

Herzog Ludwig IX. der Reiche von Bayern-Landshut (1450-1479)

Reichsfürstliche Politik gegenüber Kaiser und Reichsständen

Inaugural-Dissertation zur Erlangung der Doktorwürde der

Philosophischen Fakultät I

(Philosophie, Kunst- und Gesellschaftswissenschaften)

der Universität Regensburg

vorgelegt von

Irmgard Lackner

aus

Geisenhausen

2010

Erstgutachter: Prof. Dr. Peter Schmid

Zweitgutachter: Prof. Dr. Jörg Oberste

Inhalt:

| | |
|---|------|
| Vorwort | VIII |
| A) Einleitung | |
| I. Zielsetzung und Aufbau der Arbeit | 1 |
| II. Forschungsstand | 4 |
| III. Quellenlage – Problematik und Methodik der Quellenarbeit | 14 |
| IV. Politische Grundlagen der Regierungszeit Herzog Ludwigs | 21 |
| 1. Das Territorium des Herzogtums Bayern-Landshut | 21 |
| 2. Herzog Ludwigs Beziehungen zur Linie Bayern-München | 25 |
| 3. Der schwäbische Raum – territorialpolitisches Konkurrenzfeld der Häuser Wittelsbach und Habsburg | 27 |
| 4. Die Rivalität der beiden königsfähigen Dynastien Wittelsbach und Habsburg und die schwache Position Kaiser Friedrichs III. als Reichsoberhaupt | 29 |
| 5. Herzog Ludwig der Reiche und Markgraf Albrecht Achilles von Brandenburg – erbitterte Konkurrenten auf territorialer und reichspolitischer Ebene | 32 |
| 6. Bayern-Landshut und die Pfalz – enge wittelsbachische Kooperation | 33 |
| B) Wittelsbach und Habsburg –Konkurrenten in der Territorial- und Reichspolitik von Herzog Ludwigs Regierungsantritt 1450 bis zum Prager Frieden 1463 | 37 |
| I. Die Regierungsübernahme Herzog Ludwigs im Jahr 1450 | 37 |
| II. Die Vermählung Herzog Ludwigs mit Amalie von Sachsen im Jahr 1452 | 40 |
| III. Herzog Ludwigs Position und seine Zielsetzungen im ersten Jahrzehnt seiner Regierung | 45 |
| 1. Herzog Ludwigs Vermittlung im Süddeutschen Städtekrieg (1449/50-1453).. | 51 |
| 2. Die Judenpolitik Herzog Ludwigs | 56 |
| 3. Die Türkenreichstage der Jahre 1454 und 1455 – Bayern-Landshuts Politik im Reich zwischen Reformplänen und Türkenbedrohung | 61 |
| a) Herzog Ludwigs Position auf dem Regensburger Türkenreichstag 1454 | 61 |
| b) Die Reichstage von Frankfurt 1454 und Wiener Neustadt 1455 – die Vermittlung Herzog Ludwigs in den Streitigkeiten Böhmens mit Sachsen und Burgund | 73 |

| | | |
|-----|---|-----|
| IV. | Innerhabsburgische Krisen als Ansatzpunkte für die niederbayerische Opposition gegen das Reichsoberhaupt | 78 |
| 1. | Ludwig der Reiche als Parteigänger des jungen Ladislaus Postumus | 78 |
| a) | Die Vormundschaftsstreitigkeiten zwischen Ladislaus Postumus und Kaiser Friedrich III. und die machtpolitische Etablierung des jungen Herrschers | 78 |
| b) | Das Bündnis von 1457 zwischen Ladislaus Postumus und Herzog Ludwig – Höhepunkt der Anbindung der albertinischen Habsburgerlinie | 94 |
| 2. | Herzog Sigmunds Anlehnung an die antikaiserliche Partei der Wittelsbacher und der Bündnisabschluss von 1455 | 96 |
| V. | Verbindung von fürstlicher Hegemonial- und Reichspolitik – die Rivalität der wittelsbachischen und der habsburgisch-brandenburgischen Reichsparteiungen bis zum Ausbruch des Markgrafenkrieges im Jahr 1459 | 102 |
| 1. | Das kaiserliche Landgericht zu Nürnberg – Instrumentarium der hohenzollerischen Expansionspolitik | 102 |
| 2. | Erzherzog Albrecht VI. von Österreich und Herzog Ludwig der Reiche – eine Allianz gegen Kaiser Friedrich III. | 110 |
| 3. | Herzog Ludwigs Bemühen um Herzog Sigmund von Tirol – seine Vermittlungstätigkeit in den Auseinandersetzungen Sigmunds mit Kardinal Nikolaus von Kues und Papst Pius II. 1459-1462 | 126 |
| 4. | Die eidgenössisch-habsburgischen Auseinandersetzungen – niederbayerische Intervention zur Bundesgenossengewinnung gegen die kaiserliche Reichspartei | 141 |
| VI. | Der ostmitteleuropäische Raum – Spannungsfeld im Reich und Kooperationsfeld Bayern-Landshuts gegen Habsburg/Brandenburg | 152 |
| 1. | Böhmen unter König Georg Podiebrad - wichtiger Bündnispartner für Herzog Ludwigs reichspolitische Ziele | 152 |
| a) | Die böhmisch-niederbayerische Annäherung zwischen den Tagen von Eger und Pilsen im Jahr 1459..... | 153 |
| b) | Die böhmisch-niederbayerische Bündnispolitik des Jahres 1460 – niederbayerische Diplomatie als Mittel zur Öffnung des böhmischen Söldnermarktes | 165 |

| | | |
|-------|---|-----|
| c) | Das böhmische Königswahlprojekt und die reichsfürstlichen Diskussionen zu Reformen im Reich vor dem Hintergrund des wittelsbachisch-brandenburgischen Antagonismus in den Jahren 1460/61 | 167 |
| 2. | Das Königreich Ungarn unter Mathias Corvinus und der habsburgisch-hunyadische Gegensatz im Donauraum | 179 |
| 3. | Bayern-Landshut und Polen – erste Annäherung an die Jagellionendynastie | 180 |
| VII. | Das Kräfteressen mit der habsburgisch-brandenburgischen Partei in den Reichskriegen von 1459 bis 1463 | 182 |
| 1. | Ausbruch des Reichskrieges und Verschärfung durch die „blinden Sprüche“ von Nürnberg im Juli 1459 | 182 |
| 2. | Der Verlauf des Reichskrieges bis zur „Rother Richtung“ im Juni 1460 | 189 |
| 3. | Ausgleichsbemühungen Kaiser Friedrichs III. und Verschärfung des Konflikts durch Herzog Ludwigs Parteinahme in dem innerhabsburgischen Bruderstreit bis zum Prager Waffenstillstand im Dezember 1461..... | 197 |
| 4. | Erneute Kampfhandlungen bis zum Prager Friedensschluss im August 1463 | 213 |
| VIII. | Niederbayerische Expansionspolitik im schwäbischen Riesgebiet und in Nordschwaben zum Ausbau der Vormachtstellung im süddeutschen Raum | 224 |
| 1. | Erste Vorstöße Herzog Ludwigs in den schwäbischen Raum in den 1450er Jahren | 227 |
| 2. | Schutz- und Schirmverträge mit Reichsstädten und kleineren Reichsständen in Schwaben | 229 |
| 3. | Schutz- und Schirmverträge mit geistlichen Reichsständen in Schwaben | 234 |
| 4. | Die brandenburgische Verpfändung von Hohentrüdingen, Wassertrüdingen und Heidenheim an Bayern-Landshut 1452 | 240 |
| 5. | Die schrittweise Eingliederung der Grafschaft Oettingen in das Territorium des Herzogtums Bayern-Landshut bis 1463 | 241 |
| 6. | Burgau –Versuche zur Inbesitznahme der habsburgischen Markgrafschaft und Landvogtei | 245 |
| 7. | Die niederbayerischen Übergriffe auf die schwäbischen Reichsstädte Dinkelsbühl und Donauwörth in den Jahren 1456 und 1458 | 249 |

| | | |
|------|---|-----|
| C) | Reichspolitische Neuorientierung Bayern-Landshuts in der Zeit vom Prager Frieden 1463 bis zum Ausgleich mit Kaiser Friedrich III. 1468 | 261 |
| I. | Die Bundesprojekte der Jahre 1463/64 - Beitrag der Reichsfürsten zur Reform des Reiches vor dem Hintergrund des wittelsbachisch-brandenburgischen Antagonismus | 261 |
| II. | Landfriedensbündnisse als Instrument der wittelsbachischen Hegemonie im Süden des Reichs und die kaiserlich-brandenburgischen Landfriedensentwürfe bis zum Reichslandfrieden von 1467 | 275 |
| | 1. Wittelsbachische Landfriedensbündnisse | 275 |
| | 2. Die kaiserlich-brandenburgischen Landfriedensbemühungen bis zum kaiserlichen Reichslandfriedenserlass von Wiener Neustadt am 20.8.1467..... | 282 |
| III. | Der Wandel in den niederbayerisch-böhmischen Beziehungen in den Jahren 1466 bis 1468 und die Aussöhnung zwischen Herzog Ludwig und Kaiser Friedrich III. 1467/68 | 301 |
| IV. | Der Waldshuter Friede vom 27. August 1468 - Herzog Ludwig als Vermittler zwischen Österreich und der Eidgenossenschaft | 322 |
| V. | Der schwäbische Raum als wittelsbachisch-habsburgisches Konkurrenzfeld - Inbesitznahme der Grafschaft Oettingen | 333 |
| D) | Ausbau und Konsolidierung der Position Bayern-Landshuts im Reich von 1469 bis zu Herzog Ludwigs Tod im Jahr 1479 | 336 |
| I. | Veränderte Machtkonstellationen in Ostmitteleuropa und der Umschwung in der niederbayerischen Bündnispolitik - die Bündnisschlüsse mit Sachsen und Ungarn im Jahr 1469 zur Absicherung gegenüber Böhmen | 336 |
| II. | Herzog Ludwigs Position auf dem Regensburger Türkenreichstag 1471 und seine Vermittlung im Münchner Bruderzwist | 344 |
| III. | Die Interventionen Ludwigs des Reichen im pfälzisch-kaiserlichen Konflikt – Versuche zur Stärkung der wittelsbachischen Partei im Reich | 353 |
| IV. | Ludwig der Reiche und Albrecht Achilles – fortgesetzte Gegnerschaft der beiden Rivalen | 368 |
| V. | Die Verbindung mit dem polnischen Herrscherhaus der Jagellionen 1474/75 | 376 |

| | | |
|-------|---|-----|
| VI. | Das Verhältnis Ludwigs des Reichen zu Kaiser Friedrich III. in seiner letzten Regierungsphase | 384 |
| VII. | Ausbau der niederbayerischen Hausmacht in Schwaben | 394 |
| 1. | Die Feindschaft Ludwigs des Reichen mit der Reichsstadt Augsburg | 394 |
| 2. | Erfolgreiche Infiltrierung und Festsetzung Bayern-Landshuts in der Grafschaft Oettingen | 406 |
| 3. | Die Aktivierung des „kaiserlichen“ Landgerichts Marstetten-Weißenhorn im Jahr 1475 | 412 |
| VIII. | Wittelsbach und Habsburg im dynastischen Wettstreit auf europäischer Ebene? - Die wittelsbachischen Expansionspläne in den Niederlanden nach dem Tod Herzog Karls des Kühnen von Burgund 1477 | 419 |
| IX. | Die Landshuter Türkentage 1476 und 1478 - interterritoriale Lösungsansätze Herzog Ludwigs zum reichspolitischen Problem der Türkenbedrohung | 427 |
| X. | Krankheit, Tod und Begräbnis Herzog Ludwigs IX. von Bayern-Landshut | 433 |
| E) | Resümée | 436 |
| F) | Anhang | 448 |
| I. | Abkürzungsverzeichnis | 448 |
| II. | Quellen- und Literaturverzeichnis | 449 |
| 1. | Quellenverzeichnis | 449 |
| a) | Ungedruckte Quellen | 449 |
| b) | Zeitungen | 456 |
| c) | Gedruckte Quellen | 456 |
| 2. | Literaturverzeichnis | 462 |

VORWORT

Die vorliegende Arbeit wurde im Wintersemester 2009/10 von der Philosophischen Fakultät I – Philosophie, Kunst-, Geschichts- und Gesellschaftswissenschaften – der Universität Regensburg als Dissertation angenommen.

Es ist mir eine angenehme Pflicht, mich an dieser Stelle bei zahlreichen Personen zu bedanken, die mich bei der Entstehung meiner Arbeit in verschiedenster Weise unterstützt haben. Mein vorrangiger Dank gebührt meinem Doktorvater, Herrn Prof. Dr. Peter Schmid, der den Anstoß zur Bearbeitung dieses Themas gab. Die Diskussion aller methodischen und inhaltlichen Fragen mit Herrn Prof. Schmid war von größter Bedeutung für mich. Für sein großes Interesse, seine fachkundigen Ratschläge und seine verlässliche Begleitung und Förderung der Arbeit möchte ich ihm aufrichtig danken.

Danken möchte ich auch Herrn Prof. Dr. Jörg Oberste für die Übernahme des Zweitgutachtens und Herrn Prof. Dr. Albrecht P. Luttenberger für seine spontane Bereitschaft, der Prüfungskommission beizutreten.

Mein Dank gilt außerdem den Leitern und Mitarbeitern der von mir besuchten Archive für die Unterstützung bei der Quellenrecherche und bei der oftmals sehr entgegenkommenden Bereitstellung der Archivalien.

Der Hanns-Seidel-Stiftung e.V. gilt mein Dank für die großzügige Förderung meiner Arbeit in Form eines Promotionsstipendiums. Auch der Kommission für bayerische Landesgeschichte bei der Bayerischen Akademie der Wissenschaften und ihrem Ersten Vorsitzenden, Herrn Prof. Dr. Alois Schmid, danke ich für die Förderung mit einem Auslandsreisestipendium.

Für die Übernahme des Korrekturlesens sei Frau Dr. Susanne Wolf und Herrn Dr. Bernhard Glasauer herzlich gedankt.

In tief empfundener Dankbarkeit verbunden bin ich mit meinem Mann Alexander und meiner Mutter Barbara Biersack, der es leider nicht vergönnt war, die Vollendung meiner Arbeit zu erleben. Durch ihre große Unterstützung während meines Studiums und der Dissertationsphase haben beide die Entstehung dieses Werkes erst möglich gemacht.

Meinem Mann Alexander, der mir eine große Stütze war und ist, sei dieses Buch schließlich gewidmet.

Geisenhausen, im Juli 2010

Irmgard Lackner

A) Einleitung

I. Zielsetzung und Aufbau der Arbeit

Als Herzog Ludwig IX. der Reiche im Jahr 1450 nach dem Tod seines Vaters Heinrichs XVI. des Reichen mit 33 Jahren die Herrschaft im Herzogtum Bayern-Landshut antrat, wurde er Herr über ein ausgedehntes Territorium, das sich von Lauingen an der Donau bis Ried im Innkreis und von Weiden im Nordgau bis Kufstein im Süden erstreckte.¹ In Verbindung mit dem sprichwörtlichen niederbayerischen Staatsschatz, der sich im Beinamen der drei reichen Herzöge niederschlägt,² und der mächtigen Position der Wittelsbacher, die nach dem Aussterben der Luxemburger neben den Habsburgern eine der beiden verbliebenen königsfähigen Dynastien im Reich waren, hatte Ludwig der Reiche von Beginn seiner Herrschaft an eine grundsolide Basis zur Verfügung, um gezielt auf der reichspolitischen Bühne seiner Zeit agieren zu können.

In den Worten der zeitgenössischen Chronisten fand Ludwigs Position bereits eine entsprechende Würdigung. Für den Augsburger Chronisten Burkhard Zink war Ludwig „[...] der mechtigest und der reichest herr in allen teutschen landen [...]“,³ und für Veit Arnpeck zeichnete sich Ludwig durch folgende Eigenschaften aus: „Ludovicusmagn animi adolescens, glorie cupidus, pecuniarum contemptor et in bellis victoriosus ac animosus.“⁴ Hans Ebran von Wildenberg hielt Ludwigs Bedeutung in seiner Zeit fest: „[...] des löblichen, tugenthaften fürsten hertzog Ludbigs [...], der auch genannt ward der reich oder gros hertzog in Beirn [...]. dieser fürst was gar ein hochgepreister fürst in allem römischen reich [...]“.“⁵ Der entsprechende Passus im Handbuch der bayerischen Geschichte steht stellvertretend für das gegenwärtige Urteil über Herzog Ludwig den Reichen, das sich den zeitgenössischen Würdigungen anschließt und Ludwig neben Kurfürst Friedrich dem Siegreichen von der Pfalz und Markgraf Albrecht Achilles von Brandenburg-Ansbach als „die hervorragendste Gestalt unter den deutschen Fürsten seiner Zeit“ einordnet.⁶

Auf Herzog Ludwigs Wirken auf der reichspolitischen Bühne, seine Unternehmungen und Beziehungen zum Reichsoberhaupt Kaiser Friedrich III. und den anderen Reichsständen konzentriert sich die vorliegende Untersuchung. Die damaligen Machtkonstellationen, ihre Hintergründe sowie die politischen Interaktionen mit ihren Motiven, handelnden Personen

¹ Nach ZIEGLER, Verbindungen, S. 31

² Zu Untersuchungen über den Beinamen „reich“ siehe ZIEGLER, Bedeutung, S. 161-181.

³ CHRONIKEN, Nürnberg, V, S. 167.

⁴ Nach LEIDINGER, Arnpeck, S. 362f. Nach HAEUTLE, Genealogie, S. 114 waren etwa folgende Beinamen für Ludwig geläufig: Dives - der Reiche, Pacificus - der Friedensstifter, der Grosse, der „deutsche Herkules“, der „mächtige Herzog“.

⁵ Siehe ROTH, Ritters Hans Ebran, S. 2f.

⁶ Vgl. dazu SPINDLER, Handbuch, II, S. 291.

und Ergebnissen stehen dabei im Zentrum. Der zeitliche Rahmen ist mit der Regierungszeit Herzog Ludwigs von 1450 bis zum Beginn des Jahres 1479 vorgegeben.

Nach dem Aussterben der Luxemburger 1437 traten die Wittelsbacher und Habsburger als letzte königsfähige Dynastien in Konkurrenz zueinander, wobei die Wittelsbacher die römisch-deutsche Königswürde, die sie mit Ludwig dem Bayern (1314-1347) und Ruprecht von der Pfalz (1400-1410) erreicht hatten, ihrem Haus nicht sichern konnten. Mit der Wahl Albrechts II. (1438-1439) verhalfen die Kurfürsten der Dynastie der Habsburger dauerhaft zur Wiedergewinnung der Königskrone. Die Rivalität zwischen der wittelsbachischen und der habsburgischen Dynastie, die das Reichsoberhaupt stellte, prägte das gesamte Spätmittelalter. Der Kampf um die Vormachtstellung im Reich fand in zahlreichen Kraftproben beider Dynastien ihren Ausdruck, die noch durch die territorialpolitische Komponente verschärft wurden. Die Habsburger stellten nicht nur seit 1438 wieder den deutschen König und waren damit die Führungsmacht im Reich; Habsburg war zugleich auch der mächtige Gebietsnachbar der Wittelsbacher. Aufgrund dieser Konstellation spielte zudem die Komponente der territorialpolitischen Konkurrenz eine wesentliche Rolle im gegenseitigen Verhältnis, denn die habsburgischen Interessen waren in erster Linie auf ihre eigene Dynastie und Hausmacht bezogen. Dafür setzten sie auch ihre reichspolitische Vorrangstellung ein. Territoriale Konkurrenten waren die Wittelsbacher und Habsburger in Schwaben, einem Raum kleinteiliger Besitz- und Herrschaftsverhältnisse, der noch keine flächenmäßige Herrschaftsdichte aufwies. Seit dem Erwerb der Gebiete um Neuburg und Dillingen um 1250 und dem Anfall des Konradinischen Erbes 1268 stellte die Hausmachtpolitik in Schwaben eine Konstante der wittelsbachischen Politik dar, die Ludwig der Reiche mit großer Intensität fortführte. Sein Griff nach Donauwörth 1458, dem Auslöser des Reichskriegs, sei nur exemplarisch für die niederbayerischen Interessen in Schwaben genannt, deren Erforschung auch einen wichtigen Beitrag zur Bewertung des Verhältnisses zwischen Wittelsbach und Habsburg leisten wird.

Die wittelsbachische Macht und Unübergebarkeit in reichspolitischen Fragen führte Herzog Ludwig dem Reichsoberhaupt immer wieder vor Augen. In diesem Zusammenhang sind die Bündnisse mit den habsburgischen Konkurrenten in Ostmitteleuropa, den Königen von Böhmen und Ungarn, zu untersuchen, mit denen Herzog Ludwig versuchte, die Schwäche Habsburgs für territorialen Gewinn und Einfluss im Reich für sich zu nutzen.

Ein gewisses gegenseitiges Abhängigkeitsverhältnis kennzeichnet dabei die spannungsgeladene Beziehung zwischen Reichsoberhaupt und Reichsfürst: die Rolle des Königtums als unübergehbare Macht im Reich kommt dabei immer wieder deutlich zum

Tragen. Das Reichsoberhaupt des Heiligen Römischen Reiches blieb trotz einer schwachen Machtbasis im Reich verfassungsrechtlich oberster Lehensherr und Richter, dem die höchste Gerichtsbarkeit im Reich oblag. Mit der Verleihung von Lehen, Regalien, dem Blutbann und diverser rechtsgestaltender Privilegien und königlichen Rechten hatte das Reichsoberhaupt Macht- und Druckmittel gegen die Reichsfürsten in der Hand.⁷ Aus diesen Gründen konnte sich Ludwig der Reiche nie völlig von Kaiser Friedrich III. abwenden. Die Möglichkeiten, aber auch die Grenzen in Herzog Ludwigs reichspolitischem Taktieren sollen genau abgesteckt werden. Wie gestaltete sich das Verhältnis zwischen Ludwig und dem Kaiser? Von welchen Faktoren wurde es bestimmt, und welche Stellung nahm der Landshuter Herzog in den reichspolitischen Überlegungen Kaiser Friedrichs III. ein?

Aufgrund der relativ offenen Verfassung des Heiligen Römischen Reiches Deutscher Nation blieb bis in die zweite Hälfte des 15. Jahrhunderts ein erheblicher Spielraum für Machtkämpfe in den verschiedensten Abstufungen um Herrschaft und Herrschaftsrechte zwischen den verschiedenen Reichsgliedern. Als begünstigendes Moment dieser Machtkämpfe kam hinzu, dass Friedrich III. als Reichsoberhaupt nur eine schmale Basis als Landesherr und damit eine schwache Hausmacht zur Verfügung hatte. Seit 1406 unterstanden etwa Tirol, die habsburgischen Besitzungen im Westen und auch die habsburgischen Vorlande im südwestlichen Deutschland der Herrschaft der von Tirol aus regierenden Habsburger Nebenlinie.⁸ Ludwigs Beziehungen zu den einzelnen habsburgischen Teillinien stellen deshalb einen Themenschwerpunkt der Arbeit dar.

Angesichts der Schwäche der kaiserlichen Macht kämpften zwei fürstliche Koalitionen um die politische Hegemonie im süddeutschen Raum, die wittelsbachische und die habsburgisch-brandenburgische Partei. Albrecht Achilles, Markgraf und später Kurfürst von Brandenburg, war eine der bestimmenden Fürstenpersönlichkeiten seiner Zeit und auch der große Konkurrent und Widersacher Herzog Ludwigs des Reichen. Ein besonderes Augenmerk liegt in dieser Arbeit daher zwangsläufig auf dem Verhältnis dieser beiden Fürsten.

Große Auswirkungen auf Ludwigs reichspolitisches Handeln hatte auch die enge Kooperation mit der kurpfälzischen Linie und ihrem führenden Kopf Friedrich I. dem Siegreichen. Die Beziehungen beider Fürsten, ihr Zusammenwirken und ihre gegenseitige Abhängigkeit und politische Rücksichtnahme stehen ebenso im Blickpunkt der Betrachtung, während die Beziehungen zur Linie Bayern-München weniger prägend waren. Reichspolitisch standen Albrecht III. und seine Söhne mit ihren hausinternen Differenzen im Schatten Bayern-Landshuts und Ludwigs des Reichen. Die Strahlkraft der Politik Herzog Ludwigs auf die

⁷ Vgl. dazu ISENMANN, König, S. 77.

⁸ Siehe HERBERS/NEUHAUS, Reich, S. 176.

Münchner Herzöge und vor allem auf den seit 1465 alleine regierenden Albrecht IV. ist ein wichtiger Aspekt, der auf der Basis gemeinsamer reichspolitischer Aktionen deutlich werden soll. In welcher Position sah sich Ludwig innerhalb seines Hauses und wie sah seine Stellung de facto aus?

Die vorliegende Arbeit konzentriert sich auch auf die Frage, ob Herzog Ludwig der Reiche bei seinen reichspolitischen Aktionen nur Gelegenheiten und gegebene Möglichkeiten aufgriff oder ob er ein bestimmtes Konzept verfolgte. In diesem Kontext soll auch geklärt werden, ob sich Ludwig dabei in bestimmten politischen Bahnen bewegte, die in der Tradition des Hauses Wittelsbach stehen, oder ob er eigenständige und neue Wege verfolgte. Eng damit verbunden soll ein Urteil über Ludwigs reichspolitische Erfolge oder Misserfolge gefällt werden. Inwieweit war es Ludwig möglich, seine politischen Zielsetzungen zu realisieren? Waren seine Pläne überhaupt realistisch? Und an welchen Umständen oder Gegebenheiten scheiterten Ludwigs Ziele gegebenenfalls? Zu welchem Ergebnis führte seine Politik gegenüber Kaiser und Reichsständen? Welches Erbe konnte der reiche Landshuter Herzog, der knapp 29 Jahre die Geschicke Bayern-Landshuts lenkte, hinterlassen? Abschließend soll auch die Frage beantwortet werden, welche Strahlkraft Ludwigs Politik auf der reichspolitischen Bühne und seine Maßstäbe auf seine Nachfolger im bayerischen Herzogshaus hatte.

Aufgrund der Vielzahl von Schauplätzen und Verknüpfungen und der Vielfalt von politischen Motiven und Zielen weist die vorliegende Untersuchung in der Hauptsache einen chronologischen Aufbau auf, um die Entwicklungsrichtung von Ludwigs reichsfürstlicher Politik gegenüber Kaiser und Reichsständen besser erkennbar werden zu lassen. Neben dieser Herausforderung ist eine weitere zu meistern: die schwerpunktmäßige Aufarbeitung der ungeheuren Dichte der politischen Aktionsfelder und der mannigfaltigen Motive und Ziele des politischen Agierens, wie sie sich aus den Quellen ergeben.

II. Forschungsstand

Die zu Höhepunkten hochstilisierten Stauferzeit und Reformation überschatteten in der historischen Forschung lange das Spätmittelalter, das daher von der Forschung allgemein als Phase des Verfalls zwischen diesen beiden Glanzlichtern gesehen wurde und dementsprechend wenig Beachtung fand. Die Epoche der bayerischen Landesteilungen, welche auf die in der Wissenschaft glorifizierte Zeit Kaiser Ludwigs des Bayern folgte, wurde als Schwächephase Bayerns verstanden und deshalb kaum weiter erforscht. Hinzu kam, dass

in der Forschung die von München aus geprägte zentralistische Sicht dominierte, so dass die anderen Teilherzogtümer und damit auch die Linie Bayern-Landshut in der bayerischen Geschichtswissenschaft lange nicht beachtet wurden. Dies hat dazu geführt, dass die Beiträge Riezlers und Doeberls⁹ und die einschlägigen Beiträge im Handbuch der bayerischen Geschichte¹⁰ immer noch die wichtigsten, wenn auch stark komprimierten Beiträge für die Geschichte der bayerischen Teilherzogtümer im Spätmittelalter sind.

Die reichen Herzöge von Bayern-Landshut, Heinrich XVI. (1392/1402-1450), Ludwig IX. (1450-1479) und Georg (1479-1503), wurden von der bayerischen Landesgeschichtsforschung lange Zeit als Stiefkinder behandelt oder mit negativen Werturteilen behaftet, so bei Sigmund Riezler und Michael Doeberl.¹¹

In den letzten Jahrzehnten ist eine Änderung dieser negativen Haltung gegenüber den spätmittelalterlichen Landesteilen eingetreten. So hat das Teilherzogtum Bayern-Landshut in der Forschung insbesondere in den letzten Jahrzehnten erheblich an Beachtung gefunden. Neben den Abrissen von Erich Stahleder und Walter Ziegler¹² bieten Stauber, Tausche und Loibl¹³ den neusten Überblick über Leben und Wirken der reichen Herzöge. Über das Herzogtum Bayern-Landshut informieren auch sehr anschaulich die beiden Ausstellungskataloge, der vom Stadtarchiv Ingolstadt 1992 herausgegebene Band „Bayern-Ingolstadt, Bayern-Landshut 1392-1506“¹⁴ und der ein Jahr später vom Landshuter Stadtarchivar Spitzlberger aufgelegte Katalogband „Das Herzogtum Bayern-Landshut und seine Residenzstadt 1392-1503“¹⁵. Über die höfisch-ritterliche Kultur am Hof der reichen Herzöge liefert der im Rahmen der Ausstellung „Ritterwelten im Spätmittelalter“ von den Museen der Stadt Landshut jüngst herausgegebene Sammelband wertvolle Fakten.¹⁶

Georg der Reiche fand mit Reinhard Staubers monumentalem Werk über die reichspolitischen Aktivitäten dieses Fürsten erstmals eine angemessene Bearbeitung und Beachtung.¹⁷

Umfassende biographische Arbeiten zu den Herzögen Heinrich und Ludwig, wie auch zu

⁹ Siehe RIEZLER, Geschichte, III und DOEBERL, Entwicklungsgeschichte.

¹⁰ Siehe STRAUB, Teilungen, KRAUS, Sammlung, VOLKERT, Staat, GLASER, Entwicklung und BOEHM, Hochschulwesen.

¹¹ Siehe RIEZLER, Geschichte, III und DOEBERL, Entwicklungsgeschichte. Vgl. dazu auch HUBENSTEINER, Herzöge.

¹² Siehe STAHLER, Herzöge und ZIEGLER, Herzöge. Vgl. dazu auch BLEIBRUNNER, Große Niederbayern, CZERNY, Tod, RALL, Wittelsbacher, SCHROTT, Herrscher und ZIEGLER, Tod.

¹³ Siehe STAUBER/TAUSCHE/LOIBL, Reiche Herzöge.

¹⁴ Siehe BAYERN-, BAYERN-LANDSHUT.

¹⁵ Siehe SPITZLBERGER, Herzogtum.

¹⁶ Siehe NIEHOFF, Ritterwelten.

¹⁷ Siehe STAUBER, Georg; siehe dazu auch DERS., Verhältnis, DERS., Territorium und HOBMEIER, Herzog Georg.

Heinrichs Vater, Friedrich dem Weisen,¹⁸ fehlen leider völlig. Die Forschungslücke über Heinrich den Reichen¹⁹ wurde mit Kaltwassers Untersuchung über das Verhältnis von Herzog und Adel in Bayern-Landshut unter Herzog Heinrich XVI.²⁰ und mit Glasauers Arbeit über Heinrichs Territorialpolitik zwischen Dynastie und Reich²¹ ein entscheidendes Stück weit geschlossen.

Walter Ziegler hat mit der Untersuchung der regulären Kammereinkünfte des Herzogtums Niederbayern von 1450-1500²² einen wesentlichen Beitrag zur Neubewertung des niederbayerischen Herzogtums geleistet. Das politische Interesse an der Geschichte des Teilherzogtums Bayern-Landshut wurde auch durch die wissenschaftliche Auseinandersetzung mit dem Landshuter Erbfolgekrieg durch Rudolf Ebner und Peter Schmid neu geweckt und in das Licht der Öffentlichkeit gerückt.²³

Mit der Hofhaltung der reichen Herzöge auf der Landshuter Burg beschäftigte sich jüngst die Verfasserin dieser Arbeit,²⁴ mit Leben und Hofstaat Herzogin Hedwigs in Burghausen Johann Dörner.²⁵ Hedwigs überaus prunkvolle Hochzeit mit Herzog Georg im Jahr 1475 in der Residenzstadt Landshut ist dank des seit 1903 regelmäßig stattfindenden historischen Volksschauspiels und Volksfests das am tiefsten im allgemeinen Gedächtnis verhaftete und dementsprechend am breitesten erforschte Ereignis aus der Regierungszeit der reichen Herzöge.²⁶

Störmer und Fried²⁷ beschäftigen sich mit der Territorialstaatsbildung in Bayern im 15. Jahrhundert, was auch die Entwicklung im Herzogtum Bayern-Landshut mit einbezieht. Zur Entwicklungsgeschichte der herzoglichen Residenzstadt und Regierungszentrale Landshut im Speziellen sind neben Zieglers, Schönewalds und Staubers Abhandlungen über die niederbayerischen Residenzen²⁸ auch Herzogs Einleitung zum Landshuter Urkundenbuch, der

¹⁸ Nach HAEUTLE, Genealogie, S. 111f.: Der um 1339 geborene Friedrich regierte von 1375 bis zur Landesteilung von 1392 gemeinschaftlich mit seinen Brüdern. Er verstarb bereits ein Jahr nach der Regierungsübernahme im Herzogtum Bayern-Landshut am 4.12.1393.

¹⁹ Siehe dazu auch KLUCKHOHN, Heinrich.

²⁰ Siehe KALTWASSER, Herzog.

²¹ Siehe GLASAUER, Heinrich.

²² Siehe ZIEGLER, Studien.

²³ Siehe EBNER/SCHMID, Erbfolgekrieg.

²⁴ Siehe BIERACK, Hofhaltung. Zu Bayern-München siehe STÖRMER, Hof.

²⁵ Siehe DÖRNER, Hedwig. Zu den Ehefrauen der reichen Herzöge siehe RIEDER, Gemahlinnen.

²⁶ Siehe dazu HIERETH, Quellen, DERS., Originalbericht, DERS., Organisationsproblem, DERS., Hochzeit, STAHLER, Hochzeit, DERS., Landshut, BLEIBRUNNER, Hochzeit, BECKENBAUER, Momentaufnahme und zuletzt DÖRNER, Hedwig.

²⁷ Siehe STÖRMER, Konsolidierung, FRIED, Entwicklungstendenzen, DERS., Funktion und DERS., Grafschaft. Als allgemeines Überblickswerk siehe SCHUBERT, Herrschaft.

²⁸ Siehe ZIEGLER, Residenzen, SCHÖNEWALD, Verwaltungsalltag und STAUBER, Herzogtum.

von Becher verfasste einschlägige Band des Historischen Atlases von Bayern²⁹ und die Landshuter Stadtgeschichte von Ebermeier und Tausche³⁰ heranzuziehen.

Für die Finanzverwaltung im Herzogtum Bayern in der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts ist Zieglers bereits angeführte Untersuchung³¹ maßgeblich. Ziegler hat sich neben Cramer-Fürtig und Stauber³² auch mit dem Reichtum der Herzöge von Bayern-Landshut und ihrem daher rührenden Beinamen „reich“ auseinandergesetzt.³³ Über den Aspekt der Erhebung der Landsteuern in Niederbayern im 14. und 15. Jahrhundert informiert Spies.³⁴ Mit Gewerbe und Handel im spätmittelalterlichen Bayern allgemein beschäftigt sich Schremmers Beitrag im Handbuch der Bayerischen Geschichte.³⁵ Der wirtschaftlich eminent wichtige Salzhandel ist mit den Arbeiten von Schremmer und Wanderwitz³⁶ gut erschlossen.

Während auf dem Feld der gut erforschten Rechtsorganisation neben den Werken Lieberichs³⁷ auch auf die Arbeiten von Schlosser, Sagstetter und Kobler³⁸ zurückgegriffen werden kann, sind für die Verwaltungsgeschichte im spätmittelalterlichen Herzogtum Bayern immer noch Rosenthals Geschichte des Gerichtswesens und der Verwaltungsorganisation, Hiereths Einführungsband zum Historischen Atlas³⁹ und die Historischen Atlasbände Bayerns im Allgemeinen sehr nützlich. Hesses neuere Arbeit stellt zudem einen erfreulichen Beitrag zur Erforschung der Funktionsträger der Verwaltung im Herzogtum Bayern-Landshut⁴⁰ dar und führt über Geiß ältere Aufstellung⁴¹ hinaus. Nicht nur die Entwicklung der Kanzlei und des Rates am Herzogshof, auch das landesherrliche Regiment wurde von Ettelt-Schönewald für das Herzogtum Bayern-Landshut unter Herzog Heinrich XVI. – behandelt werden die beiden letzten Jahrzehnte seiner Regierung – und Ludwig IX. aufgearbeitet.⁴² Das Pendant für das Münchner landesherrliche Regierungssystem liefert Andrian-Werburg mit seiner

²⁹ Siehe HERZOG, Urkundenbuch; BECHER, Landshut.

³⁰ Siehe TAUSCHE/EBERMEIER, Geschichte.

³¹ Siehe ZIEGLER, Staatshaushalt.

³² Siehe CRAMER-FÜRTIG/STAUBER, Schatz.

³³ Siehe ZIEGLER, Reichtum und DERS., Bedeutung.

³⁴ Siehe SPIES, Landsteuern; siehe dazu auch ENGELHARDT, Landstände.

³⁵ Siehe SCHREMMER, Handel.

³⁶ Siehe SCHREMMER, Salzwesen und WANDERWITZ, Salzwesen.

³⁷ Siehe LIEBERICH, Hofgerichtsprotokolle, DERS., Feudalisierung, DERS., selbstständige Gerichte, DERS., Etterrecht und DERS., Anfänge.

³⁸ Siehe SCHLOSSER, Zivilprozess, SAGSTETTER, Zivilprozess und KOBLE, Schiedsgerichtswesen.

³⁹ Siehe ROSENTHAL, Gerichtswesen und HIERETH, Verwaltungsorganisation.

⁴⁰ Siehe HESSE, Funktionseliten und DERS., Elitenbildung.

⁴¹ Siehe GEIß, Reihenfolgen.

⁴² Siehe ETTALT-SCHÖNEWALD, Kanzlei. Als Rückschau sind als maßgebliche Arbeiten für die frühere Entwicklung im niederbayerischen Herzogtum die von Hans Rall angeregten Studien Schnurrers, Volkerts und Turturs grundlegend. (Siehe SCHNURRER, Kanzlei, VOLKERT, Kanzlei und TURTUR, Regierungsform.) Zur allgemeinen Entwicklung der Herzogskanzlei in Bayern siehe WILD, Fürstenkanzlei und DERS., Handzeichen.

Untersuchung, die die Herrschaftszeit der Herzöge Johann II., Ernst und Wilhelm III. umfasst.⁴³

Mit Kaltwassers oben erwähnter Arbeit liegt eine neue Untersuchung vor, die sich mit dem Verhältnis zwischen Herzog Heinrich dem Reichen und dem Adel in Niederbayern befasst⁴⁴ und so die in den Abhandlungen von Lieberich, Diepolder und Andrian-Werburg⁴⁵ behandelte gesamtbayerische Situation für das Teilherzogtum Bayern-Landshut spezifiziert. Zur allgemeinen Thematik der sich im 15. Jahrhundert etablierenden Adelsgesellschaft erweisen sich Obenaus, Reinle⁴⁶ und zuletzt Kruse, Paravicini und Ranft⁴⁷ als sehr aufschlussreich. Die Geschichte der Landstände im Herzogtum Bayern wird bei Freyberg, Schwertl und Lieberich⁴⁸ behandelt, während der anlässlich eines Kolloquiums des Instituts für bayerische Geschichte in München unter der Herausgeberschaft von Ziegler entstandene Sammelband zum Bayerischen Landtag⁴⁹ als neueres Überblickskompendium heranzuziehen ist. Im Zusammenhang mit der Problematik der Landfriedenswahrung im bayerischen Herzogtum sind neben den Abhandlungen von Fried und Pfeiffer⁵⁰ auch Angermeier und Buschmann⁵¹ für den allgemeinen Kontext aufschlussreiche Arbeiten.

Für den Bereich der Landesverteidigung und der Heeresorganisation sind die Abhandlungen von Beck, Würdinger und Lieberich⁵² immer noch maßgebend, die durch die jüngeren Arbeiten von Šimůnek und Tresp⁵³ zum böhmischen Söldnerwesen, das vor allem für die Heeresverstärkung und Kriegsführung in Bayern-Landshut unter Herzog Ludwig dem Reichen eine maßgebende Rolle spielte, ergänzt werden. Zum Kriegsgerät in den Zeughäusern Bayern-Landshuts ist Lengs Abhandlung⁵⁴ anzuführen.

Die Judenpolitik der Landshuter Herzöge ist durch Kirmeier, Straus und Spitzlberger⁵⁵ forschungsmäßig gut erschlossen.

⁴³ Siehe ANDRIAN-WERBURG, Urkundenwesen.

⁴⁴ Siehe KALTWASSER, Adel. Die entsprechende Arbeit für das Teilherzogtum Bayern-München wurde von Kutter verfasst. (KUTTER, Herzöge)

⁴⁵ Siehe LIEBERICH, Landherren, DIEPOLDER, Adels Herrschaften und ANDRIAN-WERBURG, Adel.

⁴⁶ Siehe OBENAU, Recht, REINLE, Wappengenossen und DIES., Bauernfehden.

⁴⁷ Siehe KRUSE/PARAVICINI/RANFT, Ritterorden.

⁴⁸ Siehe FREYBERG, Geschichte, SCHWERTL, Geschichte und LIEBERICH, Landstände.

⁴⁹ Siehe ZIEGLER, Landtag.

⁵⁰ Siehe FRIED, Funktion, PFEIFFER, Bedeutung und DERS., Quellen.

⁵¹ Siehe ANGERMEIER, Funktion, DERS., Königtum und BUSCHMANN, Landfriede; siehe dazu auch ZALLINGER, Kampf.

⁵² Siehe BECK, Heerwesen, DERS., Artikelsbriefe und DERS., Reiterbestellungen; siehe dazu auch WÜRDINGER, Kriegsgeschichte und LIEBERICH, Heerwesen.

⁵³ Siehe TRESP, Söldner, DERS., Trabanten und ŠIMŮNEK, TRESP, Beiträge.

⁵⁴ Siehe LENG, Kriegsgerät.

⁵⁵ Siehe KIRMEIER, Randgruppen, STRAUS, Judenpolitik, SPITZLBERGER, Juden und DERS., Jüdisches Leben; siehe dazu auch RILLING, Studien.

Mit der Position des Hauses Wittelsbach allgemein im 15. Jahrhundert setzten sich bisher nur Patze und Ziegler in ihren Abhandlungen über die europäischen Verbindungen des bayerischen Herzogshauses⁵⁶ auseinander. Die komprimierten und richtungsweisenden Charakter besitzenden Darstellungen im Handbuch der Bayerischen Geschichte von Straub und Kraus⁵⁷ werden durch Angermeiers Arbeit ergänzt, die sich nicht nur mit der auf die Territorien übergegangenen Landfriedenswahrung, sondern auch mit der Stellung des bayerischen Herzogtums im Reich intensiv auseinandersetzt.⁵⁸ Das auf reichspolitischer Ebene bestehende Forschungsdefizit zu Bayern-Landshut wurde für die Zeit Herzog Heinrichs des Reichen durch Glasauers kürzlich erschienene Arbeit⁵⁹ und für Heinrichs Enkel Georg den Reichen durch Staubers Dissertation⁶⁰ behoben, die sich auch mit Herzog Ludwigs letzter Regierungsphase beschäftigt. Hinsichtlich Herzog Friedrich von Bayern-Landshut klafft weiterhin eine Forschungslücke.

Zu Herzog Ludwig IX. dem Reichen⁶¹ existieren bisher neben einigen kürzeren Beiträgen, die sich zumeist nur auf Teilaspekte konzentrieren,⁶² zwei umfassendere Arbeiten, deren Entstehungszeit jedoch weit auseinander liegt. August Kluckhohn hat im Jahr 1865 eine ausführliche biographische Arbeit über Herzog Ludwig und seine reichspolitischen Aktivitäten auf Quellenbasis verfasst, die jedoch, der Entstehungszeit gemäß, sehr von bayerischem Nationalbewusstsein gefärbt ist.⁶³

Als wichtiges modernes Werk ist die bereits erwähnte Arbeit von Beatrix Ettelt-Schönewald zu nennen, die Rat, Kanzlei und Regierung Ludwigs einer eingehenden Untersuchung unterzogen hat.⁶⁴ In den neueren Aufsätzen von Beatrix Ettelt-Schönewald finden sich knappe Abrisse über Herzog Ludwigs Aktivitäten auf reichspolitischer Ebene.⁶⁵ Einen guten Gesamtüberblick über Ludwigs Politik verschafft schließlich Andreas Kraus Beitrag zu diesem Thema im Handbuch der bayerischen Geschichte.⁶⁶

⁵⁶ Siehe PATZE, Wittelsbacher und ZIEGLER, Verbindungen.

⁵⁷ Siehe STRAUB, Teilungen und KRAUS, Sammlung.

⁵⁸ Siehe ANGERMEIER, Königtum.

⁵⁹ Siehe GLASAUER, Heinrich.

⁶⁰ Siehe STAUBER, Reichspolitik.

⁶¹ Zur Person Ludwigs siehe die biographischen Beiträge von RIEZLER, Ludwig, LASCHINGER, Ludwig, RALL, Wittelsbacher, S. 88-91, ZIEGLER, Ludwig IX. und SCHWERTL, Ludwig sowie den Aufsatz von SCHÖNEWALD, Ludwig.

⁶² Siehe BAADER, Hofhaltungsordnungen, GUMPPENBERG, Erlaß, LEIB, Briefboten, VON LORI, Abhandlung, MÜLLER, Hof, SCHÖNEWALD, Ludwig, DIES., Verwaltungsalltag, SOLLEDER, Hoftracht, DERS., Glaube, SUHLING, Ludwig und WOLFF, Ussgab,

⁶³ Siehe KLUCKHOHN, Ludwig.

⁶⁴ Siehe ETTELT-SCHÖNEWALD, Kanzlei.

⁶⁵ Siehe SCHÖNEWALD, Ludwig.

⁶⁶ Siehe SPINDLER, Handbuch, II, S. 288-321.

Neben Kluckhohns Arbeit liegen außerdem einige Aufsätze und Arbeiten älteren und neueren Datums vor, denen Untersuchungen zu Teilaspekten von Herzog Ludwigs reichspolitischen Aktivitäten zugrunde liegen. Die Abhandlungen von Andreas Buchner⁶⁷ und Willi Ulsamer⁶⁸ beziehen sich auf den Markgrafenkrieg zwischen der wittelsbachischen und der brandenburgischen Partei. Mit der zur Finanzierung dieses Krieges in Niederbayern von Herzog Ludwig eingeführten schlechten Münzprägung der Schinderlinge setzt sich Hubert Emmerig in einem Aufsatz auseinander.⁶⁹ Bernhard Sepp berichtet über die Einnahme Eichstatts durch Ludwig zu Ostern 1460.⁷⁰ In jüngster Zeit hat sich Uwe Tresp mit seiner Untersuchung zum böhmischen Söldnerwesen im 15. Jahrhundert auch eingehend mit den Söldneranwerbungen Herzog Ludwigs während des Markgrafenkriegs auseinandergesetzt.⁷¹ Mit den Beziehungen der Stadt Donauwörth und ihrer Eroberung durch Herzog Ludwig im Jahr 1459 hat sich Theodor Weiss in seinem Aufsatz befasst.⁷² Herta Gallas arbeitete über Herzog Ludwig und seine Rolle in der Reichsreformbewegung der Jahre 1459 bis 1467.⁷³ Auf Ludwigs reichspolitische Aktivitäten geht zum Teil auch Bachmanns zweibändige Deutsche Reichsgeschichte ein.⁷⁴

Im Hinblick auf Ludwigs wichtigste Territorialanrainer und reichspolitische Bündnispartner gestaltet sich die Forschungssituation uneinheitlich. Die bayerischen Teilherzogtümer sind bisher nicht ausreichend erforscht und weisen vor allem ein Defizit an Gesamtdarstellungen auf. Die Aufsätze von Stauber und Störmer⁷⁵ ergänzen die Forschung zur Linie Bayern-München neben Böhmers Studie über die Vierherzogszeit⁷⁶ und den Arbeiten Andrian-

⁶⁷ Siehe BUCHNER, Krieg. Die auf einem im Jahr 1838 gehaltenen Vortrag basierende Arbeit von Buchner übte wegen der zahlreichen Quellenbelege einen nachhaltigen Eindruck auf die spätere Literatur aus. Buchners Abhandlung weist jedoch zahlreiche und bereits mehrfach kritisierte Fehlinterpretationen auf. So wurden auch die Namen der böhmischen Söldnerführer aus den Quellen oftmals falsch wiedergegeben. (Vgl. dazu TRESP, Söldner, S. 158, Anm. 113.) Hinsichtlich der bei Buchner angegebenen Verweise auf die im Bayerischen Hauptstaatsarchiv München befindlichen Neuburger Kopialbücher ist auch unbedingt zu beachten, dass Buchner teilweise noch nach den alten und in den Kopialbüchern teils durchgestrichenen Folionummern (Siehe dazu BUCHNER, Krieg, S. 28, zweiter Absatz: Die Angabe BayHStA NKB 39, fol. 135b richtet sich noch nach den alten Folioangaben. Nach der neueren Nummerierung findet sich der Quellenbeleg auf ebd., fol. 125b.), teilweise aber wieder nach der jüngeren Nummerierung zitiert (Vgl. dazu BUCHNER, Krieg, S. 41, Anm. ***): BayHStA NKB 39, fol. 269b: neuere Folionummer). Buchners Datumsangaben sind zudem häufig fehlerhaft. (Siehe dazu beispielsweise BUCHNER, Krieg, S. 41, Anm. ***): Buchner löst den Mittwoch nach dem Sonntag vocem iocunditatem 1460 irrtümlicherweise als den 19.5.1460 anstatt dem 21.5.1460 auf, außerdem den Sonntag Cantate 1460 fälschlich als den 13. Mai 1460 anstatt dem 15. Mai 1460.)

⁶⁸ Siehe ULSAMER, Rother Richtung.

⁶⁹ Siehe EMMERIG, Geld.

⁷⁰ Siehe SEPP, Bericht.

⁷¹ Siehe TRESP, Söldner.

⁷² Siehe WEISS, Beziehungen.

⁷³ Siehe GALLAS, Ludwig.

⁷⁴ Siehe BACHMANN, Reichsgeschichte, I+II.

⁷⁵ Siehe STAUBER, Herzöge und STÖRMER, Residenzen.

⁷⁶ Siehe BÖHMER, Vierherzogszeit.

Werbungs und Luchas zum Münchner Kanzleiwesen.⁷⁷ Straub, Kremer und Ettelt-Schönewald⁷⁸ haben mit ihren Untersuchungen eine relativ gute Forschungssituation zum Teilherzogtum Bayern-Ingolstadt geschaffen. Und auch das Teilherzogtum Straubing-Holland hat durch die Arbeiten Krenns und Wilds⁷⁹ jüngst mehr gebührende Beachtung gefunden.

Für die Kurpfalz und vor allem für Ludwigs des Reichen engsten Verbündeten Pfalzgraf/Kurfürst Friedrich I. den Siegreichen sind Schaabs und Rolfs Abhandlungen⁸⁰ einschlägig. Zur Linie Pfalz-Mosbach-Neumarkt kann bisher nur auf die allgemeinen Beiträge Volkerts zur Geschichte der Oberpfalz im Handbuch der bayerischen Geschichte⁸¹ und auf die Untersuchung zu den böhmischen Thronlehen⁸² zurückgegriffen werden.

Mit den Arbeiten Vogelers, Schuhmanns und Schmidts⁸³ ist die Forschung auf dem Feld der Markgrafen von Brandenburg und Burggrafen von Nürnberg gut vertreten, was besonders im Hinblick auf Ludwigs Erzfeind, Markgraf/Kurfürst Albrecht Achilles von Brandenburg-Ansbach, eminent wichtig ist, zu dem vor allem Quirin, Kanter und Schubert heranzuziehen sind.⁸⁴

Die Abhandlungen von Blaschke, Groß und Keller können als Standardwerke zur Geschichte Sachsens herangezogen werden und liefern einen ersten Abriss über das Herzogtum/Kurfürstentum Sachsen im Spätmittelalter.⁸⁵

Neben Sattlers umfassender Geschichte Württembergs bietet Peter Rückerts kürzlich erschienener Sammelband eine gute erste Orientierung zur Geschichte des Württembergischen Grafenhauses.⁸⁶

Für den herrschaftlich zerklüfteten schwäbischen Raum, dem Expansionsfeld Ludwigs des Reichen und auch der regierenden Habsburger, liefern Feine, Bader und jüngst Fassl mit seinem Sammelband⁸⁷ gute allgemeine Abrisse des Verhältnisses zwischen Schwaben,

⁷⁷ Siehe ANDRIAN-WERBURG, Urkundenwesen und LUCHA, Kanzleischriftgut.

⁷⁸ Siehe BAYERN-INGOLSTADT, STRAUB, Isabeau de Bavière, DERS., Ludwig der Bärtige, DERS., Stadt, DERS., Ludwig der Bucklige, DERS., Herzogszeit, DERS., Herzog Ludwig, KREMER, Auseinandersetzungen und SCHÖNEWALD, Verwaltungsalltag. Siehe dazu auch WILD, Herzöge.

⁷⁹ Siehe WILD, Herzöge, DERS., Holland, KRENN/WILD, „fürste in der Ferne“, KRENN, Herzogtum Straubing-Holland, DIES., Ende. Siehe dazu auch KEIM, Gebiet, DERS., Entwicklung, KIRNBERGER, Herzogtum und LASCHINGER, Straubing.

⁸⁰ Siehe SCHAAB, Geschichte und ROLF, Kurpfalz; siehe dazu auch ERNST, Kurfürst Friedrich, FEESER, Friedrich der Siegreiche, KREMER, Geschichte, GRÜNEISEN, Friedrich I. und KRIEGER, Prozeß.

⁸¹ Siehe VOLKERT, Oberpfalz und DERS., Zersplitterung.

⁸² Siehe VOLKERT, Thronlehen.

⁸³ Siehe VOGELER, Friedrich, SCHUHMAN, Markgrafen und SCHMIDT, Burggraf.

⁸⁴ Siehe QUIRIN, Markgraf und KANTER, Markgraf; siehe dazu auch BAYER, Jugendzeit; ROPP, Charakteristik und SCHUBERT, Albrecht Achilles.

⁸⁵ Siehe BLASCHKE, Geschichte, GROß, Geschichte und KELLER, Landesgeschichte.

⁸⁶ Siehe SATTLER, Geschichte und RÜCKERT, Hof.

⁸⁷ Siehe BADER, Südwesten, FEINE, Territorialbildung und FASSL, Bayern.

Bayern und dem Reich sowie Stauber⁸⁸ einen spezifisch auf die Geschichte Bayern-Landshuts zugeschnittenen Überblick, um nur die wichtigsten zu nennen.

Peter Schmid, Alois Schmid, Reicke, Kölbel, Schieber und Roeck bieten umfangreiche und fundierte geschichtliche Darstellungen zu den großen Reichsstädten Regensburg⁸⁹, Nürnberg⁹⁰ und Augsburg⁹¹, mit denen es zahlreiche Berührungspunkte von unterschiedlicher Intensität in Ludwigs Reichspolitik gab. Für die Hochstifte Freising⁹², Regensburg⁹³, Eichstätt⁹⁴, Würzburg⁹⁵, Bamberg⁹⁶, Augsburg⁹⁷, Passau⁹⁸ und Salzburg⁹⁹ ist die Forschung mit ihren Überblicksdarstellungen und Bischofsbiographien ebenfalls breit angesiedelt.

Zur Erforschung des Verhältnisses zur Dynastie der Habsburger,¹⁰⁰ das Ludwigs Reichspolitik entscheidend prägte, existieren einige wertvolle Arbeiten, wie Kriegers Überblicksdarstellung zur Habsburgerdynastie.¹⁰¹ Während für Ladislaus Postumus¹⁰² und Erzherzog Albrecht VI.¹⁰³ abgesehen von kurzen biographischen Abrissen ein klares Forschungsdefizit besteht, ist der Tiroler Habsburgerzweig und Herzog Sigmund der Münzreiche mit den Arbeiten Gismanns und Baums¹⁰⁴ wieder gut erforscht. Seit den 1990er Jahren wurde auch die Forschung zu Kaiser Friedrich III. von Habsburg vorangetrieben. Die intensive Beschäftigung hat zu einer Neubewertung dieses lange Zeit als „Erzschlafmütze des Reiches“¹⁰⁵ bezeichneten Monarchen geführt. Als neuere wichtige Arbeiten zu Friedrich III. sind die Werke von

⁸⁸ Siehe STAUBER, Georg.

⁸⁹ Siehe SCHMID, P., Regensburg im Spätmittelalter, DERS., Geschichte, DERS., Stadt der Könige, DERS., Reichsversammlungen und SCHMID, A., Regensburg sowie zur Regensburger Einwohnerschaft im 15. Jahrhundert FORNECK, Einwohnerschaft.

⁹⁰ Siehe REICKE, Geschichte, KÖLBEL, Nürnberg und SCHIEBER, Geschichte; vgl. dazu auch FRANZ, Nürnberg, HEIMPEL, Nürnberg, HIRSCHMANN, große Zeit, RÜBSAMEN, Briefeingangsregister und SCHIEBER, Ratsverlässe. Zu den fränkischen Reichsstädten allgemein siehe SCHNELBÖGL, Reichsstädte.

⁹¹ Siehe ROECK, Geschichte.

⁹² Siehe MAß, Bistum und GLASER, Hochstift.

⁹³ Siehe HAUSBERGER, Bistum.

⁹⁴ Siehe SAX, Bischöfe, DERS., Geschichte, NEUHOFFER, Gabriel von Eyb, KRAFT, Bischofschronik und RÖTTEL, Hochstift.

⁹⁵ Siehe AMRHEIN, Gotfrid IV., ZEIBNER, Rudolf II. und FLACHENECKER, Beziehungen.

⁹⁶ Siehe LOOSHORN, Geschichte, VAN EICKELS, Bistum und KLEINER, Sternenmantel.

⁹⁷ Siehe ZOEPFL, Augsburg und UHL, Peter von Schaumberg.

⁹⁸ Siehe VEIT, Passau.

⁹⁹ Siehe DOPSCH, Geschichte und DERS., Erzbistum.

¹⁰⁰ Zum wittelsbachisch-habsburgischen Verhältnis im Zeitalter der Landesteilungen siehe SCHMID, Wittelsbach.

¹⁰¹ Siehe KRIEGER, Habsburger.

¹⁰² Siehe HÖDL, Ladislaus.

¹⁰³ Siehe ZAUNER, Albrecht VI.; siehe dazu auch VON ZEISSBERG, Erbfolgestreit.

¹⁰⁴ Siehe GISMANN, Beziehungen und BAUM, Sigmund; vgl. dazu auch KRAMER, Grundlinien und ROTHLAUF, Beziehungen. Rothlaufs 1945 abgeschlossene Arbeit wurde durch den Krieg erschwert. So konnte sie beispielsweise einschlägiges Urkunden- und Aktenmaterial im BayHStA wegen kriegsbedingter Auslagerung nicht einsehen. Rothlaufs Untersuchung wurde mit Gismanns Werk neu aufgearbeitet und wird daher nicht eigens zitiert. Zu Herzog Sigmund siehe auch den Ausstellungskatalog „DER HERZOG UND SEIN TALER“.

¹⁰⁵ Vgl. dazu HERBERS/NEUHAUS, Reich, S. 176 und 183.

Heinig, Herre, Haller, Wiesflecker und Koller zu nennen.¹⁰⁶ Als hilfreiche Überblickswerke sind in diesem Zusammenhang auch die österreichische Reichsgeschichte von Huber und Dopsch sowie Wolframs Geschichte Österreichs¹⁰⁷ zu nennen.

Für die Reichspolitik im allgemeinen und auch für die Politik Ludwigs des Reichen im besonderen stellten die osteuropäischen Königreiche Böhmen, Ungarn und Polen gewichtige Faktoren im Machtgefüge dar, was den Landshuter Herzog zu Bündnissen oder zu politischem Taktieren mit den Monarchen dieser Krone veranlasste. Die Forschungslage ist für alle drei Bereiche als relativ gut zu bezeichnen. Für die gut erforschte Geschichte des böhmischen Königreiches in dieser Epoche sind neben den Arbeiten Bachmanns und Palackys die Abhandlung von Hoensch als neueres Werk sowie die Beiträge Seibts, Prinz, Hlaváček und Čornejs heranzuziehen.¹⁰⁸ Mit Person und Politik König Georg Podiebrads, der zeitweise Ludwigs des Reichen wichtigster Bündnispartner war, beschäftigen sich Heymann und Odložilík intensiv.¹⁰⁹

Während sich Kovács in seinem neueren Beitrag mit der ungarischen Geschichte im Spätmittelalter im Allgemeinen auseinandersetzt, beschäftigt sich Fraknói ältere Arbeit mit der Herrschaft König Mathias Corvinus von Ungarn. Der Katalogband zur Ausstellung „Mathias Corvinus und die Renaissance 1458-1541“ sowie Nehrings und Staubers Abhandlungen ergänzen und erweitern den Forschungsstand zum Ungarnkönig Mathias Corvinus.¹¹⁰

Zur Politik der polnischen Jagellionendynastie – Ludwigs Sohn Georg ehelichte 1475 in der berühmten Landshuter Hochzeit einen Sproß aus dieser Familie, nämlich die polnische Könistochter Hedwig – sind schließlich die Beiträge Baczkowskis, Gieysztors und Biskups heranzuziehen.¹¹¹

Kriegers Überblickswerk über König, Reich und Reichsreform im Spätmittelalter¹¹² eignet sich als erster Einstieg bei der Beschäftigung mit der Reichspolitik zur Zeit Ludwigs des Reichen, um sich über Tendenzen, Probleme und Forschungskontroversen auf der Ebene des Reiches zu informieren. Mit dem 2006 erschienen Band von Klaus Herbers und Helmut

¹⁰⁶ Siehe HEINIG, Friedrich III., DERS., Friedrich III. in seiner Zeit, DERS., Hof, HERRE, Kaiser, HALLER, Friedrich III., WIESFLECKER, Maximilian I., I und KOLLER, Kaiser.

¹⁰⁷ Siehe HUBER/DOPSCH, Reichsgeschichte und WOLFRAM, Geschichte, VII.

¹⁰⁸ Siehe SEIBT, Zeitalter, BACHMANN, Geschichte, PALACKY, Geschichte, HOENSCH, Geschichte, PRINZ, Stellung, HLAVÁČEK, Beiträge und Čornej, Herzöge.

¹⁰⁹ Siehe HEYMAN, George of Bohemia und ODLOŽILÍK, Hussite King; siehe dazu auch BACHMANN, Böhmen und PALACKY, Urkundliche Beiträge.

¹¹⁰ Siehe MATHIAS CORVINUS, FRANKÓI, Mathias Corvinus, NEHRING, Corvinus, DERS., Außenpolitik, DERS., Bemerkungen, DERS., Quellen, STAUBER, Corvinus, DERS., Reichslehnrecht.

¹¹¹ Siehe BACZKOWSKI, Politik, GIEYSZTOR, Jagellionen und BISKUP, Politik.

¹¹² Siehe KRIEGER, König.

Neuhaus¹¹³ liegt ein neues Überblickswerk über die Geschichte des Heiligen Römischen Reiches im Allgemeinen vor. Zum verfassungsgeschichtlichen Wandel im Spätmittelalter sind als neuere Werke die Studien von Angermeier,¹¹⁴ Moraw,¹¹⁵ Isenmann,¹¹⁶ Schubert¹¹⁷ und Krieger heranzuziehen, denen aber zum Teil sehr gegensätzliche Bewertungen zugrunde liegen, wie etwa bei der Thematik der Reichsreform.¹¹⁸ Battenberg, Diestelkamp, Most und Weitzel¹¹⁹ behandeln Fragen der Reichsgerichtsorganisation, Isenmann die Thematik der Reichsfinanzen und Reichssteuern.¹²⁰

Gabriele Annas untersuchte die Entwicklung der deutschen Reichsversammlungen im Spätmittelalter.¹²¹ Die Erschließung dieser Reichstage und generell von Fakten in der Reichspolitik dieser Zeit gestaltet sich schwierig, da die Edition der Deutschen Reichstagsakten, Ältere Reihe, bedauerlicherweise unvollständig und in der Bearbeitung stecken geblieben ist. Es liegen nur drei Bände vor,¹²² die zeitlich in die Regierungszeit Ludwigs des Reichen fallen und die reichspolitischen Vorgänge der Jahre 1453, 1454, 1468 bis 1470 und 1471 behandeln, jedoch für die Reichspolitik Herzog Ludwigs in den behandelten Jahren sehr aufschlussreich sind. Äußerst wertvolle Ergänzungen zu den Reichstagsakten liefern die vorbildhaften Studien von Ingeborg Most zu Einzelaspekten und Vorgängen dieser Zeit, nämlich zur Technik fürstlicher Politik im 15. Jahrhundert und zum kaiserlichen Reichslandfriedenserlass im Jahr 1467.¹²³

III. Quellenlage – Problematik und Methodik der Quellenarbeit

Die Arbeit stützt sich hauptsächlich auf archivalische Quellen. Die Quellenarbeit im Rahmen dieses Forschungsthemas ist jedoch als äußerst schwierig einzustufen, da sie nicht auf geschlossenen Archivbeständen aufbauen kann.

¹¹³ Siehe HERBERS/NEUHAUS, Reich.

¹¹⁴ Siehe ANGERMEIER, Königtum, DERS., Reichsreform und DERS., Reich.

¹¹⁵ Siehe MORAW, Verfassung und DERS., König.

¹¹⁶ Siehe ISENMANN, Konsolidierungsprobleme, DERS., König, DERS., Kaiser und DERS., Obrigkeit

¹¹⁷ Siehe SCHUBERT, König und DERS., Herrschaft.

¹¹⁸ Siehe dazu die Besprechung von Angermeiers „Reichsreform“ durch Moraw: DERS., Reichsreform. Zu den Reichsreformbestrebungen im 15. Jahrhundert siehe auch MOLITOR, Reichsreformbestrebungen.

¹¹⁹ Siehe BATTENBERG, Beiträge, DIESTELKAMP, Reichskammergericht, DERS., Rechtsfälle, DERS., Reichskammergericht in der deutschen Geschichte, DERS., Funktion, DERS., Rechtsfälle, DERS., Recht, MOST, Schiedsgericht und WEITZEL, Kampf.

¹²⁰ Siehe ISENMANN, Reichsfinanzen.

¹²¹ Siehe ANNAS, Hoftag.

¹²² Siehe WEIGEL/GRÜNEISEN, Deutsche Reichstagsakten, Bd. 19/1; MOST-KOLBE, Reichstagsakten, Bd. 22/1 und WOLFF, Reichstagsakten, Bd. 22/2.

¹²³ Siehe MOST, Schiedsgericht und DIES., Reichslandfriede.

Ein während Herzog Ludwigs Regierungszeit angelegtes und bis zum Jahr 1474 geführtes Inventar legt Zeugnis über ein existierendes, gut geordnetes Landshuter Urkundenarchiv¹²⁴ ab.¹²⁵ In einem Gewölbe auf der Landshuter Burg und in der herzoglichen Kanzlei in der Altstadt befanden sich die Depots des Landshuter Archivs der reichen Herzöge, während für die Herzöge Heinrich und Ludwig auch die Existenz von Archiven in Burghausen und Neuburg, bzw. Ingolstadt überliefert ist.¹²⁶ Diese an und für sich gute Quellensituation stellt sich heute allerdings sehr schwierig dar, was mit der sehr komplexen Überlieferungsgeschichte des Landshuter Herzogsarchivs zusammenhängt. Nach dem Erlöschen des Teilherzogtums Bayern-Landshut im Mannesstamm durch den söhnelosen Tod Herzog Georgs des Reichen im Jahr 1503 und dem Ende des Landshuter Erbfolgekriegs wurden die niederbayerischen Archivalien nach dem Kölner Schiedsspruch am 30. Juli 1505¹²⁷ auf die Rechtsnachfolger Bayern-Landshuts – Herzog Albrecht IV. und die Enkel Georgs, Ottheinrich und Philipp von Pfalz-Neuburg¹²⁸ – aufgeteilt. Weitere folgende Umverteilungen und Bestandsneustrukturierungen bis ins 19. Jahrhundert hinein verkomplizierten diese Zerstückelung des Herzogsarchivs noch weiter. Dadurch kam es nicht nur vermutlich zu Bestandsdezimierungen und Aktenvernichtungen, sondern die Archivregistratur der reichen Herzöge von Bayern-Landshut ging auch weitestgehend im Münchner Archiv der Herzöge von Bayern-München/Bayern auf, weshalb heute auf keine genuin niederbayerischen Bestände mehr zurückgegriffen werden kann.¹²⁹

Die Recherche musste daher sehr breit angelegt werden und möglichst viele Bestände umfassen, um das Problem der Zersplitterung des Landshuter Archivmaterials zu bewältigen. Zusammengehörende Betreffe sind teilweise in vielen unterschiedlichen Beständen und Archivaliengattungen zerstreut, wie dies vor allem im Bayerischen Hauptstaatsarchiv München der Fall ist, wo der Großteil des Landshuter Herzogsarchivs in Form von Urkunden, Akten oder kopialer Überlieferung teils in eigenen Provenienzen, teils vermischt mit oberbayerischem Archivmaterial¹³⁰ lagert. Daher bilden die Bestände des Bayerischen Hauptstaatsarchivs zweifelsfrei den Kernbestand der Quellen zur vorliegenden Arbeit, die auf dem ungedruckten und gedruckten relevanten Quellenmaterial basiert.

¹²⁴ Zum besseren Verständnis wird der nicht zeitgenössische Terminus „Archiv“ verwendet.

¹²⁵ Siehe dazu BayHStA NKB 87, fol. 1-40; siehe dazu auch STAUBER, Georg, S. 9.

¹²⁶ Vgl. dazu zuletzt BIRSACK, Hofhaltung, S. 218; vgl. dazu auch ETTILT-SCHÖNEWALD, Kanzlei, I, S. 142 und 184-197 und STAUBER, Georg, S. 9.

¹²⁷ Vgl., AY, Altbayern, Nr. 138, S. 184-186.

¹²⁸ Siehe RALL, Wittelsbacher, S. 223, 237-238: Ottheinrich, * 10.4.1502, † 12.2.1559; Philipp, * 12.11.1503, † 4.7.1548; Söhne des Pfälzer Kurfürstensonnes Ruprecht des Tugendhaften und der Erbprinzessin Elisabeth von Bayern-Landshut. Zum Territorium des Herzogtums Pfalz-Neuburg siehe SCHMID, Erbfolgekrieg, S. 9.

¹²⁹ Zur Geschichte des Landshuter Herzogsarchivs siehe ausführlich STAUBER, Georg, S. 9-15.

¹³⁰ Etliche Schriftstücke sind daher oft in doppelter oder dreifacher Ausfertigung in Form von Abschriften aus der Münchner und/oder Landshuter Kanzlei vorhanden.

Urkunden, die als Quellengattung von großer Bedeutung bei diesem Forschungsthema sind, finden sich als einziger relativ geschlossener, wenn auch nicht mehr ganz vollständiger Bestand des Landshuter Herzogsarchivs im Bestand „Pfalz-Neuburg Urkunden“ des Bayerischen Hauptstaatsarchivs. Innerhalb dieses sehr umfangreichen Bestandes existiert zusätzlich eine „Chronologische Reihe“, bestehend aus Urkunden, die Ende des 18. Jahrhunderts bei der Neuverzeichnung des Bestandes nach Sachgruppen nicht mehr berücksichtigt wurden. Die Erschließung des Inhalts dieser Urkunden ist, da kein Repertorium dazu existiert, nur mittels Durchsicht aller zeitlich in Frage kommenden Urkunden möglich. Für die Regierungszeit Herzog Ludwigs des Reichen sind an die zehn Urkundenkästen zu sichten. Darunter finden sich eminent wichtige Urkunden, wie beispielsweise das lateinisch abgefasste Schutz- und Trutzbündnis zwischen Herzog Ludwig und König Kasimir von Polen vom 3. September 1460¹³¹.

Damit ist bereits ein weiteres Problem angesprochen, nämlich die nur ungenügende Erschließung vieler einschlägiger Bestände. Es fehlen Repertorien und die vorhandenen Repertorien, wie im Falle des großen Bestands „Kurbayern Urkunden“ im Bayerischen Hauptstaatsarchivs, dessen relevante Stücke ergänzend zu den „Pfalz-Neuburger Urkunden“ herangezogen werden, können nur unter erheblichem Zeitaufwand benutzt werden. Wichtige Archivalien zu Bayern-Landshut und speziell zu Ludwig dem Reichen lassen sich erst nach äußerst zeitraubender Durchsicht des gesamten Bestandes finden. Dieser Urkundenbestand wurde bei der Neuverzeichnung durch Felix von Zech in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts jeder Ordnung beraubt. Die in zehn Repertorienbänden erfassten 36343 Urkunden wurden ohne erkennbare thematische, chronologische oder alphabetische Einteilung und auch ohne Schlagwortverzeichnis einer Umgruppierung unterzogen, die bis heute besteht.¹³²

Wegen der zunehmenden Schriftlichkeit im Verwaltungswesen sind neben den Amtsbüchern die neu aufkommenden Akten von großer Wichtigkeit. Der größte Bestandteil an Akten des Landshuter Archivs ist in Form von Abschriften, Konzepten oder auch als Originale in den im 16. Jahrhundert ohne System zusammengeführten „Neuburger Kopialbüchern“¹³³ im Bayerischen Hauptstaatsarchiv zu finden, dem umfangreichsten und bedeutendsten Bestand mit Kopialüberlieferung für die Reichspolitik Herzog Ludwigs.

¹³¹ Vgl. BayHStA PNU 1460 IX 3.

¹³² Siehe dazu NEUDEGGER, Archivrepertorien, S. 59f.

¹³³ Zum Bestand der Neuburger Kopialbücher siehe eingehend ZIRNGIEBEL, Neuburger Kopialbücher.

Unter den insgesamt etwa über 20 benutzten Beständen im Bayerischen Hauptstaatsarchiv sind noch folgende Bestände als wichtig hervorzuheben: „Kurbayern Äußeres Archiv“, „Fürstensachen“, „Kasten blau“ und „Kasten schwarz“.

Relevante Urkunden und Akten zur Dynastiepolitik finden sich weiterhin im Geheimen Hausarchiv, einer Abteilung des Bayerischen Hauptstaatsarchivs München, vornehmlich in den „Hausurkunden“ und „Korrespondenzakten“.

Das Klosterarchiv der Cistercienserinnenabtei Seligenthal in Landshut wurde als fürstliches Hauskloster und Grablege zahlreicher Wittelsbacher, so auch von Ludwig dem Reichen, ebenfalls in die Archivrecherche miteinbezogen.

Um dem Problem der Dezimierungen des niederbayerischen Archivmaterials abzuhelpen und die Überlieferungslücken in den Quellen des Landshuter Herzogsarchivs zu schließen, müssen zahlreiche Aspekte der Reichspolitik Herzog Ludwigs mittels des gedruckten Quellenmaterials und der Gegenüberlieferung in den Beständen anderer Archive erschlossen und rekonstruiert werden.

Die älteren Regestenwerke von Kremer und Menzel¹³⁴ liefern in diesem Zusammenhang noch immer eine hervorragende Quellenbasis zur kurpfälzischen Politik.

Unter den Beständen des Staatsarchivs Nürnberg, das das Archiv der Hohenzollern beherbergt, sind für die vorliegende Untersuchung vor allem 13 Bestände heranzuziehen, worunter besonders die zur Überlieferung der Reichsstadt Nürnberg zählenden Ansbacher Reichstagsakten sowie die im Fürstentum Brandenburg-Ansbach überlieferten Bestände „Differenzen mit Benachbarten“ und „Herrschaftliche Bücher“ hervorzuheben sind. Markgräfliche Urkundenbestände befinden sich auch unter den Archivalien des Staatsarchivs Bamberg. Der Bestand „Brandenburger Urkunden“ und die Rothenburger Chronik¹³⁵, die den Krieg zwischen Herzog Ludwig und Markgraf Albrecht Achilles betreffen, sind unter den Bamberger Archivalien einschlägig zur Bearbeitung des Verhältnisses zwischen diesen beiden konkurrierenden Fürstenpersönlichkeiten. Dankenswerterweise kann im Zusammenhang mit der brandenburgischen Überlieferung auf die äußerst hilfreichen Quelleneditionen der politischen Korrespondenz von Albrecht Achilles von Priebatsch¹³⁶, Höfler und von Minutoli¹³⁷ zurückgegriffen werden.

Vor allem mit den „Würzburger Urkunden“ liefert das Staatsarchiv Würzburg gute Ergänzungen zu Ludwigs Politik mit den fränkischen Hochstiften Würzburg und Bamberg.

¹³⁴ KREMER, Geschichte; MENZEL, Regesten.

¹³⁵ Bei der Rothenburger Chronik handelt es sich um eine 145 Blätter umfassende Sammlung von Urkundenabschriften, die den Markgrafenkrieg in den Jahren 1461 bis 1463 betreffen.

¹³⁶ PRIEBATSCH, Correspondenz, Bd. I+II.

¹³⁷ HÖFLER, Buch, Vorkurfürstliche Periode und VON MINUTOLI, Buch.

Und als Nachfolger des ehemaligen Staatsarchivs Neuburg an der Donau ist auch das Staatsarchiv Augsburg in diese Liste mit aufzunehmen, da es zahlreiche Quellen zur Schwabenpolitik Ludwigs des Reichen birgt, wie beispielsweise im Bestand „Reichsstadt Augsburg Urkunden“.

Die im europäischen Rahmen betriebene Reichspolitik von Herzog Ludwig machte auch Recherchen in Archiven außerhalb Deutschlands erforderlich. Zur Beleuchtung des komplizierten Beziehungsgeflechts zum habsburgischen Reichsoberhaupt Friedrich III. und den weiteren prägenden Fürstenpersönlichkeiten aus der Habsburgerfamilie - Ladislaus Postumus, Erzherzog Albrecht VI. und Sigmund von Tirol - war eine eingehende Quellensichtung des habsburgischen Archivmaterials im Wiener Haus-, Hof- und Staatsarchiv und im Tiroler Landesarchiv in Innsbruck unumgänglich. Für das Tiroler Landesarchiv sind vor allem die „Schatzarchiv Urkunden“ und die „Sigmundiana“ anzuführen, für das Haus-, Hof- und Staatsarchiv in Wien die „Allgemeine Urkundenreihe“ sowie die Bestände „Fridericiana“, „Handschriften“, „Reichshofrat Antiquissima“ und die Reichstagsakten im „Mainzer Erzkanzlerarchiv“.

Bei der Untersuchung der Beziehungen Herzog Ludwigs zu Kaiser Friedrich III. und den anderen prägenden Fürstenpersönlichkeiten Habsburgs kann dankenswerter Weise auf eine umfangreiche Editionsgrundlage zurückgegriffen werden, die sich vornehmlich aus den Quellensammlungen und Regestenwerken Bachmanns¹³⁸ und Chmels¹³⁹ sowie den einschlägigen Bänden zu Kaiser Friedrich III. aus der Reihe der Regesta Imperii¹⁴⁰ zusammensetzt.

Um die Beziehungen zwischen Ludwig dem Reichen und den ostmitteleuropäischen Mächten zu erforschen, wurden auch die betreffenden Urkunden im Nationalarchiv der Tschechischen Republik in Prag miteingebunden, die Ludwigs Beziehungen zu den Königen Ladislaus Postumus von Böhmen und Ungarn und Georg Podiebrad von Böhmen dokumentieren. Palackys „Urkundliche Beiträge“ zu Böhmen unter der Herrschaft von Ladislaus Postumus und Georg Podiebrad¹⁴¹ sind dazu sehr nützlich.

Im Bereich der gedruckten Quellen sind neben der „Bayerischen Chronik“ von Aventin (1447-1534)¹⁴² die Werke der zeitgenössischen Historiographen Veit Arnpeck (ca. 1440-

¹³⁸ BACHMANN, Briefe, DERS., Urkunden und DERS., Nachträge.

¹³⁹ CHMEL, Aktenstücke, DERS., Materialien, DERS., Monumenta Habsburgica, DERS., Regesta und DERS., Urkunden.

¹⁴⁰ HEINIG, Urkunden, Heft 4, HOLTZ, Urkunden, Heft 10, EIBL, Urkunden, Heft 11, HEROLD/HOLZNER-TOBISCH, Urkunden, Heft 13, FUCHS/KRIEGER, Urkunden, Heft 15, KEMPER, Urkunden, Heft 17, RÜBSAMEN, Urkunden, Heft 19, EIBL, Urkunden, Heft 20, OTTNER, Urkunden, Heft 22 und HEINIG, Taxregister, Sonderbd. 2.

¹⁴¹ PALACKY, Beiträge.

¹⁴² Siehe VON LEXER, Aventinus.

1496)¹⁴³, Ulrich Fuetrer († 1496)¹⁴⁴ und Hans Ebran von Wildenberg (ca. 1426-1502)¹⁴⁵ zu nennen. Aufgrund ihrer persönlichen Einfärbungen sind diese Chroniken sehr quellenkritisch zu betrachten. Vor dem Hintergrund der Entstehung als Auftragswerke propagieren sie sogar zum Teil unter den Aspekten der Herrschaftsrepräsentation und Machtentfaltung die Politik ihrer Auftraggeber, wie Moeglin in seinen Abhandlungen herausstellt.¹⁴⁶ Auch Heigels zeitnahe Landshuter Ratschronik ist von Bedeutung,¹⁴⁷ wie auch die Chroniken der deutschen Städte¹⁴⁸ und die entsprechenden Stellen in Gemeiners Regensburger Chronik.¹⁴⁹ Im Zuge der Städtechroniken ist auch die von Janssen edierte Reichskorrespondenz Frankfurts¹⁵⁰ zu nennen, die zum Teil beachtliche Hinweise zu Herzog Ludwigs Reichspolitik aufweist.

Wichtige Quelleneditionen dazu sind auch Franz von Krenners Bayerische Landtagshandlungen, insbesondere Band 7,¹⁵¹ Christian Meyers kurze Edition von Quellen zur Vorgeschichte der Rother Richtung von 1460¹⁵² und die Regesten von Geiß¹⁵³ zur Lebensgeschichte Herzog Ludwigs. Ein wegen seiner zahlreichen Quellenbelege, deren wichtigste im Anhang vollständige ediert sind, überaus lohnendes Werk ist die Abhandlung über den Kampf der wittelsbachischen und brandenburgischen Politik in den Jahren 1459 bis 1465 von Gustav Freiherr von Hasselholdt-Stockheim.¹⁵⁴ Darin finden sich etwa zahllose wichtige Archivalien aus dem Bayerischen Hauptstaatsarchiv München und den Staatsarchiven in Nürnberg und Bamberg. Als weitere wichtige Editionen sind Ays Band zu Altbayern¹⁵⁵, die Monumenta Boica¹⁵⁶ und die Regesta Boica¹⁵⁷ zu nennen und die oben bereits genannte Edition der Deutschen Reichstagsakten, Ältere Reihe. Bedauerlicherweise ist diese Reihe noch unvollständig und in der Bearbeitung stecken geblieben, so dass nur drei Bände dieses äußerst wertvollen und unübergehbaren Editionswerkes vorliegen, die in die Regierungszeit Ludwigs des Reichen fallen, nämlich die Bände von Helmut Weigel und

¹⁴³ Vgl. LEIDINGER, Arnpeck, JOHANEK, Arnpeck und SPINDLER, Handbuch, II.

¹⁴⁴ Siehe SPILLER, Fuetrer und NYHOLM, Fuetrer; Über die unterschiedlichen Forschungsmeinungen zu Ulrich Fuetrers Biographie und den Aussagewert seiner Chronik siehe GRUBMÜLLER, Hof, HARMS, Auffassung, MOEGLIN, Reich, ROSENFELD, Maler, SPILLER, Studien, WENZEL, „Alls in ain summ zu pringen“ und STAUBER, Herrschaftsrepräsentation. Zur unterschiedlichen Schreibweise von Fuetrers Namen siehe ROSENFELD, Name.

¹⁴⁵ Vgl. ROTH, von Wildenberg, JOHANEK, Hans Ebran; vgl. dazu auch SPINDLER, Handbuch, II, S. 664-701 und STAUBER, Herrschaftsrepräsentation.

¹⁴⁶ Siehe dazu MOEGLIN, Reich, DERS., Genealogie, DERS., Bewußtsein und DERS., Ancêtres.

¹⁴⁷ HEIGEL, Ratschronik.

¹⁴⁸ Siehe dazu vor allem die in dieser Reihe erschienenen CHRONIKEN DER FRÄNKISCHEN STÄDTE und die CHRONIKEN DER SCHWÄBISCHEN STÄDTE.

¹⁴⁹ GEMEINER, Chronik.

¹⁵⁰ JANSSEN, Reichskorrespondenz.

¹⁵¹ VON KRENNER, Landtagshandlungen, VII.

¹⁵² MEYER, Geschichte.

¹⁵³ GEIß, Beiträge.

¹⁵⁴ VON HASSELHOLDT-STOCKHEIM, Kampf.

¹⁵⁵ Ay, Altbayern.

¹⁵⁶ MONUMENTA BOICA.

¹⁵⁷ REGESTA BOICA.

Henny Grüneisen¹⁵⁸, von Ingeborg Most-Kolbe¹⁵⁹ und Helmut Wolff¹⁶⁰, die die Jahre 1453, 1454, 1468 bis 1470 und 1471 umfassen.

Als ältere Vorläufer auf Reichsebene, die alle im 18. Jahrhundert verlegt wurden, sind Kochs Sammlung der Reichsabschiede¹⁶¹ und die Editionsbände von König von Königsthal¹⁶² zur Reichspolitik auch weiterhin als äußerst hilfreiche und ergänzende Werke heranzuziehen. Als Vorläufer der Reichstagsaktenedition ist immer noch das im Jahr 1713 erschienene Werk des sächsischen Archivars Johann Joachim Müllers mit dem Titel „Des Heiligen Römischen Reichs, Teutscher Nation, Reichs Tags Theatrum, wie selbiges unter Keyser Friederichs V. (III.) allerhöchster Regierung, von Anno 1440 bis 1493 gestanden ...“¹⁶³ einschlägig, obgleich es keinen Anspruch auf Vollständigkeit erheben kann und zum Teil nur fragmentarisch ist. Ludwigs Mitwirkung und sein Einfluss auf den Reichsversammlungen und Reichstagen – in eigener Person oder durch seine bevollmächtigten Räte – sind aufgrund dieser schwierigen Quellensituation äußerst schwer herauszuarbeiten und zu bestimmen.

Die allgemein schlechte und lückenhafte Überlieferungssituation des Landshuter Herzogsarchivs lässt auch keine gesicherten Rückschlüsse auf ein programmatisches politisches Vorgehen zu, wie es im Falle Albrechts Achilles von Brandenburg vorliegt.¹⁶⁴ Als sehr aufschlussreich erweist sich das im Bayerischen Hauptstaatsarchiv im Bestand der Neuburger Kopialbücher unter der Nummer 87, Folio 1-140 erhaltene Inventar des Landshuter Herzogsarchivs, das zeitlich in das letzte Jahrzehnt der Regierung Ludwigs des Reichen – die letzten Einträge stammen aus dem Jahr 1474 – einzuordnen ist. Die Urkunden und Schriftstücke, die in 41 „trühlein“ mit je vier bis sechs darin sich befindlichen Schachteln gelagert waren, wurden zum Teil registriert, manchmal mit einer Datumsangabe, zum Teil wurde nur der auf den Inhalt der Schachtel bezogene Oberbegriff – beispielsweise „Burgund“ – angegeben. Dieses Archivinventar deutet auf eine grundlegende Neuordnung des damals existierenden Herzogsarchivs auf Veranlassung von Herzog Ludwig hin, der sich damit wohl ein juristisches Rüstzeug für seine Politik zu verschaffen suchte. Die gezielte Ordnung der vorhandenen Urkunden und Schriftstücke lässt die Vermutung zu, dass Ludwig Überlegungen angestellt hat, bestehende wittelsbachische Besitzungen und Rechtsansprüche nicht nur zu behaupten, sondern auch solche der Wittelsbacherdynastie verloren gegangene in einer Revindikationspolitik, wie sie von Albrecht IV. bekannt ist, wieder an sich und sein Haus zu

¹⁵⁸ WEIGEL/GRÜNEISEN, Deutsche Reichstagsakten, Bd. 19/1.

¹⁵⁹ MOST-KOLBE, Reichstagsakten, Bd. 22/1.

¹⁶⁰ WOLFF, Reichstagsakten, Bd. 22/2.

¹⁶¹ KOCH, Sammlung.

¹⁶² KÖNIG VON KÖNIGSTHAL, Nachlese.

¹⁶³ MÜLLER, Reichstagstheatrum.

¹⁶⁴ Siehe dazu HÖFLER, Buch.

bringen. Der große Einfluss Ludwigs auf Albrecht IV. bei dieser Revindikationspolitik wird immer wieder deutlich, weshalb eine gewisse Vorbildfunktion Ludwigs des Reichen im Hinblick auf Albrechts IV. spätere Politik, die er zum Teil in den von Ludwig vorgezeichneten Bahnen fortführte, anzunehmen ist, wie sich noch zeigen wird.

IV. Politische Grundlagen der Regierungszeit Herzog Ludwigs

1. Das Territorium des Herzogtums Bayern-Landshut

In seiner rund 50 Jahre währenden Herrschaftszeit hatte Herzog Heinrich der Reiche von Bayern-Landshut nicht nur die Basis für ein geordnetes und solides herzogliches Regiment - frei von allen Familienzwickigkeiten wie im oberbayerischen Landesteil und frei von Anfechtungen von außen - gelegt und seinem Sohn Ludwig als Erbe hinterlassen.¹⁶⁵ Mit dem kühnen und geschickt durchgeführten Griff nach dem Ingolstädter Erbe beim Aussterben der Linie Bayern-Ingolstadt¹⁶⁶ 1447 konnte Herzog Heinrich der Reiche seinem Haus einen bedeutenden Gebietszuwachs sichern und damit das Gebiet des Herzogtums Bayern-Landshut beinahe verdoppeln.¹⁶⁷ Seinem Sohn Ludwig dem Reichen gelang noch in seinem ersten Regierungsjahr die Konsolidierung des Ingolstädter Erbes und damit der von seinem Vater verfolgten Territorialpolitik. Heinrich war vor dem Abschluss der Verhandlungen mit Oberbayern um das Ingolstädter Erbe am 30. Juli 1450 verstorben. Im Erdinger Vertrag vom 16. Dezember 1450 konnte sich Ludwig unter Preisgabe einiger weniger territorialer Zugeständnisse¹⁶⁸ mit Albrecht III. von Bayern-München über dessen Ansprüche an der Ingolstädter Erbmasse ausgleichen und damit weitere Differenzen im Haus Wittelsbach unterbinden. Für das oberbayerische Herzogtum weit bedeutender und für das Zustandekommen des Ausgleichs auch weit erheblicher war dagegen das 32 000 fl¹⁶⁹

¹⁶⁵ Vgl. ZIEGLER, Staatshaushalt, S. 47.

¹⁶⁶ Zur Geschichte des Teilherzogtums Bayern-Ingolstadt (1392-1447) siehe eingehend SPINDLER, Handbuch, II, S. 233-247, 249-287 mit weiterführenden Literaturangaben sowie ETTTEL, Teilungsvertrag, STRAUB, Territorium, DERS., Herzog Stephan, DERS., Ludwig der Bärtige, DERS., Ludwig der Bucklige, DERS., Herzoginnen, DERS., Isabeau, DERS., Isabeau, Legende, DITTMAR, Auseinandersetzungen, S. 60-65 (alle letztgenannten Titel in BAYERN-INGOLSTADT), WILD, Herzöge, S. 123-129 und MÄRTL, Frankreich.

¹⁶⁷ Nach SPINDLER, Handbuch, II, S. 290. Siehe zu diesen Vorgängen eingehend KREMER, Auseinandersetzungen, BACKHAUS, Auseinandersetzungen sowie auch AY, Altbayern, Nr. 125, S. 173, SPINDLER, Handbuch, II, S. 283-287, ETTTEL, Übernahme, S. 96-99, WILD, Herzöge, S. 128f., ETTTEL-SCHÖNEWALD, Kanzlei, I, S. 15f. und zuletzt eingehend GLASAUER, Heinrich, S. 305-339.

¹⁶⁸ Albrecht III. konnte sich aus dem Erbe des letzten Ingolstädter Herzogs Ludwigs des Bärtigen nur das Gericht Schwaben sowie die Herrschaften Baierbrunn und Lichtenberg am Lech sichern, die ihm Herzog Ludwig der Bucklige 1439 bereits für seine militärische Unterstützung im Krieg gegen seinen Vater verpfändet hatte. Ludwig der Reiche stellte außerdem Deggendorf, das Albrecht III. 1441 an seinen Vater Heinrich verpfändet hatte, an Bayern-München zurück.

¹⁶⁹ Im Folgenden wird die Währung Gulden (=floreus) mit fl abgekürzt.

umfassende Darlehen des reichen Landshuter Herzogs, das Albrecht die Rücklösung der seit der zweiten Hälfte des 14. Jahrhunderts an die Pfalz verpfändeten und sich zuletzt in der Hand der Pfalz-Mosbacher Linie befindenden nordgauischen Ämter Schwandorf, Burglengenfeld, Velburg, Hemau und Rothenneck in den 1450er Jahren ermöglichte,¹⁷⁰ die jedoch als Pfand für die Darlehensrückzahlung in niederbayerische Hände übergingen. Ludwig verpflichtete sich außerdem zur Begleichung aller Verbindlichkeiten und ausstehenden Schuldforderungen der Ingolstädter Linie, sicherte sich aber auch die von Albrecht III. ausgelösten österreichischen Besitzungen in Spitz und Schwallenbach in der Wachau für die Hälfte der von Bayern-Landshut entrichteten Pfandsumme.¹⁷¹ Die ihm zur Verfügung stehenden finanziellen Mittel verhalfen Ludwig bei der Abwicklung dieses Ausgleichs.

Die Basis gemeinsamer Aktionen oder zumindest eines verstärkten Rückhalts im Hause Wittelsbach verbreiterte der Lauinger Landfriedensbund vom 17. Dezember 1451, der zwischen Ludwig, Albrecht III. und Pfalzgraf Friedrich I. für die nächsten fünf Jahre geschlossen wurde.¹⁷² Die umliegenden Reichsstädte bekundeten nach den Konflikten der letzten Jahrzehnte ihre Freude und Erleichterung angesichts dieser vertraglich eingeleiteten Friedensphase und dem damit sichergestellten unbehelligten Handelsverkehr.¹⁷³

Auf der Grundlage des vom Vater erworbenen¹⁷⁴ Straubinger Erbanteils 1425¹⁷⁵ und des Ingolstädter Erbes befanden sich zwei Drittel des damaligen Herzogtums Bayern in Ludwigs Händen.¹⁷⁶ Verbunden mit den enormen Finanzmitteln machte dies das Herzogtum Bayern-Landshut zu einem der bedeutendsten deutschen Territorien, ja zur „stärksten Macht im Süden Deutschlands“,¹⁷⁷ und damit zu einer festen und unübergehbaren Größe im reichspolitischen

¹⁷⁰ Siehe dazu SPINDLER, Handbuch, III/3, S. 115f. Zur Pfalz-Mosbacher Linie siehe ebd., 115-117.

¹⁷¹ Zum Erdinger Vertrag siehe BayHStA PNU Landest. u. Ein. 661 und 662 (die zahlreich vorhandenen Abschriften im BayHStA werden nicht alle aufgeführt), KRENNER, Landtagshandlungen, I, S. 192-203 und AY, Altbayern, Nr. 126, S. 173f. Siehe dazu auch KbÄA 1449, fol. 2a-30a, GHA HU 2039, Korrespondenzakten 599 und Stadtarchiv La, Aktenverzeichnis, Repertorium Bestand 1, Nr. 702 sowie DOEBERL, Entwicklungsgeschichte, S. 319, SPINDLER, Handbuch, II, S. 287 und S. 290, ausführlich BACKHAUS, Auseinandersetzungen, S. 462-464, KLUCKHOHN, Ludwig, S. 54f., RIEZLER, Geschichte, III, S. 375 und GLASAUER, Heinrich, S. 337f. Siehe dazu auch den Kaufbrief über die Wachauer Güter in HHStA AUR 1451 III 12; siehe dazu auch BayHStA PNU Ausw. St. 648 und BayHStA NKB 34, fol. 173a-174b.

¹⁷² Siehe GHA HU 597, 2089 und BayHStA PNU Ausw. St. 119, 122, NKB 34, fol. 283a-288a, ediert bei KREMER, Geschichte, II, S. 22, Nr. 10, Regest bei MENZEL, Regesten, S. 231. Siehe dazu auch KLUCKHOHN, Ludwig, S. 55, RIEZLER, Geschichte, III, S. 375 und SPINDLER, Handbuch, II, S. 295.

¹⁷³ Nach KLUCKHOHN, Ludwig, S. 55, RIEZLER, Geschichte, III, S. 375 und SPINDLER, Handbuch, II, S. 295. Nach KLUCKHOHN, Ludwig, S. 55, Anm. **): Im Dankeschreiben der Reichsstadt Nürnberg drückte der Rat seine Zuversicht darüber aus, dass Herzog Ludwig anlässlich dieses Bündnisabschlusses nicht nur im gesamten Reich hohe Würde, Lob und Ehre erwerbe, sondern auch Glück und Seligkeit bei Gott.

¹⁷⁴ Bereits Veit Arnpeck betonte, dass Ludwig Dank seines Vaters über einen derartigen Reichtum verfügen konnte. (Vgl. ARNPECK, Chroniken, S. 364; vgl. dazu auch DOEBERL, Entwicklungsgeschichte, S. 319 und ZIEGLER, Reichtum, S. 4.)

¹⁷⁵ Siehe eingehend GLASAUER, Heinrich, S. 200-252; siehe dazu auch AY, Altbayern, Nr. 124, S. 169-173.

¹⁷⁶ Vgl. DOEBERL, Entwicklungsgeschichte, S. 319, ZIEGLER, Reichtum, S. 5 und DERS., Herzöge, S. 133.

¹⁷⁷ SPINDLER, Handbuch, II, S. 290.

Gefüge, wodurch Ludwig dem Reichen eine solide und machtvolle Operationsbasis für eine erfolgreiche Territorial- und Reichspolitik gegeben war. Nicht nur der sagenhafte niederbayerische „Staatsschatz“,¹⁷⁸ der zweifelsfrei mit dem größerer Territorien konkurrieren konnte,¹⁷⁹ reihte das Herzogtum Bayern-Landshut unter die finanzstärksten Fürstentümer im Reich ein. Allein mit den zusätzlichen durchschnittlichen Einkünften von rund 65 000 fl rh pro Jahr¹⁸⁰ überragte Bayern-Landshut mit seiner Finanzmasse bis auf die Pfalz und Tirol mit seinen 100 000 fl aus Bergwerkserträgen alle deutschen Fürstentümer und näherte sich mit seiner Finanzkraft an die gesamte Ländermasse der habsburgischen Territorien ohne Tirol an. Die Addition der finanziellen Stärke aller wittelsbachischen Territorien ergibt sogar eine ungefähre Summe von 200 000 fl Jahresertrag – eine grundsolide Basis, von der aus das Haus Wittelsbach bei kluger Politik und glücklichen Umständen eines der bestimmenden mitteleuropäischen Mächte werden konnte und deren Konkurrenz der Kaiser ernsthaft fürchten musste.¹⁸¹

Das zum Nachteil der Ingolstädter Herzöge in der Hauptsache in drei größere separate Gebietsblöcke getrennte Herzogtum Bayern-Ingolstadt grenzte unmittelbar an das Territorium der Linie Bayern-Landshut an und stellte daher eine äußerst willkommene und strategisch günstige Gebietserweiterung dar. Mit dem Land vor und im Gebirge, bestehend aus den Gerichten Wasserburg, Kufstein, Kitzbühel und Rattenberg,¹⁸² konnte Bayern-Landshut

¹⁷⁸ Nach ZIEGLER, Herzöge, S. 134f. zählten die reichen Herzöge mit ihrem außerordentlichen Barvermögen von etwa 1 200 000 fl rh, den in Burghausen verwahrten, hauptsächlich aus dem französischen Erbe Ludwigs des Bärtigen von Bayern-Ingolstadt bestehenden Kleinodienschatz im Wert von geschätzten 300 000 fl rh und den enormen, für die gewinnbringende Veräußerung in schlechten Ertragsjahren gehorteten Getreidevorräten zu den finanzstärksten Fürsten im Reich. (Siehe dazu eingehend CRAMER-FÜRTIG/STAUBER, Schatz, ZIEGLER, Reichtum; siehe dazu auch DERS., Bedeutung, S. 176-180, DERS., Quellen und DERS., Staatshaushalt, S. 319, Anm. 31.) Vgl. dazu ausführlich CRAMER-FÜRTIG/STAUBER, Schatz.

¹⁷⁹ Nach CRAMER-FÜRTIG/STAUBER, Schatz, S. 6.

¹⁸⁰ Während in den Anfangsjahren von Ludwigs Regierung im Herzogtum Bayern-Landshut noch etwa zwischen 41 000 und 46 000 lb d in die herzoglichen Schatullen wanderten, betrugen die durchschnittlichen Jahreseinnahmen der reichen Herzöge Ludwig und Georg aus Hausgut und Regalieneinkünften zusätzlich zu ihrem Staatsschatz um die 50 000 lb d, umgerechnet 57 100 fl rh, ein stattlicher Geldbetrag, wovon noch die nicht genau bestimmbareren Verwaltungskosten für das Rentmeisteramt und die Hofhaltung abgezogen werden mussten, um den tatsächlichen Reingewinn zu erhalten (Nach ZIEGLER, Reichtum, S. 5-17. Zu den Hofhaltungskosten an der Landshuter Residenz siehe BIRSACK, Hofhaltung und DIES., Hofhaltung, Zusammenfassung.). Die Erträge aus den Bergwerken in Rattenberg und Kitzbühl wurden lange als Hauptquelle des Reichtums von Bayern-Landshut angesehen. Ziegler konnte aber in seiner Arbeit über den Staatshaushalt Bayerns in der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts belegen, dass die beiden Säulen des ausgeglichenen und ertragreichen Staatshaushalts Niederbayerns die Kästen und die Zölle - das Getreide und das Salz waren. Beinahe zu 80% setzten sich die Einnahmen der herzoglichen Verwaltung alleine aus den Erträgen der Getreidekästen und den Zöllen, in der Hauptsache dem Salzzoll, zusammen. (Siehe Ziegler, S. 223 und 231; siehe dazu auch CRAMER-FÜRTIG/STAUBER, Schatz, S. 6.)

¹⁸¹ Siehe ZIEGLER, Staatshaushalt, S. 263.

¹⁸² Zur Verwaltung und dem Stellenwert dieser tirolischen Ämter im niederbayerischen Herzogtum siehe HESSE, Landgerichte. Zum Übergang dieser Gebiete im Landshuter Erbfolgekrieg an Habsburg-Tirol siehe REBITSCH, Eroberung und SCHENNACH, Folgen.

weiter südlich in das Gebirge vordringen und damit den Zugang nach Tirol über das Inntal¹⁸³ und auch die wichtige Innstraße bis Passau unter seine Kontrolle bringen.¹⁸⁴ Die Beherrschung der Innstraße, der schnellste Weg von Innsbruck nach Norden, ist „das wichtigste verkehrspolitische Kennzeichen des niederbayerischen Herzogtums.“¹⁸⁵ Über den Unterlauf des Inns, der das reiche Agrarland Niederbayern durchquerte, wurde Tirol mit Nahrungsmitteln aus dem niederbayerischen Herzogtum versorgt. Mengenmäßig an erster Stelle stand das Getreide, das hauptsächlich in Wasserburg am Inn für den Handel nach Tirol verschifft wurde. Mit den florierenden Tiroler Bergwerkszentren und ihren rasant ansteigenden Einwohnerzahlen konnte das Land Tirol die Versorgung der Bergleute und ihrer Familien nicht mehr alleine bewerkstelligen und wurde besonders seit der Mitte des 15. Jahrhunderts von den bayerischen Getreidelieferungen abhängig. Außerdem war Bayern Transitland und Absatzmarkt für österreichischen Wein. Die bayerischen Herzöge hielten damit ein überaus wirksames politisches Druckmittel gegenüber den Tiroler Herzögen in der Hand, dessen Einsatz sie nicht scheuten.¹⁸⁶ Mit diesem Landesteil im Gebirge wurde das Herzogtum Bayern-Landshut zudem unmittelbarer Gebietsanrainer des habsburgischen Tirols,¹⁸⁷ das unter der Regierung Herzog Sigmunds des Münzreichen einen wichtigen Stellenwert in den politischen Überlegungen Ludwigs des Reichen einnahm, wie die folgenden Ausführungen zeigen.

Auf der Basis dieser äußerst günstigen Grundlagen fand bei Ludwig dem Reichen eine stärkere Hinwendung zur Reichspolitik als bei seinem Vater Heinrich dem Reichen statt. Herzog Heinrichs Aufmerksamkeit war in Bayern selbst gebunden, denn das mit der Landesteilung von 1392 geschaffene Konfliktfeld vor allem mit der Linie Bayern-Ingolstadt, das sich bis zu einer tiefen Feindschaft zwischen Heinrich dem Reichen und Ludwig VII. dem Bärtigen von Bayern-Ingolstadt steigerte, bestimmte die Politik Heinrichs fast während seiner gesamten Regierungszeit.¹⁸⁸ Erst mit dem Ingolstädter Erbfall 1447/50 wurden diese Kräfte wieder freigesetzt: nach Bereinigung dieses Konfliktfeldes und mit dem Zugewinn des Territoriums der Linie Bayern-Ingolstadt eröffneten sich für Heinrichs Sohn Ludwig den Reichen neue Wege auf der reichspolitischen Bühne zu agieren, die er auch unter Ausnutzung aller sich ihm bietenden Möglichkeiten beschr. Ludwig der Reiche konnte somit im Gegensatz zu seinem Vater Heinrich dem Reichen eine weit ausgreifende Politik im Reich

¹⁸³ Vgl. GISMANN, Beziehungen, S. 37.

¹⁸⁴ Vgl. dazu SPINDLER, Handbuch, II, S. 290. Zur wirtschaftlichen Bedeutung des Inns für Bayern als Transportweg besonders von Getreide nach Tirol siehe GISMANN, Beziehungen, S. 16f.

¹⁸⁵ KRAUS, Geschichte, S. 173.

¹⁸⁶ Siehe dazu mit weiterführenden Literatur- und Quellenangaben GISMANN, Beziehungen, S. 16f.

¹⁸⁷ Vgl. GISMANN, Beziehungen, S. 26.

¹⁸⁸ Siehe GLASAUER, Herzog Heinrich, S. 340 und detailliert ebd., S. 73-327.

verfolgen, denn „das Landshuter Herzogtum stand damals aufgrund seines territorialen Übergewichts, seiner Finanzkraft und seiner dynastischen Einheit faktisch für ganz Bayern.“¹⁸⁹ Enge Beziehungen nach Italien, wie sie noch in den beiden Generationen vorher geknüpft worden waren, spielten bei Ludwig dem Reichen nur noch eine untergeordnete Rolle. Sein politisches Augenmerk richtete sich nach Osten, wohin sich bereits mit dem Königtum Albrechts II. (1438-1439) und dann verstärkt mit der Königswahl Friedrichs III. von Habsburg im Jahr 1440 der Schwerpunkt der Reichspolitik verlagert hatte.¹⁹⁰

2. Herzog Ludwigs Beziehungen zur Linie Bayern-München

Nicht nur im Verhältnis der bayerischen Teilherzogtümer zueinander, auch auf der reichspolitischen Bühne dieser Zeit dominierte das Herzogtum Bayern-Landshut unter Ludwig dem Reichen. Das Herzogtum Bayern-München spielte dagegen nur eine untergeordnete Rolle und bewegte sich „im Schatten des mächtigeren Nachbarn“¹⁹¹, ja politisch zumeist sogar in dessen Fahrwasser. Hatte Herzog Albrecht III. von Bayern-München (1438-1460), 1440 vom böhmischen Landtag zum König von Böhmen gewählt, gegenüber der Habsburgerdynastie und dem Thronprätendenten Ladislaus Postumus in realistischer Beurteilung seiner Erfolgsaussichten seine Ansprüche fallen gelassen,¹⁹² so hemmte der unter seinen fünf Söhnen herrschende Bruderzwist eine eigenständige und erfolgreiche Reichspolitik der Nachfolger auf dem Münchner Herzogsthron bis um das Jahr 1480. Diese Uneinigkeit unter den Herzögen von Bayern-München bot Ludwig dem Reichen, der als einzig überlebender Sohn von derartigen Bruderkämpfen in der eigenen Linie verschont blieb, vielfache Möglichkeiten zu vermittelndem Eingreifen und zur Einflussnahme in der Linie Bayern-München. Nachdem Johann, der älteste der fünf Münchner Herzögssöhne, im Jahr 1463 verstarb, konnte der drittälteste, für eine geistliche Laufbahn vorgesehene Albrecht IV. bis zum Jahr 1465 seine Forderungen nach Mitregierung neben seinem älteren Bruder Sigmund durchsetzen. Letztendlich erreichte Albrecht IV. sogar den Regierungsverzicht Sigmunds,¹⁹³ so dass er am 3. September 1467 zum alleinigen Herrscher des Herzogtums Bayern-München wurde. Die wechselnden Forderungen seiner beiden jüngeren Brüder Christoph (1449-1493) und Wolfgang (1451-1514)¹⁹⁴ und auch seines älteren

¹⁸⁹ ZIEGLER, Verbindungen, S. 31. Siehe dazu auch STAHLER, Niederbayern, S. 17.

¹⁹⁰ Vgl. dazu HERBERS/NEUHAUS, Reich, S. 176.

¹⁹¹ SPINDLER, Handbuch, II, S. 305.

¹⁹² Siehe dazu SPINDLER, Handbuch, II, S. 286; siehe dazu auch AY, Altbayern, Nr. 83 und 84, S. 137f.

¹⁹³ Vgl. dazu auch AY, Altbayern, Nr. 127, S. 174f.

¹⁹⁴ Siehe dazu AY, Altbayern, Nr. 128-131, S. 175-178.

Bruders Sigmund nach Regierungsbeteiligung, Erbaufteilung und Apanagierung durchzogen Albrechts weitere Regierungszeit bis zum Tod der Brüder beziehungsweise bis zum Erlass der Primogeniturordnung im Jahr 1506.¹⁹⁵ Diese aus dem Alleinregierungsanspruch Herzog Albrechts IV. entstandenen Erbstreitigkeiten im Hause Bayern-München nutzte Ludwig der Reiche zu Vermittlungsaktionen und Eingriffen in den Jahren 1468, 1472, 1473 und 1476,¹⁹⁶ um seinen Einfluss auf seine Verwandten zu steigern. Ludwig verfolgte dabei aber nicht ein Konzept der Aufspaltung der Brüder, um dem Herzogtum Bayern-München seine Schlagkraft zu rauben. Vielmehr versuchte er im Sinne einer Verständigung und Einigung auf die oberbayerischen Brüder einzuwirken. Ihrer politischen Einflussnahme und Schlagkraft waren die Münchner Wittelsbacher durch diese internen Erbstreitigkeiten ohnehin beraubt, weshalb Ludwig die Herzöge von Bayern-München sicherlich nicht als reichspolitische Konkurrenten betrachtete. Mehr Einigkeit und Frieden im Münchner Herzogshaus und ein Rückhalt für seine politischen Ziele innerhalb der eigenen Dynastie dienten seinen Interessen daher nachhaltiger. Denn trotz der bestehenden eigenen Interessen, trotz der getrennten Wege in der Territorial- und Reichspolitik und des Fehlens einer gemeinsamen Politik waren die beiden um 1450 verbliebenen Linien Bayern-Landshut und Bayern-München eng miteinander verflochten. Zwar beschränkten durch die Schaffung von Teilherzogtümern die verschiedenen Teillinien des Hauses Wittelsbach unterschiedliche Entwicklungswege und verfolgten damit auch jeweils eigenständige politische Interessen. Dennoch aber blieb der Gedanke an das „Haus Bayern“, dem alle Mitglieder angehörten, wenn auch in unterschiedlicher Intensität stets präsent, wodurch sich ein Spannungsfeld zwischen Loyalität und Illoyalität, Zersplitterung und gegenseitiger Verbundenheit innerhalb des wittelsbachischen Hauses auftrat.

Der Gedanke des „Hauses Bayern“ – als Begriff seit der Mitte des 14. Jahrhunderts in der bayerischen Schriftlichkeit nachweisbar und seit der Mitte des 15. Jahrhunderts zu einem Schlüsselbegriff geworden¹⁹⁷ – wurde von Ludwig dem Reichen aufgegriffen und vertreten,¹⁹⁸ wobei sich der Landshuter Herzog selbst als Chef und vorrangiger Repräsentant des Hauses

¹⁹⁵ Siehe zu den Details VON HEFNER, Geschichte, SILBERNAGL, Albrecht IV., RIEZLER, Geschichte, III, S. 458-490, STAUBER, Herzöge, S. 145-147 und DERS., Georg, S. 99-102 mit weiterführenden Quellen- und Literaturangaben. Siehe dazu auch BayHStA K. schw. 5301 (Undatiertes Rechtsgutachten für Albrecht IV. gegen die Rechtsansprüche seiner Brüder auf das väterliche Erbe) und BayHStA FüsA 261, 264, 266.

¹⁹⁶ Siehe dazu S. 349ff.

¹⁹⁷ Siehe FUCHS, Haus Bayern, S. 305.

¹⁹⁸ Zur Verwendung des Begriffs „Haus Bayern“ durch Herzog Ludwig siehe FUCHS, Haus Bayern, S. 315-317.

Bayern sah. In dieser Rolle wurde er auch von den Zeitgenossen wahrgenommen, wie etwa in der Augsburger Chronistik.¹⁹⁹

Als unmittelbare Gebietsnachbarn begleiteten auch territorialfürstliche Differenzen um Handel und Verkehr das Verhältnis der wittelsbachischen Linien Bayern-Landshut und Bayern-München während der Regierungszeit Herzog Ludwigs. Die Handelsroute des Reichenhaller Salzes und die ertragreichen Zolleinnahmen stellten dabei einen immer wiederkehrenden Konfliktpunkt im Verhältnis der wittelsbachischen Verwandten in Bayern-Landshut und Bayern-München untereinander dar, wie bereits zu Zeiten von Ludwigs Vater Herzog Heinrich dem Reichen.²⁰⁰ Mit seinem durch das Straubinger und Ingolstädter Erbe erweiterten Herzogtum konnte Ludwig der Reiche den Handelsweg des ertragreichen Reichenhaller Salzes nach Schwaben kontrollieren und strebte eine dauerhafte Reglementierung zu seinen Gunsten an. Das in Reichenhall auf der Salzach nach Burghausen oder Schärding verschiffte Salz wurde nur über niederbayerisches Territorium nach Ingolstadt, bei Rain über den Lech und dann weiter nach Westen exportiert, wodurch die Handelsprivilegien des Herzogtums Bayern-München mit der Residenzstadt München als Stapelplatz und Isarübergang verletzt wurden.²⁰¹ Diese territorialen Differenzen zwischen der Landshuter und der Münchner Linie prägten die beiderseitigen Beziehungen jedoch nicht durchgehend negativ und waren kein Grund für eine dauerhafte Entfremdung der Linien Bayern-Landshut und Bayern-München.

3. Der schwäbische Raum – territorialpolitisches Konkurrenzfeld der Häuser Wittelsbach und Habsburg

Der Territorialpolitik Bayern-Landshuts waren bis zur Einverleibung des Ingolstädter Erbes durch Herzog Heinrich im Jahr 1447 enge Grenzen gesetzt, durch das Haus Habsburg im Südosten und durch das Königreich Böhmen im Nordosten. Im Westen griff Bayern-Landshut

¹⁹⁹ Vgl. SCHNITH, Bild, S. 469 und CHRONIKEN, Augsburg, III, S. 156, 159: „markgraf Albrecht sol gen dem haus von Bayrn das lantgericht abtun.“

²⁰⁰ Vgl. dazu GLASAUER, Heinrich, S. 75-77 und 262f. Zum Salzhandel allgemein siehe LORI, Sammlung, EBERLE, Organisation, VIETZEN, Salzhandel, HOFMANN, Salzbibliothek, WANDERWITZ, Salzwesen und SCHREMMER, Gewerbe.

²⁰¹ Siehe dazu eingehend Stauber, Georg, S. 102-104 mit weiterführenden Quellen- und Literaturangaben und ZIEGLER, Staatshaushalt, S. 86. Nach dem von Kaiser Ludwig dem Bayern erteilten Privileg musste das gesamte zwischen Landshut und dem Gebirge transportierte Salz über die Isar bei München verladen werden. Siehe dazu auch das Quellenmaterial zum niederbayerisch-oberbayerischen Streit über die Salzhandelsroute und den diesbezüglichen Räteabreden, Rechtstagen und Vermittlungsbemühungen Dritter in BayHStA KbU 12700, ebd. PNU Bez. zu Stiftern 83, 84, 87-110, 112, ebd. PNU Landest. u. Ein. 670, ebd. KbÄA 1133, fol. 177, KbÄA 1168, fol. 158ff., KbÄA 1989, fol. 34-80, 83-196, ebd. NKB 18, fol. 98-288, NKB 19, fol. 86a-89b, 92a-101b, fol. 124b, NKB 25, fol. 82, 124, 128-133, 132, NKB 31, fol. 173ff., GHA HU 771 und HHStA Fridericiana 3, Konv. 3, fol. 22a.

bis zur Wende des Jahres 1447 trotz der zeitweiligen Inhaberschaft der schwäbischen Landvogtei²⁰² nicht aktiv ein, sondern konzentrierte sich vielmehr auf einen territorialen Ausbau auf Kosten der benachbarten Hochstifte Passau und Salzburg, eine territorialpolitische Grundkonstante, die Ludwig und auch sein Sohn Georg fortführten. Erst mit dem Ingolstädter Erbanfall setzte eine aktive Territorialpolitik nach Westen in den schwäbischen Raum hinein ein, wo sich günstige Bedingungen zur territorialen Ausdehnung und vielfältige Möglichkeiten darboten.²⁰³ Das Jahr 1447 stellte somit nicht nur eine wichtige Zäsur für die Territorialpolitik Bayern-Landshuts, sondern auch für das Verhältnis zur konkurrierenden Habsburgerdynastie dar.

Mit dem Landblock um Ingolstadt und dem nur durch das Territorium der Reichsstadt Donauwörth abgetrennten Besitz um Höchstädt, Lauingen und Gundelfingen besaß Bayern-Landshut einen Korridor in den nach dem Untergang der staufischen Königsmacht in eine kleinteilige Herrschaftswelt zerklüfteten und flächenmäßig noch nicht verdichteten Raum des alten schwäbischen Herzogtums hinein, wo traditionell die Habsburger mit den Wittelsbachern um eine erfolgreiche machtpolitische Durchdringung und schrittweise Gebietserweiterung zur Stärkung der eigenen Hausmacht konkurrierten. Zur Arrondierung und Konsolidierung seines Besitzstandes verfolgte das Haus Habsburg Pläne zur Wiedererrichtung des mit den Staufern untergegangenen schwäbischen Herzogtums,²⁰⁴ ein Plan, den auch Herzog Georg der Reiche aufgriff.²⁰⁵ Für das Haus Wittelsbach waren erfolgreiche habsburgische Erwerbungen in Schwaben immer mit der Gefahr einer territorialen Einkreisung von drei Seiten²⁰⁶ verbunden. Im Osten und Süden bereits von den Habsburgern mit dem Land Tirol und Österreich ob der Enns territorial begrenzt, sowie im Nordosten durch das im 15. Jahrhundert die reichspolitischen Geschehnisse wesentlich mitprägende böhmische Königreich, konzentrierte sich die bayerische Expansion auf den Westen, wo der in sich aufgebrochene schwäbische Raum eine ideale Ausgangsposition bot.²⁰⁷ Mit den schwäbischen Besitzungen aus dem Ingolstädter Erbe eröffneten sich für Bayern-Landshut neue Wege zu einer fortgesetzten Expansion in Schwaben, einer Konstante der Politik Ludwigs als auch seines Sohnes Georg, die mit dieser Basis, die sich das Haus Wittelsbach in der zweiten Hälfte des 13. Jahrhunderts als Haupterbe der Staufer und der

²⁰² Siehe dazu STAUBER, Georg, S. 204.

²⁰³ Vgl. ZIEGLER, Staatshaushalt, S. 48.

²⁰⁴ Siehe dazu eingehend GISMANN, Beziehungen, S. 12, Anm. 74 und S. 442-443, HOFACKER, Herzogswürde und STAUBER, Georg, S. 184-186 mit weiterführenden Literaturangaben.

²⁰⁵ Siehe dazu STAUBER, Georg, S. 185.

²⁰⁶ Nach LIEBERICH, Tirol, S. 368; siehe dazu auch GISMANN, Beziehungen, S. 12.

²⁰⁷ Vgl. PRESS, Bayern, S. 495f., PRESS, Schwaben, S. 18f. und GISMANN, Beziehungen, S. 12.

Grafen von Dillingen hatte sichern können, erfolgreich agieren konnten.²⁰⁸ Ludwig der Reiche und dann sein Sohn Georg bewegten sich dabei ganz in der Tradition wittelsbachischer Politik: bereits Ludwig der Bärtige von Bayern-Ingolstadt, dessen Rechtsnachfolger Ludwig der Reiche mit dem Anfall des Ingolstädter Territoriums wurde, hatte seine Bemühungen im schwäbischen Raum intensiviert. Er löste nicht nur 1406/07 die oberschwäbischen Donaustädte zurück, sondern versuchte auch die Reichsstadt Donauwörth und das reichsfreie Zisterzienserkloster Kaisheim, die als reichsfreie Enklaven aus seinem Ingolstädter Territorium herausragten, seinem Machtbereich einzuverleiben, indem er sie als landständisch behandelte. Ludwig der Bärtige verlor zwei diesbezügliche Prozesse auf dem Konstanzer Konzil, was zur Verhängung des Kirchenbanns über den Ingolstädter Herzog von 1420 bis 1423 führte.²⁰⁹ Ludwig der Reiche versuchte als neuer Territorialherr über das Herzogtum Bayern-Ingolstadt erneut, den Zugriff auf Kaisheim und Donauwörth.

4. Die Rivalität der beiden königsfähigen Dynastien Wittelsbach und Habsburg und die schwache Position Kaiser Friedrichs III. als Reichsoberhaupt

Nicht nur im territorial zerklüfteten schwäbischen Raum konkurrierten die Wittelsbacher mit den Habsburgern. Seit der Beerbung der im Herzogtum Österreich regierenden und im Jahr 1246 erloschenen Babenbergerdynastie hatte sich zwischen den Häusern Habsburg und Wittelsbach ein Konkurrenzfeld aufgebaut, das neben der Territorial- auch die Reichspolitik umfasste. Mit Argwohn verfolgte die alte, seit 1180 im Herzogtum Bayern etablierte Wittelsbacherdynastie den Aufstieg des habsburgischen Grafengeschlechts an die Spitze des Reiches mit der Königswahl Rudolfs I. 1273 und im Jahr 1282 die Übernahme des österreichischen Herzogtums. Zwischen beiden Häusern begann ein Wettlauf um die Erringung von Königskronen und auch um die höchste Würde im Heiligen Römischen Reich, die Kaiserkrone, bei der sich vorerst keine der beiden Dynastien langfristig durchzusetzen vermochte. Die territoriale Schwächung der Gegenseite und eigene Gebietszuwächse auf Kosten des Gegners bestimmten die gegenseitigen Beziehungen. Diese territoriale und reichspolitische Rivalität der Dynastien Wittelsbach und Habsburg war die Grundkonstante der Politik beider Seiten im Spätmittelalter und in der Frühen Neuzeit²¹⁰ und gab der Politik Herzog Ludwigs des Reichen automatisch ihre Stoßrichtung vor. Als Herzog Friedrich V. aus

²⁰⁸ Zu den wittelsbachischen Besitzerwerbungen in Schwaben siehe SPINDLER, Handbuch, III/2, S. 233, 235, 364f. und ZORN, Atlas, S. 44 und Karte 48.

²⁰⁹ Vgl. STRAUB, Entwicklung, S. 275-276 und 281.

²¹⁰ Siehe dazu eingehend SCHMID, Wittelsbach, S. 849-858.

der leopoldinischen Habsburgerlinie am 2. Februar 1440 mit seiner Wahl zum römisch-deutschen König den verstorbenen König Albrecht II. beerbte²¹¹ und das seit dem Aussterben des luxemburgischen Kaiserhauses im Jahr 1438 hinterlassene Machtvakuum auffüllte,²¹² wurde dieses Jahr, aus der Rückschau betrachtet, grundlegend und richtungweisend für die Jahrhunderte lange Etablierung der Habsburgerdynastie an der Spitze des Heiligen Römischen Reiches bis zu ihrem Aussterben im Mannesstamm im Jahr 1740.²¹³ Aus dem Blickwinkel des Jahres 1440 und der nachfolgenden Jahrzehnte bis zur burgundischen Heirat Maximilians I. im Jahr 1477 und seiner Wahl zum römischen König 1486 betrachtet, saßen die Habsburger mit dem 1452 zum Kaiser gekrönten Friedrich III. jedoch keineswegs fest im Sattel an der Spitze des Reiches. Wie Bachmann in seiner Deutschen Reichsgeschichte bereits treffend festgestellt hat, „[...] bedeutet jene Zwischenperiode (von 1458-1486) naturgemäß auch eine Zeit des Schwankens, der Ohnmacht des Kaisertums nach innen und außen [...]“.²¹⁴

Eine schmale Hausmachtbasis und die Zerrissenheit innerhalb der Habsburgerfamilie schwächten Friedrich III. und boten seinen Gegnern zahlreiche Angriffsflächen, die auch von Herzog Ludwig dem Reichen geschickt genutzt wurden, wie noch zu zeigen ist. Nach dem Tode des jungen Ladislaus Postumus aus dem albertinischen Habsburgerzweig im Jahr 1457 entglitt Kaiser Friedrich III. nicht nur das luxemburgische Erbe dieses jungen Monarchen, da im Jahr 1458 die Königreiche Böhmen und Ungarn an die nationalen Könige Georg Podiebrad zu Kunstat und Mathias Corvinus gefallen waren. Auch die österreichischen Erbländer selbst drohten zu zerfallen und die schwache Hausmachtbasis des Kaisers weiter zu schmälern. Das 1456 frei gewordene umfangreiche Erbe der Reichsgrafen von Cilli in der Untersteiermark, Kärnten und Krain drohte nicht nur an etliche Adelsgeschlechter Innerösterreichs verloren zu gehen und Friedrich III. zur Arrondierung seiner Erbländer zu entgleiten. Auch um das österreichische Erbe des Ladislaus Postumus entspann sich ein erbittert geführter Bruderkrieg im Haus Habsburg zwischen Friedrich III. und Albrecht VI., der von 1458 bis zum Tode Albrechts VI. im Jahr 1463 andauerte und schweren Verwüstungen, Hungersnöten und wirtschaftlichem Verfall über Österreich brachte. Das Land spaltete sich in zwei Parteien und Albrecht VI. vermochte mithilfe der österreichischen Landstände und der aufrührerischen Wiener Bevölkerung, die den Kaiser mit seiner Familie im Winter 1462 sogar in der Wiener Hofburg belagerten, die Aufteilung der österreichischen Erbländer durchzusetzen. Nach Albrechts VI. Tod im Jahr 1463 konnte Friedrich III. sich

²¹¹ Vgl. HERBERS/NEUHAUS, Reich, S. 175f.

²¹² Nach SCHMID, Wittelsbach, S. 857.

²¹³ Vgl. HUBER/DOPSCH, Reichsgeschichte, S. 40.

²¹⁴ BACHMANN, Reichsgeschichte, I, S. 5f.

Oberösterreich sichern, hatte aber bereits im Jahr 1460 den Verlust des Thurgaus an die Eidgenossenschaft hinnehmen müssen. Diese unruhigen Zustände in den österreichischen Erblanden begünstigten das Eingreifen auswärtiger Mächte, so auch der Könige von Böhmen und Ungarn, in innerösterreichische Angelegenheiten, ein mehr als deutliches Signal für die schwache Position Friedrichs III. als österreichischer Territorialfürst, die unbestritten auch Auswirkungen auf die Stärke beziehungsweise Schwäche seiner Position als Oberhaupt des Heiligen Römischen Reiches hatte.²¹⁵ Mit der virulenten Bedrohung des Reiches durch das Osmanische Reich – den Zeitgenossen durch den Fall Konstantinopels 1453 schonungslos vor Augen geführt – befand sich Friedrich III. zu dieser Zeit in einer ohnehin schwierigen Phase seiner Herrschaftszeit, in der eine Demonstration der kaiserlichen Macht und Stärke zu seiner Positionsverankerung als Reichsoberhaupt eminent wichtig gewesen wäre. Der Verlust des albertinischen Erbes nach dem Tod von Ladislaus Postumus nahm Friedrich III. einen wichtigen Teil seines Rückhaltes in Form einer breiteren Hausmachtbasis als Reichsoberhaupt.²¹⁶

Generell setzte Friedrich III. aus dem leopoldinischen Habsburgerzweig damit die bereits unter seinem Vorgänger Albrecht II. aus der albertinischen Habsburgerlinie begonnene Orientierung nach Osten fort und verstärkte sie vielmehr noch. Mit den Hauptresidenzorten Graz und Wiener Neustadt war Friedrich III. im Osten gebunden, wo er die traditionelle Politik der Linie der Leopoldiner weiter betrieb und bis in das südliche Ungarn und an die Adria politisch operierte.²¹⁷ Der im Osten und dort mit der Bedrohung durch die vorrückenden Türken gebundene Friedrich III. war nach seiner Königskrönung in Aachen am 17. Juni 1442 volle 27 Jahre lang nicht mehr in das Reich gereist. Die Verbundenheit des Reichsoberhauptes mit den königsnahen Reichsgliedern löste sich durch diese fehlende Präsenz Friedrichs III. zunehmend auf, was wiederum eine Zunahme des Fehdewesens und eine Machtprobe zwischen den bestimmenden Persönlichkeiten unter den Reichsfürsten um die Hegemonie im Reich begünstigte, ja sogar förderte.²¹⁸ Zwischen den Jahren 1445 und 1454 wurde auch keine Reichsversammlung vom Reichsoberhaupt einberufen, was zu den unsicheren und unruhigen Zuständen im Reich beitrug.²¹⁹

Aufgrund des schwachen habsburgischen Kaisertums Friedrichs III. standen Ludwig dem Reichen reichspolitisch alle Möglichkeiten offen. Er nutzte die vielfältigen, sich bietenden

²¹⁵ Vgl. WIESFLECKER, Friedrich III., S. 49 und HERBERS/NEUHAUS, Reich, S. 178.

²¹⁶ Siehe HERBERS/NEUHAUS, Reich, S. 178.

²¹⁷ Vgl. dazu HERBERS/NEUHAUS, Reich, S. 176.

²¹⁸ Vgl. HERBERS/NEUHAUS, Reich, S. 176f.

²¹⁹ Nach ANNAS, Hoftag, II, S. 387-410.

Gelegenheiten, um seinem Haus Bayern-Landshut in Konkurrenz zu und auf Kosten des habsburgischen Reichsoberhauptes Vorteile zu verschaffen.

5. Herzog Ludwig der Reiche und Markgraf Albrecht Achilles von Brandenburg – erbitterte Konkurrenten auf territorialer und reichspolitischer Ebene

Mit dem expandierenden Territorium der Markgrafen von Brandenburg-Ansbach schließt sich der außenpolitische Kreis der bestimmenden Mächte, die Bayern-Landshut umschlossen.²²⁰ In der herrschaftlich zerklüfteten Landschaft Frankens mit ihrem vielfach aufgesplitterten Herrschaftsrechten strebte Markgraf Albrecht Achilles von Brandenburg nach einem Ausbau der fränkischen Besitzungen der Hohenzollern zu einem geschlossenen Territorium. Mit zwei Hebeln suchte er dies zu erreichen, mittels der Wiedererrichtung des alten fränkischen Herzogtums und mittels der Ausweitung der Jurisdiktion des Nürnberger Landgerichts, das er als Nürnberger Burggraf innehatte, wobei er zwangsläufig mit den Pfalzgrafen am Rhein und von Mosbach, den fränkischen Bistümern und letztlich auch mit den wittelsbachischen Herzögen aneinander geriet, deren Landeshoheit er damit empfindlich bedrohte.²²¹

Dieser Territorialkonflikt wuchs sich zu einem Reichskrieg aus, der nicht nur Ludwig und Albrecht zu erbitterten Feinden werden ließ, sondern das Reich in zwei Parteien aufspaltete und damit die Reichspolitik nachhaltig prägte. Die fehlende Präsenz des Reichsoberhauptes Friedrichs III., der nach seiner Königskrönung 1442 in Aachen 27 Jahre dem Binnenreich fernblieb, begünstigte diese Rivalität der Reichsfürsten untereinander, die innerhalb des vom Kaiser unzureichend ausgefüllten Machtraumes ihren Hegemoniebestrebungen freien Lauf lassen und neue und verstärkte Konzentrationen ihrer fürstlichen Macht in Anschlag bringen konnten.

Ludwig der Reiche, selbst Landesherr über ein geschlossenes Territorium, beantwortete die Expansionsansprüche Albrechts mit treffenden Worten über die territoriale Situation des Markgrafen: „Wir haben auch vormals geschriben er hab kain lannde [...] und als er dann schreibet, das das burggrafthumb der sechzehn furstenthumb ains, darauf das Reich gewidemt sey, ist nicht kuntlich, das das Reich auf sechzehnen furstentumb gewidemt sey, sunder es sol sich vil annders erfinden. Dortzu so ist das Reich gewidemt gewesen, ee das burggrafthumb aufgesatztt und erdacht ward, wie kunde dann solicher widem gescheen seyn auf ain ding, das alsdann nicht vorhannden was. [...] Wir lassen das auch diser zeit auf im

²²⁰ Vgl. GISMANN, Beziehungen, S. 12.

²²¹ Siehe STELTNER, Böhmen, S. 1; siehe dazu auch SEYBOTH, Markgräfler, S. 103.

selbs besteen, wo auch die czirke des burggrafthumbs sich anfahren und ennden, so ferr annder anstössend fursten im das zugeben und wir auch dadurch an unsern herkömen und gerechtigkaiten, lannden und leuten ungeirrt und unbekrennckt beleiben. [...] So haben wir im nicht von czirken und wo seine gebiet sich anfahren und ennden geschriben, sunder wir haben in unnserm brief gesaczt, das er kain lannd habe, solichs ist auch war. Ob er aber vermaint ein lannd ze haben, so wär billich, das solichs einen namen hette, wie das hiess, das man sich weste darnach zurichten, das doch bisher nicht bewust ist.“²²²

Dieser Territorialkonflikt zwischen Brandenburg und Bayern-Landshut, der sich zu einem Reichskrieg auswuchs, führte auch zu einer starken Polarisierung unter den Reichsfürsten in deren Folge sich zwei Lager im Reich aufspalteten: die wittelsbachische und die habsburgisch-brandenburgische Partei. Diese Machtprobe zwischen Ludwig dem Reichen und Albrecht Achilles entwickelte in der Folge eine eigene Dynamik und wurde letzten Endes zu einer Machtprobe mit Kaiser Friedrich III. und seiner Anhängerschaft.

6. Bayern-Landshut und die Pfalz – enge wittelsbachische Kooperation

Um gegen den seit 1437 auf dem Königsthron etablierten habsburgischen Konkurrenten wirkungsvoll bestehen und agieren zu können, war ein gutes Einvernehmen und ein enges Zusammenwirken zwischen den wittelsbachischen Linien unabdingbar. Nur mit vereinten Kräften und unter Aufbietung der geballten Macht der - ebenfalls königsfähigen und nach dem Aussterben der Luxemburgerdynastie neben den Habsburgern noch einzigen - königsfähigen Dynastie konnte das Haus Wittelsbach gegenüber Habsburg bestehen. Seit 1450 verstärkte sich diese Kooperation der Wittelsbacher erheblich in einem nie da gewesenem Maß seit den Zeiten Kaiser Ludwigs des Bayern.²²³

So ist die enge Verbindung mit Pfalzgraf Friedrich I. dem Siegreichen, die im Lauinger Landfriedensbündnis bereits anklingt, eine Grundkonstante der Politik Herzog Ludwigs des Reichen, die sich durch seine gesamte Regierungszeit zieht und auch von seinem Sohn und Erben Georg dem Reichen fortgeführt wurde. In seinem für das Herzogtum Bayern-Landshut verhängnisvollen Testament aus dem Jahr 1496 bestimmte Georg schließlich seinen Pfälzer Schwiegersohn Ruprecht, dem Gemahl seiner Tochter Elisabeth, als Höhepunkt dieser

²²² Nach BayHStA NKB 39, fol. 255b-256a (Brief Ludwigs an Bürgermeister und Rat von Nürnberg, 16.5.1460), ediert bei HASSELHOLDT-STOCKHEIM, Urkunden, Beilage Nr. XXXII; vgl. dazu auch DERS., Kampf, S. 47f. und STELTNER, Böhmen, S. 1.

²²³ Siehe dazu ZIEGLER, Staatshaushalt, S. 47.

niederbayerisch-pfälzischen Verbindung zu seinem Erben.²²⁴ Diese fest verankerte Kooperation mit der Kurpfalz sicherte Ludwig dem Reichen einerseits einen starken Rückhalt bei seinen politischen Zielsetzungen und Aktivitäten durch seinen engsten und vertrauensvollsten Verbündeten, andererseits wurde er dadurch in den Konflikt zwischen der Pfalz und Habsburg hineingezogen und manövrierte sich so bei Kaiser Friedrich III. in eine ungünstige Position. Friedrich von der Pfalz hatte nach dem Tod seines Bruders Kurfürst Ludwigs IV. von der Pfalz am 13. August 1449 zunächst die Vormundschaft für seinen einjährigen Neffen Philipp, den Nachfolger auf dem Pfälzer Kurfürstenstuhl, übernommen, sich nach kurzer Zeit jedoch die Kurwürde mit der „Arrogatio“ selbst angeeignet, um seine schwache Stellung als kurfürstlicher Vormund abzusichern und aufzuwerten. In dieser dem römischen Recht entlehnten Rechtsform adoptierte Friedrich seinen Neffen Philipp am 16. September 1451; er leistete einen Verzicht auf sein eigenes Erbteil und auf etwaige Erbansprüche seiner Nachkommen sowie auf den Vollzug einer standesgemäßen Ehe mit erbberechtigten Kindern, um die Nachfolge seines Neffen Philipp nicht zu gefährden, und setzte sich mithilfe der Arrogation lebenslänglich zum Herrscher über die Kurpfalz ein.²²⁵ Im Verbund mit der pfälzischen Kurwürde fiel Friedrich I. nicht nur das Amt eines Richters bei Klagen über den König zu, sondern auch das eines Reichsvikars und Erztruchsessens. Als Stellvertreter des Reichsoberhauptes während dessen Absenz oder einer Thronvakanz standen Friedrich dem Siegreichen vielfältige Möglichkeiten zum Eingriff in die Reichspolitik offen.²²⁶ Mit der Arrogation und dem Antritt der Regierung über die Kurpfalz konnte der Pfalzgraf zusätzlich zu seinem Erbteil, dem auch die Landvogtei im Elsass angehörte, den Teil seines verstorbenen Bruders Ludwigs IV., der auf dessen Sohn Philipp übergegangen war, in seiner Hand vereinen und damit die Position der Kurpfalz als Territorialmacht erheblich stärken.²²⁷

Friedrich I. konnte mit Zustimmung der Kurfürstenwitwe Margarete von Savoyen, des Kurprinzen Philipp nach Erreichung seiner Volljährigkeit, des Pfälzer Adels, der benachbarten Reichsstände, der Kurfürsten und sogar von Papst Nikolaus V. regieren. Kaiser Friedrich III. verweigerte dem neuen Regenten in der Kurpfalz jedoch zeitlebens die Anerkennung und begegnete ihm mit einer feindseligen Haltung, was Friedrich I. zwar de facto nicht an der Herrschaftsausübung hindern konnte, aber zu zahlreichen Konflikten auf

²²⁴ Vgl. zu den Details STAUBER, Georg, S. 663-756.

²²⁵ Nach VOLKERT, Kurpfalz, S. 76, ROLF, Kurpfalz, S. 32f. und KRIEGER, Prozeß, S. 258; siehe dazu auch GLA 77/8730, Nr. 4, MENZEL, Regesten, S. 214, 222, 226-229, 231-232, MOST, Reichslandfriede, S. 230-233, SCHAAB, Kurpfalz, S. 174-176 und STAUBER, Georg, S. 90.

²²⁶ Nach ROLF, Kurpfalz, S. 34.

²²⁷ Vgl. RTA 22/1, C, S. 125, Anm. 2.

reichspolitischer Ebene, durch die pfälzischen Expansionstendenzen zusätzlich verstärkt, führte.²²⁸ Territorialpolitische Spannungen und Konflikte der Kurpfalz bestanden bereits vor der durchgeführten Arrogation mit Kurmainz, Zweibrücken-Veldenz und Baden, die vom burgundischen Herzog und den pfälzischen Lehensleuten, den Grafen von Lützelstein und den Lichtenbergern, unterstützt wurden. Bei einem Zusammentreffen in Speyer zu territorialen Verhandlungen ersuchten Herzog Ludwig der Reiche und Markgraf Albrecht Achilles die Anwesenden, bis zu ihrem Eintreffen zu bleiben. Ludwig und Albrecht wollten vermittelnd eingreifen, um das drohende Kriegsgewitter abzuwenden. Friedrichs Griff nach der Kurwürde bot diesen territorialen Konkurrenten einen willkommenen Anlass, um gegen ihren Rivalen vorzugehen. Sie verwahrten sich auf dem Speyrer Fürstentag im August 1451 gegen die Rangerhöhung Friedrichs zum Pfalzgrafen bei Rhein und die damit verbundene Sonderstellung, weshalb Friedrich I. verstärkten Rückhalt beim pfälzischen Adel und den ihm zugetanen Territorialanrainern suchte, um seiner Herrschaft eine breitere Basis zu verschaffen.²²⁹

Zur Verbreiterung der pfälzischen Machtbasis hätte – gerade angesichts der großen Zahl von feindlich gesinnten Territorialanrainern – die Billigung und Belehnung durch das Reichsoberhaupt erheblich beigetragen. In der über den Arrogationsvorgang ausgestellten zweiten Urkunde vom 13. Januar 1452 wurde auf das Einvernehmen des Reichsoberhauptes aufgrund der fehlenden Zustimmung Friedrichs III. gar nicht erst verwiesen. Die im Oktober 1451 an den König abgesandte pfälzische Delegation zur Einholung der Arrogationsbestätigung empfangt Friedrich III. nicht einmal. Diese starre Haltung Friedrichs III. gegenüber Pfalzgraf Friedrich dem Siegreichen trieb den neuen Regenten der Kurpfalz verstärkt zum Aufbau einer starken Bündniskoalition.²³⁰

Diese notwendige Absicherung vor den feindseligen Nachbarn und dem Kaiser veranlassten Friedrich den Siegreichen zeitlebens am Festhalten einer engen Allianz mit Ludwig dem Reichen von Bayern-Landshut.²³¹ Ludwig von Bayern-Landshut stand von Anfang an auf Pfalzgraf Friedrichs Seite, war bei den Vorberatungen zur Arrogation auf dem Speyerer Fürstentag am 15. August 1451 dabei²³² und wurde von Friedrich dem Siegreichen noch vor der offiziellen Verkündung der Arrogation mit territorialen Zugeständnissen²³³ und einem Hilfsbündnis belohnt. Friedrich I. sagte Ludwig dem Reichen am 10. September 1451 in

²²⁸ Siehe VOLKERT, Kurpfalz, S. 76 und KRIEGER, Prozeß, S. 258.

²²⁹ Nach ROLF, Kurpfalz, S. 34-37.

²³⁰ Vgl. ROLF, Kurpfalz, S. 37f.

²³¹ Nach ROLF, Kurpfalz, S. 91.

²³² Vgl. dazu MENZEL, Regesten, S. 222.

²³³ Friedrich der Siegreiche überträgt Ludwig Lichtenberg und andere Besitzungen, Mannheim, 10.9.1451. (Siehe dazu MENZEL, Regesten, S. 222f.)

Mannheim Zeit seiner Regentschaft in der Kurpfalz seine Hilfe bei Angriffen auf Herzog Ludwig, egal von welcher Seite, zu.²³⁴ Ein enges Zusammenstehen Ludwigs mit der Pfalz war für ihn zur Behauptung der wittelsbachischen Position in Süddeutschland zeitlebens ein entscheidendes Moment seiner Politik.

Auch zur pfälzischen Teillinie Pfalz-Mosbach unterhielt Herzog Ludwig engere Beziehungen. Durch die pfälzische Teilung vom 3.10.1410 etablierte sich die meist nach ihrem Hauptort Mosbach mit ihren in der Neckar-Gegend liegenden pfälzischen Besitzungen benannte Linie Pfalz-Mosbach, die aber bereits im Jahr 1499 wieder ausstarb. Ludwigs Schwester Johanna (1413-1444) hatte im Januar 1430 in Burghausen Pfalzgraf Otto I. von Mosbach (1410-1461) geheiratet und ihrem Gemahl neun Kinder geboren, darunter auch den am 22. Juni 1435 geborenen Nachfolger Otto II. von Pfalz-Mosbach, mit dessen unverheirateten und kinderlosen Tod diese pfälzische Nebenlinie auch erlosch.²³⁵

²³⁴ Siehe BayHStA K. bl. 384/7, fol. 134a-136a und ebd. NKB 129, fol. 200a-201a; siehe dazu auch MENZEL, Regesten, S. 223-224.

²³⁵ Nach HAEUTLE, Genealogie, S. 130-132

B) Wittelsbach und Habsburg – Konkurrenten in der Territorial- und Reichspolitik von Herzog Ludwigs Regierungsantritt 1450 bis zum Prager Frieden 1463

I. Die Regierungsübernahme Herzog Ludwigs im Jahr 1450

Die Übernahme der Regierung im Herzogtum Bayern-Landshut durch den 33jährigen Ludwig den Reichen nach dem Tod seines Vaters Heinrich im Jahr 1450 wurde in der Chronistik²³⁶ und demgemäß von der älteren Literatur²³⁷ als Befreiung Ludwigs aus seinem „Burghauser Gefängnis“, wo er von seinem Vater, zu dem er ein schlechtes Verhältnis hatte, karg gehalten worden sein soll, verzerrt und völlig falsch dargestellt.²³⁸ Vielmehr sorgte eine eigene Dienerschaft in Burghausen, bestehend aus einem Kammerdiener, Stallmeister, Stallknecht, Futtermeister, Barbier und einem Portier, neben dem eigentlichen Personal auf der Burghauser Burg – ein Pfleger, ein Küchenmeister, drei Köche und ein Austräger – für das Wohlbefinden des jungen Herzogs.²³⁹ Er steht damit zwar hinter Georg zurück, denn die Zahl der Diener für den jungen Ludwig, dem einzigen überlebenden Sohn Herzog Heinrichs und seiner Gemahlin Margarethe von Österreich,²⁴⁰ ist mit der im Jahr 1474 nachweisbaren 15köpfigen Dienerschaft für den späteren Thronfolger Georg an der Landshuter Residenz²⁴¹ nicht zu vergleichen. Dabei ist aber zu berücksichtigen, dass sich die Verhältnisse unter Ludwig dem Reichen aber im Gegensatz zur Regierungszeit seines Vaters in allen Bereichen zu einem wesentlich höheren Grad an repräsentativem Prunk steigerten.²⁴²

Am Familiensitz der Landshuter Herzöge in Burghausen genoss Ludwig unter Anleitung seines Hofmeisters Ritter Hans von Trenbeck eine solide und standesgemäße Erziehung²⁴³ und war vom Vater bereits in jungen Jahren traditionell zu den alltäglichen Regierungsgeschäften hinzugezogen worden.²⁴⁴

²³⁶ Nach ROTH, Ritters Hans Ebran, S. 151 und AVENTIN, Chronik, S. 591. Die einschlägigen Textstellen bei KLUCKHOHN, Ludwig, 2. Exkurs, S. 361f.

²³⁷ Siehe LORI, Abhandlung, S. 5, STAUDENRAUS, Chronik, S. 148, GEIß, Beiträge, S. 353, KLUCKHOHN, Ludwig, S. 30 und 361, DOEBERL, Entwicklungsgeschichte, I, S. 318f. und RIEZLER, Geschichte, III, S. 369f. Siehe dazu auch ZIEGLER, Herzöge, S. 131.

²³⁸ Vgl. CZERNY, Tod, S. 141.

²³⁹ Nach KLUCKHOHN, Ludwig, S. 30 und ETTTEL-SCHÖNEWALD, Kanzlei, I, S. 18.

²⁴⁰ Weitere Söhne Heinrichs des Reichen und Margarethes waren Albrecht (* 1414, † 1416 in Burghausen) und Friedrich (* 1415, † 7.6.1416 in Burghausen). (Siehe HAEUTLE, Genealogie, S. 113f.)

²⁴¹ Vgl. BIRSACK, Hofhaltung, S. 170.

²⁴² Siehe dazu allgemein BIRSACK, Hofhaltung.

²⁴³ Siehe dazu und zur Person des Hans von Trenbeck KLUCKHOHN, Ludwig, S. 27-29. Siehe dazu auch RIEZLER, Geschichte, III, S. 369f. und CZERNY, Tod, S. 141. Eine über das Erlernen von Lesen, Schreiben und Rechnen hinausgehende geistige Bildung sowie die Kenntnis von Fremdsprachen waren bei einer fürstlichen Erziehung zu dieser Zeit nicht üblich. (Vgl. dazu zusammenfassend STAUBER, Georg, S. 112f. mit weiterführenden Literaturangaben.)

²⁴⁴ Siehe dazu CZERNY, Tod, S. 141. Zur ebenfalls frühen Regierungsbeteiligung Herzog Albrechts III. von Bayern-München und Ludwigs VIII. des Buckligen von Bayern-Ingolstadt vgl. CZERNY, Tod, S. 141, Anm. 46.

Der junge Ludwig wurde am 27. Januar 1433 im Bestallungsrevers für Jakob Waller zum Turm auf die Pflege Teisbach neben seinem Vater Heinrich erstmals urkundlich erwähnt.²⁴⁵ Wohl anlässlich seiner Volljährigkeit im Jahr 1434²⁴⁶ übertrug Heinrich der Reiche dem 17jährigen Ludwig am 10. Juli pflegweise den Besitz aus dem 1429 an Niederbayern gefallen holländischen Erbe²⁴⁷ und übergab ihm die im Burghauser Turm verwahrten Kleinodien und Geldmittel sowie die Turmschlüssel, damit Ludwig „... mit denselben Cleynaten gelt vnd Slüsseln [...] tun vnd gelassen mag, wie in verlustet vnd wie Im das am füglichsten vnd notdürftigsten ist, an alle vnser vnd meintlichs von vnsern wegen irrungen vnd hindernussen.“²⁴⁸ Auf Heinrichs Anweisung hin huldigten Ludwig die herzoglichen Amtleute von Schloss und Stadt Burghausen.²⁴⁹ Von einem schlechten Verhältnis zwischen Vater und Sohn²⁵⁰ kann keine Rede sein, denn Heinrich der Reiche begründete dieses Vorgehen damit, dass sein „... lieber Son Hertzog Ludwig [...] allzeit gehorsam vnd vnderthenig gemacht vnd sich vnserer gote vnd vnser willens mit begir geflissen hat, des wir auch in künftigen ziten gantzen glauben von Im ze tun haben; Solhes vnser väterlichs gemüte zu menigenmalen vnd nit vnphillichen gelindet vnd erwecket hat, das wir darumb ein gantz gevallen an Im haben vnd auch väterlich lieb vnd trew zu Im tragen, die wir Im auch väterlich erzaigen wellen.“²⁵¹

Ludwig wurde nicht nur zu verwaltungstechnischen und innenpolitischen Entscheidungen hinzugezogen,²⁵² im Spätherbst des Jahres 1445 wurde er in Begleitung des Vaters in Wien Friedrich III. vorgestellt,²⁵³ der Ludwig bereits bei der Regelung der Ingolstädter Erbfrage im Jahr 1448 mit einbezog.²⁵⁴ Auf der reichspolitischen Bühne der Zeit bereits etabliert, wurde Ludwig von Papst Nikolaus V. in einem Schreiben vom 11. Februar 1450 um Vermittlung ersucht. Er sollte im Konflikt Kardinalbischof Peters von Augsburg und seines Domkapitels mit der im Süden expandierenden Reichsstadt Augsburg wegen der Beschneidung

²⁴⁵ Nach BayHStA KBU 21266; siehe dazu auch ETTELT-SCHÖNEWALD, Kanzlei, I, S. 18.

²⁴⁶ Nach ETTELT-SCHÖNEWALD, Kanzlei, I, S. 18.

²⁴⁷ Dazu zählten unter anderem die Vesten Natternberg, Winzer und Hilgartsberg, das Landgericht Hengersberg, die Vogtei über Niederaltaich, die Orte Simbach, Ahausen, Landau und Plattling, die Ludwig teilweise zusammen mit den Mauteinnahmen von seinem Vater übergeben wurden. (Nach CZERNY, Tod, S. 141f.) Zur Geschichte des Herzogtums Straubing-Holland und der Aufteilung des Erbes siehe SPINDLER, Handbuch, II, S. 217-222 und KRENN, Ende, S. 347-375.

²⁴⁸ CZERNY, Tod, S. 142, Anm. 48, Original in GHA HU 2071.

²⁴⁹ Nach GHA HU 2071. Siehe dazu auch CZERNY, Tod, S. 141f. und ETTELT-SCHÖNEWALD, Kanzlei, I, S. 18.

²⁵⁰ Siehe dazu KLUCKHOHN, Ludwig, S. 30 und RIEZLER, Geschichte, III, S. 370.

²⁵¹ CZERNY, Tod, S. 142, Original in GHA HU 2071.

²⁵² Siehe BayHStA NKB 34, fol. 138-140, GHA HU 492 und 2037, BayHStA KBU 11469 und 12830, BayHStA Reichsstadt Rgbg U 1447 IX 28,1+ 2, BayHStA KbGehLa 377, fol. 10a-13a und BayHStA GU Ingolstadt 476, 491, 496, 497, BayHStA PNU Klöster und Pfarreien 1128, PNU Landest. u. Ein. 656 und RIEZLER, Geschichte, III, S. 319. Siehe dazu ausführlich ETTELT-SCHÖNEWALD, Kanzlei, I, S. 18f. und CZERNY, Tod, S. 143.

²⁵³ Nach RIEZLER, Geschichte, III, S. 345 und CZERNY, Tod, S. 143.

²⁵⁴ Siehe BayHStA NKB 34, fol. 81a, RIEZLER, Geschichte, III, S. 353, ETTELT-SCHÖNEWALD, Kanzlei, I, S. 19 und CZERNY, Tod, S. 143.

hochstiftischer Rechte auf Bitten der Kurie seine „consiliarios“ zur gemeinsamen Schlichtung mit den päpstlichen Abgeordneten entsenden. Ludwig der Reiche verfügte demnach bereits vor seinem Regierungsantritt über eigene Räte oder Berater.²⁵⁵

Die Hinzuziehung und Mitverantwortung Ludwigs des Reichen bei den herzoglichen Regierungsgeschäften zu Lebzeiten des Vaters garantierten einen reibungslosen Regierungswechsel vom Vater auf den Sohn beim Tod von Heinrich dem Reichen um die sechste Stunde des 30. Juli 1450 in Landshut. Von Burghausen aus traf der 33jährige Ludwig die notwendigen Vorkehrungen zur Regierungsübernahme und zu der prunkvollen Trauerfeier für seinen Vater²⁵⁶ und traf erst am 7. August 1450 in der Residenzstadt Landshut ein, wo ihm Räte und Stände huldigten. Nach der von den Ständen im Herzogtum geleisteten Erbhuldigung²⁵⁷ und der Bestätigung der landschaftlichen Privilegien durch den neuen Herzog am 9. September 1450²⁵⁸ belehnte auch Kaiser Friedrich III. Ludwig am 22. März 1451 mit Bayern-Landshut und konfirmierte zugleich alle Rechte, Freiheiten und Privilegien des Herzogtums.²⁵⁹

Ludwig setzte offenbar auf Kontinuität in der Führung der Regierungsgeschäfte und übernahm daher in der Hauptsache den Beraterstab seines Vaters. Die Quellenlage zu Heinrichs des Reichen Regierungszeit ist desolat und lässt konkretere Aussagen über dessen Hofgesinde nicht zu, weshalb nur ein Rückgriff auf einige allgemeine, untereinander aber widersprüchliche Aussagen in der älteren Forschungsliteratur möglich ist. Demgemäß hat Ludwig die Räte seines Vaters wohl größtenteils in seine Dienste übernommen, den Rat – wie auch das übrige Hofgesinde – aber zahlenmäßig wesentlich aufgestockt.²⁶⁰ Insgesamt 24 Räte Heinrichs des Reichen übernahm Ludwig nach Riezler, überdies nahm er 38 neue Männer in seinen Rat auf.²⁶¹ Auf einen Konsens in reichspolitischen Angelegenheiten zwischen der väterlichen Politik und der Ludwigs weist die von Ettelt angeführte Weiterbeschäftigung der

²⁵⁵ Nach ETTELT-SCHÖNEWALD, Kanzlei, I, S. 19-20. Über ein weiteres Vorgehen Ludwigs in dieser Angelegenheit ist nichts bekannt.

²⁵⁶ Zu Krankheit und Sterben Herzog Heinrichs des Reichen sowie zu den Vorbereitungen seines Sohnes Ludwig zur Trauerfeier und dieser Feier selbst siehe mit allen Einzelheiten GHA Korrespondenzakten 916, HEIGEL, Rathschonik, S. 298-300, KLUCKHOHN, Ludwig, S. 33f., CZERNY, Tod, S. 143-153 und ETTELT-SCHÖNEWALD, Kanzlei, I, S. 21. Siehe dazu auch BECKENBAUER, Glanz.

²⁵⁷ Zu den einzelnen Stationen der Erbhuldigung siehe eingehend CZERNY, Tod, S. 154f. und ETTELT-SCHÖNEWALD, Kanzlei, I, S. 22.

²⁵⁸ Siehe dazu BayHStA Bair. Landsch. U 1450 September 9 und BayHStA KbU 21358; siehe dazu auch VON KRENNER, Landtagshandlungen, VII, S. 3-8 und ETTELT-SCHÖNEWALD, Kanzlei, I, S. 22. Zu den Details der Regierungsübernahme Ludwigs des Reichen im niederbayerischen Herzogtum siehe CZERNY, Tod, S. 153-155. Siehe dazu auch HEIGEL, Rathschonik, S. 299f., KLUCKHOHN, Ludwig, S. 34-35 und ETTELT-SCHÖNEWALD, Kanzlei, I, S. 21f.

²⁵⁹ Nach BayHStA KbÄÄ 1171, fol. 25b und BayHStA NKB 34, fol. 212, Regest bei LICHNOWSKY, Geschichte, VI, Regesten, Nr. 1550. Siehe auch CZERNY, Tod, S. 155 und ETTELT-SCHÖNEWALD, Kanzlei, I, S. 22, Anm. 43.

²⁶⁰ Siehe dazu eingehend BIERACK, Hofhaltung, S. 163-164.

²⁶¹ Vgl. dazu RIEZLER, Geschichte, III, S. 371.

bereits unter Heinrich tätigen Kanzler Andreas Loder und Michael Riederer sowie den beiden Kanzleischreibern hin.²⁶²

Die wichtigsten Männer des herzoglichen Regiments unter Heinrich waren maßgeblich an der Regierungsübernahme Ludwigs nach dem Tod seines Vaters beteiligt: der Landshuter Hofmeister Alban Closner und der Marschall Oswald Törringer. Sie verständigten Ludwigs Hofmeister Wilhelm Fraunberger und den Burghauser Pfleger Lorenz Ahamer über Herzog Heinrichs Ableben, damit Ludwig die Nachricht vom Tod seines Vaters angemessen übermittelt werden konnte. Alban Closner beabsichtigte, selbst zu Ludwig nach Burghausen zu reisen.²⁶³ Bei der Vorbereitung und Abwicklung der nun erforderlichen Formalitäten für die Begräbnisfeierlichkeiten Heinrichs und die Übernahme der herzoglichen Regierungsgewalt berieten den neuen Landshuter Herzog Alban Closner und Oswald Törringer, wie aus Ludwigs in Burghausen abgefassten Anweisungen an seinen Rat Wilhelm Aichberger hervorgeht.²⁶⁴

II. Die Vermählung Herzog Ludwigs mit Amalie von Sachsen im Jahr 1452

Die Eheprojekte Ludwigs des Reichen signalisierten einen Richtungswechsel in der Landshuter Politik. Herzog Heinrich der Reiche traf bereits im Jahr 1426 in Nürnberg erstmals eine Eheabrede für seinen einzigen überlebenden Sohn und Nachfolger Ludwig mit dem sächsischen Haus der Wettiner. Ludwig sollte mit Anna (1420-1452), der Tochter Kurfürst Friedrichs I. von Sachsen, vermählt werden, sobald beide das 15. Lebensjahr erreicht hätten, also im Jahr 1432.²⁶⁵

Mit dieser angebahnten Eheverbindung mit den Wettinern vollzog Heinrich der Reiche einen Wechsel von der bisherigen wittelsbachischen Heiratspolitik, die von den Verbindungen zu dem lombardischen Geschlecht der Visconti in Norditalien geprägt war. In der zweiten Hälfte des 14. Jahrhunderts hatte sich die Politik der bayerischen Teilherzogtümer auf die großen Wirtschaftszentren Oberitaliens, Mailand und Verona orientiert, deren sichtbarstes Zeichen

²⁶² Nach ETTELT, Herzogtum, S. 87.

²⁶³ Nach GHA Korrespondenzakt 916, fol. 1. Siehe dazu auch CZERNY, Tod, S. 152.

²⁶⁴ Siehe dazu GHA Korrespondenzakt 916, fol. 4; siehe dazu auch CZERNY, Tod, S. 153.

²⁶⁵ Nach BayHStA NKB 18a, fol. 272b-274a (Nürnberg, 31.5.1426); siehe dazu auch ebd., fol. 347-353, HAEUTLE, Genealogie, S. 115 und GLASAUER, Heinrich, S. 264. Das Heiratsgut der Braut und die entsprechende Widerlage des Bräutigams wurden auf jeweils 24 000 fl rh festgesetzt. (Die Widerlage oder Widerlegung für die Braut, die Gegenleistung des Bräutigams für das Heiratsgut seiner Frau, wurde vom Ehemann auf seine eigenen Vermögenswerte verpfändet. Das Heiratsgut der Frau sollte damit dinglich gesichert werden, fiel es doch nach Auflösung der Ehe gemäß bayrischem Recht an die Ehefrau oder deren Erben zurück. An den ihr verpfändeten Besitztümern des Mannes hatte die Ehefrau einen lebenslänglichen Nießbrauch. (Nach HEYDENREUTER/PLEDL/ACKERMANN, Abbrändler, S. 229.))

die Heiraten zwischen dem Haus Wittelsbach und dem mailändischen Geschlecht der Visconti sind.²⁶⁶ Die Auseinandersetzungen mit der Ingolstädter Linie unter Herzog Ludwig VII. dem Bärtigen bis zu dessen Lebensende, die Konflikte mit der Linie Bayern-München nach dem Preßburger Spruch 1429, der endgültigen Erbaufteilung der 1425 ausgestorbenen Linie Straubing-Holland, und schließlich die Inbesitznahme des Ingolstädter Territoriums vereinnahmten Herzog Heinrich während seiner Regierungszeit.²⁶⁷ Diese Konzentration auf die innere Konsolidierung seines Landshuter Teilherzogtums bewirkte die Steuerung dieses heiratspolitischen Kurses, der auf die Anbindung wichtiger Verbündeter im engeren Umfeld ausgerichtet war. Seine beiden Töchter Johanna²⁶⁸ und Elisabeth²⁶⁹ verheiratete Heinrich der Reiche mit Söhnen aus der Pfalz-Mosbacher Linie des Hauses Wittelsbach und dem württembergischen Grafenhaus. Die Wahl des sächsischen Herzogshauses für eine Eheverbindung Ludwigs ist ebenfalls in diesen Kontext einzuordnen²⁷⁰ und wurde zweifelsfrei durch die Rangerhöhung Friedrichs des Streitbaren, Landgraf von Thüringen und Meißen, mit der Verleihung des frei gewordenen Kurfürstentums Sachsen durch König Sigismund im Jahr 1423 für die erwiesenen Dienste bei der Hussitenbekämpfung begünstigt.²⁷¹ Mit der sächsischen Kurwürde erreichte der vielgestaltige, wettinisch beherrschte Raum einen Kulminationspunkt an Macht und Ansehen im Reich.“ Die kaiserliche Begünstigung und Auszeichnung der Wettiner, die nun über das größte Territorium in Mitteldeutschland herrschten,²⁷² machte eine Verbindung mit diesem Haus für Herzog Heinrich attraktiv und offenbarte die politische Schwerpunktverlagerung seines Hauses in das deutsche Kerngebiet des Reiches, „die erheblich stärkere Bezogenheit der dynastischen Verbindungen auf das eigene Land“ nach einer Epoche der Visconti-Ehen.²⁷³ Als Rückhalt für seine Erwerbungspolitik war für Herzog Heinrich das Wohlwollen des Reichsoberhauptes unabdingbar. Mit der königsnahen Politik der Wettiner konnte er seinen

²⁶⁶ Vgl. SPINDLER, Handbuch, II, S. 214, 234-235, 257, RALL, Wittelsbacher, S. 74, 77, 84 und SPINDLER, Handbuch, II, Tafel II: Vier Kinder des Signore Barnabò Visconti von Mailand wurden aus Gründen der Staatsräson mit bayerischen Wittelsbachern vermählt: 1367 ehelichte Stephan III. von Bayern-Ingolstadt Thaddea Visconti. Deren Bruder Marco heiratete Elisabeth, die Tochter Friedrichs von Bayern-Landshut. 1396 wurde Elisabeth Visconti mit Ernst, dem Neffen Stephans III. vermählt. 1381 war dieser Ehe die Hochzeit zwischen Herzog Friedrich und Magdalena Visconti vorangegangen. Dieser Verbindung entstammte Heinrich, der erste der drei „reichen Herzöge“ von Bayern-Landshut.

²⁶⁷ Siehe dazu eingehend SPINDLER, Handbuch, II, S. 232-287 und GLASAUER, Heinrich, S. 73-327.

²⁶⁸ Johanna (* 1413, † 20.7.1444) ehelichte Mitte Januar 1430 in Burghausen Pfalzgraf und Herzog Otto I. von Mosbach (* 24.8.1390, † 5.7.1461), nachdem das Brautpaar am 11.12.1429 in Heidelberg verlobt worden war. Nach HAEUTLE, Genealogie, S. 130.

²⁶⁹ Elisabeth (* 1419, † 1.1.1451) wurde am 9.9.1444 mit Graf Ulrich V. von Württemberg verlobt und am 7.2.1445 mit ihm vermählt. Nach HAEUTLE, Genealogie, S. 114.

²⁷⁰ Vgl. GLASAUER, Heinrich, S. 263f. und 320.

²⁷¹ Siehe SPINDLER, Handbuch, II, S. 263 und STAHLER/GROß, Mittelalter, S. 75.

²⁷² Vgl. STAHLER/GROß, Mittelalter, S. 75.

²⁷³ ZIEGLER, Verbindungen, S. 35.

auf gute Beziehungen zum Kaiser ausgerichteten politischen Kurs wirkungsvoll ergänzen.²⁷⁴ Am 10. März 1426 wurde er von Kaiser Sigismund auch formell mit dem Straubinger Landesteil belehnt und in seine Rechte eingesetzt.²⁷⁵ Die Verbindung mit Sachsen war für Niederbayern aber noch unter zwei weiteren politischen Aspekten interessant: als Widerlager gegen das expandierende Fürstentum Ansbach-Kulmbach der Hohenzollerndynastie²⁷⁶ und gegen das benachbarte Königreich Böhmen.

Das angebahnte Heiratsprojekt zwischen Ludwig und Anna von Sachsen wurde letztendlich nicht realisiert. Uneinigkeiten beider Parteien über die Modalitäten der Ausbezahlung des Heiratsgutes, die sich in den Jahren 1431 bis 1435 in zornig geführten Korrespondenzen entluden, verurteilten dieses geplante Ehebündnis offenbar zum Scheitern.²⁷⁷ Anna wurde im Jahr 1436 schließlich an Landgraf Ludwig II. den Frommen von Hessen verheiratet.²⁷⁸

Trotz dieser Differenzen kam es zu einem zweiten wittelsbachisch-sächsischen Eheprojekt, das die Wichtigkeit dieser Verbindung für beide Seiten verdeutlicht. Welche Seite die Initiative zu diesem erneuten Eheprojekt ergriff, ist quellenmäßig nicht belegt. Der im Jahr 1446 im Hause Wettin zwischen Wilhelm III. und seinem Bruder Friedrich II. ausgebrochene Bruderkrieg, der erst 1451 mit einem Friedensschluss beendet wurde,²⁷⁹ lässt vermuten, dass der Brautvater Kurfürst Friedrich II. auf der Suche nach einem starken Verbündeten die Initiative ergriffen hat. Für die niederbayerische Politik muss diese Verbindung trotz des vergangenen Ärgers über die Zahlungsmodalitäten des Heiratsgutes aus den bereits angeführten Gründen nichts an Attraktivität eingebüßt haben. Denn in seinem letztem Regierungsjahr leitete Herzog Heinrich die Vermählung seines Sohnes Ludwig mit Amalie, Tochter Kurfürst Friedrichs II. des Sanftmütigen von Sachsen und seiner Ehefrau Margarete von Österreich,²⁸⁰ mit der Ausstellung des Heiratsbriefes am 18. April 1450 in die Wege. Die Übergabe der Braut sollte innerhalb eines Jahres am 15. Februar 1451 in Amberg und die Hochzeit am 7. März 1451 vor den Faschingsfeiern vollzogen werden.²⁸¹ Der Tod des Vaters

²⁷⁴ Nach KÖTZSCHE/KRETSCHMAR, Geschichte, S. 140 und RIEDER, Gemahlinnen, S. 22.

²⁷⁵ Vgl. dazu BayHStA KbU 1700.

²⁷⁶ Vgl. dazu ZIEGLER, Verbindungen, S. 35.

²⁷⁷ Siehe dazu BayHStA NKB 18a, fol. 340-405 und GLASAUER, Heinrich, S. 264.

²⁷⁸ Nach HAEUTLE, Genealogie, S. 115.

²⁷⁹ Vgl. KÖTZSCHE/KRETSCHMAR, Geschichte, S. 138.

²⁸⁰ Vgl. RALL, Wittelsbacher, S. 88. Nach KOLLER, Kaiser, S. 48: Margarethe, jüngere Schwester Herzog Friedrichs V., des späteren Kaiser Friedrichs III., wurde bereits 1428 mit Kurfürst Friedrich II. von Sachsen verlobt, der gerade mit 16 Jahren die Nachfolge seines Vaters angetreten hatte. Darin zeigt sich die enge Verbindung der Habsburger und Wettiner.

²⁸¹ Nach GHA HU 2085. Das Heiratsgut und die Widerlegung wurden diesmal auf nur jeweils 19 000 fl rh festgesetzt, die Morgengabe (Nicht nur um die vollzogene Ehe nach außen hin rechtlich zu bezeugen, sondern auch um die neu gegründete Familie und die Ehefrau im Falle einer Witwenschaft finanziell abzusichern, war die Übergabe der Morgengabe oder „donatio nuptialis“ durch den Ehemann üblich. (Siehe dazu BAUER, Feiern, S. 91.)) auf jährlich 3000 fl. In einer Zusatzvereinbarung wurde in Landshut am 11. Mai 1450 noch die

mit den anschließenden Trauerfeierlichkeiten verzögerte die Eheschließung Ludwigs mit Amalie um ein Jahr.²⁸²

Mit seinen eigenen Vermählungsfeierlichkeiten im Alter von 35 Jahren leitete Herzog Ludwig die Reihe prunkvoller und überaus prächtiger Festlichkeiten an seinem Hof ein, die ihm seinen Ruf als „Weintrinker, Ochsenbrater und Lebenskünstler“²⁸³ einbrachten. Als Hauptträger des Beinamens „reich“ der drei Landshuter Herzöge zeichnete sich Ludwig der Reiche durch seine prächtige fürstliche Selbstinszenierung aus, für die er keine Kosten und Mühen scheute.²⁸⁴ Anlässlich der Vermählungsfeier Ludwigs mit der Sächsin Amalie - die Brautleute waren nach dem feierlichen Einzug der Braut in die Residenzstadt Landshut im St. Martinsmünster durch den Erzbischof von Salzburg getraut worden - wurden alle Gäste und Feiernden aus dem einfachen Volk auf herzogliche Kosten bewirtet.²⁸⁵ Die Hochzeitsgäste fürstlichen Standes folgten den Einladungen und verliehen dem Fest, das mit Turnieren ausgeschmückt wurde, durch ihre Anwesenheit zusätzlichen Glanz. Nicht nur die wittelsbachische Verwandtschaft reiste zu den Feiern nach Landshut,²⁸⁶ auch Graf Ulrich von Württemberg, Markgraf Albrecht von Brandenburg, die Markgrafen Karl und Bernhard von Baden, die geistlichen Oberhirten Bayerns,²⁸⁷ etliche fürstliche Damen²⁸⁸ und weitere Angehörige des bayerischen Adels, 72 Ritter, zahlreiche Vertreter der niederbayerischen

Ungültigkeit des Ehevertrags beim vorzeitigen Tod einer der beiden zukünftigen Eheleute festgelegt; die beiden Häuser sollten dennoch darüber hinaus in Freundschaft verbunden bleiben. (Siehe GH A HU 2086.) Amalies Mutter Margarete, Herzogin von Sachsen, Landgräfin zu Thüringen, Markgräfin von Meissen und geborene Herzogin von Österreich, hatte bereits am 3. Februar 1450 dem Landshuter Herzog ihre Glückwünsche zur Verlobung ihrer Kinder übersandt. (Nach ETTTEL-SCHÖNEWALD, Kanzlei, I, S. 20.)

²⁸² Vgl. zu den Trauerfeierlichkeiten für den verstorbenen Herzog Heinrich den Reichen CZERNY, Tod, S. 140ff.

²⁸³ HEIMPEL, Mensch, S. 117; vgl. auch CRAMER-FÜRTIG/STAUBER, Schatz, S. 5 und STAUBER, Georg, S. 80.

²⁸⁴ Siehe ZIEGLER, Bedeutung, S. 169-174.

²⁸⁵ Nach HEIGEL, Rathschonik, S. 301-302, dauerten die Vermählungsfeierlichkeiten vom 13.-27. Februar 1452. Zur teilweise falschen Datierung in das Jahr 1451 siehe ebd., S. 302, Anm. *). Nach BAADER, Hofhaltungsordnungen, S. 27 wurde nur acht Tage lang gefeiert. Während der Hochzeitsfeierlichkeiten blieben auf herzoglichen Anweisung hin alle Läden geschlossen und alle in der Stadt Anwesenden Gäste und Angehörigen aus dem einfachen Volk wurden täglich mit je einer Maß roten oder weißen Weins morgens und abends und einem Laib Brot kostenlos bewirtet. (Siehe dazu BAADER, Hofhaltungsordnungen, S. 27.)

²⁸⁶ Es kamen Pfalzgraf Friedrich I. der Siegreiche, die Herzöge Johann IV. und Sigmund von Bayern-München mit ihrer Mutter, Herzogin Anna von Braunschweig, Herzog Otto I. von Pfalz-Mosbach und sein Sohn Otto II.

²⁸⁷ Dies waren Erzbischof Friedrich IV. von Salzburg, Bischof Johann III. von Freising, Bischof Johann III. von Eichstätt, die Räte des Augsburger Bischofs Peter von Schaumburg und der gewählte, aber noch nicht bestätigte Passauer Bischof Ulrich von Nußdorf. Nach ARNPECK, Chroniken, S. 363 und 615, waren auch Markgraf Albrecht von Brandenburg, Bischof Ulrich von Passau, die Markgrafen Karl und Bernhard von Baden und Graf Ulrich von Württemberg persönlich anwesend. Um Unfrieden während der Hochzeitsfeierlichkeiten zu vermeiden, wurden am Dienstag vor dem Fastnachtstag zwei Turniere getrennt voneinander abgehalten, damit die Fürsten Albrecht Achilles und Friedrich der Siegreiche, zwischen denen offenbar Spannungen bestanden, nicht gemeinsam an einem Turnier teilnehmen mussten.

²⁸⁸ Die Frauen der Markgrafen Johann und Albrecht von Brandenburg, Barbara von Sachsen-Wittenberg und Margarethe von Baden und die Witwe Herzog Ludwigs des Buckligen von Bayern-Ingolstadt, Margarethe von Brandenburg.

Landstände und städtische Abgesandte nahmen an Ludwigs Vermählung teil.²⁸⁹ Etwa 9000 Pferde wurden täglich aus den herzoglichen Hafervorräten gefüttert,²⁹⁰ womit die gemeinhin weitaus weniger bekannte Hochzeit Ludwigs des Reichen der weithin berühmten seines Sohnes Georgs mit der polnischen Prinzessin Hedwig im Jahr 1475²⁹¹ an Aufwand und Kosten in nichts nachstand.²⁹²

Die wichtigen Formalitäten zwischen den frisch angetrauten Eheleuten wurden mit der Ausfertigung des Heiratsvertrags in Landshut an Aschermittwoch, dem 23. Februar 1452, exakt geregelt. Die neue niederbayerische Herzogin bekam von Ludwig eine Morgengabe in Höhe von 10 000 fl rh.²⁹³ Zur Versorgung Herzogin Amalies wurde ihr die aus Widerlage und Heiratsgut bestehende Summe von 48 000 fl – in gleicher Höhe wie beim ersten gescheiterten Eheprojekt mit Anne – auf die Stadt Ötting und die Vesten Julbach und Wald angewiesen, deren Einnahmen ihr lebenslänglich, auch nach Ludwigs Tod, zustanden.²⁹⁴

²⁸⁹ Siehe dazu HEIGEL, Rathschronik, S. 302-303, ARNPECK, Chroniken, S. 363 und 615, BAADER, Hofhaltungsordnungen, S. 26 und KLUCKHOHN, Ludwig, S. 46.

²⁹⁰ Vgl. dazu HEIGEL, Rathschronik, S. 302, STAUDENRAUS, Chronik, S. 152, eingehend KLUCKHOHN, Ludwig, S. 46, BAADER, Hofordnung, S. 26, BECKENBAUER, Glanz und CZERNY, Tod, S. 164. Zum Problem der angegebenen Zahlenangaben der Hochzeitsgäste und deren Berechnung siehe zusammenfassend EGNER, Fasching.

²⁹¹ Siehe zu den Details S. 379ff.

²⁹² Nach BAADER, Hofhaltungsordnungen, S. 26f. wurden folgende Mengen an Speisen und Wein verzehrt: an den drei Faschingstagen 350 Hirsche, weiteres Wildbret nicht gezählt, 400 Ochsen und unzählige Kälber und Schweine. Neben Fischen aus den herzoglichen Gewässern oder Geschenken wurden an Aschermittwoch und dem folgenden Donnerstag Fische im Wert von 1800 fl zubereitet. Der aus den äußerst erlesenen und kostspieligen Weinsorten Welschwein (oberitalienischer Wein) und Malvasier (griechischer Wein; zu diesen Weinsorten siehe BIRSACK, Hofhaltung, S. 103f. Zum Weinkonsum am Landshuter Hof der reichen Herzöge siehe ebd., S. 94-113.) bestehende Schlaftrunk kostete dem herzoglichen Säckel 2400 fl. Als Speisewein wurden weitere 86 Fuder kredenzt. Im Anschluss an die Landshuter Vermählungsfeierlichkeiten reiste Herzog Ludwig mit seiner Gemahlin Amalie nach Regensburg, wo die Frischvermählten vom Rat mit Tanz und Feier geehrt wurden. Als Abschluss und Höhepunkt der Feierlichkeiten wurde in Landshut ein prachtvolles Turnier mit 70 teilnehmenden Pferden abgehalten, anlässlich dessen die fürstliche Pracht und der Reichtum mit kostbaren Rüstungen, Waffen und Stoffen zur Schau gestellt wurden.

²⁹³ Vgl. BayHStA NKB 34, fol. 299a-302b. Es blieb bei den bereits von den Vätern verabredeten je 19 000 fl rh Heiratsgut und Widerlage.

²⁹⁴ Nach GHA HU 2094 (Landshut, 23.2.1452). Bei Amalies Tod sollten die 48 000 fl rh im Besitz ihres Gatten Ludwig und ihrer Kinder verbleiben. Sollte aber Amalie verwitwet sein, ohne dass ihrer Ehe mit Ludwig gemeinsame Kinder entstammten, und sie nochmals eine Ehe eingehen, stünde das Geld ihren Kindern aus ihrer zweiten Ehe als mütterliches Erbe zu. Über ihre Morgengabe in Höhe von 10 000 fl rh wurde Amalie eine freie Verfügung eingeräumt. Sollte sie den Betrag aber nicht ausgeben oder verschenken, sollte er in Ludwigs und seiner Erben Besitz verbleiben.

Sollte einer der beiden Eheleute den anderen überleben und sie beide keine gemeinsamen lebenden Kinder haben, soll dem lebenden Ehepartner das Heiratsgut zufallen. Sollte einer von beiden sterben, ohne dass sie gemeinsame Kinder gehabt haben, soll Amalies Heiratsgut wieder an ihre Brüder bzw. deren Erben fallen (innerhalb Jahresfrist Entrichtung der Summe oder Anweisung auf die Amalie zugewiesenen Einnahmen aus diesen Orten bis zur Entrichtung der Summe). Herzog Ludwigs Erben wurde nach seinem Tod das jährliche Recht der Rücklösung der genannten Herrschaften von Amalie für die Summe von 48 000 fl rh eingeräumt.

Zieht man die Eheverträge von Ludwigs Vater Heinrich (er ehelichte am 25. November 1412 Margarethe von Österreich in seiner Residenzstadt Landshut) und seinem Sohn Georg heran, fiel die aus Heiratsgut und Widerlage zusammengesetzte Summe in Höhe von 48 000 fl rh zuzüglich einer Morgengabe von 10 000 fl rh, also insgesamt 58 000 fl, bei dieser niederbayerisch-sächsischen Heirat im Jahr 1452 niedriger aus. Margarethes von Österreich Mitgift in Höhe von 28 000 fl wurde durch eine Widerlage und Morgengabe – beide Posten sind nur als Gesamtsumme zu ermitteln – über insgesamt 42 000 fl u ergänzt, was eine Gesamtsumme von 70 000 fl

Auf das Heiratsgut aus Sachsen musste Ludwig der Reiche einige Zeit warten, falls er es überhaupt jemals ausbezahlt bekam. Die in seinem am 27. Februar 1452 in Meissen ausgestellten Schuldbrief festgesetzte Zahlungsfrist von einem Jahr²⁹⁵ konnte von Kurfürst Friedrich II. von Sachsen nicht eingehalten werden. Die Frist für die Zahlung des Heiratsguts wurde auf Bitten von Ludwigs Schwiegervater noch im Jahr 1454 um ein weiteres knappes Jahr, bis zum 30. November 1455, verlängert.²⁹⁶ Ein Teilbetrag von 2000 fl rh wurde von Amalies Brüdern, den Herzögen Ernst und Albrecht von Sachsen, offenbar zu einem späteren Zeitpunkt entrichtet, wie der im niederbayerischen Archivinventar verzeichnete Eintrag über einen sächsischen Schuldbrief über 17 000 fl rh Heiratsgut für Herzog Ludwig nahe legt. Zusätzlich sind zwei Briefe der Sachsenherzöge aufgeführt, worin sie sich zur Einhaltung der erneuten Fristverlängerung zur Bezahlung der ausstehenden Schulden verpflichten.²⁹⁷ Eine Abschrift eines dieser Briefe ist aus dem Jahr 1467 erhalten, worin Ernst und Albrecht von Sachsen die Rückzahlungsmodalitäten für das noch ausstehende Heiratsgut ihrer Schwester Amalie an Ludwig festlegten, was aber keinesfalls zu einer schnellen Erledigung der Angelegenheit beitrug.²⁹⁸ Bis in das Jahr 1475, als Ludwig seinen Sohn Georg aus der Ehe mit Amalie selbst verheiratete, ist ein sächsisch-niederbayerischer Briefwechsel über die Entrichtung des Heiratsgutes aus Sachsen erhalten.²⁹⁹

III. Herzog Ludwigs Position und seine Zielsetzungen im ersten Jahrzehnt seiner Regierung

Ludwig der Reiche rückte generell in die vom Vater vorgegebene wittelsbachische Position ein. Diese machtvolle und in der Reichspolitik äußerst bedeutende Stellung des Herzogs von Bayern-Landshut kann an zwei Tatsachen des Jahres 1454 anschaulich verdeutlicht werden, die mit dem großen Regensburger Türkenreichstag des Jahres 1454 zusammenhängen: Kaiser Friedrich III. bot Ludwig den Vorsitz bei den Reichstagsverhandlungen zur Aufstellung eines Türkenzugs an, den Ludwigs allerdings ablehnte, und der mächtige Herzog Philipp von

ergibt. (Zu dieser Eheverbindung zwischen Heinrich dem Reichen und Margarethe von Österreich siehe ausführlich GLASAUER, Heinrich, S. 107-112.) In der Heiratsabrede anlässlich der Verlobung Georgs des Reichen mit der polnischen Königstochter Hedwig wurde eine Mitgift in Höhe von 32 000 fl u und eine Widerlage in dementsprechender Höhe festgesetzt. Nach dem ehelichen Beilager ließ Georg seiner Gemahlin dann einen wertvollen Halsschmuck und eine Morgengabe über 10 000 fl u überreichen, weshalb insgesamt 74 000 fl zu veranschlagen sind. (Vgl. HIERETH, Quellen, S. 30, DORNER, Hedwig, S. 31-33.)

²⁹⁵ Nach BayHStA PNU Ausw. St. 1046 und NKB 34, fol. 298a-299a.

²⁹⁶ Nach BayHStA PNU Ausw. St. 1047 (Thurgau, 6.12.1454).

²⁹⁷ Siehe BayHStA NKB 87, fol. 37a.

²⁹⁸ Vgl. BayHStA NKB 34, fol. 381a-382b.

²⁹⁹ Siehe dazu BayHStA NKB 34, fol. 383a-385b, 387a-394a.

Burgund stattete Ludwig im Zusammenhang mit seiner Teilnahme am Regensburger Reichstag einen Besuch in der niederbayerischen Residenzstadt Landshut ab.³⁰⁰ Allein aufgrund seiner Persönlichkeit und seinen politischen Fähigkeiten kann Ludwig mit seiner erst vier Jahre dauernden Regierungszeit diese äußerst bedeutsame Position im reichspolitischen Gefüge nicht zugefallen sein. Diese bedeutende Stellung kam nicht Ludwig, sondern dem Herzogtum Bayern-Landshut und der wittelsbachischen Dynastie insgesamt zu. Die gebräuchliche Bezeichnung „Teilherzogtum Bayern-Landshut“ wird Bayern-Landshut, das faktisch mit seinem territorialen Bestand geradezu das Herzogtum Bayern repräsentierte, und seiner Stellung in der Reichspolitik daher nicht gerecht.³⁰¹

Wertvolle Aussagen über Herzog Ludwigs politische Zielsetzungen in den ersten Jahren seiner Regierung bis zum großen Regensburger Reichstag 1454 sind dem Bericht des Nikolaus Quedenbaum, Scholaster von St. Kastor in Koblenz, an seinen Dienstherrn, Erzbischof Jakob von Trier, anlässlich des Nürnberger Friedensschlusses vom 14. Mai 1453, der den Süddeutschen Städtekrieg zwischen Markgraf Albrecht Achilles und der Reichsstadt Nürnberg beendete, zu entnehmen.³⁰² Sie erlauben bereits einen weiterreichenden Blick auf einige von Ludwigs politischen Leitmotiven, die in der Folgezeit seiner Regierung wiederholt als politische Kontinua auftreten.

Der Landshuter Herzog hatte von Anfang an ehrgeizige, wenn nicht gar hochfliegende Pläne in seinem reichspolitischen Regierungsprogramm, die sich teilweise durch seine gesamte Regierungszeit ziehen sollten. Quedenbaum wusste von Ludwig zu berichten: : „... yedoch so sagt er, er wulde gar gerne die lande von Holant, Zelant etc. widder an das huß von Beyern brengen; und konyng Laslas recht solt er wol an sich brengen und das lant von Luccenburg darzu.“³⁰³ Die Geltendmachung der alten wittelsbachischen Ansprüche auf die ehemals im Besitz der Wittelsbacherdynastie sich befindenden Länder Holland, Seeland, Friesland und Hennegau zur Verbreiterung des eigenen Besitzstandes war ein politisches Motiv Ludwigs, das er von seinem Regierungsbeginn an nicht mehr aus den Augen verlor. Ludwig versuchte damit der burgundischen Expansion unter Herzog Philipp dem Guten, der nicht nur Anspruch auf diese Ländereien, sondern auch im Konflikt mit Böhmen auf das Herzogtum Luxemburg erhob, entgegenzutreten.³⁰⁴ Für weiter führende Aktionen in dieser Richtung reichte Ludwigs Macht keinesfalls aus. Als sich jedoch mit dem Tod Herzog Karls des Kühnen von Burgund im Jahr 1477 die Besitzverhältnisse im Umbruch befanden, versäumte er es nicht, die

³⁰⁰ Siehe dazu eingehend S. 61ff.

³⁰¹ Nach ZIEGLER, Verbindungen, S. 27.

³⁰² Siehe dazu RTA 19/1, S. 116-117.

³⁰³ RTA 19/1, S. 117.

³⁰⁴ Vgl. dazu auch RTA 19/1, S. 114, 117.

vermeintlichen wittelsbachischen Anrechte auf die niederländische Ländermasse anzumelden.³⁰⁵ Schenkt man den Worten des Koblenzer Scholasters Glauben, dachte Ludwig nach eigenen Aussagen auch daran, sich die Ansprüche des jungen Monarchen Ladislaus Postumus von Böhmen und Ungarn auf Luxemburg zu sichern und es zu okkupieren. War dieser ehrgeizige Plan mit Ludwigs Machtmitteln und angesichts der reichspolitischen Realitäten auch faktisch undurchführbar, so wirft er doch ein bezeichnendes Licht auf Ludwigs politisches Vorgehen und zeigt zugleich eine der Grundkonstanten seiner Reichspolitik auf: die Anbindung des jungen Habsburgers Ladislaus Postumus zur machtpolitischen Bereicherung, vor allem in Konkurrenz zu Kaiser Friedrich III.

Ludwigs Ehrgeiz war beträchtlich und veranlasste Quedenbaum zu einer Warnung an den Trierer Erzbischof, damit er von Ludwig reichspolitisch nicht überspielt werde.³⁰⁶ Zur Durchsetzung seiner reichspolitischen Zielsetzungen bediente sich Ludwig enger Verbindungen innerhalb der eigenen Dynastie. Diese wittelsbachische Zusammenarbeit mit der Heidelberger und auch der Pfalz-Mosbacher Linie, die wiederholt hervortritt, spiegelt sich auch in Quedenbaums Bericht wider. Der Kölner Erzbischofsstuhl und damit auch die Kurwürde sollten für Ruprecht,³⁰⁷ den Bruder Pfalzgraf Friedrichs des Siegreichen, und der Würzburger Bischofsstuhl für Ruprecht von Pfalz-Mosbach,³⁰⁸ den Sohn Ottos I. und Ludwigs Schwester Johanna, gemeinschaftlich von Ludwig und Friedrich dem Siegreichen gewonnen werden.

Aus den Würzburger Quellen ist nichts weiter über eine Anwartschaft Ruprechts von Pfalz-Mosbach auf die Würzburger Bischofswürde bekannt,³⁰⁹ das Ziel der Erringung eines bayerischen Bischofsstuhles für den Spross der Pfalz-Mosbacher Linie wurde von Ludwig aber weiter verfolgt. Ruprecht, bereits Domherr in Passau und Freising (1456), konnte am 4. September 1457 schließlich als Administrator des Hochstifts Regensburg etabliert werden. Seit dem 14. Juni 1447 fungierte Ruprecht von Pfalz-Mosbach bereits als Domherr und seit dem 2. Juli 1452 als Dompropst in Regensburg.³¹⁰ Papst Calixt erwies Ludwig dem Reichen die Gunst und setzte seinen Neffen Ruprecht im September 1457 auf den im gleichen Jahr vakant gewordenen Regensburger Bischofsstuhl. Der mittels eines nicht ganz ordnungsgemäßen Wahlganges gewählte Heinrich von Absberg musste damit dem jungen

³⁰⁵ Siehe dazu eingehend S. 419ff.

³⁰⁶ Nach RTA 19/1, S. 115.

³⁰⁷ Ruprecht von der Pfalz, Sohn aus der zweiten Ehe Ludwigs III. mit Mechtilde, Tochter des Grafen Amadeus von Savoyen und Fürsten von Achaja, wurde am 27.2.1427 in Heidelberg geboren und verstarb am 26. Juli 1480. (Nach HAEUTLE, Genealogie, S. 27 und 29.)

³⁰⁸ Vgl. HAEUTLE, Genealogie, S. 131: Ruprecht wurde am 25.11.1437 geboren und verstarb am 1.11.1465.

³⁰⁹ Nach RTA 19/1, S. 114, 115, 118.

³¹⁰ Nach HAEUTLE, Genealogie, S. 131.

Wittelsbacher Ruprecht den Vortritt als Administrator des Regensburger Hochstifts lassen. Aufgrund der Minderjährigkeit Ruprechts von Pfalz-Mosbach, der sich in Padua zu Studienzwecken aufhielt, übertrug der Kaiser im Oktober 1458 Ludwig die weltliche Verwaltung des Regensburger Hochstifts.³¹¹ Friedrich III. bestätigte damit die bereits am 14. Dezember 1457 zwischen Ludwig und Ruprecht vereinbarte Regelung, dass der Landshuter Herzog während Ruprechts Italienaufenthalt das Bistum Regensburg in allen weltlichen und geistlichen Angelegenheiten verwesen solle. Ludwig nahm mit Besiegelung dieser Urkunde das Hochstift auch in seinen Schutz und Schirm³¹² und fungierte in der Folge als Hochstiftsverweser, wie urkundlich belegbar ist.³¹³ Am 18. Mai 1461 teilte Kaiser Friedrich III. Ludwig schließlich mit, dass er dem Elekten Ruprecht einen erneuten Aufschub zum Regalienempfang gewährt habe, da Ruprecht zum besseren Nutzen noch einige Zeit in Pavia studieren wolle. Daher beauftragte er Ludwig, an dessen Stelle Gerichtsbarkeit, Lehen und Regalien im Hochstift Regensburg auch weiterhin zu verwesen.³¹⁴ Ludwig der Reiche konnte so mittels seines Neffen Ruprecht aus der Pfalz-Mosbacher Linie seinen Einfluss de facto auf das Hochstift Regensburg ausdehnen und damit seine Machtsphäre erweitern. Regensburg avancierte dadurch beinahe zu einem wittelsbachischen Landesbistum.³¹⁵ Die von Bayern-Landshut betriebene Installierung Ruprechts von Pfalz-Mosbach als Regensburger Bischof war nur von kurzer Dauer und letztendlich nicht von Erfolg gekrönt, da Ruprecht, bevor er seine Weihen erhalten hatte, am 1. November 1465 im österreichischen Yps verstarb.³¹⁶

Das von Quedenbaum angesprochene Moment der Gewinnung von Bischofsswürden zur Ausdehnung des Macht- und Einflussbereiches durchzog die wittelsbachische Reichspolitik wie ein roter Faden und konnte im Falle des der Pfälzer Kurlinie entstammenden Ruprecht von der Pfalz auch letzten Endes erfolgreich umgesetzt werden: er wurde am 30. März 1463 neuer Erzbischof und Kurfürst von Köln. Mit der Kölner Domherrenwürde, die er seit 1446

³¹¹ Siehe dazu BayHStA PNU 1457 IX 9 und BayHStA HU Regensburg 1458 X 7, Regest in RKF XV, Nr. 135; siehe dazu auch RIEZLER, Geschichte, III, S. 387 und JANNER, Geschichte, III, S. 509-517, die allerdings die kaiserliche Übertragung der Hochstiftsverwaltung auf Ludwig fälschlicherweise ins Jahr 1457 datieren.

³¹² Nach BayHStA PNU Bez. zu Stiftern 630; siehe dazu auch GEIB, Beiträge, S. 441.

³¹³ Siehe dazu BayHStA NBCB 6, fol. 169a-171b (Ludwig überträgt seinem Rat Niklas von Kindsberg, Domdekan des Stifts zu Regensburg, von heute an für ein Jahr bis auf Widerruf durch sich oder den Administrator Ruprecht von Pfalz-Mosbach die Verweserschaft für das Hochstift Regensburg, 18.12.1458), 172a (Bestandsbrief des Inventars des Regensburger Bischofshofs), 173a+b (Ludwig setzt Hannsen Gegnynger von heute an für ein Jahr bis auf Widerruf durch sich oder den Administrator Ruprecht von Pfalz-Mosbach anstelle von Ruprecht als Kanzler im Hochstift Regensburg ein, 18.12.1458) und 176a+b (Ludwig übergibt dem Rat der Reichsstadt Regensburg die bischöflichen Kleinodien zur Aufbewahrung, 16.1.1458); siehe dazu auch GEIB, Beiträge, S. 365.

³¹⁴ Vgl. BayHStA HU Regensburg 1461 V 18; Regest in RKF XV, Nr. 160.

³¹⁵ Vgl. dazu MÄRTL, Streit, S. 365.

³¹⁶ Nach HAEUTLE, Genealogie, S. 131.

innehatte, und der Erlangung geistlichen Würde eines Kölner Dompropstes im Jahr 1460,³¹⁷ wurde dieser Weg bereits geebnet. Um die wittelsbachische Macht, die mit der Erringung des Kölner Erzbischofsstuhles und der damit verbundenen Kurwürde einen erheblichen Zuwachs verbuchen konnte, zu beschneiden, schritt Kaiser Friedrich III. erst acht Jahre nach der Wahl Erzbischof Ruprechts im Jahr 1471 zur Regalienverleihung und Privilegienbestätigung.³¹⁸ Mit der von 1583 bis 1761 ununterbrochenen Besetzung des Kölner Erzstuhles und der damit verbunden Kurwürde durch das Haus Wittelsbach konnte sich schließlich eine wittelsbachische Sekundogenitur im Kölner Erzstift etablieren, womit dieses probate politische Instrument der Gewinnung von Bischofsstühlen im Haus Wittelsbach seinen Höhepunkt erreichte.³¹⁹

Quedenbaum verweist auch bereits treffend auf Ludwigs Engagement in den aktuellen Reichsreformbestrebungen. Gemeinsam mit Pfalzgraf Friedrich und Erzbischof Jakob von Trier verfolgte er die Durchsetzung ihrer politischen Ziele: neben der Gewinnung der Kölner Erzbischofswürde auch die Wahl eines römischen Königs neben Kaiser Friedrich III. Ludwig der Reiche galt selbst als möglicher Bewerber um die römische Königskrone, was seine machtvolle Position nochmals wirkungsvoll unterstreicht. Ludwig wollte nach dem Bericht des Scholasters für sich persönlich „de adeptione regni etc.“ jedoch nichts wissen.³²⁰ Dass Ludwig keinerlei Ehrgeiz zur Gewinnung der römischen Königskrone hegte, ist sehr unwahrscheinlich. Seine Stellung – die Wittelsbacher waren neben den Habsburgern die zweite königsfähige Dynastie im Reich, weshalb ein Wittelsbacher automatisch als möglicher Königs kandidat in Betracht gezogen wurde - und die Tatsache, dass er bereits als Kandidat für die römische Königskrone gehandelt wurde,³²¹ machten es für Ludwig überflüssig, sich selbst nachdrücklich als Anwärter ins Spiel zu bringen. Vielmehr konnte er aufgrund dieser bereits existierenden Position die Entwicklungen abwarten. Innerhalb der wittelsbachischen Zielsetzungen trat das Projekt der Wahl eines starken römischen Königs neben dem schwachen und in seinen reichspolitischen Aktivitäten stagnierenden Kaiser Friedrich III. zu gegebener Zeit mit wechselnden Kandidaten noch weitere Male auf den Plan.

Die überaus enge Verbindung zwischen Bayern-Landshut und der Kurpfalz führte in Ludwigs ersten Regierungsjahren auch zu einem engen Verbund mit Pfalzgraf Friedrichs engstem reichspolitischem Verbündeten, dem Erzbischof Jakob von Trier. Unter den vier rheinischen Kurfürsten standen der Pfalzgraf und der Trierer Erzbischof zur Verfolgung ihrer territorialen

³¹⁷ Vgl. dazu HAEUTLE, Genealogie, S. 29.

³¹⁸ Siehe MOST, Schiedsgericht, S. 121f.

³¹⁹ Siehe dazu ALBRECHT, Zeitalter, S. 396-400.

³²⁰ Siehe dazu RTA 19/1, S. 114f.

³²¹ Vgl. dazu auch SCHUBERT, Albrecht Achilles, S. 146 und ANGERMEIER, Reichsreform, S. 136.

und machtpolitischen Interessen am engsten zusammen, während Erzbischof Dietrich von Mainz politisch wenig ambitioniert war und der Kölner Erzbischof Dietrich von Mörs sein Augenmerk auf das nordwestdeutsche Gebiet richtete. Mittels seiner engen Beziehungen zur Pfalz erhoffte sich der Erzbischof von Trier einen Rückhalt gegen die von Luxemburg drückende Macht Burgunds, zumal Pfalzgraf Friedrich in gutem Einvernehmen mit den gegnerischen Mächten Burgunds, dem König Karl VII. von Frankreich³²² und dem Dauphin Ludwig, ebenso zu Reinhart, Herzog von Lothringen und König von Jerusalem und Sizilien, und dessen Sohn Herzog Johann von Calabrien und Lothringen,³²³ stand. Um gegen seine Gegner bestehen zu können, suchte auch der Pfalzgraf seinerseits die Allianz mit dem Trierer Erzbischof, dessen Unterstützung er zur Anerkennung der Arrogation seines unmündigen Neffen Philipp, wie auch bei den territorialen Spannungen mit Mainz, Baden, Zweibrücken-Veldenz, wie auch Lichtenberg und Lützelstein im Elsass benötigte. Die lebenslängliche Einung zu Kaub vom 7. Mai 1452³²⁴ verankerte das Zusammenstehen beider Fürsten zur Durchsetzung ihrer Interessen mittels eines Freundschafts-, Nichtangriffs-, Austrägal- und Verteidigungspakts.³²⁵ Gemeinsam konnten der Trierer Erzbischof Jakob von Sierck, Markgraf Albrecht Achilles und Ludwig der Reiche im Verbund mit Bischof Reinhard von Speyr und dem Deutschmeister Jost von Venningen die Gefahr eines bevorstehenden fürstlichen Territorialkrieges im Südwesten des Reichs zwischen Pfalz, Mainz und Baden mit ihrer Vermittlungsarbeit abwenden. In Worms kam es vom 4. bis 6. Juli 1453 zu einem vorläufigen Vergleich zwischen den verfeindeten Nachbarn, der am 7. Juli von Ludwig dem Reichen verkündet wurde.³²⁶

Scharfsinnig bemerkte Nikolaus Quedenbaum in seinem Bericht abschließend auch die bereits bestehenden Spannungen zwischen den Reichsfürsten, vor allem zwischen Ludwig und Markgraf Albrecht Achilles von Brandenburg,³²⁷ die sich zu einem die Reichspolitik dieser Jahre alles entscheidenden und prägenden Gegensatz auswachsen sollten, die das Reich und die reichsfürstliche Politik in zwei Parteiungen, die wittelsbachische und die habsburgisch-brandenburgische Partei aufspalten sollten. Beim Anfall des Ingolstädter Erbes waren sich

³²² Vgl. KREMER, Geschichte, Nr. 25 und MENZEL, Regesten, S. 246: Bündnis zwischen Pfalzgraf Friedrich und König Karl VII. von Frankreich vom 1.4.1453.

³²³ Siehe KREMER, Geschichte, Nr. 26 und MENZEL, Regesten, S. 246: Lebenslängliches Bündnis zwischen Pfalzgraf Friedrich und Reinhard, König von Jerusalem und Sizilien, Herzog von Anjou etc. und dessen Sohn Johann, Herzog in Calabrien und Lothringen vom 11.4.1453.

³²⁴ Vgl. KREMER, Geschichte, Nr. 21 und MENZEL, Regesten, S. 234.

³²⁵ Siehe dazu WEIGEL, Kaiser, S. 90-92.

³²⁶ Nach BayHStA KpU 839 und RTA 19/1, Nr. 2, S. 23, Anm. 1, Nr. 15, S. 115 (die Mitwirkung des Bischofs von Speyer und des Deutschordensmeisters Jost von Venningen bleibt hier allerdings unerwähnt). Zum Tag von Worms siehe auch BayHStA KpU 837, 838, 840, MENZEL, Regesten, S. 247, KREMER, Geschichte, S. 56f., KRIEGER, Regesten, Nr. 7523-25, 7527-28 und GEMEINER, Chronik, III, S. 213f.

³²⁷ Nach RTA 19/1, S. 115.

Ludwig der Reiche und Albrecht Achilles erstmals als Territorialkonkurrenten gegenüberstanden. Der Markgraf hatte Ludwig den Buckligen von Bayern-Ingolstadt, den einzigen legitimen Sohn Ludwigs des Bärtigen, in seinem Kampf gegen seinen Vater unterstützt und ihn mit Margarethe, der Tochter Kursfürst Friedrichs I. von Brandenburg, vermählt, um eine brandenburgische Anwartschaft auf das Ingolstädter Territorium sicherzustellen. Der Tod Ludwigs des Buckligen im Jahr 1445 setzte diesen brandenburgischen Plänen ein jähes Ende. Als schließlich der letzte Ingolstädter Herzog Ludwig der Bärtige 1447 in der Haft Herzog Heinrichs des Reichen auf der Burghausener Burg verstarb, konnte der Landshuter Herzog das Ingolstädter Territorium mit schnellem Zugriff seinem Haus sichern. Ludwig dem Reichen gelang dann die endgültige Konsolidierung dieser neuen Landesteile, was ihn unweigerlich in eine Konkurrenzsituation mit Albrecht Achilles von Brandenburg setzte.³²⁸

1. Herzog Ludwigs Vermittlung im Süddeutschen Städtekrieg (1449/50-1453)

Mit seinem Streben nach Ausweitung seines Machtbereiches und dem Griff nach der Hegemonie in Franken beschwor Markgraf Albrecht Achilles von Brandenburg, dem bei der Teilung des brandenburgischen Herrschaftsbereichs im Jahr 1440 das fränkische Unterland mit dem Residenzort Ansbach zugefallen war, zahlreiche Konflikte mit seinen Territorialanrainern, die erbittert um die Erhaltung ihrer Machtsphäre kämpften, herauf.³²⁹ Als der bereits in zahlreichen Schlachten erprobte und auf den Feldern der Politik und Diplomatie bewanderte Kriegsheld Albrecht mit 26 Jahren die Herrschaft in diesem von den Besitzungen der Hochstifte Würzburg, Bamberg und Eichstätt durchlöcherten Gebietskomplex in Besitz nahm, klappte eine große Lücke zwischen dem Selbstverständnis dieses Fürsten als selbstbewusster Territorialherr und seinem tatsächlichen Machtbereich, was ihn zu seinem Streben nach Ausweitung der eigenen Herrschaft veranlasste. Seine weitreichenden Pläne zielten auf den Zusammenschluss des Konglomerats der fränkischen Herrschaften in einem Herzogtum Franken, die er mithilfe programmatischer Beanspruchung des fränkischen Herzogstitel und der aggressiven Ausweitung des Zuständigkeitsbereiches des Nürnberger Landgerichts zu erreichen suchte.³³⁰ Der Zersplitterung seines Territoriums versuchte der Markgraf so mit dem in der Praxis betriebenen Prinzip des „territorium clausum“

³²⁸ Siehe dazu SEYBOTH, Markgraftümer, S. 113; siehe dazu auch RIEZLER, Geschichte, III, S. 335-354, KANTER, Albrecht Achilles, S. 241ff., KLUCKHOHN, Ludwig, S. 79-95 und SPINDLER, Handbuch, II, S. 283-287.

³²⁹ Vgl. SPINDLER, Handbuch, III/1, S. 428-429, ZEILINGER, Lebensformen, S. 30 und SEYBOTH, Markgraftümer, S. 103.

³³⁰ Siehe HERM, Aufstieg, S. 60 und STELTNER, Böhmen, S. 1.

entgegenzuwirken. Zugunsten dieser programmatischen Expansion begab er sich in zahlreiche, auch kriegerisch ausgetragene Konflikte.³³¹ Seiner zahlreichen Feinde, die er sich mit dieser expansiven Politik schuf, rühmte sich Albrecht Achilles im Jahr 1477 selbstgefällig gegenüber seinem Sohn Markgraf Johann: „... da ein konig und siebzehen fursten unser feind waren.“³³²

In der Würzburger Hochstiftsfehde³³³ war Albrechts Versuch der Anbindung des fränkischen Hochstifts mittels seines favorisierten Kandidaten, des Elekten und Stiftspflegers Sigmund von Sachsen (1440-1443) gescheitert. Die Beziehungen zu Würzburg hatten sich mit dem Amtsantritt Bischof Gottfrieds IV. (1443-1455) zu einem brandenburgisch-würzburgischen Dualismus verschärft, der im Streit um den fränkischen Herzogstitel gipfelte³³⁴ und erst mit dem Waffenstillstand im Mai 1451 ein vorläufiges Ende fand.³³⁵ Nächstes Expansionsziel des Markgrafen war die mächtige und aufstrebende Reichsstadt Nürnberg. Der Markgraf wollte in Anlehnung an alte, aufgegebene Rechte der Hohenzollern die einflussreiche fränkische Reichsstadt nicht nur der Gerichtsbarkeit seines Nürnberger Burggrafengerichts unterordnen, sondern auch an ihrem Reichtum partizipieren. Diese Machtprobe zwischen Territorialfürst und Reichsstadt wurde im „ersten Markgräflerkrieg“ oder auch „zweiten süddeutschen Städtekrieg“³³⁶ 1449/50 mit den Waffen ausgetragen.³³⁷ Interventionen König Friedrichs III., des Papstes mittels Bischof Peters von Augsburg und der bayerischen Herzöge zur Herbeiführung eines Friedens zwischen den beiden militärisch ebenbürtigen Parteien zeigten keinen durchschlagenden Erfolg, die Friedensbemühungen zogen sich über drei Jahre hin.³³⁸ So gingen die auf dem von Herzog Ludwig dem Reichen am 11. Januar 1450 angesetzten

³³¹ Nach NEUGEBAUER, Hohenzollern, S. 60 und SEYBOTH, Markgraftümer, S. 103.

³³² RIEDEL, Codex, II, S. 229. Siehe dazu auch STELTNER, Böhmen, S. 1f.

³³³ Zur Diplomatie des mittelalterlichen Fehdewesens siehe WILD, Fehdebrief.

³³⁴ Die Ansprüche Markgraf Albrechts Achilles, der an der Restitution des alten fränkischen Herzogtums arbeitete, gingen vordergründig zu Lasten des Hochstifts Würzburg. Von seinen drei Vorgängern auf dem Bischofsstuhl nur vereinzelt angeführt, integrierte Bischof Gottfried von Würzburg den Titel eines „Herzogs von Franken“ dauerhaft in die Würzburger Bischofstulatur und wirkte damit den markgräflichen Hegemoniebestrebungen entgegen. (Nach SPINDLER, Handbuch, III/1, S. 431-432; siehe dazu auch FLACHENECKER, Beziehungen, S. 505f.)

³³⁵ Siehe zu den Details SPINDLER, Handbuch, III/1, S. 430-432, KANTER, Markgraf, I, S. 369-375 und ZEILINGER, Lebensformen, S. 30. Zum brandenburgisch-würzburgischen Dualismus siehe allgemein MERZ, Fürst, S. 72-106 und SEYBOTH, Markgraftümer, S. 290-315.

³³⁶ Vgl. ZEILINGER, Lebensformen, S. 13.

³³⁷ Siehe dazu eingehend KÖLBEL, Markgrafenkrieg, FRANZ, Nürnberg, SCHUBERT, Albrecht, S. 139-142, QUIRIN, Markgraf, S. 261-308, BADER, Beschreibung, S. 10ff., HIRSCHMANN, Zeit, S. 116-118, KANTER, Markgraf, I, S. 458-594, WERMINGHOFF, Ludwig, S. 78-82, SPINDLER, Handbuch, III/1, S. 433-435 und ZEILINGER, Lebensformen, S. 31-36 (neueste Zusammenfassung mit Angabe der einschlägigen Literatur); siehe dazu auch SPINDLER, Handbuch, II, S. 296 und ANGERMEIER, Königtum, S. 418. Zum Kriegsalltag während des zweiten süddeutschen Städtekriegs allgemein siehe ZEILINGER, Lebensformen. Zum Dualismus zwischen Brandenburg und Nürnberg siehe allgemein SEYBOTH, Markgraftümer, S. 195-290.

³³⁸ Nach SPINDLER, Handbuch, III/1, S. 435.

Heidelberger Tag versammelten Fürsten und Städtevertreter³³⁹ auseinander, ohne zu brauchbaren Lösungsvorschlägen zur Beendigung des Krieges zwischen Albrecht von Brandenburg und der Reichsstadt Nürnberg gelangt zu sein.³⁴⁰ Im Gegensatz zu der Vermittlungsarbeit seines Vaters Herzog Heinrichs des Reichen, der zusammen mit Erzbischof Dieter von Mainz und Bischof Peter von Augsburg als königlicher Anwalt zur Schlichtung des Markgräflerkriegs von Friedrich II. 1449 nominiert worden war³⁴¹ – der von diesem Gremium zusammen mit Herzog Albrecht III. von Bayern-München auf einem Tag in Lauingen verkündete einjährige Waffenstillstand konnte den Konflikt nicht nachhaltig schlichten und beenden³⁴² – war Ludwig dem Reichen jedoch letzten Endes mehr Erfolg in dieser Sache beschieden. Als auch die zu Jahresbeginn 1451 angesetzten Verhandlungen am Hof Friedrichs III. in Wiener Neustadt ergebnislos verlaufen waren, erteilte der Kaiser am 17. Januar 1453 zunächst Ludwig dem Reichen und dem kaiserlichen Rat Hans Ungnad³⁴³ auf Bitten Markgraf Albrechts Achilles³⁴⁴ und am 1. Februar 1453 nochmals Herzog Ludwig und dem Augsburger Kardinalbischof Peter von Schaumburg³⁴⁵ die Vollmacht, den bereits lange schwelenden Streit zwischen Albrecht Achilles und der Gegenpartei Nürnberg und Herrn Konrad von Heideck bis zum 24. Juni 1453 gütlich beizulegen.³⁴⁶

Wegen seinem Verhalten gegenüber der Reichsstadt Ulm stand die Reichsstadt Nürnberg einer Vermittlung Ludwigs des Reichen zwischen den Krieg führenden Parteien anfangs mit berechtigter Skepsis gegenüber. Um den mächtigen herzoglichen Territorialanrainern nicht vor den Kopf zu stoßen und seinen Ärger auf sich zu ziehen, willigte Nürnberg schließlich in die Vermittlertätigkeit Ludwigs des Reichen ein.³⁴⁷ Ludwig war mit Schadensersatzforderung für drei im Städtekrieg beschädigte Klöster an Ulm herangetreten, die jedoch nicht seinem Schutz unterstanden. Darüber hinaus erhob Ludwig Ansprüche auf das Geleit im Gebiet zwischen Giengen, Balmertshofen und der Grafschaft Öttingen, das die Reichsstadt Ulm jedoch von den Grafen von Helfenstein käuflich erworben hatte. Den berechtigten Einwendungen der

³³⁹ Pfalzgraf Friedrich I. der Siegreiche, Markgraf Albrecht Achilles, Herzog Albrecht VI. von Österreich, Markgraf Jakob von Baden, Graf Ulrich von Württemberg, die Bischöfe von Worms, Speyer und Augsburg und die Städteabgeordneten von Nürnberg, Augsburg, Ulm, Köln, Mainz, Speyer, Worms, Straßburg und Basel.

³⁴⁰ Vgl. MENZEL, Regesten, S. 215-216. Zu den Vermittlungsversuchen Pfalzgraf Friedrichs siehe ebd., S. 216-218.

³⁴¹ Siehe BayHStA NKB 8, fol. 239 (18.7.1449).

³⁴² Nach BayHStA NKB 8, fol. 239b-241b. Tag in Lauingen am 22.8.1449, Frieden vom 28.8.-29.9.1449 und dann ein weiteres Jahr. Siehe dazu den diesbezüglichen Schriftverkehr in ebd., fol. 242a-254a.

³⁴³ Siehe den kaiserlichen Macht- und Gewaltbrief in BayHStA PNU Ausw. St. 394 und StAN, Rst. Nbg., Ratskanzlei, A-Laden 2, Nr. 2, fol. 340b-342a, Regest in RÜBSAMEN, Urkunden, Heft 19, Nr. 322.

³⁴⁴ Nach KANTER, Markgraf, I, S. 745.

³⁴⁵ Nach StAN, Fstm. Ansbach, Beziehungen zu Benachbarten, Nürnberger Bücher Nr. 13, fol. 95v-96v, Regest in RÜBSAMEN, Urkunden, Heft 19, Nr. 327.

³⁴⁶ Vgl. SPINDLER, Handbuch, III/1, S. 435. Vgl. dazu auch VON KRAUS, Geschichte, S. 227 und KÖLBEL, Markgrafenkrieg, S. 120.

³⁴⁷ Siehe dazu KANTER, Markgraf, I, S. 690-697, 749-751.

Ulmer und ihrer Einladung gegenüber blieb der Bayernherzog taub, er ließ ein in Balmertshofen, auf Ulmer Territorium errichtetes Gasthaus für die Durchreisenden kurzerhand niederreißen und zog die dortigen Geleitsrechte an sich, was ihm im August 1451 eine Rüge des Kaisers, die Rechte Ulms nicht zu verletzen, einbrachte.³⁴⁸

Am 27. April 1453 verkündete Ludwig schließlich nach langwierigen vorangegangenen Friedensbemühungen den Vertrag von Lauf, der Markgraf Albrecht zur Freigabe aller während des Kriegs eroberten Schlösser Lichtenstein, Bruckberg, Ultfeld und Lornstadt, wie auch zur Anerkennung aller von ihm bestrittenen Rechte Nürnbergs, so das Halsgericht über Gostenhof, den Schirm über die reichsstädtischen Klöster St. Ägidien, St. Kathrein und St. Klara, Zoll und Geleit und die Forstgerichtsbarkeit. Der Herzog von Bayern-Landshut erklärte die Irrungen bezüglich des Landgerichts des Burggraftums Nürnberg für beigelegt und untersagte Albrecht Achilles den Gebrauch der Lehenschaft über Heideck, die ihm König Ladislaus übertragen hatte.³⁴⁹ Nürnberg musste dagegen finanzielle Entschädigungszahlungen an den Markgrafen leisten. So wurde Albrecht lebenslänglich eine Leibrente in Höhe von 3000 fl jährlich aus der Nürnberger Stadtkasse zugestanden,³⁵⁰ darüber hinaus eine einmalige Zahlung in Höhe von 25 000 fl., die Herzog Ludwig der Reichsstadt in Form eines Darlehens vorstreckte.³⁵¹ Diese Zahlungen waren ein Zugeständnis an den Markgrafen und eine Demütigung der Reichsstadt Nürnberg, deren Selbstständigkeit jedoch letztlich gewahrt blieb.³⁵² Mit diesem Kompromissfrieden, zu dem sich beide Parteien nach der zermürbenden und festgefahrenen Auseinandersetzung bereit erklärt hatten, war der Krieg mit seinen vor allem für die Bevölkerung drückenden Verwüstungen beendet. Nürnberg, das seine Hoheitsrechte zu behaupten vermocht hatte, veranstaltete zum Zwecke der Verständigung mit Markgraf Albrecht Achilles - der allerdings nicht erschien - zusammen mit dem Vermittler des Friedens, dem kaiserlichen Bevollmächtigten Herzog Ludwig dem Reichen, am 3. März 1454 einen Empfang in der Stadt. Herzog Ludwig wurde mit seinem 200 Mann starken

³⁴⁸ Nach BayHStA PNU Ausw. St. 2692; siehe dazu auch KANTER, Markgraf, I, S. 691 und STAUBER, Georg, S. 236.

³⁴⁹ Nach BayHStA NKB 108, fol. 95a-98b und 99a-102a, StAB Brandenburger Urkunden A 160/III, Lade Nr. 593, Nr. 3499 und BADER, Beschreibung, S. 142; siehe dazu auch VON KRAUS, Geschichte, S. 227-228, SPINDLER, Handbuch, III/1, S. 435, KÖLBEL, Markgrafenkrieg, S. 120 und ZEILINGER, Lebensformen, S. 35-36. Siehe dazu, für die Folgenden Vertragsbestimmungen und zu den vorangegangenen Verhandlungen in Lauf eingehend KANTER, Markgraf, I, S. 751-759.

³⁵⁰ Siehe StAB Brandenburger Urkunden A 160/III, Lade Nr. 593, Nr. 3500, 3501, 3502; siehe dazu auch StAN, Rst. Nbg., D-Laden, Urkunden 332 (Empfangsbestätigung von Albrecht Achilles über die erste Rate, 1.9.1453).

³⁵¹ Vgl. BayHStA NKB 108, fol. 89a, 90 und 92a (27.4.1453); vgl. dazu auch den Vermerk über die Quittung Markgraf Albrechts über die 25 000 fl, die ihm Ludwig im Namen Nürnbergs ausbezahlt hat, in BayHStA NKB 87, fol. 34b, KÖLBEL, Markgrafenkrieg, S. 120 und ZEILINGER, Lebensformen, S. 36. Siehe dazu und zu den vorangegangenen Vertragsbestimmungen auch VON KRAUS, Geschichte, S. 227f.

³⁵² Nach ANGERMEIER, Königtum, S. 420.

Reitergefolge feierlich willkommen heißen und mit einem großen Turnierfest wurde auf dem Nürnberger Hauptmarkt die gegenseitige Annäherung besiegelt.³⁵³

Kaiser Friedrich III. handelte in dieser Angelegenheit mittels seines Rates Ungnad und mittels Herzog Ludwigs des Reichen, die als seine Stellvertreter den im Städtekrieg ausgetragenen Konflikt zwischen Nürnberg und Albrecht Achilles beilegten. Mit diesem Urteil hatte der Kaiser entgegen seinen Versprechungen an die Reichsstadt Nürnberg die Entscheidung zwischen den Parteien im Städtekrieg nicht persönlich gefällt, hatte die rechtmäßige Position der großen fränkischen Reichsstadt nicht vertreten und die hegemonialen Tendenzen Markgraf Albrechts auf Kosten der Reichsstadt damit indirekt begünstigt.³⁵⁴ Mit diesem Weg der Konfliktlösung war die Autorität des Kaisers als Oberhaupt des Heiligen Römischen Reiches Deutscher Nation jedoch nicht untergraben worden. Der rechtliche Schutz durch das Reichsoberhaupt hatte gegriffen und Friedrich III. dadurch nichts von seinem Ansehen eingebüßt.³⁵⁵ Der Schiedsspruch war im Namen des Kaisers gefällt worden, wenn er auch den treuen Parteigänger Friedrichs III., Markgraf Albrecht Achilles von Brandenburg, begünstigte – ein Faktum, das sich noch des Öfteren wiederholen sollte.

Das Handeln des Kaisers durch seine beiden Bevollmächtigten Ungnad und Ludwig den Reichen in dieser Kraftprobe zwischen dem mächtigem Territorialfürsten und der einflussreichen Reichsstadt verdeutlicht auch Ludwigs herausgehobene Stellung im Reich. Als Nachfolger seines Vaters Heinrich des Reichen war er in dessen vermittelnde Position in diesem Konflikt nachgerückt, was vermutlich eine Akzeptanz seiner Person in dieser Vermittlerrolle sowohl durch die Reichsstadt Nürnberg (wenn auch vor allem wegen seiner mächtigen Position als Reichsfürst), als auch durch Markgraf Albrecht Achilles voraussetzt und ihn als Größe in diesen regionalen Konflikten auf den Plan treten lässt. Auch am Kaiserhof selbst muss Ludwig der Reiche zu diesem Zeitpunkt ein hohes Ansehen genossen haben, wofür seine Wahl zum kaiserlichen Stellvertreter in dieser Angelegenheit nach dem Ausscheiden seines Vaters Herzog Heinrich spricht. Denn ein mit der Person des Vermittlers verbundenes hohes Ansehen ließ auch einen erfolgreichen Ausgang der Vermittlungsarbeit erwarten, was daher ein bezeichnendes Licht auf Ludwigs Stellung im reichspolitischen Gefüge wirft. Der Herzog von Bayern-Landshut nahm für den König eine wichtige Stellung unter den Reichsfürsten ein und genoss eine hohe Akzeptanz im Reich. Das Faktum der Vermittlungstätigkeit Ludwigs im Städtekrieg im Namen des Kaisers belegt dies.

³⁵³ Siehe KÖLBEL, Markgrafenkrieg, S. 120-121 und KANTER, Markgraf, I, S. 758f.

³⁵⁴ Vgl. dazu SPINDLER, Handbuch, II, S. 296 und WIESFLECKER, Maximilian, I, S. 71.

³⁵⁵ Siehe dagegen SPINDLER, Handbuch, II, S. 296 und WIESFLECKER, Maximilian, I, S. 71.

Die reichsstädtische Position in der Reichspolitik war nach der Phase der Städtekriege um 1450 extrem geschwächt. Bereits vom Reichsoberhaupt seit dem Jahr 1442 von der Gestaltung des Reichslandfriedens ausgeschlossen, stellten die Reichsstädte nach dem Städtekrieg jede eigenständige Landfriedenspolitik ein. Sie hatten ihre Rechte durch Bündnisse nicht zu wahren vermocht und konnten kein gleichwertiges Gegenwicht zur Macht der benachbarten Reichsfürsten ausbilden. Trotzdem blieben die Reichsstädte, auf unbedingte Wahrung ihrer städtischen Selbstständigkeit bedacht, auch nach dem Jahr 1450 ein wichtiger Faktor in der Reichspolitik. Mit ihrem Anschluss an diverse Reichsfürsten oder reichsfürstliche Mächtegruppierungen zum Schutz und zur Aufrechterhaltung ihres eigenständigen Status konnten sie geschickt in die Politik der Reichsfürsten eingreifen. Sie spielten ihre ehemaligen reichsfürstlichen Gegner gegeneinander aus und vermochten in dieser Sonderstellung den fürstlichen Zielen sogar zum Durchbruch zu verhelfen oder zu deren Misslingen beizutragen. Kennzeichnend für die zweite Hälfte des 15. Jahrhunderts ist die reichsstädtische Tendenz, mit den führenden Köpfen der wittelsbachischen Partei, Herzog Ludwig und Pfalzgraf Friedrich,³⁵⁶ Bündnisse zum Schutz vor den Übergriffen Markgraf Albrechts Achilles mittels des Nürnberger Landgerichts, das fortan auch die bayerische Gerichtshoheit zu untergraben suchte, einzugehen. Mittels dieser zu ihrem eigenen Schutz abgeschlossenen reichsstädtisch-fürstlichen Defensivbündnisse positionierten sich die Reichsstädte in dem heraufziehenden, das Reich in zwei Parteiongen spaltenden tiefen Konflikt zwischen den Fürstenhäusern Wittelsbach und Hohenzollern/Habsburg und trugen wesentlich zur Stärkung beziehungsweise Schwächung der reichsfürstlichen Position im Reich bei, wie noch aufzuzeigen sein wird.³⁵⁷

2. Die Judenpolitik Herzog Ludwigs

Die schlichtweg miserable finanzielle Basis von Friedrichs III. römisch-deutschem König- und Kaisertum trieb den Monarchen zur hartnäckigen Einforderung aller verbliebenen königlichen Hoheitsrechte im Zuge eines verschärften Fiskalismus,³⁵⁸ mit dem sich auch Ludwig der Reiche konfrontiert sah. Als Friedrich III. im Jahr 1452 von seiner Kaiserkrönung zurück in seine österreichischen Erblände gereist war, erhob er Ansprüche auf den ihm als

³⁵⁶ Zu den reichsstädtischen Bündnissen mit Pfalzgraf Friedrich dem Siegreichen siehe zusammenfassend ANGERMEIER, Königtum, S. 424-426. Auf die abgeschlossenen Bündnisse der Reichsstädte mit Herzog Ludwig wird an den entsprechenden Stellen näher eingegangen.

³⁵⁷ Nach ANGERMEIER, Königtum, S. 420-422.

³⁵⁸ Nach KRIEGER, König, S. 34.

römisch-deutschem Monarchen zustehenden Judenschutz³⁵⁹ und die daraus fließenden fiskalischen Abgaben der Juden des Reiches. Er forderte von der gesamten, im Römischen Reich ansässigen jüdischen Bevölkerung eine Judensteuer, zusammengesetzt aus jedem dritten Pfennig ihres Besitzes. Nach Gemeiner wandte sich die Judengemeinde der Reichsstadt Regensburg,³⁶⁰ nachdem entsprechende kaiserliche Schreiben an sie ergangen waren, an ihren Pfandherrn Ludwig den Reichen, der dem Kaiser gegenüber folgende Stellungnahme abgab: „... er werde sich wegen jedes Entgangs an seinen Judenrechten zu Regensburg an den Rath der Stadt halten.“³⁶¹ Zusammen mit dem Ingolstädter Erbe war 1447/50 auch die Regensburger Judensteuer als Reichspfandschaft an Bayern-Landshut gekommen. Um 1320 hatte Ludwig der Bayer für 20 000 Mark Silber die Steuer der Regensburger Judengemeinde an seine niederbayerischen Vettern verpfändet.³⁶² Die Einnahmen aus der Regensburger Judensteuer waren zu dieser Zeit sehr lukrativ: 700 Pfund Regensburger Pfennige entrichteten die Regensburger Juden im Jahr 1322 an ihre Pfandherren in Niederbayern, die an Steuereinnahmen aus ihrer Residenzstadt Landshut nur 300 Pfund verbuchen konnten.³⁶³ Nach seinem Sieg gegen Friedrich den Schönen in der Schlacht bei Mühldorf hatte Kaiser Ludwig der Bayer, wohl als Gegenleistung für die Unterstützung der bayerischen Herzöge bei diesem entscheidenden Kampf, den bayerischen Herzögen Heinrich II. und Otto IV. sowie deren Erben am 9. August 1329 für 6400 Mark³⁶⁴ die Regensburger Judenschaft mit allen, dem Reich daran noch verbliebenen Rechten, darunter dem Judengericht und dem jährlichen Judenzins in Höhe von 200 Pfund Regensburger Pfennigen, verpfändet. Dabei verzichtete Kaiser Ludwig auf alle Forderungen gegenüber der Regensburger Judengemeinde bis zur Einlösung der Pfandschaft von den Bayernherzögen.³⁶⁵ Diese Judensteuer musste von allen jüdischen Gemeinden im Reich, deren Mitglieder den Status von königlichen „Kammerknechten“ innehatten, als Abgabe für den vom König gewährten Schutz entrichtet werden. Das Judenschutzgeld wurde von den Königen häufig bei Verpfändungen eingesetzt,³⁶⁶ wie auch das Regensburger Beispiel zeigt. Bis zur Auslösung

³⁵⁹ Siehe dazu KRIEGER, König, S. 34 und SCHUBERT, Probleme, S. 169f.

³⁶⁰ Vgl. dazu allgemein STRAUS, Judengemeinde.

³⁶¹ Nach GEMEINER, Chronik, III, 4, S. 224f.

³⁶² Nach KRIEGER, Habsburger, S. 164: Nach mittelalterlicher Auffassung wurde dem Pfandgläubiger mit der Verpfändung nicht nur ein Sicherungsrecht, sondern sämtliche mit dem Pfandobjekt verbundenen Nutzungs- und Herrschaftsrechte eingeräumt. Dadurch waren dem Verpfänder die finanziellen Mittel zur Wiedereinlösung genommen worden, was de facto der Veräußerung von Nutzungs- und Herrschaftsrechten auf Dauer gleichkam.

³⁶³ Siehe AY, Altbayern, S. 256.

³⁶⁴ Bei einem Umrechnungswert von 7 fl rh für eine Mark Silber entspricht dies 44 800 fl rh. (Nach BayHStA Chronologische Reihe PNU 1460 III 1)

³⁶⁵ Nach BayHStA Chronologische Reihe PNU 1460 III 1 (beglaubigte Urkundenabschrift der Originalurkunde durch Kämmerer und Rat der Stadt Landshut); vgl. dazu auch LANDWEHR, Verpfändung, S. 22 und 267. Siehe dazu auch AY, Altbayern, S. 256 f. und Nr. 369-371, S. 457f. und Nr. 375-377, S. 460f.

³⁶⁶ Vgl. dazu LANDWEHR, Verpfändung, S. 146.

der Pfandschaft waren die Juden vom Kaiser und dem Kammerer und Rat der Reichsstadt Regensburg, an die ein entsprechendes kaiserliches Gebot ergangen war und neu seit dem 13. Jahrhundert die Erhebung der Judensteuer oblag, dazu angehalten, die Judensteuer an die bayerischen Herzöge zu entrichten. Von ihrer Steuerpflicht gegenüber dem Reich war die Regensburger Judengemeinde bis zur Einlösung der Pfandschaft von den Bayernherzögen befreit worden.³⁶⁷

Zwischen Kaiser Friedrich III. und Herzog Ludwig dem Reichen entspann sich in den Jahren 1453 und 1454 ein Streit um die Einnahmen aus dem Regensburger Judenzins, der das Verhältnis von Reichsoberhaupt und Reichsfürst trübte. Die alte bayerische Herzogsstadt Regensburg,³⁶⁸ nunmehr Reichsstadt, übte auch auf Ludwig ihre Anziehungskraft aus. Ludwig versuchte, seine Machtsphäre in Regensburg mittels der Regensburger Judenrechte aufrechtzuerhalten und unter keinen Umständen dem Kaiser preiszugeben.

Seinen Forderungen nach den Steuereinnahmen der Regensburger Judengemeinde verlieh der Kaiser mit mehreren Briefen an Ludwig den Reichen im Jahr 1453 Ausdruck. Die herzoglichen Anwälte Hanns von Parsberg, Hainrich Herttenberger, der Rentmeister Oswald Hautzenberger und der Landschreiber Fridrich Tobelhaimer forderten daher am 22. Juni 1453 die Regensburger Judenschaft zur Entsendung von Vertretern nach Landshut auf, um den Sachverhalt und die Handhabung des Judenschutzes unter den vorangegangenen Kaisern und Königen genau zu prüfen.³⁶⁹ Ludwig wandte sich auch direkt mit der Bitte an den Rat der Reichsstadt Regensburg, dafür zu sorgen, dass die Judensteuer ihm als rechtmäßigem Pfandinhaber überstellt werde. Offenbar hatte es in letzter Zeit Versäumnisse in dieser Hinsicht gegeben, denn Ruprecht Kamerauer und davor dessen Vater Ulrich, bayerische Adelige, die wohl in Ludwigs Diensten standen, hatten die Gelder bereits unrechtmäßig eingestrichen.³⁷⁰

Der Kaiser hatte offenbar keinen Erfolg bei der Rückgewinnung des Regensburger Judenzinses, Ludwig der Reiche blieb weiterhin im vollen Besitz seiner verpfändeten Rechte.³⁷¹ Im Jahr 1458 bestätigte er der Regensburger Judengemeinde ihre Sicherheit und

³⁶⁷ Siehe dazu LANDWEHR, Verpfändung, S. 307-309. Weitere Einmischungen des niederbayerischen Herzogs duldete die Reichsstadt Regensburg offenbar nicht. Die im Jahr 1452 erlassene Verordnung Ludwigs des Reichen, dass die Regensburger Juden und Jüdinnen gelbe Scheiben an ihrer Kleidung zu tragen hätten, wurde vom Regensburger Rat nicht umgesetzt und als Zumutung empfunden. (Nach WITTMER, Leben, S. 130.)

³⁶⁸ Siehe dazu AMBRONN, Regensburg und SCHMID, Geschichte.

³⁶⁹ Siehe dazu BayHStA Reichsstadt Rgbg U 1453 VI 22.

³⁷⁰ Siehe dazu BayHStA Reichsstadt Rgbg U 1454 VI 18.

³⁷¹ Vgl. dazu auch BayHStA PNU 1457 I 17: Ruprecht Kamerauer zu Nidernpering beurkundet, dass er die Gerechtsame und Urteilsbriefe, die sein Vater Ulrich Kamerauer im Jahr 1436 von Kaiser Sigmund und 1435 von dem Hofrichter zu Wien, Graf Ulrich von Cilly, auf die Judenschaft von Regensburg erlangt hat, Herzog Ludwig übergeben hat.

Freiheit für die nächsten acht Jahre, wofür er 1000 fl rh einkassierte.³⁷² Ludwig der Reiche übte auch die Gerichtshoheit über die Regensburger Juden aus. Er kündigte im Jahr 1470 dem Rat der Reichsstadt Regensburg an, einen Richter zu entsenden, um über einen Angehörigen der Regensburger Judengemeinde wegen Schmähreden zu richten.³⁷³

Ludwigs des Reichen Haltung gegenüber der Minderheit der Juden ist – der allgemein überwiegenden Strömung der Zeit entsprechend – als feindselig zu bezeichnen. Das Motiv der finanziellen Bereicherung bestimmte generell das Verhältnis des Herzogs zu der Regensburger Judengemeinde als auch zu den Juden in seinem Herzogtum Bayern-Landshut. Im Gegensatz zu seinem Vater Heinrich dem Reichen, der die Juden aus wirtschaftlichen Interessen protegiert hatte,³⁷⁴ war Ludwig der Reiche von Anfang an offensiv gegen die in seinem Herzogtum lebenden Juden vorgegangen und hatte unmittelbar nach seinem Regierungsantritt im Jahr 1450 die Juden aus dem Herzogtum Bayern-Landshut vertrieben. Das Motiv der finanziellen Bereicherung – neben einem größeren Schuldbetrag auch der Erlass der Schulden des herzoglichen Hofgesindes und der Räte – war der Grund für dieses Pogrom.³⁷⁵ Unter Haftandrohung mussten sich die niederbayerischen Juden gegenüber ihrem Landesherrn Ludwig am 4. November 1450 verpflichten, ihm 12 500 fl bis zum Weihnachtsfest, weitere 12 500 fl bis zum Februar des kommenden Jahres zu entrichten.³⁷⁶ Ihre anschließende Inhaftierung, geplante Exilierung und Konfiszierung ihrer Besitztümer erregte das Missfallen des habsburgischen Reichsoberhauptes und obersten Schutzherrn der kaiserlichen „Kammerknechte“, der sich um eine noch nicht entrichtete Abgabe der Juden anlässlich seiner Aachener Königskrönung gebracht sah.³⁷⁷ Der Judenschutz, in Rechtsbüchern wie dem Sachsen- und Schwabenspiegel als Pflicht des Königs verankert und seit dem Interregnum als Aufgabe und Recht des Monarchen wieder zu neuer Bedeutung gebracht, wurde vor allem in Zeiten eines verwaisten Königsthrones oder einer angefochtenen und schwachen Machtbasis dem König von den regional ansässigen Fürsten allzu oft im Zuge von Pogromen streitig gemacht. Der König büßte dabei zeitweise nicht nur etwas von seiner unmittelbaren Herrschaft als Monarch ein, sondern verlor auch die mit dem Judenschutz verbundenen einträglichen fiskalischen Nutzungen. Der von Karl IV. als königliches Recht im Reich (im Gegensatz zu seinen böhmischen Erblanden) extrem vernachlässigte und zum Teil urkundlich abgetretene Judenschutz konnte von Sigmund und Friedrich III. im 15.

³⁷² Vgl. BayHStA Reichsstadt Rgbg U 1458 X 12 und BayHStA KbÄA 1146, fol. 112. Wegen der Pfandeinlösung ihrer Gült forderte Ludwig weitere 1000 fl rh von den Juden.

³⁷³ Nach BayHStA Reichsstadt Rgbg U 1470 VI 18.

³⁷⁴ Siehe RIEZLER, Geschichte, III, S. 372.

³⁷⁵ Siehe dazu KLUCKHOHN, Ludwig, S. 42, RIEZLER, Geschichte, III, S. 372f. und AY, Altbayern, S. 257.

³⁷⁶ Nach BayHStA PNU 1450 XI 4; vgl. auch BayHStA PNU 1450 XI 9 und AY, Altbayern, Nr. 378, S. 462.

³⁷⁷ Siehe BayHStA PNU 1450 XI 30.

Jahrhundert aus fiskalischer Motivation heraus nur noch bruchstückhaft revindiziert werden. Nur noch in seinen österreichischen Erblanden war der eifrig darum bemühte Kaiser Friedrich III. in der Lage, den Juden den nötigen Schutz flächendeckend zu gewährleisten und damit auch die Einnahmen aus der Besteuerung der kaiserlichen „Kammerknechte“ einzustreichen.³⁷⁸

Die Vertreibung der Juden aus dem Herzogtum Bayern-Landshut unmittelbar nach Herzog Ludwigs Regierungsbeginn – die Synagoge ließ der Herzog in eine der Hl. Dreifaltigkeit geweihte Kirche umwandeln - ,³⁷⁹ ist ein Bruch mit der väterlichen Politik. Dieses Pogrom ist jedoch nicht auf das in der älteren Forschung propagierte schlechte Vater-Sohn-Verhältnis zurückzuführen,³⁸⁰ sondern ist vielmehr Ausdruck einer selbstbewussten Territorialpolitik.³⁸¹

Das noch nicht gefestigte Königtum Friedrichs III. begünstigte wohl bedingt diese allgemeine Pogromwelle, in deren Strömung auch das Vorgehen Ludwigs gegen die Landshuter Judengemeinde einzuordnen ist. Eine Ablöse der Friedrich III. entgangenen Judensteuer von Seiten Herzog Ludwigs ist nicht überliefert und wohl auch nicht anzunehmen.

Das ohnehin spannungsgeladene Verhältnis zwischen Ludwig als Territorialfürst und Friedrich III. als Reichsoberhaupt wurde durch die gegenseitige Behauptung im Streit um Privilegien, Herrschaftsrechte und Verpfändungen weiter verschärft. Beide Seiten beharrten auf ihren Rechten, so auch in der Frage der Judenpolitik. Ludwigs gewaltsames Vorgehen gegen die Juden im Herzogtum Bayern-Landshut und auch der Streit um den Regensburger Judenzins belasteten damit das Verhältnis zwischen Ludwig und Kaiser Friedrich III.

³⁷⁸ Siehe dazu SCHUBERT, Probleme, S. 169-172, 175.

³⁷⁹ Vgl. dazu LORI, Abhandlung, S. 8, HEIGEL, Rathschonik, S. 300-301, ARNPECK, Chroniken, S. 363 und 615, AY, Altbayern, Nr. 378, S. 462, KLUCKHOHN, Ludwig, S. 36-43, STAUDENRAUS, Chronik, S. 150-151, RIEZLER, Geschichte, III, S. 372-373, KIRMEIER, Juden, S. 128-140 und DERS., Juden im mittelalterlichen Landshut, S. 109. Zu den Juden in Landshut allgemein siehe KIRMEIER, Juden, S. 1-143, SPITZLBERGER, Juden und DERS., Leben, S. 228-230.

³⁸⁰ Vgl. dagegen DOEBERL, Entwicklungsgeschichte, S. 319 und KIRMEIER, Juden, S. 137-138.

³⁸¹ Siehe BATTENBERG, Zeitalter, S. 162-165: Im 15. und beginnenden 16. Jahrhundert wurden die Juden beinahe aus allen bedeutenderen Territorien und Städten des Reiches verwiesen, etwa 1439 aus Augsburg, 1442 aus dem Herzogtum Bayern-München und in den 1470er Jahren aus den Bistümern Mainz, Bamberg und Passau. Vgl. dazu auch WENNINGER, Juden.

3. Die Türkenreichstage der Jahre 1454 und 1455 – Bayern-Landshuts Politik im Reich zwischen Reformplänen und Türkenbedrohung

a) Herzog Ludwigs Position auf dem Regensburger Türkenreichstag 1454

Mit der Einnahme Konstantinopels durch die Türken am 29. Mai 1453³⁸² trat die bereits seit langem bestehende Türkenfrage unweigerlich in das Bewusstsein der breiten Öffentlichkeit und verband sich auf lange Sicht mit der Geschichte der Reichstage. „Die Eroberung Konstantinopels wirkte wie ein Fanal.“³⁸³ Zur Festigung der eigenen Stellung leitete die Kurie den Kampf gegen die Feinde der Christenheit mit wirkungsvoller Propaganda in die Wege und schürte die Ängste der Bevölkerung. In einem von allen christlichen Machthabern Europas initiierten Kreuzzug sollten die heidnischen Türken zurückgeschlagen und besiegt werden.³⁸⁴ Das weltliche Oberhaupt der Christenheit, Kaiser Friedrich III., richtete nach Bekanntwerden dieser Nachrichten³⁸⁵ am 10. August 1453 ein Schreiben an Papst Nikolaus V., worin er den Papst auf die Notwendigkeit der Einberufung eines europäischen Fürstenkongresses zur Türkenbekämpfung durch das geistliche Oberhaupt hinwies und seine Mithilfe dabei anbot.³⁸⁶ Bei diesem Schreiben ist die Handschrift des kaiserlichen Rats und Bischofs von Siena, Enea Silvio Piccolomini, des späteren Papst Pius II. zu erkennen, der zur Verwirklichung seiner ehrgeizigen Pläne an der Kurie, dem Aufstieg zur Kardinalswürde, an einem europäischen oder wenigstens deutschen Türkenzug nachhaltiges Interesse hatte. Die offenkundig halbherzige Begeisterung Friedrichs III. für einen Türkenzug, sein wenig beherztes Eintreten dafür – er schob die Initiative dem Papst zu³⁸⁷ – liefen den Plänen Enea Silvio Piccolominis zuwider,³⁸⁸ sind aus kaiserlicher Sicht realpolitisch betrachtet jedoch verständlich. Zu einer weittragenden Reichspolitik fehlten ihm nicht nur eine starke Hausmacht, sondern auch die nötigen Einrichtungen im Reich zu einer wirksamen Exekutive.³⁸⁹

Im Verbund mit dem päpstlichen Legaten Bischof Johannes von Pavia plante Friedrich III. am Weihnachtsfest 1453 eine Versammlung³⁹⁰ der christlichen Fürsten des Reiches und Europas zur Abwehr der heidnischen Türken und Ungläubigen, eine Tagung, die als erste in einer Reihe von „Türkenreichstagen“ der Jahre 1454 und 1455 für den 23. April 1454 als Reichstag

³⁸² Siehe dazu RTA 19/1, Nr. 1, S. 4-18; siehe dazu auch eingehend MEUTHEN, Fall.

³⁸³ THUMSER, Türkenfrage, S. 60.

³⁸⁴ Nach THUMSER, Türkenfrage, S. 60-61, 64.

³⁸⁵ König Ladislaus wurde am 5. Juli in Wien über den Fall Konstantinopels informiert, der Kaiser am 11. Juli in Graz. (Nach RTA 19/1, Nr. 2, S. 19.)

³⁸⁶ Siehe RTA 19/1, Nr. 3, S. 31-33.

³⁸⁷ Siehe eingehend RTA 19/1, Kap. C, S. 48 und ebd., Nr. 9, S. 49-55, Nr. 11, S. 68-72 und Nr. 12, S. 72-74.

³⁸⁸ Siehe RTA 19/1, Einleitung, S. 2 und Nr. 2, S. 19 und 31.

³⁸⁹ Vgl. RTA 19/1, Einleitung, S. 1-2.

³⁹⁰ Siehe RTA 19/1, Nr. 9-12, S. 48-74.

in Regensburg proklamiert wurde.³⁹¹ Der Kaiser besuchte den Reichstag wegen der Beunruhigung seiner österreichischen Erblande durch ungarische Söldnertruppen unter dem Kommando des abgesetzten Reichsgrafen Ulrich von Cilli und der möglichen ungarischen Bedrohung durch Hunyadi³⁹² nicht persönlich und sandte eine Delegation als seine „rete und sendboten“ ab, zusammengesetzt aus zwei geistlichen – den Bischöfen von Siena und Gurk – und zwei weltlichen Gesandten – der kaiserliche Kammermeister Hans Ungnad und der österreichische Freiherr Georg von Volkersdorf. Auf Betreiben des Kaisers sollte sich auch eine reichsständische Gruppe aus acht Reichsfürsten weltlichen und geistlichen Standes am Reichstag einfinden, deren Vertreter die damalige Reichspolitik im Wesentlichen prägten und für den Kaiser als seine „anwälte“ - „ut et ipsi suo nomine in consilio presideant“ - fungieren sollten. Dies waren die Kurfürsten von Trier und Sachsen, Herzog Albrecht VI. von Österreich, Herzog Ludwig von Bayern-Landshut, die Markgrafen Albrecht von Brandenburg und Karl von Baden sowie die Bischöfe von Regensburg und Würzburg,³⁹³ die zur Erhaltung des Gleichgewichts zwischen weltlichem und geistlichen Stand und vermutlich wegen ihrer lokalen Nähe Aufnahme in das Gremium fanden. Die Präsidentschaft Erzbischof Jakobs von Trier hatte wegen dessen Stellung als Kopf der rheinischen Kurfürsten und deren Reformideen sowie als enger Vertrauter des Pfalzgrafen Friedrich für den Kaiser eine besondere Brisanz. Als Bruder des Reichsoberhauptes wurde auch Herzog Albrecht VI. von Österreich, dem innerhalb der Reichsfürsten eine gesonderte Position zukam, zum Präsidenten berufen. In dem die Grundfesten der kaiserlichen Macht erschütternden Konflikt zwischen dem Kaiser und König Ladislaus Postumus von Böhmen und Ungarn hatte Herzog Albrecht VI. die Vermittlung des wichtigen vorläufigen Ausgleichs im März 1453 zustande gebracht. In dieser Krise waren auch die übrigen kaiserlichen Präsidentschaftskandidaten im Winter 1452/53 vermittelnd tätig gewesen, Markgraf Karl von Baden und Kurfürst Friedrich von Sachsen als kaiserliche Verwandte und Parteigänger und Markgraf Albrecht von Brandenburg zusammen mit Herzog Ludwig von Bayern-Landshut als politische Anhänger des Ladislaus, als dessen politische Vermittler sie auch weiterhin agierten. Zur Hebung des Ansehens des Reichstags wurde zudem Kardinal Nikolaus von Kues in die Gruppe der kaiserlichen Anwälte aufgenommen.³⁹⁴

³⁹¹ Nach RTA 19/1, Einleitung, S. 1. Zu den kaiserlichen Ausschreiben zum Regensburger Reichstag 1454 siehe RTA 19/1, Nr. 14, S. 94-111. Das Reichstagsausschreiben an Herzog Ludwig den Reichen konnte nicht aufgefunden werden. Zum Regensburger Türkenreichstag im April und Mai 1454 siehe allgemein RTA 19/1, S. 94-338, MÜLLER, Reichstagstheatrum, I, S. 405-473 und ANNAS, Hoftag, II, S. 390-401.

³⁹² Siehe dazu RTA 19/1, Nr. 51c, S. 565.

³⁹³ Zur kaiserlichen Benennung der Präsidenten siehe RTA 19/1, Nr. 17, 6, S. 132.

³⁹⁴ Vgl. dazu RTA 19/1, Nr. 17, S. 126-137.

Ludwigs Zugehörigkeit zur Gruppe der vom Kaiser nominierten Präsidenten des Regensburger Reichstags 1454 unterstreicht die Bedeutung, die dem Herzog von Bayern-Landshut in deutlichem Gegensatz zu Herzog Albrecht III. von Bayern-München im reichspolitischen Mächtesystem zukam. Mit seiner aktiv betriebenen Reichspolitik, insbesondere seiner Intervention in den habsburgischen Vormundschaftsstreitigkeiten, hatte sich Ludwig der Reiche seine Position innerhalb der Gruppe einflussreicher Reichsfürsten nachhaltig gesichert, was seine Bezeichnung als „Ludovicum Baioariae magnum ducem“³⁹⁵ unterstreicht.

Die ihm angetragene Position als Mitpräsident auf dem Regensburger Reichstag in Stellvertretung des Kaisers³⁹⁶ lehnte der Herzog von Bayern-Landshut durch seine Räte Ende April in Regensburg ab,³⁹⁷ hätte ihm doch eine deutliche Verbindung mit einer von Beginn an wenig Erfolg versprechenden Reichsversammlung wenig politischen Nutzen und Geltung eingebracht. Der Kaiser glänzte mit Abwesenheit, wie auch die überwiegende Zahl der geladenen europäischen Staaten und Reichsglieder, was den als großen europäischen Kongress zur Türkenbekämpfung geplanten Regensburger Reichstag zu einer nur mäßig frequentierten Reichsversammlung zusammenschrumpfen ließ.³⁹⁸ Es war die Anreise des mächtigen Burgunderherzogs Philipps des Guten zum Reichstag, die Ludwig zum persönlichen Erscheinen in Regensburg bewegte, und um dessen Begleitung zum Reichstag er den Kaiser mittels seiner Räte ersuchte.³⁹⁹ Von den kaiserlichen Vertretern, den Präsidenten, erschienen nur noch Kardinal Nikolaus von Kues und Markgraf Albrecht Achilles, der die Interessen des Reichstags gegenüber der kaiserlichen Gesandtschaft vertrat, in eigener Person, während Herzog Albrecht VI. von Österreich, der Würzburger Bischof und die Kurfürsten von Trier und Sachsen nur durch Gesandte, der Markgraf von Baden als kaiserlicher Schwager überhaupt nicht in Erscheinung traten.⁴⁰⁰

Die abgehaltenen Sitzungen der Reichstagsverhandlungen von Anfang Mai bis zum 21. Mai 1454 verliefen, nicht zuletzt wegen der kaiserlichen Absenz, fast ergebnislos, das eigentliche Ziel, die Aufstellung eines Türkenzugs, wurde auf eine nächste Reichsversammlung am 8. oder 29. September 1454 in Nürnberg oder Frankfurt vertagt, die kaiserliche Politik war damit

³⁹⁵ Nach RTA 19/1, Nr. 18, S. 138.

³⁹⁶ Siehe dazu den Bericht über die entsprechenden Verhandlungen mit Herzog Ludwig, der seine Entscheidung über die Annahme der ihm angetragenen Mitpräsidentschaft durch seine Räte in Regensburg mitteilen wollte, aus der Regensburger Historie in RTA 19/1, Nr. 18c, S. 138-139.

³⁹⁷ Vgl. RTA 19/1, Kap. E, S. 223 und Nr. 25 1b, S. 225 und 2g, S. 227-228.

³⁹⁸ Zu den kaiserlichen Ausschreiben siehe RTA 19/1, Nr. 14, S. 94-111; zu den Reaktionen der Geladenen siehe ebd., Nr. 20, 21, 22, S. 194-211, Nr. 24, S. 220-222. Zu den Teilnehmerverzeichnissen des Regensburger Reichstags siehe ebd., Nr. 23, S. 211-220. Siehe dazu auch die Berichte über die Ankunft der Reichstagsteilnehmer in ebd., Einleitung zu den Nr. 25-28, S. 223-224 und Nr. 25, S. 224-229.

³⁹⁹ Vgl. RTA 19/1, Kap. E, S. 223 und Nr. 25 1b, S. 225.

⁴⁰⁰ Nach RTA 19/1, Kap. D, S. 140-141.

gescheitert.⁴⁰¹ Am Zustandekommen eines Heerzuges gegen die heidnischen Türken war nur der nach Ruhm und Aufwertung seiner reichsfürstlichen Stellung strebende Herzog von Burgund wirklich interessiert, während die Gruppe der geistlichen und weltlichen Reichsfürsten von nötigen Reformen im Reich zur Herstellung der inneren Sicherheit als vordringliche Aufgabe und Prämisse für ein derart großes Unternehmen wie den Türkenzug überzeugt waren. Daran änderte das auch im Namen Herzog Ludwigs vorgetragene Schlussplädoyer Markgraf Albrechts nichts, worin er ihre persönliche Teilnahme an einem möglicherweise zustande kommenden Türkenzug an der Seite Herzog Philipps feierlich zusagte.⁴⁰² Führender Kopf und Sprecher der reichsfürstlichen Gruppierung auf dem Regensburger Reichstag war der Abgesandte des Trierer Erzbischofs Jakob von Sierck, Dr. Johannes Lysura. In einer von ihm anberaumten, außerordentlichen Sitzung – die Verhandlungen waren bis zur endgültigen Nachricht über Ankunft oder Fernbleiben des Kaisers ins Stocken geraten – der Fürsten und fürstlichen Delegierten des Reichs wurden die Positionen der reichsfürstlichen und der kaiserlichen Partei klar bezogen. In einer glänzenden Rede legte Lysura den Standpunkt der reichsfürstlichen Seite dar, die als erstes zur Abschaffung der allgemein verbreiteten misslichen und ungeordneten Zustände die Präsenz des Kaisers im Reich und eine reformerische Tätigkeit im Verbund mit den Kurfürsten, Fürsten und Herren zur Wiederaufrichtung von Friede und Ordnung im Reich vor einem Türkenzugsunternehmen forderten. Die Vertreter des Kaisers stimmten den Ausführungen Lysuras grundsätzlich zu, sahen einen Heerzug gegen die Türken jedoch weiterhin als dringlichere Aufgabe vor der Durchführung der nötigen Reformen an. Die reichsfürstliche Einstellung teilte auch Ludwig der Reiche, in dessen Quartier diese Sondersitzung am 11. oder 12. Mai stattfand. Wäre er anderer Meinung gewesen, hätte er der Abhaltung der Sitzung in seiner Herberge und einer Verbindung seiner Person mit dieser fürstlichen Stellungnahme keinesfalls zugestimmt.⁴⁰³ Ludwig der Reiche und Albrecht Achilles traten auf dem Regensburger Reichstag als Vertreter der fürstlichen Reichspolitik und ihrer Reformvorschläge, dargelegt in Lysuras Rede, auf. In diesem Zusammenhang ist anzumerken, dass Lysuras Reformprogramm überhaupt nur durch seine Überlieferung in niederbayerischen und ansbachischen Akten erhalten ist.⁴⁰⁴

⁴⁰¹ Vgl. dazu RTA 19/1, Nr. 33-40, S. 258-S. 338.

⁴⁰² Siehe dazu RTA 19/1, Nr. 37 1e, S. 294 und 2e, S. 300.

⁴⁰³ Siehe RTA 19/1, Kap. F, S. 239-240 und Nr. 29, S. 240-247.

⁴⁰⁴ Nach RTA 19/1, H, S. 344. Zu den entsprechenden Quellenbelegen siehe ebd., Nr. 29, 3, S. 243-244.

Ein kurzer Ausblick auf die Ziele, die Herzog Philipp mit seiner Reise zum Regensburger Reichstag 1454 erreichen wollte, verdeutlicht die Rolle, die Ludwig der Reiche in seinen Plänen spielte.

Der Kreuzzugstradition seines Hauses verhaftet und von tiefer ritterlicher Religiosität erfüllt, legte Herzog Philipp der Gute als Reaktion auf den Fall von Konstantinopel seinen Kreuzzugseid, den „vœu du faisan“, auf dem berühmten Liller Fasanenfest im Februar 1454 ab. Philipp der Gute war von der Kreuzzugs-idee beseelt nach Regensburg gekommen, um dem geplanten Unternehmen eines Türkenzugs zur Bekämpfung der Feinde Christi zum Erfolg zu verhelfen. Mehr noch trieben ihn politische Strategien zu seinem Einsatz, der letztendlich zu einem Ziel führen sollte: ein Prestigegewinn durch einen siegreichen Kreuzzug unter burgundischer Führung sollte die Macht Burgunds festigen und krönen und Philipp gleichrangig neben den Monarchen Europas positionieren.⁴⁰⁵ Ein Griff nach der römisch-deutschen Königskrone und konkrete Verhandlungen dazu auf dem Regensburger Reichstag sind auszuschließen. Derartige burgundische Ambitionen hätten den Widerstand der westlichen Reichsstände unter Führung Erzbischof Jakobs von Trier, die an der Zurückdrängung des expansiven Burgunds arbeiteten, hervorgerufen und ihre ohnehin wenig enthusiastische Unterstützung für den für Burgund so wichtigen Türkenzug vollends begraben. Die burgundischen Prioritäten lagen bei der Initiierung des Türkenzugs mit Herzog Philipp an der Spitze.⁴⁰⁶

Zusammen mit dem mächtigen Burgunderherzog Philipp war Ludwig am 9. Mai 1454 triumphal auf der Donau mit vier Schiffen zu dieser Reichsversammlung in Regensburg eingezogen, wo die beiden ankommenden Fürsten von den übrigen Reichstagsteilnehmern feierlich empfangen worden waren.⁴⁰⁷ Die Person des Herzogs von Burgund mit seinem Nimbus legendärer Macht und Reichtums übte sicherlich eine große Anziehungskraft auf Ludwig aus. Unter den Burgunderherzögen aus einer Nebenlinie der französischen Königsdynastie der Valois hatte sich das Herzogtum Burgund im 15. Jahrhundert mit dem stetigen Anwachsen eines umfangreichen Territorialkomplexes⁴⁰⁸ mit eigenständigen Ländern

⁴⁰⁵ Vgl. RTA 19/1, Einleitung, S. 3. Siehe dazu ausführlich MÜLLER, Kreuzzugspläne, S. 13-64.

⁴⁰⁶ Nach MÜLLER, Kreuzzugspläne, S. 66. Siehe dazu auch RTA 19/1, Kap. H, S. 341-343. Siehe dagegen BACHMANN, Versuche, S. 291-292.

⁴⁰⁷ Siehe RTA 19/1, Kap. E, S. 224, Nr. 19 b II 2 I, S. 175 und 4 I, S. 182 und Nr. 28, 1a, S. 237 und 2 a, S. 238; siehe dazu auch SCHWINEKÖPER, Fest, S. 82, wo die Reise des Burgunderherzogs zum Regensburger Reichstag kurz dargestellt wird, jedoch in Anlehnung an RTA 19/1, weshalb im Folgenden dieser Aufsatz an den entsprechenden Stellen nicht mehr zitiert wird.

⁴⁰⁸ Bis in die 1460er Jahre kamen folgende Gebiete zu Burgund: die Freigrafschaft Burgund, die Grafschaften Flandern, Artois, Holland, Seeland, Friesland, der Hennegau, Brabant und Limburg, die Picardie, Boulogne, Maçon, Auxonne, Namur und Luxemburg, womit sich der territoriale Mittelpunkt von Altburgund in das Gebiet des Niederrheins, der Maas, Schelde und Yssel verschob. Zum Machtbereich Burgunds siehe auch die Karte bei NIEDERSTÄTTER, Jahrhundert, S. 164.

zu einer europäischen Großmacht entwickelt. Mit seinen bedeutenden europäischen Handelszentren Gent, Brügge und Antwerpen stellte die Wirtschaftskraft Burgunds die Erbländer des Hauses Österreich und auch die des Reiches in den Schatten und sicherte sich so einen wichtigen Platz in der Mächtepolitik des europäischen Abendlandes.⁴⁰⁹

Außerhalb des eigenen Territoriums war die Reiseroute Herzog Philipps des Guten von Burgund durch die Gebiete verbündeter oder Burgund nahe stehender Fürsten, Adelige und Reichsstädte verlaufen, eine nützliche Gelegenheit um die Bindungen zur burgundischen Klientel zu vertiefen und aktuelle politische Themen in persönlichen Gesprächen mit den Gastgebern zu erörtern und zu verhandeln.⁴¹⁰ Als einer der führenden Köpfe bei der Vermittlung des Waffenstillstandes von Pfalz und des Mainzer Tages bezüglich der für Burgund eminent wichtigen Luxemburger Frage im Streit mit König Ladislaus Postumus, gehörte Ludwigs Land zu der reichsständischen Gruppe, das der Burgunderherzog auf seiner Reise zum Regensburger Reichstag durchquert hatte. Der reiche Landshuter Herzog hatte diese Gelegenheit genutzt, dem einflussreichen Burgunderherzog seinen sprichwörtlichen Reichtum und damit seine machtvolle und einflussreiche Stellung augenfällig zu demonstrieren. Zusammen mit Kardinalbischof Peter von Augsburg war der Burgunderherzog am 5. Mai 1454 von Ludwig dem Reichen an dessen Landesgrenze zwischen Günzburg und Lauingen empfangen worden, wohin der burgundische Zug von Herzog Albrecht von Österreich, dessen Lande er nun verließ, geleitet worden war. Im Verbund mit 400 Reitern hatte der Bayernherzog den Burgunder persönlich durch sein Territorium mit Aufhalten in Lauingen, Rain am Lech und Ingolstadt eskortiert und großzügig alle für die Unterbringung und Verpflegung Herzog Philipps und des burgundischen Trosses anfallenden Kosten beglichen, bis sie per Schiff auf der Donau von Ingolstadt aus in Regensburg eingetroffen waren.⁴¹¹

Herzog Philipp der Gute wurde von Ludwig formvollendet umworben. Trotz seiner Prunkliebe und seines oftmals demonstrierten Reichtums war sich der Bayernherzog entweder der burgundisch-französischen Überlegenheit in höfischer Sitte⁴¹² bewusst oder er wollte die umlaufenden Vorurteile aus purer Höflichkeit und Schmeichelei gegenüber seinem Gast bestätigen. Denn Ludwig entschuldigte bei der Ankunft Herzog Philipps in Ingolstadt

⁴⁰⁹ Vgl. NIEDERSTÄTTER, Jahrhundert, S. 164f.

⁴¹⁰ Vgl. RTA 19/1, Nr. 19 b II, S. 166.

⁴¹¹ Siehe dazu RTA 19/1, Nr. 19 b II, S. 170, Nr. 19 b II 2 h-l, S. 174-175, 19 b II 3 i-k, S. 175-176 und Nr. 19 b II 4 h-l, S. 181-182.

⁴¹² Das höfische Niveau in Deutschland wurde im burgundisch-französischen Kulturkreis abschätzig beurteilt, die deutschen Höflinge waren als ungehobelte Kerle verschrien. 1473 verhöhnte sogar ein burgundischer Hofangehöriger die Vorfahren des Kaisers als Wilde, die noch mit Fellen bekleidet gewesen seien. Vgl. dazu MÜLLER, Kreuzzugspläne, S. 65, Anm. 18 mit weiterführenden Literaturangaben. Zu Wurzeln und Entwicklung der burgundischen Kultur und ihrer Strahlkraft im Allgemeinen siehe BOEHM, Geschichte, S. 179-216.

gegenüber seinem Gast den armseligen Empfang und den in Deutschland verbreiteten rüden und wenig stilvollen Umgangs miteinander.⁴¹³ Der Zug Herzog Philipps durch das südliche Deutschland zum Reichstag avancierte zur Selbstdarstellung des burgundischen Glanzes und zu einer Demonstration der Größe seiner Macht.⁴¹⁴

Ludwig der Reiche und Philipp der Gute pflegten nach der Überlieferung des burgundischen Chronisten Mathieu d'Escouchy ein sehr freundschaftliches, geradezu familiäres Verhältnis auf dem Reichstag zueinander, wo Ludwig „[...] acompaigna toujours icellui duc; et le aloit visiter aussy familiarment comme si ce eust esté son frère ou son filz.“⁴¹⁵ Dies verdeutlicht die wichtige Position Ludwigs im Reich und seinen Nutzen als möglicher Verbündeter und Vermittler für den mächtigen Burgunderherzog bei seinen Problemen, denn: „Die weltlichen und geistlichen Herren im deutschen Westen waren für Philipp den Guten – ebenso wie für Karl VII. – keine gleichrangigen Partner, sondern vorrangig willkommene Bundesgenossen in den burgundisch-französischen Auseinandersetzungen.“⁴¹⁶

Das Haus Burgund hatte unter geschickter Ausnutzung glücklicher Zufälle in der ersten Hälfte des 15. Jahrhunderts die Freigrafschaft Burgund, Reichsflandern, Brabant, Holland, Seeland und Hennegau und das böhmische Luxemburg auf dem Heirats- oder Erbweg und mittels Pfandverschreibungen in seinen Besitz gebracht und sich im Reich etablieren können.⁴¹⁷ Um die burgundische Macht vor allem gegenüber dem Rivalen Frankreich dauerhaft zu festigen, bedurfte es der rechtlichen Neuordnung und Legitimierung der reichsrechtlich umstrittenen niederländischen Besitzungen Burgunds durch das Reichsoberhaupt. Einer Belehnung Herzog Philipps mit Brabant, Holland und Seeland hatte bereits Kaiser Siegmund eine Absage erteilt; König Friedrich III. verweigerte diesbezüglichen burgundischen Plänen, die sogar eine Erhöhung dieser Lehen zu einem Königreich Brabant oder Friesland mit Lehensabhängigkeit aller Länder mit burgundischem Anspruch vorsah, in den Verhandlungen der Jahre von 1442 bis 1448 ebenfalls seine Zustimmung.⁴¹⁸

Vor dem Regensburger Reichstag 1454 hatte besonders die Frage des Rechtsstatus und der Besitzverhältnisse in Luxemburg an Brisanz gewonnen. Eine Klärung der dortigen politischen Verhältnisse und damit die Herstellung von Stabilität und Sicherheit in der burgundischen

⁴¹³ RTA 19/1, Nr. 19 b II 7, S. 185: „[...] et lui supplia moult humblement que il lui pleust prendre en gré la povre recepcion, disant que entr'eulx d' Allemaigne estoient gens gros et de rudes manieres [...] » Siehe dazu auch MÜLLER, Kreuzzugspläne, S. 65 und SCHWINEKÖPER, Fest, S. 90.

⁴¹⁴ Siehe dazu MÜLLER, Kreuzzugspläne, S. 64-65. Von der hohen burgundischen Selbsteinschätzung zeugen die Memoiren des burgundischen Schriftstellers Olivier de la Marche, der spottete, der Kaiser sei wegen der Entfaltung der burgundischen Pracht dem Regensburger Reichstag ferngeblieben.

⁴¹⁵ RTA 19/1, Nr. 28 2b, S. 238. Zu Angaben über die Chronik Escouchys siehe ebd., Nr. 19b 1, S. 160.

⁴¹⁶ MÜLLER, Kreuzzugspläne, S. 65-66.

⁴¹⁷ Zu den Details siehe BOEHM, Geschichte, S. 166-175 und 220.

⁴¹⁸ Siehe GRÜNEISEN, Reichsstände, S. 23-30, 33; siehe dazu auch RTA 19/1, Kap. H, S. 340-341.

Ländergruppe war die nötige Basis für den Erfolg der burgundischen Politik, wie des geplanten Türkenzugs, denn der Nachbar Frankreich stützte zur Eindämmung der burgundischen Expansion die sächsischen und böhmischen Ansprüche auf Luxemburg.⁴¹⁹

Als Landbrücke und Bindeglied zwischen seinen Ländereien im Süden und im Norden nahm der Besitz des Herzogtums Luxemburg für Herzog Philipp von Burgund eine eminent wichtige Bedeutung ein, war jedoch umstritten. Burgund war seit dem Jahr 1443 Pfandinhaber der luxemburgischen Lande, deren Pfandschaft von Elisabeth von Görlitz, der Nichte König Wenzels IV., mit all ihren Pfandrechten auf Herzog Philipp den Guten übertragen worden war.⁴²⁰ Die letzte luxemburgische Erbin, Königin Elisabeth von Böhmen und Ungarn, hatte nach dem Tod ihres Mannes die ihr zustehende Erbherrschaft im Herzogtum Luxemburg, der Grafschaft Chiny und der Landvogtei im Elsaß im Jahr 1439 jedoch ihrer Tochter Anna und ihrem Schwiegersohn Herzog Wilhelm von Sachsen überschrieben. Die schwangere Königin räumte einem möglichen Sohn das Recht auf dieses Erbe ein, das er mit Erstattung der Summe, die Wilhelm und Anna zur Auslösung der luxemburgischen Pfandschaft von Elisabeth von Görlitz aufbringen müssten, erlangen sollte. Eine Absicherung gegenüber den sächsischen Erbherren war Herzog Philipp von Burgund trotz etlicher Ausgleichsversuche und Heiratsprojekte zwischen Sachsen und Burgund nicht gelungen. Mit der Entlassung des Ladislaus Postumus, Königin Elisabeths Sohn, aus der Vormundschaft im Jahr 1452 hatte sich die burgundische Situation verschärft und der Konflikt um Luxemburg zwischen Erb- und Pfandherrn war auf eine neue Ebene verlagert worden. Es ging nicht mehr um Abfindungen am Erbrecht, sondern um das eigentliche Recht der burgundischen Pfandherrschaftsausübung über Luxemburg. Als Initiator dieser böhmischen Ansprüche auf Luxemburg ist vermutlich Graf Ulrich von Cilli zu bezeichnen, der, überdies als Verwandter des Luxemburgerhauses, an der Restitution der böhmischen Königsmacht arbeitete und bereits in den burgundisch-sächsischen Verhandlungen erheblich mitgewirkt hatte.⁴²¹

Die Ansprüche beider Seiten prallten aufeinander. Böhmen beanspruchte Luxemburg und Chiny zur böhmischen Krone gehörend und mit dem Tode der Elisabeth von Görlitz als heimgefallen.⁴²² Burgund betrachtete König Ladislaus als luxemburgischen Erbherren, beharrte allerdings auf seinen Pfandrechten und Verträgen mit Elisabeth von Görlitz über Luxemburg

⁴¹⁹ Siehe RTA 19/1, Kap. H, S. 343.

⁴²⁰ Die Mitgift Elisabeths von Görlitz über 120 000 fl rh wurde bei ihrer Heirat mit Anton von Burgund im Jahr 1409 von ihrem Onkel König Wenzel auf das Herzogtum Luxemburg, die Grafschaft Chiny und die Landvogtei im Elsaß angewiesen. Siehe dazu RTA 19/1, Nr. 41e, S. 386-387.

⁴²¹ Siehe dazu RTA 19/1, Kap. H, S. 343 und eingehend Nr. 41, S. 346-349 mit weiterführenden Literaturangaben. Zur Vorgeschichte siehe DIETZE, Luxemburg.

⁴²² Siehe dazu RTA 19/1, Nr. 41a, S. 360-366.

und die Billigung seiner Pfandherrschaft im Land durch die luxemburgischen Landstände im Oktober 1451. Böhmen führte den ersten Offensivschlag gegen die burgundische Herrschaft und Ansprüche in Luxemburg aus und besetzte Diedenhofen und weitere Teile Luxemburgs im März 1453, nachdem König Ladislaus im Februar die Huldigung einer proböhmischen Minderheit des Luxemburger Adels in Trier entgegengenommen hatte.⁴²³

Um die Konsolidierung der Stellung des jungen Königs Ladislaus Postumus und die Beilegung offener Konflikte im Reich bemüht, arbeiteten die in der Lösung des Vormundschaftskonflikts zwischen dem jungen Ladislaus und Friedrich III. bereits maßgeblich beteiligten beiden Fürstenpersönlichkeiten, Ludwig der Reiche und Albrecht Achilles, an der Ebnung eines Verhandlungsweges in der Luxemburger Frage. Im Verbund mit Pfalzgraf Friedrich dem Siegreichen regten sie die Intervention Erzbischof Jakobs von Trier zwischen Böhmen und Burgund im Sommer 1453 an,⁴²⁴ die mit dem Waffenstillstand von Pfalzel (8. September 1453, Waffenruhe bis zum 9. Juni 1454)⁴²⁵ und dem Mainzer Tag (10. März 1454, gütliche Beilegung geplant)⁴²⁶ den Konflikt mittels kurfürstlich-reichsfürstlicher Politik wieder auf den Verhandlungsweg brachte und die bewaffneten Auseinandersetzungen zwischen Burgund und Böhmen vorläufig beendete.⁴²⁷ Die entsprechenden Unterredungen zwischen den vier Reichsfürsten und die Verständigung zu diesem Schritt fanden sicherlich bei einer persönlichen Zusammenkunft auf dem Wormser Tag im Juli 1453 statt. Über die Motivation dieses reichsfürstlichen Eingriffs kann wegen der fehlenden Überlieferung nur spekuliert werden. Eine auf burgundischer Seite befürchtete militärische Unterstützung König Ladislaus, dessen Partei die Fürsten favorisierten, wurde von ihnen offenbar ausgeschlossen. Die ungünstige militärische und strategische Lage Königs Ladislaus, der nach dem Verlust Gents und den zunehmenden burgundischen Pressionen auf Luxemburg mit Diedenhofen die letzte böhmische Bastion dort zu verlieren drohte, könnte die Fürsten zu diesem Vorgehen bewegt haben. Die von burgundischer Seite erwünschte Beschreitung des Verhandlungsweges könnte ein Übriges dazu beigetragen haben.⁴²⁸

⁴²³ Vgl. RTA 19/1, Nr. 41, S. 349; vgl. dazu auch ebd., Nr. 41b, S. 366-373.

⁴²⁴ Entsprechende Archivalien zu diesen Vorgängen sind leider nicht erhalten, die Initiative Herzog Ludwigs sowie Pfalzgraf Friedrichs und Markgraf Albrechts nur aus einem Schreiben Ritter Weikhards von Polheim, dem Hauptmann König Ladislaus in Luxemburg, an Erzbischof Jakob von Trier vom September/Okttober 1453. Siehe dazu RTA 19/1, Nr. 41c 2, S. 377-378, entsprechende Textstelle in ebd., Zeile 10-14: „[...] Da nun Pfgf. Friedrich, Hzg. Ludwig von Baiern und Mgf. Albrecht von Brandenburg dem Erzbischof geschriben und gebeten hatten, das sin gnade sich in diesen sachen mühen und umb eynengutlichen anstant und fridden der sachen uff ein redelich zyt und binnen der zyt zu gutlichen tagen zu kommen ader zu schicken arbeiten wolte, des sin gnade dann also ... vur myner zukunft in arbeit was, [...]“

⁴²⁵ Siehe RTA 19/1, Nr. 41c, S. 373-380.

⁴²⁶ Vgl. dazu RTA 19/1, Nr. 41d, S. 380-383 und 41e, S. 383-415.

⁴²⁷ Vgl. dazu ausführlich RTA 19/1, Nr. 41, S. 350-359.

⁴²⁸ Siehe RTA 19/1, Nr. 41c, S. 374.

Von niederbayerischer Seite liegen keine Nachrichten zu diesen böhmisch-burgundischen Verhandlungen vor. Lediglich die Absendung einer namentlich unbekannten niederbayerischen Rätelegation zum Mainzer Tag, an dem Ludwig der Reiche nicht selbst teilnahm, ist bekannt. Auch die Erzbischöfe von Köln und Mainz, die Markgrafen von Brandenburg und Baden und andere namentlich nicht bekannte Fürsten ließen sich durch ihre Räte vertreten, so dass von den geladenen Fürsten nur der als Vermittler fungierende Erzbischof Jakob von Trier und Pfalzgraf Friedrich den Tag in eigener Person besuchten. Ein Resultat konnte in Mainz nicht erzielt werden, auf Seiten der Mittler zeichnete sich in der Schlussphase des Mainzer Tages jedoch indirekt eine Billigung des burgundischen Pfandbesitzes von Luxemburg ab.⁴²⁹

Zur Durchsetzung seiner politischen Ziele und zur Lösung seiner Probleme mit dem Rivalen Frankreich pflegte Herzog Philipp nicht nur weiterhin den Kontakt zu dem in seinen Augen schwachen Reichsoberhaupt, sondern auch zu den einzelnen Fürsten des Reichs. Als „ritterliche Persönlichkeiten mit hohem Sinn für Ehre und Ruhm“ suchte der Herzog bei seiner Reise zum und vom Regensburger Reichstag hauptsächlich die Gesellschaft Herzog Ludwigs des Reichen und Markgraf Albrechts Achilles, zwei bestimmenden Persönlichkeiten im Reich, die seinen Plänen zum Erfolg verhelfen konnten.⁴³⁰ Als die maßgeblichen Fürstenpersönlichkeiten in den Vormundschaftsstreitigkeiten zwischen Friedrich III. und seinem Mündel Ladislaus Postumus auf Seiten des jungen Albertiners besaßen Ludwig und Albrecht Achilles einen sicherlich nicht zu unterschätzenden Einfluss auf die Politik des jungen Habsburgers, der als König von Böhmen und Ungarn regierte.⁴³¹ Mit der kaiserlichen Absenz vom Regensburger Reichstag erlitten Herzog Philipps Hoffnungen und Pläne einen herben Rückschlag. Das für den Burgunder vorrangige Ziel, das Unternehmen eines Türkenzugs unter burgundischer Führung, verlor an Aussicht auf erfolgreiche Umsetzung. Auch die für die burgundische Politik wichtigen Territorialfragen, vor allem die mit dem Königreich Böhmen strittige Luxemburgerfrage, konnten mit dem Kaiser nicht erörtert werden und blieben damit weiterhin in der Schwebe. König Ladislaus von Böhmen und Ungarn gewann als Verhandlungspartner dadurch einen hohen Stellenwert für die Politik Burgunds. Zusammen mit König Ladislaus und auch dem polnischen König könnte einem Kreuzzugsunternehmen doch noch Erfolg beschieden sein. Nur mit der nötigen Sicherheit im

⁴²⁹ Vgl. dazu und zu den Verhandlungen des Mainzer Tages eingehend RTA 19/1, Nr. 41, S. 350-359.

⁴³⁰ Siehe MÜLLER, Kreuzzugspläne, S. 68-69.

⁴³¹ Markgraf Albrecht warb auch als Mittler des Deutschen Ordens für eine böhmische Truppenhilfe gegen die preußischen Stände. Die Not des Ordens ausnutzend, forderte Böhmen hohe Zahlungsverpflichtungen für die Stellung von Hilfskontingenten und Beschneidungen der Souveränität des Deutschen Ordens. Das Vertragswerk wurde von Albrecht Achilles gebilligt, um seine eigenen Pläne zu realisieren: den Abschluss zweier Einungen mit König Ladislaus von Böhmen vom 6. und 7.5.1454. (Siehe dazu RTA 19/1, Nr. 30-31, S. 247-256.)

eigenen Land konnte sich der Herzog von Burgund an dieses Unternehmen wagen. Eine Annäherung an Böhmen hinsichtlich des umstrittenen Luxemburgs sollte die Verhältnisse klären oder zumindest vorerst zur Beruhigung der Lage beitragen.⁴³² Die burgundischen Erzrivalen, die französischen Valois, ließen diese Gelegenheit nicht ungenutzt vorübergehen und arbeiteten am Aufbau einer französisch-böhmischen Front gegen Burgund. Seit 1452 baute Frankreich mithilfe des Habsburgers Herzog Sigmund von Tirol eine enge Verbindung zu Böhmen über die Luxemburg Frage auf, die 1457 in den Abschluss eines Bündnisses zu Tours mündete. Eine geplante französisch-böhmische Verbindung zwischen König Ladislaus und Magdalene, der Tochter König Karls VII. von Frankreich, konnte nicht zur Festigung der Allianz beitragen. Durch den plötzlichen Tod des noch jungen Königs Ladislaus konnte diese Ehevereinbarung nicht realisiert werden.⁴³³

Die guten Kontakte zum Böhmenkönig Ladislaus und die Vermittlungsbereitschaft der in dieser Sache maßgeblichen Reichsfürsten suchte sich Herzog Philipp von Burgund sicherlich zu Nutze zu machen, worauf sein Verhalten auf dem Regensburger Reichstag und seine Heimreise Rückschlüsse zulassen. Aus dem überlieferten Quellenmaterial zeichnet sich eine Kontaktaufnahme mit Markgraf Albrecht Achilles deutlich ab. So befand sich etwa zeitgleich mit einer an den böhmischen Königshof nach Prag abgegangenen burgundischen Gesandtschaft zu Verhandlungen über eine luxemburgische Waffenstillstandsverlängerung von April bis Juni 1454⁴³⁴ auch Markgraf Albrecht zu Unterhandlungen wegen einer böhmischen Waffenhilfe für den Deutschen Orden im Konflikt mit den Preußischen Ständen⁴³⁵ am Prager Hof und trat dann die Rückreise nach Regensburg zu den laufenden Reichstagsverhandlungen zusammen mit dem burgundischen Abgeordneten Bischof Wilhelm von Toul an.⁴³⁶

Die Erwartungen Herzog Philipps von Burgund an seine Reise zum Regensburger Reichstag hatten sich wegen der Abwesenheit des Kaisers nicht erfüllt. Das Scheitern des geplanten Türkenzugunternehmens auf dem Regensburger Reichstag aufgrund der fehlenden Beschlussfassung trotz langer Beratungen und Verhandlungen schrieb der Burgunderherzog dem Kaiser und seiner Abwesenheit vom Reichstag zu.⁴³⁷ An der für ihn damit noch akuter gewordenen Luxemburger Frage arbeitete er im Verbund mit Herzog Ludwig und Markgraf

⁴³² Vgl. RTA 19/1, Kap. H, S. 345.

⁴³³ Siehe MÜLLER, Kreuzzugspläne, S. 67.

⁴³⁴ Vgl. dazu RTA 19/1, Nr. 41f, S. 408-415; vgl. dazu auch MÜLLER, Kreuzzugspläne, S. 66.

⁴³⁵ Vgl. dazu RTA 19/1, Nr. 30-31, S. 247-256 und Nr. 42-45, S. 416-507.

⁴³⁶ Nach RTA 19/1, Kap. H, 345.

⁴³⁷ RTA 19/1, Nr. 37, 3 [I, 5a], S. 303, Z. 32-34: „[...] car sa presence [Friedrichs III.] est moult necessaire au bien de la matiere et samble chose tres difficile de y prendre bonne conclusion en l'absence de ladicte imperiale maiesté. [...]“ Vgl. dazu auch MÜLLER, Kreuzzugspläne, S. 68.

Albrecht Achilles weiter und nutzte seine Heimreise zu weiteren Beratungen mit den Reichsfürsten, wie die Absendung der burgundischen Delegierten auf dem Rückweg, die durchwegs den Ausgleich mit Böhmen betrafen, zeigen.⁴³⁸ Die Rückreise des Burgunderherzogs vom Regensburger Reichstag führte ihn zu seiner ersten Station, nach Landshut, wo er beinahe zehn Tage, vom 22. Mai bis 1. Juni 1454, am Hofe Ludwigs des Reichen und seiner Frau Amalie bei prunkvollen Festlichkeiten und Jagden weilte. Zusammen mit Markgraf Albrecht Achilles, der sich ebenfalls in der niederbayerischen Residenz eingefunden hatte, wurden die Konsultationen um den zukünftigen Besitzstatus des zwischen Burgund und Böhmen strittigen Luxemburg fortgeführt.⁴³⁹ Eine Verlängerung des Waffenstillstandes mit Böhmen bis zum 11. November 1454 war jedoch der einzige Erfolg der burgundischen Politik, der mittels einer aus Landshut abgegangenen Anweisung des Burgunderherzogs von seinen Bevollmächtigten am 11. Juni 1454 besiegelt wurde.⁴⁴⁰ Ein Eingehen von weiter reichenden Konzessionen war für Böhmen wegen der geplanten Vertiefung der französischen Kontakte nicht vonnöten, denn bereits im kommenden Monat fanden Beredungen über die Heirat König Ladislaus` mit der französischen Prinzessin Magdalene statt. Die Rolle eines Mediators zwischen der weiter verhärteten burgundisch-böhmischen Front auf dem geplanten Reichstag in Frankfurt oder Nürnberg fiel Ludwig dem Reichen zu.⁴⁴¹

Anfang Juni trat der Herzog von Burgund seine fünftägige Weiterreise über Nußberg, Mainburg, Ingolstadt, Neuburg und Burgheim nach Lauingen an, wo er sich wegen einer Erkrankung weitere acht Tage aufhielt, bevor er am 13. Juni 1454 nach Ulm aufbrach.⁴⁴² Sein Gastgeber, Ludwig der Reiche, begleitete ihn nur bis Ingolstadt. Nach dem Bericht von Jehan Meurin, einem burgundischen Kanzleiangehörigen, verweigerte der Burgunderherzog seinem

⁴³⁸ Siehe RTA 19/1, Kap. H, S. 345.

⁴³⁹ Nach RTA 19/1, Nr. 19 b II, S. 170 und ebd., Nr. 19 b II 7 a-b, S. 185, Z. 6-15: „[...] qu'il s'en est alé a son retour parmy la ville de Lanshoug qui est audit duc; auquel lieu, depuis que mondit seigneur y a esté arrivé, y est aussi venue la duchesse de Baviere, femme dudit duc, a moult grant estat de dames et damoiselles. en laquelle ville apres ce vint aussi le marquis Aelberg de Brandenburg a moult grant compaignie de gens et fut a ladite journee de Regembourg avec les autres princes seigneurs et ambaxeurs y estans. il vint aussi audit lieu des Lanshoug pour festoyer mondit seigneur plusieurs autres seigneurs et gentilz hommes, et y seiournasmes par 10 jour entiers, et n'estoit jour que pour honneur de mon avant dit seigneur ledit duc Loys n'eust a sa despense et livree bien jusques au nombre de 1800 a 2000 hommes et autant de chevaux. et pendant ledit temps de Lanshoug, es chascun jour estoit festoyé de danses, de chasses, de joustes et autrement le plus grandement et honnorablement du monde. [...]“ Siehe dazu auch ebd., Nr. 19 b II 6, S. 184 und Nr. 19 b II 9, S. 187-188.

Nach einem Bericht des burgundischen Chronisten Jean Meurin fand anlässlich des Aufenthalts des Burgunderherzogs ein Turnier statt, zu dem Ludwig der Reiche und Albrecht Achilles gegeneinander der Sitte entsprechend mit scharfen Lanzen gegeneinander antraten, was den Burgunderherzog sehr beeindruckte. Beide Fürsten stürzten während des Turniers aus ihren Sätteln, blieben aber unverletzt. (Siehe dazu SCHWINEKÖPER, Fest, S. 88.)

⁴⁴⁰ Vgl. RTA 19/1, Nr. 41f 3a, S. 415.

⁴⁴¹ Siehe RTA 19/1, Kap. H, S. 345-346.

⁴⁴² Vgl. RTA 19/1, Nr. 19 b II 7c-d, S. 185-186 und Nr. 19 b II 9 c-e, S. 188-189.

niederbayerischen Gastgeber eine weitere Begleitung bis Lauingen. In fast unterwürfiger Weise bot Herzog Ludwig nach der burgundischen Überlieferung Herzog Philipp wiederholt sein Land zur freien Verfügung an und dankte ihm für die ihm erwiesene Ehre, dass er sich so gnädig gezeigt habe, ihn, seinen Blutsverwandten,⁴⁴³ auf seiner Reise als sein Gast zu beehren:⁴⁴⁴ „[...] en offrant a mondit seigneur tous ses pays et places et aussi aux siens; et le remercioit de ce que tant il s'estoit humilié vers lui, qui estoit son povre parent et de son sang, que de le avoir alé visiter en ses terres et hostelz [...]“. ⁴⁴⁵ Ein ähnliches Verhalten legten auch Herzog Albrecht VI. von Österreich und Graf Wilhelm von Württemberg an den Tag. Die Reichsfürsten und Reichsstädte, die Herzog Philipp auf seiner Reise beherbergten, waren sich der Sonderstellung des Burgunders im Reich bewusst und bereiteten ihm durchwegs Empfänge, die einem römisch-deutschen König oder Kaiser würdig gewesen wären.⁴⁴⁶

Bevor der Burgunderherzog das Reichsgebiet verließ, nutzten die maßgeblichen Reichsfürsten die letzte Gelegenheit, am vorländischen Hofe Herzog Albrechts VI. von Österreich in Freiburg am 1. Juli 1454 nochmals mit Herzog Philipp zu persönlichen Beratungen zusammenzutreten. Außer Herzog Ludwig und Markgraf Albrecht fanden sich auch die Markgrafen Karl und Bernhard von Baden und der Straßburger Bischof am Freiburger Hof ein⁴⁴⁷ sowie Pfalzgraf Otto von Mosbach und weitere Fürsten.⁴⁴⁸ Mit einem prunkvollen Festakt wurden dem Herzog von Burgund vor seinem Abschied aus dem Reich vom 3. bis 8. Juli 1454 nochmals alle Ehren zuteil.⁴⁴⁹

b) Die Reichstage von Frankfurt 1454 und Wiener Neustadt 1455 – die Vermittlung Herzog Ludwigs in den Streitigkeiten Böhmens mit Sachsen und Burgund

Die Gruppe der Reichsfürsten, die als Territorialanrainer Böhmens für die herrschaftliche Etablierung König Ladislaus` von Böhmen-Ungarn aktiv eintraten, arbeitete auch an einer Beilegung der Differenzen zwischen Burgund und Böhmen in der Luxemburgerfrage, um diesen noch offenen Konflikt im Reich beizulegen und damit Spielraum zur Durchsetzung

⁴⁴³ Herzog Philipps Mutter Margarete war eine Tochter von Herzog Albrecht I. von Straubing-Holland, einem Bruder von Ludwigs Urgroßvater, Herzog Stephan II. von Bayern-Landshut. (Nach RTA 19/1, Nr. 19 b II, S. 170, Anm. 3.)

⁴⁴⁴ Nach RTA 19/1, Nr. 19 b II, S. 170. Zur Person Meurins siehe ebd., Nr. 19 b I, S. 160.

⁴⁴⁵ RTA 19/1, Nr. 19 b II 7c, S. 185.

⁴⁴⁶ Siehe dazu ausführlich RTA 19/1, Nr. 19b II, S. 169-170,

⁴⁴⁷ Vgl. RTA 19/1, Nr. 19b II, S. 170.

⁴⁴⁸ Nach SCHWINEKÖPER, Fest, S. 83 und KÜHNEL, Festkultur, S. 75.

⁴⁴⁹ Siehe dazu MÜLLER, Kreuzzugspläne, S. 70, SCHWINEKÖPER, Fest, S. 74, 83, 86-89 und KÜHNEL, Festkultur, S. 75.

ihrer eigenen machtpolitischen Zielsetzungen zu gewinnen.⁴⁵⁰ Während der Frankfurter und Wiener Neustädter Reichsberatungen der Jahre 1454 und 1455 sind daher auch Bemühungen Seitens Ludwigs des Reichen zu fassen, die bestehenden Differenzen zwischen König Ladislaus von Böhmen-Ungarn und den Herzögen von Sachsen und Burgund gütlich beizulegen.

Herzog Philipp der Gute von Burgund arbeitete an der für ihn noch akuter gewordenen Luxemburger Frage im Verbund mit Herzog Ludwig und Markgraf Albrecht Achilles im Anschluss an die Regensburger Reichstagverhandlungen des Jahres 1454 weiter und nutzte seine Heimreise zu weiteren Beratungen mit den Reichsfürsten, wie die Absendung der burgundischen Delegierten auf dem Rückweg, die durchwegs den Ausgleich mit Böhmen betrafen, zeigen.⁴⁵¹ Eine Verlängerung des Waffenstillstandes mit Böhmen bis zum 11. November 1454 war jedoch der einzige Erfolg der burgundischen Politik, der mittels einer aus Landshut abgegangenen Anweisung des Burgunderherzogs von seinen Bevollmächtigten am 11. Juni 1454 besiegelt wurde.⁴⁵² Ein Eingehen von weiter reichenden Konzessionen war für Böhmen wegen der geplanten Vertiefung der französischen Kontakte nicht vonnöten, denn bereits im kommenden Monat fanden Verhandlungen über die Heirat Königs Ladislaus mit der französischen Prinzessin Magdalene statt. Die Rolle eines Mediators zwischen der weiter verhärteten burgundisch-böhmischen Front auf dem geplanten Reichstag in Frankfurt oder Nürnberg wurde Ludwig dem Reichen angetragen,⁴⁵³ was seine gefestigte und einflussreiche Position und sein hohes Ansehen unter den Fürsten des Reiches zeigt.

Auf dem im September und Oktober 1454 in Frankfurt am Main stattfindenden Reichstag kam es neben weiteren Beratungen über einen allgemeinen Feldzug gegen die Türken⁴⁵⁴ daher auch zu weiteren Verhandlungen in dieser Angelegenheit, die Ludwig der Reiche mittels seiner Gesandtschaft (Dr. Nikolaus Kolb, Abt von Kaisheim, Wilhelm von Treuchtlingen, Ulrich von Rechberg und Konrad Rottenauer) abwickeln ließ.⁴⁵⁵ Am 16. Oktober 1454 trafen die niederbayerischen Delegierten des zum Vermittler gewählten Herzog Ludwigs schließlich in Frankfurt eine Übereinkunft zwischen Böhmen und Burgund: der bereits bestehende Waffenstillstand zwischen beiden Parteien wurde vom 1. November 1454 bis zum 1. Juni

⁴⁵⁰ Nach RTA 19/1, S. 343f.

⁴⁵¹ Siehe RTA 19/1, Kap. H, S. 345.

⁴⁵² Vgl. RTA 19/1, Nr. 41f 3a, S. 415.

⁴⁵³ Siehe RTA 19/1, Kap. H, S. 345-346.

⁴⁵⁴ Vgl. dazu MÜLLER, Reichstagstheatrum, I, S. 473-509 und ANNAS, Hoftag, II, S. 401-410 mit weiteren Quellen- und Literaturangaben. Zu diesem Reichstag in Frankfurt ist der geplante Band 19/2 der Deutschen Reichstagsakten, Ältere Reihe, bei Herrn Prof. Dr. Johannes Helmrath in Bearbeitung.

⁴⁵⁵ Nach ANNAS, Hoftag, II, S. 409.

1455 verlängert; während dieser Zeit sollten sich beide Seiten auf einem Tag in Göppingen am 23. April 1455 vor Ludwig dem Reichen zu weiteren Unterhandlungen einfinden.⁴⁵⁶

Der König von Böhmen und Ungarn suchte auch weiterhin den Rat und die Unterstützung Ludwigs des Reichen bei den Verhandlungen mit Burgund über die Luxemburg Frage, was Ludwigs gute und einflussreiche Beziehungen zu diesem jungen Monarchen demonstriert. Im Rahmen der Versammlung zu Wiener Neustadt von Februar bis April 1455⁴⁵⁷ kam es zu weiteren Beratungen zwischen Böhmen und Bayern-Landshut in der noch offenen Luxemburg Frage. Entgegen den Ankündigungen Enea Silvio Piccolominis war Ludwig nicht persönlich zu den Wiener Neustädter Beratungen angereist, sondern hatte seine Räte Friedrich Mauerkircher, Hans Parsberger und Wilhelm von Treuchtlingen als Bevollmächtigte dorthin entsandt, deren Anwesenheit in Wien für den 10. März 1455 bezeugt ist, wo sie auch Unterredungen mit Ladislaus Postumus führten.⁴⁵⁸ Nach einem Ersuchen der burgundischen Gesandtschaft im März 1455 um die Abhaltung eines Vermittlungstages in dieser Angelegenheit am Wiener Hof König Ladislaus` bat der junge Monarch am 25. März 1455 den erst vor Kurzem in Wiener Neustadt eingetroffenen böhmischen Gubernator Georg von Podiebrad, sich mit der Gesandtschaft des Herzogs von Burgund und den niederbayerischen Räten in dieser Sache in Verbindung zu setzen und gemeinsam mit ihnen an seinen Hof in Wien zurückzukehren. Podiebrad hatte von König Ladislaus den Auftrag erhalten, mit den Räten Herzog Ludwigs des Reichen zu sprechen und sie zu bitten, zu dieser Tagsatzung mit Burgund nach Wien zu kommen, damit mit ihrer Beratung und Hilfe dieser Tag von Erfolg gekrönt werde.⁴⁵⁹ Im Verbund mit dem Erzbischof Jakob von Trier erreichten die an den Hof König Ladislaus` in Wien gereisten Räte Ludwigs - Ritter Johann von Parsberg und Friedrich Mauerkircher – am 14. Mai 1455 in Wien die Zustimmung beider Seiten zu einem vorläufigen böhmisch-burgundischen Friedensschluss bezüglich des strittigen Besitzstandes um Luxemburg. Am 1. Oktober, oder, falls nötig, zu einem späteren Zeitpunkt, sollte von Herzog Ludwig bei einer Tagsatzung in Speyer ein endgültiger Beschluss in dieser Angelegenheit gefasst werden.⁴⁶⁰ König Ladislaus bat Ludwig den Reichen am 2. September 1455 schriftlich

⁴⁵⁶ Siehe dazu CHMEL, Habsburgische Fürsten, I, Nr. 73, S. 68f.

⁴⁵⁷ Vgl. MÜLLER, Reichstagstheatrum, I, S. 509-550, KÖNIG VON KÖNIGSTHAL, Nachlese, I, S. 71-115 und ANNAS, Hoftag, II, S. 410-419.

⁴⁵⁸ Siehe dazu VON KRENNER, Landtagshandlungen, VII, Nr. 1, S. 15-17 (Schreiben der nach Wien gereisten Räte an ihren Dienstherrn Ludwig den Reichen); diese und die folgenden Ausführungen beruhen auf den dankenswerterweise mitgeteilten Informationen von Frau Dr. Gabriele Annas, Frankfurt.

⁴⁵⁹ Siehe dazu CHMEL, Urkunden, Nr. 81, S. 74 und DERS., Habsburgische Fürsten, I, Regest Nr. 81, S. 74.

⁴⁶⁰ Vgl. BayHStA NKB 9, fol. 280a-281a; vgl. dazu auch LICHNOWSKY, Geschichte, VI, Regesten, S. 182, Nr. 1986 und Text, S. 158 und CHMEL, Habsburgische Fürsten, I, Regest Nr. 6, Edition S. 13-18 und Regest Nr. 86, S. 77-78. Vgl. dazu auch ebd., Regest Nr. 6, Edition S. 13-18: Am 14.5.1455 gab Königs Ladislaus von Böhmen-Ungarn seine Zustimmung zu dieser Regelung in Form an seinem Wiener Hof ausgestellten Urkunde, (Nach BayHStA PNU Ausw. St. 1011; siehe dazu auch CHMEL, Habsburgische Fürsten, I, Regest Nr. 6, Edition

um eine aktive Wahrnehmung seiner Interessen auf dem geplanten Tag in Speyer, wo er auch einige Kurfürsten in dieser Angelegenheit zu Rate ziehen sollte⁴⁶¹ - ein klarer Beweis für Ludwigs Stellung als enger Vertrauter des jungen Königs von Böhmen und Ungarn.

Dieser geplante Tag in Speyer und auch ein von Ludwig kurzfristig für den 19. Oktober 1455 angesetzter Tag im niederbayerischen Ingolstadt kamen jedoch nicht zustande. Wegen dringender Geschäfte hatte Ludwig der Reiche seine Reise nach Speyer bereits in Göppingen abgebrochen und seine Räte mit dem Auftrag nach Speyer entsandt, die Zustimmung beider Seiten zur Verschiebung des Tages nach Ingolstadt einzuholen.⁴⁶² Den Schreiben an Ladislaus und Philipp ist nichts über die genauen Gründe für Ludwigs Abbruch der Reise zu entnehmen. Die Begründung in dem überlieferten Konzept der Kanzlei Ludwigs lautete: „[...]Und wiewol wir mit etlich[e]n uns[er]n trefflich[e]n sach[e]n waren beladen [...]“, sei er, Ludwig, trotzdem von Landshut abgereist und habe sich auf die Reise nach Speyer begeben.⁴⁶³

Aufgrund mangelnder Beteiligung – es hatte sich nur die böhmische Delegation dort eingefunden – legte Ludwig nach dem gescheiterten Zusammentreffen in Ingolstadt ein neues Treffen in seiner Residenzstadt Landshut für den 22. Februar 1456 fest, wozu er König Ladislaus von Böhmen-Ungarn und Herzog Philipp von Burgund einlud.⁴⁶⁴ Über dieses Zusammentreffen in der niederbayerischen Residenzstadt sind jedoch keine Quellen überliefert.

Die einflussreiche Position und die angesehene Stellung Herzog Ludwigs des Reichen verdeutlicht sich auch in seiner Rolle als Mittler zwischen dem Kurfürstentum Sachsen und dem Königreich Böhmen wegen strittiger Besitzverhältnisse von Städten und Burgen in Nordböhmen, die Kaiser Siegmund an Sachsen verpfändet hatte. Wegen dieser umfangreichen Besitzungen der böhmischen Krone in der Lausitz, in Meißen und im Vogtland konnte der Friede an der sächsisch-böhmischen Grenze nur sehr mühsam und durch immer neue Waffenstillstände erhalten werden.⁴⁶⁵ König Ladislaus von Böhmen und Ungarn verfügte daher Verhandlungen mit Sachsen im böhmischen Laun von Januar bis Februar

S. 13-18.) einen Tag später ratifizierte dann auch Herzog Philipp von Burgund diese Wiener Beschlussfassung. (Nach BayHStA PNU Ausw. St. 1010)

⁴⁶¹ Siehe BayHStA PNU Ausw. St. 1013.

⁴⁶² Vgl. dazu auch den Bericht der nach Speyer entsandten Räte Dr. Friedrich Mauerkircher und Hans von Parsberg an Herzog Ludwig über die dortige Begegnung mit der böhmischen und burgundischen Gesandtschaft vom 11.10.1455 in BayHStA NKB 39, fol. 272a-273b.

⁴⁶³ BayHStA NKB 39, fol. 270a.

⁴⁶⁴ Vgl. BayHStA NKB 38, fol. 270a-271b (Diesbezügliches Schreiben Ludwigs an Philipp von Burgund vom 22.10.1455) und ebd., fol. 278a+b, 281a+b (Schreiben an König Ladislaus); vgl. dazu auch PALACKY, Beiträge, Nr. 87, S. 92f., Geiß, Beiträge, S. 400 (allerdings mit der falschen Datumsangabe 23.10.1465) und BayHStA NKB 38, fol. 280a. (Ludwig bittet den böhmischen Gubernator Georg von Podiebrad in einem Schreiben vom 22.10.1455, hinsichtlich der Einladung Königs Ladislaus zum Tag nach Landshut positiv auf den Monarchen einzuwirken.)

⁴⁶⁵ Nach BACHMANN, Geschichte, II, S. 443.

1454, die jedoch an der Unnachgiebigkeit beider Seiten scheiterten. Sogar der Antrag des sächsischen Kurfürsten, durch einen Schiedsspruch des Kaisers, des Erzherzogs Albrecht VI. oder Herzog Ludwigs zu entscheiden, wurde von böhmischer Seite abgelehnt. Erst nach dem sächsischen Einwand, der König könne nicht zugleich Kläger und Richter sein, gelang unter Vermittlung Ludwigs des Reichen die Ansetzung eines neuen Tages zur Streitschlichtung in Regensburg am 1. Juni 1454⁴⁶⁶ während der Türkenzugsberatungen. Zusätzlich wurde der mit der Krönung des Königs abgelaufene Waffenstillstand zwischen Böhmen und Sachsen bis zum 24. Juni 1454 verlängert. Böhmen aber wollte die volle Rückgewinnung der Ländereien ohne Zugeständnisse an die Gegenseite, weshalb trotz der reichsfürstlichen Bemühungen auf dem Regensburger Reichstag kein zufriedenstellendes Ergebnis zustande gekommen war. Die Lage drohte sich zuzuspitzen, da böhmische Adelige Kurfürst Friedrich von Sachsen die Fehde erklärt hatten.⁴⁶⁷

Die zwischen Sachsen und Böhmen im Anschluss an den Regensburger Tag angesetzten Verhandlungen hatten sich verschoben, weil es sich Ludwig der Reiche nicht nehmen ließ, den Burgunderherzog noch persönlich bis Ingolstadt zu geleiten.⁴⁶⁸ Anfang Oktober 1454 wurde festgelegt, dass König Kasimir von Polen, Markgraf Albrecht Achilles und Ludwig der Reiche auf einem Tag in Breslau am 6./7. Dezember bezüglich der böhmisch-sächsischen Differenzen einen endgültigen Ausgleich fällen sollten.⁴⁶⁹ Um diese Differenzen endlich beizulegen, schaltete sich Kaiser Friedrich III. ein und übertrug Ende Mai/Anfang Juni 1455 Ludwig die endgültige Schlichtung des Streits, falls auf dem am 10. August 1455 im böhmischen Brüx oder Laun angesetzten Tag keine befriedigende Entscheidung gefällt werden sollte. Sollte dies auf gutlichem Weg nicht möglich sein, wurde der Landshuter Herzog instruiert, entsprechend seiner Vollmachten einen Rechtsspruch im Namen des Kaisers zu fällen.⁴⁷⁰ Bereits am 18. Juli 1455 setzte Ludwig als vom Kaiser bestellter Schiedsrichter daher zwischen Böhmen und Sachsen für den Tag am 11. Januar 1456 nach

⁴⁶⁶ Anfang April hatte Ludwig Friedrich und Wilhelm von Sachsen über den Erfolg seiner Räte am Prager Königshof berichten können, nämlich der böhmischen Zustimmung zu einem Vermittlungstag in Regensburg am 30. April. Dieser Tag war jedoch von Ludwig auf den 1. Juni 1454 verschoben worden. Dieser Maßnahme und der Verlängerung des vorläufigen Friedens zwischen Böhmen und Sachsen bis zum 24. Juni 1454 hatten beide Seiten zugestimmt. (Nach PALACKY, Beiträge, Nr. 69.)

⁴⁶⁷ Siehe dazu BACHMANN, Geschichte, II, S. 448f. und PALACKY, Beiträge, Nr. 65, 66 und 69.

⁴⁶⁸ Siehe BACHMANN, Urkunden, Nr. 109, S. 139; siehe dazu auch RTA 19/1, H, S. 346. Anfang April hatte Ludwig Friedrich und Wilhelm von Sachsen über den Erfolg seiner Räte am Prager Königshof berichten können, nämlich der böhmischen Zustimmung zu einem Vermittlungstag in Regensburg am 30. April. Dieser Tag war jedoch von Ludwig auf den 1. Juni 1454 verschoben worden. Dieser Maßnahme und der Verlängerung des vorläufigen Friedens zwischen Böhmen und Sachsen bis zum 24. Juni 1454 hatten beide Seiten zugestimmt. (Nach PALACKY, Beiträge, Nr. 69.)

⁴⁶⁹ Nach BayHStA NKB 3, fol. 234a-236b, Regest bei LICHNOWSKY, Geschichte, VI, Regesten, S. 175-176, Nr. 1916. Edition dieser Teidigung in ebd., S. 223-224, Undatirte Briefe Nr. VII.

⁴⁷⁰ Vgl. HOLTZ, Urkunden, Heft 10, Nr. 129, 134, 135 und 135, EIBL, Urkunden, Heft 11, Nr. 295, 296 und 300 und BACHMANN, Briefe, Nr. 15, 17, 18, 19, 20, 21, 23, 30.

Nürnberg an. Die Ansetzung eines früheren Termins sei ihm nicht möglich, da er auch als Schiedsrichter zwischen Böhmen und Burgund in der Luxemburgerfrage auf einem Tag am 1. Oktober 1455 in Speyr fungiere.⁴⁷¹ Weitere Fortschritte Ludwigs in dieser Angelegenheit sind den überlieferten Quellen nicht zu entnehmen. Die einflussreiche Position Ludwigs des Reichen in der Reichspolitik lässt sich jedoch mit seiner Vermittlerposition in den Konflikten des böhmischen Königreichs mit Burgund und Sachsen nochmals verdeutlichen.

IV. Innerhabsburgische Krisen als Ansatzpunkte für die niederbayerische Opposition gegen das Reichsoberhaupt

1. Ludwig der Reiche als Parteigänger des jungen Ladislaus Postumus

a) Die Vormundschaftsstreitigkeiten zwischen Ladislaus Postumus und Kaiser Friedrich III. und die machtpolitische Etablierung des jungen Herrschers

Die negativen Auswirkungen der Vormundschaft Friedrichs III. über Ladislaus Postumus als Senior des habsburgischen Gesamthauses auf seine reichspolitische Stellung⁴⁷² wusste auch Ludwig der Reiche geschickt zur Schwächung der kaiserlichen Position und zur Steigerung seines eigenen Einflusses zu nutzen, indem er zugunsten Ladislaus Postumus gegen den Kaiser und dessen Vormundschaftsregierung opponierte. Als Sohn König Albrechts II. war Ladislaus Postumus der Cousin Ludwigs des Reichen, dessen Mutter Margarethe von Österreich, die im Jahr 1412 in Landshut mit Herzog Heinrich XVI. dem Reichen vermählt worden war, Albrechts II. Schwester war.⁴⁷³ Enge Beziehungen Ludwigs des Reichen zur albertinischen Habsburgerlinie waren mit diesem Verwandtschaftsverhältnis und vor allem mit Herzog Heinrichs Verhältnis zu Habsburg bereits vorgegeben, der ein den gesamten österreichischen Raum umspannendes Bündnissystem aufgebaut hatte, um seine eigene Herrschaft vor allem gegen seinen Hauptgegner Herzog Ludwig VII. den Bärtigen von Bayern-Ingolstadt nach außen hin bündnispolitisch abzusichern. Zu Einmischungen Heinrichs in die innerösterreichischen Differenzen kam es aufgrund dieser politischen Herrschaftskonzeption nicht.⁴⁷⁴ Erst Ludwig dem Reichen, dessen Herrschaft in Bayern aufgrund des väterlichen Regiments konsolidiert war, waren die Voraussetzungen gegeben,

⁴⁷¹ Nach PALACKY, Beiträge, Nr. 80.

⁴⁷² Vgl. HEINIG, Friedrich III., S. 495.

⁴⁷³ Nach SCHNEIDMÜLLER/WEINFURTER, Herrscher, S. 554/555, Karte „Habsburger“ und eingehend GLASAUER, Herzog Heinrich, S. 104-112.

⁴⁷⁴ Zu den Details siehe GLASAUER, Herzog Heinrich, S. 104-118.

um sich unter Verfolgung eigener politischer Zielsetzungen in den habsburgischen Hausstreitigkeiten zu engagieren.

Als Spross der 1379 entstandenen habsburgischen Hauptlinie der Leopoldiner⁴⁷⁵ konnte Friedrich III. als Herzog Friedrich V. nur auf die innerhabsburgischen Herzogtümer Kärnten, Steiermark und Krain als Hausmacht für sein König- und Kaisertum zurückgreifen, wodurch sich seine Position als Reichsoberhaupt von Anfang an auf eine schwache Basis stützte.⁴⁷⁶ Als Senior des Habsburgerhauses und Vormund seiner beiden Vettern, Sigmunds des Münzreichen von Tirol und Ladislaus Postumus, konnte Friedrich nach seinem Herrschaftsantritt als römischer König im Jahr 1440 erstmals seit 1395 die gesamte habsburgische Ländermasse und die Ansprüche auf die Königreiche Böhmen und Ungarn in seiner Hand vereinen.⁴⁷⁷ Der habsburgische Familienbesitz mit seiner Ausdehnung von den Karpaten und der nördlichen Grenze der Adria bis zu den Vogesen und damit verbunden eine enorme Machtfülle war kurze Zeit in Friedrichs Hand.⁴⁷⁸ Mit dem Ende der Vormundschaft über den Tirolerherzog Sigmund im Jahr 1446 hatten sich die in Friedrichs Hand befindenden habsburgischen Länder bereits erheblich verkleinert, was ihn zu einem weiteren zähen Festhalten an der Vormundschaft über sein zweites Mündel Ladislaus Postumus aus der albertinischen Habsburgerlinie veranlasste.⁴⁷⁹

Das Dreikronenerbe des letzten luxemburgischen Kaisers Sigmund (1410/11-1437)⁴⁸⁰ war im Jahr 1437 auf seinen Schwiegersohn, den mit der luxemburgischen Erbin Elisabeth verheirateten und von ihm systematisch zum Nachfolger aufgebauten albertinischen Habsburgerherzog Albrecht V., auf der Basis des Erbvertrages von 1402 übergegangen.⁴⁸¹ Auf einem Türkenfeldzug Mitte September an der roten Ruhr erkrankt, verstarb König Albrecht II. am 27. Oktober 1439 in Langendorf bei Gran. In seinem möglicherweise gefälschten Testament⁴⁸² designierte er seinen erhofften Sohn – seine Gemahlin Elisabeth war schwanger – zu seinem Nachfolger in Österreich, Böhmen und Ungarn und überantwortete dessen Erziehung dem Senior des Habsburgerhauses und den Ständen, bevor aus dem Leben

⁴⁷⁵ Zur Aufteilung des habsburgischen Geschlechts in die albertinische und leopoldinische Linie durch den Neuburger Teilungsvertrag im Jahr 1379 vgl. NIEDERSTÄTTER, Jahrhundert, S. 140f.

⁴⁷⁶ Vgl. dazu WEIGEL, Kaiser, S. 82 und HEINIG, Friedrich III., S. 495. Zu den Länderaufteilungen unter den Mitgliedern der beiden Habsburgerlinien siehe NIEDERSTÄTTER, Jahrhundert, S. 142f.

⁴⁷⁷ Vgl. WIESFLECKER, Maximilian, I, S. 53.

⁴⁷⁸ Nach KOLLER, Kaiser, S. 19.

⁴⁷⁹ Vgl. NIEDERSTÄTTER, Jahrhundert, S. 144f.

⁴⁸⁰ Siehe dazu allgemein KINTZINGER, Sigmund.

⁴⁸¹ Nach KINTZINGER, Sigmund, S. 472. Siehe dazu auch BACHMANN, Geschichte, II, S. 343-346.

⁴⁸² Zur Diskussion über die oftmals angezweifelte Echtheit des Testamentes siehe zusammenfassend GUTKAS, Bund, S. 52.

schied.⁴⁸³ Auf Initiative seiner luxemburgischen Mutter Elisabeth wurde der am 22. Februar 1440 in Komorn geborene Knabe Ladislaus Postumus am 15. Mai 1440 mit der Stephanskronen zum ungarischen König gekrönt. Erst mit dem Schlachtentod des am 17. Juli 1440 von den ungarischen Ständen zum Gegenkönig gekrönten König Wladislaw III. Jagello von Polen bei Varna im Jahr 1444⁴⁸⁴ konnte der junge Ladislaus Postumus seine Herrschaft in Ungarn etablieren. Zu deren faktischer Ausübung kam es jedoch nicht, stand er doch seit dem Tod seiner Mutter am 19. Dezember 1442 unter der Vormundschaft seines Onkels, des späteren Kaiser Friedrichs III.⁴⁸⁵ Um seine vormundschaftlich ausgeübte Regierung über die ober- und niederösterreichischen Erbländer des Ladislaus Postumus nicht einzubüßen, beharrte Friedrich III. auf der Vormundschaft über seinen Neffen. Zur Absicherung seiner Herrschaft arrangierte er sich mit den Gubernatoren des Königs Ladislaus in Böhmen und Ungarn, die er offiziell bestätigte: im Jahr 1451 den seit 1446 als Landesverweser in Ungarn agierenden Johann Hunyadi⁴⁸⁶ und Georg Podiebrad, der ab dem Jahr 1452 in Böhmen als Gubernator fungierte.⁴⁸⁷ Nach dem Tod König Albrechts II. hatten die böhmischen Stände nicht Ladislaus Postumus, sondern den am Hofe Wenzels herangewachsenen Herzog Albrecht III. von Bayern-München zum böhmischen König gewählt, der zur Annahme der Krone jedoch nicht bereit war. Während der 13jährigen Thronvakanz in Böhmen bis zu Ladislaus Herrschaftsantritt im Jahr 1453 konnte Georg, der ostböhmisches-mährische Familie der Kunštát entstammend, seine Macht und seinen Einfluss etablieren und schließlich zum Gubernator in Böhmen aufsteigen. Der von der utraquistischen und der katholischen Partei in Böhmen favorisierte Kandidat Ladislaus Postumus stand fest unter kaiserlicher Vormundschaft, weshalb Georg Podiebrad zum Landesverweser des verwaisten Königreiches Böhmen gewählt und auch von Kaiser Friedrich III. in diesem Amt akzeptiert wurde.⁴⁸⁸

Die vormundschaftliche Verwesung des albertinischen Erbes bereitete Friedrich von Anfang an große Schwierigkeiten und machte ihn wegen der damit verbundenen Unruhen in den habsburgischen Erbländern angreifbar. Einen Teil der von König Albrecht II. hinterlassenen Schulden wollte Friedrich, der selbst 79 000 fl des großen Schuldenberges zu entrichten hatte, den Landständen zur Begleichung überlassen. Die 1441 in Wien ausgebrochenen Tumulte

⁴⁸³ Siehe dazu HEINIG, Albrecht II., S. 492-493, VANCSA, Geschichte, II, S. 285-287, NIEDERSTÄTTER, Jahrhundert, S. 144, GUTKAS, Friedrich III., S. 154 und BACHMANN, Geschichte, II, S. 371-372 und 378. Zu den genauen Bestimmungen des Testaments siehe GUTKAS, Bund, S. 52-53.

⁴⁸⁴ Vgl. dazu BACZKOWSKI, Politik, S. 58, GIEYSZTOR, Jagellionen, S. 2 und KOVÁCS, Ungarn, S. 157.

⁴⁸⁵ Zur Übernahme der Vormundschaft Friedrichs III. über Ladislaus Postumus und den genauen Vorgängen siehe eingehend VANCSA, Geschichte, II, S. 289-293 und GUTKAS, Bund, S. 53-56.

⁴⁸⁶ Zu Johan Hunyadis Herrschaft siehe KOVÁCS, Ungarn, S. 157-164.

⁴⁸⁷ Nach VANCSA, Geschichte, II, S. 305-307, HEINIG, Albrecht II., S. 493, HEINIG, Friedrich III., S. 495, STAUBER, Georg, S. 59, LADISLAUS, S. 719, SEIBT, Zeitalter, S. 541 und BISKUP, Politik, S. 204-205.

⁴⁸⁸ Siehe SEIBT, Zeitalter, S. 540-541, HOENSCH, Geschichte, S. 155-157 und zu den Details HEYMANN, George, S. 13ff.

signalisierten bereits die Unzufriedenheit der Stände mit der vormundschaftlichen Regierung Friedrichs anstelle ihres Erbherrn Ladislaus Postumus und verschafften ihm von Anfang an eine denkbar ungünstige Position in Wien und Niederösterreich. Die österreichischen, ungarischen und böhmischen Stände sahen ihre Chance gekommen, unter der Regierung des minderjährigen und unerfahrenen Ladislaus Postumus ihren Einfluss zu verstärken, und rangen zäh mit Friedrich, der an der Einheit der habsburgischen Länder unbedingt festhalten wollte, um die Entlassung von Ladislaus Postumus aus der Vormundschaft. Schwere rechtliche und wirtschaftliche Missstände, basierend auf den zerrütteten Landesfinanzen, steigerten die Unzufriedenheit der Bevölkerung und verschärfen die ungünstige Lage des Kaisers. Adelige und Räuberbanden einheimischer Adelige sowie mährischer und slowakischer Söldnerführer terrorisierten und brandschatzten unter Missachtung des Landfriedens das Land, wodurch die Landwirtschaft und der Handel praktisch zum Erliegen kamen. Die von Friedrich in Auftrag gegebenen Schinderlinge brachten die Wirtschaft völlig zum Erliegen, indem als Folge einer Inflation Hungersnöte grassierten.⁴⁸⁹

Die Opposition gegen die kaiserliche Vormundschaftsregierung wuchs und formierte sich während des kaiserlichen Romzuges 1451/52,⁴⁹⁰ auf dem Friedrich III. den jungen Ladislaus mitnahm, um der Gegenpartei ihre Handhabe zu entziehen.⁴⁹¹ Unter der Führung von Ulrich von Eitzing, dem eingewanderten Führer der Adelscliquen, hatten die niederösterreichischen Stände mit Graf Ulrich von Cilli und János Hunyadi paktiert,⁴⁹² wodurch am 14. Oktober 1451 in Wien ein Zusammenschluss der österreichischen, böhmischen, mährischen und ungarischen Stände zur Befreiung des Ladislaus Postumus aus der kaiserlichen Vormundschaft im „Mailberger Bund“ zustande gekommen war, der bald an Mitgliederstärke gewann und dem Kaiser den Krieg erklärte.⁴⁹³ Eitzinger rühmte sich in einer öffentlichen Rede im Dezember 1451, bei diesem Vorhaben nicht nur die Hilfe der ladislausischen Erbländer Böhmen, Ungarn, Schlesien und Mähren hinter sich zu wissen, sondern verwies auch auf die Hilfszusagen Herzog Ludwigs von Bayern, Markgraf Albrechts von Brandenburg und der Grafen von Cilli, die alle in einem verwandschaftlichen Verhältnis zu

⁴⁸⁹ Siehe dazu eingehend VANCSA, Geschichte, II, S. 294-299, 304-307, GUTKAS, Bund, S. 57-64 und DERS., Friedrich III., S. 154-158; siehe dazu auch NIEDERSTÄTTER, Jahrhundert, S. 246, WIESFLECKER, Maximilian, I, S. 55-57 und LHOTSKY, Friedrich III., S. 25-28.

⁴⁹⁰ Vgl. dazu CHMEL, Materialien, I, Nr. CLXXVI, S. 356-358, Nr. CLXXVIII, S. 359-360, Nr. CLXXIX-CLXXXIV, S. 360-370 und DERS., Materialien, II, Nr. XVI, S. 17-18.

⁴⁹¹ Nach LHOTSKY, Friedrich III., S. 28.

⁴⁹² Siehe dazu LICHNOWSKY, Geschichte, VII, S. 103-104, DERS., Regesten S. 151, Nr. 1630 und CHMEL, Materialien, I, Nr. CLXXXVIII, S. 374-376.

⁴⁹³ Vgl. zu den Details VANCSA, Geschichte, II, S. 307-315, GUTKAS, Bund, S. 64-93, DERS., Friedrich III., S. 158 und NIEDERSTÄTTER, Jahrhundert, S. 246-249; vgl. dazu auch KOVÁCS, Ungarn, S. 159, SEIBT, Zeitalter, S. 541-542, HOENSCH, Geschichte, S. 157 und WIESFLECKER, Maximilian, I, S. 57. Zu den Unternehmungen der österreichischen Opposition während Friedrichs Romzug siehe QUIRIN, König, S. 69-70, 77.

dem jungen König Ladislaus Postumus standen.⁴⁹⁴ Ludwig und Ladislaus waren Cousins ersten Grades mütterlicherseits, denn Ludwigs Mutter Margarete von Österreich war die Schwester von König Albrecht II./Herzog Albrecht V. aus der albertinischen Habsburgerlinie.⁴⁹⁵

Enea Silvio Piccolomini, Kanzler Kaiser Friedrichs III. und späterer Papst Pius II.,⁴⁹⁶ glaubte, Herzog Ludwig wäre öffentlich dem Mailberger Bund beigetreten, hätte nicht einer seiner Räte vor ihm den Grafen von Cilli getadelt, sich auf gewisse Art unter oder doch neben einem Eytzinger zu stellen.⁴⁹⁷ Dieser genoss im bayerischen Heimatland seiner Familie nur eine geringe Wertschätzung, weshalb auch der Mission Johanns von Schaunberg im bayerischen Herzogtum zur Gewinnung von Unterstützung gegen die kaiserliche Vormundschaftsregierung wenig Erfolg beschieden war. Ein Adliger aus Herzog Ludwigs Gefolge verhöhnte Schaunberg sogar, da sich dieser dem Eytzinger, einem aus seiner Heimat Verstoßenen, habe unterwerfen müssen.⁴⁹⁸ Kanter spricht sogar von einem heimlichen Bundesbeitritt Ludwigs und Albrechts Achilles,⁴⁹⁹ was angesichts der politischen Konstellationen im Bereich des Möglichen liegt.

Die geballte Macht, die der junge Ladislaus Postumus mit seinen österreichischen Besitzungen und den Kronen von Böhmen und Ungarn bald in Personalunion vereinen würde, übte auf Herzog Ludwig den Reichen eine starke Anziehungskraft aus. Auch als zu erwartendes starkes Gegengewicht zum Reichsoberhaupt Kaiser Friedrich III. begann sich die kaiserliche Opposition um den jungen Habsburger zu scharen. Mit der Aufgabe der Vormundschaft würde Friedrich III. die momentan in seiner Hand vereinigte Ländermasse Österreichs und die Ansprüche auf die Kronen Böhmens und Ungarns mit ihrer enormen Machtfülle verlieren, wodurch sich der übermächtig scheinende habsburgische Block im Reich spalten und damit die Machtfülle des Reichsoberhauptes, der nur auf eine schmale Hausmacht für seine Reichspolitik zurückgreifen konnte, erheblich beschneiden würde. Für die kaiserliche Opposition und die reichsfürstliche Politik im Allgemeinen boten sich dadurch völlig neue Spielräume.

Als Friedrich III. im Sommer 1452 von seiner Kaiserkrönung in seine Erblande zurückgekehrt war, sah er sich einem 16 000 Mann starken Belagerungsheer des Mailberger Bundes vor

⁴⁹⁴ Nach GUTKAS, Bund, S. 75.

⁴⁹⁵ Siehe NIEDERSTÄTTER, Jahrhundert, S. 335 und BACHMANN, Reichsgeschichte, I, S. 11.

⁴⁹⁶ Vgl. WIESFLECKER, Maximilian, I, S. 54.

⁴⁹⁷ Siehe dazu LICHNOWSKY, Geschichte, VII, S. 103-104.

⁴⁹⁸ Vgl. GUTKAS, Bund, S. 89.

⁴⁹⁹ Nach KANTER, Markgraf, I, S. 710.

Wiener Neustadt gegenüber.⁵⁰⁰ Auf die Erhaltung des luxemburgischen Dreikronenerbes in seiner Hand bedacht und die Gefahr durch den Mailberger Bund unterschätzend, war der Kaiser auf die Unterhandlungswünsche des ungarischen Gubernators Hunyadi nicht eingegangen, was Ludwig den Reichen und Albrecht Achilles von Brandenburg zur Absendung von Gesandten an Friedrich III. veranlasst hatte, um ihre Vermittlung in dem Konflikt anzubieten.⁵⁰¹ Mit einer Vermittlungsposition in diesem Konflikt war es den genannten Reichsfürsten möglich, eine direkte Einflussnahme in diesen habsburgischen Konflikten zu nehmen und damit ihre Machtsphäre dahingehend zu erweitern.

Ein Aufschub der bewaffneten Auseinandersetzungen konnte von der Landshuter und Brandenburger Delegation, die dem vor Wiener Neustadt heranrückenden Eitzinger und dem Mailberger Bundesheer entgegen gezogen war und vergebens um einen mehrtägigen Waffenstillstand gebeten hatte, genau so wenig erreicht werden, wie die Entlassung des Ladislaus aus der Vormundschaft, die sie Friedrich III. rieten. In Erwartung eines Sieges über das vor Wiener Neustadt postierte Oppositionsheer entließ der Kaiser die Delegation Bayern-Landshuts und Brandenburgs.⁵⁰²

Friedrich III. sah sich jedoch gezwungen, die Intervention Erzbischof Sigmunds von Salzburg und der Bischöfe Johann von Freising und Friedrich von Regensburg anzunehmen, die zwar den Abschluss eines eintägigen Waffenstillstandes, jedoch keine zufrieden stellenden Verhandlungen erreichen konnten. Auf Betreiben Markgraf Karls von Baden konnte der Waffenstillstand um einige Tage verlängert und dadurch mithilfe der Reichsfürsten das Neustädter Abkommen vom 1. September 1452⁵⁰³ ratifiziert werden, das die Aushändigung des Ladislaus Postumus am 4. September 1452 an Graf Ulrich von Cilli und dessen Aufenthalt außerhalb Wiens bis zum 11. November 1452 festsetzte. Delegierte der drei Erbländer des Ladislaus Postumus sollten im Verbund mit einem Kollegium der Reichsfürsten,⁵⁰⁴ dem auch Herzog Ludwig der Reiche zusammen mit Markgraf Albrecht

⁵⁰⁰ Siehe dazu VANCSA, Geschichte, II, S. 315 und GUTKAS, Bund, S. 93.

⁵⁰¹ Vgl. LICHNOWSKY, Geschichte, VI, S. 116-117.

⁵⁰² Nach LICHNOWSKY, Geschichte, VI, S. 116-118.

⁵⁰³ Siehe dazu CHMEL, Materialien, II, Nr. XXIV-XXV, S. 26-27, CHMEL, Regesta, Nr. 2932, LICHNOWSKY, Geschichte, VII, Nr. 1697, HEROLD/HOLZNER-TOBISCH, Urkunden, Heft 13, Nr. 254 und KRIEGER, Regesten, III, Nr. 7425.

⁵⁰⁴ Nach RTA 19/1, Kap. K, S. 508 bestand dieses Gremium aus Herzog Albrecht von Österreich, Herzog Ludwig von Bayern-Landshut und Markgraf Albrecht von Brandenburg, nach CHMEL aus Ludwig dem Reichen, Albrecht von Österreich, Albrecht Achilles, Erzbischof Sigmund von Salzburg und den Bischöfen von Freising und Regensburg, nach LICHNOWSKY aus Albrecht VI. von Österreich, Markgraf Karl von Baden und Herzog Ludwig sowie dem Salzburger Erzbischof und den Bischöfen von Freising und Regensburg (Siehe LICHNOWSKY, Geschichte, VI, S. 118-119.) und nach MÜLLER aus Herzog Ludwig dem Reichen, Herzog Wilhelm von Sachsen, Markgraf Albrecht Achilles, dem päpstlichen Gesandten Kardinal Nikolaus von Kues, den Bischöfen von Freising und Regensburg sowie diversen anderen Personen, weltlichen und geistlichen

Achilles angehören sollte, alle Konfliktpunkte mit dem Kaiser, der aufgrund seiner Vormundschaftsregierung territoriale Entschädigungsansprüche forderte, und die Übernahme der Regierung des Ladislaus in den Königreichen Böhmen und Ungarn in Unterhandlungen regeln.⁵⁰⁵ Die Beteiligung der führenden Reichsfürsten an der Konfliktbeilegung demonstriert die reichsweite Bedeutung der Vorgänge in den österreichischen Erbländen und den ehemals luxemburgischen Königreichen Ungarn und Böhmen, die dem Einzelnen eine erfolgreiche politische Einflussnahme ermöglichen konnten.

Vor dem Ausbruch des tiefen Gegensatzes der wittelsbachischen und habsburgisch-brandenburgischen Partei, der in den Reichskriegen der Jahre 1459-1462 mit Waffengewalt ausgetragen wurde, gab es zeitweise eine Verfolgung gemeinsamer reichspolitischer Interessen von Ludwig dem Reichen und Albrecht Achilles von Brandenburg. Als Gebietsanrainer des Königreichs Böhmen arbeiteten sie im Verbund mit Herzog Albrecht VI. von Österreich an der machtpolitischen Etablierung des Ladislaus Postumus in seinen Erbländern, vermutlich um ein Gegengewicht zur Herrschaft Kaiser Friedrichs III. zu installieren und selbst an der Macht des jungen und daher wohl lenkbaren Monarchen, der eine gewaltige Machtfülle in seiner Hand vereinte, zu partizipieren.

Mit nur dreizehn Jahren trat König Ladislaus Postumus nominell das Dreikronenerbe seines Vaters als eine Marionette der Machthaber seiner Erblände, der lokalen Landstände und der Reichsverweser in Böhmen und Ungarn, an.⁵⁰⁶ „Dieser Verlust des albertinischen Erbes markiert den Tiefpunkt in der Entwicklung der Herrschaftsgrundlagen Friedrichs und stürzte dessen Hof in eine tiefe Provinzialisierung [...]“.⁵⁰⁷

Diese Schwäche Friedrichs III. nutzend, arbeitete Ludwig der Reiche unmittelbar weiter an der Opposition gegen seinen habsburgischen Rivalen, was im Oktober 1452 mit der Vergabe eines niederbayerischen Darlehens in der beträchtlichen Höhe von 20 000 fl u an den jungen Ladislaus zu seinen, „[...] merklichen sachen vnd besunder zu ausrichtung der söldner vnd andern notdurften, als wir yecz aus vnsers herrn des kaysers gewaltsam am anfang her in vnser fürstlich vnd erblich lannd gen Oesterreich gefürt vnd gesezt sein worden [...]“ seinen Ausdruck fand.⁵⁰⁸ Im Spätsommer des Jahres 1452 hatten Graf Ulrich von Cilli und Herr

Standes aus Bayern, Böhmen und Mähren. (Vgl. MÜLLER, Reichstagstheatrum, II, Kap. VIII S. 523.) Vgl. dazu auch KANTER, Markgraf, I, S. 713, Anm. 1.

⁵⁰⁵ Vgl. dazu CHMEL, Materialien, II, Nr. XXV, S. 27 und Nr. XXVIII, S. 29, LICHNOWSKY, Geschichte, VI, S. 118-119, VANCSA, Geschichte, II, S. 315-316, GUTKAS, Bund, S. 93-94 und RTA 19/1, Kap. K, S. 508 mit weiterführenden Literaturangaben; vgl. dazu auch MÜLLER, Reichstagstheatrum, II, Kap. VIII S. 523, NIEDERSTÄTTER, Jahrhundert, S. 249, KOVÁCS, Ungarn, S. 159 und WIESFLECKER, Maximilian, I, S. 57.

⁵⁰⁶ Vgl. WIESFLECKER, Maximilian, I, S. 57.

⁵⁰⁷ HEINIG, Friedrich III., S. 498.

⁵⁰⁸ Nach HHStA AUR 13.10.1452, Regest in BayHStA KbLit 358, ediert bei CHMEL, Materialien, II, Nr. XXIX (Ausstellungsort: Wien), S. 29-30. Zitat nach ebd., S. 29. Ladislaus sichert als Herzog von Österreich seinen

Ulrich von Eintzing vor dem Hintergrund des Vormundschaftsstreits zwischen ihrem Protegé Ladislaus und dem Kaiser Herzog Ludwig um die Gewährung eines Darlehens ersucht, um an die finanziellen Mittel zur kriegesischen Durchsetzung ihrer Forderungen beim Reichsoberhaupt zu gelangen.⁵⁰⁹ Der Kredit wurde gewährt,⁵¹⁰ womit der Wahrheitsgehalt der bei Müller tradierten abschlägigen Antwort, die der Gesandte Graf Johann von Schaumburg zusammen mit einem Landesverweis im herzoglichen Rat erhalten haben soll, da er ein Bote des niederträchtigen und aus dem Herzogtum verbannten Eintzingers sei,⁵¹¹ als falsch einzustufen ist. Für die Vorstreckung dieser Summe sollen Ludwig dem Reichen Gebiete in Oberösterreich verpfändet worden sein.⁵¹² Herzog Ludwig der Reiche wurde von Graf Johann von Schaumburg sicher nicht allein wegen seiner allseits bekannten Liquidität um Hilfe ersucht; eine dem Anliegen vermutlich positiv zugrunde liegende Einstellung des Bayernherzogs ließ außerdem die Wahl auf ihn fallen.⁵¹³

Zweifelsfrei ist Ludwig der Reiche, der nach Fugger/Birken beim feierlichen Einzug des aus der Vormundschaft entlassenen Ladislaus Postumus am 10. November 1452 in Wien teilnahm,⁵¹⁴ der Partei des jungen Ladislaus in dessen Konflikt mit Kaiser Friedrich III. zuzuordnen, um dessen Lösung sich die Fürsten bemühten, die maßgeblich die Politik des Reiches im Winter 1452/53 bestimmten. Die für den 11. November 1452 festgesetzten Verhandlungen zwischen Ladislaus und dem Kaiser sowie den Landständen seiner österreichischen, böhmischen und ungarischen Erbländer verschoben sich zeitlich auf das Ende des Dezembermonats 1452.⁵¹⁵ Ludwig der Reiche wurde hierzu gemeinsam mit Markgraf Albrecht Achilles von Brandenburg von Ladislaus Postumus am 26. November autorisiert, die Spannungen zwischen Ladislaus und den österreichischen und ungarischen

Bürgen für das Darlehen bei Herzog Ludwig in Höhe von 20 000 Goldgulden Schadensersatz zu. Die Bürgen sind Graf Ulrich von Cilli, Graf Johann von Schaumburg, Wolfgang von Walsee, Ulrich Eitzinger und Niklas Drugsecz. Stauber geht von einer Gesamtdarlehenssumme von 40 000 fl u in den Jahren 1452 und 1454 aus, was jedoch zu niedrig angesetzt ist. (Nach STAUBER, Georg, S. 109). 1454 lieh Ludwig der Reiche unter Verpfändung wertvoller Kleinodien Ladislaus nochmals 40 000 fl u, was eine Gesamtsumme von 60 000 fl u ergibt.

⁵⁰⁹ Nach Fugger/Birken, Spiegel, S. 591 und Müller, Reichstagstheatrum, II, Kap. VIII, S. 521-522.

⁵¹⁰ Siehe dazu auch LICHNOWSKY, Geschichte, VII, S. 104: Zur Befreiung des Ladislaus Postumus aus der Vormundschaft Friedrichs III. hatte Ludwig der österreichischen Oppositionspartei unter Graf Ulrich von Cilly Geld geliehen, nach Lichnowsky wahrscheinlich gegen eine Pfandschaft.

⁵¹¹ Vgl. MÜLLER, Reichstagstheatrum, II, Kap. VIII, S. 521-522.

⁵¹² Nach VANCSA, Geschichte, II, S. 313-314, Anm. 4.

⁵¹³ Die bei Vansca angeführte These Chmels, Herzog Ludwig habe aufgrund der niederbayerischen Besitzungen in Spitz und Schwallenbach die österreichische Landsmannschaft besessen, was ihn zu dieser finanziellen Hilfeleistung gegenüber den österreichischen Ständen verpflichtet habe, ist wenig stichhaltig. (Siehe dazu VANCSA, Geschichte, II, S. 313f., Anm. 4.)

⁵¹⁴ Nach FUGGER/BIRKEN, Spiegel, S. 593. Unter anderem waren auch Markgraf Albrecht von Brandenburg, Herzog Wilhelm von Sachsen, die Bischöfe von Freising und Regensburg sowie der päpstliche Gesandte bei diesem Einzug.

⁵¹⁵ Nach RTA 19/1, Kap. K, S. 511.

Ständen mit Friedrich III. bei einer Zusammenkunft in Wien beizulegen.⁵¹⁶ Sie besaßen das Vertrauen des jungen Ladislaus Postumus und vertraten seine Interessen, was auch die Vollmacht des jungen Habsburgers für beide Fürsten, den kaiserlichen Räten und allen anderen Personen, deren Anwesenheit sie bei diesen Verhandlungen wünschten, in seinem Namen freies Geleit zuzusichern, zeigt.⁵¹⁷

Die Beratungen verzögerten sich und fanden, nicht zuletzt aufgrund der unterschiedlichen Problemstellungen der einzelnen Kronländer des Ladislaus, separat statt. Ladislaus Übernahme des Königreichs Ungarn ging am reibungslosesten von statten. Bereits unmittelbar nach seiner Geburt auf Initiative seiner Mutter Elisabeth hin zum ungarischen König mit der Stephanskronen gekrönt, erkannte eine im Dezember 1452 in Wien eintreffende ungarische Abordnung unter Führung des Gubernators Hunyadi den jungen Habsburger als rechtmäßigen König an, dem die Ungarn am 21. Januar 1453 auf dem Preßburger Landtag huldigten. Zur Klärung der Verhältnisse zwischen dem Kaiser und den Österreichern und Ungarn trafen die Beteiligten Ende Dezember in Wien zusammen, wo auf dem österreichischen Landtag verhandelt wurde. Herzog Albrecht VI. von Österreich und Markgraf Albrecht von Brandenburg traten vermittelnd bei den Konsultationen der Parteien auf. Nach zähen Verhandlungen – der Kaiser bestand auf Schadensersatz und einer abermaligen Einsetzung als Vormund des Ladislaus – fand die Versammlung am 26. März 1453 einen Kompromiss zur Herstellung des Friedens.⁵¹⁸ Friedrich III., der sich zur Rückgabe der Stephanskronen und aller von ihm besetzten Orte in Österreich und Ungarn verpflichten musste, erklärte sich maßgeblich auf Betreiben seines Bruders Albrecht VI. dazu bereit.⁵¹⁹ Trotz der dazu fehlenden sprechenden Quellen muss Ludwig der Reiche als Parteigänger des Ladislaus eine große Rolle bei diesen Beratungen gespielt haben, was auch die von König Ladislaus Postumus für Ludwig den Reichen und Albrecht Achilles im November ausgefertigte Verhandlungsvollmacht nahe legt. Die enge Verbindung zwischen Ludwig dem Reichen und Ladislaus Postumus bzw. seiner politischen Ratgeber, offenbart sich deutlich in einem der Forderungspunkte⁵²⁰ der albertinisch-österreichischen Partei an den Kaiser bei diesen Wiener Verhandlungen, die sich zu einem Streitpunkt zwischen Kaiser Friedrich III. und König Ladislaus ausweitete: Friedrich III. sollte die Investitur des bayerisch-

⁵¹⁶ Siehe dazu BayHStA PNU Ausw. St. 834. Das Datum des in Wien angesetzten Ausgleichstages ist nicht explizit genannt.

⁵¹⁷ Vgl. dazu und zu den Vorgängen vor den Verhandlungen KANTER, Markgraf, I, S. 713f.

⁵¹⁸ Siehe dazu CHMEL, Materialien, II, Nr. XL, S. 46-49.

⁵¹⁹ Nach RTA 19/1, Kap. K, S. 509-11.

⁵²⁰ Zu den einzelnen Artikeln der Abmachung siehe CHMEL, Materialien, II, Nr. XL, S. 46-49 und DERS., Regesta Nr. 3032, S. 307.

ladislausischen Kandidaten Ulrich von Nußdorf auf den Passauer Bischofsstuhl unterstützen.⁵²¹

Die Besetzung der Passauer Kathedra war von besonderer Brisanz im wittelsbachisch-habsburgischen Verhältnis. Im Gegensatz zu den von bayerischem Territorium umschlossenen Bistümern Regensburg und Freising war das Bistum Passau sowohl in der wittelsbachischen als auch in der habsburgischen Einflusssphäre verankert. Eine größere Ausdehnung des Hochstiftsbereiches gelang aufgrund dieser Umklammerung nicht, bot der vornehmlich nach Osten orientierten größten Diözese des Reiches jedoch zahlreiche Gelegenheiten zur politischen Einflussnahme in dem gemischt bayerisch-österreichischem Diözesangebot.⁵²² Ungefähr sechs Siebtel des Passauer Diözesansprengels und ein Großteil des Hochstiftsgebietes lagen in Ober- und Niederösterreich, was das Hochstift Passau um 1300 zur Etablierung eines zweiten Verwaltungssitzes in Wien veranlasste.⁵²³ Die Habsburger übten daher besonderen Druck auf die Investitur ihrer Kandidaten auf dem Passauer Bischofsstuhl aus, deren Inhaber als geistliches Oberhaupt ihres Landes fungierte, und stießen dabei mit den Interessen der Kurie und auch mit denen der Wittelsbacher im 14. und 15. Jahrhundert regelmäßig aneinander.⁵²⁴ Mit dem Passauer Bistumsstreit der Jahre 1423-1428, den Heinrich der Reiche mit der Durchsetzung seines Kandidaten, dem aus dem bayerischen Adel entstammenden Dr. Leonhard von Layming (1423-1451),⁵²⁵ für Bayern entscheiden konnte, hatte sich der wittelsbachische Einfluss im Passauer Hochstift nachhaltig gefestigt.⁵²⁶ Die Wahl von Bischof Leonhards Nachfolger am 19. Juli 1451 konnte Ludwig der Reiche wiederum nach seinen Wünschen beeinflussen. Der niederbayerische Kandidat, der Freisinger Dompropst und Passauer Domherr Dr. Ulrich von Nußdorf,⁵²⁷ schlug den kaiserlichen Kandidaten Albrecht von Schaumburg, Stiftspropst von St. Stephan in Wien, aus dem Rennen. Friedrich III. lehnte den Passauer Elekten nicht zuletzt wegen seiner Mitwirkung an der österreichischen Revolte 1452 strikt ab, konnte dessen Ablehnung durch den Papst auf seiner Reise zur Kaiserkrönung 1452 jedoch nicht erreichen.⁵²⁸ Die Anerkennung Nußdorfers als Passauer Bischof versuchte Ludwig der Reiche dann mittels der albertinisch-

⁵²¹ Nach RTA 19/1, Kap. K, S. 511-512.

⁵²² Vgl. SPINDLER, Handbuch, II, S. 666-667, BAUERREIS, Kirchengeschichte, S. 179, SCHMID, Bischofsamt, S. 261 und RAAB, Hochstifte, S. 1411-1412.

⁵²³ Siehe dazu OSWALD, Aufbau, S. 131-141 und ZINNHOBLE, Bistumsorganisation, S. 806-809.

⁵²⁴ Vgl. dazu WODKA, Kirche, S. 157-160, UIBLEIN, Dokumente, S. 9-13, KRISTANZ, Kaiser, S. 59-80, SCHMID, Bischofsamt, S. 262f. und LEIDL, Bistumsgeschichte, S. 32f.

⁵²⁵ Zur Person Laymings siehe LEIDL, Bistum, S. 54-56.

⁵²⁶ Siehe dazu UIBLEIN, Dokumente, 21-50, SCHRÖDL, Passavia, S. 290-296, KRISTANZ, Kaiser, S. 77-80, SPINDLER, Handbuch, II, S. 700, RANKL, Kirchenregiment, S. 111, LEIDL, Bistumsgeschichte, S. 33, STAUBER, Georg, S. 153f., SCHMID, Bischofsamt, S. 263 und WURSTER, Bistum, S. 36.

⁵²⁷ Zur Person Nußdorfers siehe LEIDL, Bistum, S. 57-61.

⁵²⁸ Vgl. RTA 19/1, Nr. 46, S. 513 und Nr. 49e, S. 541.

österreichischen Partei bei den Wiener Verhandlungen des Winters 1452/53 durchzusetzen, was letztendlich gelang. Nach anfänglichen Beschwerden Nußdorfers – Friedrich III. grub ihm die Gefälleinnahmen aus den hochstiftischen Besitzungen in den habsburgischen Erbländen ab – fügte sich der Kaiser mit der Regalienverleihung an den neuen Passauer Oberhirten im Jahr 1455 der bereits ein Jahr zuvor erfolgten päpstlichen Konfirmation Nußdorfers,⁵²⁹ der später sogar das Hofkanzleramt bekleidete.⁵³⁰ Mit dem Passauer Bischof Ulrich von Nußdorf hatte Ludwig der Reiche einen guten Griff getan. Nach Ladislaus Tod im Jahr 1457 und dem beginnenden Bruderkrieg im Haus Habsburg zwischen Friedrich III. und Albrecht VI. um die Jahreswende 1457/58 wandte sich Bischof Ulrich auf der Suche nach einem mächtigen Verbündeten an Herzog Ludwig, schloss mit ihm am 12. Juni 1458 ein gegenseitiges Schutzbündnis ab und begab sich zugleich als herzoglicher Rat vorerst für ein Jahr in Ludwigs Dienste.⁵³¹ Der Oberhirte der Passauer Diözese blieb auch in Zukunft ein treuer Parteigänger des niederbayerischen Herzogs. Im Reichskrieg entsandte er Hilfstruppen nach Ingolstadt und unterstützte Ludwig auch in der Schlacht bei Giengen mit Passauer Truppen gegen die kaiserlich-brandenburgische Partei.⁵³²

Der Kaiser erlitt eine politische Niederlage, auch in seiner Hauptforderung, der Bestätigung des Elekten Ulrich von Nußdorf nur zuzustimmen, wenn König Ladislaus die Wiener Friedensbeschlüsse vom 26. März 1453 zur Klärung des Verhältnisses zwischen den beiden Habsburgern und dem Kaiser und den Ständen der Erblände des Ladislaus Postumus ratifizieren würde. Die Bestätigung der Märzabmachungen durch Ladislaus fand aufgrund der machtpolitischen Kämpfe im Umfeld des jungen Monarchen bis zu seinem Tod nicht statt, womit ein vertraglich ungeklärtes Verhältnis zwischen Friedrich III. und Ladislaus Postumus bestehen blieb.⁵³³

Der Herrschaftsantritt des jungen habsburgischen Albertiners Ladislaus wurde in Böhmen erst nach langwierigen Verhandlungen im Jahr 1453 vollzogen, da ihm von böhmischer Seite das Recht der Erbnachfolge im Königreich Böhmen bestritten wurde. Die Wahl von Ladislaus Vater König Albrecht II. war von der hussitischen Partei nicht anerkannt worden. Unter der Führung des Gubernators Georg Podiebrad beharrte die hussitische Gruppierung in Böhmen nun ebenfalls auf eine Wahl Ladislaus unter bestimmten Bedingungen, die weitestgehend auf

⁵²⁹ Nach ERHARD, Geschichte, I, S. 186-189, SCHRÖDL, Passavia, S. 296-297, KRISTANZ, Kaiser, S. 86-95, UIBLEIN, Dokumente, S. 11 und WURSTER, Bistum, S. 36. Zur kaiserlichen Belehnung und Privilegienbestätigung Bischof Ulrichs von Passau (2.8.1455) siehe CHMEL, Regesta, Nr. 3399 und 3400.

⁵³⁰ Nach RTA 19/1, Nr. 49e, S. 541, SCHMID, Bischofsamt, S. 264 und WURSTER, Bistum, S. 36.

⁵³¹ Siehe KRISTANZ, Kaiser, S. 98. Zum passauisch-niederbayerischen Schutzbündnis siehe Monumenta Boica XXXI b, S. 461, Nr. CCIV.

⁵³² Nach KRISTANZ, Kaiser, S. 100 und ERHARDT, Geschichte, S. 189.

⁵³³ Siehe dazu RTA 19/1, Kap. K, S. 512, Nr. 46-47, S. 513-522, Nr. 49b-e, S. 536-546 und Nr. 51c, S. 564.

den Erhalt des Status quo in Böhmen abzielten. Im April/Mai 1453 ging diese Wahl schließlich von statten.⁵³⁴ Für die erste Oktoberhälfte 1453 wurde die Reise Ladislaus Postumus nach Prag zur Königskrönung geplant. „[...] ituri cum eo feruntur Albertus Austrie, Ludovicus Bavariae duces ac Albertus marchio Brandenburgensis. [...]“⁵³⁵ Auf der Krönungsreise⁵³⁶ berichtet Bischof Enea jedoch nur von einer Begleitung des jungen Monarchen durch Herzog Albrecht von Österreich und Markgraf Albrecht von Brandenburg, die ein mehrere hundert Mann umfassendes Gefolge mit sich führten.⁵³⁷ Herzog Ludwig von Bayern-Landshut nahm an diesem Krönungszug nicht persönlich teil,⁵³⁸ weshalb die wittelsbachische Partei nur durch Ludwigs Neffen Herzog Otto II. von Pfalz-Mosbach repräsentiert wurde, der sich wegen seiner Teilnahme an den Verhandlungen über die Heirat zwischen König Kasimir von Polen und Elisabeth von Habsburg auf dem Rückweg von Breslau befand und der Prager Krönungsfeier beiwohnte.⁵³⁹

Den Fürsten Albrecht VI. von Österreich und Albrecht Achilles von Brandenburg kam zusammen mit Ulrich Eitzinger der Hauptverdienst zu, dass die böhmische Krönungsreise stattfand.⁵⁴⁰ Sie erhofften sich zweifelsfrei die Schaffung einer politischen Einflussphäre im Umkreis des jungen böhmisch-ungarischen Monarchen Ladislaus und setzten mit ihrer Präsenz an den im St. Veits Dom auf dem Prager Hradschin zelebrierten Krönungsfeierlichkeiten am 28. Oktober 1453 ein Zeichen: Als nicht den Kronländern des jungen Königs Ladislaus zugehörige Fürsten aus dem Reich verliehen sie der Krönung in Prag eine reichsweite Bedeutung.⁵⁴¹ Die Anwesenheit dieser für seine machtpolitische Etablierung so wichtigen Reichsfürsten war auch für den König und seine engsten Ratgeber von

⁵³⁴ Vgl. dazu ausführlich RTA 19/1, Kap. K, S. 508-510, Nr. 46, S. 514, Nr. 46d, S. 516-517, Nr. 48, S. 523-534, Nr. 49, S. 534-535.

⁵³⁵ RTA 19/1, Nr. 50a, aa, Z. 29-30.

⁵³⁶ Siehe dazu RTA 19/1, Nr. 50a+b, S. 547-550.

⁵³⁷ Nach RTA 19/1, Nr. 50a, ab, Z. 14-15 und Nr. 50a, S. 547.

⁵³⁸ Vgl. dagegen PALACKY, Geschichte, IV/1, S. 334, der eine Anwesenheit Erzherzog Albrechts, Markgraf Albrechts Achilles, Herzog Ottos und Herzog Ludwigs im 4000 Reiter umfassenden Krönungszug des jungen Monarchen Ladislaus Postumus anführt. Palacky führt als Beleg für diese Aussage einige zu seiner Zeit noch nicht edierte Briefe des Aeneas Sylvius und den Bericht des Peter Eschenloer an. Nach KUNISCH, Geschichten, I, S. 15 und RTA 19/1, Nr. 50c, Anm. 3, S. 551 ist die Anwesenheit Herzog Ludwigs im Krönungszug und an den Krönungsfeierlichkeiten jedoch ausschließlich in einer nicht immer verlässlichen Quelle, der Schilderung des Peter Eschenloer, bezeugt. Die von GEIß, Beiträge, S. 363 zur Erstellung eines Itinerars Herzog Ludwigs angeführten Urkundenregesten belegen eindeutig die Anwesenheit Ludwigs in diesem Zeitraum im Herzogtum Bayern-Landshut, wo er von September bis November 1453 (im Oktober am 11., 16. und 29.) in Landshut und Ingolstadt urkundete.

⁵³⁹ Nach RTA 19/1, Nr. 50c, S. 551.

⁵⁴⁰ Siehe RTA 19/1, Nr. 50a, S. 547.

⁵⁴¹ Nach RTA 19/1, Nr. 50c, S. 551.

Bedeutung. So entschädigte König Ladislaus Markgraf Albrecht Achilles bei seiner Rückreise mit 3000 fl u finanziell für das anlässlich seiner Krönungsreise angefallene Kostgeld.⁵⁴²

Mit seiner Königskrönung im Prager Veitsdom trat Ladislaus Postumus im Alter von 13 Jahren die Herrschaft in Böhmen, nach der Absetzung von Ladislaus Onkel und Ratgeber, Reichsgraf Ulrich von Cilli, an.⁵⁴³ Georg Podiebrad, Gubernator und engster Berater Ladislaus, stellte den jungen König unter seine persönliche Aufsicht. Dies kam einer Isolierung Ladislaus` gleich, der nach der Entfernung aller Österreicher und Ungarn aus seinem Beraterstab und Gefolge nur noch von Böhmen umgeben und dem Einfluss Podiebrads ausgeliefert war.⁵⁴⁴

Zu Beginn des Jahres 1454 kam es schließlich zu einer folgeschweren Verpfändung König Ladislaus` Postumus an Ludwig den Reichen, deren Rückgabe an den Kaiser nach dem Tod von Ladislaus ein wiederholter Streitpunkt im Verhältnis Ludwigs zu Friedrich III. werden sollte. Gegen die Summe von 40 000 fl u⁵⁴⁵ verpfändete Ladislaus vorbehaltlich eines Rückkaufrechts einige wertvolle Kleinodien an Herzog Ludwig.⁵⁴⁶ Diese Verpfändung sollte nicht von langer Dauer sein und dem jungen König offenbar nur aus einer momentanen finanziellen Notlage helfen, war doch die Rücklösung der kostbaren Pretiosen bereits für den 2. Februar 1455 geplant, wohl aus mangelnder Liquidität jedoch auf ein weiteres Jahr verschoben worden.⁵⁴⁷ Die Krönungsreise nach Prag verursachte dem jungen Monarchen, der

⁵⁴² Das Kostgeld, „[...] daz er nach unsrer fleissigen pette und begerung mit seinem beiwesen zu emphahung unsrer Behemischen kunglichen cron verzert hat.“ RTA 19/1, Nr. 51a, S. 553, Anm. 4, Original in HHStA Hs. bl. 525, fol. 23b.

⁵⁴³ Nach SEIBT, Zeitalter, S. 542 und HOENSCH, Geschichte, S. 157-158.

⁵⁴⁴ Siehe RTA 19/1, Nr. 51a, S. 552-556.

⁵⁴⁵ 10 000 fl u in Gold/Dukatengulden und 30 000 fl u in Geld.

⁵⁴⁶ Nach BayHStA PNU Ausw. St. 847 (Prag, 8.1.1454); vgl. dazu auch BayHStA NKB 6, fol. 47a-49b, NKB 30, fol. 12a-16b und NKB 34, fol. 464a-467a. Vgl. dazu auch die Bestätigungsurkunde von Herzog Ludwig, worin er Ladislaus auch das Rückkaufsrecht zugesteht in BayHStA NKB 6, fol. 50 und NKB 34, fol. 468 (Landshut, 17.1.1454, Regest bei GEIB, Beiträge, S. 363.) sowie die Bestätigungsurkunde König Ladislaus zu dieser Verpfändung in BayHStA NKB 34, fol. 469a-469b (27.1.1454), Regest bei LICHNOWSKY, Geschichte, VI, Regesten, S. 171, Nr. 1864 und die Bestätigung beider Fürsten über die Verpfändung der aufgelisteten Kleinodien in BayHStA NKB 6, fol. 51a-52a (27.1.1454). Vgl. dazu auch HHStA FU 653, CHMEL, Materialien, II, Nr. LIV, S. 63-64 und LICHNOWSKY, Geschichte, VI, Regesten, S. 211, Nr. 1860c (Prag, 8.1.1454): König Ladislaus sichert seinen Bürgen für das Darlehen bei Herzog Ludwig, nämlich Wolfgang von Wallsee, Oswald Eitzinger, Jörgen von Aichberg und Niclas Drugsetz, zu, sie bis zum 11.11.1454 aus der Bürgschaft zu lösen und schadlos zu stellen. Die zur Absicherung des Verpfändungsvorgangs zahlreich ausgestellten Urkunden und Bestätigungen sowie die in der Landshuter Kanzlei angefertigten und verwahrten mehrfachen Abschriften unterstreichen die Bedeutsamkeit dieses Geschäftsvorgangs.

⁵⁴⁷ Nach Lichnowsky, Geschichte, VI, Regesten, S. 177, Nr. 1934 (Breslau, 14.12.1455). König Ladislaus informiert seinen Bürgen Wolfgang von Walsee, obersten Marschall in Österreich, obersten Truchsess in Steier und obersten Hauptmann in Niederösterreich, über die Verschiebung des Einlösungstermins um ein Jahr und garantiert ihm Schadensfreiheit hinsichtlich seiner übernommenen Bürgschaft. Siehe dazu auch BayHStA KbU 12301 (Breslau, 7.1.1455): König Ladislaus bestätigt Herzog Ludwig am 7.1.1455 in Breslau: sollte er ihm die geliehenen 40 000 fl u innerhalb eines Jahres nicht zurückbezahlen, soll sich Ludwig gemäß dem Hauptbrief an den Kleinodien zahlhaft machen. Vgl. dazu auch CHMEL, Materialien, II, Nr. 31 und LICHNOWSKY, Geschichte, VI, Regesten, S. 210, Nr. 1711c (Wien, 13.10.1455): König Ladislaus sichert seinen Bürgen für das Darlehen bei

standesgemäß aufzutreten hatte, erhebliche Kosten, zu deren Deckung eine Steuer in den österreichischen Erblanden des Ladislaus nach einem Landtagsbeschluss der Stände erhoben worden war⁵⁴⁸ und teilweise Verpfändungen vorgenommen wurden.⁵⁴⁹ Ein Ersuchen um ein niederbayerisches Darlehen in diesem Zusammenhang ist denkbar.⁵⁵⁰ Die Gulden des reichen Landshuters konnte der junge König in Anbetracht der Ereignisse in jedem Fall gut gebrauchen.

Wie sich mit den wiederholten und äußerst beharrlichen Rückforderungsversuchen des Kaisers nach dem Tod Königs Ladislaus Postumus noch zeigen wird, hatten die an Herzog Ludwig verpfändeten Kleinodien, bestehend aus einem großen goldenen Kreuz, einem kleinen goldenen Kreuz und einem Guldenbecher, für den Kaiser eine Bedeutung, die den materiellen Wert womöglich deutlich überschritt. Die Existenz von in den Stücken eingearbeiteten Reliquien könnte ein möglicher Grund für eine Wertsteigerung der Kleinodien sein. In der vorliegenden detaillierten Beschreibung zu Beschaffenheit und Aussehen,⁵⁵¹ die zur unzweifelhaften Wiedererkennung und Überprüfung der Unversehrtheit der verpfändeten Stücke angefertigt wurde, ist allerdings keine Reliquie erwähnt. Dies schließt das Vorhandensein einer Reliquie jedoch nicht zwingend aus, denn diese detailreiche Beschreibung diente möglichenfalls nur zur Bestimmung des materiellen Wertes der Stücke und ließ eine unter Umständen vorhandene Reliquie wegen ihres vielmehr symbolischen Wertes unberücksichtigt. Ein Hinweis bei Gutkas hilft möglicherweise bei der Identifizierung der verpfändeten Stücke weiter. Gemäß dem so genannten „Perchtoldsdorfer Revers“ wurden Friedrich III. als Vormund des jungen Ladislaus Postumus konkrete Bedingungen zur

Herzog Ludwig, nämlich Graf von Cilli und Schaumberg, Wolfgang von Wallsee, Oswald Eitzinger und Niclas Drugsetz, Schadensersatz zu.

⁵⁴⁸ Siehe RTA 19/1, Nr. 49c, S. 538-539.

⁵⁴⁹ Vgl. dazu RTA 19/1, S. 540, Nr. 15.

⁵⁵⁰ Vgl. dagegen die unrichtigen Angaben bei FUGGER, Ehrenspiegel, S. 637-638, der anführt, Ladislaus habe den niederbayerischen Kredit zur Finanzierung seiner Hochzeit mit der französischen Königstochter Magdalena aufgenommen und dabei ein goldenes, mit Edelsteinen verziertes Kreuz versetzt. Die Rückstellung durch Herzog Ludwig fand nach Fugger als Sühne Ludwigs beim Kaiser wegen seinem Rechtsbruch gegenüber der Reichsstadt Donauwörth ohne Gegenleistung des Kaisers statt. Siehe dazu S. 265, 267, 310-312 und 320-322.

⁵⁵¹ Nach HHStA FU 654 (26.1.1454), ediert bei CHMEL, Materialien, II, Nr. LVI, S. 66: Exakte Beschreibung jener drei Kleinodien, die König Ladislaus im Zuge eines Kauf- und Wiederkaufsvertrages um die Summe von 10 000 fl u in Gold und 30 000 fl u in Silber an Ludwig den Reichen verpfändete, ausgestellt und besiegelt von König Ladislaus und Herzog Ludwig. Das *große goldene Kreuz* war vor und unter dem Kruzifix mit jeweils einem großen Diamanten besetzt, an der Rückseite zusätzlich mit einem kleinen Diamanten. Durch jede Hand des Gekreuzigten war ein kleiner Diamant eingearbeitet sowie zusätzlich einer durch beide Füße. Oberhalb des Hauptes des Gekreuzigten befand sich ein großer roter Stein, der nicht eindeutig als Rubin oder Paläs bestimmt werden konnte. 45 große und kleine Perlen zierten zudem die Vorder- und Rückseite des Kruzifixes. Das Kreuz selbst war an beiden Seiten weiterhin mit 33 großen und kleinen Saphiren, zwei kleinen Smaragden und 307 großen und kleinen Perlen versehen. An dem *kleinen goldenen Kreuz*, das mit einem silbernen, vergoldeten Fuß gearbeitet war, befanden sich als wertvolle Verzierung sieben große und kleine Saphire, 34 große und kleine Perlen und oberhalb des Kruzifix ein kleiner Diamant sowie weitere kleinere und größere Edelsteine. In den *großen Guldenbecher* waren 96 große und kleine Edelsteine und 88 große und kleine Perlen eingearbeitet. Auf dem Deckel des Bechers befanden sich weitere 48 große und kleine Edelsteine und 222 große und kleine Perlen.

Verwahrung des Familienschatzes seines Mündels auferlegt. Auf dem Wiener Junilandtag des Jahres 1441 forderte Friedrich das Recht ein, als Ersatz für bereits getätigte Ausgaben für Landesschulden in Höhe von insgesamt 70 000 fl Teile des in der Kapelle der Wiener Hofburg verwahrten Kleinodienschatzes und Gold- und Silbergeschirrs des Ladislaus veräußern zu dürfen, sollten die Renteinnahmen des Landes Österreich zur Deckung des Schuldbetrages nicht ausreichen. Von einer möglichen Veräußerung oder Verpfändung durch Friedrich waren jedoch ausdrücklich drei Stücke ausgenommen: das goldene Kreuz, das Heiltum und der goldene Becher.⁵⁵² Diese explizite Ausnahmeregelung legt über den materiellen Wert hinaus eine besondere symbolische Bedeutung dieser drei Stücke nahe, der durch den verwendeten Begriff Heiltum, gleichbedeutend mit Reliquie oder Sakrament,⁵⁵³ noch unterstrichen wird. Die bei Gutkas erwähnten Pretiosen könnten möglicherweise mit den drei von Ladislaus im Jahr 1454 an Ludwig verpfändeten Stücken identisch sein, falls das Heiltum einem Kreuz entspricht. Eine endgültige Zuordnung ist durch das Fehlen einer detaillierten Beschreibung der ehemals in der Wiener Hofburg aufbewahrten Stücke nicht zu treffen.

Mit großer Wahrscheinlichkeit sind die 1454 an Ludwig den Reichen verpfändeten beiden Kreuze und der Guldenbecher mit Deckel jedoch dem Familienschatz des Ladislaus Postumus zuzuordnen. Ob diese wertvollen Stücke dabei dem Hausschatz des albertinischen Habsburgerzweiges oder der Luxemburgerfamilie, deren letzter männlicher Erbe Ladislaus war, entstammten, muss leider Spekulation bleiben. Der Hausschatz der Luxemburger war mit Sicherheit viel umfangreicher und wertvoller, als der der Albertiner aus dem Hause Habsburg, was eher für eine Zuordnung zum luxemburgischen Erbschatz spricht. Als Vormund des jungen Ladislaus Postumus konnte sich Kaiser Friedrich III. unter anderem sogar in den Besitz der Stephanskronen bringen, die er seinem Mündel auch nach der erzwungenen Entlassung aus der Vormundschaft nicht aushändigen wollte. Die Übergabe der ungarischen Krone blieb eine der Forderungen der österreichisch-ungarischen Partei des Ladislaus, festgesetzt in den Wiener Märzabmachungen des Jahres 1453, deren Ratifikation zeitlebens von König Ladislaus nicht erfolgte.⁵⁵⁴ Nach Lhotsky behielt Friedrich III. nicht nur die Stephanskronen, sondern auch Teile des Hausschatzes der Luxemburger mit der wertvollen Wenzelsbibel, rechtmäßiges Erbe des jungen Ladislaus, in seinem Besitz zurück.⁵⁵⁵ Mit den an Ludwig verpfändeten Kleinodien hätte Friedrich III. den bereits zum Teil in seiner Hand

⁵⁵² Vgl. GUTKAS, Bund, S. 79 und DERS., Friedrich III., S. 155; vgl. dazu auch LHOTSKY, Friedrich III., S. 25.

⁵⁵³ Nach HEYDENREUTER/PLEDL/ACKERMANN, Abbrändler, S. 97.

⁵⁵⁴ Siehe dazu RTA 19/1, Kap. K, S. 511-512.

⁵⁵⁵ Nach LHOTSKY, Friedrich III., S. 30; siehe dazu auch WIESFLECKER, Maximilian, I, S. 57.

befindlichen Luxemburgerhausschatz möglicherweise ergänzen oder vervollständigen können. Entsprechend der mittelalterlichen Herrschaftssymbolik verbanden sich mit dem Besitz einer Krone oder bestimmter Kleinodien und Stücke aus dem Hausschatz gewisse natürliche Ansprüche und Anrechte auf die Herrschaft. Die wiederholten hartnäckigen Rückforderungen der Kleinodien des Ladislaus Postumus lassen daran denken, dass der Kaiser möglicherweise auch aus Furcht agiert habe. Herzog Ludwig hätte vielleicht aus dem Besitz der Kleinodien bestimmte Herrschaftsrechte ableiten können, möglicherweise sogar Ansprüche der Luxemburgerdynastie an die Adresse des Kaisers, nachdem nun das Haus Habsburg in die Machtposition des Hauses Luxemburg im Reich nachgerückt war.

Für die Jahre 1455 und 1456 sind keinerlei nennenswerte politische Kontakte zwischen König Ladislaus Postumus und Herzog Ludwig in den Quellen fassbar, was allerdings auf die schlechte Überlieferungssituation zurückzuführen ist. Ludwig beschwerte sich am 6. November 1455 beim österreichischen Hauptmann ob und unter der Enns, Wolfgang von Wallsee, über Landfriedensbrüche auf den Straßen am Hausruck und in der Hauptmannschaft ob der Enns und ersuchte ihn um die Befriedung der Straßen, da dem Herzogtum Bayern-Landshut dadurch Einkommensverluste an Mauten und Zöllen entstehen.⁵⁵⁶ Auch hinsichtlich der Salzhandelsrouten von Österreich nach Bayern und der umlaufenden Münzen gab es wirtschaftliche Differenzen. So befahl am 4. Mai 1455 König Ladislaus seinen Hauptleuten, Grafen und Amtleuten, den herkömmlichen Handelsweg des Gmundner, Haller und Schellenberger Salzes im Fürstentum Österreich nicht zu stören. Der Erzbischof von Salzburg und Herzog Ludwig von Bayern-Landshut hätten sich durch ihre Räte über Störungen der Routen bei ihm beschwert.⁵⁵⁷ Vom Haller und Schellenberger Salzhandel waren auch die Gebietsanrainer Bischof Ulrich von Passau und Herzog Albrecht III. von Bayern-München betroffen. Zwischen allen genannten Parteien wurde daher für den 6. Dezember 1455 in Linz ein Tag zu Beratungen über den Münzumlauf und diese Salzhandelsrouten angesetzt, wozu König Ladislaus Bevollmächtigte abordnete.⁵⁵⁸

Es bestand eine rege politische Verbindung zwischen den beiden Fürstenpersönlichkeiten Ladislaus und Ludwig dem Reichen. Das Angebot Ludwigs, sich in den allerdings letzten Endes gescheiterten Verhandlungen zwischen dem Kaiser und König Ladislaus im November 1455 um die Erbausgleichsforderungen des jungen Königs an Friedrich III. vermittelnd einzuschalten⁵⁵⁹ und Ludwigs Teilnahme an den Korneuburger Ausgleichsverhandlungen am

⁵⁵⁶ Nach CHMEL, Materialien, II, Nr. 78, S. 90-91.

⁵⁵⁷ Siehe dazu LICHNOWSKY, Geschichte, VI, Regesten, S. 181, Nr. 1978.

⁵⁵⁸ Nach LICHNOWSKY, Geschichte, VIII, Regesten, S. 228-229, Nr. 2056b.

⁵⁵⁹ Nach LICHNOWSKY, Geschichte, VI, S. 173.

8. August 1457 zwischen Ladislaus und Friedrich III. im Streit um das Erbe der Grafen von Cilli⁵⁶⁰ untermauern dies, wie auch die folgenden Ereignisse.

b) Das Bündnis von 1457 zwischen Ladislaus Postumus und Ludwig dem Reichen – Höhepunkt der Anbindung der albertinischen Habsburgerlinie

Der 16. September 1457 stellt den politischen Höhepunkt in den niederbayerischen Beziehungen zu König Ladislaus Postumus von Böhmen und Ungarn dar. Der Einsatz Ludwigs des Reichen für den jungen König hatte sich bezahlt gemacht. Für seine zahlreichen Reisen in den Angelegenheiten des jungen Monarchen nach Wien, Prag und Breslau auf seine eigenen Kosten überschrieb König Ladislaus Herzog Ludwig ein Haus in Wien bei den Franziskanern.⁵⁶¹

Am gleichen Tag kam es in Wien zu einem für die Dauer von zwölf Jahren angelegten Bündnisschluss zwischen Ladislaus und Ludwig,⁵⁶² der den vollständigen Anschluss des jungen Habsburgers aus der albertinischen Linie an Bayern-Landshut demonstrierte. Beide Fürsten wollten künftig eng zusammenstehen, da sie „[...] baide von angeborner sippe vnd freuntschaft alles guts hilffe vnd beystannds aneinannder schuldig sein [...]“.⁵⁶³ Zur Vermeidung von gegenseitigen Differenzen und eventuell sogar bewaffneten Konflikten sollten Streitigkeiten untereinander vor einem Obmann ausgetragen werden, dessen Entscheidung für beide Seiten bindend sein sollte. Sollte einer der beiden Bündnispartner bekriegt werden, verpflichteten sich Ludwig und Ladislaus zu gegenseitiger Hilfe mit einem aus 1000 Bewaffneten (400 Berittene und 600 Fußsoldaten) bestehenden Truppenkontingent spätestens zwei Monate nach der Aufforderung des Bündnispartners. Die große Anzahl der zu stellenden Hilfstruppen unterstreicht die Bedeutung dieses Bündnisschlusses. Die für diese Truppen anfallenden Kosten sollte die ersten drei Monate der mit seiner Hilfe eingreifende Partner tragen, dem auch ein Bündnisschluss mit der gegnerischen Seite untersagt war. Nach Ablauf von drei Monaten sollte alles zur Beendigung des Krieges unternommen werden. Dieser Bündnisabschluss kam nach Lichnowsky unter persönlicher Anwesenheit Herzog

⁵⁶⁰ Siehe dazu VANCSA, Geschichte, II, S. 324f.

⁵⁶¹ Nach BayHStA PNU Ausw. St. 655; siehe dazu auch BayHStA PNU Ausw. St. 656 (Vidimus von 1505) und 660 (Vidimus von 1490). Über Größe und Bedeutung des Hauses in Wien können leider keine Angaben gemacht werden. Dass Ludwigs Nachfolgern der Besitz dieses Hauses wichtig war, zeigen die beiden vidimierten Abschriften.

⁵⁶² Nach BayHStA PNU Ausw. St. 836; siehe dazu auch BayHStA KbLit 358 und HHStA AUR 1457 IX 16, ediert bei CHMEL, Materialien, II, Nr. 114, S. 134-135, Regest in BayHStA FüSa 1/I, fol. 63b-64a und bei LICHNOWSKY, Geschichte, VI, Regesten, S. 212, Nr. 2244b.

⁵⁶³ Zitat nach CHMEL, Materialien, II, Nr. 114, S. 134.

Ludwigs in Wien zustande,⁵⁶⁴ was die Bedeutsamkeit dieser auf zwölf Jahre angelegten Vereinigung zwischen der niederbayerischen Wittelsbacherlinie und der albertinischen Habsburgerlinie unterstreicht. Seine volle Tragweite konnte dieses Bündnis zum Leidwesen Ludwigs nicht mehr entfalten. Der frühe Tod des jungen Monarchen Ladislaus Postumus nur wenige Tage nach der Besiegelung dieser Einung begrub die hoch fliegenden Pläne und Hoffnungen Bayern-Landshuts. Unmittelbar nach der Vertragsunterzeichnung nach Prag gereist, um seine Vermählung mit Prinzessin Magdalena, der Tochter König Karls VII. von Frankreich zu vollziehen, verstarb Ladislaus kurz zuvor am 23. September 1457, noch nicht 18 Jahre alt, plötzlich an Pestsymptomen.⁵⁶⁵ Die über Nacht aufgetretene Krankheit und der unerwartete Tod des jungen Monarchen schufen den Nährboden für Gerüchte, Ladislaus sei vergiftet worden. Der gegen Georg Podiebrad gerichtete Verdacht des Giftmordes ist bis heute nicht von ihm gewichen.⁵⁶⁶ Als Grund für das unerwartete Ableben des jungen Monarchen ist jedoch eine Erkrankung an der Beulenpest, einer thyphösen Seuche, oder, nach neusten Forschungsergebnissen, an einer Blutkrankheit anzunehmen.⁵⁶⁷

Mit dem frühen Tod des nominellen Königs von Böhmen und Ungarn am 23. November 1457 erlosch der albertinische Zweig der Habsburgerfamilie. Für die Reichspolitik der nächsten Jahrzehnte bestimmende Gegensätze brachen im Ringen um die Erbfolge auf den verwaisten ostmitteleuropäischen Königsthronen in Böhmen und Ungarn auf. Die Gubernatoren der beiden Königreiche schafften es, sich gegen die eigentlichen Thronanwärter – Kaiser Friedrich III. als Senior der leopoldinischen Habsburgerlinie und König Kasimir IV. von Polen, dem Gemahl von Ladislaus Postumus Schwester Elisabeth – auf den Thronen zu etablieren. Georg von Kunstadt auf Podiebrad erreichte auch die Konfirmation seiner Wahl zum böhmischen König vom 2. März 1458 durch die kaiserliche Belehnung im Juli 1459.⁵⁶⁸ Gegen die weiteren Bewerber um die Wenzelskrone – den mit König Ladislaus Schwestern vermählten Herzog Wilhelm von Sachsen und König Kasimir IV. von Polen⁵⁶⁹ sowie dem König von Frankreich und Kaiser Friedrich III. – hatte sich Georg Podiebrad mit seiner per Akklamation erfolgten Erhebung zum böhmischen König am 2. März 1458 erfolgreich zu behaupten verstanden.⁵⁷⁰

⁵⁶⁴ Siehe LICHNOWSKY, Geschichte, VI, S. 185.

⁵⁶⁵ Vgl. dazu auch BayHStA NKB 26, fol. 31a.

⁵⁶⁶ Nach SEIBT, Zeitalter, S. 543, NIEDERSTÄTTER, Jahrhundert, S. 146 und HOENSCH, Geschichte, S. 158.

⁵⁶⁷ Vgl. NIEDERSTÄTTER, Jahrhundert, S. 146. Zu der in der älteren Forschung häufig vertretenen These der Ermordung des jungen Königs siehe KANTER, Ermordung; zum gegenwärtigen Forschungsstand siehe HEYMANN, Death.

⁵⁶⁸ Siehe dazu SEIBT, Zeitalter, S. 543 und 546.

⁵⁶⁹ Herzog Wilhelm von Sachsen war seit 1446 mit der älteren Schwester Anna vermählt, König Kasimir seit 1454 mit deren jüngerer Schwester Elisabeth.

⁵⁷⁰ Vgl. HOENSCH, Geschichte, S. 159.

Die Ansprüche auf die ungarische Stephanskronen, die der jüngste Sohn des Reichsverwesers Johann Hunyadi, der später mit dem Beinamen versehene Mathias Corvinus, seit dem 24. Januar 1458 fest im Griff behielt, wollte Kaiser Friedrich III. nicht so einfach aufgeben. Unter Anknüpfung enger Kontakte zur prohabsburgischen Adelsschicht in Ungarn, deren führender Kopf Uilaky von Freistadt sogar den am 22. März 1459 geborenen Kaisersohn Maximilian aus der Taufe hob, erreichte Friedrich am 17. Februar 1459 seine Wahl zum ungarischen Gegenkönig.⁵⁷¹ Dieser habsburgisch-hunyadische Gegensatz entwickelte sich in der Folge zu einer „der wichtigsten Konstanten der Reichspolitik in der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts.“⁵⁷²

2. Herzog Sigmunds Anlehnung an die antikaiserliche Partei der Wittelsbacher und der Bündnisabschluss von 1455

Das existierende Missverhältnis und Misstrauen, das der Tiroler Herzog Sigmund der Münzreiche zu seinem kaiserlichen Cousin Friedrich III. hegte, bot eine gute Ausgangsbasis für die Wittelsbacher, Tirol in ihr Bündnissystem im Reich und in die antikaiserliche Partei zu integrieren. Zum besseren Verständnis der schlechten Beziehungen der habsburgischen Cousins untereinander, die die Annäherung und die teilweise enge politische Anlehnung Tirols an Bayern erst ermöglichten, ist die Kenntnis der Ereignisse aus der Vormundschaftszeit Herzog Sigmunds in den Jahren 1439 bis 1446 nötig.

Friedrich V., der spätere Kaiser Friedrich III., nach dem Tod Herzog Friedrichs IV. „mit der leeren Tasche“ von Tirol am 24. Juni 1439 der Vormund von dessen noch nicht zwölfjährigem Sohn Sigmund geworden. Als Senior der Habsburgerfamilie regierte er nach den habsburgischen Hausgesetzen und mit dem Einverständnis der Tiroler Landschaft bis zum Eintritt der Volljährigkeit Sigmunds mit 16 Jahren anstelle seines Mündels. Friedrich III. verwaltete vormundschaftlich die ererbte Besitzmasse des jungen Sigmunds, die sich aus Tirol und den Vorlanden – den habsburgischen Besitzungen in der Schweiz, am Oberrhein, in Schwaben und vor dem Arlberg – zusammensetzte, und von Friedrich trotz der vorangegangenen Hausteilungen zusammen mit den innerösterreichischen Besitzungen Steiermark, Kärnten und Krain als gemeinsamer Besitz der leopoldinischen Habsburgerlinie angesehen wurde, zu der neben Sigmund und Friedrich selbst auch sein Bruder Albrecht VI., beide Söhne Herzog Ernsts, gehörte. Ihm wurde mit Billigung der Tiroler Landstände die

⁵⁷¹ Nach STAUBER, Georg, S. 59-60. Vgl. dazu auch BISKUP, Politik, S. 207, NEHRING, Legitimitätsvorstellung, S. 109 und ausführlich DERS., Corvinus, S. 13-15.

⁵⁷² STAUBER, Georg, S. 60.

Regierung der Vorlande für die Dauer von drei Jahren zugestanden. Entgegen der zwischen König Friedrich und der Tiroler Landschaft existierenden Haller Verschreibung von 1439 hatte Friedrich nicht nur sein Mündel, sondern auch einen Teil der beweglichen Schätze aus Tirol entfernt und den jungen Sigmund seinem alles bestimmenden Einfluss unterstellt und dabei die Tiroler ständischen Anwälte entmachtet. Nach Ablauf der Vierjahresfrist war Sigmund von seinem Vormund im Juni 1443 zwar formell aus der Vormundschaft entlassen worden, Friedrich hatte ihn jedoch zur Unterzeichnung einer Vollmacht genötigt, die ihm für weitere sechs Jahre die Regierung über Sigmunds Erbländer ermöglichte. Der Widerstand der Tiroler Landschaft formierte sich auf dem Meraner Landtag 1443: der ultimativen Forderung nach der Freilassung Herzog Sigmunds schloss sich die Übernahme der Regierungsgewalt in Tirol an, nachdem die königlichen Anwälte ihrer Macht enthoben und Tirol in Defensivbereitschaft versetzt worden war. Die Autonomiebestrebungen der Tiroler Landstände, verbunden mit der Bündelung der habsburgischen Kräfte an der Kriegsfrent mit den Eidgenossen und den Armagnaken zwangen den König letzten Endes, den Weg der Verhandlungen einzuschlagen. Nach zähen und teilweise erfolglosen Konsultationen mit den Tiroler Landständen ließ König Friedrich sein Mündel am 30. März 1446 schließlich frei und designierte ihn zum Herzog von Tirol, belastete die Herrschaft des jungen Herzogs aber von Anfang an mit einer schweren Hypothek. Er bereicherte sich nicht nur mit einer jährlich zu entrichtenden Entschädigungszahlung in Höhe von 2000 Mark Silber, zahlbar bis zu einer endgültigen Erbteilung, für seinen Herrschaftsverlust an den Einkünften des Tiroler Herzogtums, sondern erzwang von Sigmund zusätzlich noch eine Zahlung von 30 000 Goldgulden für angeblich noch ausstehende Forderungen aus der Zeit seiner Vormundschaftsregierung. In dem habsburgischen Hausvertrag vom 6. April 1446 konnte der König überdies seine Forderung nach der Unteilbarkeit der gesamten leopoldinischen Erbmasse in abgeschwächter Form festschreiben. Erst in sechs Jahren sollte eine endgültige Erbteilung unter den drei leopoldinischen Habsburgern erfolgen; bis dahin behielt sich Friedrich die innerösterreichischen Gebiete vor, während Sigmund Tirol erhielt und die Vorlande mit Albrecht VI. teilen musste. Die Besitzungen vom Arlberg und Fernpass bis zum Boden- und Walensee fielen dem Tirolerherzog zu, die restlichen Besitzungen gingen hingegen an Albrecht VI. An ihn wurde der neue Tiroler Landesfürst auch zu einer die Tiroler Staatsfinanzen sehr belastenden Jahresabgabe von 20 000 fl verpflichtet, die einen Ausgleich für die im Zuge des Krieges mit den Eidgenossen erlittenen Einkommensverluste Albrechts VI. schaffen sollte.⁵⁷³

⁵⁷³ Siehe dazu eingehend GISMANN, Beziehungen, S. 26-49 mit weiterführenden Quellen- und Literaturangaben

Herzog Sigmund von Tirol trat seine Regierung mit drückenden finanziellen Belastungen und Gebietseinbußen an. Die Erfahrungen seiner Vormundschaftszeit hatten ihn geprägt und ein tiefes Misstrauen gegen seine habsburgische Familie, allen voran König Friedrich III., in ihm verankert, das die Beziehungen der Habsburger dauerhaft belasten sollte. Auf diesem Boden schlechter Erfahrungen mit der eigenen Familiendynastie konnten die Wittelsbacher ihre Annäherung an Sigmund betreiben, sein Vertrauen gewinnen und ihn in der Folge auf lange Zeit an das Haus Bayern und seine Politik binden.⁵⁷⁴

Etwa zeitgleich mit der Entlassung Königs Ladislaus Postumus aus der kaiserlichen Vormundschaft im Jahr 1452 wurde auch das Interesse Ludwigs des Reichen an dem Habsburger Sigmund dem Münzreichen, Herzog von Tirol, offenbar.⁵⁷⁵ Nach einer bereits erfolgten Annäherung zwischen der Pfalz und Tirol, manifestiert in einem vierjährigen Hilfsbündnis zwischen Pfalzgraf Friedrich dem Siegreichen und Herzog Sigmund dem Münzreichen vom 20. Januar 1452,⁵⁷⁶ schaltete sich Anfang Februar 1452 Ludwig der Reiche gemeinsam mit seinem engsten Verbündeten erstmals als Mittler in die habsburgisch-eidgenössischen Auseinandersetzungen ein und vermittelte zwischen dem Tirolerherzog Sigmund und der Stadt Zürich.⁵⁷⁷

Als Erbe der Grafschaft Tirol und der Vorlande wurde Herzog Sigmund mit nachbarlichen Auseinandersetzungen mit den Eidgenossen konfrontiert.⁵⁷⁸ Im März 1450 verstärkte sich diese tirolisch-eidgenössische konfliktreiche Nachbarschaft, als Sigmund von seinem Vetter Albrecht VI. von Österreich zusätzlich einen Großteil des habsburgischen Besitzes in den Vorlanden für die nächsten acht Jahre finanziell ablöste, wodurch die oberschwäbischen Städte und Herrschaften Österreichs und die Markgrafschaft Burgau, Freiburg im Üchtland sowie der Thurgau und Hegau zählten.⁵⁷⁹

Der Ausgleich zwischen der von der Eidgenossenschaft abgefallenen Stadt Zürich mit den Eidgenossen im Babenberger Spruch von 1450 enthielt neuen Zündstoff für den Tiroler

sowie der ausführlichen Behandlung der in diesem Zusammenhang nicht wichtigen Rolle Bayerns bei den Tiroler Vormundschaftsstreitigkeiten. Siehe dazu auch NIEDERSTÄTTER, Jahrhundert, S. 144f., 242-245, BAUM, Sigmund, S. 63-84, 105, 153, KOLLER, Kaiser, S. 51-52, RIEDMANN, Mittelalter, S. 459 und DERS., Geschichte, S. 72.

⁵⁷⁴ Vgl. GISMANN, Beziehungen, S. 48-49.

⁵⁷⁵ Vgl. dagegen ROTHLAUF, S. 50 und Anm. 131, die eine undatierte und ehemals chronologisch falsch eingeordnete Abschrift des Vertrages zwischen den Herzögen Ludwig und Sigmund vom 30.4.1461 in TLA SchA U I 7545 als einen tirolisch-niederbayerischen Vertrag aus dem Jahr 1450 anführt. Siehe dazu GISMANN, Beziehungen, S. 52 und Anm. 8.

⁵⁷⁶ Siehe HHStA AUR 1452 I 20, MENZEL, Regesten, S. 232, CHMEL, Regesta, Nr. 2759, DERS., Materialien, I, Nr. CLXXXV, S. 370-372 und GISMANN, Beziehungen, S. 52, S. 586, Anm. 10.

⁵⁷⁷ Nach GISMANN, Beziehungen, S. 53.

⁵⁷⁸ Vgl. GISMANN, Beziehungen, S. 26-27.

⁵⁷⁹ Siehe dazu CHMEL, Regesta, Nr. 2611 und DERS., Materialien, I, Nr. CXLV, S. 307-311; siehe dazu auch GISMANN, Beziehungen, S. 52 und BAUM, Sigmund, S. 110.

Nachbarn und Herrn der Vorlande. Der ewige Bund zwischen Habsburg und Zürich von 1442 erlosch und die Stadt startete Revindikationsversuche hinsichtlich der 1442 an Österreich übergegangenen Grafschaft Kyburg. Die habsburgischen Kriegsschulden über 24 000 fl bei der Stadt Zürich, die im Alten Zürichkrieg als Bundesgenosse Österreichs gegen die Eidgenossenschaft gekämpft hatte, waren der Hebel, mittels dem Zürich zur Rückstellung Kyburgs ansetzte.⁵⁸⁰

Dem finanziell ohnehin stark beanspruchten Tirolerherzog kamen die Wittelsbacher Friedrich der Siegreiche und Ludwig der Reiche hilfreich entgegen. Zwei Pfälzer Räte und ein niederbayerischer Rat konnten Anfang Februar 1452 in Konstanz in Verhandlungen eine Einigung über die Schuldrückzahlung an Zürich erzielen, in der die Zahlungsmodalitäten für einen Teil der Schuldsomme geregelt und für den Hauptteil des noch ausstehenden Betrags die Feste und Herrschaft Kyburg an Zürich verpfändet wurde. Dies ist der erste Eingriff Ludwigs des Reichen als Vermittler in den habsburgisch-eidgenössischen Auseinandersetzungen in einer Reihe von zahlreichen weiteren Ausgleichsbemühungen zugunsten des Tirolerherzogs.⁵⁸¹

Die Zahlung an Zürich reihte sich belastend in die vielen Zahlungsverpflichtungen Herzog Sigmunds des Münzreichen ein, die zur Beanspruchung der Tiroler Finanzen bis an die Grenzen des Möglichen führten. Auch die Kosten für seine Hochzeit mit der schottischen Prinzessin Eleonore 1448 belasteten das herzogliche Säckel, in der Hauptsache schlugen aber die Zahlungsverpflichtungen Sigmunds an seine Vettern Friedrich III. und Albrecht VI. schwer zu Buche.⁵⁸² Der Graben des Misstrauens zwischen Sigmund und seinen beiden Vettern hatte sich noch weiter vertieft. Auf seinen eigenen Vorteil bedacht, hatte sich Albrecht seinem Bruder Friedrich angeschlossen, der 1452 in Rom mit der Kaiserkrönung am Höhepunkt seiner Macht angelangt war. Um die herausgehobene Stellung der Habsburgerdynastie gegenüber den übrigen europäischen Dynastenhäusern zu unterstreichen, bekrönte er sein Haus mit der Verleihung des Erzherzogstitels⁵⁸³ an seinen Bruder Albrecht VI. über die Herzogtümer Steiermark, Kärnten und Krain. Sigmund von Tirol ging dabei leer aus, er sollte erst im Jahr 1477 zu dieser Rangerhöhung kommen.⁵⁸⁴ Die unmittelbar darauf vereinbarte Hausordnung⁵⁸⁵ zwischen den beiden Habsburgerbrüdern Friedrich und Albrecht ließ Sigmund vollends ins Hintertreffen geraten. Unter Ignorierung der im Jahr 1452 zwischen

⁵⁸⁰ Vgl. dazu GISMANN, Beziehungen, S. 52-53.

⁵⁸¹ Nach TLA Sigm. 02a.025.5 und GISMANN, Beziehungen, S. 53-54.

⁵⁸² Siehe GISMANN, Beziehungen, S. 51 und 55.

⁵⁸³ Vgl. dazu CHMEL, Materialien, II, Nr. XXXIV, S. 36-38 (6.1.1453).

⁵⁸⁴ Nach NIEDERSTÄTTER, Jahrhundert, S. 138; vgl. dazu auch GISMANN, Beziehungen, S. 56.

⁵⁸⁵ Siehe dazu CHMEL, Materialien, II, Nr. XXXV, S. 39-41 (8.1.1453).

Sigmund und Albrecht getroffenen Ablösevereinbarung über einen Teil der Vorlande und der bereits erfolgten Zahlungen Sigmunds, übertrug der Kaiser seinem Bruder die gesamten habsburgischen Besitzungen in den Vorlanden. Von seinen Vettern hintergangen und um seine Besitzungen besorgt, suchte Sigmund Rückhalt bei einem starken Partner, dem Haus Wittelsbach. Das Tiroler Bündnis mit der Pfalz und die wittelsbachische Unterstützung bei den Differenzen mit Zürich haben sicherlich das Vertrauen Herzog Sigmunds in das Haus Wittelsbach gestärkt und den Weg einer Annäherung des Tirolerherzogs an seinen Territorialnachbarn Bayern geebnet.⁵⁸⁶

Die Kontaktaufnahme Tirols mit den bayerischen Herzögen Ludwig und Albrecht vollzog sich etwa von Ende Mai 1454 bis zum Juli 1455 über Tiroler Abgesandte nach Bayern und dem gegenseitigen Austausch von Präsenten, wobei ein bestimmender Einfluss, wenn nicht gar die eigentliche Initiative zu dieser Verbindung auf die der Steiermark entstammenden Brüder Bernhard und Wiguleus Gradner zurückzuführen ist,⁵⁸⁷ die zeitweise das volle Vertrauen Herzog Sigmunds und eine dementsprechend einflussreiche Stellung an seinem Hof einnahmen.⁵⁸⁸

Die Annäherung zwischen Tirol und Bayern mündete in einen auf zwei Jahre besiegelten Einungs- und Freundschaftsvertrag zwischen den Herzögen Sigmund, Ludwig und Albrecht III. von Bayern-München, ausgefertigt am 5. August 1455 in Freising,⁵⁸⁹ zu dessen Unterzeichnung Sigmund der Münzreiche persönlich Ende Juli nach Bayern gereist war.⁵⁹⁰ Zwischen Bayern und Tirol wurde in dem Bündnis Beistand und sofortige Waffenhilfe vereinbart, sollte einer der Partner durch Dritte befehdet, geschädigt oder angegriffen werden. Würde einer der Vertragspartner jemanden befehlen, wären die anderen Bündner zu Vermittlung und dann zur Abordnung eines mindestens 50 Mann starken Hilfskontingents aus gerüsteten Berittenen unter Führung eines Hauptmanns innerhalb einer Monatsfrist verpflichtet. Bei Bedarf sollte die Anzahl der zu stellenden Truppen beliebig erhöhbar sein, bis der Partner seine Eroberung gemacht habe. Weitere allgemeine Regelungen, wie die Sold- und Schadenszahlung, die Behandlung der Gefangenen und die Aufteilung der Beute, wurden

⁵⁸⁶ Vgl. GISMANN, Beziehungen, S. 56-57.

⁵⁸⁷ Nach GISMANN, Beziehungen, S. 57f. Zu der Zusammenstellung der entsprechenden Eintragungen im Tiroler Raitbuch (Siehe TLA Rb. 0) siehe ebd.

⁵⁸⁸ Siehe GIESMANN, Beziehungen, S. 55.

⁵⁸⁹ Vgl. BayHStA KbU 12188, PNU Ausw. St. 651, 652, HuFs U 1455 VIII 5 und NKB 108, fol. 129a-134b, in Auszügen in BayHStA FüSa I/1, fol. 63, TLA SchA Rep 5, fol. 642 und HHStA Hs w 313, fol. 57; vgl. dazu die Regesten in CHMEL, Regesta, Nr. 3402, GEIß, Beiträge, S. 439 und LICHNOWSKY, Geschichte, VI, Regesten, S. 185, Nr. 2021 sowie ebd., S. 139, RIEZLER, Geschichte, III, S. 375, GISMANN, Beziehungen, S. 58-59 und SPINDLER, Handbuch, II, S. 274. Siehe dazu auch BAUM, Sigmund, S. 147 und DERS., Kaiser, S. 309. Baum stützt sich an den für diese Arbeit relevanten Textstellen fast ausschließlich auf die zitierte Arbeit von Gismann, weshalb Baum in diesen Fällen im Folgenden nicht eigens zitiert wird.

⁵⁹⁰ Nach GISMANN, Beziehungen, S. 58.

festgelegt sowie detailliert die Austragung von gemeinsamen Rechtsstreitigkeiten. Um einen Krieg zwischen den Bündnern wegen Ansprüchen des einen Partners an den anderen unbedingt zu vermeiden, sollte der dritte Bündnispartner vermitteln und nötigenfalls einen bindenden Rechtsspruch erlassen, falls eine gütliche Einigung im Vorfeld gescheitert sein sollte.

Dem reichspolitisch weniger aktiven Herzog Albrecht III. von Bayern-München sicherte dieser Kontrakt ein ausgeglichenes Verhältnis mit seinem Territorialnachbarn an der Südgrenze seines Herzogtums. Für Bayern-Landshut bedeutete dieser tirolisch-bayerische Bündnisschluss von 1455 einen bedeutenden diplomatisch-politischen Erfolg. Ludwig der Reiche konnte nicht nur einen wichtigen Partner in das pfälzisch-bayerische Bündnisssystem der Wittelsbacherpartei im Reich integrieren, sondern auch die Bildung einer habsburgischen Frontstellung im Reich verhindern.⁵⁹¹

Die Zäsurfunktion, die diesem tirolisch-bayerischen Bündnisschluss von 1455 zukam, hat Giesmann bereits betont. Diese Verbindung mit dem Haus Wittelsbach leitete eine Phase starker Orientierung und Anlehnung Sigmunds von Tirol an Bayern ein, die in verschiedenen Phasen und unterschiedlichen Intensitäten ablief, bis zum Ende seiner Herrschaft in Tirol im Jahr 1490 jedoch ununterbrochen fortgesetzt und niemals durch einen kriegерisch ausgetragenen Konflikt gestört wurde.⁵⁹² Herzog Sigmund war auch nach der Unterzeichnung des Bündnisses eifrig um die Pflege des Kontakts zu den Bayernherzögen bemüht und sandte in der zweiten Hälfte des Jahres 1455 zahlreiche, leider nicht erhaltene Botschaften und auch etliche Geschenke, übrigens die einzigen in den Rechnungsbüchern verzeichneten, nach Bayern. In einer unruhigen und hinsichtlich seiner Herrschaft instabilen Zeit, als die von den Landständen betriebene Vertreibung der Gebrüder Gradner aus Tirol, die durch Verschreibungen enormen Besitz von dem allzeit geldbedürftigen Herzog Sigmund angehäuft hatten, in Gang kam,⁵⁹³ suchte der Habsburgerherzog offenbar eine Stütze in seinen neuen wittelsbachischen Bündnispartnern.⁵⁹⁴

Der Rückhalt, den Tirol mit dem starken Verbündeten Wittelsbach gewonnen hatte, machte sich für Herzog Sigmund besonders auch in den seine Regierungszeit belastenden Konflikten mit den Eidgenossen und mit Nikolaus Cusanus, Bischof von Brixen, bezahlt, in die Herzog Ludwig immer wieder vermittelnd eingriff.⁵⁹⁵

⁵⁹¹ Nach GIESMANN, Beziehungen, S. 61.

⁵⁹² Vgl. dazu GIESMANN, Beziehungen, S. 61.

⁵⁹³ Vgl. dazu RIEDMANN, Mittelalter, S. 471.

⁵⁹⁴ Siehe dazu und zu den Quellenbelegen in TLA, Rb. 0, GIESMANN, Beziehungen, S. 64-65.

⁵⁹⁵ Vgl. dazu GIESMANN, Beziehungen, S. 61.

V. Verbindung von fürstlicher Hegemonial- und Reichspolitik – die Rivalität der wittelsbachischen und der habsburgisch-brandenburgischen Reichsparteiungen bis zum Ausbruch des Markgrafenkrieges im Jahr 1459

1. Das kaiserliche Landgericht zu Nürnberg – Instrumentarium der hohenzollerischen Expansionspolitik

Das aggressive expansive Bestreben von Markgraf Albrecht Achilles von Brandenburg, das „Kaiserliche Landgericht des Burggraftums Nürnberg“⁵⁹⁶ unter den übrigen oberdeutschen Landgerichten hervorzuheben und es als übergeordnetes Reichsgericht seit etwa 1450 in ganz Süddeutschland zu installieren,⁵⁹⁷ machte Ludwig den Reichen, der sich in seiner Gerichtshoheit als Landesfürst aufs schärfste bedroht sah, zu seinem größten Gegner.⁵⁹⁸ Die aus den Zeiten Herzog Heinrichs noch existenten engen Bande mit den Nürnberger Burggrafen und seit 1415 auch Markgrafen von Brandenburg, die auch mit der 1402 geschlossenen Ehe von Heinrichs Schwester Elisabeth mit Burggraf Friedrich von Nürnberg dynastisch verankert worden war,⁵⁹⁹ wurden damit vollends gelöst.

Unterstützung erfuhr der Markgraf in seinem expansiven Vorgehen von Kaiser Friedrich III., der die Gefolgschaftstreue des Markgrafen damit honorierte und sich damit zugleich den Wittelsbacher entfremdete. Albrecht setzte die kaisertreue Linie des Hohenzollernhauses,⁶⁰⁰ der es seinen kontinuierlichen Aufstieg⁶⁰¹ und die Absicherung der territorialen Erwerbungen

⁵⁹⁶ Zum Nürnberger Landgericht allgemein siehe VOGEL, Aufzeichnung, FEINE und Landgerichte S. 218-223.

⁵⁹⁷ Versuche der Hohenzollern, das Nürnberger Landgericht als oberste Instanz über alle anderen Gerichte zu stellen, lassen sich länger zurückverfolgen. (Siehe dazu KLUCKHOHN, Ludwig, S. 61-63.) Übergriffe auf die bayerische Gerichtshoheit konnten bis dahin erfolgreich zurückgewiesen werden. So erwirkte Herzog Friedrich 1362 für sich, seine Erben und Nachkommen eine Befreiung vom kaiserlichen Hofgericht und jedem kaiserlichen Landgericht. (Vgl. dazu BayHStA NKB 87, fol. 12; vgl. dazu auch KLUCKHOHN, Ludwig, S. 62, Anm. *).) Die Gültigkeit dieser Exemption hatte dann Kaiser Sigmund Herzog Heinrich dem Reichen und den Münchner Herzögen auf deren Bitte hin am 28.4.1417 bestätigt. (Siehe dazu StAN, Fst. Brandenburg-Ansbach, Gemeinbücher IV, fol. 41a+b. Schreiben der Herzöge an den Kaiser in BayHStA NKB 87, fol. 13.) Auch Kaiser Friedrich III. bestätigte 1443 Herzog Albrecht III. diese Befreiung von fremden Gerichten. (Nach RIEZLER, Geschichte, III, S. 379.) Siehe dazu auch ULSAMER, Rother Richtung, S. 139, Anm. 38 und SEYBOTH, Markgraftümer, S. 104.

⁵⁹⁸ Vgl. dazu SPINDLER, Handbuch, II, S. 299; vgl. dazu auch STAUBER, Georg, S. 105.

⁵⁹⁹ Siehe dazu GLASAUER, Herzog Heinrich, S. 138f. Diese unter Herzog Heinrich in der Konstanzer Liga verankerte Verbindung mit Hohenzollern diente vor allem der Absicherung Bayern-Landshuts gegen den Erzfeind Ludwig VII. den Bärtigen von Bayern-Ingolstadt.

⁶⁰⁰ Das Haus Hohenzollern setzte sich konsequent für die Wahrung der Interessen des jeweiligen Reichsoberhauptes ein. Im Jahr 1273 verhalf Burggraf Friedrich III. Rudolf von Habsburg zur Erringung der Königskrone. Sein Nachfolger Friedrich IV. stellte sich dann in die Dienste des wittelsbachischen Kaisers Ludwigs des Bayern, während Johann III. Kaiser Karl IV. von Luxemburg mit seiner Gefolgschaft und Darlehen tatkräftig unterstützte. (Siehe SEYBOTH, Markgraftümer, S. 21.)

⁶⁰¹ Zu den wichtigsten Etappen des Aufstieges des Hauses Hohenzollern zählen: 1191 kaiserliche Verleihung des Nürnberger Burggrafenamtes an Friedrich I.; 1273 Verleihung des kaiserlichen Landgerichts an Burggraf Friedrich III. durch Rudolf von Habsburg; 1281 kaiserliche Bestätigung der territorialen Erwerbungen Friedrichs III. im fränkischen Raum; 1363 Erhebung der Hohenzollern durch Kaiser Karl IV. in den Reichsfürstenstand; 1415 Erhebung Burggraf Friedrichs VI. in den Kurfürstenstand und 1417 Belehnung mit der Mark Brandenburg durch König Sigmund für sein Eintreten bei der Königswahl Sigmunds. (Nach SEYBOTH, Markgraftümer, S. 21.)

im fränkischen Raum verdankte, konsequent fort.⁶⁰² Während seiner gesamten Regierungszeit trat er als treuer Parteigänger Kaiser Friedrichs III. für dessen Politik ein, für deren Umsetzung und Durchsetzung er sich im Reich stark machte. Er verwob dabei die Politik des Hauses Hohenzollern aufs engste mit der des habsburgischen Königs- und Kaiserhauses.⁶⁰³ 1454⁶⁰⁴ und 1456⁶⁰⁵ hob Kaiser Friedrich III. alle Verordnungen und Privilegien, die sich gegen das Nürnberger Landgericht richteten, auf. 1456 wurde die richterliche Befugnis des kaiserlichen Landgerichts Nürnberg über Schwaben, Bayern und Franken von der Kanzlei Friedrichs III. bestätigt.⁶⁰⁶ Der Kaiser gab dem Markgrafen damit in seinem Bestreben, sich die Gerichtshoheit über nichtfränkische Gebiete anzueignen, volle Rückendeckung, wie zahlreiche weitere kaiserliche Privilegien und Bestätigungen des Landgerichts des Burggrafentums Nürnberg verdeutlichen.⁶⁰⁷ Getreu dem Grundsatz, dass ein freier Mann nur auf Stammesboden gerichtet werden könne, ließ Albrecht Achilles nach einem Urteilsbeschluss des Nürnberger Landgerichts im Jahr 1455 bei Nürnberg fränkische,

⁶⁰² Siehe dazu KANTER, Markgraf, I, S. 8f. und SEYBOTH, Markgräftümer, S. 21.

⁶⁰³ Vgl. KANTER, Markgraf, I, S. 8f. und SEYBOTH, Markgräftümer, S. 21-25, SCHUBERT, Albrecht und QUIRIN, Markgraf, S. 269-271.

⁶⁰⁴ StAN, Fürstentum Ansbach, Herrschaftliche Bücher 8, fol. 31b-32a (Neustadt, 4.9.1454). Ebd., fol. 32a: Erlass Kaiser Friedrichs III.: „... das iren altvordern, burggraven zu Nurmberg, mancherley gnad, freiheit und privilegia und besunder lanntgericht, zu der burggravschaft daselbs zu Nurmberg gehorende, von Romischen keysern und kunigen unnsern vorfaren am reich gendiglich verliehen und gegeben, und dasselb lanntgericht mit mancherley freiheiten und rechten außgesetzt, geordent, gemacht und also gefreyet sey, das ein lanntrichter desselben lanntgerichts, an des keyserers stat, auf demselben lanntgericht sitzt und also richtet. Und ob auch von denselben unnsern vorfarn ymand wer, der wer einicherley freiheit brive oder privilegia gegeben weren, oder furbaß gegeben wurden, durch die die vorgenannten burggraven, ir erben und nachkommen oder ir herrschaft und lanntgerichte zu Nürnberg in einich weise gekrencket oder geleidigt sein möchten, das die, als vil in dann die schaden bringen, kein craft noch macht haben und die auch vernichtet und widerruffet sein sollen ...“ Abdruck des kaiserlichen Privilegs in MÜLLER, Reichstagstheaturm, I, S. 621-623, Regest bei CHMEL, Regesta, Nr. 3237 und LICHNOWSKY, Geschichte, VI, Regesten, S. 175, Nr. 1909. Siehe dazu auch FALCKENSTEIN, Codex, S. 308-309, Nr. 297, RIEDEL, Codex, II/4, Nr. 1750, S. 486 ff., WERMINGHOFF, Ludwig, S. 85 und VOGEL, Aufzeichnung, S. 8, Anm. 10.

⁶⁰⁵ Nach StAN, Fürstentum Ansbach, Herrschaftliche Bücher 8, fol. 75a+b (Neustadt, 26.7.1456), Regest bei Chmel, Regesta, Nr. 3515 und LICHNOWSKY, Geschichte, VI, Regesten, S. 194, Nr. 2129 (Der Kaiser bestätigt dem Markgrafen das Nürnberger Landgericht.); siehe dazu auch Chmel, Regesta, Nr. 3516 und LICHNOWSKY, Geschichte, VI, Regesten, S. 194, Nr. 2130. (Neustadt, 28.7.1456: Der Kaiser hebt alle gegen das Nürnberger Landgericht gerichteten Freiheitsbriefe auf.) Zu den zahlreichen Privilegien für das Nürnberger Landgericht siehe allgemein StAN, Fürstentum Ansbach, Herrschaftliche Bücher 8.

⁶⁰⁶ Nach DOEBERL, Entwicklungsgeschichte, S. 321 und RIEZLER, Geschichte, III, S. 379. Siehe dazu auch GALLAS, Reichsreformbewegung, S. 74, SPINDLER, Handbuch, II, S. 299, KLUCKHOHN, Ludwig, S. 64, HASSELHOLDT-STOCKHEIM, Kampf, S. 47 und eingehend SEYBOTH, Markgräftümer, S. 106f.

⁶⁰⁷ Vgl. dazu StAN Fst. Ansbach, Herrschaftliche Bücher XII, fol. 75-85, ediert bei HASSELHOLDT-STOCKHEIM, Urkunden, Beilage Nr. VIII. Siehe auch dazu und zu früheren kaiserlichen Privilegien für das Nürnberger Landgericht zusammenfassend ULSAMER, Rother Richtung, S. 138-139, Anm. 37.

Siehe dazu auch BayHStA PNU Ausw. St. 420: Kaiser Friedrich III. verleiht Kurfürst Albrecht Achilles einen Freiheitsbrief, wonach alle burggräflichen Untertanen von allen fremden Gerichten, auch den bayerischen, befreit sind. Regensburg, 16.8.1471 (Vidimus von 1472).

schwäbische, sächsische und bayerische Gerichtsstätten einrichten, um dort die Urteile des Nürnberger Landgerichts zu vollstrecken.⁶⁰⁸

Die Iurisdiktionsansprüche des Nürnberger Landgerichts gründeten die Burggrafen auf die kaiserlichen und königlichen Lehenbriefe Rudolfs I. von 1273, Albrechts I. von 1300 und Ludwigs des Bayern von 1328, in denen die Landgerichtsverleihung an die Nürnberger Burggrafen mit folgenden Worten geschah: „Iudicium provinciale in Nurenberch, cui etiam vice imperatoris omne iudicium iudicans presidebit.“⁶⁰⁹ Der Burggraf sollte demnach in seinem Landgericht im Namen des Kaisers über alle Arten von Rechtsfällen zu Gericht sitzen. Albrecht Achilles, namentlich dessen Rat Dr. Peter Knorr, interpretierte diese Worte aber zu seinen Gunsten so, als ob der Burggraf als Stellvertreter des Kaisers oberster Richter über alle Gerichte des Reiches sei.⁶¹⁰

Die Immunität bayerischer Untertanen vor auswärtigen Gerichten – außer im Falle einer Rechtsverweigerung des zuständigen bayerischen Gerichtes – und auch dem Reichsgericht bestand seit dem 14. Jahrhundert.⁶¹¹ Diese Befreiung von auswärtigen Gerichten war dem Herzogtum im Privilegium de non evocando im Jahr 1362 von Kaiser Karl IV. ausdrücklich verliehen worden.⁶¹² Kaiser Sigmund bestätigte dem Herzogtum Bayern zudem urkundlich, dass seine Untertanen weder vor ein kaiserliches Hofgericht noch vor ein kaiserliches Landgericht geladen werden dürften.⁶¹³

Bei einem Rechtsstreit mit den Anwohnern des Buchauer Sees in Schwaben im Sommer 1455 legte der Markgraf seine expansiven Bestrebungen offen dar. Wegen unerlaubten Fischens im Buchauer See, den ihm der Kaiser im Jahr 1450 überlassen hatte, wollte Albrecht Achilles die Stadt Buchau und die Dörfer Allershausen, Seekirch, Tiefenbach und Oggelshausen vor das Nürnberger Landgericht zitieren, obwohl sie als Einwohner Schwabens dem Landgericht Rottweil unterstanden. Im Prozess zwischen der Buchauer Partei und Albrecht Achilles vor dem kaiserlichen Kammergericht im Juni 1455 behauptete der Markgraf, dass das Nürnberger Landgericht über allen Gerichten stehe und die Markgrafen seit jeher über Schwaben, Bayern, Franken und Sachsen zu richten hätten.⁶¹⁴ Dies veranlasste Herzog Ludwig zusammen mit

⁶⁰⁸ Vgl. VOGEL, Aufzeichnung, S. 37, Anm. 17, SEYBOTH, Markgräftümer, S. 105 und WERMINGHOFF, Ludwig, S. 85.

⁶⁰⁹ Nach KLUCKHOHN, Ludwig, S. 61, VOGEL, Aufzeichnung, S. 15 und SEYBOTH, Markgräftümer, S. 104f.

⁶¹⁰ Siehe KLUCKHOHN, Ludwig, S. 61 und Anm. **); siehe dazu auch VOGEL, Aufzeichnung, S. 15-16 und Anm. 24 und 25, WERMINGHOFF, Ludwig, S. 85, ULSAMER, Rother Richtung, S. 105 und SEYBOTH, Markgräftümer, S. 104f.

⁶¹¹ Vgl. WEITZEL, Kampf, S.158.

⁶¹² Siehe DOEBERL, Entwicklungsgeschichte, S. 321 und GLASAUER, Herzog Heinrich, S. 143.

⁶¹³ Vgl. DOEBERL, Entwicklungsgeschichte, S. 321.

⁶¹⁴ BayHStA NKB 5, fol. 385b: Albrecht Achilles machte vor dem kaiserlichen Kammergericht unter Berufung auf frühere kaiserliche und königliche Privilegien für seine Vorfahren geltend, dass das Nürnberger Landgericht „uber richtende gericht richt[e]n muge“. Das Landgericht des Burggräftums Nürnberg sei außerdem „ain

Herzog Albrecht III. am 5. Dezember 1455 zu heftigen Protesten mittels einer Räteabordnung vor dem Reichsoberhaupt, um diesem aggressiven Angriff auf die bayerische Gerichtshoheit entgegenzuwirken. Die gerichtlichen Ansprüche des Nürnberger Landgerichts über Bayern sollten in den Gerichtsschreiben und im Urteilsbrief des kaiserlichen Kammergerichts über die Buchauer Streitsache keinesfalls schriftlich fixiert werden.⁶¹⁵ Ludwig hatte Albrechts Ziel erkannt und beklagte sich, das Haus Bayern habe Jahrhunderte lang existiert, bevor das Burggrafentum und das Landgericht in Nürnberg überhaupt eingerichtet worden ist.⁶¹⁶

Der Kaiser blieb jedoch untätig, auch als die Wittelsbacher 1455 nochmals Widerspruch einlegten, um die markgräflichen Eingriffe in ihre landesherrlichen Rechte einzudämmen,⁶¹⁷ und bestätigte sogar im Jahr 1455 die Rechtmäßigkeit des vom Nürnberger Landgericht in der Buchauer Streitsache gefällten Urteils und übergang auch die Beschwerden die die Bayernherzöge Ludwig und Albrecht III. durch Dr. Friedrich Mauerkircher beim Kaiser vorbringen ließen, durch weitere Duldung der Landgerichtsübergriffe.⁶¹⁸

aufgericht, geordent, offen, gemain und unv[er]strickt kaiserlich gericht und dem nit verboten, dahin od[er] dahin nit zuricht[en], sund[er]n ... auch ausserhalb desselben burggraftumbs richt[e]n mocht. Es hab[e]n auch sein vord[e]rn und er weit[er] und neher dan an die ennde, da der Buchaw[er] see geleg[e]n ist, in das land gen Swab[e]n und hofgericht zu Rotwile gericht, dorumb er billich dahin gericht habe und die ortal bestätt werd[en] sollte. Und hab[e]n auch nicht allain gein Swab[e]n, sunnd[er] auch gein Bairn, Frank[e]n und Nyderlande gericht.“ Denn Albrecht Achilles und seine Vorfahren haben bereits „vor vil jaren her ausserhalb des egenant[en] burggarftu[m]bs mit dem selb[e]n landtgericht als gein Swab[e]n, Bairn, Frank[e]n und Niderlannde gericht ... und dieselb[e]n ortal[e]n und gericht an kaiserlich[e]n und kunicliche[n] hofgericht[en] bestetigent wern, und sein vord[er]n und er war[e]n des also bißher in gebrauch und besess gewesen und kain ortal, noch ger[icht] dawid[er] mit recht ye erganng[en] ...“ (BayHStA NKB 5, fol. 386b-377a). Zu den kaiserlichen Gerichtshandlungen zwischen Buchau und Albrecht Achilles siehe BayHStA NKB 5, fol. 382a-393a. Siehe dazu auch den kopial überlieferten Briefverkehr der Stadt Buchau mit Ludwig dem Reichen, den sie als ebenfalls von der Ausdehnung des Nürnberger Landgerichts Betroffenen um Hilfe bei der Behauptung ihrer Gerichtsrechte gebeten hatten, in: BayHStA NKB 5, fol. 379a-380b.

⁶¹⁵ Zum Einspruch der herzoglichen Räte Christof von Parsberg, Jörg von Ahaim, Hans von Layming, Dr. Friedrich Mauerkirchner im Auftrag der Herzöge Ludwig und Albrecht III. von Bayern vor dem kaiserlichen Kammergericht in Gegenwart der brandenburgischen Partei wegen Albrecht Achilles Äußerungen im Rechtsstreit mit Buchau siehe BayHStA NKB 5, fol. 399a-404b und BayHStA PNU Landest. u. Ein. 679. Siehe dazu den weiteren Schriftverkehr in dieser Angelegenheit in BayHStA NKB 5, fol. 406a-412b. Vgl. dazu auch BayHStA FüSa 173c: Herzog Ludwig forderte Pfalzgraf Friedrich in einem Brief vom 20. November 1455 auf, ihre Räte zum kaiserlichen Rechtstag, der wegen des Streits zwischen Albrecht Achilles und den Anwohnern des Buchauer Sees angesetzt war, zu schicken, um die bayerischen Freiheiten gegen die Übergriffe des burggräflichen Gerichts zu verteidigen. Siehe auch BUCHNER, Krieg, S. 4f. Nach KRENNER, Landtagshandlungen, II, S. 179, beklagten sich die Landstände bei Herzog Albrecht III. über die widerrechtliche Vorladung oberbayerischer Untertanen vor das Nürnberger Landgericht.

⁶¹⁶ Siehe dazu WERMINGHOFF, Ludwig, S. 85, Anm. 132.

⁶¹⁷ Siehe dazu ausführlich HASSELHOLDT-STOCKHEIM, Kampf, S. 45-46 sowie KLUCKHOHN, Ludwig, S. 70-71, BUCHNER, Krieg, S. 4f. und GALLAS, Reichsreformbewegung, S. 73f. (Nach GALLAS, Reichsreformbewegung, S. 73. Siehe dazu auch HASSELHOLDT-STOCKHEIM, Kampf, S. 45.)

⁶¹⁸ Vgl. dazu BayHStA PNU Alte Landgerichte 228 und PNU Ausw. St. 395; vgl. dazu auch BayHStA FüSa 171¼, fol. 4a-5a (Unterrichtung des Papstes über die Nürnberger Landgerichtsdivergenzen durch den niederbayerischen Rat Meister Heinrich Leubing vor dem Mantuaner Kongress 1459).

Am 6. Februar 1458 schlossen Ludwig der Reiche und Friedrich der Siegreiche von der Pfalz ein Schutz- und Trutzbündnis auf Lebenszeit,⁶¹⁹ der sie am 24. Februar eine explizit gegen die Übergriffe des Nürnberger Landgerichts gerichtete Einung folgen ließen. Da ihre gemeinsame Botschaft an den Kaiser wegen der Abstellung dieser Eingriffe in ihre Gerichtshoheit keine freundliche Antwort erhalten hatte, versprachen sich Ludwig und Friedrich der Siegreiche gegenseitige Hilfe und Beistand, sollte es wegen wiederholter Übergriffe des Landgerichts zum Krieg kommen.⁶²⁰ Diese Verbindung zwischen Ludwig und Friedrich dem Siegreichen war die tragende Achse des wittelsbachischen Bündnissystems. Die Fronten waren geklärt, die Parteien begannen sich zu formieren. Dieser Territorialkonflikt zwischen Brandenburg und Bayern wuchs sich zu einem polarisierenden Reichskrieg aus, der die Mehrheit der deutschen Reichsfürsten in zwei Lager aufspaltete. Dieser zwischen Bayern-Landshut und Brandenburg ausgetragene Konflikt zur Verteidigung der bayerischen Landeshoheit entwickelte sich zu einer Machtprobe der Wittelsbacher und ihrer Anhängerschaft mit den Habsburgern und ihren Parteigängern, allen voran Markgraf Albrecht Achilles von Brandenburg. Der Markgraf trat geschickt als Vertreter des Kaiser und der Interessen des Reiches auf. Seine schwache Position in seinem eigenen Herrschaftsgebiet suchte der Brandenburger mittels des Nürnberger Landgerichts auf Kosten seiner territorialen Nachbarn in Franken und Bayern auszubauen, um die bestehenden Rechtsverhältnisse zu seinen Gunsten zu verändern.

Die beiden Parteien in dem sich abzeichnenden Krieg zwischen Wittelsbach und Brandenburg wegen des Nürnberger Landgerichts waren bereits fest vorgegeben.⁶²¹ Die Differenzen zwischen den Wittelsbachern und Albrecht Achilles wegen des Nürnberger Landgerichts konnten auf den angesetzten Rechtstagen nicht beigelegt werden.⁶²² Beide

⁶¹⁹ Siehe dazu BayHStA PNU Landesteilungen und Einungen 689 und BayHStA NKB 108, fol. 137a-142b; siehe dazu auch KREMER, Urkunde Nr. 55a, MENZEL, Regesten, S. 284-286 und ROLF, Kurpfalz, S. 93. Vgl. dagegen BUCHNER, Krieg, S. 6f., der die Beweggründe, die zu diesem Bündnisabschluss führten, völlig falsch darstellt.

⁶²⁰ Vgl. BayHStA PNU Auswärtige Staaten 417/I und GHA HU 2746; vgl. dazu auch KREMER, Urkunde Nr. 55b, MENZEL, Regesten, S. 287 und Ay, Altbayern, Nr. 431, S. 539f. Siehe dazu auch RIEZLER, Geschichte, III, S. 381, PALACKY, Geschichte, IV/2, S. 70f., BUCHNER, Krieg, S. 7, KLUCKHOHN, Ludwig, S. 77 und SEYBOTH, Markgräftümer, S. 113.

⁶²¹ Vgl. dazu SPINDLER, Handbuch, II, S. 1293f. und STAUBER, Georg, S. 106.

⁶²² Nach RIEZLER, Geschichte, III, S. 385, HASSELHOLDT-STOCKHEIM, Kampf, S. 39-41 und GALLAS, Reichsreformbewegung, S. 75-76. Folgende Rechtstage fanden statt: Nürnberger Tag im Jahr 1458, Bamberger Tag im Januar 1459 (Siehe dazu auch MENZEL, Regesten, S. 306, HASSELHOLDT-STOCKHEIM, Urkunden, Beilage Nr. VI, HASSELHOLDT-STOCKHEIM, Kampf, S. 39-40 und KLUCKHOHN, Ludwig, S. 96-99.), Bamberger Tag im März 1459 (Nach HASSELHOLDT-STOCKHEIM, Kampf, S. 41.), Ingolstädter Tag im März 1459 (Vgl. dazu HASSELHOLDT-STOCKHEIM, Urkunden, Beilage Nr. VI, HASSELHOLDT-STOCKHEIM, Kampf, S. 41 und KLUCKHOHN, Ludwig, S. 99.) und Eichstätter Tag im Juni 1459 durch Vermittlung des Bischofs von Eichstätt und Kurfürst Friedrichs von Sachsen. (Siehe GEMEINER, Chronik, III, S. 295 und KLUCKHOHN, Ludwig, S. 102-103.)

Parteien suchten auf der Egerer Fürstenversammlung im April 1459 den Anschluss an den Böhmenkönig Georg Podiebrad, um ihre Position zu stärken.⁶²³

Die Parteigänger der Wittelsbacher einte die gemeinsame Bedrohung durch die expansive Ausbreitung des Nürnberger Landgerichts. Zu ihnen zählten die fränkischen Bischöfe und Pfalzgraf Otto I. von Mosbach.⁶²⁴ Bereits am 2. Februar 1458 war es zum Abschluss einer auf zehn Jahre angelegten Hilfseining zwischen Herzog Ludwig und dem Würzburger Bischof Johann III. von Grumbach gekommen, wonach beide zu einer Kriegshilfe von maximal 400 Reisingen verpflichtet waren.⁶²⁵ Am 23. Februar 1458 kam dann eine auf Lebenszeit der Vertragspartner abgeschlossene Einung zwischen der niederbayerisch-pfälzischen Partei der Wittelsbacher und Bischof Johann von Würzburg zustande, in der die Würzburger Waffenhilfe im Kriegsfall sich bereits auf die beträchtliche Zahl von 1000 Berittenen erhöht hatte.⁶²⁶

Die ebenfalls von den expansiven Tendenzen des Nürnberger Landgerichts bedrängten Reichsstädte suchten Schutz vor Markgraf Albrecht Achilles in Bündnissen mit den Wittelsbachern. Durch Ladungen vor das kaiserliche Landgericht zu Nürnberg seit den 1440er Jahren bedrängt und nachdem 22 Reichsstädte nach einer Fehde mit den Geroldseckern nach Urteil des Nürnberger Landgerichts der Reichsacht verfallen waren, fürchteten sie zurecht eine zunehmende Bedrängnis und Bedrohung durch Markgraf Albrecht. Bereits ein Jahr nach der Erteilung des kaiserlichen Privileges für das Nürnberger Landgericht 1454 trat Ludwig der Reiche in ein Schutz- und Schirmbündnis mit den schwäbischen Reichsstädten Ulm, Aalen und Giengen, in das sich auch die mit Ulm verbündeten Städte Reutlingen, Gmünd und Leutkirch integriert fühlten. Die Vereinbarung von gegenseitigem Schutz gegen jegliche willkürlichen Angriffe, der Hauptbestandteil des Bündnisvertrages, war die Antwort auf die Übergriffe des Nürnberger Landgerichts und lag im Interesse beider Seiten, weshalb diese Verbindung bis zum Tode Ludwigs des Reichen in der Folge zahlreicher Bündniserneuerungen bestehen blieb.⁶²⁷ Die Reichsstädte zählten auch weiterhin zu den

⁶²³ Siehe dazu S. 153ff.

⁶²⁴ Siehe SPINDLER, Handbuch, II, S. 299 und STAUBER, Georg, S. 106.

⁶²⁵ Nach StAWü Würzburger Urkunden 19/15c und BayHStA PNU Bez. zu St. 761, ediert bei HASSELHOLDT-STOCKHEIM, Urkunden, Beilage Nr. XXXVIII. Am 19. Juni 1458 verbündeten sich dann Pfalzgraf Friedrich und Bischof Johann von Würzburg. (Vgl. KREMER, Urkunden, Nr. LVI; vgl. dazu auch BUCHNER, Krieg, S. 8.)

⁶²⁶ Vgl. BayHStA PNU Beziehungen zu Stiftern 759. Am gleichen Tag hatten Ludwig der Reiche und Friedrich der Siegreiche vereinbart, dass ein Bündnis mit dem Würzburger Hochstift ihr lebenslängliches Bündnis aus dem Jahr 1455 nicht beeinträchtigen solle. (Nach GHA HU 2745)

⁶²⁷ Siehe dazu ANGERMEIER, Königtum, S. 427f. Zu den Bündnisabschlüssen aus den Jahren 1455, 1459, 1464, 1468 und 1473 siehe BayHStA NKB 108, fol. 211a-216a, FüSa 1/I, fol. 73b, Nr. 233 und NKB 87, fol. 74a (Lauingen, 5.10.1455), BayHStA PNU Reichsstädte 46 (22.4.1459), 79 (15.9.1464), 49 (5.8.1468), 86 (8.7.1473); siehe dazu auch BayHStA NKB 87, fol. 74a, NKB 108, fol. 243a-247b, FüSa 1/I, fol. 73b-74a, Nr. 234-237; siehe dazu auch GISMANN, Beziehungen, S. 453 und STAUBER, Georg, S. 23, der jedoch die Einungsverlängerung des Jahres 1468 nicht aufzählt.

bündnispolitischen Klientelpartnern der Pfalz, obwohl die 1451/52 besiegelten Bündnisverträge mit Wimpfen, Ulm, Reutlingen, Weil, Kempten, Giengen, Aalen, Nürnberg, Nördlingen, Rothenburg ob der Tauber, Dinkelsbühl, Windsheim und Weißenburg nach fünfjähriger Vertragsbindung bereits ausgelaufen waren. Mit ihrer Haltung in den kommenden Reichskriegen, auf kaiserliche Gebote zur Beteiligung im Krieg gegen die Partei der Wittelsbacher und ihrer Anhänger ausweichend oder nur widerstrebend zu reagieren, trugen sie zu einer Verstärkung des Rückhalts der wittelsbachischen Fraktion – wenngleich passiv – bei.⁶²⁸

Die fränkische Reichsstadt Nürnberg war von den expansiven Tendenzen Markgraf Albrechts Achilles aufs Äußerste bedroht. Bereits im Städtekrieg war Nürnberg zu einem Waffengang mit ihm gezwungen gewesen, der mit dem Laufer Frieden unter Herzog Ludwigs von Landshut Vermittlung die Unabhängigkeit der Reichsstadt gegenüber dem burggräflichen Landgericht sicherte. Die Anlehnung Kaiser Friedrichs III. an die Hohenzollern und Wettiner trieb die einst mächtige und von den Kaisern privilegierte Reichsstadt in zunehmende Isolation, weshalb sich Nürnberg im wittelsbachischen Lager positionierte. Friedrich III. stärkte die habsburgisch-hohenzollerisch-wettinische Front mit weiterer Privilegierung des Nürnberger Landgerichts, was Albrecht Achilles trotz des Laufer Friedens zu wiederholten Beschneidungen der Nürnberger Machtsphäre mittels dieses Nürnberger Landgerichts ermunterte. Ein Anschluss an den mächtigen Gegenspieler des hohenzollerischen Markgrafen, an Ludwig den Reichen von Bayern-Landshut, verstand sich von selbst. Die Beziehungen zu Bayern-Landshut nahmen einen großen Stellenwert in der Politik der großen Reichsstadt ein und waren Nürnberg wichtiger als die Behauptung reichsstädtischer Rechte gegenüber der Fürstenpartei im Reich. Die Hilfe für die von Ludwig 1458 besetzte Reichsstadt Donauwörth fiel dementsprechend mager aus. Nürnberg verstand es trotzdem, sich nicht direkt in den Kampf der wittelsbachischen und hohenzollerisch-habsburgischen Parteien involvieren zu lassen, sondern vielmehr eine eher neutrale Position zu beziehen, um nicht zwischen den Fronten aufgerieben zu werden. Zeitweise konnte der Nürnberger Rat sogar eine Bestätigung seiner Neutralität im Reichskrieg von Kaiser Friedrich III. erwirken.⁶²⁹ Nürnberg hoffte auch nach Ludwigs Kriegserklärung gegenüber Albrecht Achilles immer noch auf eine gütliche

⁶²⁸ Vgl. dazu ROLF, Kurpfalz, S. 92.

⁶²⁹ Vgl. HEIMPEL, Nürnberg, S. 258-260. Nach ebd., S. 260 und KRIEGER, Regesten, III, Nr. 8673 befreite der Kaiser am 7.9.1461 Nürnberg von der Verpflichtung, den kaiserlichen Hauptleuten Markgraf Albrecht Achilles, Markgraf Karl von Baden und Graf Ulrich von Württemberg Hilfe gegen Herzog Ludwig und Erzherzog Albrecht VI. leisten zu müssen. Am 28.4.1462 informierte Friedrich III. jedoch seine bereits genannten Hauptleute darüber, dass er der Bitte des Nürnberger Ratsfreundes Jobst Tetzl, Nürnberg von ihrer Hilfspflicht gegen Herzog Ludwig und andere Gegner des Reiches zu befreien, nicht nachgekommen sei. (Nach EIBL, Urkunden, Heft 20, Nr. 106.)

Beilegung des Konflikts, wie der Rat der Stadt dem Herzog gegenüber im April 1460 beteuerte. Er fürchtete die schlimmen Kriegsfolgen für das Land,⁶³⁰ die tatsächlich Nürnberg schwer trafen. Nürnberg unterrichtete Ludwig über die Leiden der Bevölkerung und über die Verluste an Vieh durch Beschlagnahmen des wittelsbachischen Heeres, versicherte dem Herzog aber seine untätige Hilfe. Es kam in der Folge wohl zu einem Schadensausgleich, da Ludwig, an guten Beziehungen zu dieser wichtigen Reichsstadt nachhaltig interessiert, einen Boten in nicht näher bezeichneten Speiseangelegenheiten nach Nürnberg sandte.⁶³¹ Die antizollerische Haltung beider Seiten vereinte die bedeutende Reichsstadt Nürnberg und Ludwig den Reichen zu einem gewissen Grad, so dass sich Nürnberg deutlich neben der Wittelsbacherpartei positionierte, sich eine offene und aktive Parteinahme im Reichskrieg jedoch nicht leisten konnte und wollte.

Auch die Gegenpartei schloss sich eng zusammen. Tragende Achse des Bündnissystems Markgraf Albrechts Achilles war die bestehende Erbeinigung zwischen Brandenburg, Sachsen und Hessen. Die durch Kurfürst Friedrich I. von Hohenzollern im Jahr 1435 initiierte Erbeinigung mit dem Hause Wettin wurde 1457 in der Verbindung mit Hessen zu einem Dreierbündnis weiter ausgebaut. Basis dieser Bündnisachse war die seit dem Jahr 1373 existente Erbverbrüderung zwischen Sachsen und Hessen und die bestehenden Familienverbindungen in Form einer Schwägerschaft zwischen Kurfürst Friedrich II. von Brandenburg, Kurfürst Friedrich von Sachsen und Landgraf Ludwig von Hessen.⁶³² Auch Albrecht Achilles von Brandenburg war in zweiter Ehe mit Anna von Sachsen, einer Tochter des sächsischen Kurfürsten, verheiratet, die er am 12. November 1458 geehelicht hatte.⁶³³ Diese Verbindungen wogen zweifelsfrei stärker als das bestehende Verwandtschaftsverhältnis Herzog Ludwigs über seine Frau Amalie von Sachsen, wie die bestehende und sich weiter vertiefende Frontstellung zwischen Bayern-Landshut und Sachsen noch zeigen wird, die sich erst in der nächsten Generation der sächsischen Fürsten auflöste.

Neben Sachsen und Hessen zählten auch Kurmainz, Baden,⁶³⁴ Württemberg, Metz und Pfalz-Zweibrücken-Veldenz zum wittelsbachischen Oppositionszirkel um Markgraf Albrecht Achilles von Brandenburg, veranlasst durch ihre territorialen Irrungen mit ihrem

⁶³⁰ Siehe dazu BayHStA PNU Reichsstädte 382 (2.4.1460) und 388 (17.4.1460).

⁶³¹ Vgl. BayHStA PNU Reichsstädte 384, 385, 386, 387 und BayHStA KbU 21238, 21239.

⁶³² Siehe dazu SEYBOTH, Markgräftümer, S. 25f.

⁶³³ Nach SCHUBERT, Albrecht Achilles, S. 162 und BACHMANN, Reichsgeschichte, I, S. 11.

⁶³⁴ Nach ROLF, Kurpfalz, S. 92: Bei der sich abzeichnenden Niederlage Herzog Ludwigs des Schwarzen von Veldenz-Zweibrücken in der Fehde gegen Friedrich den Siegreichen waren die Markgrafen von Baden am 1.9.1455 in eine Einung mit der Pfalz getreten. In der Folge distanzierten sich jedoch die Badener Markgrafen aufgrund ihrer guten Verbindungen zum Reichsoberhaupt deutlich von der Pfalz und schieden damit aus dem Kreis der pfälzischen Bündnispartner aus.

Gebietsanrainer Pfalzgraf Friedrich I. dem Siegreichen aus dem Hause Wittelsbach.⁶³⁵ Am 20. Juni 1458 verbündeten sich Markgraf Albrecht, Erzbischof Dieter von Mainz, Graf Ulrich von Württemberg und Herzog Ludwig von Veldenz für zehn Jahre.⁶³⁶ Beim Weihnachtsfest 1458 in Aschaffenburg gaben die Partner unter genauer Festlegung der gegenseitigen Kriegshilfen gegen Pfalzgraf Friedrich und Herzog Ludwig ihrem Bündnisvertrag eine dezidiert antiwittelsbachische Richtung.⁶³⁷ Das enge Zusammenstehen von Brandenburg, Mainz und Württemberg gegen die wittelsbachische Partei im bevorstehenden Reichskrieg in den Jahren 1459 bis 1462 fand auch nach dem Ende des Krieges mit dem Prager Friedensschluss auf der Basis des gemeinsamen antiwittelsbachischen Interesses eine Fortführung und wurde etwa bis 1465 mit einer Bündniserneuerung weiter bekräftigt.⁶³⁸

Diese beiden reichspolitischen Gruppierungen, die im Wesentlichen durch territoriale Rivalitäten und Differenzen geformt wurden, blieben bis zum Erlöschen der männlichen Linie Bayern-Landshut 1503 und auch im anschließenden Erbfolgekrieg⁶³⁹ im Wesentlichen bestehen.⁶⁴⁰

2. Erzherzog Albrecht VI. von Österreich und Herzog Ludwig der Reiche – eine Allianz gegen Kaiser Friedrich III.

Zwischen den Brüdern Friedrich III. und Albrecht VI., den beiden einzigen überlebenden Söhnen Herzog Ernsts und Czimburga von Masowien aus dem steirischen Zweig der leopoldinischen Habsburgerlinie, bestanden zeitlebens Spannungen um das Familienerbe und die Beteiligung an der Herrschaft. Diese steigerten sich ab dem Jahr 1458 zu einem Bruderkrieg im Haus Habsburg, der erst mit dem Ableben Albrechts VI. am 2. Dezember 1463 zu Ende ging. Wie im Falle von Ladislaus Postumus und Sigmund dem Münzreichen nutzte Ludwig der Reiche auch dieses Konfliktfeld innerhalb der Habsburgerfamilie und

⁶³⁵ Vgl. STAUBER, Georg, S. 106.

⁶³⁶ Nach MENZEL, Regesten, S. 306, ROLF, Kurpfalz, S. 93, RIEZLER, Geschichte, III, S. 381 und HASSELHOLDT-STOCKHEIM, Kampf, S.39. Siehe dagegen SPINDLER, Handbuch, II, S. 299: Kraus spricht dagegen von einem Bündnis zwischen Brandenburg, Sachsen, Baden, Württemberg-Stuttgart, Mainz und Metz.

⁶³⁷ Nach HASSELHOLDT-STOCKHEIM, Urkunden, Beilage Nr. Va, Bündnis vom 29.12.1458. Siehe dazu auch HASSELHOLDT-STOCKHEIM, Kampf, S. 39 und GALLAS, Reichsreformbewegung, S. 75. Siehe dazu auch BayHStA K. bl. 384/7, fol. 196a-200a. (Bündnis zwischen Albrecht Achilles und Herzog Ludwig dem Schwarzen von Zweibrücken-Veldenz gegen Pfalzgraf Friedrich und Herzog Ludwig, 24.6.1460.) und ebd., fol. 213f. (Bündnis zwischen Brandenburg, Veldenz und Württemberg gegen das Hochstift Bamberg, 21.8.1460.)

⁶³⁸ Siehe dazu SEYBOTH, Markgraftümer, S. 26.

⁶³⁹ Zum Landshuter Erbfolgekrieg siehe EBNETH/ SCHMID, Erbfolgekrieg, SCHMID, Rolle und STAUBER, Auseinandersetzungen.

⁶⁴⁰ Vgl. dazu STAUBER, Georg, S. 106. Nürnberg schlug sich hingegen wegen der Aussicht auf territorialen Zugewinn allerdings im Landshuter Erbfolgekrieg auf die Seite Herzog Albrechts IV. und König Maximilians I. (Siehe dazu Spindler, Handbuch, II, S. 319.)

instrumentalisierte es geschickt für seine politischen Zielsetzungen. Zusammen mit Albrecht VI. von Österreich - eine bis heute kaum erforschte Fürstenpersönlichkeit der Habsburgerdynastie – opponierte Ludwig gegen Kaiser Friedrich III.

Die Diskussion im Haus Habsburg um das Prinzip des Majorats - die Ausübung der Herrschaft in den ungeteilten Erblanden im Namen aller Herzöge durch den Ältesten - oder der Erbaufteilung in separate Verwaltungsgebiete,⁶⁴¹ prägte auch die Beziehung der beiden Habsburgerbrüder Friedrich III. und Albrecht VI., der mit Eintritt seiner Volljährigkeit im Jahr 1434 seine Ansprüche auf eine Beteiligung an der Herrschaft angemeldet hatte. Der Vormund Herzog Friedrich IV. von Tirol - der Vater Herzog Ernst der Eiserne war am 4. Juni 1424 verstorben, woraufhin Friedrich IV. die Vormundschaft über die Söhne Ernsts angetreten hatte – gab den Rechten des Erstgeborenen Friedrichs III. wohl den Vorzug. In einem Schiedsspruch des Jahres 1436 traf Albrecht V./Kaiser Albrecht II. eine Entscheidung über die Ansprüche Albrechts VI., die jedoch wegen ihrer unbestimmten Bedingungen die Spannungen zwischen den beiden Brüdern nicht wirklich beendete: Albrechts VI. Ansprüche wurden als gleichberechtigt konstatiert, die de facto Ausübung der Herrschaftsgewalt jedoch seinem Bruder Friedrich III. zuerkannt. Die Aufteilung der Einnahmen aus dem gemeinsamen Erbe blieb hingegen offen. So blieb Friedrich III., seit Mai 1435 als Herzog Friedrich V., unbestritten im Besitz Innerösterreichs, das die Steiermark, Kärnten, Krain, die istrischen Gebiete und das adriatische Küstenland umfasste, während die Erbansprüche seines jüngeren Bruders Albrechts VI. mit einem auf sechs Jahre befristeten Mitregierungsabkommen vorerst befriedigt wurden.⁶⁴²

Friedrich III. blieb Zeit seiner Regierung dem von seinem Vorbild Rudolf IV. dem Stifter in der berühmten Fälschung des Privilegium Maius 1358/59 verankerten Senioratsprinzip treu, gemäß dessen er die Herrschaft als ältester Vertreter der Habsburgerdynastie ungeteilt für sich beanspruchte, weshalb er auch 1442 als König und 1452 als Kaiser diese gefälschte Urkunde erneut bestätigte.⁶⁴³ Albrecht VI. hingegen wollte das Prinzip der Gleichberechtigung aller Mitglieder der Habsburgerdynastie durchsetzen, um sich ein eigenes Fürstentum zu sichern, da ihm die Vorlande immer nur auf Zeit übertragen wurden. Keines der beiden unterschiedlichen Prinzipien besaß allgemeine Anerkennung oder wurde von den

⁶⁴¹ Vgl. BACHMANN, Reichsgeschichte, I, S. 18f. Zu dieser Diskussion siehe VON ZEISSBERG, Erbfolgestreit, S. 1-67.

⁶⁴² Vgl. dazu KOLLER, Kaiser, S. 49f., BACHMANN, Reichsgeschichte, I, S. 20 und NIEDERSTÄTTER, Jahrhundert, S. 143f.

⁶⁴³ Siehe dazu TADDEY, Lexikon, S. 1004, Artikel Privilegium Maius; zum Privilegium Maius siehe LHOTSKY, Privilegium maius und MORAW, Das Privilegium maius.

habsburgischen Brüdern konsequent verfolgt, was für anhaltenden Zündstoff im Hause Habsburg sorgte.⁶⁴⁴

Nicht nur bei der im Jahr 1439 aktuell gewordenen Vormundschaftsfrage über den zwölfjährigen Sigmund von Tirol wurde Albrecht VI. von seinem Bruder Friedrich III., der die Position des Vormunds mit Billigung der Tiroler Stände einnahm, übergangen. Im Haller Vertrag vom 5. August 1439 wurde Albrecht VI. mit Rechts- und Einkunftstiteln in Innerösterreich und der Übertragung der Verwaltung eines Teils der habsburgischen Vorlande abgefunden, während Tirol dem jungen Sigmund und Niederösterreich, bestehend aus den Herzogtümern Steir, Kärnten und Krain, seinem Bruder Friedrich vorbehalten bleiben sollten.⁶⁴⁵ Auch die Vormundschaft über den jungen Albertiner Ladislaus Postumus übte allein Friedrich III. aus. Die zwischen beiden Brüdern bestehenden Spannungen wurden damit verstärkt, eine Klärung der Verhältnisse mit der Wahl Friedrichs zum römischen König am 2. Februar 1440 unbedingt nötig.⁶⁴⁶ Albrechts offene Oppositionsbestrebungen zur Teilung der österreichischen Erbländer während Friedrichs Krönungsreise nach Aachen im Jahr 1442 blieben erfolglos, das Verhältnis zwischen den beiden Brüdern verschlechterte sich zunehmend. Die Differenzen um das reiche österreichische Erbe der Reichsgrafen von Cilli in den Jahren 1456/57 wurden schließlich von einem entscheidenden Erbfall im Haus Habsburg abgelöst.⁶⁴⁷

Beim Anfall des niederösterreichischen Erbes des am 23. November 1457 verstorbenen Ladislaus Postumus an die drei Erben der leopoldinischen Habsburgerlinie, Friedrich III., Albrecht VI. und Sigmund von Tirol, meldete Albrecht VI. verstärkt seine Ansprüche an. Während sich Herzog Sigmund von Tirol mit einer Abtretung seiner Ansprüche gegen eine Ablösezahlung bereit zeigte, waren die Fronten zwischen den beiden Brüdern Friedrich III. und Albrecht VI. verhärtet, beanspruchten doch beide das ungeteilte Erbe Niederösterreichs für sich. Albrecht VI. suchte den Weg der Verständigung mit Sigmund, der ihm seine Rechte übertragen wollte, wofür Albrecht ihm am 10. Mai 1458 den unter seiner Verwaltung stehenden Besitz in den Vorlanden übertrug.⁶⁴⁸

⁶⁴⁴ Vgl. ZAUNER, Erzherzog, S. 22.

⁶⁴⁵ Siehe BACHMANN, Reichsgeschichte, I, S. 20, NIEDERSTÄTTER, Jahrhundert, S. 144, ZAUNER, Erzherzog, S. 20f. und KOLLER, Kaiser, S. 51. Zu den genauen Bestimmungen des Haller Vertrages siehe ebd., S. 51f.

⁶⁴⁶ Zu den Details siehe KOLLER, Kaiser, S. 59-61 und ZAUNER, Erzherzog, S. 21; siehe dazu auch BACHMANN, Reichsgeschichte, I, S. 20.

⁶⁴⁷ Siehe dazu ZAUNER, Erzherzog, S. 21.

⁶⁴⁸ Nach NIEDERSTÄTTER, Jahrhundert, S. 144, 146, 250 und ZAUNER, Erzherzog, S. 23. Folgende Besitzungen wurden an Herzog Sigmund übertragen: Elsaß, Sundgau, Breisgau, Schwarzwald, die Waldstädte Rheinfelden, Laufenburg, Waldshut und Säckingen und die schwäbischen Güter und Rechte. Siehe dazu auch GUTKAS, Friedrich III., S. 159f. und KOLLER, Kaiser, S. 145.

Albrecht VI. hatte sich beim Tod von Ladislaus Postumus in Wien aufgehalten und hatte von Anfang an energisch seine Ansprüche vertreten.⁶⁴⁹ Nach Fugger hatte er mittels eines Darlehens von Ludwig dem Reichen 3000 berittene Söldner angeworben und war mit ihnen nach Wien gezogen, um seinen kaiserlichen Bruder unter Druck zu setzen und die Macht an sich zu bringen.⁶⁵⁰ Herzog Ludwig war dann auch an den Verhandlungen zwischen den Habsburgerbrüdern Friedrich und Albrecht zur Aufteilung des Erbes von Ladislaus Postumus in Wien aktiv beteiligt. Im Vormundschaftsstreit um den jungen Ladislaus Postumus hatten beide Fürsten bereits gemeinsam agiert. Friedrich III. und sein Bruder Albrecht wurden von den in Wien versammelten Landständen im Januar 1458 angehalten, sich untereinander über die Erbaufteilung zu verständigen, was Albrecht VI. dazu veranlasste, Pfalzgraf Friedrich den Siegreichen, den erklärten Gegner seines kaiserlichen Bruders, nötigenfalls auch in dessen Funktion als Reichsvikar, oder Ludwig von Bayern-Landshut als Schiedsrichter vorzuschlagen.⁶⁵¹ Vor dem Hintergrund der vom Kaiser nie bestätigten pfälzischen Arrogation und der damit nicht rechtmäßigen Ausübung des Reichsvikariats durch Friedrich den Siegreichen von der Pfalz stellten diese Forderungen Albrechts VI. eine offene Provokation an die Adresse seines kaiserlichen Bruders dar. Herzog Ludwig wurde hingegen nach Fugger sogar von einem Ausschuss der österreichischen Landstände selbst gebeten, im habsburgischen Bruderkonflikt zu vermitteln.⁶⁵² Bereits existierende Beziehungen zu den österreichischen Landständen aus der Zeit Herzog Heinrichs des Reichen, der mit der Österreicherin Margarethe von Habsburg verheiratet war, könnten den Ausschlag dafür gegeben haben. Bereits in den Vormundschaftsstreitigkeiten um den jungen Albertiner Ladislaus Postumus war Ludwig der Reiche als Mittler erfolgreich in Österreich aufgetreten, wodurch sich sein Renommée sicherlich bereits gesteigert hatte. Auch seine Beziehungen zu Erzherzog Albrecht VI., mit dem er sich im Verbund mit Markgraf Albrecht Achilles von Brandenburg für den jungen Ladislaus Postumus eingesetzt hatte, waren zu dieser Zeit gewiss bereits vertieft worden.

Ludwig der Reiche nahm innerhalb der österreichischen Landschaft und des Hauses Habsburg eine herausgehobene Position ein: Zusammen mit dem Kaiser zog Ludwig als Vermittler in diesen habsburgischen Erbstreitigkeiten von Wiener Neustadt aus feierlich in Wien ein, wo sie von den bereits anwesenden Albrecht VI. und Sigmund von Tirol feierlich empfangen

⁶⁴⁹ Siehe GUTKAS, Friedrich III., S. 160. Weitere Belege für diese Aussage existieren nicht.

⁶⁵⁰ Vgl. dazu FUGGER/BIRKEN, Spiegel, S. 648.

⁶⁵¹ Nach CHMEL, Materialien, II, S. 147, LICHNOWSKY, Geschichte, VII, S. 8f. und VON ZEISSBERG, Erbfolgestreit, S. 93f; vgl. zu den österreichischen Vorgängen auch KOLLER, Kaiser, S. 145-147, ZAUNER, Erzherzog, S. 23 und NIEDERSTÄTTER, Jahrhundert, S. 250f.

⁶⁵² Nach FUGGER, Ehrenspiegel, S. 651.

wurden. Beim Eintritt in Wien trug Ludwig dem Reichsoberhaupt zeremoniell das Schwert voran.⁶⁵³ Er ist als einziger in Wien anwesender Reichsfürst erwähnt und wurde unmittelbar gegenüber der kaiserlichen Herberge im „Kornmesser Haus“ untergebracht.⁶⁵⁴

In den am 4. Mai 1458 stattfindenden Wiener Landtagsverhandlungen zeichnete sich entgegen dem aktiven Bemühen Ludwigs um eine Verständigung keine Einigung unter den habsburgischen Fürsten ab, die sich nur zu einer Dreiteilung des in der Wiener Hofburg verwahrten Schatzes entschließen konnten.⁶⁵⁵ Nach den Studien von Zeissbergs war Ludwig nur zu Beginn der Landtagsverhandlungen anwesend und reiste aus Wien mit dem eindringlichen Rat an die österreichischen Landstände ab, einen Krieg in der Habsburgerfamilie zu verhindern. Offenbar hatte der niederbayerische Herzog Wien nur kurzzeitig verlassen, denn am 16. Mai teilten die Landstände das Ergebnis ihrer Beratungen in Form von etlichen Artikeln den drei Fürsten aus dem Hause Habsburg in Gegenwart Herzog Ludwigs mit.⁶⁵⁶ Zur Lösung des habsburgischen Erbfolgestreites schlugen die Landstände drei Konzepte vor, von denen zwei auf eine Teilung des Herzogtums Österreich unter die beiden Habsburgerbrüder hinausliefen, der dritte eine gemeinschaftliche Regierung Friedrichs III. und Albrechts VI. vorsah. Ein Ende der langwierigen Verhandlungen war nicht in Sicht.⁶⁵⁷ Die gegenüber den österreichischen Ständen geäußerte Haltung Ludwigs gegenüber einer friedlichen Lösung hatte sich nicht verändert, wie ein vom 1. Juli 1458 datierendes Konzept eines Schreibens der Landshuter Kanzlei an den Kaiser und die Herzöge Albrecht und Sigmund von Österreich unterstreicht. Ludwig plädierte für eine friedliche Lösung der Erbschaftsstreitigkeiten mittels einer gütlichen Einigung der habsburgischen Vettern, was er angesichts der Unruhen und Konfliktherde, die sich in den angrenzenden Reichen und Landen halten – nach dem Tod des jungen Ladislaus Postumus im Jahr 1457 hatten sich Machtkämpfe um die verwaisten Königsthronen in Böhmen und Ungarn entsponnen –, gerne sehen würde.⁶⁵⁸ Ludwigs zur Schau getragene friedliche Einstellung sollte sich bei gebotener Gelegenheit bald ins Gegenteil verkehren.

Die Lage zwischen Albrecht VI. und Friedrich III. spitzte sich zu, als der zur Durchsetzung seiner Erbansprüche entschlossene Albrecht VI. im Verbund mit Herzog Sigmund von Tirol durch Söldner die Wiener Gassen besetzen ließ.⁶⁵⁹ Letztlich kam es am 21./22. August 1458 zu einer Regelung zwischen den Habsburgerbrüdern. Unter der drohenden Gefahr des in

⁶⁵³ Siehe LICHNOWSKY, Geschichte, VII, S. 9 und VON ZEISSBERG, Erbfolgestreit, S. 125.

⁶⁵⁴ Nach VON ZEISSBERG, Erbfolgestreit, S. 125.

⁶⁵⁵ Vgl. LICHNOWSKY, Geschichte, VII, S. 10.

⁶⁵⁶ Siehe dazu VON ZEISSBERG, Erbfolgestreit, S. 126.

⁶⁵⁷ Nach ZAUNER, Erzherzog, S. 23.

⁶⁵⁸ Vgl. dazu BayHStA PNU Ausw. St. 658.

⁶⁵⁹ Vgl. GUTKAS, Friedrich III., S. 160 und ZAUNER, Erzherzog, S. 23.

Österreich eingefallen, in der Nachfolge Ladislaus Postumus zum Böhmenkönig gekrönten Georg Podiebrad, der dem Kaiser gegen seinen Bruder zu Hilfe gekommen war, um die Anerkennung seines böhmischen Königtums zu erlangen, wurde diese Lösung getroffen. Diese konnte den machthungrigen Albrecht VI., der sich benachteiligt und von Friedrich übervorteilt fühlte, aber nur vorerst besänftigen, denn Niederösterreich, als Land unter und ob der Enns längst in zwei separate Gebietsteile separiert, jedoch bisher gemeinsam regiert, wurde unter den beiden Brüdern aufgeteilt. Friedrich III. wurde als erblichem Regenten Österreich unter der Enns mit der Residenz Wien, Albrecht VI. Österreich ob der Enns mit der Residenzstadt Linz zugeteilt, während Sigmund von Tirol mit einem Drittel der Einkünfte Niederösterreichs bedacht wurde.⁶⁶⁰ Mit dieser Regelung gab Albrecht VI. seine Ansprüche auf die schwäbisch-vorländischen Besitzungen der Habsburger im Südwesten auf, verließ seine Freiburger Residenz und begann mit dem Ausbau seines Territoriums in Österreich ob der Enns, das den Vorteil der territorialen Geschlossenheit besaß. Die durch ihre zentrale Lage innerhalb dieses Territoriums ausgezeichnete Stadt Linz mit ihrer durch die exponierte Höhenlage günstigen Burg erlebte unter Albrecht VI. den Aufschwung zur Residenzstadt, wo sich der neue Landesherr auch der Reorganisation der Landesstrukturen und dem Wirtschaftsausbau besonders auf dem Donauhandelssektor widmete.⁶⁶¹ Das Land ob der Enns war aber nicht nur flächenmäßig kleiner als das östlich des Grenzflusses gelegene Land unter der Enns. Die jährlichen Steuereinnahmen beliefen sich auch nur auf ein Drittel der Einkünfte des gesamten niederösterreichischen Herzogtums.⁶⁶²

Für den Moment schienen die Differenzen und Spannungen zwischen den beiden Brüdern Albrecht und Friedrich beigelegt zu sein, der Groll und das gegenseitige Misstrauen, der Drang beider zur Inbesitznahme der gesamten Macht, bestanden jedoch fort, wie die Ereignisse der folgenden Jahre, der Bruderkrieg im Habsburgerhaus, offenbaren sollten. So scheint Albrecht VI. nur auf eine günstige Gelegenheit gewartet zu haben, unter geschickter Ausnutzung der unruhigen Zustände in den österreichischen Erblanden und der wachsenden Opposition gegenüber Friedrich III., der nur wenig zur Beruhigung der Lage beitrug, erneut zuzuschlagen und ein weiteres Stück des habsburgischen „Kuchens“ zu bekommen. Ludwig der Reiche sah seine Chance gekommen, um mittels dieses habsburgischen Bruderkonflikts

⁶⁶⁰ Nach NIEDERSTÄTTER, Jahrhundert, S. 146, 251, BACHMANN, Reichsgeschichte, I, S. 21, GUTKAS, Friedrich III., S. 160, ZAUNER, Erzherzog, S. 23, KOLLER, Kaiser, S. 147 und CHMEL, Regesta, Nr. 3619. Zur Rolle König Georgs von Böhmen siehe PALACKY, Geschichte, IV/2, S. 48-51.

⁶⁶¹ Siehe KOLLER, Kaiser, S. 148. Zu Albrechts VI. Linzer Residenz und seiner Regierung im Land ob der Enns siehe auch ZAUNER, Erzherzog, S. 27-32.

⁶⁶² Vgl. ZAUNER, Erzherzog, S. 24.

eine Expansionspolitik in Niederösterreich auf Kosten des alten Konkurrenten Habsburg zu verfolgen.

Im Besitz Friedrichs III. befanden sich nicht nur das Land unter der Enns mit der Residenzstadt Wien, sondern auch die gesamten innerösterreichischen Besitzungen aus dem väterlichen Erbe Herzog Ernsts. Vor diesem Hintergrund ist das am 29. Mai 1459 in der niederbayerischen Residenzstadt Burghausen zwischen Albrecht VI. und Ludwig dem Reichen abgeschlossene Bündnis einzuordnen, das den beiden Fürsten zur Absicherung ihrer gemeinsamen Interessen diene. Die äußerst dürftige Quellenlage zu diesen Vorgängen lässt keine Rückschlüsse zu, von wem die unmittelbare Initiative zu diesem Bündnisschluss ausging, noch gibt sie Informationen über die Verhandlungen im Vorfeld oder dergleichen preis. Erzherzog Albrecht VI. war jedenfalls persönlich zur Besiegelung dieses auf Lebenszeit beider Fürsten angelegten Freundschafts- und Hilfsbündnisses nach Burghausen gereist, das die gegenseitige umfangreiche Truppenhilfe der Vertragspartner im Kriegsfall regelte. Diese Hilfsverpflichtung richtete sich, wie üblich, nicht gegen den Papst und „herrn Fridrichen Römischen kayser an dem heiligen Reiche“. In diesem Bündnis wurde Kaiser Friedrich III. demnach nur in den Angelegenheiten ausgenommen, die das Heilige Römische Reich betrafen, und nicht in seiner Eigenschaft als österreichischer Territorialfürst.⁶⁶³ Der Kriegausbruch gegen Friedrich III. stand unmittelbar bevor, Albrecht VI. und Ludwig planten mit dieser Ausnahmeregelung den Krieg als Kampf unter gleichrangigen Territorialfürsten und nicht als Angriff von Reichsfürsten auf das Reichsoberhaupt zu deklarieren.

Die Basis eines gemeinsamen Vorgehens beider Fürsten gegen Friedrich III. von Habsburg war damit geschaffen und im Sommer 1461 trat für Ludwig diese Bündnispflicht ein. Mit der Konsolidierung der innerösterreichischen Verhältnisse beschäftigt, vernachlässigte Friedrich

⁶⁶³ Nach BayHStA PNU Ausw. St. 659 und HHStA AUR 1459 V 29, ediert bei HASSELHOLDT-STOCKHEIM, Urkunden, Beilage Nr. LXVI, Regest in BayHStA FùSa 1/I, fol. 66a+b, KbLit 358 und CHMEL, Materialien, II, Nr. CXXXVIII, S. 171; siehe dazu auch HASSELHOLDT-STOCKHEIM, Kampf, S. 155, BACHMANN, Reichsgeschichte, I, S. 22, BAUM, Sigmund, S. 227 und STAUBER, Georg, S. 193. Zitat nach HASSELHOLDT-STOCKHEIM, Urkunden, Beilage Nr. LXVI, S. 359. Neben den allgemein üblichen Bündnisbestimmungen ist die Höhe der zu stellenden Truppenhilfe sehr aufschlussreich. Sollte einer der beiden Bündnispartner gegen jemanden in den Krieg ziehen, mit dem in Feindschaft geraten ist, ist der andere Bündner innerhalb eines Monats nach der Hilfsaufforderung zur Entsendung von 500 Reisigen und Pferden oder was der Krieg führende Partner mindestens wünscht. Im Falle des Angriffes einer dritten Macht gegen einen der Bündner war der andere Partner vertraglich zur schnellst möglichen Bereitstellung von 1000 berittenen Reisigen und 2000 Fußknechten inklusive Bewaffnung und Tross verpflichtet. Sollte einer der Partner einen Krieg beginnen, weil ihm vom Bekriegten Schaden, Schmach oder eine Ungerechtigkeit erfahren habe, war das zu stellende Hilfskontingent auf 1000 Berittene und 1000 Fußknechte mit Waffen und Tross festgesetzt. Ausnahmen Herzog Ludwigs: Erzbischof Sigmund von Salzburg, den Bischof von Passau, Herzog Philipp von Burgund, Pfalzgraf Friedrich I. der Siegreiche und alle Fürsten des Hauses Bayern, den Bischof von Würzburg und alle, mit denen er verbündet ist. Ausnahmen Erzherzog Albrechts: Erzbischof Sigmund von Salzburg, den Bischof von Passau, Herzog Sigmund von Tirol.

III. eine Beruhigung der Zustände in Wien, wo in der Umgebung marodierende Söldnerbanden ihr Unwesen trieben. Albrecht VI. setzte sich, seine Chance witternd, an die Spitze der sich formierenden kaiserlichen Opposition im österreichischen Adel. Zusätzliche Unterstützung erfuhr er durch den Adel in Böhmen und Ungarn, den Grafen von Görz und Herzog Ludwig den Reichen. Der Adel Österreichs trat mehrheitlich hinter Albrecht VI., dessen große Anhängerschaft seinem Bruder Friedrich III. die Treue auf sagte, was die 468 Absagebriefe der Parteigenossen Albrechts an Friedrich III. unterstreichen, denen Albrechts eigene Erklärung an seinen Bruder am 19. Juni 1461 folgte.⁶⁶⁴ Durch die misslichen und unruhigen Zustände in Niederösterreich und die daraus erwachsene kaiserliche Opposition begünstigt,⁶⁶⁵ setzte Erzherzog Albrecht VI. im Juni 1461 zum Angriff auf seinen Bruder Friedrich III. an, nachdem er sich mit seinem Vetter Herzog Sigmund von Tirol, König Georg von Böhmen und König Mathias von Ungarn verständigt und sich die Unterstützung der ständischen Opposition in Österreich gesichert hatte, die Albrecht VI. als neuem Landesherrn huldigte und Friedrich III. im Juni 1461 in Melk absagte.⁶⁶⁶ Am 18. Juli 1461 erklärten schließlich Ludwig und Erzherzog Albrecht VI. gemeinsam ihre Feindschaft gegenüber Friedrich III.,⁶⁶⁷ was zwangsläufig zum offenen Bruch Ludwigs dem Habsburger führte. Seine Hilfe für Albrecht im Kampf gegen Friedrich III.⁶⁶⁸ versuchte Herzog Ludwig ganz für seine Ziele zu instrumentalisieren. In dem vorausgegangenen gemeinsamen Treffen beider Fürsten Ende Mai 1461 in Burghausen, bei dem der Erzherzog sein Anliegen vorbrachte, bot sich für Ludwig die günstige Gelegenheit zu territorialen und finanziellen Zugewinnen aus dem Habsburgererbe. Für die niederbayerische Unterstützung des Erzherzogs durch die Entsendung eines aus 1000 Berittenen und 1000 Fußsoldaten bestehenden niederbayerischen Truppenkontingents stellte Ludwig der Reiche Forderungen, die zweifelsfrei auf territorialen Zugewinn aus der habsburgischen Ländermasse in Niederösterreich abzielten und bei einem erfolgreichen Abschluss das Haus Habsburg in seiner Hausmacht erheblich beschnitten und

⁶⁶⁴ Vgl. dazu eingehend KOLLER, Kaiser, S. 150; vgl. dazu auch NIEDERSTÄTTER, Jahrhundert, S. 251.

⁶⁶⁵ Vgl. dazu eingehend BACHMANN, Reichsgeschichte, I, S. 23-29. War die Regierungszeit Ladislaus Postumus für das Land Niederösterreich bereits keine Blütezeit gewesen, so hatten sich unter der kurzen Herrschaftszeit Friedrichs III. die allgemeinen Zustände drastisch verschlimmert. Die andauernden Grenzfehden, die böhmische Invasion 1458 und der Krieg mit dem ungarischen Königreich hatten dem Land übel mitgespielt, die im Lande marodierenden Söldner, der rapide Münzverfall, Missernten und auch eine Misswirtschaft des Kaisers in Verwaltung und Jurisdiktion hatten ihr übriges getan, um die Wirtschaft Niederösterreichs zu ruinieren und die Bevölkerung in Elend und Hungersnöte zu stürzen. Trotz der gesunkenen Wirtschaftskraft erhob Friedrich III. neue Mauten, Zölle und Steuern, was die Stände im Jahr 1460 zu eingehenden Verhandlungen mit dem Kaiser veranlasste.

⁶⁶⁶ Vgl. GUTKAS, Friedrich III., S. 161.

⁶⁶⁷ Siehe dazu BayHStA KbÄA 1132, fol. 247a.

⁶⁶⁸ Siehe dazu auch das Ausschreiben Erzherzog Albrechts VI. an die Reichsstädte wegen der Differenzen mit seinem Bruder Friedrich III. die österreichische Landschaft unterhalb der Enns betreffend (9.6.1461) in BayHStA NKB 12, fol. 3a-6a.

geschwächt hätten. Zu diesem niederbayerischen Vordringen kam es letzten Endes nicht, da es sich bei den erzherzoglichen Verschreibungen größtenteils um Besitzungen und Rechte handelte, die Albrecht VI. erst nach einem Sieg über Friedrich III. in seiner Verfügungsgewalt haben würde.

Der Inhalt der geforderten Verschreibungen und Pläne demonstriert eindrucksvoll die expansiven Pläne Ludwigs des Reichen, der nicht nur die Herrschaftsausübung in der bereits im Jahr 1457 von Albrecht VI. an ihn verpfändeten Markgrafschaft Burgau⁶⁶⁹ erreichen wollte. Um Ludwig den Reichen auf seine Seite zu bringen, hatte ihm Erzherzog Albrecht VI. bei einer Zusammenkunft in Burghausen ein mehr als verlockendes Angebot unterbreitet: Mittels einer Verschreibung von 300 000 fl u auf das Land ob der Enns sollte Ludwig nach einem söhnelosen Tod der Habsburger Albrecht und Sigmund deren Erbe in diesem Teil Niederösterreichs antreten. Ludwig der Reiche hatte noch weiter reichende Ambitionen, die jedoch in den in Ingolstadt im Juni 1461⁶⁷⁰ begonnenen und in Österreich mittels des niederbayerischen Rates Hans Seiboltsdorfer fortgeführten Verhandlungen an der fehlenden Zustimmung Erzherzog Albrechts letztlich scheiterten. Um im Falle einer männlichen Nachkommenschaft der beiden Habsburger nicht leer auszugehen, wollte Ludwig zusätzlich eine 100 000 fl u schwere Verschreibung auf die niederösterreichischen Städte Freistadt und Steyr, die einem Kauf durch Bayern-Landshut gleich gekommen wäre, was Albrechts Räte Jörg vom Stein und Düringen von Haslingen, nach ihrer Behauptung bereits auf einem vorangegangenen Treffen in Ötting durch den Erzherzog selbst geschehen, ablehnten. Ludwigs Räte schlugen daraufhin eine einfache Verschreibung von Freistadt und Steyr vor, die Pfleger der beiden Schlösser und Städte sollten aber Herzog Ludwig gemäß der Verschreibung ihren Gehorsam schwören und beurkunden, wodurch er beide Städte de facto in die niederbayerische Machtsphäre integriert hätte. Ohne diesen Treueeid gegenüber Bayern-Landshut sollte kein Pfleger in den beiden Ämtern eingesetzt werden. Sigmunds Zustimmung⁶⁷¹ zu dieser Regelung wollte Ludwig mithilfe Albrechts VI. erzwingen. Bei einem früheren Tod Albrechts sollten die Pfleger von Freistadt und Steyr den Einzug Sigmunds dort verhindern, falls er vorher nicht seine Zustimmung zu dieser Regelung gegeben habe. Die erzherzoglichen Räte lehnten diese Vorschläge ab. Herzog Sigmund sollte durch seinen Vetter Albrecht in geheimen Unterhandlungen zur Einwilligung in diese

⁶⁶⁹ Siehe dazu eingehend S. 245ff.

⁶⁷⁰ Nach PALACKY, Beiträge, Nr. 242.

⁶⁷¹ Nach ZAUNER, Erzherzog, S. 38: Albrecht VI. hatte seinen Tiroler Vetter Siegmund im April 1461 im Falle seines söhnelosen Todes als Erben eingesetzt, um seine Unterstützung gegen Kaiser Friedrich III. zu erlangen. Zur Absicherung dieser Verschreibung mussten alle Amtsinhaber der oberösterreichischen Landesherrschaft bei ihrem Amtsantritt eine Gehorsamserklärung gegenüber Herzog Sigmund beurkunden, die nach dem Ableben Erzherzog Albrechts ihre Wirksamkeit erlangen sollte.

Verschreibungen bewogen werden. Er hätte keine Aussicht auf legitime Nachkommen und die momentane politische Lage sei äußerst günstig, so die niederbayerische Argumentation. Ein Hinweis an Sigmund, dass er sich mit seiner Zustimmung auch die Unterstützung Albrechts VI. in anderen Angelegenheiten sichern würde, sollte dieses Problem aus dem Weg schaffen. Diese Angelegenheiten betrafen sicherlich Sigmunds Probleme mit den Eidgenossen und der Kurie wegen des Brixener Bistumsstreites.⁶⁷² Dazu sollte Albrecht seinem Vetter gleich den Termin zu Ausgleichsverhandlungen zwischen Sigmund und dem Papst, auf ein Ausschreiben Kardinalbischof Peters von Augsburg auf den 12. Juli zu Wasserburg angesetzt, mitteilen. Sollte Sigmund nur seine Räte schicken, würde der Tag in Landshut abgehalten werden.⁶⁷³

Diese Verschreibungspläne werfen ein bezeichnendes Licht auf Herzog Ludwigs Ambitionen. Mit diesem geplanten wittelsbachischen Vorstoß in den Hausbesitz der Habsburgerdynastie hätte Ludwig der Reiche seinem größten Konkurrenten Friedrich III. eine erhebliche Schwächung mittels dieser Beschneidung der Hausmacht zufügen können und so seine eigene Machtbasis mitten im Kernraum der mit den Wittelsbachern konkurrierenden Habsburgerdynastie erheblich vergrößern können. Dieser Gebiets- und Machtzuwachs für das Haus Wittelsbach hätte die für Friedrich III. ohnehin bedrohliche Macht und den großen Einfluss der gesamten Wittelsbacherdynastie in Bayern und in der Pfalz, die sich bereits in deutlicher Oppositionsstellung befand, gefährlich vergrößert. Mit einer Festsetzung Wittelsbachs im österreichischen Hausmachtraum Habsburgs hätte sich eine riskante Nachbarschaft der beiden um die oberste Stellung im Reich konkurrierenden Dynastien Wittelsbach und Habsburg entwickelt, deren Ausgang nicht abzuschätzen ist. Den Wittelsbachern hätten sich auf alle Fälle zahlreiche Möglichkeiten der weiteren Festsetzung und Einflussnahme geboten, um ihren ärgsten Konkurrenten zu bedrängen und zu schwächen, die Ludwig der Reiche sicherlich nicht ungenutzt gelassen hätte.

⁶⁷² Siehe dazu eingehend das folgende Kapitel.

⁶⁷³ Nach der Räteinstruktion Ludwigs des Reichen für seinen zu Erzherzog Albrecht VI. gesandten Rat Hans Seiboltsdorfer, sine dato in BayHStA NKB 12, fol. 7a-10b, ediert bei HASSELHOLDT-STOCKHEIM, Urkunden, Beilage Nr. LXVIIa. Vgl. dazu auch GISMANN, Beziehungen, S. 194-196, wo jedoch die eindeutig aus dem Text hervorgehende Initiative Albrechts VI. zu der Verschreibung von 300 000 fl u auf das Land ober der Enns und erst die durch die niederbayerische Forderung über die kaufähnliche Verschreibung über 100 000 fl auf Freistadt und Steyr entstandene Uneinigkeit beider Fürsten nicht deutlich genug hervortritt. Außerdem forderte Ludwig eine Verweigerung des Erbantritts für Sigmund nach dem Tod Albrechts nur für Freistadt und Steyr und nicht für ganz Niederösterreich, wie bei Gismann dargestellt. Albrechts abschlägige Reaktionen auf die niederbayerischen Vorschläge und Forderungen bei Gismann sind zudem irrig, da er sich zum Zeitpunkt der Abfassung der Instruktion nicht in Bayern-Landshut aufhielt, sondern nur durch seine Räte vertreten wurde. Gismanns Angabe von zwei undatierten Memorialen Ludwigs des Reichen für seinen Rat Seiboltsdorfer ist überdies verwirrend, handelt es sich in dem im BayHStA NKB 29, fol. 195a-198a erhaltenen Text doch um eine exakt gleiche Abschrift der angeführten Instruktion im NKB 12.

Mit diesem versuchten Zugriff auf das Land ob der Enns bewegte sich Ludwig innerhalb der Traditionen seines Hauses. Bereits Herzog Heinrich XIII. von Niederbayern hatte im Jahr 1276 versucht, alte wittelsbachische Rechte und Ansprüche auf diesen Gebietsteil zu wahren. Im Konflikt zwischen König Rudolf von Habsburg und dem Böhmenkönig Ottokar wechselte der niederbayerische Herzog vor dem Hintergrund der sich abzeichnenden Niederlage des Böhmen die Seiten. Für die Preisgabe seines Bündnisses mit Ottokar von Böhmen sicherte sich Heinrich XIII. im September 1276 territoriale Gewinne bei Rudolf von Habsburg zu: Otto, der älteste Sohn Heinrichs von Niederbayern, sollte Rudolfs jüngste Tochter Katharina ehelichen. Als Pfand für die Mitgift in Höhe von 40 000 Mark forderte er das Land ob der Enns, das ihm König Rudolf unter dem Druck der aktuellen Ereignisse im Passauer Vertrag überlassen musste. Heinrich konnte nach dem Sieg über Ottokar das Land ob der Enns mit allen Rechten in Besitz nehmen, seine Herrschaft aber letzten Endes nicht behaupten. Nach dem Tod seines böhmischen Gegners Ottokar konnte König Rudolf die Oberhand gewinnen und Heinrich XIII. schließlich im Mai 1279 zur Aufgabe des von ihm besetzten Landes ob der Enns zwingen. Die habsburgisch-niederbayerische Ehevereinbarung blieb bestehen, die habsburgische Mitgift wurde aber auf 3000 Mark reduziert und als Sicherheit Heinrich XIII. die Burgen und Herrschaften Neuburg am unteren Inn und Freistadt, Klingenberg und Mauthausen in Oberösterreich zugewiesen.⁶⁷⁴

Vermutlich hielt sich Hanns Seiboltsdorfer um den 19. Juli 1461 in dieser Mission Herzog Ludwigs des Reichen am erzherzoglichen Hof auf. An diesem Tag sagte Albrecht in einer Urkunde zu, keine Richtung mit Friedrich III. eingehen zu wollen, wenn nicht Ludwig vorher von Friedrich III. mit seinen Lehen neu belehnt und seine Lehensbriefe zurückerhalten habe. Als Albrechts Helfer gegen Friedrich III. gebührte es sich, dass Ludwig seine Lehen auf sagte und dem Kaiser sandte.⁶⁷⁵ Im Zuge einer Fehde war eine formale Lehensaufsagung ohne tatsächliche Rückgabe der Lehen offenbar ein üblicher Usus, wie das Beispiel des gegen seinen Lehensherrs, Bischof Lorenz von Würzburg, Fehde führenden Graf Asmus von Wertheim zeigt.⁶⁷⁶

Die Mission Hans Seiboltsdorfers bei Erzherzog Albrecht VI. scheint in dieser Hinsicht wenig erfolgreich gewesen zu sein, denn bereits im Monat Juli kam es zu gänzlich andersartigen Verschreibungen von Besitzungen und Rechten Albrechts an Ludwig, über deren

⁶⁷⁴ Siehe dazu SPINDLER, Handbuch, II, S. 91-96.

⁶⁷⁵ Nach BayHStA PNU Ausw. St. 687, ediert bei HASSELHOLDT-STOCKHEIM, Urkunden, Beilage Nr. LXXVII, Regest bei LICHNOWSKY, Geschichte, VII, Regesten Nr. 530, S. 323. Siehe dazu auch JANSSEN, Reichs correspondenz, II, Nr. 268, S. 163. Hans Seyboltsdorfer hatte von Herzog Ludwig Instruktionen erhalten, von Albrecht eine dementsprechende Urkunde ausfertigen zu lassen. (Siehe dazu BayHStA NKB 12, fol. 10a.)

⁶⁷⁶ Siehe dazu HEIL, Reichstagsakten, VIII/1, S. 881f. An dieser Stelle sei Herrn Dr. Heil und Herrn Dr. Seyboth für Ihren Rat nochmals herzlich gedankt.

Zustandekommen wir jedoch nicht unterrichtet sind. Ludwigs Taktik war an Albrechts VI. Widerstand gescheitert, der höchstwahrscheinlich bei seiner Zustimmung zu den niederbayerischen Forderungen eine zu erhebliche Machteinbuße in Niederösterreich zugunsten der konkurrierenden Wittelsbacherdynastie befürchtete.

Beide Fürsten konnten sich trotzdem einigen und Ludwig erhielt für seine Truppenhilfe im Krieg gegen Friedrich III. völlig andere, aber dennoch reiche Verschreibungen über Besitzungen und Rechte, die ihm im Falle eines Sieges über Friedrich III. großen Gewinn gebracht hätten. Einer der wichtigsten Punkte bei diesen Verhandlungen war sicherlich die Erwerbung und Integration der österreichischen Enklave Neuburg am Inn in den niederbayerischen Herrschaftsverband, wie die mehrfachen Verschreibungen hinsichtlich eines Besitzübergangs von Neuburg an Bayern-Landshut verdeutlichen. Nominell verkaufte Albrecht VI. für die Summe von 45 000 fl u die Herrschaften und Schlösser Neuburg am Inn, Frauenhaus, Wernstein und Neufels an Ludwig, der ihm und seinen Erben das Recht eines ewigen Rückkaufs einräumte.⁶⁷⁷ Während Frauenhaus, Wernstein und Neufels zum niederösterreichischen Teil ob der Enns und damit zum Landesteil Albrechts VI. gehörten, befand sich Neuburg am Inn in der Hand Friedrichs III. Albrecht VI. beabsichtigte, bei einem Sieg über Friedrich III. das gesamte niederösterreichische Erbe der mit Ladislaus Postumus erloschenen albertinischen Habsburgerlinie an sich zu bringen und dann Neuburg am Inn gemäß der Verschreibung an Ludwig den Reichen zu übergeben.⁶⁷⁸

Das Ausgreifen Ludwigs des Reichen auf Neuburg am Inn war kein Novum bei den wittelsbachisch-habsburgischen Gebietsstreitigkeiten und Expansionsbestrebungen. Die Besitzrechte um die ehemals wittelsbachische Grafschaft sorgten seit ihrem Verlust an das Haus Habsburg in der zweiten Hälfte des 13. Jahrhunderts für anhaltenden Zündstoff zwischen beiden Dynastien.⁶⁷⁹ Die Rückgewinnung und Wiedereingliederung Neuburgs in

⁶⁷⁷ Nach BayHStA KbÄA 1132, fol. 242a-243a (Revers von Herzog Ludwig über den Kaufbrief und die Zusicherung des Rechts zum ewigen Widerkauf für Albrecht VI. und seine Erben vom 7.7.1461), ediert bei HASSELHOLDT-STOCKHEIM, Urkunden, Beilage Nr. LXVIII, Regest bei LICHNOWSKY, Geschichte, VII, Regesten S. 324, Nr. 545, allerdings mit der falschen Datumsangabe 10.7.1461. Siehe dazu auch KLUCKHOHN, Ludwig, S. 188, Anm. *) und VANCSA, Geschichte, II, S. 376. Siehe dagegen HOFBAUER, Grafschaft Neuburg, S. 57, der fälschlicherweise von einer Überlassung Neuburgs an Herzog Ludwig für die Stellung von 1000 Rittern und 400 Fußknechten im österreichischen Bruderkrieg ausgeht.

⁶⁷⁸ Vgl. VANCSA, Geschichte, II, S. 376.

⁶⁷⁹ Nach dem Aussterben des Grafengeschlechts der Andechser im Jahr 1248 war die Grafschaft Neuburg zum bayerischen Herzogtum gekommen, unter Herzog Heinrichs XIII. (1253-1290) von Bayern-Landshut jedoch im Zuge des Salzburger Erzbistumsstreits 1257 von König Ottokar von Böhmen besetzt. Im Konflikt König Rudolfs von Habsburg mit König Ottokar im Jahr 1276 ergriff Heinrich XIII. anfangs die Partei der Habsburger. Im Gegenzug kam es zur Verlobung seines Sohnes Otto mit Katharina von Habsburg; als Pfandschaft für die habsburgische Mitgift von 3000 Mark Silber wurde Heinrich im Passauer Vertrag das Land ob der Enns, einschließlich der Grafschaft Neuburg, verschrieben. Mit dem kinderlosen Tod der bayerischen Herzogin, Katharina von Habsburg, 1282 entbrannten Streitigkeiten um ihre Mitgift. Mit dem Frieden von Zell wurde Habsburg ein Jahr später zur Zahlung der 3000 Mark Silber verpflichtet, die verschriebenen Güter, darunter

den bayerischen Herrschaftsverband, ein wichtiges Glied in der Kette der wittelsbachischen Expansionsbestrebungen gegenüber Habsburg, war von Ludwig dem Reichen bei gebotener Gelegenheit weiterverfolgt worden.

Um bei einem Besitzstandswechsel von Friedrich auf Albrecht den Verkauf von Neuburg samt Zugehörungen bei eventuell auftretenden Schwierigkeiten zu legitimieren, sagte der Erzherzog auf niederbayerischen Wunsch hin eine nachträgliche Änderung des Verkaufsdatums und eine Neuausfertigung der Verkaufsurkunde zu.⁶⁸⁰ Im Feldzug gegen Friedrich III. sollten Schloss und Herrschaft Neuburg am Inn zusammen mit Frauenhaus, Wernstein, Neuenfels und allen anderen Zugehörungen erobert werden. Um den reibungslosen Übergang an Bayern-Landshut zu gewährleisten, versprach Albrecht VI. Ludwig eine feste Besatzungsmannschaft unter einem Hauptmann mit 32 Pferden zur Sicherung des eroberten Neuburgs zu, solange die niederbayerischen Truppen noch im Feld stehen. Außerdem sollte es zu keiner Richtung oder keinem Friedensschluss zwischen Albrecht und seinem Bruder kommen, sollte Friedrich III. zur Aufgabe seiner Besitzansprüche an Neuburg nicht bereit sein.⁶⁸¹

Erzherzog Albrecht stellte Herzog Ludwig anstelle einer, wie in ihren Bündnisvereinbarungen geregelten baren Begleichung des anfallenden Kostgeldes für die 2000 Mann starken herzoglichen Truppen weitere Verschreibungen aus. Für die in den ersten sechs Kriegswochen benötigten 9000 lb d Verpflegungskosten⁶⁸² zusammen mit einem niederbayerischen Darlehen in Höhe von 4000 fl u überschrieb er ihm das Schloss Frankenburg im Land ob der Enns.⁶⁸³ Der Frankenburg Pfleger Hertnid von Losenstein beurkundete Ludwig seinen Gehorsam und sagte ihm die Überantwortung des Schlosses auf

Neuburg am Inn, gingen an die Habsburger zurück. Trotz heftiger Kämpfe konnten die Wittelsbacher Neuburg nicht mehr zurückerobern. Zu den Details siehe HOFBAUER, Grafschaft Neuburg, S. 49-56.

⁶⁸⁰ Vgl. dazu BayHStA KbÄA 1132, fol. 246b (Im Feld vor Melk, 10.7.1461), ediert bei HASSELHOLDT-STOCKHEIM, Urkunden, Beilage Nr. LXIX, Regest bei LICHNOWSKY, Geschichte, VII, Regesten S. 324, Nr. 547.

⁶⁸¹ Nach BayHStA KbÄA 1132, fol. 252 (22.7.1461), ediert bei HASSELHOLDT-STOCKHEIM, Urkunden, Beilage Nr. LXXIV, Regest bei LICHNOWSKY, Geschichte, VII, Regesten S. 326, Nr. 569.

⁶⁸² Die niederbayerische Heeresabteilung setzte sich aus 1000 Berittenen und 1000 Fußsoldaten zusammen. Für einen Reisigen wurde 1 lb d pro Woche, für einen Fußknecht ½ lb d an Kostgeld veranschlagt.

⁶⁸³ Siehe BayHStA PNU Ausw. St. 666 (22.7.1461), ediert bei HASSELHOLDT-STOCKHEIM, Urkunden, Beilage Nr. LXXV, Regest bei LICHNOWSKY, Geschichte, VII, Regesten S. 325, Nr. 565. Vgl. dagegen RIEZLER, Geschichte, III, S. 405 und GISMANN, Beziehungen, S. 194, die eine generelle Verschreibung für Unterhaltskosten des Heeres und andere Darlehen in Höhe von insgesamt 45 000 fl auf die Schlösser Neuburg am Inn, Frauenhaus, Wernstein, Neufels und Frankenburg anführen. Vgl. dagegen auch KLUCKHOHN, Ludwig, S. 188, Anm. *: Kluckhohn führt eine Verschreibung der Verpflegungskosten für die ersten sechs Wochen auf Neuburg an, für weitere sechs Wochen auf das Schloss Frankenburg. Siehe auch BayHStA PNU Ausw. St. 662 (Im Feld vor Melk, 9.7.1461), ediert bei HASSELHOLDT-STOCKHEIM, Urkunden, Beilage Nr. LXXII. Diese erzherzogliche Verschreibung für das anfallende Kostgeld auf Schloss Neuburg, für weitere anfallende Kosten über diesen Zeitraum hinaus auf das Schloss Kammer am Attersee oder weitere, dem Herzog Ludwig gefällige Schlösser, erscheint merkwürdig, war aber wahrscheinlich nur ein von der Kanzlei ausgefertigter, nicht realisierter Entwurf, worauf die fehlenden Siegel an der Urkunde hindeuten. (Siehe dazu auch das Regest bei LICHNOWSKY, Geschichte, VII, Regesten S. 323, Nr. 538.)

Ludwigs Wunsch hin zu.⁶⁸⁴ Nach der Eroberung Neuburgs am Inn, das gemäss den Verschreibungen zusammen mit Frauenhaus, Wernstein und Neufels und allen Zugehörungen an Ludwig den Reichen und seine Erben fallen sollte, musste Ludwig gemäß einer weiteren Vereinbarung mit Albrecht VI. das Schloss Frankenburg aber wieder an den Erzherzog zurückstellen.⁶⁸⁵

Bislang hatte Friedrich III. die Überantwortung des von Graf Ulrich von Cilli erbauten und von König Ladislaus Postumus an Herzog Ludwig überschriebenen Hofes in Wien bei den Franziskanern verweigert. Nach seinem Herrschaftsantritt in der Stadt Wien wollte Albrecht Herzog Ludwig und seine Erben auch für immer in den Besitz dieses Hofes bringen.⁶⁸⁶ Friedrich III. sollte ebenso zur Abstellung der Maut- und Zollaufschläge im Donauhandel gegenüber dem bayerischen Herzogtum gezwungen werden, indem Albrecht VI. erst nach einer völligen Einstellung dieser für Bayern ungünstigen Handelsbedingungen in Österreich mit Friedrich III. in eine Richtung treten wollte.⁶⁸⁷

Die maßgebliche Beteiligung Jörg von Steins, des Kanzlers Erzherzog Albrechts VI., beim Zustandekommen des Verkaufs von Neuburg am Inn brachte ihm neben dem herzoglichen Dank 20 000 fl u ein, zahlbar in Jahresraten von 4000 fl u.⁶⁸⁸ Sollte Ludwig nicht in den Besitz von Neuburg am Inn gelangen, wollte er aber diese Summe nicht einfordern.⁶⁸⁹ Angesichts der laufenden hohen Ausgaben im Reichskrieg bezeugt die Aufwendung dieser großen Summe für Jörg von Stein den hohen Stellenwert, den die Rückgewinnung Neuburgs am Inn in der Politik Ludwigs einnahm.

Die ausgestellten Urkunden über diese genannten Verschreibungen zwischen Albrecht und Ludwig wurden am 30. Juli 1461 in zwei versiegelten Schachteln Jörg von Aichberg zu Seldenau, dem Marschall des Passauer Bischofs, zur Aufbewahrung übergeben, bis sie ihre Gültigkeit erlangen sollten. Auf Ludwigs Verlangen hin sollte der Passauer Marschall ihm

⁶⁸⁴ Nach HASSELHOLDT-STOCKHEIM, Urkunden, Beilage Nr. LXXVI, S. 382, Regest bei LICHNOWSKY, Geschichte, VII, Regesten S. 325, Nr. 568.

⁶⁸⁵ Siehe dazu BayHStA KbÄA 1132, fol. 251a+b (Abschrift der am 31.7.1461 ausgestellten Urkunde), Regest bei LICHNOWSKY, Geschichte, VII, Regesten Nr. 571, S. 326.

⁶⁸⁶ Nach BayHStA NKB 109, fol. 238 (Im Feld vor Melk, 8.7.1461), ediert bei HASSELHOLDT-STOCKHEIM, Urkunden, Beilage Nr. LXX. (Die Originalurkunde ist im BayHStA nicht erhalten. In BayHStA KbU 33599 findet sich nur ein Urkundenregest sowie auch bei LICHNOWSKY, Geschichte, VII, Regesten S. 323, Nr. 540.) Vgl. GISMANN, Beziehungen, S. 196 und VANCSA, Geschichte, II, S. 376. Siehe dazu und für die folgenden Verschreibungen HASSELHOLDT-STOCKHEIM, Kampf, S. 157-159

⁶⁸⁷ Siehe GHA HU 2090 (Im Feld von Melk, 8.7.1461), ediert bei HASSELHOLDT-STOCKHEIM, Urkunden, Beilage Nr. LXXI, Regest bei LICHNOWSKY, Geschichte, VII, Regesten S. 324, Nr. 546. Vgl. dazu auch KLUCKHOHN, Ludwig, S. 188, RIEZLER, Geschichte, III, S. 405, VANCSA, Geschichte, II, S. 376 und GISMANN, Beziehungen, S. 196.

⁶⁸⁸ Siehe BayHStA KbÄA 1132, fol. 247b-248a (22.7.1461), ediert bei HASSELHOLDT-STOCKHEIM, Urkunden, Beilage Nr. LXXIVa. Vgl. auch HASSELHOLDT-STOCKHEIM, Kampf, S. 158.

⁶⁸⁹ Vgl. dazu BayHStA PNU Varia Bavarica 1590 und BayHStA KbÄA 1132, fol. 249 (25.7.1461), ediert bei HASSELHOLDT-STOCKHEIM, Urkunden, Beilage Nr. LXXIII.

und dann auch Albrecht die jeweilige Schatulle mit den Urkundenausfertigungen aushändigen. Als Vorsichtsmaßnahme sollte Albrecht ohne Wissen und Willen Ludwigs oder seiner Erben keinen alleinigen Zugriff auf die Urkunden haben.⁶⁹⁰

Auf der Basis ihres Burghausener Bündnisses aus dem Jahr 1459 sandte Ludwig seinem Verbündeten Albrecht VI. im Kampf gegen Friedrich III. Hilfstruppen. Nach einem Bericht Markgraf Albrechts Achilles an den Kaiser wurden die erzherzoglichen Truppen mit 4000 Mann aus Ungarn sowie 400 Reisigen und 600 Trabanten aus Bayern-Landshut unter dem Befehl von Christoph Parsberger und Jörgen Aheimer verstärkt,⁶⁹¹ die Mitte Juli 1461 nach St. Pölten und Melk aufgebrochen waren.⁶⁹² Aufgrund des unter dem kaiserlichen Reichshauptmann Albrecht Achilles geführten Reichskrieges gegen Ludwig in Bayern⁶⁹³ sah sich jedoch der Landshuter Herzog am 31. Juli 1461 nicht mehr in der Lage, Albrecht VI. die zugesagten 2000 Mann zu Fuß und zu Ross diesmal zu schicken, mit der Begründung: „[...] wann vns aber so mercklich sachen vns vnns[er] land vnd lewte von beschedigung vnd vbertzugs weg[e]n berurnd angestossen vnd furgevallen sein [...]“. Daher wurde auch das dem Herzog von Bayern-Landshut zustehende Kostgeld gemindert.⁶⁹⁴

Nach der schnellen Eroberung Niederösterreichs durch Albrecht VI. erreichte der habsburgische Bruderkrieg mit der Belagerung Friedrichs III. und seiner Familie durch die Oppositionspartei, verstärkt durch die zu Albrecht VI. übergelaufene Wiener Bevölkerung, in der Wiener Hofburg im Herbst 1462 seinen Höhepunkt. Erst ein Heer des böhmischen Königs Georg Podiebrad konnte Friedrich III. aus dieser mißlichen Situation in Wien befreien und die Lage zugunsten des Reichsoberhauptes wieder unter Kontrolle bringen. Der Böhmenkönig vermittelte am 2. Dezember 1462 schließlich einen Ausgleich zwischen den Brüdern, durch den Albrecht VI. für die nächsten acht Jahre auch das Land unter der Enns mit der Residenz Wien gegen eine jährliche Entschädigungszahlung an Friedrich III. in Höhe von 4000 fl vertraglich übertragen wurde, so dass er damit in den kommenden Jahren im Besitz ganz Niederösterreichs, dem Erbe der erloschenen albertinischen Habsburgerlinie, war.⁶⁹⁵

Diese Regelung konnte keinen dauerhaften Frieden zwischen den beiden Brüdern stiften. Mit seinen plündernden Söldnertruppen versuchte Friedrich III. seinem Bruder zu schaden. Der

⁶⁹⁰ Siehe HASSELHOLDT-STOCKHEIM, Urkunden, Beilage Nr. LXXVI. In der Liste von den in den beiden Kästen enthaltenen Urkunden tauchen keinerlei Verschreibungen über die in den angesprochenen Verhandlungen gestellten niederbayerischen Forderungen auf.

⁶⁹¹ Nach einem Bericht des Markgrafen an den Kaiser, ediert bei HASSELHOLDT-STOCKHEIM, Urkunden, Beilage Nr. LXXVII b, S. 391.

⁶⁹² Siehe dazu HASSELHOLDT-STOCKHEIM, Kampf, S. 156 und BACHMANN, Reichsgeschichte, I, S. 105.

⁶⁹³ Vgl. dazu S. 197ff.

⁶⁹⁴ Nach BayHStA KbÄA 1132, fol. 259b, Regest bei LICHNOWSKY, Geschichte, VII, Regesten Nr. 566, S. 325.

⁶⁹⁵ Vgl. dazu NIEDERSTÄTTER, Jahrhundert, S. 147, 251-254; vgl. dazu auch GUTKAS, Friedrich III., S. 161f., ZAUNER, Erzherzog, S. 35f. und eingehend zur Rolle Königs HEYMANN, George, S. 322-336.

Versuch der Rückeroberung Wiens misslang, der erneute Ausbruch des Bruderkrieges wurde nur durch den plötzlichen Tod Albrechts VI. am 2. Dezember 1463 in Wien verhindert. In dessen Folge stellte sich auch eine endgültige Beruhigung der Verhältnisse in den von diesem jahrelangen Kleinkrieg schwer heimgesuchten österreichischen Erblanden ein, da Friedrich III. schließlich das niederösterreichische Erbe der Albertiner Linie in den Ländern unter und ob der Enns alleine antrat und mit dem in seiner Hand befindlichen väterlichen Erbe Innerösterreichs vereinigen konnte. Sein Vetter Sigmund von Tirol, den der verstorbene Albrecht VI., dessen Ehe mit Mechthild von der Pfalz kinderlos geblieben war, im April 1461 als seinen Erben eingesetzt hatte, konnte sich nicht behaupten.⁶⁹⁶

Mit dem Ableben Erzherzog Albrechts VI. und dem Erbantritt Friedrichs III. verlor Herzog Ludwig alle seine Ansprüche auf die erzherzoglichen Verschreibungen. In den Besitz des verkauften Neuburgs am Inn und des verpfändeten niederösterreichischen Schlosses Frankenstein ist Ludwig nie gelangt, er versuchte aber, seine Ansprüche auf Frankenburg bei Herzog Sigmund von Tirol durch Vorlage der erzherzoglichen Verschreibungsurkunde geltend zu machen.⁶⁹⁷ Trotz der Bemühungen der Räte des Tirolerherzogs stellten sich die Stände des Landes ob der Enns auf dem Linzer Landtag am 2. Januar 1464 hinter die alleinigen Erbansprüche Friedrichs III. Durch den Cusanusstreit⁶⁹⁸ politisch geschwächt und isoliert, gab Herzog Sigmund von Tirol seine Gegenwehr gegenüber Friedrich III. auf, dem er wohl Ende Januar 1464 die Nachfolge im niederösterreichischen Teil ob der Enns zubilligte.⁶⁹⁹ Damit verlor Herzog Ludwigs Appellation an den Herzog von Tirol als Erben Albrechts jede Grundlage, er konnte seine Ansprüche nicht durchsetzen. Friedrich III. veräußerte am 18. Mai 1463 schließlich die Schlösser Neuburg, Wernstein, Frauenhaus und Neufels um 36 000 Taler an Hanns von Rohrbach.⁷⁰⁰

Ludwig der Reiche gab seine Ambitionen auf Neuburg nicht auf. Eine weitere Möglichkeit des bayerischen Zugriffs auf die Grafschaft Neuburg bot sich durch den söhnelosen Tod Graf Hanns von Rohrbachs im Jahr 1467. Entgegen dem Kaufvertrag - Neuburg sollte beim Erlöschen der männlichen Linie der Rohrbacher wieder an Habsburg fallen – beabsichtigte Gräfin Scholastika von Rohrbach die Grafschaft an ihre beiden Schwiegersöhne, Graf Sebastian von Ortenburg und Ritter Heinrich Nothaft von Aholming, zu vererben. In den kriegerischen Auseinandersetzungen zwischen Kaiser Friedrich III. und dem Graf von

⁶⁹⁶ Nach NIEDERSTÄTTER, Jahrhundert, S. 147, 254f., ZAUNER, Erzherzog, S. 37f. und GUTKAS, Friedrich III., S. 162f.

⁶⁹⁷ Nach HHStA Fridericiana 1, Konv. 11, fol. 12a. Undatiertes Schreiben der Räte an ihren Herrn Herzog Sigmund von Tirol, das wohl um die Jahreswende 1463/64 einzuordnen ist.

⁶⁹⁸ Siehe zu den Details das folgende Kapitel.

⁶⁹⁹ Vgl. NIEDERSTÄTTER, Jahrhundert, S. 255.

⁷⁰⁰ Siehe dazu HOFBAUER, Grafschaft Neuburg, S. 57.

Ortenburg im Jahr 1469 konnte der Ortenburger die Oberhand behalten und hielt die Burg besetzt. Erst nach dem auf dem Augsburger Reichstag im Jahr 1473 gefassten Beschluss musste der Ortenburger die Grafschaft an Habsburg aushändigen. Nach Hofbauer schaltete sich auch Ludwig der Reiche ein, der aber nicht beabsichtigte, die Grafschaft dem Ortenburger wieder in die Hände zu spielen,⁷⁰¹ sondern sie vielmehr an den Kaiser zu bringen, damit dieser ihn selbst in den Besitz Neuburgs bringe. Aus einer undatierten Instruktion Ludwigs für seinen Rat Heinrich von Rechberg geht hervor, dass Ludwig eine Verpfändung Neuburgs durch Friedrich III. anstrebte, nachdem dieser sich, nicht zuletzt durch seine Vermittlung im vorangegangenen Jahr in Regensburg, mit Graf Sebastian von Ortenburg und Heinrich Nothaft vertragen habe. Eine Pfandsomme in Höhe von 12 000, 16 000 oder 18 000 fl rh war von Ludwig zur Beleihung Neuburgs vorgesehen, falls der Kaiser ihn und seine Erben mit einer angemessenen Verschreibung versorge.⁷⁰²

Der Kaiser ließ sich auf diesen Handel zu diesem Zeitpunkt nicht ein, und so gelang erst Georg dem Reichen am 13. Dezember 1497 der erfolgreiche Griff nach Neuburg: er kaufte die Grafschaft – unter Vorbehalt des Wiedereinlösungsrechts – um 36 000 Gulden von dem in finanziellen Schwierigkeiten steckenden Kaiser Friedrich III., der sich allerdings das Recht der Hochgerichtsbarkeit und damit die eigentliche Landeshoheit einbehielt. Bei der Gebietsaufteilung der 1503 im Mannesstamm erloschenen Linie Bayern-Landshut konnte der Kaiser sich 1507 wieder in den Besitz Neuburgs bringen.⁷⁰³

3. Herzog Ludwigs Bemühen um Herzog Sigmund von Tirol – Seine Vermittlungstätigkeit in den Auseinandersetzungen Sigmunds mit Kardinal Nikolaus von Kues und Papst Pius II. 1459-1462

Die mit dem zweijährigen Einungs- und Freundschaftsvertrag vom 5. August 1455 besiegelte Annäherung Sigmunds von Tirol an die Bayernherzöge Ludwig und Albrecht III. manifestierte sich in ihrer weiteren Entwicklung schließlich in der Zeit der Reichskriege von 1459 bis 1462 zu einer definitiven Parteinahme Sigmunds für Ludwig den Reichen und die wittelsbachische Partei im Reich. Ludwig verstand es dabei geschickt, die prekäre Situation des Tirolerherzogs auszunutzen, der sich nicht nur im Konflikt mit den Eidgenossen, sondern auch im eigenen Land mit Kardinal Nikolaus von Kues befand, was ihm schließlich die päpstliche Exkommunikation einbrachte. Mit seinem vermittelnden Eintreten für den

⁷⁰¹ Siehe dazu HOFBAUER, Grafschaft Neuburg, S. 58.

⁷⁰² Nach BayHStA FÜSa 183, fol. 2a-4b.

⁷⁰³ Nach HOFBAUER, Grafschaft Neuburg, S. 58-59 und ZIEGLER, Staatshaushalt, S. 87.

Tirolerherzog konnte er diesen für sich gewinnen und damit den Aufbau einer habsburgischen Frontstellung im Reich gegen die Wittelsbacherpartei erfolgreich verhindern. Ein Blick auf Ludwigs vermittelndes Eintreten an den beiden Tiroler Konfliktherden demonstriert anschaulich, wie beharrlich und auch diplomatisch Ludwig beim Erreichen seiner politischen Zielsetzungen vorzugehen vermochte. Ludwigs herausgehobene Position unter den Reichsfürsten trug nicht unwesentlich zu seinem Erfolg bei.

Nach dem tirolisch-bayerischen Bündnisschluss von 1455 ist vorerst in einer ersten Phase eine deutliche Vertiefung des Kontakts Sigmunds von Tirol zu dem oberbayerischen Herzog Albrecht III. zu konstatieren. Im Mai 1457 kam Herzog Sigmund mit zahlreichen Geschenken und Aufmerksamkeiten, auch an Herzogin Anna, an den Münchner Hof,⁷⁰⁴ wo es zur Verabredung einer zusätzlichen Einung zum tirolisch-bayerischen Vertrag von 1455⁷⁰⁵ kam, über die Herzog Ludwig mittels einer Gesandtschaft informiert werden sollte. Im Wesentlichen wurde der Vertrag von 1455 erneuert, als wichtige Innovation wurde aber zusätzlich eine gegenseitige Hilfeleistung bei Konflikten im eigenen Hause vereinbart. Bei einem Krieg Herzog Sigmunds gegen einen Fürsten aus dem Habsburgerhaus wäre Herzog Albrecht III. von Bayern-München zur Hilfeleistung verpflichtet, wie auch Sigmund bei einem mit den Waffen ausgetragenen Konflikt innerhalb der Wittelsbacherfamilie. Sollte der habsburgische Bündner Sigmund Krieg mit einem Angehörigen des Wittelsbacherhauses führen oder umgekehrt Albrecht III. mit einem Habsburgerfürsten, wäre der Bündnispartner aber nicht zu einer Truppenunterstützung gegen ein Mitglied des eigenen Hauses verpflichtet. Angesichts der Übervorteilung durch seine Vettern Friedrich III. und Albrecht VI. und der Erbstreitigkeiten innerhalb der leopoldinischen Habsburgerlinie schien Sigmund dem Münzreichen diese Anlehnung an den oberbayerischen Wittelsbacher Albrecht III. geraten. Für Albrecht III. konnte sich dieser Passus mit Blick auf die wittelsbachische Vergangenheit mit ihren Erbteilungen und auf die starke niederbayerische Linie mit ihrer Einverleibung des Ingolstädter Erbteils 1447/1450 unter Übergehung der oberbayerischen Ansprüche ebenfalls als nützlich erweisen. Diese Verpflichtung zur Hilfe wurde auf künftig neu hinzu gewonnene Gebiete ausgedehnt. Für Ludwig den Reichen war in dieser Zusatzvereinbarung nur Folgendes vorgesehen: bei eventuell anstehenden Konflikten mit den Eidgenossen um die vorländischen Besitzungen sollte Herzog Ludwig der Reiche im Bedarfsfall in einer gemeinschaftlichen Botschaft um seine Vermittlung ersucht werden. Eine Ratifikation dieses tirolisch-oberbayerischen Bündnisses aus dem Jahr 1457 ist durch Quellen letzten Endes nicht

⁷⁰⁴ Zu den entsprechenden Einträgen in TLA, Rb. 0 siehe GISMANN, Beziehungen, S. 104, Anm. Nr. 125, 127.

⁷⁰⁵ Siehe dazu BayHStA KbU 12188, PNU Ausw. St. 651, 652, HuFs U 1455 VIII 5 und NKB 108, fol. 129a-134b.

zu belegen, jedoch spiegeln diese Abmachungen die aktuelle politische Lage und die deutliche Anlehnung des Tirolerherzogs an Albrecht III. von Bayern-München wider.⁷⁰⁶ Die Differenzen um die Verpfändung der habsburgischen Markgrafschaft Burgau in Schwaben in den Jahren 1457/58⁷⁰⁷ könnten möglicherweise zur Abkühlung des tirolisch-niederbayerischen Verhältnisses beigetragen haben.⁷⁰⁸

Die geplante Heranziehung Herzog Ludwigs als Mittler in einem möglichen Konflikt mit den Eidgenossen verdeutlicht seine angesehene und einflussreiche Stellung unter seinen reichsfürstlichen Standesgenossen, denn als Vermittler musste er nicht nur von der Partei Herzog Sigmunds von Tirol, dem er mit dem Bündnis von 1455 nahe stand und bereits mit seiner Intervention im Konflikt mit Zürich Anfang Mai 1452 gute Dienste geleistet hatte, akzeptiert werden, sondern auch von der Eidgenossenschaft. Bevor es zu einem vermittelnden Eingreifen Ludwigs in den habsburgisch-eidgenössischen Konflikten kam, wurde der niederbayerische Herzog jedoch an einer anderen Front tätig, die sein Verhältnis zu Sigmund von Tirol merklich verbesserte, im Streit Herzog Sigmunds mit Kardinal Nikolaus von Kues. Der am 26. April 1450 von Papst Nikolaus V. zum Bischof von Brixen geweihte Kardinal Nikolaus Cusanus⁷⁰⁹ geriet bei dem Versuch der Restaurierung seiner landesherrlichen Rechte im Fürstbistum Brixen bald in Streit mit dem Landesherrn Herzog Sigmund von Tirol, dessen landesfürstliche Rechte er zur Restitution eigener Ansprüche generell anzweifelte. Am heftigen Widerstand des Landesfürsten Sigmund scheiterten letztendlich die fürstbischöflichen Reformbemühungen.⁷¹⁰ Als geistlicher Oberhirte der Brixener Diözese wurden auf Betreiben des Kardinals Nikolaus Cusanus in mehreren Diözesansynoden etliche Maßregelungen zur Disziplinierung des Klerus, Vorschriften zur Sakramentsspendung, zur Feier von Kirchenfesten und zur religiösen und sittlichen Bekehrung der Brixener Bevölkerung erlassen. Bei dem Versuch, seine Reformen auch bei den nicht bischöflichen, sondern der landesfürstlichen Oberhoheit unterstehenden Klöstern durchzusetzen, traf Cusanus auf massiven Widerstand. Über Äbtissin Verena von Stuben und ihr Stift Sonnenburg verhängte er wegen Nichtbeachtung der klösterlichen Klausur den Kirchenbann, was Herzog Sigmund von Tirol, den die Äbtissin als Schutzherrn des Klosters um Hilfe gebeten hatte, bereitwillig zu einer Machtdemonstration gegenüber dem Kardinal benutzte,

⁷⁰⁶ Vgl. GISMANN, Beziehungen, S. 104-106. Zum Protokoll dieser tirolisch-oberbayerischen Abmachungen vom 24.5.1457 siehe TLA SchA U I 7723, zur undatierten Konzeptschrift dieses Bündnisses siehe BayHStA FÜSa I/II, pag. 139-152.

⁷⁰⁷ Siehe dazu S. 245ff.

⁷⁰⁸ Vgl. dazu BAUM, Sigmund, S. 227.

⁷⁰⁹ Zur Person des Nikolaus von Kues siehe HALLAUER, Nikolaus (Trierer Cusanus Lecture), MEUTHEN, Nikolaus und BAUM, Sigmund, S. 126-129.

⁷¹⁰ Siehe dazu PICK, Nikolaus, S. 95-100, siehe dazu auch HALLAUER, Nikolaus (Trierer Cusanus Lecture).

die noch genauer zur Sprache kommen wird. Kardinal Nikolaus von Kues hatte den Tiroler Herzog auch generell in seinen landesherrlichen Rechten angegriffen, indem er in völliger Verkennung der Jahrhunderte langen Entwicklung und der gegenwärtigen Machtverhältnisse behauptete, die Brixener Kirchenfürsten seien aufgrund der Übereignung der Tiroler Grafschaftsrechte vom Reich an die Bischöfe von Brixen im 11. Jahrhundert die eigentlichen Lehensherren der Tiroler Grafen. Sigmund der Münzreiche trat dieser Infragestellung seiner Landeshoheit vehement entgegen und beharrte seinerseits auf dem Standpunkt, der Brixener Kardinal gehöre zusammen mit allen anderen Prälaten dem Lande Tirol an und sei demnach auch der Oberhoheit des herzoglichen Landesherrn unterstellt. Beide Seiten zeigten sich unnachgiebig, der Streit verhärtete zunehmend und eskalierte schließlich.⁷¹¹

In diesem Konflikt beteiligten sich auch die bayerischen Herzöge als Streitschlichter, mit denen Cusanus bereits auf seiner Legationsreise in Deutschland 1451/52 zur Reform des Klerus und der Klöster in Kontakt gekommen war und sich bei dieser Reise auch am Landshuter und Münchner Hof aufgehalten hatte. In der Folgezeit entwickelte sich eine enge Verbindung zwischen Kardinalbischof Nikolaus Cusanus und Herzog Albrecht III.,⁷¹² die sogar zu Nachfolgeplänen eines der Söhne des Münchner Herzogs oder eines Wittelsbachers aus der Pfalz-Mosbacher-Linie – die Söhne Ottos I. waren Herzog Ludwigs Neffen - anstelle des mit seinem Fürstbistum unzufriedenen Cusanus in Brixen führten. Dieser wittelsbachisch-cusanische Konnex erklärt die bayerischen Vermittlungsbemühungen im Cusanusstreit, die nicht nur durch die erwünschte engere Anbindung des Habsburgerherzogs Sigmund motiviert waren, die vor allem für Ludwig angesichts der sich immer mehr verhärtenden Frontstellung zur kaiserlichen Partei im Reich eminent an Bedeutung gewann. Mit dem cusanischen Resignationsplan wurden die tirolisch-bayerischen Beziehungen und die wittelsbachische Intervention um eine zusätzliche Dimension erweitert. Eine Vergrößerung des Brixener Hochstiftsgebiets lag angesichts der angedachten Nachfolge eines Wittelsbachers im Interessensbereich der Bayernherzöge, die mit ihrer möglichen Einflussnahme im Bistum Brixen der wittelsbachischen Tradition⁷¹³ entsprechend handelten, die in der Folgezeit ihren Höhepunkt in der Sekundogenitur des Hauses Wittelsbach im Kölner Erzbistum erreichte.⁷¹⁴

Im August des Jahres 1457 vom Kardinalskollegium angehalten, Kardinal Nikolaus von Kues, der sich zum Schutz vor den Nachstellungen Herzog Sigmunds in einer seiner Festungen in

⁷¹¹ Vgl. RIEDMANN, Geschichte, 73-74 und DERS., Mittelalter, S. 463-467; vgl. dazu auch eingehend BAUM, Sigmund, S. 129-144, GISMANN, Beziehungen, S. 75-83, 107-117 und NIEDERSTÄTTER, Jahrhundert, S. 194-197.

⁷¹² Zu den Details siehe GISMANN, Beziehungen, S. 66-88.

⁷¹³ Vgl. dazu zusammenfassend GISMANN, Beziehungen, Anm. 107, S. 630-631. Zu den Resignationsplänen Cusanus zugunsten eines Wittelsbachers siehe auch BAUM, Sigmund, S. 144, 148-152.

⁷¹⁴ Siehe dazu eingehend GISMANN, Beziehungen, S. 88-102.

Brixen verschanzt hatte, gegen jedwede Übergriffe seinen Schutz zu gewähren,⁷¹⁵ schaltete sich Herzog Ludwig der Reiche im Gegensatz zu Herzog Albrecht III. von Bayern-München, der sich in den Jahren 1457 und 1458 um das Zustandekommen eines Ausgleichs bemühte,⁷¹⁶ anfangs nicht in den Konflikt zwischen dem Brixener Bischof Cusanus und dem Tirolerherzog Sigmund ein. Die im Vergleich zum Münchner Hof eher lockere Verbindung des Landshuter Hofes zu Herzog Sigmund von Tirol ließ Ludwig den Reichen im Cusanusstreit anfangs eine neutrale Haltung einnehmen, zumal eine Einmischung in diesen Konflikt zu diesem Zeitpunkt seiner Politik nicht zweckdienlich gewesen wäre. Er wollte nicht zwischen die Fronten geraten und auch den regen und gewinnbringenden Handelsverkehr mit Tirol nicht stören, weshalb er dem im August 1460 über Herzog Sigmund verhängten Kirchenbann trotz päpstlicher Ermahnung wenig Beachtung schenkte.⁷¹⁷ Betrachtet man die Bündnispolitik des Tirolerherzog Sigmunds genauer, ist der Habsburgerherzog bis zum Jahr 1460 vielmehr auf der Seite von Ludwigs Gegnern einzuordnen, beziehungsweise nahm er eine neutrale Haltung ein. Nicht nur die Anlehnung an Bayern-München, das aufgrund interner Familienstreitigkeiten kein besonders gutes Verhältnis zum Herzog von Bayern-Landshut pflegte, spricht dafür.⁷¹⁸ Auch die Bündnisabschlüsse Tirols mit Württemberg 1459⁷¹⁹ und Brandenburg 1459⁷²⁰ untermauern dies, die Sigmund im Falle des Württemberger Grafen auf dem sich aufbauenden Konfliktfeld mit der Eidgenossenschaft, im Falle Markgraf Albrechts im Brixener Bistumsstreit Nutzen bringen konnten. Albrecht Achilles, der beim Papst in hoher Gunst stand, intervenierte auf dem Mantuaner Fürstenkongress, der vom Kirchenoberhaupt zur Beilegung der Differenzen unter den Reichsfürsten als nötige Voraussetzung für das Zustandekommen eines Zuges gegen die Türken einberufen worden

⁷¹⁵ Nach Chmel, Materialien, II, Nr. CXI, S. 132 (Rom, 23.8.1457); siehe dazu auch JÄGER, Regesten (AÖG 4), Nr. 137/138, S. 310, JÄGER, Streit, S. 228-229, RANKL, Kirchenregiment, S. 51, GISMANN, Beziehungen, S. 108 und BAUM, Sigmund, S. 179-180.

⁷¹⁶ Siehe dazu GISMANN, Beziehungen, S. 108-113.

⁷¹⁷ Nach GISMANN, Beziehungen, S. 117-118. Vgl. JÄGER, Cardinal, S. 144ff. und EGGER, Geschichte, I, S. 577: Der Papst forderte in einem Breve Herzog Ludwig, wie auch andere Reichsfürsten, im Oktober 1460 zum Vorgehen gegen Gregor Heimburg auf. Im März 1461 versuchte der päpstliche Protonotar Thomas Pirckheimer Ludwig den Reichen zur öffentlichen Verkündigung des Kirchenbanns über Herzog Sigmund zu bewegen. (Siehe dazu RANKL, Kirchenregiment, S. 52f., Anm. 5.) Um die rechtlichen Folgen der Exkommunikation auch ohne Mitwirkung Herzog Ludwigs zu vollziehen, veranlasste Papst Pius II. am 24.1.1462 den Salzburger Erzbischof zur Einnahme des Schlosses Kropfsberg, um den Handel von Tirol nach Bayern kontrollieren zu können. (Vgl. LICHNOWSKY, Geschichte, VII, Regesten, Nr. 63.)

⁷¹⁸ Zur Hilfe- und Beistandseining zwischen den oberbayerischen Herzögen Johann und Sigmund mit Herzog Sigmund von Tirol im Juli 1460 siehe BACHMANN, Briefe, Nr. 48.

⁷¹⁹ Zum Bündnis zwischen Herzog Sigmund und Graf Ulrich von Württemberg zu gegenseitiger Hilfe für zwei Jahre vom 29.11.1458 siehe LICHNOWSKY, Geschichte, VII, Regesten, Nr. 133 und KRIEGER, Regesten, IV, Nr. 8268.

⁷²⁰ Zur fünfjährigen Einung zwischen Sigmund dem Münzreichen und Albrecht Achilles vom 28.12.1459 siehe HHStA AUR 1459 XII 28, LICHNOWSKY, Geschichte, VII, Regesten, Nr. 463 und GISMANN, Beziehungen, S. 176 und 678.

war, in den Tiroler Differenzen mit Cusanus und der Kurie, jedoch mit wenig Erfolg.⁷²¹ Das politische Taktieren, die generelle Suche nach Bündnern in dem brandenburgisch-wittelsbachischen Dualismus, trat auf dem Mantuaner Kongress offen zutage. Albrecht Achilles und, stellvertretend für den zum Missfallen des Papstes nicht persönlich nach Mantua gereisten Ludwig den Reichen, der niederbayerische Rat Friedrich Mauerkircher umwarben den auf dem Mantuaner Kongress anwesenden Kardinal Cusanus, der sich jedoch nicht zu einer Stellungnahme in ihrem erbitterten Territorialstreit bewegen ließ.⁷²²

Die Auseinandersetzung zwischen Sigmund dem Münzreichen und Nikolaus von Kues eskalierte schließlich Anfang des Jahres 1460: Cusanus bekräftigte am 30. März 1460 erneut das am 28. Februar 1458 über die Diözese Brixen verhängte Interdikt und drohte Herzog Sigmund von Tirol sogar mit dem Entzug aller Lehen. Von dieser Beschneidung seiner landesherrlichen Rechte derart erzürnt, überfiel der Tirolerherzog den Kardinal in der Feste Bruneck und zwang ihn gewaltsam zur Zahlung von Lösegeld und Unterzeichnung der „Brunecker Verschreibungen“.⁷²³ Auf seiner Position beharrend, zog Sigmund den Zorn des Papstes auf sich, der am 8. August 1460 den Kirchenbann über ihn aussprach.⁷²⁴ Sigmund beantwortete die päpstliche Exkommunikation mit der großen Appellation vom 13. August 1460, adressiert an einen künftigen römischen Papst und ein allgemeines Konzil, ein weiterer Schritt auf dem eingeschlagenen Weg einer Machtprobe zwischen dem Papst und der Konziliarismusbewegung. Ludwigs schloss sich neben den drei geistlichen Kurfürsten, Erzherzog Albrecht VI. von Österreich, dem französischen König, dem mailändischen Herzog und Venedig, dieser Appellation an.⁷²⁵

Ludwig der Reiche pflegte zur Zeit des Brunecker Überfalls Kontakt zu Herzog Sigmund, wie ein am 8. April 1460 nach Bruneck gesandter Bote des Bayernherzogs zeigt, über dessen

⁷²¹ Siehe dazu und für das vorhergehende GISMANN, Beziehungen, S. 176 sowie ebd., S. 115f.

⁷²² Nach GISMANN, Beziehungen, S. 115f.

⁷²³ Vgl. zum Brunecker Überfall HÖRTNAGL, Überfall; siehe dazu auch TLA SchA U I 8979, 8980 (Absagebrief Herzog Sigmunds und seiner Anhänger an Bischof Cusanus, Innsbruck, 12.4.1460) und GISMANN, Beziehungen, S. 116. Zu den Brunecker Verschreibungen vom 18.-28. April 1460 siehe TLA SchA U I 8981, 8983 und TLA Hs. 457, fol. 156a-157b (Der Kardinal überlässt Herzog Sigmund das Gericht Taufers und eine Schulforderung über 3000 fl. rh); TLA SchA U I 8982 (Cusanus sagt Sigmund die Annahme des Schiedsspruches von Erzherzog Albrecht über die noch strittigen Punkte zwischen ihnen zu.); TLA Hs. 155, fol. 89a-91a (Cusanus übereignet die Brixner Kirchengüter dem Domkapitel.); TLA SchA U I 8985 (Das Brixner Domkapitel sagt Herzog Sigmund die Offenhaltung der an sie abgetretenen Schlösser und Städte sowie die Besetzung dieser mit dem Herzog genehmen Pflegern und Hauptleuten zu.); siehe dazu auch CHMEL, Materialien, II, Nr. CLII a, b, S. 203-205, LICHNOWSKY, Geschichte, VII, Regesten Nr. 351-366 und GISMANN, Beziehungen, S. 116. Zu den Vorgängen in Tirol vor und dem Brunecker Überfall selbst siehe eingehend BAUM, Sigmund, S. 177-188 und HALLAUER, Bruneck.

⁷²⁴ Vgl. GISMANN, Beziehungen, S. 116.

⁷²⁵ Nach GISMANN, Beziehungen, S. 117; siehe dazu auch JOACHIMSOHN, Heimbürg, S. 195 und RANKL, Kirchenregiment, S. 51f.

Auftrag jedoch nichts überliefert ist.⁷²⁶ Höchstwahrscheinlich ging es dabei um das niederbayerisch-tirolische Bündnisprojekt vom April 1460,⁷²⁷ mit dem die neuerliche Annäherung der Herzöge Sigmund und Ludwig manifestiert werden sollte. Um den Tirolerherzog von der habsburgisch-brandenburgischen Front fernzuhalten, war mit dem geplanten Bündnisabschluss ein auf fünf Jahre angelegter Nichtangriffspakt zwischen Bayern-Landshut und Tirol vorgesehen, der auch den für beide Seiten wichtigen Wirtschaftsfluss mit Export und Import garantieren sollte. Ludwig wollte innerhalb dieser fünfjährigen Periode die Ausnahme seiner Person von allen Tiroler Bündnissen erreichen. Auf Ludwigs Hauptgegner, Markgraf Albrecht Achilles, war Sigmund aber wegen ihres bestehenden Bündnisses noch zur Rücksichtnahme verpflichtet, weshalb der Brandenburger auch in der Liste der Tiroler Ausnehmungen zu finden ist. Zu der am 12. April 1460 angesetzten Besiegelung des Bündnisses kam es nicht, vermutlich weil die Aufmerksamkeit beider Fürsten anderweitig gebunden war: Ludwig belagerte im Zuge des Markgrafenkrieges zu diesem Zeitpunkt Eichstätt, das er am nächsten Tag okkupierte,⁷²⁸ und Sigmund setzte gerade zu seinem Brunecker Überfall auf Kardinal Nikolaus von Kues an. Die weitere Entwicklung machte eine spätere Ratifizierung des Abkommens wohl überflüssig. Beide Fürsten näherten sich in der Folge weiter an, Ludwig verpflichtete sich den Habsburger mit seiner Vermittlung im Thurgauer Krieg Tirols mit den Eidgenossen und an der Kurie wegen Sigmunds Exkommunikation. Zu einem Bündnisabschluss zwischen Bayern-Landshut und Tirol kam es etwa ein Jahr später.⁷²⁹

Der Konflikt mit Markgraf Albrecht Achilles von Brandenburg hatte sich von der territorialpolitischen Ebene auf eine reichspolitische verlagert und zu einem Konflikt zwischen der wittelsbachischen und der kaiserlich-brandenburgischen Partei ausgeweitet, dem in dieser Untersuchung noch eine eingehende Behandlung eingeräumt wird. Nach einem Sieges- und Eroberungszug in den markgräflichen Landen und dem diplomatischen Erfolg der Rother Richtung war das Jahr 1460 für Ludwig den Reichen und die wittelsbachische Partei gut verlaufen, eine endgültige Beilegung des Konflikts jedoch noch ausstehend. Mit seiner Parteinahme für Erzherzog Albrecht VI. von Österreich in dem innerhabsburgischen Bruderkonflikt zog sich Ludwig schließlich den Zorn des Kaisers zu, der ihm im Jahr 1461

⁷²⁶ Siehe TLA Rb. 1, fol. 140b und GISMAN, Beziehungen, Anm. 184, S. 642-643.

⁷²⁷ Nach TLA Hs. 5161. Das originale, jedoch mittels eines Einschnittes ungültig gemachte Exemplar Herzog Sigmunds dient als Einband dieser Handschrift. (Zu den äußeren Details der Urkunde siehe auch GISMAN, Beziehungen, S. 181, Anm. 49.) Ein Exemplar Herzog Ludwigs aus der niederbayerischen Kanzleiüberlieferung ist nicht auffindbar. Vgl. dagegen LICHNOWSKY, Geschichte, VII, Regesten, Nr. 348, S. 305 und JOACHIMSOHN, Heimbürg, S. 183, die von einer erfolgten Ratifizierung des Abkommens ausgehen.

⁷²⁸ Siehe dazu S. 193f.

⁷²⁹ Vgl. GISMAN, Beziehungen, S. 181-182.

den Krieg erklärte.⁷³⁰ Diese veränderte Lage zwang Ludwig zur Stärkung seines Rückhalts im Reich und zur Anbindung von Bundesgenossen: mit der Aufnahme von Vermittlungen im habsburgisch-eidgenössischen Streit und im Cusanuskonflikt, der sich zu einem Konflikt zwischen Herzog Sigmund von Tirol und Papst Pius II. ausgedehnt hatte, versuchte er ihr beizukommen. Mit seiner vermittelnden und auf Ausgleich angelegten Haltung war Ludwig nicht nur darauf bedacht, sich den Papst in seinem Kampf mit der habsburgisch-brandenburgischen Partei gewogen zu stimmen, sondern auch den Tirolerherzog Sigmund als wichtigen Bündner gegen die gegnerische Habsburgerpartei zu gewinnen.⁷³¹ Um den Papst auf ihre Seite zu bringen und möglichen Verleumdungen der Gegenseite durch Unterrichtung der eigenen Standpunkte zuvorzukommen, drängte Ludwig auf die Absendung einer gemeinsamen Delegation mit dem Böhmenkönigs Georg und Erzherzog Albrecht VI. an den Heiligen Stuhl, wie einer niederbayerischen Räteinstruktion des Jahres 1461 zu entnehmen ist. „Und auf das dem Babste etwas willens gemacht werde“, sollte sich die Abordnung im Namen ihrer Herren erbieten, den Konflikt zwischen dem Brixener Bischof und Sigmund von Tirol gütlich beizulegen. Der Einsatz für eine Streitbeilegung zwischen dem Heiligen Vater und dem Mainzer Erzbischof Dieter von Isenburg als Kopf der antipäpstlichen Bewegung⁷³² und die Förderung des Türkenzuges, einem päpstlichen Hauptanliegen, sollte ein Übriges tun, um den Papst für die wittelsbachische Partei zu gewinnen. Empfehlungsschreiben der Könige von Ungarn und Polen, des Herzogs von Burgund, Pfalzgraf Friedrichs, der Herzöge von Bayern-München, Ottos von Pfalz-Mosbach und der Bischöfe von Salzburg, Eichstätt, Regensburg, Passau, Freising und Augsburg, die sich Ludwig ausstellen lassen wollte, sollten letzte Zweifel ausräumen.⁷³³

Pläne zu einer Aufnahme Sigmunds des Münzreichen in die aus Erzherzog Albrecht VI., König Georg Podiebrad von Böhmen und Ludwig dem Reichen bestehende antikaiserliche

⁷³⁰ Zu diesen Vorgängen siehe ausführlich Kapitel B VII/3, S. 198ff.

⁷³¹ Vgl. GISMANN, Beziehungen, S. 118-119. Zur Kriegserklärung Herzog Ludwigs an Kaiser Friedrich III. siehe LICHNOWSKY, Geschichte, VII, Regesten Nr. 556.

⁷³² Der 1459 mit knapper Mehrheit vom Domkapitel zum Erzbischof von Mainz gewählte Diether von Isenburg war mit Papst Pius II. wegen der Höhe des an die Kurie zu entrichtenden Palliumgeldes aneinandergeraten und daraufhin exkommuniziert worden. Diether von Isenburg machte sich auch Kaiser Friedrich III. zum Feind, da er anstatt einer Bemühung um Lösung vom Kirchenbann daran ging, seine Rechte als Kurfürst ohne erfolgter Regalienverleihung demonstrativ – etwa mit der Einberufung von gegen den Kaiser gerichteten Kurfürstentagen – auszuüben. Im Verbund mit Friedrich III. setzte der Papst Diether im Jahr 1461 ab und unterstützte Adolf von Nassau, den in der Wahl von 1459 unterlegenen Gegenkandidaten. In der nun folgenden Mainzer Stiftsfehde standen sich der päpstliche Kandidat, der den überwiegenden Teil des Domkapitels und Baden, Württemberg und Metz hinter sich hatte, und Diether im Verbund mit Pfalzgraf Friedrich dem Siegreichen von 1459 bis 1463 als Gegner gegenüber. (Siehe dazu MENZEL, Diether von Isenburg; BROSIUS, Bistumsstreit, ERLER, Rechtsgutachten und KRIEGER, Prozeß, S. 266f.)

⁷³³ Nach BayHStA NKB 11, fol. 14a-15a und GISMANN, Beziehungen, S. 119, Anm. 203, und S. 192.

Koalitionsfront bestanden bereits seit Anfang des Jahres 1461.⁷³⁴ Mit der Abtretung eines Teils der Vorlande am 30. März 1461 an seinen Vetter Erzherzog Albrecht VI.,⁷³⁵ der Sigmund im Gegenzug einen Tag später im Falle seines söhnelosen Todes zum Erben aller seiner Länder einsetzte,⁷³⁶ hatte sich diese Gruppierung bereits verdichtet. Am 30. April 1461 erfolgte schließlich, sicherlich unter Albrechts VI. Vermittlung, der Bündnisabschluss zwischen Bayern-Landshut und Tirol, durch den ein lebenslängliches Schutz- und Trutzbündnis zwischen Sigmund und Ludwig vereinbart wurde. Ein zu stellendes Hilfskontingent von 100 Berittenen wurde zur Unterstützung des Bündnispartners vereinbart, falls dieser von einer anderen Macht bekriegt werde. Sollte einer der Bündnispartner im eigenen Land bekriegt werden, erhöhte sich diese Zahl auf 300 Berittene und 1000 Fußknechte. Diese Zuzugspflicht bestand auch, wenn einer der Partner gezwungen wäre, jemanden wegen eines Rechtsbruches oder zur Abwehr von Unrecht, Schmach oder Schande zu bekämpfen.⁷³⁷ Dieser Punkt bot natürlich einen weiten Raum für entsprechende Auslegungen, vor allem im Hinblick auf die niederbayerische Kriegsführung gegen Markgraf Albrecht Achilles, der das Herzogtum Bayern-Landshut in seinen Gerichtsrechten beschnitt.⁷³⁸ Das tirolisch-brandenburgische Bündnis verbot Sigmund aber vorerst einen Waffengang gegen Albrecht Achilles, den er in einem Zusatzvertrag mit der Zustimmung Ludwigs eigens für die nächsten vier Jahre, bis zum Ablauf der fünfjährigen Einung, ausnahm. In diesen vier Jahren sicherte Sigmund aber auch zu, Albrecht Achilles keine Unterstützung gegen Ludwig zu leisten.⁷³⁹

Damit hatte der Tirolerherzog klar seine Position zwischen der kaiserlich-brandenburgischen und der wittelsbachischen Front im Reich bezogen. Mit seinem diplomatischen Einsatz für Sigmund auf den Konfliktfeldern des Cusanusstreits und des Eidgenossenkriegs hatte Ludwig seinen neuen Verbündeten geschickt für sich und seine Partei zu gewinnen vermocht. In nächster Zeit konnte er zwar mit keiner direkten militärischen Unterstützung des Habsburgers

⁷³⁴ Nach LICHNOWSKY, Geschichte, VII, Regesten, Nr. 478 und BayHStA NKB 11, fol. 11a-12b; vgl. auch GISMANN, Beziehungen, S. 185, Anm. 65.

⁷³⁵ Nach HHStA AUR 1461 III 30, CHMEL, Regesta, Nr. 3861 und Anhang S. 126-127 und LICHNOWSKY, Geschichte, VII, Regesten, Nr. 493.

⁷³⁶ Siehe LICHNOWSKY, Geschichte, VII, Regesten, Nr. 495.

⁷³⁷ Nach BayHStA PNU Ausw. St. 664, 665, HHStA AUR 1461 IV 30, TLA SchA U I 7533, 7545, ediert bei CHMEL, Materialien, II, Nr. CLXXXII, Regest in BayHStA FöSa 1/I, fol. 71a, Nr. 218, CHMEL, Regesta, Nr. 3870 und LICHNOWSKY, Geschichte, VII, Regesten S. 321, Nr. 511+512 (Gegenurkunde Sigmunds). Siehe dazu auch JÄGER, Streit, II, S. 212, BACHMANN, Reichsgeschichte, I, S. 35, VANCSA, Geschichte, II, S. 369 und GISMANN, Beziehungen, S. 185-189, der die einzelnen Bündnisbestimmungen detailliert aufführt.

⁷³⁸ Vgl. dazu eingehend S. 182ff.

⁷³⁹ Nach BayHStA PNU Ausw. St. 670, Regest in BayHStA FöSa 1/I, fol. 71a. Siehe auch HHStA AUR 1461 IV 30 (Gegenurkunde Herzog Ludwigs), CHMEL, Regesta, Nr. 3871, LICHNOWSKY, Geschichte, VII, Regesten Nr. 513, S. 321 und BACHMANN, Reichsgeschichte, I, S. 35. Siehe dazu und für das Folgende auch GISMANN, Beziehungen, S. 189.

rechnen, seine Neutralität im Reichskrieg und damit die Sicherung einer weiteren Flanke war Herzog Ludwig mit diesen Verträgen aber gewiss. Die Beilegung der störenden Konflikte, in die Sigmund von Tirol verstrickt war, trug zur Freisetzung der im Moment gebundenen Aufmerksamkeit und Kräfte des Habsburgers zugunsten der wittelsbachischen Partei bei. Der Zeitpunkt des ersten der beiden niederbayerischen Vermittlungsversuche im Cusanusstreit zur Beilegung dieses Konflikts in den Jahren 1461 und 1462 unterstreicht dies, erfolgte er doch unmittelbar vor dem Ausbruch der Kampfhandlungen gegen das Reichsoberhaupt mit der niederbayerischen Kriegserklärung am 16. Juli 1461.⁷⁴⁰

Gemeinsam mit dem Augsburger Kardinalbischof Peter von Schaumburg schaltete sich Herzog Ludwig weiter vermittelnd in den Cusanuskonflikt ein.⁷⁴¹ Im Einvernehmen mit Erzherzog Albrecht von Österreich, mit dem Ludwig und Kardinalbischof Peter bei einem Treffen in Höchstädt Rücksprache über ihr Vorgehen gehalten hatten und den sie über die weiteren Vorgänge auf dem Laufenden hielten,⁷⁴² arbeiteten Ludwig der Reiche und Peter von Schaumburg trotz der schlechten Ausgangssituation an einer einvernehmlichen Lösung hauptsächlich im Sinne des Tirolerherzogs. Die Forderungen der antikurialen Partei im Deutschen Reich mit ihrem Haupt, dem Mainzer Erzbischof Dieter von Isenburg, nach Reform der Kirche, zwangen das Oberhaupt der Christenheit zum Einlenken im Cusanusstreit. Papst Pius II. erteilte am 19. Mai 1461 Kardinalbischof Peter von Augsburg eine Vollmacht zur Verhandlungsführung mit Herzog Sigmund dem Münzreichen.⁷⁴³ Die am 12. Juli 1461 in der niederbayerischen Residenzstadt Landshut stattfindenden Ausgleichsverhandlungen unter der Vermittlung Herzog Ludwigs, des Kardinalbischofs von Augsburg und des Bischofs von Passau⁷⁴⁴ drohten an den strengen päpstlichen Forderungen, die Herzog Sigmunds Räte kategorisch ablehnten, zu scheitern. Die Forderungen der Kurie beliefen sich im Wesentlichen auf eine Wiederherstellung der Zustände vor den „Brunecker Verschreibungen“ sowie auf eine zu leistende Abbitte des Tirolerherzogs am Heiligen Stuhl zur Erlangung der Absolution. Bei den Ausgleichsverhandlungen einigten sich die Parteien schließlich auf einen

⁷⁴⁰ Vgl. GISMANN, Beziehungen, S. 119.

⁷⁴¹ Welcher der beiden Fürstenpersönlichkeiten unmittelbar die Initiative zu dieser Vermittlungsbemühung ergriff, ist nicht eindeutig zu klären. (Vgl. GISMANN, Beziehungen, S. 119-120; vgl. dagegen JÄGER, Streit, II, S. 216, der den Augsburger Bischof als treibende Kraft sieht.)

⁷⁴² Vgl. BayHStA NKB 12, fol. 7a-10b und TLA Hs. 5161, S. 2; vgl. dazu auch GISMANN, Beziehungen, S. 122.

⁷⁴³ Nach JÄGER, Streit, II, S. 216, VANSTEENBERGHE, Cardinal, S. 206 und GISMANN, Beziehungen, S. 120.

⁷⁴⁴ Zuerst war der Bischof von Eichstätt als Vermittler anstelle des Passauer Bischofs vorgesehen. Als Vertrauter des Kardinals Nikolaus von Kues und überdies mit Herzog Sigmund und auch mit Herzog Ludwig, der ihn im Jahr 1460 bekriegt hatte, in keinem guten Verhältnis stehend, erwies sich dieser Vorschlag jedoch als nicht haltbar. Als Vertreter Herzog Sigmunds, der entgegen den Bitten Bischof Peters und Herzog Ludwigs nicht persönlich erschienen war, fungierten Gregor Heimburg und Parcival von Annenberg (Vgl. dazu TLA Rb. 1, fol. 128b und 233b.), stellvertretend für das Brixener Domkapitel Domherr Georg Golser. Der Augsburger Domdekan Leonhard Gaßler trat als Abgesandter der Kurie auf. Zu den Orts- und Terminvereinbarungen für die Verhandlungen siehe TLA Hs. 5161, S. 1-3; siehe dazu auch GISMANN, Beziehungen, S. 122-123.

Kompromissentwurf, der aufgrund des Entgegenkommens gegenüber Herzog Sigmund⁷⁴⁵ jedoch diesmal von der Kurie abgewiesen wurde. Graf Eberhard von Württemberg sollte als weiteres Mitglied der Schiedsgerichtskommission angehören, deren innerhalb der nächsten acht Monate zu fällendes Urteil für beide Parteien endgültig sein sollte. Zur Unterzeichnung dieser Übereinkunft sollte in Rattenberg, auf niederbayerischem Territorium, am 8. September ein Zusammentreffen aller Beteiligten stattfinden. Bis zu diesem Termin wollten sich Herzog Ludwig und der Augsburger Bischof um die Aufhebung des päpstlichen Interdikts über Tirol bemühen. Folgender, für den Tirolerherzog vorteilhafter Punkt verurteilte den Kompromiss jedoch zum Scheitern: Die zwischen den Parteien existierenden Verschreibungen sollten durch den Aussöhnungsvertrag nicht berührt und weiter in Kraft bleiben.⁷⁴⁶ Ludwigs Eintreten und Ersuchen um Nachsicht bei Papst Pius II. für Sigmund den Münzreichen, der, um seine Ehre nicht zu verletzen, sich nicht vor dem Heiligen Stuhl demütigen wolle, und Ludwigs Beteuern, dass er eine schnelle Beilegung des Konflikts wünsche, verhalfen diesem Vermittlungsversuch nicht zum Gelingen.⁷⁴⁷

Trotzdem konnte Ludwig einen durchschlagenden politischen Erfolg verbuchen und nach dem erneuten Ausbruch des Markgrafenkrieges im Sommer 1461 Herzog Sigmund trotz seines Bündnisses mit Brandenburg und der niederbayerisch-tirolischen Zusatzvereinbarung vom 30. April 1461 schließlich zur offenen Parteinahme für die Wittelsbacherpartei bewegen. Mit rhetorisch ausgefeilten Schreiben versuchte Ludwig den Tirolerherzog im August und September 1461 von der Rechtmäßigkeit seiner Sache und daher von einer gerechtfertigten Verweigerung der Unterstützung für den Markgrafen zu überzeugen.⁷⁴⁸ Ludwig verstärkte am 18. September 1461 den Druck auf Sigmund, indem er ihn aus dem Feldlager vor Neustadt an der Aisch über die Kriegserklärung Erzherzog Albrechts VI. an Markgraf Albrecht Achilles unterrichtete und ihm den Wunsch des Erzherzogs mitteilte, Sigmund möge sich ihnen anschließen und dem Markgrafen ebenfalls seinen Feindsbrief übersenden. In seinem Schreiben unterließ es Ludwig nicht, Sigmund geschickt über die böhmische Unterstützung

⁷⁴⁵ Siehe dazu GISMANN, Beziehungen, Anm. 232, S. 649; siehe dagegen JÄGER, Streit, II, S. 224.

⁷⁴⁶ Siehe dazu ausführlich GISMANN, Beziehungen, S. 120-126; siehe dazu auch JÄGER, Streit, II, S. 216-220, 223-225, 227-231, UHL, Peter von Schaumberg, S. 100f., JÄGER, Regesten (AÖG 7), S. 178, JOACHIMSON, Heimbürg, S. 224 und VANSTEENBERGHE, Cardinal, S. 206. Zum Kompromissvorschlag der Vermittler Herzog Ludwig und Kardinalbischof Peter siehe HASSELHOLDT-STOCKHEIM, Kampf, Beilage Nr. LXXVIIa, S. 384-387.

⁷⁴⁷ Zu Herzog Ludwigs Schreiben an den Papst (Landshut, 23.8.1461) siehe OEFELE, Rerum, II, S. 243; siehe dazu auch LICHNOWSKY, Geschichte, VII, Regesten, Nr. 564, S. 325, JÄGER, Regesten (AÖG 7), S. 178, LICHNOWSKY, Geschichte, VII, S. 26, JÄGER, Streit, II, S. 226f., UHL, Peter von Schaumberg, S. 101, RANKL, Kirchenregiment, S. 52 und GISMANN, Beziehungen, S. 125.

⁷⁴⁸ Zum Schreiben Ludwigs vom 9.8.1461 vgl. HHStA AUR 1461 VIII 9, ediert bei CHMEL, Materialien, II, Nr. CLXXXVI, S. 244-247, Regest bei CHMEL, Regesta, Nr. 3890 und LICHNOWSKY, Geschichte, VII, Regesten, Nr. 575. Zum niederbayerischen Brief vom 8.9.1461 aus dem Feldlager vor Neustadt an der Aisch siehe TLA SchA U I 7535. Zu den Details siehe GISMANN, Beziehungen, S. 200-201.

mittels umfangreicher Söldnerkontingente zu unterrichten und in pathetischen Worten auf die zweifellos zu erwartenden Erfolge der wittelsbachischen Partei hinzuweisen.⁷⁴⁹ Am 25. September 1461 bekannte sich der Tirolerherzog mit der Übersendung seines Feindsbriefes an Albrecht Achilles⁷⁵⁰ offen zur antibrandenburgischen Partei der Wittelsbacher und unterstützte Herzog Ludwig mit Söldnerkontingenten aus seinem habsburgischen Herzogtum.⁷⁵¹ Mittels seines Ritters Ulrich von Friendsberg holte Sigmund genaue Informationen über das Kriegsgeschehen und die niederbayerischen Erfolge in Franken ein.⁷⁵²

Um sein Verhältnis zu einem seiner wichtigsten Verbündeten mitten im Kriegsgeschehen mit der habsburgisch-brandenburgischen Partei nicht zu belasten, versuchte Ludwig die nun verstärkt betriebenen päpstlichen Repressalien gegen Sigmund den Münzreichen⁷⁵³ im Cusanusstreit auch mit der Gefahr einer Verschlechterung seiner Position an der Kurie zu umgehen. Tirol war zudem ein äußerst wichtiger Handelspartner für das Herzogtum Bayern-Landshut. Weiterhin mit der Vermittlerrolle betraut, appellierte der Bayernherzog am 8. September 1461 aus dem Feldlager vor Neustadt an der Aisch an den Salzburger Erzbischof, wie auch an die Bischöfe von Freising, Passau und Regensburg, im Falle eines Ersuchens der Kurie nicht gegen Herzog Sigmund vorzugehen, da ansonsten zu seinem Leidwesen die Kluft zwischen beiden Parteien, denen beiden er zugeneigt sei, noch vergrößert würde.⁷⁵⁴ Die Reaktion der Gegenseite ließ nicht lange auf sich warten: dem päpstlichen Mahnschreiben an den Salzburger Erzbischof, jeglichen Handel und Verkehr mit Tirol unter Androhung der kirchlichen Reglements zu unterbinden, war ein Brief des Kardinals Cusanus beigelegt, in dem er sich heftig gegen den Ungehorsam Herzog Ludwigs ereiferte. Zu seiner eigenen Ehre und zu seinem eigenen Nutzen könne Ludwig nun die Gunst des Heiligen Stuhles mit seinen Diensten in den gegenwärtigen Differenzen gewinnen, wozu ihn der Erzbischof überreden solle.⁷⁵⁵ Dies verdeutlicht anschaulich, wie hoch Nikolaus von Kues den Einfluss Herzog Ludwigs veranschlagte. Um mittels des niederbayerischen Fürsten letzten Endes doch eine Lösung des Konflikts herbeizuführen⁷⁵⁶ und zugleich die Nachgiebigkeit und Kompromissbereitschaft Herzog Sigmunds zu erhöhen, griff der Brixener Kardinal zu einem

⁷⁴⁹ Nach TLA SchA U I 7725. Siehe dazu auch GISMANN, Beziehungen, S. 201-202, Anm. 112.

⁷⁵⁰ Siehe BayHStA NKB 12, fol. 89a, ediert bei BACHMANN, Briefe, Nr. 164, S. 225-226, Regest bei LICHNOWSKY, Geschichte, VII, Nr. 663 (allerdings mit fehlerhafter Datierung; vgl. dazu GISMANN, Beziehungen, S. 202, Anm. 107).

⁷⁵¹ Vgl. dazu GISMANN, Beziehungen, S. 203.

⁷⁵² Nach TLA SchA U I 7726.

⁷⁵³ Vgl. JÄGER, Streit, II, S. 237ff., VANSTEENBERGHE, Cardinal, S. 207f. und GISMANN, Beziehungen, S. 126.

⁷⁵⁴ Nach TLA SchA U I 7534; vgl. dazu auch GISMANN, Beziehungen, S. 126.

⁷⁵⁵ Siehe JÄGER, Streit, II, S. 238; siehe dazu auch GISMANN, Beziehungen, S. 127.

⁷⁵⁶ Zu den vom Konstanzer Bischof und dem Churer Dompropst dem Cusanus unterbreiteten Vorschlägen für die Art des neuerlichen Vermittlungsversuches, den Herzog Ludwig der Reiche durchführen sollte, siehe JÄGER, Streit, II, S. 263 und GISMANN, Beziehungen, S. 128-129.

Druckmittel: der Einbeziehung der Eidgenossen in diesen Krisenherd. Er machte ihnen Vorhaltungen, durch ihr fünfzehnjähriges Friedensabkommen mit dem Habsburgerherzog Sigmund die päpstliche Sache verraten zu haben. Nur aufgrund von Herzog Ludwigs Zusage, für eine Versöhnung zwischen Herzog Sigmund von Tirol und Papst Pius II. zu sorgen, wären sie diesen Friedensschluss überhaupt eingegangen. Mittels des Churer Dompropstes Johann Hopper drängte der Kardinal die Eidgenossen im Herbst 1461 auch dazu, Ludwig den Reichen an die Einhaltung seines Vermittlungsversprechens zu erinnern. Würde Ludwig sich dem versagen oder Sigmund keinerlei Kompromissbereitschaft zeigen, sollten die Eidgenossen den Habsburgerherzog – gütlich oder mit den Waffen – zur Devotion gegenüber dem Heiligen Stuhl zwingen.⁷⁵⁷

Das Ersuchen der Eidgenossen an den Landshuter Herzog, schnellstmöglich am Abschluss einer päpstlich-tirolischen Einigung zu arbeiten, ansonsten müssten sie gegen Herzog Sigmund vorgehen,⁷⁵⁸ zeitigte nicht den gewünschten Erfolg, wie sich der Papst in einem Breve vom 31. Januar 1462 an die Eidgenossenschaft beklagte. Er nahm die eidgenössenschaftliche Mahnung an Herzog Ludwig wohlwollend zur Kenntnis, verzichtete aber nicht auf einen Tadel an die Eidgenossen, die entgegen dem päpstlichen Verbot und ihrer eigenen Zusagen einen Frieden mit dem vom Kirchenbann belegten Habsburgerherzog eingegangen waren. Zu diesem Friedensschluss habe sie - mit dem Versprechen auf einen baldigen Ausgleich zwischen der Kurie und Herzog Sigmund - ein Fürst bewegen können, der mächtiger und bedeutender als Sigmund der Münzreiche sei, nämlich Herzog Ludwig von Bayern-Landshut. Dessen Untätigkeit in dem Konflikt und die Uneinsichtigkeit Herzog Sigmunds würden den Papst dazu zwingen, den Eidgenossen jede Art von Verkehr und Handel mit Tirol zu untersagen.⁷⁵⁹ Dieses päpstliche Verbot zielte letztendlich nicht auf einen neuerlichen eidgenössisch-tirolischen Kriegausbruch ab, sondern auf die systematische Schwächung der Wirtschaftskraft Tirols mittels eines Handelsboykotts an seinem wichtigsten Exportzweig, dem Salzhandel, um Sigmund den Münzreichen gefügiger zu machen.⁷⁶⁰

Angesichts des aufgebauten Drohfeldes schritt Herzog Ludwig zu einem neuen Vermittlungsversuch im Cusanusstreit, der jedoch als wenig ernsthaft zu betrachten ist, kam er den Interessen seines in diesen Kriegszeiten unerlässlichen Verbündeten Sigmund von Tirol doch allzu sehr entgegen. Im Februar oder März 1462 unterbreiteten niederbayerische

⁷⁵⁷ Vgl. JÄGER, Streit, II, S. 261f. vgl. auch GISMANN, Beziehungen, S. 127-128.

⁷⁵⁸ Nach JÄGER, Streit, II, S. 262f., MEUTHEN, Pius II., S. 86 und GISMANN, Beziehungen, S. 128.

⁷⁵⁹ Edition des Breves bei WIRZ, Bullen, Nr. 89, S. 83-85 (allerdings mit fehlerhafter Datumsangabe); siehe dazu auch GISMANN, Beziehungen, S. 130.

⁷⁶⁰ Siehe GISMANN, Beziehungen, S. 130. Kardinal Cusanus forderte sogar den Konstanzer Bischof auf, über alle Orte der Eidgenossenschaft, die weiterhin Tiroler Salz importierten, das Interdikt zu verhängen. (Vgl. dazu auch JÄGER, Streit, II, S. 265.)

Räte den Ratskollegen des Kardinalbischofs von Augsburg und des Bischofs von Eichstätt bei einem Treffen ihr Vermittlungsangebot. Die darin enthaltenen Vorschläge lehnten sich teilweise an den Kompromissvorschlag des Jahres 1461 an,⁷⁶¹ größtenteils kommen sie aber Herzog Sigmund sehr entgegen, worin sich die momentane enge Partnerschaft Sigmunds und Ludwigs widerspiegelt. Als Landesherr Bayern-Landshuts wirkte Ludwig natürlich den Restitutionsansprüchen des Cusanus entgegen. So sollten die Rechte Herzog Sigmunds als Vogt der Tiroler Kirche unangetastet bleiben. Die Brunecker Verschreibungen sollte Sigmund zwar aushändigen müssen, aber an Erzherzog Albrecht VI. Das von Kardinal Cusanus an den Habsburger bezahlte Lösegeld, das der Brixener Kirchenfürst auf 17 000 fl bezifferte, sollte nur zum Teil zurückbezahlt werden, nämlich acht Jahre lang mit jährlichen Raten von 1000 fl. Überdies sollte die Kurie die Prozesse gegen Herzog Sigmund einstellen, den Kirchenbann nicht weiter ausdehnen und es Sigmund überlassen bleiben, ob er sich in die Absolution fügen wolle.⁷⁶² Diese Bedingungen verdeutlichen die geringe Bereitschaft Herzog Ludwigs, der sicherlich in enger Absprache mit Herzog Sigmund handelte, zu einer einvernehmlichen Konfliktlösung zu gelangen, die Zugeständnisse an die kirchliche Seite bedeutet hätte. Vielmehr schien es den beiden Fürsten um die Behauptung der weltlichen Position und der landesfürstlichen Rechte im Allgemeinen gegenüber der Kirche zu gehen.

Die geistliche Partei, bestehend aus den Räten der Augsburger und Eichstätter Kirchenfürsten, räumte dem niederbayerischen Entwurf verständlicherweise wenig Aussicht auf Erfolg ein. Besonders die Forderung nach päpstlicher Gnade und der Punkt, nach dem Herzog Sigmund die Frage der Absolution selbst überlassen beleiben sollte, taten sie als inakzeptabel und als formalrechtlich undurchführbar ab. Die Kirchenvertreter traten mit einem gemäßigten, den Wünschen der Kirche mehr entsprechenden Vorschlag auf.⁷⁶³

Weder über die Reaktion der Streit führenden Parteien auf diese Vermittlungsangebote,⁷⁶⁴ noch über das weitere Vorgehen der Vermittler ist aufgrund der hierzu dürftigen Quellenlage

⁷⁶¹ Über die die geistliche Sphäre betreffenden Forderungen der verfeindeten Parteien sollte etwa der Papst entscheiden, über Konfliktpunkte aus dem weltlichen Bereich der Kaiser.

⁷⁶² Siehe GISMANN, Beziehungen, S. 130-133; siehe dagegen JÄGER, Streit, II, S. 265-266, der die Vermittlungsbedingungen beider Parteien miteinander vermischt hat.

⁷⁶³ Nach GISMANN, Beziehungen, S. 130-133. Um den Zustand vor dem Brunecker Überfall zu Ostern 1460 zu restituieren, sahen die bischöflichen Räte eine Aushändigung der Brunecker Verschreibungen an Cusanus selbst oder den Erzbischof von Salzburg und eine Lösung des Brixener Domkapitels und der Amtleute von ihrem Eid gegenüber Herzog Sigmund vor. Zur Rückzahlung des erpressten Lösegeldes sollte der Herzog dem Kardinal bis zur völligen Entrichtung etwa die Einnahmen des Lueger Zolls verschreiben. Zu seiner Befreiung vom Kirchenbann sollte Sigmund mittels eines Bevollmächtigten in Rom demütig um seine Absolution ersuchen. Die Buße sowie alle anderen Prozesse und Rechtsfolgen sollten ihm nach Herzog Ludwigs demütiger Fürsprache am Heiligen Stuhl erlassen werden. Um seine Reue zu signalisieren, sollte Sigmund eine ewige Messstiftung in Bruneck und ein Benefizium für einen Priester einrichten.

⁷⁶⁴ Dass sie über die Vorschläge der Mittler informiert wurden, zeigt die Existenz des niederbayerischen Protokolls im Brixener Archiv. (Vgl. GISMANN, Beziehungen, Anm. 259, S. 651.)

etwas bekannt. Herzog Ludwig konnte, sicherlich aufgrund der politischen Begebenheiten, keinen Ausgleich in diesem Konflikt erzielen. In seinem Kampf gegen die habsburgisch-brandenburgische Partei war das Bündnis mit Tirol eminent wichtig für ihn, um damit die Reihe seiner Bündnispartner entscheidend zu verstärken und so gegen die Front seiner Gegner bestehen zu können.

Die erfolgreiche Beilegung dieses Streits zwischen dem Tirolerherzog und der Kurie gelang einem anderen: dem Reichsoberhaupt Friedrich III. Die Versöhnung zwischen dem Kaiser und seinem Vetter Sigmund dem Münzreichen, geebnet durch die Bemühungen des Böhmenkönigs Georg Podiebrad und Herzog Ludwigs des Reichen, der sich bereits im Prager Frieden am 22. August 1463 offiziell mit dem Kaiser ausgesöhnt hatte,⁷⁶⁵ war die Grundlage für das Engagement Friedrichs. Unter der Mittlerschaft Georg Podiebrads war bei den Prager Friedensverhandlungen am 24. August 1463 eine vertragliche Regelung über die Aufteilung des dritten Erbteils des verstorbenen Königs Ladislaus Postumus zwischen Friedrich und Sigmund zustande gekommen. Zur endgültigen Aussöhnung der habsburgischen Vettern sollte Herzog Ludwig einen Tag zur Entscheidung über alle weiteren strittigen Forderungen einberufenen,⁷⁶⁶ wozu er sich am 9. September 1463 von Dingolfing aus schriftlich bereit erklärte.⁷⁶⁷ Das Ableben der wichtigsten Protagonisten auf kirchlicher Seite, Kardinal Nikolaus von Kues am 11. August 1464 und Papst Pius II. am 14. August 1464, der sich bereits in seinen letzten Lebensmonaten für eine Versöhnung offen gezeigt hatte, begünstigte eine schnelle Beilegung des lange schwelenden Konflikts ebenso wie das kaiserliche Angebot an Sigmund von Tirol, in seinem Namen an der Kurie um Verzeihung und Absolution zu bitten. Mit Friedrichs Kniefall vor dem Heiligen Stuhl am 2. September 1464, der dem Tirolerherzog eine letzte Demütigung ersparte, wurden die Exkommunikation Herzog Sigmunds und das Interdikt über Tirol aufgehoben und der Streit ein für allemal beendet.⁷⁶⁸

Obwohl Herzog Ludwig keinen Ausgleich zwischen Herzog Sigmund von Tirol einerseits und Kardinal Nikolaus von Kues und der Kurie andererseits erreichte, konnte er dennoch einen Erfolg seiner Politik verbuchen: die Gewinnung des Tirolerherzogs gegen die kaiserlich-brandenburgische Partei. Diese politische Zielsetzung stellte er klar über einen möglichen Erfolg im Kusanuskonflikt, wie seine allzu sehr dem Standpunkt Herzog Sigmunds

⁷⁶⁵ Zum Prager Friedensschluss zwischen Ludwig und dem Kaiser siehe BayHStA NKB 11, fol. 359-366 und PALACKY, Beiträge, S. 312. Siehe dazu auch S. 217ff.

⁷⁶⁶ Vgl. BayHStA NKB 11, fol. 371; vgl. dazu auch CHMEL, Regesta, Nr. 4023, PALACKY, Beiträge, Nr. 309, S. 312-313 und KURZ, Österreich, II, S. 238.

⁷⁶⁷ Siehe BayHStA NKB 11, fol. 379b; siehe auch GEISS, Beiträge, S. 393 und GISMANN, Beziehungen, S. 134.

⁷⁶⁸ Vgl. HHStA AUR 1464 VIII 25, TLA SchA U I 8993 und 8994, CHMEL, Regesta, Nr. 4102 und Anhang Nr. 126, S. 164-166, LICHNOWSKY, Geschichte, VII, Regesten, Nr. 909 und Nr. 913; vgl. dazu auch JÄGER, Streit, II, S. 406, 412, 415, 426ff., POSCH, Nikolaus, S. 249 und GISMANN, Beziehungen, S. 134-135.

entgegenkommenden Vermittlungsvorschläge zeigen. Die angesehene und einflussreiche Stellung des Herzogs von Bayern-Landshut zeigt sich auch in diesem Konfliktfeld allzu deutlich, wurde Ludwig doch nicht nur von Sigmund von Tirol und Nikolaus von Kues, sondern auch vom Papst selbst als Mittler akzeptiert und auch von ihm als mächtiger Fürst, mächtiger als der Tirolerherzog, wahrgenommen.

4. Die eidgenössisch-habsburgischen Auseinandersetzungen – niederbayerische Intervention zur Bundesgenossengewinnung gegen die kaiserliche Reichspartei

Zur Stärkung seiner Bündnerpartei gegen die habsburgische Front im Reich wurde Herzog Ludwig von Bayern-Landshut damit nicht nur im Cusanusstreit tätig. Um seine Beziehungen zu seinen habsburgischen Verbündeten Sigmund von Tirol und Albrecht VI. zu stärken und ihre Kräfte für seine Zwecke freizusetzen, arbeitete Ludwig fast gleichzeitig an einer einträglichen Lösung der habsburgisch-eidgenössischen Konflikte, welche die beiden Habsburger stark beanspruchten und ihre Aufmerksamkeit und Mittel nachteilig an dieser Front banden. Im Vergleich zu seiner Vermittlungstätigkeit im Cusanuskonflikt zeigte Herzog Ludwig an der habsburgisch-eidgenössischen Front wesentlich mehr Einsatz und Hartnäckigkeit bei seinen Interventionen, verfolgte er doch ein weiteres, für das Bestehen Bayern-Landshuts und der Wittelsbacherpartei im Reichskrieg eminent wichtiges Ziel: die Gewinnung der Eidgenossen als Bundesgenossen. Das eidgenössische Söldnerpotential wäre eine willkommene Verstärkung der wittelsbachischen Truppen im Reichskrieg gewesen. Zumindest aber musste die Anwerbung von Söldnerkontingenten durch die habsburgisch-brandenburgische Partei unterbunden werden, um diesen kampfaktischen Vorteil nicht an die Gegenseite zu verlieren.⁷⁶⁹ Die Eidgenossenschaft hielt mit ihrem Söldnermarkt ein Politikum ersten Ranges in den Händen, das es zu einem heiß begehrten und umworbenen Bündnispartner in der Reichspolitik avancieren ließ. Die erfolgreiche Anwerbung von hunderten oder sogar tausenden Männern auf dem Schweizer Söldnermarkt konnte entscheidend für den Ausgang eines Krieges sein, wurde allerdings nur entsprechend der politischen Interessenslage der Eidgenossenschaft gewährt. So war die Genehmigung der eidgenössischen Tagsatzung als Kontrollorgan für das „Reislaufen“ bei auswärtigen Mächten erforderlich.⁷⁷⁰

⁷⁶⁹ Vgl. GISMANN, Beziehungen, S. 134 und 148.

⁷⁷⁰ Siehe dazu GISMANN, Beziehungen, S. 191, Anm. 78; siehe dazu auch eingehend VON MÜLINEN, Geschichte.

Der am 28. Mai 1412 zwischen Herzog Friedrich mit der leeren Tasche und den Eidgenossen abgeschlossene Fünfzigjährige Friede hatte die oftmals mit den Waffen ausgetragenen Konflikte zwischen dem Haus Habsburg und der Eidgenossenschaft, die seit Ende des 13. Jahrhunderts schrittweise den alten habsburgischen Stammbesitz im Westen an sich gebracht hatte, nicht dauerhaft beenden können. Bereits im „alten Zürichkrieg“ waren die Gegensätze wieder aufgebrochen.⁷⁷¹ Herzog Sigmund der Münzreiche von Tirol war seit dem 4. März 1450 mit diesem schweren Erbe belastet, als ihm Erzherzog Albrecht VI. in einem für ihn günstigen Handel gegen eine jährliche Abfindungszahlung in beträchtlicher Höhe mit einigen Ausnahmen⁷⁷² die habsburgischen Besitzungen jenseits des Arlberges und Fernpasses überschrieben hatte.⁷⁷³ Der Versuch Sigmunds, sich dieses Konfliktherdes durch die Übertragung eines Teils dieser bereits faktisch in eidgenössenschaftlicher Hand befindlichen Besitzungen⁷⁷⁴ an seine Gemahlin Eleonore von Schottland am 22. November 1457 zu entledigen und damit unter den Schutz des französischen Königshofs zu stellen, dem seine Frau in ihrer Jugendzeit sehr nahe gestanden hatte und der maßgeblich für das Arrangement ihrer Heirat gewesen war, schlug gründlich fehl. Sigmund sah sich vielmehr machtlos einem gewachsenen Spannungsfeld gegenüber und konnte von den linksrheinischen habsburgischen Besitzungen nur noch den Thurgau und das Sarganserland zu seinem Besitz zählen, nachdem die vom „Plappartkrieg“, einem Heereszug gegen Konstanz, heimkehrenden eidgenössischen Kriegersleute die österreichische Stadt Rapperswil okkupierten.⁷⁷⁵ Der Papst drängte auf dem großen Fürstenkongress in Mantua 1459 zur Vorbereitung eines Kreuzzugs gegen das Osmanische Reich auf die Ratifikation eines tirolisch-eidgenössischen Friedensabkommens, das die Einhaltung des Fünfzigjährigen Friedens, einen dreijährigen Waffenstillstand und einen Ausgleichstag in Konstanz am 16. März 1460 vorsah, die Eidgenossenschaft unter Beibehaltung des Status quo der eroberten Gebiet jedoch gegenüber Herzog Sigmund begünstigte und damit keinen Ausgleich brachte.⁷⁷⁶

Mit dem Brunecker Überfall Herzog Sigmunds auf Kardinal Nikolaus Cusanus trat eine neuere Konfliktverschärfung der eidgenössisch-habsburgischen Auseinandersetzungen ein. Mit der päpstlichen Instrumentalisierung der Eidgenossen als Exekutoren seiner Strafmaßnahmen gegen Sigmund den Münzreichen nach dessen tätlichen Angriff auf

⁷⁷¹ Siehe dazu auch GISMANN, Beziehungen, S. 136f.

⁷⁷² Albrecht VI. behielt das Elsass, den Sundgau, Breisgau, Schwarzwald, Villingen, Hohenberg und Rottenburg am Neckar in seinem Besitz.

⁷⁷³ Vgl. GISMANN, Beziehungen, S. 137.

⁷⁷⁴ Es handelte sich dabei um die Herrschaften Kyburg, Rapperswil, Winterthur, Frauenfeld, Diebenhofen, Grüningen, fast den gesamten Thurgau, das Sarganser Land mit Walenstadt und die zur damaligen Zeit österreichischen Herrschaften im heutigen Vorarlberg.

⁷⁷⁵ Nach GISMANN, Beziehungen, S. 137f.

⁷⁷⁶ Siehe GISMANN, Beziehungen, S. 138f.

Kardinal Cusanus eskalierte dieser schwelende Unruheherd mit dem Ausbruch des Thurgauer Krieges im Jahr 1460 aufs Neue. Der Papst hob gegenüber den Eidgenossen sein Breve zur unbedingten Einhaltung des Fünzigjährigen Friedens gegenüber Sigmund von Tirol vom 18. Januar 1460 auf und machte sie nach der Verkündung des kirchlichen Bannes über den Tirolerherzog am 8. August 1460 zu seinen Vollstreckern.⁷⁷⁷ Hilfe in dem bevorstehenden Krieg konnte Herzog Sigmund von den benachbarten und befreundeten Mächten keine erwarten,⁷⁷⁸ so auch nicht von Bayern-Landshut, das kurz vor einem erneuten Aufflammen der bewaffneten Auseinandersetzungen im süddeutschen Fürstenkrieg mit der brandenburgischen Partei keine Truppen ohne Schwächung der eigenen Kräfte abziehen konnte. Die im Jahr 1460 stattfindenden Kontakte zwischen Tirol und Bayern-Landshut betrafen neben dem Cusanuskonflikt sicherlich auch die Eidgenossenfrage und eine mögliche Unterstützung durch Herzog Ludwig, die wohl aus den angeführten Gründen Sigmund jedoch versagt blieb.⁷⁷⁹

Mit dem Abschluss der Rother Richtung vom 24. Juni 1460 zwischen den verfeindeten Parteien im Reichskrieg waren die Kriegshandlungen nur vorübergehend eingestellt worden und ein erneuter offener Ausbruch der Feindseligkeiten war nur eine Frage der Zeit.⁷⁸⁰ Ludwig sandte im August 1460 seinen Rat Graf Ulrich von Montfort zu Bündnisondierungen zu den Eidgenossen, die in dieser Situation die wittelsbachische Partei entscheidend hätten verstärken können. In Zürich, wo auch die anderen Vertreter der eidgenössischen Orte nach Herzog Ludwigs brieflich mitgeteiltem Wunsch zusammenkommen sollten,⁷⁸¹ waren niederbayerisch-eidgenössische Verhandlungen über eine freundliche Einung oder ein Verständnis für die Dauer von zwei bis vier Jahren geplant. Ein Hilfsbündnis mit einer festgelegten Anzahl zu stellender Hilfstruppen wäre natürlich auch ganz in niederbayerischem Interesse gewesen. Bis zu den Verhandlungen darüber, die am St. Michaelstag stattfinden sollten, wünschte sich der Landshuter Herzog zumindest eine neutrale Haltung der Eidgenossen, im günstigsten Fall aber eine Parteinahme für Wittelsbach im Reichskrieg gegen die habsburgisch-brandenburgische Partei, wie Ludwig seinen Rat instruierte.⁷⁸² Über einen tatsächlichen niederbayerisch-eidgenössischen Bündnisabschluss und auch über die Reaktion der Eidgenossenschaft auf dieses niederbayerische Ersuchen ist nichts überliefert.

⁷⁷⁷ Siehe dazu LICHNOWSKY, Geschichte, VII, Regesten Nr. 383 (Siena, 1.6.1460) und GISMANN, Beziehungen, S. 139f. mit weiterführenden Literaturangaben und BAUM, Sigmund, S. 203.

⁷⁷⁸ Siehe dazu und zu den diesbezüglichen Kontakten Tirols mit Oberbayern ausführlich GISMANN, Beziehungen, S. 140-143.

⁷⁷⁹ Vgl. GISMANN, Beziehungen, S. 143-144; zu den Tiroler Botenabsendungen siehe TLA Rb. 1, fol. 128a, 137a, 142a und 144a.

⁷⁸⁰ Siehe dazu S. 196ff.

⁷⁸¹ Nach BayHStA FÜSa 173, fol. 118.

⁷⁸² Vgl. BayHStA FÜSa 173, fol. 119a-124a (Ingolstadt, 8.8.1460).

Nach anfänglichem Zögern – die Kräfte Bayern-Landshuts waren an der Front des Markgrafenkrieges gebunden⁷⁸³ – ließ sich Ludwig Ende des Jahres 1460 von Sigmund zu Interventionen im Thurgauer Krieg mit den Eidgenossen bewegen. Mit dem Ausbruch des Krieges Mitte September im habsburgischen Thurgau⁷⁸⁴ waren Herzog Sigmunds Bitten, der innerhalb von knapp eineinhalb Monaten alle österreichischen Besitzungen auf dem Gebiet der heutigen Schweiz an die Eidgenossen verloren hatte, immer drängender geworden. Französische, burgundische, venezianische, böhmische und brandenburgische Bemühungen sowie Interventionen Erzherzog Albrechts VI. und Versuchen Herzog Sigmunds selbst, eine Entschärfung des mit den Waffen ausgetragenen Konflikts zu erwirken, scheiterten kläglich.⁷⁸⁵ Erst den Bischöfen von Basel und Konstanz gelang im Verbund mit Herzog Ludwig dem Reichen die Aushandlung des Waffenstillstandes vom 7. Dezember 1460. Mittels in den Monaten von Oktober bis Dezember 1460 nachweisbaren Botenkontakten zwischen den Herzögen Sigmund und Ludwig holte sich der Habsburger Informationen über den böhmischen Söldnermarkt bei Herzog Ludwig, der auf diesem Gebiet bereits Erfahrungen gesammelt hatte, traf mit seinem wittelsbachischen Verbündeten aber auch die für das Zustandekommen des Waffenstillstands nötigen Absprachen.⁷⁸⁶

In Konstanz⁷⁸⁷ fanden Ende November Verhandlungen über einen tirolisch-eidgenössischen Waffenstillstand mit folgenden Protagonisten statt: den niederbayerischen Räten Graf Ulrich von Montfort, Heinrich von Freiberg und dem Kanzleischreiber Johann Braitenloher, den Bischöfen Johann von Basel und Heinrich von Konstanz, den Ratsboten von Basel und Konstanz sowie den Vertretern der Eidgenossen und Herzog Sigmunds von Tirol.⁷⁸⁸ Die Parteien einigten sich mithilfe der Vermittler auf einen vom 10. Dezember 1460 bis 24. Mai 1461 andauernden Waffenstillstand mit Stundung aller gegenseitigen Forderungen, dem ein dauerhafter Friede folgen sollte. Unterhandlungen dazu sollten bereits am 4. Mai 1461 in Konstanz mit den gleichen Mittlern stattfinden. Bis zur Verkündung dieses Friedenswerkes sollte der Status quo beider Kriegsparteien erhalten bleiben, was für Habsburg-Tirol den

⁷⁸³ Vgl. dazu GISMANN, Beziehungen, S. 143f.

⁷⁸⁴ Zum Verlauf des Thurgauer Kriegs siehe GISMANN, Beziehungen, S. 144-146.

⁷⁸⁵ Siehe dazu eingehend GISMANN, Beziehungen, S. 144-146 und BAUM, Sigmund, S. 198-208.

⁷⁸⁶ Nach TLA Rb. 1, fol. 281b, 282a+b, 283a, 285a, 307a und GISMANN, Beziehungen, S. 146.

⁷⁸⁷ Nach BayHStA K. bl. 341/11a, fol. 75a beabsichtigte Ludwig der Reiche die Waffenstillstandsverhandlungen zwischen Tirol und der Eidgenossenschaft anfangs im niederbayerischen Lauingen abzuhalten.

⁷⁸⁸ Vgl. CHMEL, Materialien, II, Nr. CLXXIII, S. 227-228, KRIEGER, Regesten, IV, Nr. 8529 und BayHStA KbÄA 1132, fol. 187a+b. Zu den in der einschlägigen Literatur kursierenden Unsicherheiten, ob es sich um den als Pfalzgraf Ludwig titulierten Herzog Ludwig den Reichen oder, wie teils fälschlicherweise vermutet oder aus Unsicherheit offen gelassen wird, Pfalzgraf Ludwig von Veldenz handelt, siehe zusammenfassend GISMANN, Beziehungen, Anm. 54, S. 663.

Verlust des Thurgaus bedeutete.⁷⁸⁹ Der Anteil Herzog Ludwigs am Zustandekommen dieses Waffenstillstandsabkommens, nach Tschudi der wesentliche,⁷⁹⁰ war vermutlich sehr groß, ist aufgrund der dürftigen Quellenlage aber nicht definitiv auszuloten.

Das niederbayerische Interesse an einer friedlichen Lösung des habsburgisch-eidgenössischen Konflikts steigerte sich inmitten des Reichskrieges gegen die kaiserlich-brandenburgische Partei zur Gewinnung von Bundesgenossen und zur Stärkung des Rückhalts, wie eingangs dargelegt, im kommenden Jahr weiter. Mit dem tirolisch-niederbayerischen Bündnisschluss vom 30. April 1461 konnte er Sigmund den Münzreichen zu seinen engen Verbündeten zählen. Nicht allein wegen dieses Tiroler Bündnisschlusses wurde Bayern-Landshut im Eidgenossenkonflikt weiter aktiv. Um die Eidgenossen nicht an die habsburgisch-brandenburgische Gegenseite zu verlieren, sondern vielmehr für die eigene Sache einzunehmen, findet sich in einem niederbayerischen Rätmemorial vom Frühjahr 1461 ein Lösungsvorschlag im eidgenössisch-habsburgischen Konflikt. Mit dem Erlass eines Fünfzehnjährigen Friedens durch die diplomatische Arbeit Bayern-Landshuts und darauf zu folgenden weiteren Tagen sollte der Zwist bereinigt werden. Die im Krieg besetzten Besitzungen sollten der Eidgenossenschaft erhalten bleiben – ein Zugeständnis, um die Eidgenossen möglicherweise zu einer handfesten Parteinahme für die wittelsbachische Partei zu bewegen.⁷⁹¹ Zur gleichen Zeit wurde die Eidgenossenschaft auch von der kaiserlich-brandenburgischen Partei umworben, was den Wettlauf beider Seiten um die wichtige eidgenössische Gunst und handfeste Unterstützung in Form von Söldnerkontingenten nochmals verdeutlicht. Ohne Erfolg suchte Kaiser Friedrich III. Anfang April 1461 3000 Schweizer Söldner für seinen Kampf gegen seinen Bruder Albrecht VI. und Sigmund von Tirol, die sich hinsichtlich der Erbaufteilung im Habsburgerhaus überfordert fühlten, zu ordern. Albrecht Achilles stellte außerdem im Mai 1461 Überlegungen an, wie die Eidgenossen als Bündner der habsburgisch-brandenburgischen Partei gewonnen werden könnten.⁷⁹²

Um ein erneutes Ausbrechen der Kämpfe zwischen Tirol und der Eidgenossenschaft zu verhindern, griff Herzog Ludwig der Reiche mit größerem Nachdruck in die Friedensbemühungen ein, nachdem ein von den „Schidherren“ einberufenes Treffen der

⁷⁸⁹ Siehe zu den Details BayHStA KbÄA 1132, fol. 187a-191a; siehe dazu auch CHMEL, Materialien, II, Nr. CLXXIII, S. 227-228, KRIEGER, Regesten, IV, Nr. 8529, LICHNOWSKY, Geschichte, VII, Regesten, Nr. 454, S. 317 und JÄGER, Regesten (AÖG 4), Nr. 357, S. 329. Siehe dazu auch GISMANN, Beziehungen mit weiteren Literaturangaben, S. 147 und Anm. 57, S. 664.

⁷⁹⁰ Nach TSCHUDI, Chronicon, II, S. 617; siehe auch GISMANN, Beziehungen, S. 148.

⁷⁹¹ Siehe BayHStA NKB 11, fol. 18a+b; siehe dazu auch GISMANN, Beziehungen, S. 190f.

⁷⁹² Vgl. dazu eingehend GISMANN, Beziehungen, S. 191f. Zu Markgraf Albrechts Bemühungen siehe auch BACHMANN, Briefe, S. 96.

eidgenössischen und Tiroler Abgesandten am 1. Mai 1461 aufgrund der verhärteten Fronten und unnachgiebigen Forderungen gescheitert war.⁷⁹³ Die Zeit drängte, der Ablauf des vereinbarten Waffenstillstands zu Pfingsten, am 24. Mai 1461, stand unmittelbar bevor. Graf Ulrich von Öttingen, Graf Ulrich von Montfort und Wolfgang Pienzenauer wurden von ihrem Dienstherrn Ludwig dem Reichen zu dem am 21. Mai 1461 angesetzten Tag entsandt, um Fortschritte in der Angelegenheit zu erzielen. Der auf den Verhandlungen lastende zeitliche Druck wurde von den verfeindeten Parteien mit einer Verlängerung der Waffenstillstandsfrist auf den 4. Juni gemindert, wozu jedoch die niederbayerischen Räte gemeinsam mit dem Baseler Bischof und den Städteboten von Basel ihr gesamtes Verhandlungsgeschick aufbieten mussten. Nur um Herzog Ludwig und den anderen Vermittlern ihren guten Willen zu beweisen und ihnen zu Ehren ließen sich die Vertreter beider Seiten überhaupt auf diese Fristverlängerung ein, wie sie ausdrücklich betonten.⁷⁹⁴ Nach weiteren Konsultationen der Konfliktparteien mit den Bischöfen und Ratsboten von Basel und Konstanz sowie den Räten Pfalzgraf Friedrichs des Siegreichen,⁷⁹⁵ der als weiterer Kopf der mit der Partei des Kaisers im Krieg stehenden Wittelsbacherfraktion ebenfalls nachhaltiges Interesse an Tirol und den Eidgenossen hatte, kam es schließlich auf dem dritten in der Reihe der angesetzten Schiedstage am 31. Mai mit dem Abschluss des Fünzehnjährigen Friedens zu einem Erfolg der Bemühungen.⁷⁹⁶ Herzog Ludwig war zusammen mit Erzherzog Albrecht VI.⁷⁹⁷ persönlich bei diesem Schiedstag in Konstanz anwesend und legte sicherlich seinen ganzen Einfluss in die Waagschale, um beide Parteien zur Verabschiedung dieser vorerst einvernehmlichen Lösung, die er selbst mitbesiegelte,⁷⁹⁸ zu bewegen, wie Ludwigs eigene Aussage untermauert: „... das wir als ein liebhaber des fridens vns persondlich zu den sachen gefuget, die zu vnnsern hannden genommen und den genanten friden auf unsers lieben herrn fronleichnams tag

⁷⁹³ Zu den Details siehe TLA Sigm. 04b.55.210, fol. 464a-465b und GISMANN, Beziehungen, S. 148-150.

⁷⁹⁴ Nach TLA Sigm. 04b.55.210, fol. 464, 466, GISMANN, Beziehungen, S. 150-151.

⁷⁹⁵ Siehe dazu TLA Sigm. 04b.55.263, fol. 472, TSCHUDI, II, Chronicon, S. 613, CHMEL, Materialien, I, Nr. CXXXII und GISMANN, Beziehungen, S. 152.

⁷⁹⁶ Vgl. dazu HHStA AUR 1461 VI 1, HHStA Hs. W 212, fol. 35a-38b, TLA Sigm. 04b.55.212, fol. 472a-477a, 480a-483b, HASSELHOLDT-STOCKHEIM, Kampf, Beilage Nr. LVIII, S. 338-343, TSCHUDI, Chronicon, II, S. 612-615, CHMEL, Materialien, I, Nr. 111, S. 132, DERS., Regesta, Nr. 3878, DERS., Mittheilungen, S. 475-481, LICHNOWSKY, Geschichte, VII, Regesten Nr. 522 und SEGESSER, Amtliche Sammlung, II, Nr. 494, S. 317. Vgl. dazu auch BACHMANN, Reichsgeschichte, I, S. 67f. und GISMANN, Beziehungen, S. 152, Anm. 68.

⁷⁹⁷ Herzog Sigmund hatte am 30. März 1461 die Gebiete jenseits des Walen- und Bodensees, also die im Konfliktfeld mit den Eidgenossen liegenden habsburgischen Besitzungen, seinem resoluten Vetter Albrecht VI. übertragen. Dazu und über die Frage, wer neben dem habsburgischen Erzherzog noch bei den Friedensverhandlungen in Konstanz teilgenommen hat, siehe GISMANN, Beziehungen, S. 152-153.

⁷⁹⁸ Zu weiteren Belegen für Ludwigs tatsächliche Anwesenheit in Konstanz siehe GISMANN, Beziehungen, S. 152, Anm. 70.

nechst erlengt haben, umb das wir dester bequemlicher zwischen den parttheien und in den sachen in dem friden beteidingen mochten.“⁷⁹⁹

Der Durchbruch und erfolgreiche Abschluss bei den Verhandlungen gingen größtenteils sicherlich auf Ludwigs Konto – er taucht auch als Aussteller der Friedensurkunde auf - und steigerten seine Autorität und seinen reichsfürstlichen Ruf nachhaltig. Schenkt man den partiell in Zweifel zu ziehenden Angaben des österreichischen Chronisten Thomas Ebendorfer teilweise Glauben, hatte sich ein nicht unbedeutender Teil der Reichsfürsten zum Teil in Konstanz bei diesen Friedensverhandlungen unter niederbayerischer Aegide versammelt.⁸⁰⁰ Ihr Augenmerk richteten die Reichsfürsten sicherlich auf die Beilegung dieses Konflikts mit reichsweiter Bedeutung, die unter wesentlichem Einsatz des Bayernherzogs zustande gekommen war.

Für den eidgenössisch-habsburgischen Konflikt bedeutete der Fünfzehnjährige Frieden nur eine vorläufige Entspannung, der eigentliche Konfliktherd wurde für die nächsten 15 Jahre unter Verschluss gehalten. In Konstanz kam es nämlich zu keinem eigentlichen Friedensabkommen, sondern nur zu einem Waffenstillstandsvertrag für die Dauer von 15 Jahren bis zur Sommersonnwende des Jahres 1476. Der Status quo blieb damit vorerst erhalten, die im Thurgauer Krieg eroberten habsburgischen Gebiete sollten demnach für diese Dauer in der Hand der Eidgenossen verbleiben, Reparationszahlungen und weitere Zahlungsforderungen aus diversen Rechtstiteln sollten fürs erste ebenso unberücksichtigt bleiben.⁸⁰¹

Für Herzog Ludwig den Reichen und die Wittelsbacherpartei im Reich bedeutete das Abkommen des Fünfzehnjährigen Friedens einen diplomatischen Erfolg auf ganzer Linie, hatte Ludwig sich und Pfalzgraf Friedrich dem Siegreichen doch gleichsam mit einer Art Monopol die endgültige Beilegung der Differenzen in einer ewigen Richtung unter seiner Führung vorbehalten. Innerhalb der nächsten 15 Jahre sollte der Bayernherzog dazu einen gütlichen Tag nach Konstanz zu Verhandlungen über den Abschluss dieser ewigen Richtung einberufen. Dieser Schiedstag, beschickt mit Vertretern beider Parteien, sollte unter dem Vorsitz der Räte Ludwigs des Reichen oder Friedrichs des Siegreichen oder wahlweise auch

⁷⁹⁹ BayHStA, KbÄA 1132, fol. 170b.

⁸⁰⁰ Nach LHOTSKY, Ebendorfer, S. 524 (Siehe dazu auch in Anlehnung an Ebendorfer JÄGER, Fehde, S. 57f.) waren in Konstanz anwesend: Kardinalbischof Peter von Augsburg, die Bischöfe von Worms und Speyer, Markgraf Albrecht Achilles, Markgraf Karl von Baden, Herzog Sigmund von Österreich und Gesandte Herzog Philipps von Burgund, König Karls VII. von Frankreich und König Jakobs III. von Schottland. Zur zweifelhaften persönlichen Anwesenheit der Bischöfe von Worms und Speyer, des brandenburgischen und badischen Markgrafen und des Tirolerherzogs Sigmund siehe eingehend GISMANN, Beziehungen, S. 152f.

⁸⁰¹ Siehe dazu und für das Folgende BayHStA KbÄA 1132, fol. 170a-176a (Vertragstext des Konstanzer Fünfzehnjährigen Friedens), Regest bei LICHNOWSKY, Geschichte, VII, Regesten S. 322, Nr. 522 und CHMEL, Regesta, Nr. 3878; siehe dazu auch GISMANN, Beziehungen, S. 154-157.

der Räte beider abgehalten werden. Über die Hinzuziehung von Räten eines weiteren Vermittlers sollten die Wittelsbacher selbst entscheiden können.

Ludwigs Ansehen im Reich steigerte sich mit der Vermittlung des Fünfzehnjährigen Friedens sicherlich nicht unwesentlich. Mit diesem geschickten Schachzug hatte Ludwig den besonders für seine politischen Zielsetzungen störenden Konflikt, der im Moment offenbar nicht gütlich beendet werden konnte, für eine lange Zeit vorerst auf Eis gelegt. Die damit an dieser Front nicht mehr gebündelte Aufmerksamkeit und das militärische Potential wurden somit frei und für Ludwig und die Ziele der Wittelsbacherpartei, nämlich die Bekämpfung der kaiserlich-brandenburgischen Partei im Reich, nutzbar. Mit dieser Regelung, die Wittelsbach einen erheblichen Spielraum bei der Gestaltung des Verhältnisses zwischen Habsburg/Tirol und der Eidgenossenschaft einräumte, war Ludwig dem Reichen und Friedrich dem Siegreichen künftig ein Druckmittel an die Hand gegeben, mit dem sich diese beiden Mächte wirksam für ihre Politik instrumentalisieren ließen. Ludwigs politisches Konzept, die Eidgenossen zu einem Bündnisabschluss oder wenigstens einer Neutralitätserklärung bewegen zu können, ging damit, wenn auch nicht schon mit der Mission Graf Ulrichs von Montforts, letzten Endes auf. Als Zeichen der eidgenössischen Unterstützung für Bayern-Landshut darf die Aufforderung der Bischöfe Johann von Basel und Heinrich von Konstanz sowie der Städte Straßburg, Basel und Konstanz und der eidgenössischen Städte und Kantone Zürich, Bern, Luzern, Uri, Schwiz, Unterwalden, Zug, Glarus, Solothurn, Schaffhausen, St. Gallen und Appenzell gewertet werden, die, wenngleich ohne Erfolg, die kaiserlichen Hauptleute Markgraf Albrecht Achilles und Markgraf Karl von Baden am 5. Juni 1462 ersuchten, den Krieg gegen Herzog Ludwig einzustellen, um einen gütlichen Austrag zwischen dem Bayernherzog und dem Kaiser zu ermöglichen.⁸⁰² Damit hatte Bayern-Landshut den Wettlauf mit seinen Gegnern Albrecht Achilles und Friedrich III. um die eidgenössische Unterstützung teilweise zu seinen Gunsten entscheiden können. Beim Ausbruch des Reichskrieges im Jahr 1461 hatte der Markgraf gegenüber seinem Verbündeten, dem Badener Markgrafen, auf die Dringlichkeit eines Bündnisabschlusses mit der Eidgenossenschaft hingewiesen, um diese Macht nicht an die wittelsbachische Gegenseite zu verlieren. Mittels eines lebenslänglichen gegenseitigen Hilfsbündnisses sollte sichergestellt werden, dass die Eidgenossen keine Verbindung mit den politischen Gegnern der Hohenzollernpartei, den Wittelsbachern, eingehen.⁸⁰³

Eindeutig ist das Resultat der niederbayerischen Bemühungen um die Eidgenossenschaft als potentieller Söldnermarkt nicht. Während im Jahr 1460 Schweizer Söldner das Heer Ludwigs

⁸⁰² Nach KRIEGER, Regesten, IV, Nr. 8911.

⁸⁰³ Siehe dazu BACHMANN, Briefe, Nr. 72.

verstärkten und auch in die Dienste Pfalzgraf Friedrichs traten, so befanden sich im gleichen Jahr auch mehrere hundert eidgenössische Kriegsknechte auf der gegnerischen Seite im Lohn Graf Ulrichs von Württemberg. In der Schlacht von Seckenheim, die Pfalzgraf Friedrich zu seinem glänzenden Sieg gereichte, hatten eidgenössische Söldner entscheidend zur Überlegenheit der Pfalz beigetragen. 2000 Kriegsknechte waren auf Bitten Friedrichs des Siegreichen in seinen Dienst gekommen, die bei der Schlacht aber auch auf Schweizer Genossen auf der Gegenseite unter Graf Ulrich von Württemberg trafen. Auf habsburgisch-brandenburgischer Seite kämpften auch Schweizer Kriegsknechte in der Schlacht bei Giengen unter dem Kommando Markgraf Albrechts Achilles und im Kriegsjahr 1462 konnte die Reichsstadt Augsburg 800 Schweizer Söldner, die im bayerischen Heer gefürchtet waren, anwerben. Die andauernden und intensiven Bemühungen Bayern-Landshuts um ein kalkulierbares Verhältnis zur Eidgenossenschaft sind vor diesem Hintergrund nur allzu verständlich.⁸⁰⁴

Wie sehr natürlich auch Kaiser Friedrich III. das wittelsbachische Engagement in der habsburgisch-eidgenössischen Frage missfiel, unterstreicht ein kaiserliches Gebot an die Stadt Speyer vom 25. September 1462. Unter Androhung von schwerer Ungnade und Verlust aller Privilegien und Rechte verbot Friedrich III. dem Bürgermeister und Rat von Speyer, eine Delegation zu jeglichem in Konstanz oder andernorts abgehaltenen Tag zwischen Herzog Ludwig, Erzherzog Albrecht VI. und den Eidgenossen abzusenden oder in diesem Zusammenhang eine Verwilligung einzugehen, da diese Tagsatzungen ihm, dem Kaiser, und dem Heiligen Reich „merklichen Unrat und Unfug“ bringen.⁸⁰⁵

Trotz dieses politischen Etappensieges in Form des 15jährigen Friedens konnte Herzog Ludwig keinen endgültigen Erfolg in Form einer ewigen Richtung zwischen den Eidgenossen und Habsburg verbuchen. Unmittelbar nach dem Friedensschluss von Konstanz engagierte sich Ludwig ernsthaft für das Zustandekommen eines Friedens. Bereits für Februar 1462 angesetzte und mehrfach verschobene Verhandlungstage in Konstanz, die er persönlich besuchen wollte und auch die dortige Anwesenheit Herzog Sigmunds und Pfalzgraf Friedrichs in eigener Person forderte, fanden letzten Endes nicht statt.⁸⁰⁶ Ludwigs Aufmerksamkeit war

⁸⁰⁴ Siehe dazu GISMANN, Beziehungen, S. 214f. mit den entsprechenden Belegen.

⁸⁰⁵ Nach KEMPER, Urkunden, Heft 17, Nr. 144.

⁸⁰⁶ Vgl. BayHStA KbÄA 1132, fol. 176a+b, ediert bei HASSELHOLDT-STOCKHEIM, Kampf, Beilage Nr. LVIIIa, BayHStA KbÄA 1132, fol. 177a, ediert bei HASSELHOLDT-STOCKHEIM, Kampf, Beilage Nr. LVIIIb, BayHStA KbÄA 1132, fol. 177b-178b, Regest bei LICHNOWSKY, Geschichte, VII, Regesten, S. 331, Nr. 628, HASSELHOLDT-STOCKHEIM, Kampf, S. 144, LICHNOWSKY, Geschichte, VII, Regesten, Nr. 524, SEGESSER, Amtliche Sammlung, II, Nr. 503, S. 321 und GISMANN, Beziehungen, S. 155-156.

an der eigenen Kriegsfront gegen die kaiserlich-habsburgische Partei gebunden, weshalb er nicht persönlich nach Konstanz reisen konnte.⁸⁰⁷

Im Konstanzer Vertrag unberücksichtigt blieb auch der unbedingt nötige Ausgleich zwischen Herzog Sigmund und den Gebrüder Gradnern, über deren Forderungen an den Tirolerherzog vor dem herzoglichen Gericht entschieden werden sollte. Mit der Unterstützung der Eidgenossen im Rücken bauten sich die unerledigten Ansprüche der Brüder Gradner zu einem drohenden Unruhefeld auf, das den mühsam erlangten eidgenössisch-habsburgischen Frieden ernsthaft gefährden konnte.⁸⁰⁸ Ludwig der Reiche erkannte die drohende Gefahr, dass aus dieser Angelegenheit ein erneuter Kriegausbruch provoziert werden könnte, und schaltete sich vermittelnd im Verbund mit dem Pfalzgrafen ein, nachdem Herzog Sigmunds Bemühungen gescheitert waren und dieser seinen Wunsch nach wittelsbachischer Vermittlung signalisiert hatte.⁸⁰⁹ Ein von der Wittelsbacherpartei erstmals für den 29. September 1462, dann auf den 6. März 1463 in Konstanz angesetzter Tag zur Vermittlung zwischen den Habsburgerherzögen Sigmund und Albrecht und den Eidgenossen zeigte wenig Erfolg. Fruchtbare Konsultationen mit den Räten beider Seiten waren nicht möglich, zu begrenzt waren die Verhandlungsvollmachten der Abgesandten, die nicht einmal zur Annahme einer weiteren Verschiebung des Tages auf den 24. Juni 1463 berechtigt waren. Zu diesem neuerlichen Termin wollten beide Wittelsbacher persönlich oder einen von beiden in eigener Person erscheinen, wie die wittelsbachischen Räte⁸¹⁰ als Zeichen des festen Willens ihrer Dienstherren zu einer erfolgreichen Vermittlung in dieser Sache bekräftigten. Wären sie aus gewichtigen Gründen jedoch beide verhindert, würden sie sich durch versierte und mit allen nötigen Verhandlungsvollmachten versehene Räte auf diesem Konstanzer Tag vertreten lassen, den ein oder bestenfalls beide Habsburgerherzöge, um dem Tag zum Erfolg zu verhelfen, selbst besuchen sollten.⁸¹¹ Die erhaltenen Quellen liefern keinerlei Anhaltspunkte über die Abhaltung des im Jahr 1463 angesetzten Tages, weshalb davon ausgegangen werden kann, dass er nie statt fand. Ob die verhärteten Fronten oder eine veränderte Interessenslage dazu beitrugen, lässt sich nicht sagen. Die Interventionen der Wittelsbacher Ludwig und

⁸⁰⁷ Siehe RIEZLER, Geschichte, III, S. 408, GISMANN, Beziehungen, S. 156 und Kapitel 213ff.

⁸⁰⁸ Nach JÄGER, Fehde, S. 60ff. und GISMANN, Beziehungen, S. 157f.

⁸⁰⁹ Zu den Details siehe GISMANN, Beziehungen, S. 158-159; zu Herzog Sigmunds Vermittlungserbietung auf Herzog Ludwig siehe TLA Hs. 5161, pag. 22-23, BRANDIS, Geschichte, S. 254 und JÄGER, Fehde, S. 63.

⁸¹⁰ Walthasar von Wartenberg, genannt von Wildenstein, und Berthold von Windeck waren als Bevollmächtigte Pfalzgraf Friedrichs erschienen, Ulrich Marschall zu Oberndorf, Konrad Gumpenberger zu Scherneck und Andre Bayer, Kanzleischreiber, als Räte und Sendboten Herzog Ludwigs. (Nach CHMEL, Urkunden, Nr. 19, S. 125.)

⁸¹¹ Zum Konstanzer Tag siehe HHStA AUR 1462 III 6, ediert bei TSCHUDI, Chronicon, II, S. 625-626 (jedoch mit dem fehlerhaften Datum 8.3.1462). Siehe dazu auch SEGESSER, Amtliche Sammlung, II, Nr. 515 (ebenfalls mit falscher Datierung), CHMEL, Urkunden, Nr. 19, S. 125, JÄGER, Fehde, S. 64 und GISMANN, Beziehungen, S. 159-160. Siehe dagegen JÄGER, Streit, II, S. 368, der die Initiative fälschlicherweise den Eidgenossen zuschreibt.

Friedrich auf dem Konfliktfeld Habsburg-Eidgenossenschaft endeten damit, bevor sie richtig begonnen hatten.⁸¹²

Ludwigs Einsatz zur Beilegung der Gradneransprüche und des schwelenden Konfliktherds zwischen Habsburg und den Eidgenossen, die den Gradnern ihre Unterstützung zuteil werden ließen, war damit noch nicht erschöpft. Sich des Gefahrenpotentials der Gradnerangelegenheit bewusst, wirkte er über den Zeitraum von über einem Jahr hinweg mittelnd und besänftigend zwischen den Fronten, indem er sein Ansehen und seinen Einfluss auf beiden Seiten nutzte. Der Bayernherzog war vermutlich auch die treibende Kraft, die hinter Sigmunds Ausgleichsvorschlag stand, der von den Tiroler Räten im Juni 1463 am Landshuter Hof vorgestellt wurde und für Ludwig den Reichen eine entscheidende Rolle vorsah.⁸¹³ Ludwig war sich sicherlich der fehlenden Kompromissbereitschaft Herzog Sigmunds bewusst, weshalb er am 17. Juli 1463 seinerseits seinem Tiroler Verbündeten im Verbund mit dem Abgesandten der Stadt Zürich Felix Öri (Wiguleus Gradner besaß das Züricher Bürgerrecht) einen Alternativvorschlag unterbreitete, der im Wesentlichen eine finanzielle Abfindung der Gradner in Höhe von 22 000 Goldgulden nach Herausgabe aller Schuldverschreibungen beinhaltete. In Konstanz sollte dann die gesamte Angelegenheit unter der Vermittlung von Herzog Ludwigs Abgesandten endgültig bereinigt werden.⁸¹⁴ Diesem Vorschlag wenig zugeneigt, schlug Sigmund den Weg einer Hinhaltenaktik ein und vertröstete den Landshuter Herzog immer wieder, der auf eine definitive Stellungnahme des Tirolerherzogs auf diesen niederbayerischen Vermittlungsvorschlag wartete. Auch die Eidgenossen, ungeduldig und verärgert über Sigmunds zögerliches Verhalten, drohten als Anwälte der Gradner mit weiteren Schritten und kontaktierten immer wieder Herzog Ludwig, der zu einem Mittelsmann in dieser Angelegenheit wurde und beide Seiten über ein Jahr lang immer wieder zu einer Entscheidung beziehungsweise zu weiterer Geduld anhielt, um doch noch eine gütliche Lösung herbeizuführen und den drohenden Kriegsausbruch zu vermeiden.⁸¹⁵ Sigmund, der sich wohl eine günstigere Lösung des Konflikts erhoffte, schaltete schließlich auch den Kaiser mit ein, zu dem er seit dem Tod Erzherzog Albrechts VI. ein besseres Verhältnis als vordem unterhielt. Am 3. Mai 1464 ermahnte Friedrich III. die Eidgenossen, Herzog Sigmund nicht

⁸¹² Vgl. GISMANN, Beziehungen, S. 160.

⁸¹³ Nach GISMANN, Beziehungen, S. 160-161. Zum Tiroler Vermittlungsvorschlag siehe TLA SchA U I 6018; siehe dazu auch JÄGER, Fehde, S. 64. Herzog Ludwig sollte als Obmann über die Ansprüche Herzog Sigmunds an die Gebrüder Gradner entscheiden, über die Forderungen der Gradner an Sigmund, dessen fürstliche Stellung berührend, der Kaiser selbst. Die Entscheidung über materielle Forderungen der Gradner sollten den Tiroler Räten oder, falls von den Gradnern gewünscht, Ludwig dem Reichen obliegen.

⁸¹⁴ Siehe TLA SchA U I 6019; siehe dazu auch JÄGER, Fehde, S. 64 und GISMANN, Beziehungen, S. 161-162. Sollte Herzog Sigmund aufgrund mangelnder Liquidität nicht in der Lage sein, die gesamte Summe auf einmal zu entrichten, sollte er sie in jährlichen Raten von 1100 fl. begleichen.

⁸¹⁵ Vgl. dazu TLA SchA U I 6021, 6023, 6024 und TLA Rb. 3, fol. 377b, 391b, 393b. Zu den Details und weiteren Literaturangaben siehe eingehend GISMANN, Beziehungen, S. 162-166.

zu bekriegen und den 15jährigen Frieden einzuhalten. Bezüglich ihrer Beschwerden sollten sie und Bernhard Gradner ihr Recht vor ihm, dem Kaiser, suchen.⁸¹⁶

VI. Der ostmitteleuropäische Raum – Spannungsfeld im Reich und Kooperationsfeld Bayern-Landshuts gegen Habsburg/Brandenburg

Mit dem Tod des 17jährigen Königs Ladislaus Postumus von Ungarn und Böhmen setzte 1457 ein zähes Ringen zwischen Kaiser Friedrich III., König Kasimir IV. von Polen und den „Emporkömmlingen“ Georg Podiebrad und Mathias Corvinus um die Herrschaft in diesen beiden Königreichen ein. Die Komplexität dieses ostmitteleuropäischen Spannungsfeldes beeinflusste nicht nur die Reichspolitik, sie bot auch der kaiserlichen Opposition diverse Einflussmöglichkeiten, nachhaltig in das Geschehen in Ostmitteleuropa einzugreifen und sich damit Vorteile für die eigene Sache zu sichern. So pflegte auch Herzog Ludwig von Bayern-Landshut Kontakte zu den ostmitteleuropäischen Mächten, die in ihrer Intensität, ihrer Intention und ihrem Nutzen für die niederbayerische Reichspolitik variieren.

1. Böhmen unter König Georg von Podiebrad - wichtiger Bündnispartner für Herzog Ludwigs reichspolitische Ziele

Georg Podiebrad, König von Böhmen, nahm nicht nur eine Schlüsselposition in der Reichspolitik Herzog Ludwigs von Bayern-Landshut ein, sondern bestimmte die gesamte Reichspolitik während seiner Regierungszeit nachhaltig wie kaum ein anderer Reichsfürst. Äußerst wendig und geschickt vermochte er es, seine Politik stets neu zu orientieren und seine Bundesgenossen auszutauschen, um bestehen zu können.⁸¹⁷ Der Breslauer Stadtschreiber Peter Eschenloer hatte für die Nachwelt treffend festgehalten, was sich im Laufe der Arbeit nochmals deutlich erweisen sollte: „Girsik (Georg von Böhmen) war itzo diesem Fürsten, morgen jenem günstig; alle suchten sie Hilfe bei ihm; er konnte sie leisten und wußte wohl, sie zuzusagen, zu verweigern, die Fehde anzuzünden, auszulöschen: denn welchem Teile er beilag, mußte der andere unterliegen.“⁸¹⁸

⁸¹⁶ Siehe HHStA AUR 1464 V III, TLA SchA U I 6022 und CHMEL, Regesta, Nr. 4071 und LICHNOWSKY, Geschichte, VII, Regesten Nr. 891.

⁸¹⁷ Vgl. SEIBT, Zeitalter, S. 547.

⁸¹⁸ ROTH, Eschenloer, I, S. 173; vgl. dazu auch BACHMANN, Reichsgeschichte, I, S. 113.

a) Die böhmisch-niederbayerische Annäherung zwischen den Tagen von Eger und Pilsen im Jahr 1459

Mit seiner Wahl durch die böhmische Ständeversammlung am 2. März 1458 hatte Georg Podiebrad nach dem Tod des jungen Monarchen Ladislaus Postumus 1457 die Herrschaft im Königreich Böhmen angetreten und sich gegen seine Konkurrenten um die Wenzelskrone, den mit König Ladislaus Schwestern vermählten Herzog Wilhelm von Sachsen und König Kasimir IV. von Polen⁸¹⁹ sowie König Karl VII. von Frankreich und Kaiser Friedrich III., durchgesetzt.⁸²⁰ Nach Palacky fand auch Herzog Ludwig der Reiche Fürsprecher in Böhmen für eine Thronkandidatur.⁸²¹ Absichten Ludwigs des Reichen, die Wenzelskrone für sich zu gewinnen, sind jedoch nicht nachweisbar und auch äußerst unwahrscheinlich.

Zur dauerhaften Legitimation seines Thronanspruches, auch gegen den Widerstand in seinem Königreich, war eine Krönung und damit die Anerkennung durch die Kurie unumgänglich, was Georg Podiebrad zu politisch folgenschweren Zugeständnissen an den Heiligen Stuhl veranlasste, die zur schwersten Belastung seines Königtums wurden und letztendlich sogar zum Zusammenbruch seiner Herrschaft führen sollten. Am Vorabend seines Krönungstages, dem 6. Mai 1458, leistete Georg von Böhmen zwei ungarischen Bischöfen stellvertretend für Papst Calixt III. einen feierlichen, vorerst noch geheimen Eid, zum Katholizismus überzutreten und auch seine Untertanen zu diesem Schritt zu bewegen. Diese Abkehr von der hussitischen Lehre und den Prager Kompaktaten entfremdete den König langfristig nicht nur der ihn unterstützenden Front der Utraquisten, sondern barg, angesichts der in den böhmischen Kronländern in etwa gleich stark vertretenen beiden Konfessionsrichtungen, ein enormes Konfliktpotential für die Zukunft des Königreiches Böhmen.⁸²²

Die Anerkennung seiner Herrschaft gestaltete sich für den Böhmenkönig Georg Podiebrad anfangs sehr schwierig, war aufgrund der Uneinigkeit im Reich aber schließlich von Erfolg gekrönt. Mit einem geglückten Offensivkrieg gegen das durch den Bruderzwist im Habsburgerhaus geschwächte Österreich im Sommer 1458 konnte Podiebrad den Kaiser zu Unterhandlungen zwingen, in denen er am 3. Oktober seine Anerkennung als böhmischer König durch Friedrich III. erreichte.⁸²³ Zu gleicher Zeit unternahm Herzog Wilhelm von Sachsen, aufgrund seiner Ehe mit König Ladislaus Schwester Anna von seinen

⁸¹⁹ Herzog Wilhelm von Sachsen war seit 1446 mit der älteren Schwester Anna vermählt, König Kasimir seit 1454 mit deren jüngerer Schwester Elisabeth.

⁸²⁰ Nach HOENSCH, Geschichte, S. 159 und SEIBT, Zeitalter, S. 543.

⁸²¹ Nach PALACKY, Geschichte, IV/2, S. 19. Zu den möglichen Thronkandidaten und Mitbewerbern um die böhmische Königskrone siehe auch ebd., S. 17-19.

⁸²² Vgl. HOENSCH, Geschichte, S. 159 und SEIBT, Zeitalter, S. 543f. Siehe dazu auch BACHMANN, Reichsgeschichte, I, S. 88.

⁸²³ Siehe dazu ausführlich BACHMANN, Böhmen, S. 1-8.

Erbansprüchen auf den böhmischen Thron überzeugt, zahlreiche Versuche zur Bildung einer breiten Koalitionsfront gegen Georg Podiebrad.⁸²⁴

Vor dem Hintergrund des Machtwechsels in Böhmen kam daher vorübergehend eine Annäherung der beiden einander gegenüber stehenden Gruppierungen – der wittelsbachischen und der brandenburgischen Partei – zustande. Bachmann vermutet, dass auf der von den Herzögen Friedrich und Wilhelm von Sachsen, Kurfürst Friedrich II. von Brandenburg, den Markgrafen Johann und Albrecht von Brandenburg, Herzog Otto I. von Pfalz-Mosbach sowie Herzog Ludwig besuchten Nürnberger Versammlung Ende August 1458 erfolglos über die Nürnberger Landgerichtsfrage verhandelt wurde.⁸²⁵ Neben der von den anwesenden Fürsten auf diesem Tag zugesicherten Unterstützung für den niederbayerischen Angriff auf Donauwörth⁸²⁶ geht Bachmann im Gegenzug von einer Hilfszusage Herzog Ludwigs bei einem Kriegszug gegen Böhmen aus.⁸²⁷ Niederbayerische Rüstungen nach dieser Nürnberger Versammlung⁸²⁸ und die fortgesetzten Truppensammlungen nach der niederbayerischen Einnahme der Reichsstadt Donauwörth⁸²⁹ könnten gegen Böhmen gerichtet gewesen seien.⁸³⁰ Nach dem Machtwechsel in Böhmen herrschte allgemein ein unruhiger und bedrohlicher Zustand. Nicht nur Sachsen und Brandenburg fühlten sich von den Ansprüchen des neuen böhmischen Monarchen in Meissen, der Lausitz, in Schlesien und Preußen gefährdet, auch Ludwig war wegen seiner ehemals böhmischen Besitzungen in Franken und der Oberpfalz besorgt, was ein Zusammengehen beider Parteien begünstigte.⁸³¹

Rückhalt fand das Haus Wettin daher nicht nur bei den seit 1457 mit Sachsen und Brandenburg verbündeten Hessen und bei den Hohenzollern, die mit Sachsen eng verbunden waren und selbst einen Konflikt mit dem neuen Böhmenkönig wegen der unteren Lausitz befürchteten; auch Bayern-Landshut favorisierte anfangs diese Parteilung im Reich. Nicht Ludwigs des Reichen verwandtschaftliche Bande zu den Wettinern, sondern vielmehr die

⁸²⁴ Vgl. dazu JÁNSKÝ, Chronik, S. 250f. Vgl. dazu auch SEIBT, Zeitalter, S. 545.

⁸²⁵ Zur Nürnberger Versammlung siehe auch KLUCKHOHN, Ludwig, S. 88-89. Das bei Kluckhohn zitierte Schriftstück „Sachen und Handel auf dem Tag zu Nürnberg nach Bartholomä in 58“ aus dem Bamberger Archiv konnte nicht aufgefunden werden. Nach Kluckhohn finden sich darin nur Verhandlungen über die Nürnberger Landgerichtsfrage, nicht über den Ausgang des Tages, bzw. über weitere Vereinbarungen zwischen beiden Parteien.

⁸²⁶ Vgl. dazu auch KLUCKHOHN, Ludwig, S. 89, RIEZLER, Geschichte, III, S. 382, CHRONIKEN, Nürnberg, V, S. 236 und WEISS, Beziehungen, S. 135-136.

⁸²⁷ Nach BACHMANN, Böhmen, S. 26-27. Zugeständnisse Ludwigs des Reichen bezüglich des Streits um das Nürnberger Landgericht waren nie erfolgt, weshalb Bachmann als niederbayerische Gegenleistung für die Hilfe der Reichsfürsten gegen Donauwörth von der böhmischen Hilfszusage ausgeht.

⁸²⁸ Siehe KLUCKHOHN, Ludwig, S. 90. Nach WEISS, Beziehungen, S. 136-137, streute Ludwig selbst das Gerücht, dass er einen Kriegszug nach Böhmen plane, um den angeblich durch Gift ermordeten König Ladislaus zu rächen.

⁸²⁹ Siehe dazu S. 249ff.

⁸³⁰ Nach KLUCKHOHN, Ludwig, S. 94.

⁸³¹ Vgl. dazu BACHMANN, Geschichte, II, S. 495.

erhoffte Unterstützung durch die brandenburgischen und sächsischen Fürsten für die Durchführung seiner politischen Ziele – etwa Hilfe und Rückendeckung bei der Eroberung Donauwörths - gaben den Ausschlag für seine Parteinahme.⁸³² Ludwig der Reiche und Friedrich der Siegreiche entschlossen sich zur Teilnahme an einem sächsischen Kriegszug gegen Böhmen, für die Markgraf Johann von Brandenburg bei den Wittelsbachern geworben hatte, sollte es zu einer Einung mit der brandenburgischen Partei kommen.⁸³³ Dazu kam es offenbar nicht. Und auch der siegreiche Kriegszug des neuen Böhmenkönigs Georg gegen den Kaiser in Österreich, die fehlende Unterstützung der Lausitzer und Schlesier und die gewachsene Zwietracht unter den Reichsfürsten verhinderten nach Bachmann den geplanten Kriegszug gegen das böhmische Königreich.⁸³⁴ In dem Maße, in dem sich die Fronten zwischen der brandenburgisch-sächsischen und der wittelsbachischen Partei verhärteten und die Unterstützung im Reich für die sächsischen Ansprüche auf den böhmischen Thron schwanden, vollzog sich eine Annäherung beider Gruppierungen an Georg Podiebrad, um den Böhmenkönig im heraufziehenden Krieg als Verbündeten hinter sich zu wissen. Als ranghöchster der weltlichen Kurfürsten war der König von Böhmen nicht nur ein gefragter Bündnispartner, das böhmische Königreich barg zudem ein enormes militärisches Potential, das es zu einem unübersehbaren Machtfaktor und begehrten Verbündeten in der Reichspolitik machte.

Ersten Bemühungen für einen böhmisch-sächsischen Ausgleich unter Vermittlung Markgraf Albrechts von Brandenburg⁸³⁵ auf dem Wunsiedler Tag Anfang Februar 1459⁸³⁶ folgte der Tag zu Eger im April 1459, der eine entscheidende Wende für die Stellung König Georg Podiebrads unter den Reichsfürsten einläutete. Auch die wittelsbachische Partei war nicht untätig geblieben: ein Treffen zwischen pfalzgräflichen und böhmischen Räten im oberpfälzischen Amberg⁸³⁷ hatte, zum Missfallen der brandenburgisch-sächsischen Partei, die Teilnahme von Pfalzgraf Friedrich I. dem Siegreichen zusammen mit pfälzischen und

⁸³² Nach BACHMANN, Böhmen, S. 9 und DERS., Geschichte, II, S. 496.

⁸³³ Siehe KLUCKHOHN, Ludwig, S. 122, BACHMANN, Böhmen, S. 23 und PALACKY, Beiträge, Nr. 178, S. 173.

⁸³⁴ Siehe BACHMANN, Geschichte, II, S. 496.

⁸³⁵ Bereits am 6.5.1454 waren Albrecht Achilles und Georg Podiebrad, damals noch Gubernator des Königreichs Böhmen, in ein lebenslängliches Freundschaftsbündnis getreten. Die Vertragspartner hatten auch vereinbart, alles zum Nutzen des Königs Ladislaus und der Krone Böhmens zu unternehmen. (StAN, Fürstentum Ansbach, Historika 242a, unfol.)

⁸³⁶ Vgl. zum Tag in Wunsiedel PALACKÝ, Beiträge, Nr. 178, DERS., Geschichte, IV/2, S. 85f., BACHMANN, Böhmen, S. 41-42 und HEYMANN, George, S. 187f.

⁸³⁷ In dem Bericht der niederbayerischen Räte an Herzog Ludwig vom Egerer Tag in BayHStA K. bl. 341/11a, fol. 51a-52b, ediert bei HASSELHOLDT-STOCKHEIM, Urkunden, Beilage Nr. IXa, führt der Pfalzgraf als einer der Gründe für sein Kommen beim Böhmenkönig auf: „... Item zu ersten auf den abschiede seiner koniglichen gnaden Räte von Im am nachsten zu Amberg getan demselben furnemen weiter nachzuolgen...“ Der genaue Zeitpunkt des Treffens ist nicht überliefert. Siehe dazu auch BACHMANN, Böhmen, S. 44, Anm. 4 und ROLF, Kurpfalz, S. 85.

niederbayerischen Räten auf der Egerer Versammlung zur Folge.⁸³⁸ Nach Palacky ist die Annäherung des Böhmenkönigs und Pfalzgraf Friedrichs vor allem dem Würzburger Bischof, dem ersten böhmischen Verbündeten unter den deutschen Reichsfürsten, zu verdanken,⁸³⁹ der auch ein enger Parteigänger der Wittelsbacher war. Zur Stärkung gegen die brandenburgische Partei angesichts eines bevorstehenden kriegerisch ausgetragenen Konflikts waren gute Beziehungen und bestenfalls ein enges Einvernehmen, manifestiert in einem Bündnis, für die Wittelsbacher Ludwig den Reichen und Pfalzgraf Friedrich unerlässlich.

Die ernsthaften Bemühungen beider Parteien um einen Bündnisabschluss mit dem Böhmenkönig, der entscheidend für Sieg oder Niederlage im heraufziehenden Reichskrieg sein konnte, brachten Georg Podiebrad nicht nur die ersehnte Anerkennung seines Königtums durch die Reichsfürsten. Sie versetzten ihn damit von Anfang an in eine überlegene Position bei den Verhandlungen, die am 7. April mit seiner Ankunft in Eger begannen, und erlaubten ihm, künftig großen Einfluss auf die reichspolitischen Geschehnisse zu nehmen. Markgraf Albrecht Achilles gelang der erfolgreiche Abschluss der sächsisch-böhmischen Verständigung: nach dem sächsischen Erbverzicht auf die böhmische Krone und gegenseitigen Abtretungen bzw. Verzichtleistungen über strittige Gebiete schloss Georg Podiebrad am 25. April 1459 mit den Wettinern und den Hohenzollern Bündnisse ab. Die Verbindungen zwischen den neuen Bündnispartnern wurden zusätzlich durch zwei realisierte Eheverabredungen⁸⁴⁰ vertieft, die dem „uffgeruckten“ König die Verbindung mit zwei der ältesten und etabliertesten Fürstenhäuser des Reiches und damit eine deutliche Aufwertung seiner Stellung garantierten: Georg Podiebrads Tochter Sidonie wurde Herzog Albrecht dem Beherzten von Sachsen versprochen und der böhmische Königssohn Heinrich verlobte sich mit Ursula, einer Tochter Albrechts Achilles von Brandenburg. Die langwierigen dynastischen und territorialen Differenzen zwischen Sachsen und Böhmen wurden damit beigelegt und die Wettiner erkannten Georgs Stellung als böhmischer König mit den königlichen Anrechten auf die Kronlehen in Sachsen und der Oberpfalz an.⁸⁴¹

⁸³⁸ Vgl. BACHMANN, Geschichte, II, S. 496-497. Siehe dazu auch ODLOŽILÍK, King, S. 100 und HEYMANN, George, S. 188f.

⁸³⁹ Nach PALACKY, Geschichte, IV/2, S. 86. Siehe dazu auch JÁNSKÝ, Chronik, S. 251.

⁸⁴⁰ Die Ehe zwischen Sidonie und Albrecht wurde im November 1464 geschlossen, der Ehebund zwischen Heinrich und Ursula 1467. Nach STAUBER, Georg, S. 64 und Anm. 27. Vgl. dazu auch ROGGE, Albrecht, S. 27-51 und HEYMANN, George, S. 214. Vgl. dagegen HASSELHOLDT-STOCKHEIM, Kampf, S. 52 und KLUCKHOHN, Ludwig, S. 128: Hasselholdt-Stockheim und Kluckhohn sprechen fälschlicherweise von einer Verlobung des böhmischen Prinzen Heinrich mit einer Tochter Herzog Wilhelms von Sachsen.

⁸⁴¹ Siehe dazu und für das Folgende die eingehenden Ausführungen zum Egerer Tag mit zahlreichen Quellen- und Literaturangaben bei BACHMANN, Böhmen, S. 45-58, besonders S. 46, Anm. 1, DERS., Geschichte, II, S. 497-499, PALACKY, Beiträge, Nr. 182 und DERS., Geschichte, IV/2, S. 89-95 und 116f. (Hochzeitsfeierlichkeiten). Vgl. dazu auch MÜLLER, Reichstagstheatrum, II, S. 537-545, KREMER, Geschichte, S. 175-177, MENZEL, Regesten, S. 306-311, RIEDEL, Codex, II, 5, S. 47-50, HOENSCH, Geschichte, S. 159, TRESP, Söldner, S. 194, ODLOŽILÍK, King, S. 101-102, JÁNSKÝ, Chronik, S. 251, HEYMANN, George, S. 188-193 und

Zur Legitimierung und Stärkung seiner Position im Reich entschloss sich der Böhmenkönig zu keiner offenen Parteinahme im wittelsbachisch-brandenburgischen Konflikt, sondern trat vielmehr in Eger auch in ein Bündnis mit Pfalzgraf Friedrich dem Siegreichen. Sein ursprüngliches Vorhaben, ein Dreierbündnis zwischen der Pfalz, Bayern-Landshut und Böhmen zur Stärkung gegen Brandenburg und Sachsen, hatte Pfalzgraf Friedrich nicht umzusetzen vermocht. Georg Podiebrad, sich seiner überlegenen Verhandlungsposition vollumfänglich bewusst, forderte vielmehr einige Schlösser auf dem Nordgau als Eigentum der böhmischen Krone von Herzog Ludwig zurück.⁸⁴² König Georg Podiebrads hatte seine geltend gemachten Besitzansprüche auf diese Schlösser nicht allein wegen der von Albrecht Achilles gezielt gegen Bayern-Landshut gerichteten Agitation vorgebracht. Wie die mit dem Egerer Tag beigelegten Differenzen mit Sachsen in den 1450er Jahren so sind auch die territorialen Ansprüche an Bayern-Landshut innerhalb des Rahmens einer von Georg Podiebrad gezielt betriebenen Revindikationspolitik zu stellen. Der Böhmenkönig äußerte sich selbst in dieser Richtung auf der Egerer Versammlung, was einem niederbayerischen Ratsbericht zu entnehmen ist: „[...] herczog Ludwig hiette etliche gslos innen, der cron zu Behaim zugehörend, nu hiet er in aufnemung seiner koniglichen wirdikait gelobet, daz reich zu mern und nit zu mynnern und auf solhs dy slos auch zum reich wider ze bringen, deshalben so möchte herczog Ludwig in di aynung seinthalben nit genommen werden. [...]“⁸⁴³ Kaiser Karl IV. hatte im Frieden von Fürstenwalde am 18. August 1373 die Mark Brandenburg von Otto V. dem Faulen gegen eine hohe Abfindung erworben: 200 000 fl in bar, eine Schuldverschreibung über weitere 100 000 fl und anstelle weiterer 100 000 fl die Verpfändung „Neuböhmens“ in der westlichen Oberpfalz an Otto V. von Oberbayern und seine Erben, die bayerischen Herzöge.⁸⁴⁴

Pfalzgraf Friedrich revidierte schließlich das wittelsbachische Projekt: er vereinbarte mit dem König eine spätere Vermittlung mit Bayern-Landshut und trat mit dem Böhmen am 15. April allein in ein lebenslangliches Bündnis, das von keinem künftig abgeschlossenen Bündnis

SEIBT, Zeitalter, S. 545-546. Siehe dazu auch den Bericht des niederbayerischen Kanzlers Christoph Dorner an Herzog Ludwig in BayHStA K. bl. 341/11a, fol. 49a-50a und den Bericht der niederbayerischen Räte Christoph von Parsberg, Parzival von Aichberg und Christoph Dorner in BayHStA K. bl. 341/11a, fol. 51a-52b, ediert bei HASSELHOLDT-STOCKHEIM, Urkunden, Beilage Nr. IX a.

⁸⁴² Siehe dazu und für das Folgende PALACKY, Geschichte, IV/2, S. 88, BACHMANN, Geschichte, II, S. 504-505, ROLF, Kurpfalz, S. 86 und ODLOŽILÍK, King, S. 104.

⁸⁴³ MENZEL, Regesten, S. 307. Zum Original des bei Menzel edierten Schriftstücks siehe BayHStA NKB 31, fol. 145a-146a und PALACKY, Beiträge, S. 177f. Ludwigs böhmenfeindliche Haltung auf den Tagen von Nürnberg und Bamberg trug König Georg ihm außerdem nach. (Vgl. BayHStA NKB 31, fol. 146a, ediert bei MENZEL, Regesten, S. 308: „[...] Item es sollte auch des konigs halben etwas meldung beschehen sein auf maynung, wie sich meins herrn gnade in den tügen zu Nurmberg und Babmberg vast widerwartig der krone zu Beheim gehalten sollt haben.“ Vgl. dazu auch PALACKY, Beiträge, Nr. 182, DERS., Geschichte, IV/2, S. 88 und TRESP, Söldner, S. 194.)

⁸⁴⁴ Siehe dazu SPINDLER, Handbuch, II, S. 216.

beeinträchtigt werden sollte. Im Wesentlichen wurde darin von beiden Seiten die Wahrung des Friedens, eine Verhinderung von Fehden zwischen ihren Untertanen und die Beilegung zukünftiger Differenzen mittels eines Austragsverfahrens festgelegt. Nach zähen Verhandlungen mit dem König erreichte Friedrich von der Pfalz schließlich doch noch eine Ausnahme, nämlich dass er Podiebrad im Kriegsfall keine Hilfe gegen seinen engsten Verbündeten Herzog Ludwig zu leisten habe. König Georg verzichtete letzten Endes auch auf eine Ausnahme Markgraf Albrechts Achilles.⁸⁴⁵ Auf einem Tag in Prag sollten im Mai unter Vermittlung des Pfalzgrafen die Differenzen zwischen Ludwig und König Georg beigelegt werden.⁸⁴⁶ Heymann vermutet hinter der einlenkenden Haltung des Königs gegenüber Ludwig von Bayern-Landshut den Einfluss Martin Mairs,⁸⁴⁷ zu dieser Zeit pfälzischer Rat und zusammen mit Johannes Lysura einer der Räte, die Friedrich den Siegreichen bei dieser Mission in Eger begleitet hatten.⁸⁴⁸ Weitere Belege zur Untermauerung dieser Annahme lassen sich in den Quellen nicht finden. Nicht allein das zähe Verhandlungsgeschick des Pfalzgrafen und seiner Räte hatte zu dieser entscheidenden Zustimmung des Böhmenkönigs geführt, sondern auch der letzten Endes als solches abgeschlossene Vertrag. Die darauf beruhende Einung lieferte keine Basis für ein engeres pfälzisch-böhmisches Bündnis mit festgelegter Waffenhilfe gegen die brandenburgische Partei, weshalb König Georg mit der Zustimmung zur pfälzischen Ausnahme Herzog Ludwigs und generell mit dem pfälzisch-böhmischen Bündnisabschluss vorerst keine Partei für die wittelsbachische Fraktion ergriff.⁸⁴⁹ In völliger Fehleinschätzung der politischen Lage in Böhmen hatte Herzog Ludwig nicht mit einem Ausgleich zwischen Podiebrad und den Häusern Wettin und Brandenburg gerechnet. Wie die Instruktionen für seine Räte Christof Parsberger, Parzival Eichperger und Christof Dorner zeigen, hatte Ludwig mit einer positiven Antwort des Böhmenkönigs auf das Angebot einer niederbayerisch-pfälzischen Unterstützung Böhmens im Kampf gegen Sachsen und Brandenburg für die nächsten drei Jahre sowie im Gegenzug mit der böhmischen Hilfe für die wittelsbachische Partei im bevorstehenden Krieg mit der brandenburgisch-sächsischen Partei

⁸⁴⁵ Zu den Verhandlungen siehe den Bericht eines niederbayerischen Rats in BayHStA NKB 31, fol. 145a-146a, ediert bei MENZEL, Regesten, S. 306-308. Siehe dazu ausführlich ROLF, Kurpfalz, S. 86-89; siehe dazu auch HEYMAN, George, S. 190. Siehe dagegen BACHMANN, Geschichte, II, S. 497, der nicht von einer Ausnahme Herzog Ludwigs im böhmisch-pfälzischen Bündnis, sondern von einer Bündnisaufnahme ausgeht. Zum Bündnis siehe BayHStA NKB 30, fol. 60a-64b; Regest bei MENZEL, Regesten, S. 310-311 und KREMER, Geschichte, Nr. 58. Beibrief mit der Ausnahme Herzog Ludwigs in BayHStA NKB 30, fol. 65a, Regest bei MENZEL, Regesten, S. 311-312 und KREMER, Geschichte, Nr. 59. Diesem Bündnis ging offenbar ein anderer Bündnisentwurf voraus, über den man sich nicht einigen konnte. Vgl. dazu BayHStA NKB 31, fol. 140a-143a, ediert bei MENZEL, Regesten, S. 308-310. Siehe dazu auch PALACKY, Geschichte, IV/2, S. 88, KLUCKHOHN, Ludwig, S. 124, ROLF, Kurpfalz, S. 89, STAUBER, Georg, S. 64, JÁNSKÝ, Chronik, S. 251 und TRESP, Söldner, S. 193-194.

⁸⁴⁶ Nach PALACKY, Geschichte, IV/2, S. 88 und HEYMAN, George, S. 190.

⁸⁴⁷ Zu Martin Mair siehe SCHRÖTTER, Dr. Martin Mair.

⁸⁴⁸ Siehe dazu ROLF, Kurpfalz, S. 89.

⁸⁴⁹ Nach ROLF, Kurpfalz, S. 89f.

fest gerechnet. Er hatte seinen Räten sogar Anweisungen für die Verhandlungen mit dem Böhmenkönig über eroberte Städte und Burgen sowie Gefangene und Beute im Krieg gegen Brandenburg und Sachsen erteilt.⁸⁵⁰ Zur Unterbreitung dieser Angebote war es nicht gekommen; Ludwigs Gegenspieler Albrecht Achilles konnte seine Ziele vorerst durchsetzen und einen Etappensieg im Aufbau einer antiwittelsbachischen Bündnisfront verbuchen. Das enge Zusammenstehen der wittelsbachischen Partei sollte sich jedoch auszahlen und eine Einkreisung der Wittelsbacher im Reich verhindern.

Der Egerer Tag stellte damit eine entscheidende Weiche für Georgs Herrschaft. Mit der Anerkennung seines Königtums durch die nun mit ihm verbündeten drei weltlichen deutschen Kurfürsten (Pfalz, Brandenburg und Sachsen) und zwei der geistlichen Kurfürsten (die Erzbischöfe von Mainz und Trier traten in freundschaftliche Beziehungen zum Böhmenkönig, nur der Kölner Erzbischof hielt sich außen vor) stieg Georg, ein Mann von vergleichsweise niederer Herkunft, auf der Basis seines böhmischen Regnums und der damit verbundenen Kurwürde, in eine starke Position innerhalb des machtpolitischen Gefüges im Reich auf.⁸⁵¹ Mit der kaiserlichen Belehnung im Juli 1459 wurde diese Stellung weiter verankert. Georg sicherte Friedrich III. Unterstützung bei den habsburgischen Thronansprüchen in Ungarn und gegebenenfalls militärischen Beistand zu, wodurch er auch Einfluss auf die kaiserliche Politik gewann.⁸⁵²

Pfalzgraf Friedrich versuchte in Prag eine erneute Annäherung zwischen Böhmen und Bayern-Landshut Ende des Monats Mai 1459 zu erreichen, doch die Fronten verhärteten sich. Die am 25. Mai von den pfälzischen Räten vorgebrachten Vorschläge wurden von Böhmen abgelehnt.⁸⁵³ Auch Ludwig war nicht bereit, auf die Forderungen des Böhmenkönigs einzugehen. Die von Podiebrad geforderten Besitzungen auf dem Nordgau waren sein rechtmäßiges Erbe und ein zu hoher Preis für die böhmische Waffenhilfe gegen die brandenburgische Partei: Parkstein und Weiden hatte Herzog Ludwig der Bärtige von Landgraf Ludwig von Leuchtenberg erworben. Es befand sich als ingolstädtisches Erbe zur Hälfte in niederbayerischem Besitz wie auch Schloss und Markt Floß sowie Lauf und Reicheneck. Im Jahr 1453 hatte Ludwig der Reiche erst die Hälfte des Schlosses Reicheneck

⁸⁵⁰ Siehe dazu BayHStA NKB 43, fol. 174, ediert bei HASSELHOLDT-STOCKHEIM, Urkunden, Beilage Nr. IX b, und BayHStA NKB 43, fol. 175 und 180, ediert in HASSELHOLDT-STOCKHEIM, Urkunden, Beilage Nr. IX c. Vgl. dazu auch KLUCKHOHN, Ludwig, S. 123-124 und HASSELHOLDT-STOCKHEIM, Kampf, S. 48-52.

⁸⁵¹ Nach HEYMANN, George, S. 193f. Siehe dazu auch SEIBT, Zeitalter, S. 552 und PALACKY, Geschichte, IV/2, S. 94 und 96.

⁸⁵² Vgl. dazu SEIBT, Zeitalter, S. 546 und HEYMANN, George, S. 209-212.

⁸⁵³ Siehe ROLF, Kurpfalz, S. 90; siehe dazu auch HASSELHOLDT-STOCKHEIM, Kampf, S. 90.

gekauft.⁸⁵⁴ Hersbruck gehörte wie Hohenstein, das Herzog Heinrich ausgelost hatte, zum Erbe und Eigentum Ludwigs. An dem von Georg Podiebrad auf die Liste seiner Ansprüche gesetzten Neidstein, das den Kemptnern zustand, besaß Ludwig nicht einmal Öffnungsrechte. Die nach Prag abgesandten niederbayerischen Räte, die die Rechte ihres Herrn gegenüber dem Böhmenkönig vertraten, handelten ihren Instruktionen gemäß. Als Georg Podiebrad auf seinen Ansprüchen auf diese Besitzungen beharrte, erinnerten sie ihn an die seit dem Frieden von Fürstenwalde 1373 noch nicht entrichtete Schuld der böhmischen Krone über 100 000 fl rh, für die einst Karl IV. den bayerischen Herzögen Besitzungen in der westlichen Oberpfalz verpfändet hatte.⁸⁵⁵ Die herzoglichen Vollmachten, gegebenenfalls ein Bündnis in Form der böhmisch-pfälzischen Einung mit Podiebrad abzuschließen oder einen Termin für weitere Ausgleichsverhandlungen zu vereinbaren, kamen nicht zum Tragen.⁸⁵⁶ Die Verhandlungen zu Prag Ende des Monats Mai sowie weitere pfälzisch-niederbayerische Abordnungen nach Böhmen brachten keine Auflösung der niederbayerisch-böhmischen Spannungen. Die wittelsbachischen Versuche, angesichts der drohenden Übermacht im Reich, den Böhmenkönig zumindest zur Neutralität im brandenburgisch-wittelsbachischen Konflikt sowie zu seiner Zustimmung für wittelsbachische Söldneranwerbungen in seinem Königreich zu bewegen, brachten nur vage Erklärungen des Königs und damit nicht den erhofften Erfolg.⁸⁵⁷

Mit Verkündung der kaiserlichen Reichsacht gegen Ludwig den Reichen am 4. Juni 1459, zu deren Exekutoren auf eigenen Wunsch hin Markgraf Albrecht Achilles und Herzog Wilhelm von Sachsen nominiert worden waren, spitzte sich die Lage zu. Ludwig der Reiche glaubte sich jedoch mit Hilfe seiner Bündnisse mit den Habsburgern Erzherzog Albrecht VI. und Sigmund dem Münzreichen und seiner in Böhmen angeworbenen Söldner stark genug, um diese Kraftprobe zu bestehen.⁸⁵⁸ Mittels offenbar auf dem Fürstentreffen zu Eger im April 1459 geknüpften Kontakten zu böhmischen Söldnerführern⁸⁵⁹ hatte Ludwig der Reiche, auf

⁸⁵⁴ Siehe dazu BayHStA NBCB 34, fol. 187a-191a: Am 1.9.1453 veräußerten Jörg von Seckendorf und seine Ehefrau Magdalena von Seckendorf, geborene Schenkin von Geyern, für einen nicht genannten Kaufpreis die Hälfte ihrer Feste und des Schlosses Reicheneck mit allen dazugehörigen Herrschaftsrechten als freies Eigen an Herzog Ludwig.

⁸⁵⁵ Siehe dazu SPINDLER, Handbuch, II, S. 216.

⁸⁵⁶ Siehe dazu die Räteinstruktion Herzog Ludwigs für Christoph Parsberger, Parzival Aichberger und Hans von Degenberg vom 20.5.1459 in BayHStA NKB 31, fol. 147a-149b. Siehe dazu auch BayHStA PNU Auswärtige Staaten 417/2.

⁸⁵⁷ Zu Berichten über die pfälzischen und niederbayerischen Abordnungen beim Böhmenkönig siehe BayHStA K. bl. 329/13, fol. 1a-5a und HASSELHOLDT-STOCKHEIM, Urkunden, Beilage Nr. XVIIIa. Vgl. dazu auch BACHMANN, Böhmen, S. 124 und PALACKY, Geschichte, IV/2, S. 96.

⁸⁵⁸ Vgl. dazu TRESP, Söldner, S. 161.

⁸⁵⁹ Siehe dazu TRESP, Söldner, S. 230. Aufgrund seiner Quellenstudien kann Tresp belegen, dass von den 27 namentlich bekannten Mitgliedern der höheren böhmischen Adelskreise, die an der Egerer Versammlung teilgenommen hatten, acht Männer im Umfeld der niederbayerischen Söldneranwerbungen in Böhmen im Laufe

die böhmische Neutralität hoffend, seit der Mitte des Monats Mai erfolgreich Söldner aus dem Königreich Böhmen angeworben um die militärische Schlagkraft Bayern-Landshuts gegenüber der brandenburgischen Fürstenpartei zu gewährleisten. Zusätzlich zu den etwa 1500 österreichischen Söldnern rechnete der Landshuter Hof mit dem Zuzug von ungefähr 3500 böhmischen Söldnern, wovon aber lediglich etwa 250 in Bayern eintrafen.⁸⁶⁰

Nach Palacký beorderte jedoch Georg Podiebrad auf der Basis eines alten Landesgesetzes, das ein Verbot von Solddienst bei allen mit Böhmen nicht im Frieden stehenden Mächten beinhaltete, alle böhmischen Söldner aus dem niederbayerischen Heer zurück,⁸⁶¹ was aber nicht zu belegen ist. Offenbar wirkte Podiebrad aber dahingehend auf alle von Bayern-Landshut angeworbenen böhmischen Söldner ein, denn er antwortete auf die pfälzische Bitte, seinen Söldnern die Rekrutierung durch den Landshuter Hof zu gestatten: „... Er habe auch dhein verbot nyemants gatan zu reiten, dann der adel zu Beheim sey also gefriet das ein yeder auf sold reiten möge wo er woll, Er hab aber wol ettlichen Herrn in Beheim geschriben, die Iren bey In zu behalten nach gelegenheit der lewff In manchen landen vnd enden auch von ander anstöss ob er der bedorffen wurd das sie dann fertig vnd bey ein weren...“⁸⁶² Gleichzeitig kursierten Gerüchte über einen böhmischen Angriff auf das niederbayerische Weiden.⁸⁶³

Die vollzählig erschienenen Söldner aus Österreich vermochten die klaffende Lücke der Böhmen im wittelsbachischen Heer nicht zu schließen. Bayern-Landshut war seiner militärischen Schlagkraft beraubt und zu keinem offensiven Vorgehen im Reich fähig. Ludwig beugte sich den Gegebenheiten, musste am 16. Juli das besetzte Donauwörth an den Kaiser ausliefern und stellte sich dem bei den Nürnberger Verhandlungen im Juli 1459 tagenden fürstlichen Schiedsgericht, das im Wesentlichen gegen die wittelsbachischen

der nächsten Jahre zu finden sind. Wegen der enormen Anzahl der teilnehmenden Adeligen im Umkreis des Königs waren derartige Versammlungen gute Kontaktbörsen, um mit Söldnerführern in Kontakt zu treten und so die Söldneranwerbungen in Gang zu setzen.

⁸⁶⁰ Nach TRESP, Söldner, S. 194-195. Hinsichtlich der Söldnerzahlen und Heeresstärke Bayern-Landshuts wird in dieser Arbeit generell nur auf die dazu neueste und überaus solide gearbeitete Arbeit von TRESP, Söldner verwiesen. Hinweise auf ältere Arbeiten mit zum Teil fehlerhaften Angaben, die von der späteren Literatur übernommen wurden, werden unterlassen, da sie bei Tresp aufgeführt und gegebenenfalls korrigiert worden sind.

⁸⁶¹ Nach PALACKÝ, Geschichte, IV/2, S. 113f., ohne Quellenangabe. Vgl. dazu auch KLUCKHOHN, Ludwig, S. 125, Anm. ***, HASSELHOLDT-STOCKHEIM, Kampf, S. 70-71 und RIEZLER, Geschichte, III, S. 388. Nach Riezler wurden mehr als 5000 böhmische Söldner aus dem niederbayerischen Heer zurück nach Böhmen abberufen. Siehe dagegen SPINDLER, Handbuch, II, S. 300. Georg Podiebrad zog seine Söldner auf päpstlichen Druck hin aus Bayern ab.

⁸⁶² HASSELHOLDT-STOCKHEIM, Urkunden, Beilage Nr. XVIIIa, S. 115. Siehe dazu auch TRESP, Söldner, S. 195.

⁸⁶³ BayHStA K. bl. 329/13, fol. 5a: „Newe mer zu Beheim“: König Georg Podiebrad, zur Vermittlung zwischen dem Kaiser und König Mathias von Ungarn aufgebrochen, hatte seinen Sohn Viktorin daheim gelassen und in Böhmen die Rüstung und Heeresbereitschaft auf Abruf befohlen. „... vnd ist die sag herauß fur die weid, das vnsers gnedigen hern hertzog Ludwigs ist ...“ Siehe dazu auch HASSELHOLDT-STOCKHEIM, Urkunden, Beilage Nr. XVIIIa, Schlusspassage „Newe mer zu Beheim“, RIEZLER, Geschichte, III, S. 390, KLUCKHOHN, Ludwig, S. 125 und BACHMANN, Böhmen, S. 117.

Interessen entschied. Sein Widersacher Markgraf Albrecht Achilles von Brandenburg konnte somit mit den „blinden Sprüchen“ einen diplomatischen Sieg auf ganzer Linie verbuchen.⁸⁶⁴

Ein kriegesischer Ausbruch des damit weiter schwelenden Konflikts war damit vorprogrammiert und die Rückendeckung durch Böhmen mit seinem wertvollen Söldnermarkt unabdingbar. Im Juli 1459 griff Pfalzgraf Friedrich nochmals aktiv ein, um zwischen Bayern-Landshut und Böhmen zu vermitteln – mit Erfolg, denn König Georg von Böhmen signalisierte seine Bereitschaft für ein Treffen im böhmischen Grenzort Taus am 28. September 1459.⁸⁶⁵

Das gute Einvernehmen mit Böhmen war unverzichtbar für die wittelsbachische Partei, um mittels der böhmischen Söldner das militärische Kräftegleichgewicht gegenüber der habsburgisch-brandenburgischen Partei aufrechterhalten zu können und eine politische Isolierung zu verhindern. Zu Hilfe kamen Herzog Ludwig dabei die böhmischen Soldunternehmer selbst, auf die seine viel gerühmte Liquidität und Freigebigkeit offenbar wie ein Magnet wirkten. Die erst im Mai vom Landshuter Hof wegen Söldneranwerbungen kontaktierten böhmischen Adligen Jan Calta von Kamenná Hora und Racek von Janovice auf Rýzmbek standen an der Spitze der böhmischen Abordnung, die im September 1459 in Taus mit der bayerischen Delegation verhandelte. Ihre Erwartungen wurden nicht enttäuscht: Calta, der als Schwager und enger Vertrauter König Georg Podiebrads über enormen Einfluss verfügte, wurde als Dank für seine Vermittlertätigkeit bei diesem bayerisch-böhmischen Ausgleich später in Pilsen mit einer jährlichen Rentenzahlung von 100 Dukaten entlohnt.⁸⁶⁶

Die Annäherung zwischen Ludwig und Georg selbst vollzog sich schließlich wesentlich unter dem Einsatz Pfalzgraf Friedrichs und Dr. Martin Mairs, der als Rat zugleich in Diensten des Böhmenkönigs als auch des Landshuter Herzogs stand.⁸⁶⁷ Bei dem am 18. September 1459 in Taus zustande gekommenem Treffen zwischen bayerischen und böhmischen Räten⁸⁶⁸ kam

⁸⁶⁴ Siehe dazu HASSELHOLDT-STOCKHEIM, Kampf, S. 69; siehe dazu auch RIEZLER, Geschichte, III, S. 390 und KLUCKHOHN, Ludwig, S. 124-125.

⁸⁶⁵ Nach HASSELHOLDT-STOCKHEIM, Urkunde Nr. XVIII und XIX und ROLF, Kurpfalz, S. 90.

⁸⁶⁶ Nach TRESP, Söldner, S. 196. Siehe BayHStA NKB 30, fol. 64a+b: Diese Verschreibung an Calta wurde von Ludwig dem Reichen am 20. Oktober 1459 in Cham unterzeichnet. Der Landshuter Herzog besaß als Rechtsnachfolger der Ingolstädter Linie Anspruch auf eine jährliche Zahlung über 100 Dukatengulden von der Stadt Pilsen, die von einer an Ludwig den Bärtigen und Ludwig den Buckligen von Bayern-Ingolstadt übergegangenen Verschreibung herrührte, und die er nun Calta übertrug. Die Ingolstädter Herzöge hatten diese Gültverschreibung, die von einer Anleihe über 1600 Dukatengulden für die Stadt Pilsen herrührte, von Wieland von Freiberg nach dessen Tode geerbt. Kluckhohn und auch Riezler sind daher fälschlicherweise von einem Geschenk Ludwigs des Reichen an Calta über 1600 Dukatengulden ausgegangen. (Vgl. dazu KLUCKHOHN, Ludwig, S. 126 mit der falschen Folioangabe fol. 63 und RIEZLER, Geschichte, III, S. 393.)

⁸⁶⁷ Nach HEYMANN, George, S. 213. Zur bedeutenden Rolle Friedrichs des Siegreichen siehe auch BACHMANN, Böhmen, S. 124f.

⁸⁶⁸ Nach BayHStA KbU 7187 waren folgende Räte anwesend: Johann Calta von Steinberg auf Rabenstein, Bernhard Vitzthum und Racek Janovic (Böhmen) sowie Christoph Dorner, Jörg Klosner zu Hirschhorn, Hans

schließlich ein Präliminarfriede zustande, der bei einer Zusammenkunft in Pilsen am 16. Oktober 1459 vertraglich festgesetzt werden sollte. Nach dem Vorbild des böhmisch-pfälzischen Vertrags, abgeschlossen am 15. April 1459 auf dem Egerer Tag,⁸⁶⁹ sollte in Pilsen ein lebenslängliches Bündnis zwischen Böhmen und Bayern-Landshut realisiert werden, wovon der Pfalzgraf aber ausgenommen sein sollte. Die gegenseitigen Ansprüche beider Seiten, die Schlösser auf dem Nordgau und die böhmische Schuld über 100 000 fl, sollten bis an ihr Lebensende ruhen, von ihren Erben jedoch wieder angemeldet werden können. Gegen eine Verschreibung auf die strittigen Schlösser auf dem Nordgau, nämlich Parkstein, Weiden, Hersbruck, Lauf, Floß, Vohenstrauß, Hohenstein und Neidstein,⁸⁷⁰ ließ Ludwig dem böhmischen König außerdem 30 000 fl rh., was einem Verkauf dieser acht wichtigen Schlösser gleichkam.⁸⁷¹ Damit war der Boden für den am 16. Oktober 1459 zu Neupilsen manifestierten böhmisch-niederbayerischen Ausgleich und die lebenslängliche Einung zwischen Ludwig dem Reichen und Georg Podiebrad bereitet worden.⁸⁷² Georg Podiebrad

von Degenberg der Jüngere auf Alten-Nussberg und Sebastian Pflug von Schwarzenburg (Niederbayern). Vgl. dazu auch BACHMANN, Böhmen, S. 126.

⁸⁶⁹ Vgl. dazu und für das Folgende auch ROLF, Kurpfalz, S. 90.

⁸⁷⁰ Waren in der Räteinstruktion vom 20.5.1459 (Vgl. BayHStA NKB 31, fol. 147a-149b.) noch von Parkstein, Weiden, Hersbruck, Floß, Lauf, Hohenstein, Neidstein und Reicheneck, „... der sloß an der zetel verzeichnet ...“ (BayHStA NKB 31, fol. 147b) die Rede, sind in der Tauser Vereinbarung (Siehe BayHStA KbU 7187) und in der Verschreibung von Pilsen (Vgl. GHA HU 2115) aus nicht bekannten Gründen nun diese Schlösser - anstelle von Vohenstein nun Neidstein - aufgeführt. Regest bei GEIB, Beiträge, S. 368.

⁸⁷¹ Siehe dazu BayHStA KbU 7187 und BayHStA PNU Auswärtige Staaten 837, ediert bei HASSELHOLDT-STOCKHEIM, Urkunden, Beilage Nr. XIX. Siehe dazu auch PALACKY, Beiträge, Nr. 194, DERS., Geschichte, IV/2, S. 114f., BACHMANN, Böhmen, S. 126, JÁNSKÝ, Chronik, S. 252, HEYMANN, George, S. 213 und KLUCKHOHN, Ludwig, S. 127.

⁸⁷² Zu den Verhandlungen zu Neupilsen siehe BayHStA NKB 30, fol. 52, ediert in HASSELHOLDT-STOCKHEIM, Urkunden, Beilage Nr. XX, BayHStA NKB 30, fol. 50, ediert in HASSELHOLDT-STOCKHEIM, Urkunden, Beilage Nr. XX a und HEYMANN, George, S. 213. Georg Podiebrad versuchte bei Ludwig einen Verzicht auf die Einforderung der böhmischen Schuld auch für seine Erben zu erreichen. Der Herzog war zu diesem Zugeständnis nicht bereit, was dem Zustandekommen der Vertragsabschlüsse jedoch keinen Abbruch tat. Zum Tag in Neupilsen siehe auch PALACKY, Geschichte, IV/2, S. 115f. Zusätzlich verhandelte man in Neupilsen über die Einführung einer guten Münze und die Handhabung von Zoll- und Geleitsbestimmungen. (Siehe dazu BayHStA NKB 30, fol. 50a-51a, ediert bei HASSELHOLDT-STOCKHEIM, Urkunden, Beilage Nr. XXa.) Vgl. dazu auch PALACKY, Geschichte, IV/2, S. 116 und HEYMANN, George, S. 214. Zur lebenslänglichen Einung zwischen Herzog Ludwig und König Georg Podiebrad vom 16.10.1459 siehe Nat.archiv Prag ACK Inv.Nr. 1651 und BayHStA KbU 7236, ediert bei HASSELHOLDT-STOCKHEIM, Urkunden, Beilage Nr. XXI, Regest bei GEIB, Beiträge, S. 368 sowie den Beibrief zu dieser Einung, worin Pfalzgraf Friedrich ausgenommen ist, in BayHStA PNU Auswärtige Staaten 838, ediert bei HASSELHOLDT-STOCKHEIM, Urkunden, Beilage Nr. XXII. Siehe dazu auch PALACKY, Beiträge, Nr. 198, 199 und 200, RIEZLER, Geschichte, III, S. 393, ODLOŽILÍK, King, S. 104 und STAUBER, Georg, S. 64. Zu der Verschreibung des Königs und Herzog Ludwigs, dass ihre Ansprüche ihr beider Lebtage lang ruhen sollen, vom 17.10.1459 siehe BayHStA KbU 7168, ediert in HASSELHOLDT-STOCKHEIM, Urkunden, Beilage Nr. XXIII. Zur Verschreibung König Georgs auf etliche Schlösser um 30 000 fl rh vom 19.10.1459 siehe GHA HU 2115 und HASSELHOLDT-STOCKHEIM, Urkunden, Beilage Nr. XXIV. Nach BayHStA PNU Landesteilungen und Einungen 694: Am 6. Oktober 1459 wurden aus dem unteren Teil des Turms zu Burghausen 28 041 fl rh und 4 fl u entnommen, die Herzog Ludwig dem böhmischen König ließ. Siehe dazu auch KLUCKHOHN, Ludwig, S. 128. Nach STAUBER, Georg, S. 64-65: Georg der Reiche griff die Frage nach der „böhmischen Schuld“ im Jahr 1497 wieder auf und ließ auch ein Vidimus des Schuldbriefs von 1459 über die 30 000 fl. anfertigen. Nach Aussagen des niederbayerischen Kanzlers Wolfgang Kolberger war die Schuldsomme von 30 000 fl. nie vollständig entrichtet worden. Daher müsste sich auch das goldene Halsband, das Ludwig dem Reichen in einer versiegelten Schachtel als Sicherheit für das Darlehen in Höhe von 30 000 fl. ausgehändigt worden war, noch im Burghauser

war bei diesem Treffen mit seinen engsten Beratern Johann von Rosenberg und Zdeněk von Sternberg, dem Wormser Bischof und den Wittelsbachern Friedrich dem Siegreichen und Ludwig dem Reichen mit ihren Räten persönlich anwesend.⁸⁷³

Der Böhmenkönig vertiefte die Anbindung an die Wittelsbacher noch, als er am 18. Oktober 1459 die Arrogation Friedrichs von der Pfalz anerkannte, machte seine Zustimmung als Kurfürst jedoch von der kaiserlichen Einwilligung abhängig, um seine Position in der kaiserlichen Partei nicht zu gefährden.⁸⁷⁴ Ludwigs Ansehen, seine enge Verbindung zu Friedrich von der Pfalz und sein großer Einfluss innerhalb der wittelsbachischen Partei machten ihn für den Böhmenkönig zu einem weiteren unverzichtbaren Verbündeten bei der Verfolgung seiner Pläne, der Erringung der römischen Königskrone,⁸⁷⁵ nachdem er die Kurfürsten von Pfalz, Brandenburg und Sachsen seit den in Eger vollzogenen Verbindungen auf seiner Seite wusste.⁸⁷⁶ Indem sich Georg Podiebrad auch die zweite der großen Fürstenparteien, die sich beide einen erbitterten Kampf um die Hegemonie im Reich lieferten, verpflichtete, verfestigte er seine Stellung im Reichsgefüge und sicherte sich eine Position über beiden Gruppierungen,⁸⁷⁷ die in diesem Konflikt um seine Parteinahme auch künftig wetteiferten.

Schatz befinden. Siehe dagegen BayHStA NKB 30, fol. 57a-58a: König Georg Podiebrad leiht sich von Herzog Ludwig 15 000 fl u, wofür er ihm bis zur Bezahlung ein wertvolles Halsband in einem Futteral als Pfand überlässt, Prag, 10.1.1460. Nur für dieses später erfolgte niederbayerische Darlehen ist die Verpfändung eines Halsgeschmeides quellenmäßig belegt. Vgl. dazu auch BACHMANN, Böhmen, S. 126-130, KLUCKHOHN, Ludwig, S. 127-128, JÁNSKÝ, Chronik, S. 252, TRESP, Söldner, S. 196-197 und HEYMANN, George, S. 213; vgl. dazu auch HASSELHOLDT-STOCKHEIM, Kampf, S. 72-74 und RIEZLER, Geschichte, III, S. 393. Die Bedeutsamkeit der Neupilsener Vertragsabschlüsse schlägt sich auch in der großen Zahl der anwesenden Räte nieder. Graf Wolfgang von Schaumburg, Graf Ludwig von Öttingen, Johann von der Leiter, Herr zu Bern und Vicentz, Herr Ulrich zu Laber, Herr Konrad von Haideck, Herr Niklas von Abensberg, Christoph Parsberger, Jörg Closner, Albrecht Nothaft, Wilhelm Truchtlinger, Hans Seyboltsdorfer, Hans von Degenberg, Parzival Aichberger, Wolfgang Pientzenauer, Sebastian Pflug und andere namentlich nicht genannte Räte und Getreue Herzog Ludwigs des Reichen waren daran beteiligt. Die Interessen des Böhmenkönigs vertraten Johann von Rosenberg, Zdenko von Sternberg, Heinrich von Platz, Sbynko Has von Hasenberg, Prokop vom Rabenstein, Jan von Kunstat, Bohusla von Schwanberg, Dietrich von Janowitz, Jan und Heinrich von Kolobrat, Burian von Lipy, Jan Kalta von Steinberg, Bernhard Vitztum und andere Herren. (Nach BayHStA KbU 7236.) Auch Dr. Martin Mair befand sich als pfälzischer Rat im Gefolge Friedrichs des Siegreichen. (Vgl. dazu BACHMANN, Böhmen, S. 127.)

⁸⁷³ Vgl. HEYMANN, George, S. 213.

⁸⁷⁴ Nach HEYMANN, George, S. 214; siehe dazu auch MENZEL, Regesten, S. 324 und PALACKY, Geschichte, IV/2, S. 115.

⁸⁷⁵ Siehe dazu S. 167ff.

⁸⁷⁶ Nach HEYMANN, George, S. 212f.

⁸⁷⁷ Vgl. BACHMANN, Böhmen, S. 130 und DERS., Geschichte, II, S. 507f.

b) Die böhmisch-niederbayerische Bündnispolitik des Jahres 1460 – niederbayerische Diplomatie als Mittel zur Öffnung des böhmischen Söldnermarktes

Weitere finanzielle Anreize, wie das auf zwei Jahre angelegte niederbayerische Darlehen über 15 000 fl u und Dukatengulden in Gold für König Georg vom 10. Januar 1460,⁸⁷⁸ haben die Basis für das gute Einvernehmen zwischen Böhmen und Bayern-Landshut sicherlich noch verbreitert. Die wittelsbachische Partei konnte mit der Gewinnung des Böhmenkönigs als Bündnispartner im Reich einen großen diplomatischen Erfolg verbuchen, womit die drohende Übermacht der brandenburgischen Partei im bevorstehenden Markgrafenkrieg abgewendet werden konnte.

Nach einer Winterpause begann der Landshuter Hof im Februar 1460 mit umfangreichen Söldnerwerbungen, diesmal auch mit großem Erfolg im Königreich Böhmen: nach der Versendung von etwa 6800 Werbebriefen standen im Jahr 1460 mindestens 5000 Söldner aus Böhmen in niederbayerischen Diensten, was ungefähr drei Viertel aller durch Quellen belegbaren Söldner dieses Jahres in Ludwigs Heer entspricht. Die guten Kontakte zu Jan Calta von Kamenná Hora und Racek von Janovice auf Rýzmbek bewährten sich erneut, stellten doch die beiden einflussreichen Adligen beinahe die Hälfte der böhmischen Söldner.⁸⁷⁹

Nach dem Ausbruch des Markgrafenkrieges im März/April 1460 gelang eine weitere Vertiefung der Beziehungen mittels einer Heiratsabrede, die am 15. April 1460 schriftlich fixiert wurde: Herzog Ludwigs Sohn Georg sollte Ludmilla,⁸⁸⁰ die jüngste Tochter Georg Podiebrads, ehelichen.⁸⁸¹ Dieses Eheprojekt war bereits auf den Tagen zu Taus und Neupilsen im Gespräch gewesen und an der Jahreswende 1459 zu 1460 intervenierten Johann Calta von Kamenná Hora und Dr. Martin Mair zugunsten dieser Verbindung, deren verabredete Besiegelung am 23. März 1460 in Prag wegen des Kriegeausbruches in Bayern auf den 8. Mai

⁸⁷⁸ Vgl. BayHStA KBU 7169. Siehe dazu auch PALACKY, Beiträge, Nr. 206 und TRESP, Söldner, S. 197, Anm. 116. Vgl. dazu auch BayHStA NKB 30, fol. 57a-58a: König Georg Podiebrad leiht sich von Herzog Ludwig 15 000 fl u, wofür er ihm bis zur Bezahlung ein wertvolles Halsband in einem Futteral als Pfand überlässt, Prag, 10.1.1460.

⁸⁷⁹ Nach TRESP, Söldner, S. 197.

⁸⁸⁰ * 16.10.1456

⁸⁸¹ Am 8.5.1460 wurde in Prag der Heiratsbrief (Nach GHA HU 2108 und 2109, ediert bei HASSELHOLDT-STOCKHEIM, Urkunden, Beilage XXXIV; siehe dazu auch GHA Korrespondenzakt 920, fol. 3a-6a.) für die in acht Jahren zu vollziehende Ehe zwischen Georg und Ludmilla ausgestellt. Das Heiratsgut der Braut war auf 40 000 fl u, die Widerlage des Bräutigams auf die gleiche Summe und die Morgengabe auf 15 000 fl rh festgesetzt worden. (Siehe dazu auch PALACKY, Beiträge, Nr. 220 und ODLOŽILÍK, King, S. 113.) Über Ludmillas Heiratsgut in Höhe von 40 000 fl u stellte der Böhmenkönig am 10.5.1460 einen Schuldbrief aus. (Vgl. BayHStA KBU 7163 und BayHStA PNU Ausw. St. 849.) Siehe dazu auch GEIß, Beiträge, S. 373-375, STAUBER, Georg, S. 65 und DERS., Reichslehnrecht, S. 21. Nach Palacky und Kluckhohn wurde bereits im Oktober 1459 in Neupilsen über eine Vermählung zwischen Ludwigs Sohn Georg und Ludmilla, der jüngsten Tochter Georg Podiebrads, verhandelt. (Nach PALACKY, Geschichte, IV/2, S. 115 und KLUCKHOHN, Ludwig, S. 128.)

1460 verschoben wurde.⁸⁸² Jörg Klosner zu Hirschhorn, Wilhelm von Fraunberg zu Haidenburg und Christoph Dorner vereinbarten zu Ostern 1460 mit Georg Podiebrads Räten für den 23. April neben der Unterzeichnung der Eheabrede auch den Abschluss eines, in dieser Form nicht umgesetzten Dreierbündnisses zwischen Böhmen, Bayern-Landshut und der Pfalz, bzw. eines Zweierbündnisses zwischen Böhmen und Bayern-Landshut in Form einer erblichen Einung mit Ausnahme der Pfalz, sollte Friedrich der Siegreiche dies vorziehen. Für den Markgrafenkrieg sollte die böhmische Neutralität festgelegt werden.⁸⁸³

Angesichts dieser neu geknüpften Bande sicherte der Böhmenkönig für den Markgrafenkrieg seine Neutralität zu.⁸⁸⁴ Die durch die geplante böhmisch-niederbayerische Heirat bereits für die nächste Generation vorgegebenen engen Bindungen zwischen beiden Dynastien wurden schließlich zeitlich verzögert und in anderer Form in der am 8. Mai 1460 geschlossenen Erbeinung, einem Defensivbündnis, weiter verankert. Ludwig und Georg Podiebrad verscrieben sich in dieser lebenslänglichen Einung, die auch für ihre Erben gelten sollte, zu Hilfe und Beistand in Form von gegenseitiger Truppenhilfe im Kriegsfall außer gegen Kaiser und Papst. Georg Podiebrad nahm dabei zwar die wittelsbachische Gegenpartei, den Erzbischof von Mainz, den Bischof von Würzburg, die Herzöge von Sachsen und die Markgrafen von Brandenburg aus. Sollte aber einer der Vertragspartner den anderen um Hilfe gegen diese Fürsten bitten, hatte der um Hilfe Ersuchte die Vollmacht, die Sache erst auf rechtlichem Weg beizulegen. Sollten die gegnerischen Fürsten aber Gewalt den rechtlichen Schritten vorziehen, war der Vertragspartner zur Hilfe verpflichtet.⁸⁸⁵ In einer Nebenabrede nahmen Georg Podiebrad und Ludwig der Reiche Erzherzog Albrecht von Österreich eigens von dieser Erbeinigung aus.⁸⁸⁶

Auf dem süddeutschen Kriegsschauplatz konnte indes Herzog Ludwig im Frühsommer dieses Jahres einen Etappensieg in Form der Rother Richtung vom 23. Juni 1460 verbuchen, die die brandenburgischen Expansionsansprüche in Form des Nürnberger Landgerichts beseitigte. Die Übermacht des wittelsbachischen Heeres hatte Markgraf Albrecht Achilles zur Unterzeichnung dieser Richtung genötigt, die weitere Streitpunkte zwischen Ludwig und Albrecht Achilles der Entscheidung des Böhmenkönigs überließ. Bei den am 24. Juni im

⁸⁸² Vgl. dazu BACHMANN, Böhmen, S. 196 und PALACKY, Geschichte, IV/2, S. 153.

⁸⁸³ Vgl. dazu die Räteabrede vom 17. April 1460 in GHA Korrespondenzakt 920, fol. 12a-13a und GHA HU 2107.

⁸⁸⁴ Vgl. GHA HU 2107 und Korrespondenzakten 920, fol. 12 f.; vgl. dazu auch STAUBER, Georg, S. 65.

⁸⁸⁵ Siehe Nat.archiv Prag ACK Inv.Nr. 1668, BayHStA KbU 7167 und BayHStA PNU Auswärtige Staaten 850, ediert bei HASSELHOLDT-STOCKHEIM, Urkunden, Beilage XXXV, Regest bei GEIß, Beiträge, S. 375. Siehe dazu auch PALACKY, Beiträge, Nr. 219, DERS., Geschichte, IV/2, S. 153f., HASSELHOLDT-STOCKHEIM, Kampf, S. 95 und ODLOŽILÍK, King, S. 113.

⁸⁸⁶ Nach Nat.archiv Prag ACK Inv.Nr. 1669 und BayHStA PNU Auswärtige Staaten 852 (10.5.1460), ediert bei HASSELHOLDT-STOCKHEIM, Urkunden, Beilage XXXVI. Siehe dazu auch PALACKY, Beiträge, Nr. 219 und LICHNOWSKY, Geschichte, VII, Regesten S. 308, Nr. 370.

Feldlager bei Roth beginnenden und am 6. Juli 1460 in Prag endenden Friedensverhandlungen konnte Georg von Podiebrad seine über beiden Parteien positionierte Stellung und sein Ansehen unter den deutschen Reichsfürsten demonstrieren und verankern.⁸⁸⁷

Bei einem Aufenthalt Herzog Ludwigs in Prag im September/Oktober 1460 konnte schließlich ein vollständiger Anschluss Böhmens an die wittelsbachische Partei erreicht werden: am 8. Oktober 1460 kam es zum Abschluss eines weiteren niederbayerisch-böhmischen Defensivbündnisses, diesmal gegen jedermann, ohne Ausnahme von Papst und Kaiser.⁸⁸⁸ Zu gemeinsamen Aktionen gegen Ungarn hatte sich Ludwig bereits am 27. April 1460 mit dem Beitritt in die dezidiert gegen den Ungarnkönig Matthias Corvinus gerichtete böhmisch-niederbayerische Einung entschlossen.⁸⁸⁹ Bei ihrer Zusammenkunft Anfang Oktober in Prag forderte Podiebrad bereits erfolgreich die Bündnispflicht Bayern-Landshuts ein, da der Ungarnkönig Mathias Corvinus den Krieg gegen Böhmen eröffnet habe.⁸⁹⁰ Ludwig erklärte am 16. Oktober 1460 dem Ungarnkönig schließlich die Feindschaft.⁸⁹¹

c) Das böhmische Königswahlprojekt und die reichsfürstlichen Diskussionen zu Reformen im Reich vor dem Hintergrund des wittelsbachisch-brandenburgischen Antagonismus in den Jahren 1460/61

Der niederbayerisch-böhmische Zusammenschluss des Jahres 1460 wurde noch vertieft. In zusätzlich abgeschlossenen Verträgen sagte der Landshuter Hof am 8. Oktober 1460 unter Vorbehalt seine Unterstützung zu einem von Dr. Martin Mair seit dem Jahr 1459 verfolgten Projekt zu, dessen Ziel es war, Georg Podiebrad zur Verbesserung der reformbedürftigen Zustände im Reich neben der von einigen deutschen Reichsfürsten als nur ungenügend empfundenen Herrschaft Kaiser Friedrichs III. als einen starken römisch-deutschen König zu installieren.⁸⁹² Ein bestimmender Einfluss Martin Mairs beim Zustandekommen dieser

⁸⁸⁷ Vgl. dazu PALACKY, Geschichte, IV/2, S. 154f. und eingehend S. 189ff. dieser Arbeit Vgl. dazu auch KLUCKHOHN, Ludwig, S. 163 und STAUBER, Georg, S. 65.

⁸⁸⁸ Nach BayHStA PNU Auswärtige Staaten 853, ediert bei HASSELHOLDT-STOCKHEIM, Urkunden, Beilage XLV. Siehe dazu auch PALACKY, Beiträge, Nr. 226, DERS., Geschichte, IV/2, S. 160f., HASSELHOLDT-STOCKHEIM, Kampf, S. 117, BACHMANN, Geschichte, II, S. 514-515, KLUCKHOHN, Ludwig, S. 163, GALLAS, Reichsreformbewegung, S. 96 und ODLOŽILÍK, King, S. 114.

⁸⁸⁹ Nach GHA HU 737. Siehe dazu auch PALACKY, Beiträge, Nr. 228, NEHRING, Corvinus, S. 17 und STAUBER, Georg, S. 65.

⁸⁹⁰ Nach BayHStA PNU Ausw. St. 851 (8.10.1460), ediert bei HASSELHOLDT-STOCKHEIM, Urkunden, Beilage XLVI. Siehe dazu auch PALACKY, Geschichte, IV/2, S. 161.

⁸⁹¹ Vgl. BayHStA NKB 30, fol. 84-85, ediert bei HASSELHOLDT-STOCKHEIM, Urkunden, Beilage Nr. XLVII; vgl. dazu auch PALACKY, Beiträge, Nr. 229 und DERS., Geschichte, IV/2, S. 161.

⁸⁹² Siehe dazu und für das Folgende den Abschied des Prager Tages mit den zugehörigen Urkundenentwürfen in STAN Ansbacher Reichstagsakten V, fol. 78a-85b und BayHStA StV 2068, fol. 1a-15a, ediert bei HASSELHOLDT-STOCKHEIM, Urkunden, Beilage Nr. XLVIII und HÖFLER, Buch, Vorkurfürstliche Periode, Nr.

Verschreibung ist anzunehmen. Mair war nicht nur böhmischer, sondern seit Dezember 1459 auch Rat Ludwigs des Reichen mit ständigem Wohnsitz in der Residenzstadt Landshut.⁸⁹³

Mairs Umtriebe zur Änderung der reformbedürftigen Zustände des Reiches waren vielfältig und auf seine eigenen und die Vorteile seiner Dienstherrn abgestimmt und trachteten in einer ersten Phase nach der Einsetzung eines römisch-deutschen Königs neben dem in seinen Augen schwachen und unfähigen Reichsoberhaupt Kaiser Friedrich III. „Nicht mehr im Wunsch nach einem Zusammenwirken mit dem Kaiser, wie es der kurtrierische Plan vorgab, sondern im Willen zur Opposition gegen den Kaiser oder wenigstens im selbstständigen Handeln neben ihm bestand das innerste Anliegen einer solchen Reichsreformvorstellung.“⁸⁹⁴ Das individuelle Machtstreben einzelner Fürstenpersönlichkeiten, deren gemeinsames Merkmal die Opposition zu Kaiser Friedrich III. ist, hielt diese Reformbewegung in Fluss, die letztlich die existenten Verfassungsstrukturen aufgebrochen hätte.⁸⁹⁵

Die auf dem Regensburger Reichstag 1454 demonstrierte lethargische Haltung des Kaisers veranlasste Mair zu seinem Plan, den mächtigen Burgunderherzog Philipp den Guten zur Änderung der Rahmenbedingungen im Reich eine Kandidatur als römischer König nahezulegen.⁸⁹⁶ Ein Griff nach der römisch-deutschen Königskrone und konkrete Verhandlungen dazu auf dem Regensburger Reichstag sind auszuschließen. Derartige burgundische Ambitionen hätten den Widerstand der westlichen Reichsstände unter Führung Erzbischof Jakobs von Trier, die an der Zurückdrängung des expansiven Burgunds arbeiteten, hervorgerufen und ihre ohnehin wenig enthusiastische Unterstützung für den für Burgund so wichtigen Türkenzug vollends begraben. Die burgundischen Prioritäten lagen bei der

18-22; siehe dazu auch BayHStA PNU Ausw. St. 848 und NKB 30, fol. 87a-88b (Prager Vertrag ohne Urkundenentwürfe). Siehe dazu und für das Folgende auch BACHMANN, Geschichte, II, S. 514-515, MOLITOR, Reichsreformbestrebungen, S. 127f., PALACKY, Beiträge, Nr. 227, DERS., Geschichte, IV/2, S. 161f., ODLOŽILÍK, King, S. 115, GALLAS, Reichsreformbewegung, S. 96f., TRESP, Söldner, S. 197f. und STAUBER, Reichslehnrecht, S. 21.

⁸⁹³ Siehe BayHStA FüSa 196, fol. 2a-4a, ediert bei HASSELHOLDT-STOCKHEIM, Urkunden, Beilage Nr. LVa, S. 325-327, Palacky, Beiträge, Nr. 204 und BayHStA NKB 41, fol. 386-389: Mair beurkundete am 21.12.1459 seine lebenslängliche Aufnahme als Rat und Diener Ludwigs des Reichen mit einem Jahressold von 400 fl rh, angewiesen auf den Landshuter Zoll, mit zusätzlichen Unterhaltsleistungen des herzoglichen Hofes, wie Kleidung und Unterhalt für die Pferde. Mair nahm mit seiner Familie einen ständigen Wohnsitz in Landshut, wo er im Bedarfsfall Ludwig dem Reichen mit vier oder fünf Berittenen zur Verfügung stand. Neben diesem niederbayerischen Ratsverhältnis blieb Mair weiterhin in Diensten der Reichsstadt Nürnberg, Pfalzgraf Friedrichs und König Georgs von Böhmen, für die er allerdings künftig nur mit niederbayerischer Erlaubnis diplomatisch tätig werden würde. Siehe dazu auch KLUCKHOHN, Ludwig, S. 157 und BACHMANN, Geschichte, S. 151.

⁸⁹⁴ ANGERMEIER, Reichsreform, S. 135.

⁸⁹⁵ Siehe ANGERMEIER, Reichsreform, S. 135.

⁸⁹⁶ Siehe dazu HEYMANN, George, S. 200, ANGERMEIER, Königtum, S. 483 und BACHMANN, Versuche, S. 284-294. MÜLLER, Kreuzzugspläne, S. 66. Siehe dazu auch RTA 19/1, Kap. H, S. 341-343. Siehe dagegen BACHMANN, Versuche, S. 291-292.

Initiierung des Türkenzugs mit Herzog Philipp an der Spitze.⁸⁹⁷ An der fehlenden Zustimmung der Kurfürsten und am, wenngleich passiven Widerstand Friedrichs III., scheiterte nicht nur dieser Plan, sondern auch der von Mair Ende 1454/1455 verfolgte Plan mit Erzherzog Albrecht VI. als Kandidaten für die römische Krone.⁸⁹⁸

Pfalzgraf Friedrich der Siegreiche, Kurfürst von der Pfalz, erschien Mair als ein Mitglied des Kurfürstenkollegiums als geeigneter Kandidat, um den Widerstand der übrigen Königswähler schließlich zu überwinden. Dem Widerstand des Kaisers und seiner Anhänger, der Kurfürsten von Brandenburg und Sachsen, wollte er mit den Zusagen der drei geistlichen Kurfürsten und des Böhmenkönigs, des jungen Ladislaus Postumus, der zu seinem ehemaligen Vormund Friedrich III. in keinem guten Verhältnis stand, entgegenhalten. Trotz der positiven Haltung von Mainz und Trier musste Friedrich der Siegreiche im Herbst 1456 seine Pläne begraben: das Trierer Kapitel wählte nicht den Wittelsbacher Ruprecht, sondern den der kaiserlichen Partei zugehörigen Johann von Baden zum neuen Erzbischof.⁸⁹⁹

Vermutlich auf dem großen Egerer Fürstentag im April 1459 war Mair, zu der Zeit Rat Pfalzgraf Friedrichs des Siegreichen, schließlich mit seinem kühnen Plan an den Böhmenkönig Georg Podiebrad herangetreten. Er schlug Georg, der nun von den drei weltlichen Kurfürsten und zwei geistlichen in seiner Position als böhmischer Monarch und erster weltlicher Kurfürst anerkannt worden war, die Erringung der römischen Krone vor.⁹⁰⁰ Zuerst skeptisch, erwärmte sich Georg Podiebrad allmählich für diesen Plan. Georgs

⁸⁹⁷ Nach MÜLLER, Kreuzzugspläne, S. 66. Siehe dazu auch RTA 19/1, Kap. H, S. 341-343. Siehe dagegen BACHMANN, Versuche, S. 291-292.

⁸⁹⁸ Siehe dazu CHMEL, Materialien, II, Nr. 79-81, KREMER, Urkunden, S. 90, ANGERMEIER, Königtum, S. 673, BACHMANN, Versuche, S. 294-306, HEYMANN, George, S. 200f., ROLF, Kurpfalz, S. 72-76 und ANGERMEIER, Reichsreform, S. 136. Nach Erzbischof Dietrich von Köln (Vgl. CHMEL, Regesta, Nr. 3269 und LICHNOWSKY, Geschichte, VI, Regesten, Nr. 1922.) hatte auch Friedrich der Siegreiche am 12.11.1454 im Falle einer römischen Königswahl Albrecht VI. urkundlich seine Stimme zugesichert (Nach HHStA AUR 1454 XI 12; siehe dazu auch HHStA Hs. W 313, fol. 28a+b, MENZEL, Regesten, S. 250, Nr. 46, CHMEL, Regesta, II, Nr. 3271, LICHNOWSKY, Geschichte, VI, Regesten, Nr. 1923 und STAUBER, Georg, S. 193, Anm. 570.), wofür ihm Albrecht VI. die Verleihung der Landvogtei im Elsass in Aussicht stellte (Nach KREMER, Urkunden, Nr. 31 und LICHNOWSKY, Geschichte, VI, Regesten, Nr. 1927). Am gleichen Tag sagten der Propst von Trier, Philipp von Sirck, und Graf Gerhard zu Seyne Erzherzog Albrecht VI. zu, sich bei dem Erzbischof von Trier dafür einzusetzen, dass dieser ihm bei einer möglichen Königswahl seine Stimme gebe. (Siehe HHStA AUR 1454 XI 12 und LICHNOWSKY, Geschichte, VI, Regesten, Nr. 1924.) Als Erzherzog Albrecht VI. Ende des Jahres 1455 seine ehrgeizigen Pläne begraben musste, bezeugten die Kurfürsten von Pfalz, Trier und Köln, die seine Kandidatur unterstützt hätten, dass der kaiserliche Bruder nie nach der römischen Krone gestrebt habe. (Siehe dazu CHMEL, Materialien, II, Nr. 91, 93, 94 und LICHNOWSKY, Geschichte, VI, Regesten, Nr. 2061, 2062, 2067.)

⁸⁹⁹ Siehe ANGERMEIER, Reichsreform, S. 136 und HEYMANN, George, S. 201; siehe dazu auch SPINDLER, Handbuch, II, S. 297, BACHMANN, Versuche, S. 318-324, ROLF, Kurpfalz, S. 77-79 und MÜLLER, Reichstagstheatrum, II, S. 555ff.

⁹⁰⁰ Nach PALACKY, Geschichte, IV/2, S. 135 geschah es bei den böhmischen Hochzeitsfeierlichkeiten mit Sachsen und Brandenburg am Martinsfest 1459 in Eger, nach BACHMANN, Versuche, S. 65, Anm. 3 und GALLAS, Reichsreformbewegung, S. 89f. bereits im April 1459 in Eger, wie beide seiner Politik im Sommer 1459 zu entnehmen glauben. Für eine erste Unterbreitung des Planes auf dem großen Egerer Fürstentag im April 1459 spricht sich auch HEYMANN, George, S. 201f.

Hoffnungen auf die Zustimmung Kaiser Friedrichs III. zu seiner Koregentschaft, die ihm die ersehnte internationale Anerkennung und eine gefestigte Position an der Kurie verschafft hätte, zerschlugen sich jedoch.⁹⁰¹ Auch Albrecht Achilles, der wichtigste Vertreter der kaiserlichen Partei im Reich, signalisierte Georg bei den böhmisch-brandenburgisch-sächsischen Vermählungsfeierlichkeiten in Eger im November 1459, dass er ohne Zustimmung des Kaisers seine Königskandidatur nicht unterstützen werde,⁹⁰² woraufhin sich der Böhmenkönig der wittelsbachischen Partei zuwandte.⁹⁰³ Am 20. November 1459 verbündete er sich in Eger mit den Herzögen von Bayern-München,⁹⁰⁴ und am 28. Dezember kam, vermutlich unter wesentlichem Einfluss Ludwigs, ein Bündnis zwischen dessen engem Verbündetem Erzherzog Albrecht VI. und dem Böhmenkönig zustande.⁹⁰⁵ Um sein Interesse an den reformbedürftigen Zuständen des Reiches zu demonstrieren, hatte der Böhmenkönig die Wittelsbacherfürsten auf dem Tag in Neupilsen im Oktober 1459 gebeten, zu weiteren Beratungen zur Verbesserung der Münze, des Landfriedens und der Handelsbedingungen im Reich nach Eger zu reisen, wo es auch zu Verhandlungen über den Konflikt zwischen beiden Reichsparteiungen kam.⁹⁰⁶ Georgs Regierungsprogramm und seine Stellungnahme zur Thematik der Reichsreform ging über allgemeine und formelhafte Aussagen, nämlich der Restitution von Frieden und Eintracht im Reich und der Reformierung des Gerichts-, Münz- und Geleitwesens, nicht hinaus. Die Propagierung eines Türkenzuges sollte Georgs Position an der Kurie stärken und den in Böhmen verbreiteten Hussitismus auf diese Weise legitimieren.⁹⁰⁷

Mairs Plan, seinen böhmischen Dienstherrn mit Billigung Friedrichs III. als „conservator pacis per totum imperium“ und anstelle des Kaisers als Oberbefehlshaber eines Türkenzuges auf dem Nürnberger Märzreichstag 1460 zu installieren, ließ sich trotz des auf den Kaiser ausgeübten Drucks nicht verwirklichen.⁹⁰⁸ Die Gewinnung der Kurfürsten für seinen Plan gegen den Willen Friedrichs III. war Georgs einzige Chance, zu der ihm Ludwig der Reiche

⁹⁰¹ Siehe dazu, zum Verhältnis zwischen Podiebrad und Friedrich III. und zum politischen Spannungsfeld zwischen Georg Podiebrad, Friedrich III. und Mathias Corvinus eingehend HEYMANN, George, S. 202-212.

⁹⁰² Nach HEYMANN, George, S. 214f.; zur Antwort Albrechts Achilles siehe HÖFLER, BUCH, VORKURFÜRSTLICHE PERIODE, I, S. 72-75 und 82ff.; siehe dazu auch KLUCKHOHN, Ludwig, S. 163.

⁹⁰³ Vgl. BACHMANN, Böhmen, S. 138 und HEYMANN, George, S. 215.

⁹⁰⁴ Siehe HEYMANN, George, S. 215, STAUBER, Georg, S. 64, PALACKY, Geschichte, IV/2, S. 117, BACHMANN, Geschichte, II, S. 508 und GALLAS, Reichsreformbewegung, S. 80. Zur Freundschaftsabrede zwischen Albrecht III. und Georg Podiebrad vgl. BayHStA KbÄA 277, fol. 93-95, ediert bei HASSELHOLDT-STOCKHEIM, Urkunden, Beilage Nr. XXV.

⁹⁰⁵ Nach HEYMANN, George, S. 215 und BACHMANN, Geschichte, II, S. 508. Siehe dagegen HOENSCH, Geschichte, S. 159, der die Vermittlung des Kaisers als Voraussetzung für den Bündnisschluss zwischen Georg und Albrecht annimmt. Text des Bündnisschlusses in KURZ, Österreich, II, S. 211-214.

⁹⁰⁶ Nach HEYMANN, George, S. 214.

⁹⁰⁷ Vgl. dazu ANGERMEIER, Reichsreform, S. 136.

⁹⁰⁸ Zu den Details siehe HEYMANN, George, S. 215-220.

als mächtiges Haupt der wittelsbachischen Reichspartei verhelfen sollte. Ein bestimmender Einfluss bei dem Treffen Ludwigs und Georgs und den folgenschweren Bündnisabschlüssen in Prag im Herbst 1460, wenn nicht sogar die Urhebererschaft des ganzen Plans, ist Martin Mair, böhmischer und niederbayerischer Rat, zuzuschreiben.⁹⁰⁹ Mit eindrucksvollen Zusagen nach Beteiligung an der Regierung suchte Podiebrad eine breite Anhängerschaft unter den Reichsfürsten zu gewinnen, um seinen Plan zu realisieren, was eine Neuordnung der bestehenden Verfassung in der Aufteilung der königlichen Kompetenzen und der Einbindung der bestimmenden Reichsfürsten in die Regierungsgewalt bedeutet hätte.⁹¹⁰

Ludwig ergriff die sich bietende Gelegenheit, den Einfluss und die Macht Habsburgs im Reich zurückzudrängen und sich mithilfe Georg Podiebrads eine herausgehobene Position unter seiner römischen Königsherrschaft zu sichern, auf, als er am 8. Oktober 1460 diese weitreichenden Bündnisse mit dem König von Böhmen einging. Die Zustimmung Pfalzgraf Friedrichs vorausgesetzt, trat er mit Böhmen in einen engen Bund, um aktiv die Thronkandidatur Georgs voranzutreiben und einen positiven Wahlausgang zu erreichen.⁹¹¹

Ludwig sicherte dem Böhmen dazu gleichsam eine Wahlkampftour Bayern-Landshuts bei den Kurfürsten von Mainz, Köln und Pfalz, wie auch bei den anderen Kurfürsten und Fürsten zu.⁹¹² Etwaigen Hindernissen oder Anfeindungen wollten Ludwig und Georg in einer festen, untrennbaren Allianz gemeinsam entgegentreten, bei einem feindlichen Angriff notfalls auch mit ihrer gesamten Streitmacht.

In einer Präambel zeigten beide Fürsten die gegenwärtig herrschenden Missstände im Reich auf, dessen Ansehen und Würde täglich durch vielfache Übel, wie Raub, Mord und Brandschatzung, beschädigt werde. Das Gerichtswesen und damit die Gerechtigkeit werden dadurch niedergedrückt, was die Verhinderung von Frieden und Einigkeit im Reich und damit einhergehend auch des Zuges gegen die ungläubigen Türken zur Folge habe. Dem Versagen des Kaisers, der seine Pflicht gegenüber dem Reich trotz des Ersuchens der Kurfürsten vernachlässige, wollen nun beide gemeinsam entgegenwirken.

⁹⁰⁹ Nach HEYMANN, George, S. 220.

⁹¹⁰ Nach ANGERMEIER, Reichsreform, S. 137; siehe dazu auch DERS., Königtum, S. 484.

⁹¹¹ Siehe dazu und für das Folgende den Abschied des Prager Tages mit den zugehörigen Urkundenentwürfen in StAN Ansbacher Reichstagsakten V, fol. 78a-85b und BayHStA StV 2068, fol. 1a-15a, ediert bei HASSELHOLDT-STOCKHEIM, Urkunden, Beilage Nr. XLVIII und HÖFLER, Buch, Vorkurfürstliche Periode, Nr. 18-22; siehe dazu auch BayHStA PNU Ausw. St. 848 und NKB 30, fol. 87a-88b (Prager Vertrag ohne Urkundenentwürfe). Siehe dazu und für das Folgende auch BACHMANN, Geschichte, II, S. 514-515, MOLITOR, Reichsreformbestrebungen, S. 127f., PALACKY, Beiträge, Nr. 227, DERS., Geschichte, IV/2, S. 161f., KLUCKHOHN, Ludwig, S. 163-165, ODLOŽILÍK, King, S. 115, GALLAS, Reichsreformbewegung, S. 96f. und HEYMANN, George, S. 220f.

⁹¹² Um auch die Unterstützung des Trierer Erzbischofs zu erlangen, sandte König Georg Dr. Martin Mair zu ihm. Siehe dazu StAN Ansbacher Reichstagsakten V, fol. 67a+b, ediert bei HÖFLER, Buch, Vorkurfürstliche Periode, Nr. 12 und 13 und HASSELHOLDT-STOCKHEIM, Urkunden, Beilage Nr. L 1+2.

Derart uneigennützig und edelmütig Beweggründe waren nicht die Triebfeder für die Anwartschaft Georgs auf die römische Königskrone, vielmehr bewegten reale machtpolitische Überlegungen Ludwig und Georg zu ihrem gemeinsamen, gegen das Reichsoberhaupt gerichteten Vorgehen. Das Zusammengehen der Parteien in Prag diente den Interessen beider Seiten nachhaltig. Ludwig gedachte sich dadurch nicht nur die böhmische Rückendeckung im Kampf gegen die brandenburgische Partei zu sichern und die Macht des kaiserlichen Reichsoberhauptes zu schwächen, sondern auch um sich eine aktive und unübergehbare Beteiligung an einem römisch-deutschen Königtum Podiebrads zu sichern.

Georg Podiebrad sicherte dem Landshuter Herzog nach seiner Wahl zum römischen König nicht nur die Bestätigung aller Privilegien des Herzogtums Bayern-Landshut zu, sondern auch die Aufhebung aller Ansprüche und Forderungen, die der Kaiser von Reichs wegen an Ludwig gestellt hatte. Ludwigs Vertreibung der Juden aus seinem Herzogtum nach seinem Regierungsantritt sowie sein aggressives Vorgehen gegen die Reichsstädte Donauwörth, Dinkelsbühl⁹¹³ und gegen das Bistum Eichstätt⁹¹⁴ wurden als die Streitpunkte zwischen dem Landshuter Herzog und Kaiser Friedrich III. aufgezählt. Endlich sollte Ludwig auch sein vorrangiges Expansionsziel in Schwaben erreichen: König Georg wollte ihm einen Pfandschaftsbrief über Donauwörth aushändigen.⁹¹⁵ Donauwörth war 1376 als Pfandobjekt bis zur Entrichtung der Pfandsumme von 60 000 fl, die Kaiser Karl IV. dem Haus Wittelsbach für den 1373 erfolgten Kauf der Mark Brandenburg schuldete, in wittelsbachischen Besitz gekommen, unter Ludwig dem Bärtigen von Bayern Ingolstadt aber an das Reich verloren gegangen.⁹¹⁶

Überdies sollte Ludwig das Amt des obersten Reichshofmeisters, verbunden mit dem festen Sitz eines niederbayerischen Fünferrates im königlichen Rat und 200 Berittenen am Königshof, nach der Inthronisierung Georgs bekleiden. Für dieses mit einem Jahresgehalt von 800 fl dotierte Amt konnte Herzog Ludwig auch einen Stellvertreter benennen, sollte er doch zugleich zusammen mit Pfalzgraf Friedrich dem Siegreichen in Abwesenheit des römischen Königs als Statthalter in den deutschen Landen fungieren. Schließlich sicherte Podiebrad den Wittelsbachern Ludwig dem Reichen und Friedrich dem Siegreichen noch einen Anspruch auf an das Reich heimgefallene Lehen zu, die der König nicht für sich einbehalten würde.

⁹¹³ Zu den Details siehe S. 249ff.

⁹¹⁴ Siehe dazu S. 192ff.

⁹¹⁵ In der böhmisch-niederbayerischen Urkunde von 1460 geht Georg Podiebrad aus unbekannten Gründen von einer Pfandsumme über 75 000 fl aus. Ludwig ließ dem Böhmenkönig 35 000 fl (in BayHStA StV 2068 hingegen 30 000 fl) von dieser Gesamtsumme nach. Für die verbliebene Schuldsumme von 40 000 fl verpfändete Georg dem Landshuter Herzog die Reichsstadt Donauwörth.

⁹¹⁶ Siehe dazu S. 250f.

Am 16. November 1460 kam auch in Würzburg durch Unterhandlungen Martin Mairs eine Verschreibung zwischen Pfalzgraf Friedrich dem Siegreichen und dem Böhmenkönig zustande, worin auch der Pfälzer seine Unterstützung zu Georgs Königsplänen zusicherte, womit der Böhme die wittelsbachische Partei vollends auf seine Seite gebracht hatte. Friedrichs I. des Siegreichen Forderungen für die Unterstützung des Böhmen waren hoch und sollten zur Absicherung und Verankerung seiner machtvollen Stellung in der Reichspolitik dienen. Die vom Kaiser verweigerte Bestätigung der pfälzischen Arrogation sollte nun durch Georg Podiebrad als römisch-deutscher König erfolgen und damit die Regierung des Pfalzgrafen offiziell abgesichert werden. Mit seiner geforderten Ernennung zum Reichshauptmann und obersten Rat, verbunden mit einem Jahressold in Höhe von 8000 fl rh sollte der Einfluss der wittelsbachischen Partei im Reich weiter gestärkt und fest in das römisch-deutsche Königtum Georg Podiebrads integriert werden. Friedrich der Siegreiche von der Pfalz forderte, zu allen Beratungen König Georgs hinzugezogen zu werden und keine Ernennung eines Hofrichters vorzunehmen, ohne ihn und Herzog Ludwig davon in Kenntnis zu setzen. Seinem Bruder Ruprecht von der Pfalz sollte der König außerdem zur Investitur in ein Reichsbistum verhelfen. Die Zustimmung Brandenburgs und Sachsens zu dem Plan eines römischen Königtums Georg Podiebrads waren jedoch die Voraussetzung für die Unterstützung durch den Pfalzgrafen⁹¹⁷ und auch den Mainzer Erzbischof, der ebenfalls unter weitreichenden Zugeständnissen für dieses Projekt gewonnen werden konnte. Die Unterzeichnung der endgültigen Verträge sollte jedoch erst auf einer vor dem Osterfest in Nürnberg, Bamberg oder Amberg stattfindenden Versammlung der Kurfürsten und Herzog Ludwigs geschehen.⁹¹⁸

Das Königswahlprojekt Georg Podiebrads war von Anfang an zum Scheitern verurteilt, denn zu groß waren die Widerstände des Kaisers selbst und seiner Anhängerschaft unter den Kurfürsten gegen diesen Plan. Am Widerstand der habsburgischen Reichspartei unter ihrem führenden Kopf Markgraf Albrecht Achilles von Brandenburg und am Antagonismus der wittelsbachischen und der habsburgisch-brandenburgischen Partei, scheiterten das von Anfang an wenig aussichtsreiche böhmische Königswahlprojekt und der unter den Reichsfürsten aufgekommene Reformwille letztendlich. Die wittelsbachische Partei – Ludwig, Friedrich der Siegreiche und die Bischöfe von Würzburg und Bamberg – hatte sich

⁹¹⁷ Nach StAN Ansbacher Reichstagsakten V, fol. 67b-70b, ediert bei HÖFLER, Buch, Vorkurfürstliche Periode, Nr. 14 und HASSELHOLDT-STOCKHEIM, Urkunden, Beilage Nr. L 3+4; siehe dazu auch MENZEL, Regesten, S. 351-354, KLUCKHOHN, Ludwig, S. 166, GALLAS, Reichsreformbewegung, S. 99, ANGERMEIER, Reichsreform, S. 137 und ROLF, Kurpfalz, S. 70 und 84.

⁹¹⁸ Siehe StAN Ansbacher Reichstagsakten V, fol. 70b-73a, ediert bei HASSELHOLDT-STOCKHEIM, Urkunden, Beilage Nr. L 5+6 und Gallas, Reichsreformbewegung, S. 99f. Siehe dazu auch KLUCKHOHN, Ludwig, S. 167f. und ANGERMEIER, Reichsreform, S. 137.

am 11. November 1460 in Nürnberg in Form einer lebenslänglichen Hilfe- und Beistandseiningung zu gemeinsamem Handeln eng zusammengeschlossen. Man warf dem Kaiser vor, er sei trotz der Bitten und Aufforderungen der Reichsstände nicht ins Reich gekommen, um Friede und Einigkeit im Heiligen Reich als Basis für einen Türkenzug herzustellen. Darum haben die genannten Fürsten sich nun vereint, „[...] das auch fride vnd ainigkait in dem Heiligen Reich bestenticlich gemacht der dütschen nacion die Ere vnd wurde die ander vnser mitkurfursten fursten vnd vnser vorforn mit Herttigkeit vnd plutuergiessen an sich vnd vns bracht haben Ine vnd vns bej vnsern Zeiten nit entzogen vnd dartzu der cristenlich zuge so furderlichist das ymmer gesein moge fruchtperlich vollenpracht werde vnd darumb so haben wir vns alle miteinander vnd vnser yeder mit den vnd dem andern gütlich vnd früntlichen verainet vnd zusamen verpflichtet [...]“.⁹¹⁹ Die Bündnispartner, die auch eine gegenseitige Hilfe im Kriegsfall vereinbart hatten, wollten ihren Bund noch erweitern: Erzbischof Diether von Mainz und Landgraf Ludwig von Hessen sollten durch Pfalzgraf Friedrich, König Georg von Böhmen, Erzbischof Sigmund von Salzburg, Erzherzog Albrecht von Österreich, Herzog Wilhelm von Sachsen und die Herzöge Johann und Sigmund von Bayern-München sollten durch Herzog Ludwig Aufnahme in diesen Bund finden.⁹²⁰ Das Streben nach einem Machtzuwachs und einer Verdichtung der Wittelsbacherpartei im Reich vor dem Hintergrund des Antagonismus zur habsburgisch-brandenburgischen Partei ist trotz der allgemein gehaltenen Beteuerungen über den Reformwillen der wittelsbachischen Fraktion als eigentliche Triebfeder für diesen Bündnisabschluss unleugbar.⁹²¹ Georgs kühner Griff nach der römischen Königskrone und seine weitreichenden Zugeständnissen und Versprechungen an die Wittelsbacherpartei hatten große Verlockungen aufgetan. Ludwig und Friedrich der Siegreiche von der Pfalz vergaßen darüber aber nicht die großen Schwierigkeiten, wenn nicht sogar die Aussichtslosigkeit bei der Durchsetzung und Umsetzung eines römischen Königtums Georgs, was ihre Zustimmung unter Vorbehalt und die Einwilligung der Kurfürsten von Sachsen und Brandenburg als Vorraussetzung verdeutlicht.

Die Umsetzung des böhmischen Königswahlprojektes und auch die nötigen Reformen im Reich zur Herstellung von Frieden und Ordnung im Inneren als Voraussetzung für die Aufstellung eines Heeres gegen die das Reich bedrohenden Türken scheiterten am

⁹¹⁹ HASSELHOLDT-STOCKHEIM, Urkunden, Beilage Nr. XLIX, S. 269.

⁹²⁰ Siehe dazu HASSELHOLDT-STOCKHEIM, Urkunden, S. 268-271; siehe dazu auch KLUCKHOHN, Ludwig, S. 168f. und GALLAS, Reichsreformbewegung, S. 98f.

⁹²¹ KLUCKHOHN, Ludwig, S. 168, Anm. **) hat bereits die Interpretation von HASSELHOLDT-STOCKHEIM, Kampf, S. 122 richtig gestellt, dieses Bündnis der Wittelsbacherpartei sei zur Förderung der böhmischen Thronkandidatur entstanden. Einer derartigen engen Abstimmung der wittelsbachischen mit der böhmischen Politik widerspricht schon allein die Zurückhaltung der Wittelsbacher bei den Verträgen mit König Georg hinsichtlich seiner möglichen römischen Königsherrschaft, wie auch Kluckhohn bereits treffend festgestellt hat.

bestehenden Antagonismus der beiden großen Reichsparteien, die ein gemeinschaftliches Handeln der Reichsstände unmöglich machten. Martin Mair ist mit großer Wahrscheinlichkeit die Unterrichtung des Papstes über die gegenwärtigen Geschehnisse und Verhältnisse in der Reichspolitik zuzuschreiben, in der er diese Zustände im Reich analytisch und äußerst treffend auf den Punkt brachte. Kaiser Friedrich III. sei völlig unfähig, für eine Herstellung des Friedens zu sorgen, da ihm die Fürsten des Reichs aufgrund seiner Nachlässigkeit nicht die nötige Achtung und den Gehorsam zollten. Die Basis seiner Herrschaft als Reichsoberhaupt sei Friedrich III. damit verloren gegangen, der vielmehr selbst Unruhe und Fehden im Reich verursache. Der durch die beiden Parteigruppierungen im Reich - die wittelsbachische und die habsburgisch-brandenburgische Partei - verhärtete Zustand habe zu einer Blockade in der Reichspolitik geführt, die auch eine erfolgreiche Unternehmung gegen die Türken verhindere. „Es sey dann das dem reich mit einem anndern regirer versehen werd der gevorchtet mechtig grossmuetic vnd zu dem fride Im reich Auch dem zug an die Turcken geneygt sey.“⁹²² Nur diese dritte, machtvolle und durchsetzungsfähige Kraft könne zur Überwindung dieser festgefahrenen Zustände beitragen, nämlich der König von Böhmen. Mairs Argumente für eine Wahl König Georgs waren durchaus rational und auch zutreffend. Die Lage des böhmischen Königreiches quasi als Pufferstaat zwischen Ungarn und dem Reich sowie als Nachbar Polens, Herzog Albrechts VI., der österreichischen Landschaft und Herzog Ludwigs von Bayern-Landshut war vom geopolitischen Standpunkt aus betrachtet sehr günstig, um den Reichsfrieden wiederherzustellen und einen Zug gegen die Türken erfolgreich umzusetzen. König Georg von Böhmen war außerdem mit einem Teil der Kurfürsten – nämlich Sachsen und Brandenburg - und Fürsten des Reichs und der Reichsstädte mittels Einungen, Heiraten oder Erbeinungen sowie als Lehnsherr verbunden, weshalb er, nach den gutachtlichen Ausführungen, mit deren Gefolgschaft rechnen könne. Die Installierung König Georgs von Böhmen an der Spitze des Reiches gründete sich trotz allem auf einer Illusion. Der als Parvenue und Ketzerkönig bekannte Georg von Kunstadt auf Podiebrad wäre nie im Reich akzeptiert worden.⁹²³

Die in dieser päpstlichen Unterrichtung dennoch so treffend beschriebenen Zustände in der Reichspolitik werden auch durch einen knappen Blick auf die zu dieser Zeit abgehaltenen Reichsversammlungen deutlich. Auf der im Dezember 1460 in Bamberg abgehaltenen allgemeinen Fürstenversammlung mit dem Mainzer Erzbischof an der Spitze der Opposition gegen Papst und Kaiser konnte trotz der allgemeinen Unzufriedenheit kein einstimmiger

⁹²² HASSELHOLDT-STOCKHEIM, Urkunden, Beilage Nr. LV, S. 303.

⁹²³ Nach StAN Ansb. RTA V, fol. 88a-97b, ediert bei HASSELHOLDT-STOCKHEIM, Urkunden, Beilage Nr. LV; siehe dazu auch ISENMANN, Konsolidierungsprobleme, S. 139f. und DERS., König, S. 91.

Beschluss unter den Reichsfürsten über entsprechende Schritte zur Verbesserung der Zustände im Reich und die Aufstellung eines Türkenzugs erzielt werden. Die Forderung Diethers von Mainz nach einer Appellation an die Kurie wegen der Zehnteintreibungen und anderer Missstände befürwortete nur der Pfalzgraf, während Sachsen, Brandenburg, Böhmen und Bayern-Landshut dieser Appellation nicht beitraten. Die Verhandlungen wurden auf März 1461 in Nürnberg vertagt.⁹²⁴

König Georg von Böhmen schaltete sich schließlich persönlich in die fürstliche Reformdiskussion mit der Einberufung eines großen Tages in Eger im Februar 1461 ein, mit der Begründung, an der Beilegung der Territorialstreitigkeiten zwischen Ludwig und Albrecht Achilles zu arbeiten. Der niederbayerisch-brandenburgische Territorialstreit wurde jedoch alsbald durch die Diskussionen um die Zustände im Reich verdrängt, die auf eine bestimmende Rolle des Böhmenkönigs hinausliefen. Das für den Türkenzug von der Kurie erhobene, aber zu anderen Zwecken missbrauchte Geld gab ebenso Anlass zu Diskussionen, wie der Türkenzug überhaupt und der Landfrieden im Reich als nötige Basis für ein erfolgreiches Unternehmen gegen die Ungläubigen. Das Erfordernis der Nominierung einer starken Fürstenpersönlichkeit zur Errichtung des Landfriedens und als Anführer des Türkenzugs fand seinen Kristallisationspunkt in der Person des Böhmenkönigs, dessen Wahl zum römischen König zur Schaffung der dazu nötigen Machtmittel offenbar auch verhandelt wurde. Der Widerstand Brandenburgs, namentlich in der Person Kurfürst Friedrichs, ließ diese Verhandlungen erfolglos zu Ende gehen und auch die Unterstützung von Pfalz und Mainz schwinden. Die Aufnahme von Pfalzgraf Friedrich und Erzbischof Diether in den Kurverein, die nach den Beteuerungen des Böhmenkönigs bereits seiner Wahl zugestimmt hätten, war für den brandenburgischen Kurfürsten die Bedingung für neue Verhandlungen in dieser Angelegenheit.⁹²⁵

Auf der im Anschluss stattfindenden Nürnberger Fürstenversammlung im Februar/März 1461⁹²⁶ wurde das böhmische Königswahlprojekt schließlich ad acta gelegt und die Reformdiskussion versiegte trotz einer allgemeinen Reformbegeisterung, die mit der Agitation gegen Kaiser und Papst unter der Führung des Mainzer Erzbischofs auf ihrem Höhepunkt angelangt war. Die reichsfürstlichen Pläne und Diskussionen um die Wahl eines römischen Königs und die Errichtung eines Landfriedens hatten das Gerücht nach sich

⁹²⁴ Vgl. dazu StAN Ansb. RTA V, fol. 88a-97b, ediert bei HASSELHOLDT-STOCKHEIM, Urkunden, Beilage Nr. LV; vgl. dazu auch HÖFLER, Buch, Vorkurfürstliche Periode, Nr. 24, S. 81 (Erwähnung des Bamberger Tags), KLUCKHOHN, Ludwig, S. 169 und GALLAS, Reichsreformbewegung, S. 101.

⁹²⁵ Siehe dazu MÜLLER, Reichstagstheatrum, II, S. 3-7, KLUCKHOHN, Ludwig, S. 170f. und GALLAS, Reichsreformbewegung, S. 102.

⁹²⁶ Vgl. dazu MÜLLER, Reichstagstheatrum, II, S. 7-17, HASSELHOLDT-STOCKHEIM, Urkunden, Beilage Nr. LV, Menzel, Regesten, S. 103f., KLUCKHOHN, Ludwig, S. 171-175 und GALLAS, Reichsreformbewegung, S. 103-???

gezogen, dass ein Vertreter der Wittelsbacherpartei, Friedrich der Siegreiche oder Ludwig der Reiche, auf den römischen Königsthron rücken könnte.⁹²⁷ Entbehrt dieses Gerücht auch jeder reellen Grundlage, so steht es doch sprichwörtlich für das hohe Ansehen und die machtvolle Position dieser beiden Fürsten aus dem Hause Wittelsbach im Reich.

Erzbischof Diether appellierte auf der Nürnberger Versammlung gemeinsam mit Pfalz und Brandenburg an den Kaiser, sich ins Reich zu begeben, um den traurigen Zuständen, bedingt durch das Fehlen der Regierungsgewalt, der Handhabung des Friedens und der ordentlichen Abhaltung der Gerichte, Abhilfe zu schaffen. Sollte Friedrich III. ihren Forderungen diesmal wieder nicht nachkommen, wollten die genannten Kurfürsten selbst in Aktion treten, was für den Zustand des Heiligen Reiches und der deutschen Nation erforderlich sei.⁹²⁸ In dem allgemeinen Abschied des Nürnberger Tages vom 6. März 1461 wurde auch die Kurie scharf attackiert.⁹²⁹ Die brandenburgische Unterstützung der Appelle der Reformpartei entsprach einer klugen politischen Taktik. Die böhmische Königswahl sollte verhindert werden, die scheinbare Deckung der reformpolitischen Ziele jedoch einen offenen Bruch mit dem Böhmenkönig und der Opposition vermeiden.⁹³⁰ In einer geheimen Werbung unterrichtete Albrecht Achilles den Kaiser über die Pläne der Reformpartei und beschwor den Zusammenhalt der kaisertreuen Partei im Reich. Seine Zusagen zur brandenburgischen Unterstützung Georg Podiebrads wies er von sich und brachte letzten Endes das böhmische Königswahlprojekt zum Scheitern.⁹³¹ Nach ihrer Aufnahme in den Kurverein Anfang März 1461 erließen Mainz und Pfalz zusammen mit Brandenburg eine abschlägige Erklärung an den Böhmenkönig.⁹³²

Über die niederbayerisch-brandenburgischen Territorialhändel kam es auch in Nürnberg schließlich zu Verhandlungen, bei denen der Gegensatz zwischen den beiden Parteien wieder in voller Schärfe hervortrat und damit auch die Einigkeit der Reichsversammlung und ihren Reformwillen zerriss. Durch den Unwillen des Böhmenkönigs gegen die brandenburgische Partei gestärkt, trug Ludwig der Reiche seine unerfüllbaren Forderungen an Brandenburg vor, das seit dem Abschluss der Rother Richtung zielgerichtet an einer Annulierung der Verträge arbeitete. Der erneute Ausbruch des Reichskrieges stand unmittelbar bevor, eine

⁹²⁷ Brief des Frankfurter Gesandten Heinrich Katzemann, der vom Nürnberger Reichstag aus am 26. Februar 1461 dem Rat von Frankfurt Bericht erstattete. Nach JANSSEN, Reichsrespondenz, II, Nr. 248; siehe dazu auch MENZEL, Regesten, S. 75, KLUCKHOHN, Ludwig, S. 174, ROLF, Kurpfalz, S. 78 und GALLAS, Reichsreformbewegung, S. 103.

⁹²⁸ Siehe dazu JANSSEN, Reichsrespondenz, II, Nr. 249, MÜLLER, Reichstagstheatrium, II, S. 17-19, KREMER, Geschichte, Nr. 74 und GALLAS, Reichsreformbewegung, S. 103f.

⁹²⁹ Vgl. dazu BACHMANN, Briefe, Nr. 58.

⁹³⁰ Nach GALLAS, Reichsreformbewegung, S. 104.

⁹³¹ Siehe dazu HÖFLER, Buch, Vorkurfürstliche Periode, S. 80-85, 86, 88 und GALLAS, Reichsreformbewegung, S. 105f.

⁹³² Vgl. BACHMANN, Briefe, Nr. 57 und GALLAS, Reichsreformbewegung, S. 106.

Verständigung war unmöglich. Der Böhmenkönig gab schließlich auch seine Vermittlungsposition auf und schloss sich enger an Bayern-Landshut an.⁹³³ Am 20. Juli 1461 verbündeten sich König Georg und Herzog Ludwig in Prag und vereinbarten, ohne den anderen keine Richtung mit dem Kaiser einzugehen.⁹³⁴

Unterstützung für seine Thronkandidatur war dem Böhmenkönig auch von Seiten Papst Pius II. zuteil geworden, der sich nicht nur eine Verankerung des Katholizismus in den böhmischen Kronländern, sondern auch ein stärkeres Engagement König Georgs im Kampf gegen die türkische Bedrohung wünschte. Mit der lockenden Aussicht auf die römische Königskrone war der ehrgeizige Georg von Böhmen zu weitreichenden konfessionellen Zugeständnissen an die Kurie bereit,⁹³⁵ die sich angesichts des Widerstands in seinem Königreich als undurchführbar erwiesen und letztendlich nicht nur das römische Königsprojekt zum Scheitern verurteilten, sondern auch zum Bruch mit der Kurie führten. Vom König angeordnete Maßnahmen gegen die Brüderunitätsgemeinden, Rückgabeverhandlungen über den durch die Hussiten säkularisierten Kirchenbesitz und Predigten im Prager St. Veitsdom gegen den Laienkelch stießen auf die enorme Gegenwehr der Utraquisten, weshalb König Georg am 15. Mai 1461 im Landtag die Einhaltung der Kompaktaten geloben musste, um seinen Thron nicht zu verlieren. Die Kurie reagierte am 31. März 1462 mit einer endgültigen Absage an den böhmischen Utraquismus - Papst Pius II. verweigerte die Konfirmation der Kompaktaten und deklarierte den Kompromiss des Baseler Konzils von 1433 für rechtlich ungültig – woraufhin König Georg mit der Inhaftierung des päpstlichen Gesandten Fantinus de Valle den Bruch mit der Kurie vollständig besiegelte.⁹³⁶

Mit der Befreiung des in der Wiener Hofburg von seinen Untertanen und Erzherzog Albrecht VI. belagerten Kaiser Friedrichs III. konnte König Georg einen Verbündeten zu Verhandlungen an der Kurie gewinnen. Der päpstlichen Bestrafung konnte König Georg von Böhmen damit vorerst entgehen und weitere ambitionierte Projekte zur Sicherung und Steigerung seines Einflusses im Reich verfolgen. Ein vermutlich der Urheberschaft Dr. Martin Mairs zuzuschreibender Plan sah unter der Führerschaft der Könige von Böhmen und Frankreich eine europäische Vereinigung zur Friedenserhaltung in der christlichen Welt vor, für dessen Werbung an den europäischen Fürstenhöfen der böhmische Diplomat Antonio Marini entsandt worden war. Neben den allgemein proklamierten Zielen der Beseitigung bewaffneter Konflikte und dem verstärkten Kampf gegen die türkische Invasion erhoffte sich

⁹³³ Siehe dazu MÜLLER, Reichstagstheatrum, II, S. 13-15, KLUCKHOHN, Ludwig, S. 175-177 und GALLAS, Reichsreformbewegung, S. 107.

⁹³⁴ Siehe BayHStA NKB 12, fol. 25; siehe dazu auch PALACKY, Beiträge, Nr. 243.

⁹³⁵ Siehe dazu auch KLUCKHOHN, Ludwig, S. 178f. und GALLAS, Reichsreformbewegung, S. 108f.

⁹³⁶ Nach HOENSCH, Geschichte, S. 160; siehe dazu auch BACHMANN, Reichsgeschichte, I, S. 87-95.

der Böhmenkönig die Beilegung der Konfessionsstreitigkeiten zwischen Utraquisten und Katholiken in seinem Land ohne fremde Einmischung. Dieses Reformprojekt verwies nicht nur das Reichsoberhaupt auf eine überaus untergeordnete und schwache Position, sondern richtete sich auch deutlich gegen die Rolle der Kurie in der Reichspolitik, war aber nicht von Erfolg gekrönt.⁹³⁷ Eine Beteiligung Ludwigs des Reichen an diesem Plan ist nicht belegbar und auch unwahrscheinlich.

2. Das Königreich Ungarn unter Mathias Corvinus – der habsburgisch-hunyadische Gegensatz im Donauraum

Mit der Wahl Friedrichs III. am 17. Februar 1459 zum ungarischen König neben Mathias Corvinus hatte sich ein ungarisches Gegenkönigtum etabliert, das eine Phase des habsburgisch-hunyadischen Dualismus einleitete, der lange Zeit die Reichspolitik beherrschte. In der weiteren Entwicklung kam es vorerst in Form des Vertrags von Wiener Neustadt im Juli 1463 zu einem ersten Vergleich zwischen den beiden Ungarnkönigen, der zum Fundament für die nahezu 400 Jahre andauernde Herrschaft der Habsburgerdynastie über Ungarn wurde. Trotz des formellen Weiterbestandes des ungarischen Doppelkönigtums erkannte Friedrich III. seinen Gegenspieler Corvinus als ungarischen König an. Weitreichende Zugeständnisse des Corvinen hatten den Kaiser zu diesem Schritt bewogen: neben der Anerkennung von habsburgischen Ansprüchen auf westungarische Besitzungen und einer finanziellen Entschädigung an Friedrich III. konnte dieser mit dem Vertragswerk die Sukzession auf den Ungarnthron für sich und seine Nachkommen sichern, sollte Mathias Corvinus - den er adoptiert hatte - ohne legitime männliche Nachkommen aus dem Leben scheiden. Am 29. März 1464 wurde Mathias Corvinus schließlich in Stuhlweißenburg, der Krönungskirche der ungarischen Herrscher, zum König gekrönt, nachdem ihm Friedrich III. die Stephanskronen aus seinem Besitz überantwortet hatte. Damit waren die Fronten für den Augenblick geklärt, der eigentliche Gegensatz zwischen Friedrich III. und Mathias Corvinus blieb aber bestehen und wurde in der Folge zu einem Hauptmoment der Reichspolitik.⁹³⁸

Die Auslieferung der ungarischen Krone war ein entscheidendes Ereignis für die Festigung der hunyadischen Monarchie. Die Bedeutung der Krone für die Herrschaftsausübung eines Königs ging im 15. Jahrhundert weit über den symbolischen Charakter hinaus. Erst mit der

⁹³⁷ Vgl. dazu HOENSCH, Geschichte, S. 161.

⁹³⁸ Siehe dazu ausführlich NEHRING, Corvinus, S. 16-23. Siehe dazu auch DERS., Aussenpolitik, S. 236, DERS., Legitimitätsvorstellung, S. 109, FRAKNÓI, Corvinus, S. 100, STAUBER, Georg, S. 60 und KOVÁCS, Ungarn, S. 169-171. Edition des Vertrags von Wiener Neustadt bei NEHRING, Corvinus, S. 202-217.

Übereignung des Königsdiadems befand sich der Monarch faktisch im Besitz des Königreichs mit seinen Rechten und Besitzungen.⁹³⁹

Bei der Behauptung seiner ungarischen Thronansprüche war Kaiser Friedrich III. von dem Böhmenkönig Georg Podiebrad, der aktiv um die Anerkennung seiner Monarchie und die Festigung seiner Position bemüht war, im Juni/Juli 1459 aktive Unterstützung zugesagt worden. Die anfänglich guten böhmisch-ungarischen Beziehungen – Podiebrad hatte seine Tochter Katharina mit Corvinus verlobt und ihm dessen Regierungsantritt während der Thronwirren nach dem Tod von Ladislaus Postumus Unterschlupf gewährt – waren aus machtpolitischen Gründen einer Favorisierung des habsburgischen Reichsoberhauptes gewichen, der ihn dafür im Juli 1459 in Brünn feierlich mit Böhmen belehnt hatte.⁹⁴⁰ In enger Anlehnung an den Böhmenkönig, den für die Behauptung der wittelsbachischen Partei in den Reichskriegen überaus wichtigen Bündnispartner, war der Landshuter Hof mit Georg Podiebrad am 27. April 1460 in eine dezidiert gegen den Ungarnkönig Matthias Corvinus gerichtete böhmisch-niederbayerische Einung getreten.⁹⁴¹ Nach der ungarischen Kriegseröffnung gegen Böhmen forderte Anfang Oktober Georg Podiebrad bereits erfolgreich die Bündnispflicht Bayern-Landshuts ein.⁹⁴² Das ungarische Königreich unter Mathias Corvinus spielte in dieser Phase keine Rolle in den politischen Erwägungen Bayern-Landshuts.

3. Bayern-Landshut und Polen – erste Annäherung an die Jagellionendynastie

In der Phase des Dreizehnjährigen Krieges mit dem Deutschen Orden von 1454 bis 1466, dem Abschlussjahr des Thorner Friedens, bemühte sich Polen unter dem Jagellionen Kasimir IV. zusammen mit der Mehrzahl der preußischen Stände um den Sturz des Deutschordensstaates und die Inkorporierung Preußens.⁹⁴³ Zunächst erfuhr der Deutsche Orden noch einhellige Unterstützung aus dem Reich, vor allen Dingen von Papst und Kaiser, die im Jahr 1455 über die preußischen Stände die Acht aussprachen. In den Reichskriegen der Jahre 1459 bis 1462 begann sich bald eine Opposition gegen den Kaiser und seine Parteigänger zu formieren, an deren Spitze neben Pfalzgraf Friedrich dem Siegreichen und Erzherzog Albrecht VI. der niederbayerische Herzog Ludwig IX. stand. Innerhalb des Aufbaus einer antihabsburgischen

⁹³⁹ Vgl. dazu NEHRING, Corvinus, S. 14; vgl. dazu auch KOVÁCS, Ungarn, S. 169.

⁹⁴⁰ Siehe dazu NEHRING, Corvinus, S. 15-17. Siehe dazu auch BACHMANN, Geschichte, II, S. 472 und 503.

⁹⁴¹ Nach GHA HU 737. Siehe dazu auch das Regest bei PALACKY, Beiträge, Nr. 233, NEHRING, Corvinus, S. 17 und STAUBER, Georg, S. 65.

⁹⁴² Nach BayHStA PNU Ausw. St. 851 (8.10.1460), ediert bei HASSELHOLDT-STOCKHEIM, Urkunden, Beilage XLVI.

⁹⁴³ Siehe dazu BACZKOWSKI, Politik, S. 58-59 und BISKUP, Politik, S. 164-167.

Bündnisfront kam nicht nur der Anschluss Bayern-Landshuts an Böhmen unter Georg Podiebrad mit den Verschreibungen und dem bereits angeführten Verlobungsprojekt im Jahr 1460 zustande. Die eklatante Frontstellung Ludwigs des Reichen zum Reichsoberhaupt bewegte ihn zu einer Annäherung an das polnische Herrscherhaus der Jagellionen. Der dem litauischen Fürstengeschlecht entstammende Ladislaus Jagiello begründete mit seiner Heirat der Erbin des polnischen Throns, Hedwig, im Jahr 1386 die polnische Königsdynastie der Jagellionen und legte den Grundstein zu einem Großreich, das in seiner Ausdehnung von der Ostsee bis zum Schwarzen Meer reichte.⁹⁴⁴

Ein Anfang 1459 von Ludwig dem Reichen unterbreitetes Angebot, zwischen Polen und dem Deutschen Orden zu vermitteln, wurde, wie weitere derartige Vorschläge Bayern-Landshuts, von König Kasimir IV. zurückgewiesen.⁹⁴⁵ Im darauf folgenden Jahr konnten die herzoglichen Räte dennoch einen Erfolg verbuchen: Am 17. Juli 1460 leistete Herzog Ludwig König Kasimir IV. die vertragliche Anerkennung der polnischen Oberhoheit über den Deutschordensstaat in Preußen sowie die Zusicherung der niederbayerischen Neutralität bei einem Angriff gegen Polen.⁹⁴⁶ Anfang September ließ der Polenkönig eine Urkunde über die Verbrüderung und Einung mit Ludwig dem Reichen anfertigen, worin er Bayern-Landshut einen Nichtangriffspakt und Schutz für Ludwigs Untertanen in seinen Landen zusagte.⁹⁴⁷ Mit diesen weit gehenden Zugeständnissen an den „dominus Prussiae“ Kasimir IV. war Bayern-Landshut eine erste Annäherung an Polen gelungen, die der Verbreiterung des Rückhalts gegen die habsburgisch-brandenburgische Partei im Reich dienen sollte. Ludwig der Reiche erhoffte sich davon nicht nur die polnische Unterstützung im Kampf gegen Brandenburg/Habsburg, sondern nach Biskup auch eine Vertiefung der Beziehungen zum Böhmenkönig Georg Podiebrad. Wegen seiner utraquistischen Gesinnung sah sich Podiebrad einer gegen ihn gerichteten kurialen Politik gegenüber und suchte Rückhalt und Hilfe bei Polen. Bei einer Zusammenkunft der beiden Könige in Glogau im Mai 1462, an der auch niederbayerische Räte teilnahmen, kam es zu keinen polnischen Hilfszusagen, war doch Polen im Kampf gegen den Deutschen Orden in Preußen bereits gebunden.⁹⁴⁸ „Nur das politische Bündnis Polens mit Bayern wurde also in Glogau befestigt, zugleich mit dem polnisch-

⁹⁴⁴ Nach GIEYSZTOR, Jagellionen, S. 1 und SEIBT, Europa, S. 246-247.

⁹⁴⁵ Nach BISKUP, Politik, S. 206 und HIERETH, Hochzeit, S. 166.

⁹⁴⁶ Nach DOGIEL, Codex, I, S. 383. Siehe dazu auch BISKUP, Politik, S. 206 und HIERETH, Hochzeit, S. 166-167. Vgl. dazu auch STAUBER, Georg, S. 67, BISKUP, Diplomatie, S. 166 und BACZKOWSKI, Politik, S. 58.

⁹⁴⁷ Das im Archivinventar aufgeführte undatierte Bündnis mit Polen (Siehe BayHStA NKB 87, fol. 67b; siehe dazu auch STAUBER, Georg, S. 67.) wurde am 3. September 1460 in Grodnya von Polen ratifiziert, wie das im BayHStA verwahrte Original der Verschreibung Kasimirs IV. belegt (Nach BayHStA PNU 1460 IX 3). Siehe dazu auch HIERETH, Hochzeit, wo auf S. 164-165 eine Abbildung der polnischen Originalurkunde und auf S. 163 die deutsche Übersetzung der lateinischen Urkundenfassung zu finden ist, und STAUBER, Georg, S. 67.

⁹⁴⁸ Vgl. BISKUP, Politik, S. 206-207; vgl. dazu auch HIERETH, Hochzeit, S. 167.

böhmischen, welchem auch Albrecht von Österreich beigetreten ist, der die Obrigkeitsrechte Kasimirs über Preußen anerkannte.“⁹⁴⁹

VII. Das Kräftemessen mit der habsburgisch-brandenburgischen Partei in den Reichskriegen von 1459 bis 1463

1. Ausbruch des Reichskrieges und Verschärfung durch die „blinden Sprüche“ von Nürnberg im Juli 1459

Die Fronten zwischen der wittelsbachischen und habsburgisch-brandenburgischen Partei waren bereits so verhärtet, dass alle Ausgleichsversuche zur Verhinderung des Kriegsausbruches scheiterten. Die Taktik des Markgrafen Albrecht Achilles, Herzog Ludwig bei der Eroberung der schwäbischen Reichsstadt Donauwörth im Oktober 1458⁹⁵⁰ zu unterstützen, wohl um ihn bezüglich des Landgerichts zu Zugeständnissen bewegen zu können,⁹⁵¹ war nicht aufgegangen.⁹⁵² Ludwig erhob später bittere Vorwürfe gegen seinen Widersacher Albrecht Achilles, dass er ihm bei der Einnahme Donauwörths noch tatkräftige Unterstützung zuteil hatte werden lassen, um ihn wegen der niederbayerischen Besetzung der schwäbischen Reichsstadt als kaiserlicher Reichshauptmann zu bekriegen.⁹⁵³

Die Opposition setzte nun zu einem Offensivvorgehen an: am 30. April 1459 beschlossen Albrecht Achilles und seine Verbündeten zu Mergentheim den Krieg gegen die Wittelsbacher,⁹⁵⁴ deren Einigkeit sie nicht zu entzweien vermocht hatten. Wegen Differenzen über den Salzhandel und anderer territorialer Belange mit Bayern-Landshut war Albrecht III.

⁹⁴⁹ BISKUP, Politik, S. 207.

⁹⁵⁰ Siehe dazu S. 250ff.

⁹⁵¹ Vgl. KLUCKHOHN, Ludwig, S. 97, RIEZLER, Ludwig, S. 510, GALLAS, Reichsreformbewegung, S. 75, WEISS, Beziehungen, S. 141 und MEYER, Burggrafschaft, S. 60. Vgl. dagegen DOEBERL, Entwicklungsgeschichte, S. 320: Doeberl glaubt, die gemeinsame Gegnerschaft beider Fürsten gegenüber den Reichsstädten habe Albrecht Achilles zu dieser Unterstützung veranlasst; vgl. dagegen HASSELHOLDT-STOCKHEIM, Kampf, S. 38: Nach Hasselholdt-Stockheim wollte der Markgraf Ludwig durch den Überfall auf Donauwörth in kaiserliche Ungnade bringen. Siehe dagegen auch SPINDLER, Handbuch, II, S. 299: Albrecht Achilles nutzte die rechtlose Lage, in die Ludwig der Reiche sich durch die rechtswidrige Besetzung Donauwörths gebracht hatte, nicht sofort aus. Der Markgraf hatte nach Kraus demnach keinen Plan dahinter verfolgt, außer wahrscheinlich Ludwig von seinem engsten Verbündeten Pfalzgraf Friedrich zu trennen. Die Isolation des niederbayerischen Herzogs sollte ihn nachgiebiger stimmen. Siehe dagegen CHRONIKEN, Nürnberg, V, S. 246: Die Nürnberger sahen in Albrecht Achilles den eigentlichen Anstifter für dieses Unternehmen gegen Donauwörth.

⁹⁵² Albrecht Achilles antwortete Ludwig auf dessen Vorwürfe, er habe ihm zum Angriff auf Donauwörth geraten und sich dann zurückgezogen, dass er ihm diesen Rat nie erteilt habe. Er habe Ludwig nur Hilfe geleistet, nachdem der Angriff auf Donauwörth durch den Herzog bereits erfolgt war. (Siehe dazu BayHStA NKB 39, fol. 131, Ansbach, 21.3.1460, ediert bei Müller, Reichstagstheatrum, I, S. 759.) Ludwig stempelte diese Behauptungen Albrechts als glatte Lüge ab. (Nach BayHStA NKB 39, fol. 134, Landshut, 25.3.1460). Siehe dazu auch BUCHNER, Krieg, S. 29.

⁹⁵³ Nach BUCHNER, Krieg, S. 18 und Anm. **.

⁹⁵⁴ Vgl. RIEZLER, Geschichte, III, S. 385 und SPINDLER, Handbuch, II, S. 300. Vgl. dazu auch HASSELHOLDT-STOCKHEIM, Urkunden, Beilage Nr. Vb und GALLAS, Reichsreformbewegung, S. 76.

von Bayern-München so verstimmt, dass seine ältesten Söhne Johann und Sigmund am gleichen Tag mit Albrecht Achilles und Graf Ulrich von Württemberg ein Bündnis auf zehn Jahre abschlossen.⁹⁵⁵ Bayern-München und sein angespanntes Verhältnis zu Bayern-Landshut boten für Albrecht Achilles eine willkommene Gelegenheit, sich einen Rückhalt im Lager der wittelsbachischen Partei im Reich zu verschaffen, was jedoch nicht vollends gelang. Eine in den 1450er Jahren angedachte Eheverbindung zwischen Sigmund von Bayern-München und einer Tochter Albrechts Achilles war jedoch nicht realisiert worden und in den kommenden Reichskriegen von 1459 bis 1462 sollten sich die an die Regierung gelangten Herzöge Sigmund und Johann letzten Endes doch neutral verhalten.⁹⁵⁶

Um mit der ganzen Macht und Autorität des Reichs gegen die Wittelsbacher vorgehen zu können, bezog die brandenburgische Partei den Kaiser mit ein. Trotz ihrer Mithilfe bei Herzog Ludwigs Besetzung von Donauwörth benutzten sie dieses rechtswidrige Unternehmen nun gegen den Wittelsbacher und ließen Friedrich III. durch den Erbmarschall Heinrich von Pappenheim über ihre Bereitschaft in Kenntnis setzen, dem Kaiser und dem Reich auf ihre eigenen Kosten und ihren eigenen Schaden helfen zu wollen, Donauwörth zurückzuerobern. Der Kaiser solle ihnen dazu das Reichspanier übersenden, einen Hauptmann ernennen und den Reichsstädten den Eintritt in den Krieg gegen Pfalzgraf Friedrich und Herzog Ludwig befehlen.⁹⁵⁷ Friedrich III. verhängte die Reichsacht über Ludwig den Reichen aufgrund des „schwern unrechtlichen hanndl und frevel, den [...] Ludwig [...] an unnser kayserlichen maiestat und dem heyligen römischen reich groblich und getürstlich hat begannngen, mit dem das er unns und des reichs burger und stat zu Swebischen Werde, die uns und demselben reiche one mittl zugehörn, uber das wir ime mit unnsern kayserlichen briefen ernstlich geboten vnd bevolhen haben, ob er icht spruch zu den vorgeannten von Werde zu haben vermeinte [...], sich darumb rechtlichs austrags vor uns als römischen kaiser sollte benügen lassen und uns denselben von Werde als der unnsern darauf gegen ime zu recht gemechtiget und ime das völliglich haben erboten.“⁹⁵⁸ Ludwig hat aber gegen den Willen des Kaisers Donauwörth mit seinem Heer belagert, besetzt und von Kaiser und Reich abgedrungen, was „uns als römischem kaiser zu hoher unleidenlicher smähe und beswerung unnsseres kaiserlichen gemüts, auch dem heyligen römischen reich zu mercklichem abbruch seiner gerechtigkeit vnd gemaines nutzs kombt.“⁹⁵⁹ Aufgrund dieses Vorgehens gegenüber Donauwörth, auch der Reichsstadt Dinkelsbühl und anderer Verstöße gegen Kaiser und

⁹⁵⁵ Siehe dazu RIEZLER, Geschichte, III, S. 385-386 und HASSELHOLDT-STOCKHEIM, Kampf, S. 42.

⁹⁵⁶ Nach RIEZLER, Geschichte, III, S. 397, 460 und SEYBOTH, Markgraftümer, S. 114.

⁹⁵⁷ Siehe HASSELHOLDT-STOCKHEIM, Kampf, S. 42 und WEISS, Beziehungen, S. 157.

⁹⁵⁸ BayHStA NKB 39, fol. 1a+b.

⁹⁵⁹ BayHStA NKB 39, fol. 1b.

Reich ernannte Friedrich III. auf ihren eigenen Wunsch hin am 4. Juni 1459 Markgraf Albrecht Achilles und Herzog Wilhelm von Sachsen zu seinen kaiserlichen Hauptleuten im Reichskrieg gegen Herzog Ludwig, bis die Reichsstädte wieder beim Reich wären und „von [...] hertzog Ludwigen abtrag, erung und wandel bescheen und er in unser und des reichs gehorsam gebracht ist.“⁹⁶⁰ Ludwigs aggressives Vorgehen gegen die Reichsstädte Dinkelsbühl im Jahr 1456 und Donauwörth im Jahr 1458, das auf eine Einbeziehung dieser Reichsstädte in die Machtsphäre des Herzogtums Bayern-Landshut abzielte, veranlasste den Kaiser zu seinem Eingreifen. Der Markgraf rief im Namen des Kaisers sofort alle Fürsten und Städte zum Krieg gegen Ludwig den Reichen auf.⁹⁶¹ Die brandenburgische Partei nutzte Ludwigs rechtswidriges Verhalten gegen den Kaiser und die ihm unmittelbar unterstellten Reichsstädte Dinkelsbühl und Donauwörth aus, um ihre territorialen Auseinandersetzungen unter dem Reichspanier mittels eines Reichskrieges auszutragen. Auf verhängnisvolle Weise verknüpfte sich dabei ein Territorialkrieg mit einem Reichskrieg, der das Reich spaltete und zu erbittert geführten Kämpfen führte. Friedrich III. nutzte die Gelegenheit, mithilfe der brandenburgischen Partei Ludwig in die Schranken zu weisen und seiner kaiserlichen Autorität wieder zu Ansehen zu verhelfen, wie er ausdrücklich in der Achterklärung über Ludwig betonte: „Als wir von schickung götlicher gnaden und fursichtigkait zu der höhe römischer kayserlicher wurde löblich erhabt und dem heyligen reich fürgesetzt sein, das in seinen werden zu mern, löblichen stand und wesenn zubehallten und nymontz dawider unrechtens, gedrangs, gewalts, noch frävels zugestatten.“⁹⁶²

In einem Schreiben forderte Ludwig der Reiche den Kaiser am 29. Juni 1459 auf, sich auf einem Reichstag rechtlich verantworten zu dürfen, bis weitere Schritte gegen ihn unternommen werden. Da er ohne Anhörung und mögliche Stellungnahme vor den Reichsfürsten in die Acht erklärt worden sei, sei das Verfahren gegen ihn widerrechtlich. Er bat auch Fürsten und Städte des Reichs, dem Markgrafen gegen ihn keine Kriegshilfe zu leisten.⁹⁶³ Der Ausbruch des Krieges war jedoch unvermeidlich. Am 29. Juni 1459 hatten Brandenburg, Mainz, Württemberg und Veldenz erneut ihren Bündnisschluss vom 20. Juni 1458 bekräftigt.⁹⁶⁴

⁹⁶⁰ BayHStA NKB 39, fol. 3a. Siehe dazu BayHStA NKB 39, fol. 1a-3b.

⁹⁶¹ Nach RIEZLER, Geschichte, III, S. 386. Siehe dazu auch KLUCKHOHN, Ludwig, S. 101-102, HASSELHOLDT-STOCKHEIM, Kampf, S. 43, GALLAS, Reichsreformbewegung, S. 76, SPINDLER, Handbuch, II, S. 300 und WEISS, Beziehungen, S. 157.

⁹⁶² BayHStA NKB 39, fol. 1a.

⁹⁶³ Vgl. dazu BayHStA NKB 39, fol. 4a-5b. Vgl. dazu auch KLUCKHOHN, Ludwig, S. 103-104, HASSELHOLDT-STOCKHEIM, Kampf, S. 43-44, RIEZLER, Geschichte, III, S. 386-387, LICHNOWSKY, Geschichte, VII, Regesten S. 295, Nr. 228, Gemeiner, Chronik, III, S. 296 und BUCHNER, Krieg, S. 19.

⁹⁶⁴ Siehe dazu ROLF, Kurpfalz, S. 93.

Herzog Ludwig hatte zusammen mit einigen seiner vertrauten Räte bereits erstmals am 1. Juni 1459 eine größere Geldsumme dem in Burghausen verwahrten herzoglichen Schatz entnommen, um für die Finanzierung des bevorstehenden Krieges gerüstete zu sein.⁹⁶⁵ Insgesamt ließ Ludwig der Reiche im Juni und Oktober des Jahres 1459 92 000 lb d, über das Doppelte der durchschnittlichen jährlichen Nettoeinnahmen des Herzogtums Bayern-Landshut,⁹⁶⁶ für die Finanzierung der künftigen bewaffneten Auseinandersetzung mit der habsburgisch-brandenburgischen Partei bereitstellen. Überdies wurden im Geheimen ein Teil der Münzen durch Umprägungen in Landshut verdoppelt und dabei der Silbergehalt der neu geprägten Pfennige auf weniger als die Hälfte reduziert. Mit dieser Vermehrung der Münzen um das Doppelte beteiligte sich Ludwig der Reiche an der Inflation der Schinderlingszeit, die 1456 in Österreich ihren Ausgang genommen hatte, als dort zuerst minderwertige Münzen geprägt worden waren, und bisher von Ludwig gemeinsam mit Herzog Albrecht III. von Bayern-München bekämpft worden war. Auch Albrecht III. und das Salzburger Hochstift schlossen sich dieser Münzpolitik an. Der geringe Feingehalt der neuen Pfennige blieb nicht lange geheim, die Kaufkraft sank auf das Niveau des Silbergehalts herab, die Bevölkerung konnte für ihr Geld nichts mehr kaufen, was zu erheblichen Versorgungsengpässen auf dem Nahrungsmittelsektor führte. Im zweiten Viertel des Jahres 1460 revidierten die Münzherren schließlich ihre Politik der schlechten Münzprägung: die Prägung der Schinderlinge wurde eingestellt und Übergangsvorschriften für Ihren Umlauf erlassen.⁹⁶⁷ Ludwig war bereit, eine enorme Geldsumme dem bevorstehenden Kriegsunternehmen zu opfern, den von seinem Vater gehorteten herzoglichen Schatz anzugreifen und mit der Prägung der Schinderlinge chaotische Zustände im eigenen Land auszulösen, um gegen seine Gegner bestehen zu können und sie bestenfalls in die Schranken zu verweisen.

Um die drohende Kriegsgefahr abzuwenden und den damit für seinen geplanten großen abendländischen Kreuzzug gegen die Türken erforderlichen Frieden im Heiligen Römischen Reich zu stiften, fertigte Papst Pius II. eine Gesandtschaft nach Deutschland ab. Der päpstliche Nuntius Stephan von Nardini, Bischof Seifried von Speyer und der Breslauer Dompropst Heinrich Senftleben beriefen zu diesem Zweck Anfang Juli 1459 eine Versammlung der Reichsfürsten nach Nürnberg ein. Am 9. Juli wurden die Erlasse zur Beilegung der schwelenden Konflikte zwischen den Fürsten des Reichs unter Beteiligung der österreichischen Herzöge Albrechts VI. und Sigmunds von Tirol, Herzog Johanns von

⁹⁶⁵ Nach EMMERIG, Geld, S. 527.

⁹⁶⁶ Nach ZIEGLER, Staatshaushalt, S. 224, sind die durchschnittlichen Nettoeinnahmen von Bayern-Landshut in den 1450er Jahren ungefähr bei 42 000 lb d anzusetzen.

⁹⁶⁷ Siehe EMMERIG, Geld, S. 527-536; siehe dazu auch ausführlich DERS., Münzgeschichte und die ältere Arbeit von MUFFAT, Beiträge.

Bayern-München, Markgraf Johans von Brandenburg und dem Eichstätter Bischof Johann von Eich gefällt, die für die streitenden Parteien bindend sein sollten.⁹⁶⁸ Die Gegner der Wittelsbacher – Brandenburg, Mainz, Württemberg und Veldenz hatten ihre Allianz an diesem Tag auf der Nürnberger Versammlung in einem gesonderten Bündnis nochmals bekräftigt und vertieft.⁹⁶⁹

Herzog Ludwig, der auf Drängen seiner fürstlichen Standesgenossen persönlich zu dieser Versammlung erschienen war, akzeptierte, dass er die von ihm besetzte Reichsstadt Donauwörth innerhalb von acht Tagen dem Eichstätter Bischof zu übergeben habe. Dieser sollte sie dann bis zum 29. September innehaben und demjenigen aushändigen, dem sie in einem am 14. September zu Nürnberg erfolgenden Schiedsspruch zufalle, der von mindestens drei der Unterteidiger gefällt werden sollte. Der aggressiven niederbayerischen Expansionspolitik in Schwaben wurde vorerst ein Riegel vorgeschoben, denn Ludwig sollte auch die von Dinkelsbühl erpressten Verschreibungen am 14. September wieder an die Stadt aushändigen, sollte er sich mit dem Kaiser nicht darüber einigen.⁹⁷⁰ Über Ludwigs des Reichen ungebührliches Verhalten gegen den Kaiser bei seinem Vorgehen gegen Donauwörth sollte das Reichsoberhaupt selbst entscheiden.⁹⁷¹

In der Behauptung seiner Gerichtsrechte gegenüber den provokanten brandenburgischen Ansprüchen schien Herzog Ludwig Erfolg zu haben, denn hinsichtlich des Nürnberger Landgerichts erging folgender Spruch durch die Schiedsleute: „... Item ob der egenanten Herren Inwoner in iren Landen icht Spruch zueynander hetten oder gewunnen so soll der Klager dem Antworte nachfarn vnd Recht von ihm nemen do der Antworte gesessen ist vnd daß Ihm Recht doselbst ergehe wie recht ist vngeverlich. ...“⁹⁷² Die Ladung bayerischer Untertanen vor das Nürnberger Landgericht wurde damit unterbunden, wodurch der Markgraf das Instrument für sein expansives Vorgehen gegenüber Bayern verlor.⁹⁷³ Die Konfliktpunkte zwischen beiden Fürsten sollten von nun an beigelegt sein und beide sich nicht mehr

⁹⁶⁸ Siehe HASSELHOLDT-STOCKHEIM, Kampf, S. 53. Siehe dazu auch KLUCKHOHN, Ludwig, S. 104-105, WEISS, Beziehungen, S. 158-159, BUCHNER, Krieg, S. 19-20 und ULSAMER, Rother Richtung, S. 106-107. Zum Nürnberger Reichstag von 1459 allgemein siehe MÜLLER, Reichstagstheatrum, S. 617-630 sowie ausführlich HASSELHOLDT-STOCKHEIM, Kampf, S. 53-72 und KLUCKHOHN, Ludwig, S. 104-120.

⁹⁶⁹ Vgl. dazu HASSELHOLDT-STOCKHEIM, Urkunden, Beilage Nr. XII f, MENZEL, Mitteilungen, Nr. 25 und ROLF, Kurpfalz, S. 94.

⁹⁷⁰ Nach BayHStA PNU Reichsstädte 693, ediert bei HASSELHOLDT-STOCKHEIM, Urkunden, Beilagen Nr. XII b+c und LORI, Urkunden, S. 173, Nr. CLXXX. Zum Urteil wegen Dinkelsbühl siehe auch BayHStA NKB 39, fol. 40b-41a, ediert in HASSELHOLDT-STOCKHEIM, Urkunden, Beilage Nr. XII d. Siehe dazu auch HASSELHOLDT-STOCKHEIM, Kampf, S. 53-55, KLUCKHOHN, Ludwig, S. 110-111, WEISS, Beziehungen, S. 159-160 und BUCHNER, Krieg, S. 20.

⁹⁷¹ Vgl. dazu MÜLLER, Reichstagstheatrum, S. 617.

⁹⁷² MÜLLER, Reichstagstheatrum, S. 624. Abdruck des Textes der Richtung zwischen Herzog Ludwig und Markgraf Albrecht Achilles in ebd., S. 622-623. Siehe dazu auch HASSELHOLDT-STOCKHEIM, Kampf, S. 54-55, KLUCKHOHN, Ludwig, S. 109, BUCHNER, Krieg, S. 20 und ULSAMER, Rother Richtung, S. 107.

⁹⁷³ Siehe dazu auch KLUCKHOHN, Ludwig, S. 109.

bekriegen, was auch für die anderen Markgrafen von Brandenburg und Ludwigs Sohn Georg gelten sollte. Weitere auftretende Streitigkeiten sollten durch den Kaiser beigelegt werden.⁹⁷⁴ Die politische Lage, in der sich Herzog Ludwig befand, war nicht gerade günstig. Seine Verwandten Johann und Sigmund von Bayern-München hatten am 30. Mai 1459 mit Markgraf Albrecht von Brandenburg und Graf Ulrich von Württemberg eine zehnjährige Einung abgeschlossen.⁹⁷⁵ Ein geplantes niederbayerisch-böhmisches Bündnis war nicht zustande gekommen, vielmehr hatte Georg Podiebrad den Zuzug böhmischer Söldner verhindert. Von den etwa 3500 in Böhmen angeworbenen Söldnern war nur ein geringer Teil, etwa 250 Mann, zum niederbayerischen Heer gestoßen, wodurch sich das militärische Kräftegleichgewicht sehr zuungunsten Bayern-Landshuts verschob.⁹⁷⁶ Angesichts des zahlenmäßig überlegenen Feindes⁹⁷⁷ war Herzog Ludwig gezwungen, sich auf die Nürnberger Schiedssprüche einzulassen, um den niederbayerischen Interessen im Moment am besten zu dienen. Durch die Nürnberger Abmachungen glaubte Ludwig der Reiche sicherlich, die Behauptung seiner Landeshoheit gegenüber dem Nürnberger Landgericht erreicht zu haben. Donauwörth war durch sein Einlenken in Nürnberg noch nicht verloren, denn über den Besitz dieser Stadt sollte auf dem für den 14. September zu Nürnberg geplanten Tag gemäß einer Nebenabrede nur gütlich und nicht rechtlich entschieden werden, wozu Ludwigs Einwilligung nötig war. Und wegen Dinkelsbühl konnte er sich immer noch mit Kaiser Friedrich III. einigen.⁹⁷⁸ Zu dieser Hoffnung hatte ihm der päpstliche Legat Stephan von Nardini Anlass gegeben, indem er ihm versicherte, dass die kaiserliche Ungnade gegen ihn aufgehoben sei.⁹⁷⁹ Zur Auflösung des engen Bündnisses zwischen Bayern-Landshut und der Pfalz machte Albrecht Achilles seine Zustimmung zu diesen Nürnberger Abmachungen von einem positiven Ausgang der Streitigkeiten zwischen der Pfalz und Mainz, Veldenz und Württemberg abhängig. Ludwig kam der markgräflichen Forderung nach und übernahm eine Bürgschaft für den wegen einer List des Markgrafen in Nürnberg nicht persönlich anwesenden Friedrich den Siegreichen.⁹⁸⁰ Er bürgte für die Annahme der am 14. September in

⁹⁷⁴ Nach MÜLLER, Reichstagstheatrum, S. 623-624. Siehe dazu auch HASSELHOLDT-STOCKHEIM, Kampf, S. 54-55 und KLUCKHOHN, Ludwig, S. 110.

⁹⁷⁵ Vgl. dazu HASSELHOLDT-STOCKHEIM, Kampf, S. 42; vgl. dazu auch SPINDLER, Handbuch, II, S. 300.

⁹⁷⁶ Zum böhmischen Söldnermarkt allgemein siehe TRESP, Söldner.

⁹⁷⁷ Nach Riezler hatte der Markgraf nur eine Meile von Nürnberg entfernt 18 000 Mann versammelt. (Siehe RIEZLER, Geschichte, III, S. 388.)

⁹⁷⁸ Nach KLUCKHOHN, Ludwig, S. 111; siehe dazu auch WEISS, Beziehungen, S. 160.

⁹⁷⁹ Vgl. dazu BayHStA PNU Reichsstädte 692. Vgl. dazu auch HASSELHOLDT-STOCKHEIM, Kampf, S. 55, KLUCKHOHN, Ludwig, S. 111 und WEISS, Beziehungen, S. 160.

⁹⁸⁰ Albrecht Achilles ließ nach Kluckhohn den Pfalzgrafen schriftlich wissen, dass die Nürnberger Versammlung nicht zustanden kommen werde, weshalb der Pfalzgraf auf dem Weg dorthin wieder umkehrte und nur seine Räte, jedoch ohne Verhandlungsvollmacht, zu den Verhandlungen sandte. (Siehe dazu KLUCKHOHN, Ludwig, S. 105) Siehe dazu und zu den einzelnen Verhandlungspunkten das darauf bezugnehmende pfälzische Ausschreiben vom 15.11.1459 bei HASSELHOLDT-STOCKHEIM, Urkunden, Beilage Nr. XIII (bei Rolf, Kurpfalz,

Nürnberg durch Bischof Johann von Eichstätt und Erzherzog Albrecht von Österreich nach Anhörung beider Parteien zu fällenden schiedsrichterlichen Entscheidungen durch Friedrich den Siegreichen.⁹⁸¹ Durch diese Verbürgung scheint Herzog Ludwig einem Ausgleich zwischen dem Pfälzer und seinen Gegnern den Vorrang eingeräumt zu haben, wohl um seine eigenen Interessen besser verfolgen zu können, was letzten Endes zu einer momentanen Lockerung dieser wittelsbachischen Koalition und einer Stärkung der Gegenpartei führte.⁹⁸² Allerdings nur für den Moment, denn die enge Allianz zwischen Bayern-Landshut und der Pfalz blieb, verstärkte sich wieder und existierte über den Tod Ludwigs und Friedrichs hinaus weiter.

Herzog Ludwigs Erwartungen zerschlugen sich jedoch bald: Bischof Johann von Eichstätt, dem Ludwig der Reiche am 17. Juli Donauwörth übergeben hatte,⁹⁸³ überantwortete die Stadt auf kaiserlichen Befehl hin dem Erbmarschall Heinrich von Pappenheim. Noch vor der vereinbarten gütlichen Verhandlung auf dem Nürnberger Tag am 14. September fiel die Stadt wieder an das Reich zurück.⁹⁸⁴ Auch seine Gerichtshoheit konnte Ludwig letzten Endes nicht behaupten, denn Albrecht Achilles beharrte darauf, dass das Nürnberger Landgericht nicht von den zu Nürnberg beschlossenen Vereinbarungen betroffen sei, da es nicht ausdrücklich im Vertragstext genannt sei.⁹⁸⁵

Als auch noch das fürstliche Schiedsgericht in Abwesenheit des Pfalzgrafen Friedrich und bereits vor dem am 14. September in Nürnberg angesetzten Tag die Entscheidungen über die pfälzischen Konflikte mit Mainz, Veldenz und Württemberg zu Ungunsten der Pfalz fällte,⁹⁸⁶ erwiesen sich die Schiedssprüche der Nürnberger Friedensverhandlungen als „blinde Sprüche“.⁹⁸⁷ Ludwig der Reiche und Friedrich der Siegreiche, deren Allianz der Markgraf

S. 95 fälschlicherweise mit ebd. Nr. XII m angegeben) und Müller, Reichstagstheatrum, I, S. 625. Die Hauptforderungspunkte der gegnerischen Partei an die Pfalz waren a) eine Zahlung von 9000 fl an den Erzbischof von Mainz, wegen einer nach seiner Ansicht erzwungenen territorialen Abtretung eines Landstreifens bei Lorch am Rhein an die Pfalz, b) eine jährlichen Rentenzahlung über 3000 fl durch Friedrich den Siegreichen an die Witwe seines Bruders Ludwig, die inzwischen mit Graf Ulrich von Württemberg vermählt war, und c) die vorbehaltlose Belehnung Ludwigs von Veldenz. (Siehe dazu auch ROLF, Kurpfalz, S. 94f.)

⁹⁸¹ Siehe dazu KLUCKHOHN, Ludwig, S. 112-114; siehe auch HASSELHOLDT-STOCKHEIM, Kampf, S. 60.

⁹⁸² Vgl. ROLF, Kurpfalz, S. 95.

⁹⁸³ Vgl. dazu BayHStA PNU Reichsstädte 689 und ausführlich WEISS, Beziehungen, S. 160-162.

⁹⁸⁴ Siehe dazu HASSELHOLDT-STOCKHEIM, Kampf, S. 55 und KLUCKHOHN, Ludwig, S. 111 und 120. Zum kaiserlichen Befehl an Donauwörth, wieder in den Reichsverband zurückzukehren und dem Reichserbmarschall von Pappenheim zu huldigen siehe LORI, Urkunden, S. 174, Nr. 181 und LICHNOWSKY, Geschichte, VII, Regesten S. 295, Nr. 259.

⁹⁸⁵ Nach RIEZLER, Geschichte, III, S. 389 und HASSELHOLDT-STOCKHEIM, Kampf, S.66. Siehe dazu auch SPINDLER, Handbuch, II, S. 301 und ULSAMER, Rother Richtung, S. 107.

⁹⁸⁶ Vgl. dazu HASSELHOLDT-STOCKHEIM, Urkunden, Beilagen Nr. XII e-l. Vgl. dazu auch HASSELHOLDT-STOCKHEIM, Kampf, S. 56, MÜLLER, Reichstagstheatrum, S. 625-630 und KLUCKHOHN, Ludwig, S. 116-118.

⁹⁸⁷ Siehe dazu RIEZLER, Geschichte, III, S. 389; siehe dazu auch BUCHNER, Krieg, S. 23, SPINDLER, Handbuch, II, S. 301 und ULSAMER, Rother Richtung, S. 108.

nicht zu entzweien vermocht hatte,⁹⁸⁸ waren nicht bereit, diese am 15. September durch den Eichstätter Bischof unter rechtlichen Formfehlern übergebenen Sprüche zu akzeptieren und die Verschreibungen über Donauwörth und Dinkelsbühl herauszugeben,⁹⁸⁹ weshalb sie ein Protestschreiben anfertigten.⁹⁹⁰ Die Fronten hatten sich durch die „blinden Sprüche“ verhärtet und eine militärische Konfrontation war unvermeidlich geworden.

2. Der Verlauf des Reichskrieges bis zur „Rother Richtung“ im Juni 1460

In ihren Differenzen, die auf dem Tag zu Eger im November 1459, wo sich beide Parteien um einen Anschluss an Böhmen bemühten, durch gegenseitige Anschuldigungen noch verstärkt worden waren,⁹⁹¹ wandten sich die verfeindeten Parteien Wittelsbach und Brandenburg an Papst Pius II., der zu Mantua eine Versammlung einberufen hatte, um einen Zug gegen die Türken ins Leben zu rufen.⁹⁹²

Die Wittelsbacher, Ludwig der Reiche und Friedrich der Siegreiche, die wegen der Differenzen mit Brandenburg persönlich nicht nach Mantua kamen, legten Protest beim Papst wegen des ungerechten Verfahrens gegen sie bei den Nürnberger Verhandlungen ein.⁹⁹³ So entschuldigte Herzog Ludwig sein Nichterscheinen beim Mantuaner Kongress wegen des bevorstehenden Krieges mit Brandenburg durch seinen Rat Heinrich Leubing. Gleichzeitig unterrichtete er den Papst über Markgraf Albrechts widerrechtliche Übergriffe in die bayerische Gerichtshoheit mittels des Nürnberger Landgerichts und sein ungebührliches Verhalten gegen ihn, wodurch dieser den Konflikt zwischen ihnen verschuldet habe. Ludwig

⁹⁸⁸ Vgl. dagegen BUCHNER, Krieg, S. 22.

⁹⁸⁹ Siehe dazu WEISS, Beziehungen, S. 164 und KLUCKHOHN, Ludwig, S. 117-118: Wie ursprünglich vereinbart, sollte die Entscheidung über Donauwörth auf dem Nürnberger Tag am 14. September 1459 unter Anwesenheit von mindestens drei Schiedsrichtern gefällt werden. Aber nur der Eichstätter Bischof war anwesend. Ludwigs Räte argumentierten daher mit Recht, dass er, wie vereinbart, vor dem Schiedsgericht erschienen war, von den mindestens drei Richtern aber nur der Eichstätter Bischof und auch kein kaiserlicher Vertreter anwesend war, weshalb sie die Bekanntgabe des Spruchs und die Übergabe der Verschreibungen ablehnten. Auch die pfälzischen Räte waren formal im Recht, als sie die pfälzischen Entscheidungen ablehnten. Erzherzog Albrecht von Österreich war nicht anwesend und die pfälzische Partei war nicht einmal angehört worden. Der Bischof von Eichstätt war sich dieser Formfehler bewusst, übergab jedoch wegen seiner Bindung an die markgräfliche Partei am 15. September trotzdem den Parteien die „blinden Sprüche“.

⁹⁹⁰ Nach HASSELHOLDT-STOCKHEIM, Kampf, S. 59. Die in BayHStA PNU Landesteilungen und Einungen 693 erhaltene Urkunde ist ediert bei HASSELHOLDT-STOCKHEIM, Urkunden, Beilage Nr. XII m.

⁹⁹¹ Siehe dazu ausführlich KLUCKHOHN, Ludwig, S. 128-132; siehe dazu auch RIEZLER, Geschichte, III, S. 394.

⁹⁹² Zu der 1459/1460 zu Mantua abgehaltenen Versammlung siehe MÜLLER, Reichstagstheatrum, 3. Vorstellung, Kap. XIII, S. 630-748. Siehe dazu auch CHMEL, Regesta Nr. 3634 und LICHNOWSKY, Geschichte, VII, Regesten S. 284, Nr. 102 (Päpstliche Aufforderung an alle christlichen Mächte, Bevollmächtigte zu Verhandlungen wegen eines Türkenzugs nach Mantua oder Udine zu entsenden, Rom, 13.10.1458.)

⁹⁹³ Nach HASSELHOLDT-STOCKHEIM, Kampf, S. 62 und KLUCKHOHN, Ludwig, S. 132-133. Siehe dazu auch RIEZLER, Geschichte, III, S. 394-395. Dr. Friedrich Mauerkircher, Hans Fraunberger und Wilhelm Aichberger traten in Mantua als Abgesandte Herzog Ludwigs auf. (Nach BayHStA NKB 39, fol. 71a; siehe dazu auch die herzogliche Räteinstruktion vom 29./30.11.1459 in ebd., fol. 77a und 80b, Regest bei GEIB, Beiträge, S. 368; siehe auch RANKL, Kirchenregiment, S. 46f.)

ließ den Papst zudem bitten, die vakant gewordenen Bischofsstühle von Mainz und Bamberg zur Friedenswahrung vorerst nicht neu zu besetzen und zu konfirmieren. Für die Investitur schlug Ludwig seinen pfälzischen Verwandten Ruprecht aus der Kurpfälzer Linie oder einen von dessen Brüdern vor, womit das Moment der Erringung von Bischofs- oder Erzbischofsstühlen innerhalb der wittelsbachischen Politik wieder zutage tritt. Weitere gegen Bayern gerichtete Bündnisse von Mainz und Bamberg mit Brandenburg, wie sie bestanden hatten, sollten dadurch verhindert werden. Daher sollte auch der Papst auf Ludwigs Wunsch hin den Bischöfen und Kapiteln von Mainz, Bamberg und Eichstätt eine Beteiligung im bevorstehenden Krieg untersagen.⁹⁹⁴

Pius II., der am Frieden im Reich als Voraussetzung für einen erfolgreichen Türkenzug interessiert war, wollte den Bitten Ludwigs, mit der Konfirmation der neuen Bischöfe von Mainz und Bamberg noch zu warten sowie Mainz, Bamberg und Eichstätt Neutralität im bevorstehenden Krieg aufzuerlegen, nachkommen. Über Herzog Ludwigs Fernbleiben zeigte er sich jedoch sehr verstimmt, da dies auch andere Fürsten dazu veranlasst habe, die Versammlung nicht zu besuchen. Die Bestätigung von Pfalzgraf Ruprecht von Pfalz-Mosbach als Bischof von Regensburg könne der Papst wegen Ruprechts Jugend nicht vornehmen. Bei persönlicher Anwesenheit hätte Ludwig dies aber erreichen können, wie Pius II. sagte.⁹⁹⁵

Ludwig war sicherlich bereits mehrmals beim Papst in dieser Angelegenheit vorstellig geworden. Die Pläne Herzog Ludwigs zur Ausdehnung des wittelsbachischen Einflussbereiches auf das Hochstift Regensburg, dessen Administrator seit dem Jahr 1457 der Neffe Ludwigs aus der Pfalz-Mosbacher Linie war, wurden offenbar von der Kurie als politisches Druckmittel benutzt.

Die päpstlichen Friedensbemühungen scheiterten schließlich. Pius II. erblickte in dem persönlich zu Mantua erschienen Albrecht Achilles, der den Papst natürlich über seine Sicht der Dinge im Streit mit Wittelsbach unterrichtete, den Feldhauptmann für seinen Türkenzug. Er überhäufte ihn daher nicht nur mit Ehrenbezeugungen und reichen Geschenken, sondern leistete den expansiven Tendenzen des Markgrafen Vorschub, indem er ihm darüber hinaus den Titel eines Herzogs in Franken verlieh. Konflikte mit den fränkischen Bischöfen um die Jurisdiktionshoheit waren dadurch vorprogrammiert.⁹⁹⁶

⁹⁹⁴ Siehe dazu BayHStA FūSa 171 ¼; siehe dazu auch HASSELHOLDT-STOCKHEIM, Kampf, S. 63.

⁹⁹⁵ Siehe dazu KLUCKHOHN, Ludwig, S. 132-133 und 6. Exkurs, S. 367-369.

⁹⁹⁶ Nach RIEZLER, Geschichte, III, S. 395. Siehe dazu auch HASSELHOLDT-STOCKHEIM, Kampf, S. 16, KLUCKHOHN, Ludwig, S. 133-135 und MÜLLER, Reichstagstheatrum, S. 663-666.

Die Vermittlungsversuche der Kurie auf dem bereits zu Mantua beschlossenen Nürnberger Reichstag vom 2. März 1460⁹⁹⁷ und einem weiteren, am 23. März 1460 zu Worms angesetzten Reichstag,⁹⁹⁸ konnten keine Verständigung zwischen den verfeindeten Parteien herbeiführen und den unvermeidlichen Krieg nicht mehr aufhalten.⁹⁹⁹

Nach dem böhmisch-niederbayerischen Ausgleich am 16. Oktober 1459 in Neupilsen hatte der Landshuter Hof seit Februar 1460 eine große Zahl böhmischer Söldner angeworben und konnte damit einem kriegerischen Konflikt mit der brandenburgischen Partei zuversichtlich entgegensetzen. Die Abhängigkeit der offensiven Kriegsführung Bayern-Landshuts vom Söldnermarkt des Königreichs Böhmen und von guten diplomatischen Beziehungen zu König Georg Podiebrad und seinem Adel zeigte sich im Markgrafenkrieg immer wieder deutlich und führte zu ausgeprägten politischen Interaktionen zwischen Bayern-Landshut und Böhmen.¹⁰⁰⁰

Ludwigs Gegenspieler Albrecht Achilles konnte auf eine breite Anhängerschaft im landsässigen und reichsritterlichen Adel zurückgreifen, erhielt außerdem noch Truppenunterstützung aus Hessen, Schwaben und Thüringen und in der ersten Kriegsphase 1459/60 von seinen Verbündeten in Sachsen, Hessen und Württemberg.¹⁰⁰¹ Im Gegensatz zu Markgraf Albrecht Achille war Herzog Ludwigs Lage weniger günstig: „Es was das gantz reich und dy fürsten und stett des reichs [...] wider in, und er hett niemand zu peistandt, dann pfaltzgraf Fridrich und sein landtleut und soldner, vast vil Peham, dy er söldnet.“¹⁰⁰² Die Mobilisierung des bayerischen Adels für den Markgrafenkrieg war nur im Straubinger Nederland und in der Oberpfalz erfolgreich gewesen. Die Gründe für die fehlende Partizipation des gesamten niederbayerischen Adels vermutet Tresp in möglichen Differenzen des Herzogs mit den niederbayerischen Ständen wegen ständischer Mitbestimmungsforderungen in der Kriegsführung.¹⁰⁰³

⁹⁹⁷ Vgl. dazu StAN, Reichsstadt Nürnberg, Lösungsamt, 7-farbiges Alphabet, Akten 207, fol. 1a-2a sowie MÜLLER, Reichstagstheaturum, S. 748-755 und HASSELHOLDT-STOCKHEIM, Urkunden, Beilage Nr. XXV b. Zu den Handlungen wegen der Differenzen zwischen Bayern und Brandenburg siehe MÜLLER, Reichstagstheaturum, S. 751-755. Vgl. dazu auch KLUCKHOHN, Ludwig, S. 137-138.

⁹⁹⁸ Siehe dazu MÜLLER, Reichstagstheaturum, S. 756-771. Zu den Handlungen wegen der Differenzen zwischen Bayern und Brandenburg siehe ebd., S. 756-761, und zwischen Mainz und Pfalz siehe ebd., S. 761-771. Siehe dazu auch HASSELHOLDT-STOCKHEIM, Kampf, S. 88 und KLUCKHOHN, Ludwig, S. 138.

⁹⁹⁹ Siehe HASSELHOLDT-STOCKHEIM, Kampf, S. 88; siehe dazu auch GALLAS, Reichsreformbewegung, S. 82 und MENZEL, Regesten, S. 334.

¹⁰⁰⁰ Vgl. dazu TRESP, Söldner, S. 173-174.

¹⁰⁰¹ Nach TRESP, Söldner, S. 173-175. Siehe dazu und zu den folgenden Ereignissen im Markgrafenkrieg auch ŠIMŮNEK/TRESP, Beiträge, das auch ein Verzeichnis der böhmischen Söldner in Ludwigs Diensten enthält; siehe dazu auch die seit April 1460 an Herzog Ludwig übersandten Fehdebriefe der Anhänger der brandenburgischen Partei als Antwort auf die niederbayerische Kriegserklärung an Markgraf Albrecht Achilles vom 30.3.1460 in BayHStA PNU Ausw. St. 1050 und BayHStA PNU Bünde und Fehden 186, 189.

¹⁰⁰² FÜETRER, Chronik, S. 212.

¹⁰⁰³ Vgl. dazu KRENNER, Landtagshandlungen, VII, S. 101: Am 30. April 1461 forderten die Stände von Herzog Ludwig, ohne ihren Rat keinen offenen Krieg zu beginnen. Vgl. dazu auch RIEZLER, Geschichte, III, S. 404.

Als am 26. Februar 1460 Ulrich von Württemberg-Stuttgart und Ludwig von Veldenz Pfalzgraf Friedrich ihre Feindsbriefe übersandt hatten,¹⁰⁰⁴ war Herzog Ludwig gemäß seiner Bündnisverpflichtung auf die Seite der Pfalz getreten und hatte am 16. März 1460 Graf Ulrich seine Feindschaft erklärt.¹⁰⁰⁵ Am 30. März 1460 kündigte Ludwig der Reiche seinem brandenburgischen Widersacher Albrecht Achilles wegen wiederholter Eingriffe des Nürnberger Landgerichts in die bayerische Gerichtshoheit und wegen Albrechts Behauptung, dass das Nürnberger Landgericht durch den zu Nürnberg geschlossenen Vertrag nicht berührt werde, schließlich den Krieg an.¹⁰⁰⁶ Die Kriegserklärung Pfalzgraf Friedrichs als Helfer von Ludwig dem Reichen gegen Albrecht Achilles war bereits am 27. März 1460 erfolgt.¹⁰⁰⁷ „Der erste Schlag Ludwigs richtete sich aus strategischen Gründen gegen das Hochstift Eichstätt, den Pufferstaat zwischen dem Fürstentum Ansbach und dem bayerischen Herzogtum.“¹⁰⁰⁸ Das Gebiet des Hochstifts bot eine ideale Ausgangsbasis, um von dort aus mit Heeresmacht in das brandenburgische Gebiet vorzudringen,¹⁰⁰⁹ weshalb Ludwig dem Reichen schon aus taktischen Gründen daran gelegen sein musste, den Eichstätter Bischof dem Einflussbereich des Brandenburgers zu entziehen und ein für allemal in seine machtpolitische Sphäre zu integrieren.¹⁰¹⁰ Nachdem Bischof Johann von Eichstätt¹⁰¹¹ Ludwigs wiederholtes Ersuchen um Hilfe oder wenigstens um Neutralität im Krieg gegen Brandenburg wegen seiner Bindung an Albrecht Achilles abgelehnt hatte, erklärte Herzog Ludwig dem Bischof die Fehde und nahm nach fünftägiger Belagerung in der Karwoche des Jahres 1460 die Stadt Eichstätt ein.¹⁰¹² Nach Sax hatte der Eichstätter Bischof Ludwigs des

¹⁰⁰⁴ Siehe BayHStA NKB 9, fol. 107b. Siehe dazu auch ULSAMER, Rother Richtung, S. 108 und KLUCKHOHN, Ludwig, S. 138. Zum Kriegeausbruch und den Kämpfen in der Pfalz siehe BUCHNER, Krieg, S. 24-25.

¹⁰⁰⁵ Nach HASSELHOLDT-STOCKHEIM, Kampf, S. 85-86.

¹⁰⁰⁶ Nach BayHStA NKB 39, fol. 143. Abdruck des Fehdebriefs bei MÜLLER, Reichstagstheatrum, S. 753-754. Vgl. dazu auch KLUCKHOHN, Ludwig, S. 140, RIEZLER, Geschichte, III, S. 395-396, ULSAMER, Rother Richtung, S. 108 und BUCHNER, Krieg, S. 29-30. Zu der markgräflichen Behauptung hinsichtlich des Nürnberger Landgerichts siehe auch BUCHNER, Krieg, S. 25. Vgl. dazu auch TLA U I 7724: Ludwig forderte Albrecht Achilles dazu auf, seine Untertanen nicht mehr durch das Landgericht des Nürnberger Burggrafentums zu beschweren, da er sonst genötigt wäre, gegen ihn feindlich vorzugehen. (Landshut, 30.3.1460) Zu den niederbayerischen Kriegsrüstungen siehe KLUCKHOHN, Ludwig, S. 138-140 und BECK, Heerwesen, S. 90f., sowie zur Truppenstärke Ludwigs des Reichen zusammenfassend KLUCKHOHN, Ludwig, S. 139 und Anm. **).

¹⁰⁰⁷ Nach BayHStA NKB 39, fol. 194a und AY, Altbayern, Nr. 432, S. 540. Siehe dazu auch Menzel, Regesten, S. 334, BUCHNER, Krieg, S. 29 und HASSELHOLDT-STOCKHEIM, Kampf, S. 88.

¹⁰⁰⁸ ULSAMER, Rother Richtung, S. 108.

¹⁰⁰⁹ Vgl. BUCHNER, Krieg, S. 31; vgl. dazu auch SAX, Bischöfe, S. 319: „Wollte Ludwig in das markgräfliche Gebiet, so mußte er durch das Hochstift Eichstätt; ...“

¹⁰¹⁰ Vgl. dazu KLUCKHOHN, Ludwig, S. 140-141.

¹⁰¹¹ Johann III. von Eich war von 1445 bis 1464 Bischof von Eichstätt. Zu seinem Wirken siehe SAX, Bischöfe, S. 302-329.

¹⁰¹² Siehe dazu BayHStA, NKB 39, fol. 79, 135-137, 159, 160, 163, 164, 180, 183-184 und HASSELHOLDT-STOCKHEIM, Urkunden, Beilagen Nr. XXVI-XXVII g, wo die in BayHStA, NKB 39 und BayHStA PNA 1961 in Abschrift enthaltenen Schriftstücke teils ediert sind. Siehe dazu auch die Regesten bei GEIß, Beiträge, S. 371-373, AY, Altbayern, Nr. 433, S. 540, BUCHNER, Krieg, S. 31-35, ULSAMER, Rother Richtung, S. 108 und 110, HASSELHOLDT-STOCKHEIM, Kampf, S. 89, KLUCKHOHN, Ludwig, S. 140-141, RIEZLER, Geschichte, III, S. 996-

Reichen Absichten bezüglich seines Hochstifts wohl schon durchschaut, weshalb er ihm die geforderte Neutralitätserklärung, die für ihn einer Lehnsabhängigkeit von Bayern gleichgekommen wäre, verweigerte.¹⁰¹³

Der Landshuter Herzog kam aber trotzdem an sein Ziel. Er oktroyierte den Besiegten eine Verschreibung auf, die in ihren „Auswirkungen der Mediatisierung gleichkam“.¹⁰¹⁴ Bischof, Domkapitel und Land und Leute des Hochstifts Eichstätt mussten in einem „ewigen“ Freundschaftsvertrag am 14. April 1460 schwören, Herzog Ludwig und seinen Nachkommen auf ewige Zeiten Hilfe und Beistand gegen jeden Feind zu leisten und ihnen ihre Schlösser und Häuser offen zu halten. Das Hochstift musste geloben, keinen Bischof oder Chorherrn aufzunehmen, der sich nicht zur Einhaltung dieser Artikel bereit erklärt habe.¹⁰¹⁵ In einer Nebenurkunde verpflichteten sich der Bischof und das Kapitel außerdem, vom Papst, einem Konzil, einem päpstlichen Legaten oder dem Kaiser ausgehende Gebote gegen diese Verschreibung und das Haus Bayern nicht anzuerkennen.¹⁰¹⁶ Bischof und Domkapitel wurden als Kriegsentschädigung die Zahlung von 15 000 fl rh und die Lieferung von 200 Mut Hafer innerhalb einer Woche auferlegt sowie die Öffnung der Getreidespeicher in der Gegend um Hilpoltstein, um Herzog Ludwig jederzeit weitere 300 Mut Hafer zur Verfügung zu stellen.¹⁰¹⁷

Die Versorgung des Heeres¹⁰¹⁸ bei der bevorstehenden Invasion war damit für das Erste gesichert, denn zwei Tage später drang das niederbayerische Heer trotz des kaiserlichen

997, GALLAS, Reichsreformbewegung, S. 83 und SAX, Bischöfe, S. 319-320. Zur Absage des Bischofs von Eichstätt, der sich wegen einer Vereinigung mit Markgraf Albrecht nur diesem verpflichtet fühle, siehe BUCHNER, Krieg, S. 33. Siehe dazu auch SAX, Bischöfe, S. 319-320: Bischof Johann III. teilte Herzog Ludwig mit, dass er in der Fehde zwischen ihm und Albrecht Achilles keine Partei ergreifen wolle, vielmehr eine gütliche Beilegung wünsche. Das Domkapitel hätte aber seine Neutralität in diesem Konflikt erklärt. Zur Kriegserklärung Herzog Ludwigs an den Eichstätter Bischof vom 5.4.1460 siehe BayHStA FüSa 173, fol. 6a+b, ediert bei HASSELHOLDT-STOCKHEIM, Urkunden, Beilage Nr. XXVIa. Siehe dazu auch den Absagebrief von Thoman Preysinger zu Wolnzach und 56 Gesellen als Herzog Ludwigs Diener und Helfer an Bischof Johann zu Eichstätt, 5. April 1460, in BayHStA PNU Bünde und Fehden 187. Zum Ablauf der Belagerung von Eichstätt vom 7. bis 11. April 1460 siehe den zeitgenössischen Bericht aus dem „weißen Buch“ im städtischen Archiv zu Eichstätt, verfasst im Jahr 1464 und abgedruckt bei SEPP, Belagerung der Stadt Eichstätt, S. 1-4 und SAX, Bischöfe, S. 320.

¹⁰¹³ Nach SAX, Bischöfe, S. 322.

¹⁰¹⁴ SPINDLER, Handbuch, II, S. 302.

¹⁰¹⁵ Siehe dazu BayHStA, PNU Beziehungen zu Stiftern 415, ediert bei HASSELHOLDT-STOCKHEIM, Urkunden, Beilage Nr. XXVII f. und AY, Altbayern, Nr. 228, S. 335f. Vgl. dazu auch HASSELHOLDT-STOCKHEIM, Kampf, S. 87-88, KLUCKHOHN, Ludwig, S. 141, GALLAS, Reichsreformbewegung, S. 83-84 und SAX, Bischöfe, S. 320-321.

¹⁰¹⁶ Nach BayHStA, PNU Beziehungen zu Stiftern 415, ediert bei HASSELHOLDT-STOCKHEIM, Urkunden, Beilage Nr. XXVII f; siehe dazu auch HASSELHOLDT-STOCKHEIM, Kampf, S. 89-90, KLUCKHOHN, Ludwig, S. 142 und ULSAMER, Rother Richtung, S. 110.

¹⁰¹⁷ Siehe dazu BayHStA PNU Beziehungen zu Stiftern 415; siehe dazu auch SAX, Bischöfe, S. 321 und Buchner, Krieg, S. 35-36.

¹⁰¹⁸ Nach BayHStA PNA 1961, fol. 24: Bischof Johann von Eichstätt setzte am ??? alle seine Pfleger, Bürgermeister, Räte, Amtleute und Untertanen über seine Vereinigung mit Herzog Ludwig in Kenntnis und

Waffenstillstandsangebots¹⁰¹⁹ in einem Eroberungs- und Siegeszug in das brandenburgische Territorium ein,¹⁰²⁰ bis sich beide Heere vor Roth in ihren festen Lagern und Wagenburgen ab dem 5. Mai 1460 sieben Wochen gegenüber lagen.¹⁰²¹

Albrechts Achilles Position war denkbar schlecht, und es ist nicht übertrieben, von einer ernsthaften Gefährdung der Hohenzollern-Herrschaft in Franken zu sprechen.¹⁰²² Ludwig der Reiche hatte die feste Absicht, die eroberten markgräflichen Gebiete dauerhaft in sein eigenes Territorium zu integrieren. So forderte er die markgräflichen Untertanen unmissverständlich zur Unterwerfung und Erbhuldigung auf,¹⁰²³ einen Brief an die Reichsstadt Nürnberg siegelte er „bei unserer Stadt Roth“. ¹⁰²⁴ In einem Vertrag vom 23. Mai 1460 wurde bereits die Aufteilung der markgräflichen Beute zwischen Bayern-Landshut und Würzburg geregelt.¹⁰²⁵ Die Bischöfe der fränkischen Bistümer Würzburg und Bamberg waren wegen ihrer Differenzen mit dem Nürnberger Landgericht im Jahr 1460 endgültig in das wittelsbachische Lager gewechselt: nach ersten Annäherungen durch die Bündnisse zwischen Bayern-Landshut/Pfalz und Würzburg sowie Bayern-Landshut/Pfalz und Bamberg schlossen alle Beteiligten am 21. Mai 1460 zu Nürnberg gemeinsam ein lebenslangliches Bündnis ab.¹⁰²⁶

forderte sie zugleich auf, dem Herzog und seinen Leuten im gesamten Gebiet des Hochstifts Speise und andere benötigte Dinge gegen Geld zukommen zu lassen.

¹⁰¹⁹ Nach RIEZLER, Geschichte, III, S. 397.

¹⁰²⁰ Zu den einzelnen Eroberungen Herzog Ludwigs siehe HASSELHOLDT-STOCKHEIM, Kampf, S. 90-91; siehe dazu auch BUCHNER, Krieg, S. 40-41 und ULSAMER, Rother Richtung, S. 110-111, HASSELHOLDT-STOCKHEIM, Urkunden, Beilagen Nr. XXVIII und XXIX, BUCHNER, Krieg, S. 40-41, RIEZLER, Geschichte, III, S. 397 und SAX, Bischöfe, S. 321. Zum Verlauf der Route, die beide Heere auf ihrem Weg nach Roth genommen haben, siehe ULSAMER, Rother Richtung, S. 109.

¹⁰²¹ Zu den Gefechten zwischen den beiden Heeren siehe BUCHNER, Krieg, S. 41-44, KLUCKHOHN, Ludwig, S. 144 und ULSAMER, Rother Richtung, S. 112-113 und HASSELHOLDT-STOCKHEIM, Urkunden, Beilage Nr. XXVIII. Zu der Zeitangabe von sieben Wochen siehe ausführlich ULSAMER, Rother Richtung, S. 112, Anm. 102. Vgl. dagegen BUCHNER, Krieg, S. 42 und 44 mit der Angabe von zehn Wochen. Zu den gegenseitigen Anschuldigungen zwischen Bayern-Landshut und Brandenburg vgl. MÜLLER, Reichstagstheatrum, I, S. 756 und BUCHNER, Krieg, S. 36-39. Zu Angaben über die Lebensmittelverpflegung des herzoglichen Heeres vor Roth siehe eingehend TRESP, Söldner, S. 291-292. Siehe auch die Heeresordnung Herzog Ludwigs für die in seinen Diensten stehenden Söldner während des Stellungskrieges im Mai und Juni 1460 vor Roth in BayHStA NKB 23, fol. 245. Siehe dazu auch TRESP, Söldner, S. 301.

¹⁰²² Nach MEYER, Krieg, S. 466 und ULSAMER, Rother Richtung, S. 113.

¹⁰²³ Siehe dazu HASSELHOLDT-STOCKHEIM, Urkunden, Beilage Nr. XXIX, HASSELHOLDT-STOCKHEIM, Kampf, S. 90-91, KLUCKHOHN, Ludwig, S. 143 und ULSAMER, Rother Richtung, S. 110.

¹⁰²⁴ Nach ULSAMER, Rother Richtung, S. 113.

¹⁰²⁵ So sollten Kitzingen, Uffenheim und Prichsenstadt (Landkreis Gerolzhofen) an Würzburg fallen, Ansbach, Schwabach und Gunzenhausen an Bayern-Landshut. Vgl. BayHStA PNU Beziehungen zu Stiftern 762, ediert bei HASSELHOLDT-STOCKHEIM, Urkunden, Beilage Nr. XLI; vgl. dazu auch ULSAMER, Rother Richtung, S. 113.

¹⁰²⁶ Das Bündnis enthielt eine Klausel, nach der keiner von ihnen ohne Wissen und Willen der anderen sich mit Albrecht Achilles verständigen oder verbünden sollte. Die Vertragspartner vereinbarten gegenseitigen Schutz und Hilfe, die auf 200 Gereisige pro Verbündeten festgesetzt wurde. Nach BayHStA PNU Beziehungen zu Stiftern 763, BayHStA Kurpfalz Urkunden 591 (Während die beiden angeführten Urkunden gemäß dem Wortlaut von allen vier Verbündeten ausgestellt wurden, war Pfalzgraf Friedrich der alleinige Aussteller der ansonsten dem Inhalt nach identischen Urkunde in BayHStA PNU Beziehungen zu Stiftern 767.) und StAWü lib. div. form. 13, S. 127-129. Siehe dazu auch KREMER, Urkunden, Nr. LXVI und LXVII sowie HASSELHOLDT-STOCKHEIM, Kampf, S. 96 und Anm. 1, ROLF, Kurpfalz, S. 96 und FLACHENECKER, Beziehungen, S. 508. Vgl. dagegen BUCHNER, Krieg, S. 41, der den Bündnisabschluss auf den 19. Mai 1460 datiert. Dieser Allianz

Diese Einung sollte nach Einwilligung der Kapitel und Domstifte zu Bamberg und Würzburg auf die Erben der Vertragspartner ausgedehnt werden.¹⁰²⁷

Auch die Politik Bayern-Landshuts gegenüber Tirol und der Eidgenossenschaft war aufgegangen: einige hundert Schweizer Söldner und Truppen Sigmunds des Münzreichen in unbekannter Zahl verstärkten das Heer Ludwigs des Reichen.¹⁰²⁸ Die zahlenmäßige Übermacht des bayerischen Heeres mit einer auf zeitgenössischen Angaben beruhenden geschätzten Truppenstärke von etwa 30 000 Mann - neben den böhmischen Söldnern entscheidend verstärkt durch die Truppen der Bischöfe von Würzburg und Bamberg und Erzherzogs Albrecht VI. von Österreich - im Gegensatz zu den ungefähr 20 000 Mann des

zwischen Pfalz, Bayern-Landshut, Würzburg und Bamberg waren folgende Bündnisse der fränkischen Hochstifte mit den Wittelsbachern vorausgegangen:

1) 22. Sept. 1451: sechsjähriges Bündnis zwischen Bischof Gottfried von Würzburg und Pfalzgraf Friedrich. (Nach MENZEL, Regesten, S. 229 und KREMER, Urkunden, Nr. 9.)

2) 24.7.1456: Lebenslängliches Bündnis zwischen Pfalzgraf Friedrich und Bischof Johann von Würzburg. (Nach StAWü lib. div. form. 13, S. 134-136 und StAWü Würzburger Standbuch 892, fol. 237r-239r; siehe dazu auch MENZEL, Regesten, S. 266, HASSELHOLDT-STOCKHEIM, Urkunden, Beilage Nr. XXXVII, KREMER, Urkunden, Nr. 47 und StAWü Würzburger Urkunden 3/60 (Revers des Pfalzgrafen Friedrich wegen des Bündnisses mit Bischof Johann von Würzburg); siehe dagegen HASSELHOLDT-STOCKHEIM, Kampf, S. 97, Anm. 1: Hasselholdt-Stockheim spricht fälschlicherweise von einem Bündnis zwischen Pfalz, Bayern-Landshut und Würzburg.)

3) 2.2.1457: Die Bischöfe von Bamberg und Würzburg vereinigen sich mit den Markgrafen Johann und Albrecht von Brandenburg. (Siehe StAWü Würzburger Urkunden 19/46, ediert bei HASSELHOLDT-STOCKHEIM, Urkunden, Beilage Nr. XXX.)

4) 2.2.1458: Hilfseining für zehn Jahre zwischen Bischof Johann III. von Würzburg und Herzog Ludwig dem Reichen. (Vereinbarte Kriegshilfe: bis zu 400 Reisige; Bischof Johann nimmt unter anderem die Einung mit Bamberg und Brandenburg vom 2.2.1457 aus.) (Nach StAWü Würzburger Urkunden 19/15b und BayHStA PNU Beziehungen zu Stiftern 761, ediert bei HASSELHOLDT-STOCKHEIM, Urkunden, Beilage Nr. XXXVIII. Hasselholdt-Stockheim führt dieses Bündnis irrigerweise in seinem Inhaltsverzeichnis als Einung zwischen Bayern-Landshut, Würzburg und der Pfalz auf.)

5) 7.11.1459: Bischof Jörg von Bamberg, Nachfolger des verstorbenen Bischof Anton, erneuert die Einung seines Vorgängers mit Brandenburg und Würzburg vom 2.2.1457. (Nach HASSELHOLDT-STOCKHEIM, Urkunden, Beilage XXXIX und HASSELHOLDT-STOCKHEIM, Kampf, S. 97, Anm. 1.)

6) 6.1.1460: Einung zwischen Bischof Johann von Würzburg, Herzog Ludwig und Pfalzgraf Friedrich. (Siehe dazu BayHStA Kasten blau 344/54, fol. 5b-6b. Dieser Bündnisschluss ist aber durch keine weitere Quelle belegt und taucht auch in der Literatur nirgends auf, weshalb bei dieser Angabe vermutlich von einem Konzeptschreiben ausgegangen werden muss.)

7) 9.4.1460: In dem auf drei Jahre angelegten Bündnis hatte Bischof Georg von Bamberg die Markgrafen Johann und Albrecht von Brandenburg noch ausgenommen. (Vgl. BayHStA PNU Beziehungen zu Stiftern 764; vgl. dazu auch KREMER, Urkunden, Nr. 65 und MENZEL, Regesten, S. 335. Vgl. dagegen ROLF, Kurpfalz, S. 96, der irrtümlicherweise von einem Bündnis zwischen Würzburg, Pfalz und Bayern-Landshut ausgeht.)

8) 18.5.1460: Dezidiert gegen Albrecht Achilles gerichtetes Bündnis zwischen Ludwig dem Reichen und Bischof Johann von Würzburg. (Vgl. BayHStA PNU Auswärtige Staaten 402 und StAWü lib. div. form. 13, S. 139-140; siehe dazu auch FLACHENECKER, Beziehungen, S. 507f.)

Zum Feindsbrief Bischof Georgs von Bamberg an Albrecht Achilles vom 22.5.1460 siehe BayHStA NKB 39, fol. 267a-269a; vgl. dazu auch BUCHNER, Krieg, S. 41, Anm. ***). Zum Feindsbrief Bischof Johanns von Würzburg an Markgraf Albrecht Achilles vom 15.5.1460 siehe BayHStA NKB 39, fol. 269b-271b und StAWü Historica Saal VII Nr. 452 (Faszikel 30), fol. 2a-3a, ediert bei HASSELHOLDT-STOCKHEIM, Urkunden, Beilage XLIIa. Vgl. dagegen BUCHNER, Krieg, S. 41, Anm. ***); Buchner gibt mit dem 13.5.1460 das falsche Datum an.

¹⁰²⁷ Siehe BayHStA KbU 593 (23.5.1460) und StAWü Würzburger Urkunden 3/68b, ediert bei HASSELHOLDT-STOCKHEIM, Urkunden, Beilage Nr. XL, Regesten bei KREMER, Urkunden Nr. LXV und LXVII. Siehe dazu auch FLACHENECKER, Beziehungen, S. 508.

¹⁰²⁸ Nach RIEZLER, Geschichte, III, S. 396 und KLUCKHOHN, Ludwig, S. 145; siehe dazu auch GISMANN, Beziehungen, S. 179 Anm. 41 und S. 213.

brandenburgischen Heeres,¹⁰²⁹ zwang Albrecht Achilles schließlich, in Friedensverhandlungen mit seinem Widersacher zu treten. Das markgräfliche Heer wurde zwar durch einige tausend Mann aus Sachsen verstärkt, die württembergischen Kräfte waren aber durch den Krieg mit Pfalzgraf Friedrich am Rhein gebunden, wo in einem Zweifrontenkrieg auch die Mainzer Stiftsfehde ausgetragen wurde¹⁰³⁰, und Bayern-München blieb neutral.¹⁰³¹

Unter Vermittlung des Augsburger Kardinals Peter von Schaumburg kam es unter der Beteiligung von Nürnberger Räten und Herzog Wilhelm von Sachsen Mitte Juni zu Vorverhandlungen im Feld bei Roth, die am 24. und 25. Juni 1460 in den Abschluss der „Rother Richtung“ mündeten, in die auch Würzburg, Bamberg und die Pfalz einbezogen wurden. Dieser Vertragsabschluss, der in den folgenden zwei Wochen in Nürnberg vollendet wurde, kam einer totalen Niederlage für den Markgrafen gleich: Albrecht Achilles musste unter anderem für alle Zeiten auf die Gerichtsrechte des Nürnberger Landgerichts gegenüber bayerischen Untertanen verzichten und sein Bündnis mit dem Bischof von Eichstätt lösen; die „blinden Sprüche“ wurden für ungültig erklärt.¹⁰³² Mit dem pfalzgräflichen Sieg in der

¹⁰²⁹ Die bischöflichen Truppen aus Würzburg und Bamberg besaßen eine Stärke von 6000 Mann, während Erzherzog Albrechts von Österreich Truppen nach der Speirer Chronik etwa eine Stärke von 3000 Berittenen und 4000 Fußsoldaten besaßen. Auch Nürnberg beriet auf Anregung Gregor von Heimburgs über einen Anschluss an Bayern-Landshut. Vgl. dazu und zu genaueren Angaben über die Truppenstärke beider Heere zusammenfassend RIEZLER, Geschichte, III, S. 398, KLUCKHOHN, Ludwig, S. 145-146 und S. 146, Anm. *) sowie ULSAMER, Rother Richtung, S. 113 und Anm. 122. Vgl. dagegen BUCHNER, Krieg, S. 27. Zu den niederbayerischen Kriegsrüstungen siehe auch ebd., S. 26-27. Der Augsburger Chronist Johannes Frank zog folgende Bilanz über die beiden vor Roth lagernden Streitmächte: „Der hertzog (hett) bei 30 tausent mannen und der margraff bei 22 tausent mannen; doch so was der margraff allweg an raissigem zeug stercker, wan er hett vil ritterschaft, so hett der hertzog vil Beham.“ (Chroniken der deutschen Städte, 25, S. 322; vgl. dazu auch Tresp, Söldner, S. 173.) Siehe TRESP, Söldner, S. 163, Anm. 133: Angaben zu den Heeresstärken beruhen auf zeitgenössischen Schätzungen, deren Stichhaltigkeit nicht belegbar ist. Tresp weist zudem darauf hin, dass auch die zivilen Personen im Gefolge des Heereszuges in diese Zahlen miteinbezogen sein können, deren Personenzahl ebenfalls schwierig zu veranschlagen ist. Von mehreren tausend Schanzbauern (Vgl. dazu WÜRDINGER, Kriegsgeschichte, II, S. 20.) und zahlreichen Fuhrleuten kann ausgegangen werden; im Troß des wittelsbachischen Heeres sollen sich etwa 12 000 Wagen befunden haben (Nach ULSAMER, Richtung, S. 143, Anm. 122.).

¹⁰³⁰ Nach PALACKY, Geschichte, IV/2, S. 153.

¹⁰³¹ Nach Riezler, Geschichte, III, S. 397-398. Eine Anbindung Bayern-Münchens an Brandenburg mittels einer Ehe zwischen Herzog Sigmund von Bayern-München und einer Tochter Albrechts Achilles war nicht zustande gekommen. Die erst kürzlich als Nachfolger von Herzog Albrecht III. zur Regierung gelangten Herzöge Johann und Sigmund sandten Bayern-Landshut keine Truppenverstärkung mit der Begründung, dass sie die Erbhuldigung in ihrem Herzogtum noch nicht empfangen hätten. Die Reichsstädte Regensburg und Augsburg erklärten auf Ludwigs Ersuchen um Kriegsteilnahme hin ihre Neutralität. (Nach BayHStA, NKB 39, fol. 125b. Vgl. dazu auch BUCHNER, Krieg, S. 28.)

¹⁰³² Siehe dazu StAB Brandenburger Urkunden A 160/III, Lade Nr. 584, Nr. 2817-2820, HASSELHOLDT-STOCKHEIM, Kampf, S. 91-107, KLUCKHOHN, Ludwig, S. 147-150, BUCHNER, Krieg, S. 44-46, 48-51, GALLAS, Reichsreformbewegung, S. 86-88 und zusammenfassend ULSAMER, Rother Richtung, S. 113-124. Zur Richtung im Felde bei Roth zwischen Herzog Ludwig und Markgraf Albrecht siehe BayHStA PNU Auswärtige Staaten 398, ediert in HASSELHOLDT-STOCKHEIM, Urkunden, Beilage Nr. XLII a. Siehe dazu auch AY, Altbayern, Nr. 434, S. 540f. Zum gesamten Vertragstext der Rother Richtung siehe HASSELHOLDT-STOCKHEIM, Urkunden, Beilagen Nr. XLII a, b (Original in BayHStA PNU Auswärtige Staaten 400), c, d (Original in BayHStA PNU Auswärtige Staaten 1049), e (Originale in BayHStA PNU Alte Landgerichte 233 und BayHStA KbU 7190,

Schlacht bei Pfeddersheim am 4. Juli 1460 erlitt die brandenburgische Partei abermals eine empfindliche Niederlage.¹⁰³³

Die „Rother Richtung“ bedeutete einen vollen Erfolg für Herzog Ludwig, der die Integrität seiner Landeshoheit gegenüber den Übergriffen des Nürnberger Landgerichts erfolgreich verteidigt hatte. Ludwig der Reiche triumphierte über seinen ärgsten Widersacher, den Markgrafen Albrecht, der aufgrund der „Rother Richtung“ von seinen Bundesgenossen isoliert war und große Teile seines Herrschaftsgebietes noch in feindlicher Hand wusste.¹⁰³⁴

„Aber gerade in den ausgeklammerten Streitfragen (Rückgabe der vom Bayernherzog besetzten markgräflichen Gebiete, Kriegskosten- und Schadensforderungen Ludwigs an Albrecht, Zurücknahme der Beleidigungen des Markgrafen gegenüber Ludwig [...]), die dem Böhmenkönig zur Schlichtung anvertraut waren, lagen die Konfliktstoffe der Zukunft.“¹⁰³⁵

3. Ausgleichsbemühungen Kaiser Friedrichs III. und Verschärfung des Konflikts durch Herzog Ludwigs Parteinahme in dem innerhabsburgischen Bruderstreit bis zum Prager Waffenstillstand im Dezember 1461

Etliche von König Georg Podiebrad von Böhmen angesetzte Tage zur Vermittlung in den noch ausstehenden Streitfragen zwischen Bayern-Landshut und Brandenburg-Ansbach zeigten keinen Erfolg.¹⁰³⁶ Auch nachdem sich der Böhmenkönig am 20. April 1461 dieser schwierigen Aufgabe offiziell entledigt¹⁰³⁷ und die verfeindeten Parteien weitere Ausgleichsverhandlungen anstrebten, konnte aufgrund der Unnachgiebigkeit beider Seiten keine Beilegung der Differenzen herbeigeführt werden. Während der Markgraf weiterhin auf

Abschrift in StAN, Fürstentum Ansbach, Historika 242a, unfol.), f (Siehe MENZEL, Regesten, S. 336-338.), g , h (Original in BayHStA PNU Alte Landgerichte 232), i, k (Original in BayHStA PNU Landesteilungen und Einungen 701; siehe dazu auch MENZEL, Regesten, S. 339-343.), l, m, n und o sowie ULSAMER, Rother Richtung, S. 117-120. Die erste vollständige Edition der Vertragstexte der Rother Richtung wurde von Hasselholdt-Stockheim vorgenommen. Ulsamer hat dieselben dann in übersichtlicherer Form aufgrund Nummerierung und Untergliederung nochmals abgedruckt.

¹⁰³³ Siehe zu den Details ROLF, Kurpfalz, S. 98.

¹⁰³⁴ Die Amtsstadt Roth und fast der gesamte heutige Landkreis Hilpoltstein waren von Ludwig dem Reichen okkupiert. Siehe dazu und zusammenfassend zur Beurteilung der „Rother Richtung“ ULSAMER, Rother Richtung, S. 121-122.

¹⁰³⁵ ULSAMER, Rother Richtung, S. 122. Siehe dazu auch KLUCKHOHN, Ludwig, S. 147-148.

¹⁰³⁶ So berief König Georg zur Siehe dazu KLUCKHOHN, Ludwig, S. 169-170, HASSELHOLDT-STOCKHEIM, Kampf, S. 124-125, BUCHNER, Krieg, S. 52-54 und ULSAMER, Rother Richtung, S. 125-126; siehe dazu auch BayHStA PNU Ausw. St. 406 und StAB Brandenburger Urkunden A 160/III, Lade Nr. 584, Nr. 2825.

¹⁰³⁷ Siehe dazu BayHStA PNU Ausw. St. 863, BayHStA NKB 39, fol. 336a-338b und StAB Brandenburger Urkunden A 160/III, Lade Nr. 584, Nr. 2826. Hasselholdt-Stockheim verweist fehlerhaft auf BayHStA NKB 39, fol. 334 (HASSELHOLDT-STOCKHEIM, Kampf, S. 125, Anm. 3). Vgl. dazu auch KLUCKHOHN, Ludwig, S. 183-184, PALACKY, Geschichte, IV/2, S. 189, JÁNSKÝ, Chronik, S. 258 und ULSAMER, Rother Richtung, S. 126. So hatte der Böhmenkönig im Februar 1461 auch eine große Reichsversammlung nach Eger einberufen, um die niederbayerisch-brandenburgischen Auseinandersetzungen beizulegen. (Siehe dazu MÜLLER, Reichstagstheatrum, II, S. 1-6 und ANNAS, Hoftag, II, S. 424-426.)

die Ansprüche des Nürnberger Landgerichts beharrte,¹⁰³⁸ war Ludwig bereit, auf seinen Kriegskostenersatz zu verzichten. Er forderte jedoch von Albrecht Achilles nicht nur eine Rücknahme der Beleidigungen und Verleumdungen gegen ihn und eine ewige friedliche Verschreibung gegen das Haus Bayern, sondern auch die Instandsetzung der im Krieg zerstörten und von Bayern-Landshut besetzten markgräflichen Schlösser, die ihm Ludwig dann zu Lehen geben wollte. Die Fronten verhärteten sich zunehmend, ein erneuter Ausbruch der Feindseligkeiten stand unmittelbar bevor. Beide Seiten schlossen sich eng an ihre Parteigänger an bis es schließlich zum Kriegsausbruch kam und der Markgraf mithilfe Kaiser Friedrichs III. seinen Widersacher Ludwig bekriegen konnte.¹⁰³⁹

Kaiser Friedrich III., der sich in seiner Fehde mit seinem Bruder Erzherzog Albrecht VI. von Österreich bereits durch das im Februar 1461 abgeschlossene Bündnis zwischen seinem Bruder und König Georg Podiebrad¹⁰⁴⁰ in bedrängter Lage befand, bemühte sich noch in direkten Unterhandlungen um einen Ausgleich mit Ludwig. Friedrich III. suchte mehrmals mittels Schreiben und der Entsendung seines Boten Gerhard Peuscher im März und April 1461 den Weg der Verständigung mit Herzog Ludwig, der sich seit Anfang März 1461 im Wildbad Bad Gastein aufhielt, und forderte den Bayernherzog zu einer Stellungnahme bezüglich der ohne kaiserliche Aufforderung abgehaltenen Fürstentage in Bamberg und Eger auf und bat ihn, zur Beilegung ihrer Differenzen persönlich zu ihm nach Graz zu kommen oder sich durch seine Räte am Kaiserhof vertreten zu lassen. Ludwig war offenbar ganz auf Erreichung seiner Ziele und auf Konfrontationskurs zum Reichsoberhaupt eingestellt und beeilte sich nicht mit der Absendung einer Antwort an den Kaiser, ganz im Gegensatz zu Friedrich III., der auf einen Ausgleich mit Ludwig drängte. Zur Ergreifung entsprechender Gegenmaßnahmen, um der Bedrängnis der österreichischen Erblande und des Reiches wirkungsvoll entgegenzutreten, dürfe es keine Zerwürfnisse und Spannungen zwischen dem

¹⁰³⁸ Zu weiteren Übergriffen des Nürnberger Landgerichts auf bayerische Untertanen siehe BUCHNER, Krieg, S. 53.

¹⁰³⁹ Nach ULSAMER, Rother Richtung, S. 126-127. Siehe dazu auch KLUCKHOHN, Ludwig, S. 175-176 und 183-186 sowie GALLAS, Reichsreformbewegung, S. 115-117 und RIEZLER, Geschichte, III, S. 403, HASSELHOLDT-STOCKHEIM, Kampf, S. 144-146 und eingehend BACHMANN, Reichsgeschichte, I, S. 47f., 73-82. 4.8.1460: Markgraf Albrecht von Brandenburg, Graf Ulrich von Württemberg und Graf Ludwig von Veldenz besiegeln ihr Bündnis gegen Pfalz und Bayern-Landshut zur Aufrechterhaltung der „blinden Sprüche“. (Vgl. HASSELHOLDT-STOCKHEIM, Urkunden, Beilage XLIII.) Siehe dazu auch HASSELHOLDT-STOCKHEIM, Kampf, S. 108. ff.

¹⁰⁴⁰ Siehe dazu RIEZLER, Geschichte, III, S. 404. Siehe dazu auch BUCHNER, Krieg, S. 54: Buchner führt folgende Bündnisabschlüsse an: Erzherzog Albrecht von Österreich – König Georg von Böhmen, Prag, 28.12.1458 und Eger, 18.2.1461; Beitritt Herzog Sigmunds von Tirol am 20.2.1461. Verpflichtung König Georgs, Erzherzog Albrecht zur Regierung über Österreich zu verhelfen. 10.4.1461: Beitritt Königs Matthias von Ungarn, der den Kaiser in der Steiermark angreifen wollte.

Oberhaupt des Reiches und den Gliedern des Reiches geben. Daher wäre er, der Kaiser, auch zu einem Ausgleich mit Ludwig in Graz bereit, der bei ihm in Ungnade stehe.¹⁰⁴¹

Die Forderungen, die Ludwig mittels seiner abgeordneten Räte Friedrich Mauerkircher und Hanns Seiboldsdorfer schließlich bei Unterhandlungen am Kaiserhof in Graz stellte, zielten ganz auf die Arrondierung des niederbayerischen Herzogtums zulasten Österreichs und des Reiches ab und waren für den Kaiser schlichtweg unannehmbar. Ludwig verlangte vom Kaiser die Einstellung der Besteuerung der Regensburger Juden bis zur Einlösung der an Bayern-Landshut verpfändeten Judenrechte sowie die Abschaffung der Steuer- und Zollaufschläge für Ludwig und seine Untertanen im Herzogtum Österreich.¹⁰⁴² Seit dem Jahr 1458 ist nach Ziegler ein deutlicher Einbruch bei den Zolleinnahmen des Rentmeisteramts Landshut, respektive beim Zoll Vilshofen, zu beobachten, dem ein Handelsrückgang auf der Donau zugrunde lag.¹⁰⁴³ Nach Übernahme der Herrschaft in Niederösterreich 1458 ging Friedrich III. an die Sanierung der maroden Landesfinanzen, wobei er besonders die im Land begüterten oder dort regen Handel treibenden Ausländer zur Kasse bat, indem er auf die üblichen Zölle als Neuerungen zusätzliche Aufschläge erhob. Das Privileg der österreichischen Herzöge, bei Bedarf zur Verbesserung der Landeseinkünfte neue Aufschläge, Mauten, Zölle und anderes einzuführen, ließ Friedrich III. 1453 im großen Freiheitsbrief festschreiben.¹⁰⁴⁴ Ludwig den Reichen trafen diese neuen Aufschläge offenbar besonders hart. Entgegen altem Herkommen und den von den Kaisern, Königen und Fürsten von Österreich Bayern-Landshut erteilten Privilegien habe Friedrich III. ungebührliche Steuern und Beschwerden auf die niederbayerischen Prälaten und Untertanen und ihre Güter im Land Österreich erhoben. Der Kaiser habe außerdem den Salzhandel verhindert und Aufschläge und Beschwerden auf die wichtigen Handelsgüter Salz, Wein und Eisen erhoben, woraufhin ihn Ludwig wiederholt mittels seiner Räte um Abstellung gebeten habe.¹⁰⁴⁵ Nach seinen eigenen Angaben wäre Ludwig dem Reichen und seinen Untertanen, die bis dahin

¹⁰⁴¹ Siehe HASSELHOLDT-STOCKHEIM, Urkunden, Beilage Nr. LI, ebd., Beilage CV, S. 516, BayHStA NKB 12, fol. 15, MÜLLER, Reichstagstheatrum, II, S. 67 und KREMER, Urkunden, Nr. 78; siehe dazu auch JANSSEN, Reichsrespondenz, II, Nr. 268, S. 164, LICHNOWSKY, Geschichte, VII, Regesten S. 319, Nr. 488, KLUCKHOHN, Ludwig, S. 184-186, HASSELHOLDT-STOCKHEIM, Kampf, S. 132f., RIEZLER, Geschichte, III, S. 404, GISMANN, Beziehungen, S. 192, GALLAS, Reichsreformbewegung, S. 113f. und BACHMANN, Reichsgeschichte, I, S. 43f. mit den Richtigstellungen der bei Müller, Stockheim und Kluckhohn teils fehlerhaften Datums- und Zuordnungsangaben. Vgl. dagegen BUCHNER, Krieg, S. 56.

¹⁰⁴² Vgl. dazu und für die folgenden niederbayerischen Forderungen einen Teil der Instruktion Herzog Ludwigs für seine Räte bei HASSELHOLDT-STOCKHEIM, Urkunden, Beilage Nr. LIII; siehe dazu auch HASSELHOLDT-STOCKHEIM, Kampf, S. 133-135, KLUCKHOHN, Ludwig, S. 185f., RIEZLER, Geschichte, III, S. 403f., GISMANN, Beziehungen, S. 193, GALLAS, Reichsreformbewegung, S. 114 und BACHMANN, Reichsgeschichte, I, S. 44f. (Bachmann stellt den Irrtum Kluckhohns, der davon ausgeht, dass es zu keinen Verhandlungen am Kaiserhof kam, auf S. 44f., Anm. 1 richtig.)

¹⁰⁴³ Siehe dazu ZIEGLER, Staatshaushalt, S. 90f.

¹⁰⁴⁴ Nach HOFFMANN, Wirtschaft, S. 175.

¹⁰⁴⁵ Siehe BayHStA NKB 12, fol. 21b.

Handel und Gewerbe im Fürstentum Österreich getrieben hatten, aus den österreichischen Neuerungen im Steuer- und Zollwesen ein Schaden in Höhe von 300 000 fl entstanden, eine enorme Summe, die er gegenüber Herzog Wilhelm von Sachsen in einem Brief vom 3. Februar 1462 äußerte.¹⁰⁴⁶ Dass Friedrich III. nach seiner Herrschaftsübernahme in Niederösterreich eine alte Rechnung mit den Förderern seines ehemaligen Mündels, dem verstorbenen Ladislaus Postumus, die bei der Entlassung des jungen Ladislaus aus der Vormundschaft Friedrichs III. gegen ihn opponiert hatten, beglich, wie Ziegler vermutet,¹⁰⁴⁷ und im Zuge dieser Abrechnung offenbar Aufschläge auf die bestehenden Zollsätze in Niederösterreich festsetzte, um Ludwig den Reichen, einen der führenden Köpfe bei den Vormundschaftsstreitigkeiten im Jahr 1452, finanziell zu treffen, ist denkbar. Dies war jedoch höchstwahrscheinlich nur ein für den Kaiser sicher nicht unangenehmer Nebeneffekt seiner Fiskalpolitik in Niederösterreich. In erster Linie zielte Friedrich III. mit der allgemeinen Einführung von neuen Mauten und Zöllen und einer allgemeinen sechsjährigen Landessteuer auf die Sanierung der maroden Finanzen des Landes Niederösterreich ab. Nach zähen Verhandlungen mit dem Kaiser im Sommer 1460 in Wien wurde auf den Widerstand der Stände hin ein Teil dieser Belastungen wieder von der Bevölkerung genommen, die Erhöhung der bereits bestehenden Steuerabgaben auf Eisen, Salz und Wein wurde mit Zustimmung der Stände vom Kaiser jedoch nicht revidiert.¹⁰⁴⁸ Ludwig war jedenfalls sehr an der Abstellung dieser neu eingeführten Aufschläge gelegen, wie die Verhandlungen und Verschreibungen mit Erzherzog Albrecht VI. wegen der niederbayerischen Kriegshilfe gegen den Kaiser zeigen. Albrecht VI. verpflichtete sich gegenüber Ludwig, keine Friedensverhandlungen mit dem Kaiser aufzunehmen, wenn sich dieser nicht zur Beseitigung der Aufschläge gegenüber Ludwig bereit erklären würde.¹⁰⁴⁹

Die von Kaiser Friedrich III. immer wieder beharrlich zurückgeforderten Kleinodien, die Ladislaus Postumus im Jahr 1454 an Ludwig verpfändet hatte, war Ludwig bereit, dem Kaiser auszuhändigen, allerdings nur gegen Überschreibung von Neuburg am Inn an Bayern-Landshut. Ludwig gedachte, die bedrängte Lage des Kaisers auszunutzen, und stellte für den Kaiser unannehmbar hohe Forderungen. In seinem Forderungskatalog an den Kaiser suchte Ludwig des Weiteren eine Absicherung gegen die brandenburgischen Expansionsansprüche mittels des Nürnberger Landgerichts zu erreichen, indem er vom Kaiser eine Bestätigung der Rother Richtung verlangte. Den Vertrag mit dem Bischof von Eichstätt, der einer

¹⁰⁴⁶ Siehe KLUCKHOHN, Ludwig, S. 188 und RIEZLER, Geschichte, III, S. 403.

¹⁰⁴⁷ Vgl. ZIEGLER, Staatshaushalt, S. 91.

¹⁰⁴⁸ Siehe dazu BACHMANN, Reichsgeschichte, I, S. 23f.

¹⁰⁴⁹ Nach GHA HU 2090 (8.7.1461) und BayHStA KbÄA 1853, fol. 30a-31b.

Mediatisierung des Eichstätter Hochstifts gleichkam, sollte Friedrich III. ebenfalls bestätigen. Zur Arrondierung seines Territoriums reklamierte Ludwig schließlich die Übertragung der Reichsstadt Donauwörth als Reichspfand, wobei Ludwig die noch ausstehende Pfandsomme als Entgegenkommen von 70 000 fl auf 40 000 fl herabsetzen würde. Mit Donauwörth in seinen Händen hätte Ludwig eine direkte Verbindung seiner durch das Gebiet der Reichsstadt separierten Gebietsteile um Neuburg/Graisbach und Höchstätt/Lauingen und einen direkten Zugang in den schwäbischen Raum hinein erreicht, dem bevorzugten Gebiet der niederbayerischen Territorialpolitik.¹⁰⁵⁰ Daher bat er sich beim Kaiser auch seine Ernennung zum obersten Hauptmann und Schutzherrn in Stellvertretung für den Kaiser über die mächtige fränkische Reichsstadt Nürnberg und die schwäbischen Reichsstädte aus. Die niederbayerische Beherrschung der schwäbischen Reichsstädte und die Expansion in den schwäbischen Raum hinein in wittelsbachischer Tradition war eine der Hauptdeterminanten von Ludwigs Reichspolitik. Wäre Friedrich III. gerade dieser Forderung Ludwigs nachgekommen, hätte dies zwangsläufig zur Spaltung der habsburgisch-brandenburgischen Parteiung geführt. Albrecht Achilles, Hauptstütze des Kaisers im Reich und sein engster Verbündeter, hätte sich damit nie einverstanden erklärt.¹⁰⁵¹

Ludwig konnte selbstbewusst seine Forderungen beim Kaiser stellen, da er eine breite Koalitionsfront in seinem Rücken wusste. Zu seinen Freunden und Verbündeten zählte Ludwig den Böhmenkönig Georg Podiebrad, Erzbischof Diether von Mainz, alle Herren von Bayern, die Bischöfe von Augsburg, Bamberg, Würzburg und Eichstätt (wenngleich letzterer gezwungenermaßen auf Ludwigs Seite hatte treten müssen), Erzherzog Albrecht VI., Graf Eberhard von Württemberg,¹⁰⁵² Landgraf Ludwig von Hessen und den Herzog von Burgund.¹⁰⁵³ Mit dem niederbayerisch-tirolischen Bündnisabschluss vom 30. April 1461 hatte Herzog Sigmund der Münzreiche seine neutrale Position aufgegeben und war auf die Seite Herzog Ludwigs und Erzherzog Albrechts VI. getreten. „Die Gewinnung Sigmunds bedeutete für Ludwig den Reichen nichts weniger als die Deckung seiner südlichen Flanke.“¹⁰⁵⁴ Um sich bündnispolitisch gegen seinen Widersacher Ludwig den Bärtigen von Bayern-Ingolstadt

¹⁰⁵⁰ Siehe dazu S. 250ff.

¹⁰⁵¹ Nach Riezler, Geschichte, III, S. 404; vgl. dazu auch GISMANN, Beziehungen, S. 193.

¹⁰⁵² Siehe dazu das am 26.11.1460 auf fünf Jahre abgeschlossene Bündnis zwischen Ludwig und Graf Eberhard von Württemberg-Mümpelgart (gegenseitige Hilfsverpflichtung: 100 Bewaffnete zu Ross, Offenhaltung der Schlösser im Krieg, kein Abschluss von Bündnissen und Einungen mit den Feinden des Bündnispartners) in BayHStA PNU Ausw. St. 128, Regest in BayHStA FöSa 1/I, fol. 70b+71a.

¹⁰⁵³ Nach BayHStA NKB 38, fol. 198, PALACKY, Beiträge, Nr. 233, S. 239 (Bündnisabschluss Ludwigs mit der Reichsstadt Nördlingen im Jahr 1461); vgl. dazu auch GISMANN, Beziehungen, S. 190.

¹⁰⁵⁴ GISMANN, Beziehungen, S. 190.

abzusichern, hatte bereits Herzog Heinrich der Reiche von Beginn seiner Regierung an ein System von Bündnissen mit dem Hause Habsburg aufgebaut.¹⁰⁵⁵

Ludwig der Reiche und seine Räte und Berater arbeiteten im Frühjahr 1461 mit großem Nachdruck am Aufbau einer breiten niederbayerischen Koalitionsfront gegen die habsburgisch-brandenburgische Parteigruppierung im Reich. Nicht nur, um Sigmund von Tirol zu gewinnen, sondern auch um sich den Papst und die Eidgenossenschaft wenigstens gewogen zu stimmen, bestenfalls um sie als Verbündete zu gewinnen, griff Ludwig in den Cusanuskonflikt und in die habsburgisch-eidgenössischen Auseinandersetzungen aktiv als Vermittler ein.

Ein aus der niederbayerischen Herzogskanzlei überliefertes Memorial gibt nicht nur Aufschluss über geplante diplomatische Aktionen zur Gewinnung des Papstes und der Eidgenossen als Bundesgenossen, worauf an entsprechender Stelle bereits verwiesen wurde. Auch der französische König sollte als Bündner gegen den Markgrafen und den Kaiser verpflichtet werden, wie die für Ludwigs Selbstverständnis sehr aufschlussreichen Anweisungen für eine Delegation aus niederbayerischen, pfälzischen und habsburgischen (Erzherzog Albrechts VI.) Räten an den französischen Königshof belegen. Unter Betonung der guten Beziehungen und Umschmeichelung des Königs – die Abgesandten waren angewiesen, „... nachmals sein person zu loben ...“¹⁰⁵⁶ – sollte der Monarch über den Krieg und die Konflikte zwischen den wittelsbachischen und der habsburgisch-brandenburgischen Partei und ihre Urheber auf den aus niederbayerischer Sicht wahren Kenntnisstand gebracht werden, um die Verleumdungen der Gegenseite zu widerlegen. Zwischen den Wittelsbachern Ludwig, Friedrich I. und Albrecht VI. als einer Partei und dem französischen König als anderer sollte ein Bündnis ohne Hilfsverpflichtung abgeschlossen werden, in das die Verbündeten der wittelsbachischen Partei aus den deutschen Landen auch aufgenommen werden sollten. Eine Heirat zwischen Herzog Ludwigs Tochter und einem Sohn des Königs von Frankreich und ebenso eine pfälzisch-französische Ehe sollten das Band festigen. Zwingende Voraussetzung für die Umsetzung dieser Pläne war eine gefestigte Machtbasis des französischen Königs in den eigenen Reihen und kein innenpolitischer Widerstand gegen seine Herrschaft, was im Geheimen erkundet werden sollte. Für seinen engen Verbündeten, den Böhmenkönig Georg, setzte sich Ludwig auch beim König von Frankreich ein, der sich mit Georg Podiebrad verständigen und Luxemburg wieder unter sein Protektorat nehmen sollte.¹⁰⁵⁷

¹⁰⁵⁵ Vgl. dazu GLASAUER, Herzog Heinrich, S. 104-118 und GISMANN, Beziehungen, S. 26-49.

¹⁰⁵⁶ BayHStA NKB 11, fol. 15b.

¹⁰⁵⁷ Nach BayHStA NKB 11, fol. 15b-16b.

In dieser Angelegenheit beabsichtigte Ludwig auch beim Herzog von Burgund zu intervenieren, mit dem er auf dem Regensburger Reichstag 1454 freundschaftliche Beziehungen angebahnt hatte. Die seit dem Jahr 1457 bestehende und doch sehr allgemein und unverbindlich gehaltene Freundschafts- und Hilfeleistung mit Burgund¹⁰⁵⁸ suchte Bayern-Landshut selbstbewusst als Basis für burgundische Hilfe und Beistand gegen Albrecht Achilles zu nutzen. Sollte der Burgunderherzog zu keiner aktiven Waffenhilfe bereit sein, sollte er dem Markgrafen seinen Feindsbrief übersenden oder wenigstens seinen obersten Hauptmann, seinen Marschall und weitere burgundische Untertanen dem Markgrafen eine förmliche Absageerklärung senden lassen. Um Ludwigs Position beim Papst zu festigen, sollte der Burgunderherzog ihm ein Empfehlungsschreiben für die Kurie ausstellen. Die Verunglimpfungen der Gegenseite, hauptsächlich durch den brandenburgischen Rat Peter Knorr, sollten am burgundischen Hof widerlegt werden. Insbesondere das von Knorr verbreitete Gerücht, Ludwig habe mit dem König von Böhmen einen Bund geschlossen, damit Georg sich Luxemburgs und Ludwig sich der ehemaligen wittelsbachischen Provinzen Holland und Seeland bemächtige, sollte entkräftet werden, da es keinen Wahrheitsgehalt besitze.¹⁰⁵⁹

Sogar Venedig gedachte Ludwig in sein Netz von Bündnern gegen Habsburg/Brandenburg mit einzubinden und ein Übereinkommen mit der Signorie abzuschließen, um einem Bündnisschluss des Kaisers mit Venedig zuvorzukommen.¹⁰⁶⁰

Die bis zum 18. Mai 1461 in Graz geführten Unterhandlungen verliefen ergebnislos, der Kaiser war sich der gegen ihn formierenden Opposition und der Unterstützung durch Herzog Ludwig wohl bewusst, wie dem Abschied der Grazer Unterhandlungen zu entnehmen ist. Dennoch zeigte sich der Kaiser weiter zu Verhandlungen, auch mit Ludwig persönlich, bereit und appellierte mahnend an die Loyalität Herzog Ludwigs, der „seiner k. g. gesippt vnd nahender fruntschaft auch als furst vnd sunst in menigen wege also gewont das sein k. g. billig albege gar früntlichen vnd genaigten willen vnd hochs vertrauen zu Im gehebt vnd noch

¹⁰⁵⁸ Siehe dazu BayHStA PNU Ausw. St. 1015, 1016, NKB 108, fol. 147, ediert bei HASSELHOLDT-STOCKHEIM, Urkunden, Beilage Nr. LXVII (burgundische Ausfertigung) und Edition der niederbayerischen Ausfertigung bei FISCHER, Geschichte, S. 267-269, Regest in BayHStA FöSa 1/I, fol. 64a. Siehe dazu auch TLA SchA U I 7538. Das burgundisch-niederbayerische Bündnis belief sich auf die Einhaltung eines freundschaftlichen Verhältnisses. Feinde des Bündnispartners sollten im eigenen Land keinen Unterschlupf finden, sondern ihrer Strafe zugeführt und inhaftiert werden. Hilfe für den Bündner im Kriegsfall war darin keinesfalls vorgesehen.

¹⁰⁵⁹ Nach BayHStA NKB 11, fol. 17a-18a; siehe dazu auch RIEZLER, Geschichte, III, S. 409, PALACKY, Geschichte, IV/2, S. 196 und BACHMANN, Reichsgeschichte, I, S. 149.

¹⁰⁶⁰ Vgl. BayHStA NKB 11, fol. 18b.

habe aller fruntschaft Ern vnd guts.“¹⁰⁶¹ Der offene Bruch Ludwigs mit dem Kaiser war jedoch nicht länger zu verbergen.

Im Bewusstsein der formierten Opposition ermahnte Kaiser Friedrich III. am 6. Juni 1461 seinen Bruder, Erzherzog Albrecht VI., und den Böhmenkönig Georg nichts gegen ihn oder seine Lande angesichts ihrer Verpflichtung gegenüber ihm, als der kaiserlichen Majestät, und dem Reich zu unternehmen, sondern bestehende Ansprüche und Forderungen mittels Recht und Billigkeit zu verfolgen, wozu er bereit sei. Die Stände der böhmischen Krone und Niederösterreichs und auch Herzog Ludwig forderte der Kaiser zwei Tage später ebenfalls auf, König Georg und Erzherzog Albrecht VI. nicht bei ihren oppositionellen Bestrebungen gegen ihn, ihren Lehensherren, zu unterstützen, sondern sie zum Beschreiten eines rechtlichen und gütlichen Weges anzuhalten,¹⁰⁶² vergebens. Die wittelsbachische Partei zeigte sich unerschütterlich: am 13. Juni 1461 teilte Herzog Ludwig dem Kaiser aus dem Ingolstädter Schloss, wo sich zu dieser Zeit auch Erzherzog Albrecht VI. von Österreich aufhielt, schriftlich mit, dass er ohne Einbeziehung seiner Bündnispartner und Freunde weder Unterredungen noch Verhandlungen mit ihm führen könne.¹⁰⁶³ Nach Vermittlung des 15jährigen Friedens mit den Eidgenossen durch die Wittelsbacher und die Einigung über die Verschreibungen für Herzog Ludwigs Truppenhilfe ging Albrecht VI. gestärkt in den Kampf gegen seinen Bruder Friedrich III. und informierte unmittelbar nach den Verhandlungen mit Ludwig in Ingolstadt am 9. Juni 1461 die Reichsstädte über seine Absichten. Dies zeigt, wie wichtig Ludwig der Reiche als Bündnispartner des Erzherzogs in seinem Kampf gegen seinen kaiserlichen Bruder war. Erst nach Sicherung der Unterstützung Bayern-Landshuts trat Albrecht VI. offen mit seinen Absichten hervor. Er gedenke, die Herrschaft über das Land Niederösterreich zu erringen, damit es dem Haus Österreich nicht verloren gehe. Friedrich III. habe erfolglos versucht, die im Land herrschenden Missstände zu beseitigen, ja es habe vielmehr einen Aufstand gegen das Regiment des Kaisers gegeben.¹⁰⁶⁴ Nach einer kurzen Verzögerung, bedingt durch eine mögliche Verständigung zwischen dem Kaiser und den Königen von Böhmen und Ungarn,¹⁰⁶⁵ brach der Krieg Albrechts VI. gegen seinen Bruder, den Kaiser, aus.

¹⁰⁶¹ Nach HASSELHOLDT-STOCKHEIM, Urkunden, Beilage LII; vgl. dazu auch BACHMANN, Reichsgeschichte, I, S. 44f.

¹⁰⁶² Siehe dazu BACHMANN, Reichsgeschichte, I, S. 63. Zum kaiserlichen Ausschreiben an Herzog Ludwig siehe KREMER, Geschichte, Nr. LXXVII, S. 228-230.

¹⁰⁶³ Nach LICHNOWSKY, Geschichte, VII, Regesten S. 322, Nr. 529 und PALACKY, Beiträge, Nr. 246.

¹⁰⁶⁴ Siehe dazu das Schreiben Albrechts VI. in BayHStA NKB 12, fol. 3-6, ediert bei HASSELHOLDT-STOCKHEIM, Urkunden, Beilage Nr. LIV; siehe dazu auch MÜLLER, Reichstagstheatr, II, S. 62 (unvollständiger Abdruck) und BACHMANN, Reichsgeschichte, I, S. 68f.

¹⁰⁶⁵ Ludwig ließ seine bereits an den Kaiser versandten Absagebriefe eiligst von drei Boten zurückholen, nicht weil er von einem möglichen Heeresaufmarsch des Markgrafen und seiner Anhängerschaft gehört hatte (Siehe

Ludwig selbst lieferte seinem Widersacher Albrecht von Brandenburg damit den Grund, um ihren territorialen Konflikt mit dem Rückhalt des Kaisers in einem Reichskrieg auszutragen.¹⁰⁶⁶ Im begonnenen habsburgischen Bruderkrieg¹⁰⁶⁷ leistete Herzog Ludwig mit der Aussicht auf reiche Verschreibungen und wichtige territoriale Erwerbungen Albrecht die erbetene Truppenhilfe, woraufhin ihm Friedrich III. am 13. Juli 1461¹⁰⁶⁸ den Krieg erklärte. Albrecht von Brandenburg, Ulrich von Württemberg und Karl von Baden wurden am 16. Juli zu Hauptleuten in diesem Reichskrieg ernannt,¹⁰⁶⁹ der durch Ludwigs Unterstützung von Erzherzog Albrecht VI. gegen das Reichsoberhaupt und seiner ablehnenden Haltung gegenüber einer gütlichen Verständigung mit dem Kaiser begründet liege. Außerdem, so die kaiserliche Erklärung, habe Ludwig den Bischof von Eichstätt bekriegt und vom Reich gedrungen und damit den Reichslandfrieden gebrochen.¹⁰⁷⁰ Am 16. Juli kündigte auch

dazu HASSELHOLDT-STOCKHEIM, Urkunden, Beilage Nr. LXXVIIc, S. 399 und BACHMANN, Reichsgeschichte, I, S. 69f., Anm. 6.), sondern die Friedensunterhandlungen Königs Mathias von Ungarn mit dem Kaiser und die Bereitschaft des Böhmenkönigs Georg zu Verhandlungen mit Friedrich III. Ludwig und Albrecht VI. für den Moment ihres Rückhaltes gegen den Kaiser beraubten. Georg Podiebrad hatte Ludwig schriftlich davon unterrichtet, dass er unter den gegebenen Umständen keine Waffenhilfe gegen den Kaiser leisten könne, sondern Ludwig vielmehr zu persönlichen Verhandlungen mit diesem aufgefordert. (Siehe PALACKY, Beiträge, Nr. 242 und BACHMANN, Reichsgeschichte, I, S. 69.) Ludwig wollte daraufhin Räte zu den böhmisch-österreichischen Verhandlungen entsenden, lehnte jedoch eine direkte Verständigung mit dem Kaiser ab. (Vgl. dazu PALACKY, Beiträge, Nr. 242 und BACHMANN, Reichsgeschichte, I, S. 69f.) Als bald trat jedoch wieder eine Veränderung der politischen Verhältnisse und der Machtkonstellationen ein. Die ungarisch-österreichischen Verhandlungen zerschlugen sich, der nach Böhmen abgesandte Bote kam offenbar auch mit einem positiven Bescheid nach Bayern-Landshut zurück. (Vgl. BACHMANN, Reichsgeschichte, I, S. 70.)

¹⁰⁶⁶ Vgl. BACHMANN, Reichsgeschichte, I, S. 48-51. Für die Ereignisse der Kriegsjahre 1461/62 siehe auch die Rotheburger Chronik in StAB Geheimes Hausarchiv Plassenburg Nr. 4444, eine der brandenburgischen Kanzlei entstammende Abschriftensammlung des Schriftwechsels zwischen Markgraf Albrecht Achilles, Herzog Ludwig, Kaiser Friedrich III. und dem Bamberger Bischof, die im Folgenden nicht eigens zitiert wird, wenn die entsprechenden Schriftstücke aus der niederbayerischen Überlieferung vorliegen.

¹⁰⁶⁷ Dem Ausschreiben Kaiser Friedrichs III. an seinen Bruder vom 6. Juni 1461 (Vgl. dazu MÜLLER, Reichstagstheaturum, II, S. 63 und JANSSEN, Reichsrespondenz, II, Nr. 267 und 268.) folgte drei Tage später die Kriegserklärung von Erzherzog Albrecht. (Siehe dazu BayHStA NBCB 12, fol. 3-6, ediert bei HASSELHOLDT-STOCKHEIM, Urkunden, Beilage LIV. Siehe dazu auch PALACKY, BEITRÄGE, Nr. 241 und MÜLLER, Reichstagstheaturum, II, S. 62.) Siehe dazu auch HASSELHOLDT-STOCKHEIM, Kampf, S. 135. Zum Ausbruch und Verlauf des Krieges siehe eingehend BACHMANN, Reichsgeschichte, I, S. 70-73, 83, 99

¹⁰⁶⁸ Zu der verbreiteten fehlerhaften Datumsangabe des 20. Juli und deren Widerlegung siehe zusammenfassend KLUCKHOHN, Ludwig, S. 89-190, Anm. †).

¹⁰⁶⁹ Vidimus der kaiserlichen Ernennungsurkunde (16.7.1461) vom 13.4.1464 in StAA Reichsstadt Augsburg U 363, Abschrift in HHStA AUR 16.8.1461, Graz, Mittwoch nach St. Margarethentag 1461, unfol. Siehe dazu auch LICHNOWSKY, Geschichte, VII, Regesten S. 324-325, Nr. 555 und 558 und BACHMANN, Reichsgeschichte, I, S. 83f.

¹⁰⁷⁰ Siehe dazu die Abschrift der kaiserlichen Kriegserklärung an Ludwig in StAB Geheimes Hausarchiv Plassenburg Nr. 4444, fol. 25a-26a, Regest bei JANSSEN, Reichsrespondenz, II, Nr. 262, LICHNOWSKY, Geschichte, VII, Regesten S. 324, Nr. 549 und HEINIG, Urkunden, Heft 4, Nr. 327. Edition der kaiserlichen Kriegserklärung bei MÜLLER, Reichstagstheaturum, IV. Vorst., Kap. XIV, S. 68-70. Siehe dazu auch BACHMANN, Reichsgeschichte, I, S. 83. Die Echtheit des bei MÜLLER, Reichstagstheaturum, IV. Vorst., Kap. XIV, S. 69 abgedruckten kaiserlichen Fehdbriefs an Herzog Ludwig wird bei Kluckhohn bestritten. Siehe dazu KLUCKHOHN, Ludwig, S. 191, Anm. *). Zur kaiserlichen Anklage gegen Ludwig wegen Verletzung des Reichslandfriedens siehe MÜLLER, Reichstagstheaturum, IV. Vorst., Kap. XIV, S. 74-79. Siehe dazu auch RIEZLER, Geschichte, III, S. 405, HASSELHOLDT-STOCKHEIM, Kampf, S. 150, BUCHNER, Krieg, S. 56-57 und 154, GISMANN, Beziehungen, S. 197, ANGERMEIER, Königtum, S. 429 sowie KRAUS, Kampf, S. 303. Siehe dazu auch LICHNOWSKY, Geschichte, VII, Regesten S. 325, Nr. 556 (Landshut, 16.7.1461: Herzog Ludwig sagt dem Kaiser seine Pflicht auf.).

Ludwig von seiner Landshuter Residenz aus dem Kaiser die Fehde an, allerdings nur als österreichischem Territorialherrn und nicht als Reichsoberhaupt.¹⁰⁷¹

Am 18. Juli 1461 erging die Aufforderung an die Fürsten und Städte des Reichs, den kaiserlichen Hauptleuten in diesem Reichskrieg gegen Herzog Ludwig zu helfen.¹⁰⁷² Auf die kaiserliche Kriegserklärung antwortete Ludwig am 15. August 1461: „Wie daß er seinen Kriegs-Zug wider seine Majestät nicht als gegen einen Römischen Keyser, sondern allein als gegen einen Herzogen von Oesterreich vorgenommen, deme er dann die Zweytracht, Aufruhr und Empörung in Oesterreich stillen und abstellen zu helffen mit Rath und That billich beygesprungen. Wann sonsten redliche Ursachen, wie die genannt seyn mögen, vorhanden wären, welche die Keyserl. Majest. und das Reich betreffen, wolte er sich ungerne mahnen lassen, sondern vor sich selbst, als ein gehorsamer Fürst des Reichs, Ihrer Majestät zu Hülffe kommen. [...] So begehre er auch Sr. Majestät zugeschickten Fehd-Brieff nicht anzunehmen, sondern schicke deroselben solchen wieder zurück, mit Bedingnis, daß er gegen Sr. Majestät keinen Krieg führen, noch solchen von deroselben annehmen wolle.“¹⁰⁷³ Diese Argumentation, nur gegen Friedrich III. als österreichischen Landesherrn und nicht als Reichsoberhaupt, Krieg zu führen, änderte nichts mehr an dem bevorstehenden Kriegausbruch. Friedrich III. versicherte den Reichsständen die Richtigkeit des bevorstehenden Reichskrieges gegen den Landshuter Herzog, dessen Ausbruch nicht in österreichischen Territorialbelangen, sondern in das Reich betreffenden Angelegenheiten begründet liege. Ludwig werde wegen der Besetzung der Reichsstadt Donauwörth und des Eichstätter Hochstifts nun seiner gerechten Strafe zugeführt.¹⁰⁷⁴ Unter Ausräumung aller Zweifel bei der Differenzierung in Territorial- oder Reichsangelegenheiten konnten der Kaiser und sein Reichshauptmann Albrecht Achilles mit der geballten Macht des Reiches gegen den unliebsamen Widersacher Ludwig vorgehen. Da Ludwig ihm Rat, Dienst und

¹⁰⁷¹ Nach BayHStA NKB 12, fol. 21a-23a, Regest bei LICHNOWSKY, Geschichte, VII, Regesten Nr. 556.

¹⁰⁷² Vgl. BayHStA PNU Landest. u. Ein. 708, Riezler, Geschichte, III, S. 405, KLUCKHOHN, Ludwig, S. 186-190 und ULSAMER, Rother Richtung, S. 127. Vgl. dazu auch MÜLLER, Reichstagstheatrums, IV. Vorst., Kap. XIV, S. 69-70. Zur Ernennung der kaiserlichen Reichshauptleute siehe BACHMANN, Briefe, Nr. 91-93. Zur kaiserlichen Hilfsaufforderung an die Reichsstädte vgl. Janssen, Reichsrespondenz, II, Nr. 260 und BACHMANN, Briefe, Nr. 94. Siehe dazu auch die ab August 1461 an Ludwig den Reichen abgesandten Absagebriefe der kaiserlich-brandenburgischen Anhängerschaft in BayHStA PNU Ausw. St. 129, 130 und BayHStA PNU Bünde und Fehden 190-196.

¹⁰⁷³ Zitat nach MÜLLER, Reichstagstheatrums, IV. Vorst., Kap. XIV, S. 70. Siehe dazu BayHStA NKB 12, fol. 21-23, KLUCKHOHN, Ludwig, S. 191 und GALLAS, Reichsreformbewegung, S. 118-119. Siehe dazu auch LICHNOWSKY, Geschichte, VII, Regesten, S. 326, Nr. 578 (Graz, 14.8.1461: Der Kaiser verkündet den Reichsstädten, dass der Krieg gegen Bayern nicht wegen österreichischer Angelegenheiten, sondern wegen der niederbayerischen Einnahme von Donauwörth und Eichstätt geführt werde.), CHMEL, Materialien, II, Nr. CLXXXVII, S. 247-250, BUCHNER, Krieg, S. 59-60, HASSELHOLDT-STOCKHEIM, Kampf, S. 154 und Bachmann, Reichsgeschichte, I, S. 85.

¹⁰⁷⁴ Siehe dazu das kaiserliche Ausschreiben an die Reichsstädte vom 14.8.1461, Regest bei LICHNOWSKY, Geschichte, VII, Regesten Nr. 578.

Lehen aufgesagt und ihm die Fehde erklärt habe, klagte Friedrich III. ihn des „crimen laesae maiestatis“ an. Ludwig habe entgegen seinem Eid als Reichsfürst Reichsstände wie Dinkelsbühl, Donauwörth und Eichstätt angegriffen, weshalb der Kaiser sofortige Truppenhilfe gegen Bayern-Landshut forderte und alle dagegen gerichteten Einungen und Verträge aufhob.¹⁰⁷⁵

Die reichen Verschreibungen Erzherzog Albrechts - die Verhandlungen zwischen Albrecht VI. und Ludwig waren vom 8. bis 10. Juli im Feldlager vor Melk abgeschlossen worden¹⁰⁷⁶ - bewogen den Herzog zu dieser verhängnisvollen Kriegshilfe gegen das Reichsoberhaupt und machten die Kluft zwischen Ludwig und Friedrich III. unüberbrückbar. In dem am 29. Mai 1459 zu Burghausen abgeschlossenen lebenslänglichen Bündnis hatten sich Erzherzog Albrecht VI. und Herzog Ludwig der Reiche zwar zu gegenseitiger Truppenhilfe im Kriegsfall verpflichtet, den Kaiser jedoch nur in den Angelegenheiten ausgenommen, die das Heilige Römische Reich betreffen.¹⁰⁷⁷ Bereits mit diesem Bündnis versuchten Ludwig und Albrecht VI. zwischen Territorial- und Reichsangelegenheiten, wie in dem niederbayerisch-böhmischen Bündnis vom 8. Mai 1460,¹⁰⁷⁸ zu trennen.¹⁰⁷⁹ Dieser Versuch Ludwigs des Reichen im Verbund mit Erzherzog Albrecht VI., basierend auf dieser Differenzierung zwischen Friedrich III. als Reichsoberhaupt und Landesherrn, zu besiegen und damit die kaiserliche Autorität hinsichtlich des Reichsfriedens zu unterminieren, scheiterte aber letztendlich. Mit der Reichskriegserklärung hatte der Kaiser diesen Versuch unterbunden. Diese Kämpfe wurden von Friedrich III. nicht als Fehde akzeptiert, sondern als Frevel gegen das Reich und das Reichsoberhaupt ausgelegt und Ludwig daraufhin die Reichsacht und der Lehensentzug angedroht. Der Kaiser klagte den Landshuter Herzog nicht nur der geleisteten Hilfe für Albrecht VI., sondern auch wegen der Übergriffe auf Donauwörth, Dinkelsbühl, das Hochstift Eichstätt und auf die Juden in Landshut und Regensburg an.¹⁰⁸⁰

Der Brandenburger hatte die Gelegenheit sofort ergriffen und den Kaiser unermüdlich zu diesem militärischen Vorgehen gegen Herzog Ludwig angespornt, um seine persönliche Fehde gegen Ludwig unter dem Reichspanier fortzusetzen. Eine Verständigung zwischen dem

¹⁰⁷⁵ Siehe dazu die beiden kaiserlichen Ausschreiben vom 14.8.1461 und 1.9.1461 in HEINIG, Urkunden, Heft 4, Nr. 339 und 341.

¹⁰⁷⁶ Siehe dazu BACHMANN, Reichsgeschichte, I, S. 85.

¹⁰⁷⁷ Nach BayHStA PNU Auswärtige Staaten 659, ediert bei HASSELHOLDT-STOCKHEIM, Urkunden, Beilage LXVI. Siehe dazu auch HHStA Hs. W 313, fol. 57b, CHMEL, Materialien, II, Nr. CXXXVIII, S. 171, LICHNOWSKY, Geschichte, VII, Regesten S. 294, Nr. 213, BACHMANN, Reichsgeschichte, I, S. 22 und KRIMM, Baden, S. 58.

¹⁰⁷⁸ Siehe BayHStA KbU 7167 und BayHStA PNU Auswärtige Staaten 850, ediert bei HASSELHOLDT-STOCKHEIM, Urkunden, Beilage XXXV.

¹⁰⁷⁹ Vgl. dagegen KLUCKHOHN, Ludwig, S. 187, der diese Separierung erst dem niederbayerisch-böhmischen Bündnis zuschreibt.

¹⁰⁸⁰ Nach ANGERMEIER, Königtum, S. 444f.

Kaiser und Ludwig wollte er unbedingt verhindern, fürchtete er doch, dass seine Forderungen bezüglich des Nürnberger Landgerichts, der besetzten markgräflichen Gebiete und des Bistums Eichstätt unberücksichtigt bleiben würden.¹⁰⁸¹ Sächsische Vermittlungsversuche zwischen Brandenburg und Bayern-Landshut waren erfolglos geblieben.¹⁰⁸² Albrecht Achilles sah die Gunst der Stunde nun gekommen, um als Reichshauptmann unter dem Vorwand der Wahrung des Reichsinteresses die durch die „Rother Richtung“ erlittene Schmach und die Beschneidung seiner Machtposition zu revidieren. Denn Herzog Ludwig und Erzherzog Albrecht hätten als „Feinde, Beschädiger und ungehorsame Widersacher“ des Kaisers nicht nur die Ordnung im Reich zerstört, sondern auch die deutsche Nation schwer beschädigt, wie Albrecht in den zahlreichen gegenseitigen öffentlichen Anschuldigungen zwischen Brandenburg und Bayern-Landshut kundtat.¹⁰⁸³ Gestützt auf kaiserliche Mandate konnte der Markgraf im Verbund mit Markgraf Karl von Baden und Graf Ulrich von Württemberg gegen den Friedensbrecher Ludwig vorgehen.¹⁰⁸⁴ Die Fortsetzung des brandenburgisch-wittelsbachischen Territorialkonflikts zog damit immer weitere Kreise im Reich und wuchs sich zu einem Reichskrieg aus, in dem sich die alten Mächtegruppierungen wieder gegenüberstanden. Am 14. August 1461 erklärte Ludwig dem Markgrafen den Krieg,¹⁰⁸⁵ drei Tage später sagte Albrecht Achilles ihm „von kaysers wegen“ ab.¹⁰⁸⁶ Auf der Seite Bayern-Landshuts standen König Georg Podiebrad,¹⁰⁸⁷ Pfalzgraf Friedrich der Siegreiche,¹⁰⁸⁸

¹⁰⁸¹ Vgl. dazu BayHStA NKB 12, fol. 144, ediert bei HASSELHOLDT-STOCKHEIM, Urkunden, Beilage LXI und BayHStA NKB 12, fol. 145, ediert bei HASSELHOLDT-STOCKHEIM, Urkunden, Beilage LXII. Vgl. dazu auch HASSELHOLDT-STOCKHEIM, Urkunden, Beilage LXXVIIb und LXXVIIc, HASSELHOLDT-STOCKHEIM, Kampf, S. 147-148 sowie KLUCKHOHN, Ludwig, S. 189 und 192 und BACHMANN, Reichsgeschichte, I, S. 82-84. Vgl. dagegen BUCHNER, Krieg, S. 55.

¹⁰⁸² Siehe BACHMANN, Reichsgeschichte, I, S. 85f.; siehe dazu auch RIEZLER, Geschichte, III, S. 405f., VON KRAUS, Geschichte, S. 402-404 und KLUCKHOHN, Ludwig, S. 192f.

¹⁰⁸³ Nach KLUCKHOHN, Ludwig, S. 192-196. Siehe dazu auch LICHNOWSKY, Geschichte, VII, Regesten, S. 326, Nr. 572, 573, 576, RIEZLER, Geschichte, III, S. 406, BUCHNER, Krieg, S. 57-58, BACHMANN, Reichsgeschichte, I, S. 86f. und GALLAS, Reichsreformbewegung, S. 120.

¹⁰⁸⁴ Siehe Bachmann, Briefe, S. 136f. und Krieger, Regesten, IV, Nr. 8639; siehe dazu auch BACHMANN, Reichsgeschichte, I, S. 113ff., RIEZLER, Geschichte, III, S. 406, VON KRAUS, Geschichte, S. 382 und KLUCKHOHN, Ludwig, S. 198f.

¹⁰⁸⁵ Feindsbrief Ludwigs des Reichen an Albrecht Achilles in StAN, Fstm. Ansbach, Diff. m. Benachbarten, Würzburger Bücher 5, fol. 211a+b. Vgl. dazu auch BACHMANN, Briefe, Nr. 113.

¹⁰⁸⁶ Siehe BayHStA NKB 12, fol. 87a+b (Ansbach, 17.8.1461), ediert bei MÜLLER, Reichstagstheatrums, II, S. 56f. und BACHMANN, Briefe, Nr. 118. Siehe dazu auch KLUCKHOHN, Ludwig, S. 192f., VON KRAUS, Geschichte, S. 382 und GALLAS, Reichsreformbewegung, S. 120.

¹⁰⁸⁷ Nach BACHMANN, Briefe, Nr. 244. Feindsbrief Georg Podiebrads an Albrecht Achilles (31. August 1461) in StAN, Fstm. Ansbach, Diff. m. Benachbarten, Würzburger Bücher 5, fol. 4a+b, Siehe dazu auch JANSSEN, Reichs-correspondenz, II, Nr. 270: König Georg von Böhmen forderte am 1. September 1461 den Rat der Stadt Frankfurt auf, Albrecht Achilles gegen Herzog Ludwig keine Hilfe zu leisten. Am 13. Oktober 1461 erklärte er auch Kurfürst Friedrich von Brandenburg, dem Bruder Markgraf Albrechts, den Krieg. (Siehe dazu PALACKY, BEITRÄGE, Nr. 254.) Vgl. dagegen BUCHNER, Krieg, S. 64, der den böhmischen Feindsbrief an Albrecht Achilles irrtümlicherweise auf den 1.9.1461 datiert.

¹⁰⁸⁸ Feindsbrief Pfalzgraf Friedrichs an Albrecht Achilles (10. September 1461) in StAN, Fstm. Ansbach, Diff. m. Benachbarten, Würzburger Bücher 5, fol. 214b. Siehe dazu auch BACHMANN, Briefe, Nr. 146. Siehe dagegen BUCHNER, Krieg, S. 64, der den pfalzgräflichen Feindsbrief fälschlicherweise auf den 4.9.1461 datiert.

Pfalzgraf Otto von Neumarkt,¹⁰⁸⁹ die Bischöfe von Bamberg und Würzburg,¹⁰⁹⁰ Erzherzog Albrecht von Österreich¹⁰⁹¹ und Herzog Sigmund von Tirol,¹⁰⁹² Bayern-München verhielt sich neutral.¹⁰⁹³ Das Heer des Brandenburgers, ergänzt nur durch Truppen des Württemberger Grafen und Graf Ulrichs von Öttingen, war zahlenmäßig dem wittelsbachischen Heeresverband weit unterlegen. Bayern-Landshut, durch Rüstungen seit dem Frühsommer 1461 gut auf den Krieg vorbereitet, konnte ein schlagkräftiges und, wie bereits im vorangegangenen Kriegsjahr, den markgräflichen Truppen überlegenes Heer ins Feld führen. Zahlenmäßig verstärkt durch mindestens 2000 bis 2500 böhmische Söldner¹⁰⁹⁴ vereinigte sich der über 16 000 Mann starke niederbayerische Heeresverband¹⁰⁹⁵ Ende August in der Gegend von Altdorf bei Nürnberg mit den Truppen von Pfalzgraf Friedrich dem Siegreichen, Pfalzgraf Otto von Neumarkt und den Bischöfen von Würzburg und Bamberg. Das wittelsbachische Heer fiel diesmal noch weiter in das markgräfliche Territorium ein, wo es am Anfang des Feldzuges bereits 18 Städte, Orte und Burgen in Franken okkupieren konnte.¹⁰⁹⁶ Nur die Vermittlung König Georgs von Böhmen konnte Friedrich III. vor einer größeren Katastrophe bewahren: verstärkt durch bayerische Hilfstruppen konnte Erzherzog Albrecht VI. im Sommer 1461 zahlreiche Erfolge auf seinem Kriegszug gegen seinen Bruder in Niederösterreich verbuchen, bis Georg Podiebrad den Waffenstillstand von Laxenburg am

¹⁰⁸⁹ Feindsbrief Pfalzgraf Ottos an Albrecht Achilles (24. August 1461) an Albrecht Achilles in StAN, Fstm. Ansbach, Diff. m. Benachbarten, Würzburger Bücher 5, fol. 214b. Vgl. dazu auch BACHMANN, Briefe, Nr. 125.

¹⁰⁹⁰ Feindsbrief Bischof Georgs von Bamberg an Albrecht Achilles (31. August 1461) in StAN, Fstm. Ansbach, Diff. m. Benachbarten, Würzburger Bücher 5, fol. 211b-212b. Erklärung des Bamberger Bischofs an den Markgrafen, dass er nun Herzog Ludwigs Helfer geworden ist (31. August 1461) in ebd., fol. 212b. Feindsbrief Bischof Johanns von Würzburg an den Markgrafen (31. August 1461) in ebd., fol. 213a und StAWü Historica Saal VII Nr. 452 (Faszikel 30) fol. 4 und StAWü Würzburger Standbuch 720, fol. 83. Siehe dazu auch BACHMANN, Briefe, Nr. 129, 130 und BUCHNER, Krieg, S. 63.

¹⁰⁹¹ Feindsbrief Erzherzog Albrechts von Österreich an Albrecht Achilles (8. September 1461) in StAN, Fstm. Ansbach, Diff. m. Benachbarten, Würzburger Bücher 5, fol. 213b. Vgl. dazu auch BACHMANN, Briefe, Nr. 142.

¹⁰⁹² Feindsbrief von Hg. Sigmund von Österreich (25. September 1461) in StAN, Fstm. Ansbach, Diff. m. Benachbarten, Würzburger Bücher 5, fol. 24a. Nach BACHMANN, Briefe, Nr. 167. Zur Unterstützung Ludwigs mit Tiroler Söldnertruppen siehe GISMANN, Beziehungen, S. 203.

¹⁰⁹³ Nach GALLAS, Reichsreformbewegung, S. 122.

¹⁰⁹⁴ Nach TRESP, Söldner, S. 198-199: Die im Vergleich zu den im Vorjahr angeworbenen mindestens 5000 Söldnern deutlich geringere Anzahl führt Tresp, neben der ungünstigeren Überlieferungssituation in diesem Jahr, vor allem auf andere Kriegsherde im Reich zurück. Die Feldzüge Georg Podiebrads in Oberfranken und der Niederlausitz sowie der habsburgische Bruderkrieg in Österreich, wo auch viele böhmische und mährische Söldner zogen, schwächten das Angebot auf dem böhmischen Söldnermarkt deutlich.

¹⁰⁹⁵ Nach TRESP, Söldner, S. 165.

¹⁰⁹⁶ Siehe dazu und zum Kriegsverlauf RIEZLER, Geschichte, III, S. 406-408, KLUCKHOHN, Ludwig, S. 194-199, BACHMANN, Reichsgeschichte, I, S. 118-137, VON KRAUS, Geschichte, S. 382-384 und GALLAS, Reichsreformbewegung, S. 122. Siehe dazu auch BUCHNER, Krieg, S. 61-64, HASSELHOLDT-STOCKHEIM, Kampf, S. 146-148, 151ff., ULSAMER, Rother Richtung, S. 127-128 und TRESP, Söldner, S. 165. Ein Verzeichnis dieser 1461 von Ludwig dem Reichen eroberten Orte findet sich im BayHStA, NKB 41, fol. 197a-199a, ediert bei HASSELHOLDT-STOCKHEIM, Urkunden, Beilage LXXXVIII. Siehe dazu auch JANSSEN, Reichs correspondenz, II, Nr. 279, 290, 291. Abschrift der Ernennungsurkunde der Hauptleute Ludwigs des Reichen im Kampf gegen Albrecht Achilles im BayHStA NKB 41, fol. 156a-157b, ediert bei HASSELHOLDT-STOCKHEIM, Urkunden, Beilage LX.

6. September 1461 vereinbaren konnte. Die in Niederösterreich stationierten niederbayerischen Hilfstruppen konnten nun wieder zu ihrem Heeresverband stoßen.¹⁰⁹⁷

Die Angaben über die Heeresstärke klaffen weit auseinander. Tresp vermutet aufgrund der Angaben bei Würdinger etwa 10 000 bis 15 000 Mann unter Waffen.¹⁰⁹⁸ In seinen Plänen für ein römisch-deutsches Königtum von der brandenburgischen Partei nicht unterstützt, hatte sich der Böhmenkönig Georg Podiebrad voll und ganz der wittelsbachischen Seite zugewandt und zu den Waffen gegriffen, nachdem er Markgraf Albrecht Achilles den Krieg erklärt hatte.¹⁰⁹⁹ Ein böhmisches Heereskontingent unter der Führung von Lev von Rožmítal, dem Schwager Podiebrads, und seinem Hofmeister Peter Kdulinec von Ostroměř stieß in das markgräfliche Territorium im Fichtelgebirge vor, eine weitere böhmische Heeresabteilung unter Zdeněk von Sternberg setzte Kurfürst Friedrich II. von Brandenburg in der Niederlausitz zu.¹¹⁰⁰ Obwohl diese Vorstöße in markgräfliches Territorium wenig erfolgreich waren, verhalfen sie doch dem wittelsbachischen Heer zu einem taktischen Vorteil: ein wichtiger Teil der Streitkräfte des Markgrafen wurde auf diesem Nebenkriegsschauplatz gebunden und konnte sich nicht an den Kämpfen in Mittelfranken beteiligen.¹¹⁰¹

Der siegreiche Vormarsch des bayerischen Heeres wurde schon bald gestoppt. Nicht nur die im Oktober einsetzenden ungünstigen Witterungsverhältnisse und die bei der Versorgung des großen Heeres auftretenden Probleme setzten den wittelsbachischen Truppen zu. Der Verlust der wichtigsten Verbündeten ließ das Heer schließlich auseinanderbröckeln.¹¹⁰² Die militärische Schlagkraft war durch den Abzug der Bamberger und Pfälzer Truppen aus dem bayerischen Heer empfindlich geschwächt worden: nach einem brandenburgischen Angriff hatte der Bamberger Bischof am 20. Oktober mit Albrecht und Friedrich von Brandenburg

¹⁰⁹⁷ Siehe dazu BACHMANN, Reichsgeschichte, I, S. 99-109, VON KRAUS, Geschichte, S. 402-405, PALACKY, Geschichte, IV/2, S. 191f., RIEZLER, Geschichte, III, S. 406f., GISMANN, Beziehungen, S. 197 und HEYMANN, George, S. 321. Vgl. dazu auch BayHStA PNU Ausw. St. 855: Mandat des Kaisers vom 8.6.1461 an alle Stände in Bayern um Hilfe gegen König Georg von Böhmen und Erzherzog Albrecht VI. von Österreich, indem er alle Stände ersucht, ihm zu helfen, wenn ihn beide bekriegen.

¹⁰⁹⁸ Siehe dazu TRESP, Söldner, S. 199.

¹⁰⁹⁹ Feindsbrief Georg Podiebrads an Albrecht Achilles (31. August 1461) in StAN, Fstm. Ansbach, Diff. m. Benachbarten, Würzburger Bücher 5, fol. 4a+b, Siehe dazu auch JANSSEN, Reichsrespondenz, II, Nr. 270: König Georg von Böhmen forderte am 1. September 1461 den Rat der Stadt Frankfurt auf, Albrecht Achilles gegen Herzog Ludwig keine Hilfe zu leisten. Am 13. Oktober 1461 erklärte er auch Kurfürst Friedrich von Brandenburg, dem Bruder Markgraf Albrechts, den Krieg. (Siehe dazu PALACKY, Beiträge, Nr. 254.) Vgl. dagegen BUCHNER, Krieg, S. 64 und JÁNSKÝ, Chronik, S. 258, die den böhmischen Feindsbrief an Albrecht Achilles irrtümlicherweise auf den 1.9.1461 datieren. Siehe dazu auch BACHMANN, Reichsgeschichte, I, S. 119-123 und PALACKY, Geschichte, IV/2, S. 192f.

¹¹⁰⁰ Nach TRESP, Söldner, S. 198. Berichten über das böhmische Heer in Oberfranken zufolge war es etwa 3000 Mann stark. (Nach FRA XLIV, Nr. 138 und 140.) Auf eine Stärke von 8000 Mann schätzte es hingegen Herzog Ludwig. (Nach FRA XLIV, Nr. 147.) Siehe dazu auch BACHMANN, Reichsgeschichte, I, S. 123f.

¹¹⁰¹ Siehe dazu TRESP, Söldner, S. 165; siehe dazu auch JÁNSKÝ, Chronik, S. 258.

¹¹⁰² Vgl. TRESP, Söldner, S. 199. Vgl. dazu auch KLUCKHOHN, Ludwig, S. 201.

Frieden geschlossen.¹¹⁰³ Auch der Würzburger Bischof zog, bedrängt von Brandenburg und Sachsen, seine Truppen aus Franken ab, und Pfalzgraf Friedrich konzentrierte seine Kräfte am Rhein, wo es zum Ausbruch der Mainzer Stiftsfehde gekommen war.¹¹⁰⁴ Die Schlüsselposition für die militärischen Geschicke der wittelsbachischen Partei nahm aber der Böhmenkönig ein. Georg Podiebrad ergriff die sich bietende Gelegenheit zur Annäherung an den Kaiser und zur Konsolidierung seiner böhmischen Herrschaft, wobei er seinem niederbayerischen Verbündeten die Unterstützung entzog. Der in Österreich durch den erfolgreichen Kriegszug seines Bruders Erzherzog Albrecht VI. in schwere Bedrängnis geratene Kaiser benötigte dringend neuen Rückhalt im Reich. Um sich den Kaiser, der an der Kurie für sein umstrittenes Königtum auftreten sollte, zu verpflichten, trat Podiebrad als Friedensstifter zwischen den sich bekriegenden Parteien auf, um seine übergeordnete Stellung wieder zu erlangen. Er ordnete den Rückzug seines Heeres in Oberfranken an und forderte Ludwig den Reichen zur Entlassung aller böhmischen Söldner in seinem Heer auf, um die Anfang November 1461 in Prag angesetzten Friedensverhandlungen nicht zu gefährden.¹¹⁰⁵ Albrecht Achilles nutzte die neue Situation sofort aus: nachdem Ludwig seine Söldner entlassen hatte, konnte er bis Anfang Dezember 1461 etliche der wittelsbachisch besetzten Orte in Franken zurückerobern.¹¹⁰⁶ Die streitenden Parteien waren an einer Unterbrechung ihres Kampfes nicht wirklich interessiert. Ludwig erließ am 10. November 1461 bereits ein neues Heeresaufgebot in seinem Herzogtum und bat noch während der Prager Friedensverhandlungen im November 1461 den Böhmenkönig erfolglos um neue Truppenunterstützung für einen Feldzug in Oberfranken.¹¹⁰⁷

¹¹⁰³ Nach HASSELHOLDT-STOCKHEIM, Urkunden, Beilage LXXXVI und LXXXVII. Vgl. dazu auch KLUCKHOHN, Ludwig, S. 199, BUCHNER, Krieg, S. 67 und GALLAS, Reichsreformbewegung, S. 123. Ulsamer gibt irrtümlicherweise einen Friedensschluss zwischen Bamberg und Sachsen an. (Vgl. dazu ULSAMER, Rother Richtung, S. 128.)

¹¹⁰⁴ Vgl. dazu GALLAS, Reichsreformbewegung, S. 123, BUCHNER, Krieg, S. 67 und KLUCKHOHN, Ludwig, S. 199-200 und 205. Vgl. dazu auch ULSAMER, Rother Richtung, S. 128 und HASSELHOLDT-STOCKHEIM, Kampf, S. 160-161.

¹¹⁰⁵ Siehe dazu TRESP, Söldner, S. 199. Zur Aufforderung an Ludwig, die böhmischen Söldner zu entlassen, siehe PALACKY, Geschichte, IV/2, S. 195f. Siehe dazu auch detailliert BACHMANN, Reichsgeschichte, I, S. 141-147 und HEYMANN, George, S. 254.

¹¹⁰⁶ Nach FRA XLIV, Nr. 203 und 205. Siehe dazu auch TRESP, Söldner, S. 165 und 199-200 sowie BUCHNER, Krieg, S. 68.

¹¹⁰⁷ Zu den Verhandlungen eines neuen Feldzugs in Oberfranken siehe HASSELHOLDT-STOCKHEIM, Urkunden, Beilagen XC, XCV, XCVI, XCVIII, CIII und CIV. Nach dem Scheitern des böhmischen Vorstoßes in der Niederlausitz verwarf Georg Podiebrad den Plan, seinen Sohn Viktorin mit einer Heeresabteilung nach Franken zu entsenden, woran auch die drängenden Bitten der bayerischen Räte bis zum Abschluss des Prager Waffenstillstandes nichts zu ändern vermochten. Siehe dazu auch TRESP, Söldner, S. 200, BACHMANN, Reichsgeschichte, I, S. 148f. und RIEZLER, Geschichte, III, S. 408. Als Fürsprecher für die neuen Feldzugspläne traten neben den einflussreichen Adligen Jan Calta von Kamenná Hora, Apel und Bernhard Vitzthum, dem böhmischen Hofmeister Petr Kdulinec und Lev von Rožmitál, die an den niederbayerischen Söldnerwerbungen und Kriegszügen dieser Zeit maßgeblich beteiligt waren, auch die böhmische Königin Johanna, die Schwester des Lev von Rožmitál, auf. Siehe dazu ausführlich TRESP, Söldner, S. 200-201.

Zur Sicherung des Rückhalts im eigenen Hause schloss Ludwig am 5. Dezember 1461 in Lauingen mit seinen oberbayerischen Verwandten ein lebenslängliches Bündnis ab. In dieser Einung wurde zwar eine gegenseitige Stellung von 50 Reisigen vereinbart,¹¹⁰⁸ in zwei Zusatzvereinbarungen aber während der nächsten sieben Jahre die Neutralität Oberbayerns in kriegerischen Auseinandersetzungen Bayern-Landshuts mit Markgraf Albrecht Achilles und Graf Ulrich von Württemberg vereinbart.¹¹⁰⁹

Die veränderten Konstellationen zwangen Ludwig vorläufig zur Annahme des Prager Waffenstillstandes vom 7. Dezember 1461, in dem eine vom 21. Dezember 1461 bis zum 23. April 1462 andauernde Waffenruhe und ein gütlicher Ausgleich zwischen den Kriegsparteien vor dem Böhmenkönig am 6. Februar 1462 in Znaym vereinbart worden waren.¹¹¹⁰ Die

¹¹⁰⁸ Nach BayHStA PNU Landesteilungen und Einungen 709, BayHStA KbÄA 1998, S. 165-178 und GHA HU 2091, ediert bei HASSELHOLDT-STOCKHEIM, Urkunden, Beilage CXXV. Diese Einung wurde trotz der kaiserlichen Ermahnung und Strafandrohung vom 4.12.1461 an die oberbayerischen Herzöge, Ludwig dem Reichen zu helfen, abgeschlossen. (Nach LICHNOWSKY, Geschichte, VII, Regesten, S. 330, Nr. 618.) Siehe dazu auch BACHMANN, Reichsgeschichte, I, S. 167f.

¹¹⁰⁹ Siehe dazu GHA HU 646 (5.12.1461), ediert bei HASSELHOLDT-STOCKHEIM, Urkunden, Beilage CXXVo und GHA HU 2752 (5.12.1461), ediert bei HASSELHOLDT-STOCKHEIM, Urkunden, Beilage CXXVb. Auch gegen die Reichsstadt Augsburg würde Oberbayern in den nächsten sechs Jahren keine Truppen stellen. Siehe dazu auch BACHMANN, Reichsgeschichte, I, S. 168. Vgl. dazu auch RIEZLER, Geschichte, III, S. 408-409. Riezler, wie auch Hasselholdt-Stockheim (Vgl. dazu HASSELHOLDT-STOCKHEIM, Urkunden, Beilage CXXVb.) haben aber fälschlicherweise den Samstag vor St. Niklastag 1461 als 9. Dezember angegeben. Vgl. dazu auch BUCHNER, Krieg, S. 71 und Anm. **): Buchner, der an dieser Stelle auf Aventin verweist, führt nur das Bündnis und nicht die beiden Urkunden mit den Zusatzvereinbarungen auf.

¹¹¹⁰ Siehe dazu HASSELHOLDT-STOCKHEIM, Urkunden, Beilagen CXVII-CXIX, PALACKY, Beiträge, Nr. 265, MÜLLER, Reichstagstheaturum, II, S. 89 und 91 und LICHNOWSKY, Geschichte, VII, Regesten, S. 330, Nr. 620. Siehe dazu auch BayHStA PNU Auswärtige Staaten 663 und HHStA Hs. B 62, fol. 1a-2b, ediert bei HASSELHOLDT-STOCKHEIM, Urkunden, Beilage Nr. CXVIII. Zu den Prager Friedensverhandlungen siehe GHA, Korrespondenzakten 917, fol. 1a-12a; siehe dazu auch HASSELHOLDT-STOCKHEIM, Urkunden, Beilagen LXXXIX-CXXIV, wo folgende Archivalien ediert sind: BayHStA NKB 11, fol. 1a-2b (Beilage XCI), BayHStA NKB 11, fol. 3 (Beilage XCII), BayHStA NKB 11, fol. 4a-7a (Beilage XCIII), BayHStA NKB 11, fol. 7b-8b (Beilage XCIV), BayHStA NKB 11, fol. 9a-10b (Beilage XCV), BayHStA NKB 27, fol. 290a-292a (Beilage XCVI), BayHStA NKB 27, fol. 292a-294a (Beilage XCVII), BayHStA NKB 27, fol. 294b- (Beilage XCVIII), BayHStA NKB 27, fol. 297- (Beilage XCIX), BayHStA NKB 27, fol. 298ff. (Beilage C), BayHStA NKB 27, fol. 303bff. (Beilage CI), BayHStA NKB 27, fol. 307ff. (Beilage CII), BayHStA NKB 27, fol. 309bff. (Beilage CIII), BayHStA NKB 27, fol. 313bff. (Beilage CIV), BayHStA NKB 27, fol. 318ff. (Beilage CV), BayHStA NKB 11, fol. 30a-46a (Beilage CVI), BayHStA NKB 11, fol. 46b-47b (Beilage CVII), BayHStA NKB 27, fol. 323ff. (Beilage CVIII), BayHStA NKB 27, fol. 348ff. (Beilage CIX), BayHStA NKB 27, fol. 349bff. (Beilage CX), BayHStA NKB 27, fol. 351ff. (Beilage CXI), BayHStA NKB 27, fol. 352ff. (Beilage CXII), BayHStA NKB 27, fol. 353bff. (Beilage CXIII), BayHStA NKB 27, fol. 358bff. (Beilage CXIV), BayHStA NKB 11, fol. 60b-61b (Beilage CXV), BayHStA NKB 11, fol. 62a-74b (Beilage CXVI), StAN, Fstm. Ansbach, Diff. m. Benachbarten, Würzburger Bücher 5, fol. 17a-18a und 22a-23a (Beilage CXVIII), BayHStA NKB 11, fol. 77a (Beilage CXX), BayHStA NKB 11, fol. 77b (Beilage CXXI), BayHStA NKB 11, fol. 78a-79a (Beilage CXXI), BayHStA NKB 11, fol. 79b-80a (Beilage CXXIII) und BayHStA NKB 11, fol. 80, NKB 27, fol. 379ff., NKB 11, fol. 81a-82b (Beilage CXXIV). Siehe dazu auch ausführlich HASSELHOLDT-STOCKHEIM, Kampf, S. 201-226, BACHMANN, Reichsgeschichte, I, S. 149-158, 167-173 und KLUCKHOHN, Ludwig, S. 202-204. Vgl. dazu auch PALACKY, Beiträge, Nr. 263, 265, 266, DERS., Geschichte, IV/2, S. 196f., RIEZLER, Geschichte, III, S. 408f., BUCHNER, Krieg, S. 70, GALLAS, Reichsreformbewegung, S. 125, GISMANN, Beziehungen, S. 198f., JÁNSKÝ, Chronik, S. 259, HEYMANN, George, S. 254f. und ULSAMER, Rother Richtung, S. 131. Der in Prag anwesenden niederbayerischen Delegation gehörten der Propst von Altaich, Dr. Martin Mair, Dr. Wilhelm Frauenkircher, Christoph Parsberger, Hans Seyboldsdorffer, Hans Putzner, Hans Leytgeber, Hans Fischer und Ludwigs Kanzler Christoph Dörner an. (Siehe dazu HASSELHOLDT-STOCKHEIM, Urkunden, Beilage Nr. XCI und BACHMANN, Reichsgeschichte, I, S. 147f.)

vereinbarte Waffenruhe war nicht von langer Dauer und leitete zur letzten, alles entscheidenden Phase in diesem Krieg über.

4. Erneute Kampfhandlungen bis zum Prager Friedensschluss im August 1463

Eine Einigung auf gütlichem Weg war angesichts der verhärteten Fronten unmöglich. Mit der Rückendeckung des Reichsoberhauptes¹¹¹¹ drängte Albrecht Achilles unter Ignorierung des Waffenstillstandes bereits im Januar des Jahres 1462 erfolgreich auf die Fortführung des Krieges, um seinem Gegner mit der Waffenruhe keinen taktischen Vorteil zu verschaffen.¹¹¹²

Die süddeutschen Reichsstädte traten nach einem Aufruf des Kaisers¹¹¹³ schließlich aktiv in den wieder aufgeflammtten Reichskrieg¹¹¹⁴ ein, wodurch die markgräflische Position im Gegensatz zu den Feldzügen der Jahre 1460 und 1461 erheblich verbessert wurde. 31 Reichsstädte sandten am 18. Januar 1462 Ludwig dem Reichen ihre Kriegserklärung zu.¹¹¹⁵ Allein die Reichsstadt Augsburg, mit der Ludwig künftig eine tiefe Feindschaft verbinden

¹¹¹¹ Kaiser Friedrich III. machte die Einhaltung des Waffenstillstandes von der markgräflichen Zustimmung abhängig. (Siehe dazu HASSELHOLDT-STOCKHEIM, Urkunden, Beilage CXXVII.) Weder der Markgraf, noch seine Räte waren auf dem Prager Tag vertreten gewesen, weshalb der Kaiser den Waffenstillstand auch im Namen des Markgrafen angenommen hatte. (Vgl. dazu BACHMANN, Briefe, Nr. 207 und 208; vgl. dazu auch GALLAS, Reichsreformbewegung, S. 125.) Schließlich befahl Friedrich III. dem Markgrafen auch die Fortführung des Krieges gegen Ludwig den Reichen, wie einem brandenburgischen Schreiben an den Böhmenkönig vom 12. Januar 1462 zu entnehmen ist. (Vgl. dazu HASSELHOLDT-STOCKHEIM, Urkunden, Beilage CXXX; vgl. dazu auch KLUCKHOHN, Ludwig, S. 207-208 und S. 208, Anm. *) sowie GALLAS, Reichsreformbewegung, S. 126.)

¹¹¹² Vgl. GALLAS, Reichsreformbewegung, S. 126. Vgl. dazu auch HASSELHOLDT-STOCKHEIM, Urkunden, Beilage CXXVII und CXXVIII. Vgl. dazu auch KLUCKHOHN, Ludwig, S. 207-208, BUCHNER, Krieg, S. 71, PALACKY, Geschichte, IV/2, S. 199, BACHMANN, Reichsgeschichte, I, S. 170-174 und RIEZLER, Geschichte, III, S. 409.

¹¹¹³ Siehe dazu PALACKY, BEITRÄGE, Nr. 266 und HASSELHOLDT-STOCKHEIM, Urkunden, Beilage CXXII. Siehe dazu auch GALLAS, Reichsreformbewegung, S. 125.

¹¹¹⁴ Zum Verwahrungsbrief von Herzog Ludwig an Albrecht Achilles (21. Januar 1462) siehe BACHMANN, Briefe, Nr. 231; zum Fehdebrief von Albrecht Achilles in seiner Funktion als Reichsfeldherr an Herzog Ludwig siehe BACHMANN, Briefe, Nr. 236.

¹¹¹⁵ Nach KLUCKHOHN, Ludwig, S. 205-209, BACHMANN, Reichsgeschichte, I, S. 174-176, GALLAS, Reichsreformbewegung, S. 126, BUCHNER, Krieg, S. 72f., ULSAMER, Rother Richtung, S. 130 und JÁNSKÝ, Chronik, S. 259. Vgl. dazu auch RIEZLER, Geschichte, III, S. 409-410: Der Beschluss der Reichsstädte, am Reichskrieg teilzunehmen, fiel am 5. Januar 1462 in Ulm; die Fehdebrieфе trafen bis zum 17. Januar 1462 in Landshut ein. Siehe dazu auch KLUCKHOHN, Ludwig, S. 209, jedoch nur mit der ungenauen Datumsangabe „Mitte Januar“. Vgl. dagegen BUCHNER, Krieg, S. 73: Buchner führt über 40 Absagebriefe der Reichsstädte an. Siehe dazu auch die Absagebriefe der Reichsstädte Pfullendorf vom 16.1.1462 (in BayHStA Bünde und Fehden 199), Wimpfen vom 16.1.1462 (in BayHStA Bünde und Fehden 200), Aalen vom 18.1.1462 (in BayHStA Bünde und Fehden 209), Dinkelsbühl vom 18.1.1462 (in BayHStA Bünde und Fehden 198), Biberach vom 18.1.1462 (in BayHStA Bünde und Fehden 210), Augsburg vom 21.1.1462 (in HHStA Hs. B 62, fol. 12a und BayHStA PNU Reichsstädte 202) und Nördlingen vom 23.1.1462 (in BayHStA PNU Reichsstädte 73). Siehe dazu auch allgemein die seit Jahresanfang 1462 an Ludwig den Reichen ergangenen Absagebriefe der kaiserlich-brandenburgischen Anhängerschaft und der Anhängerschaft der Reichsstädte Donauwörth, Dinkelsbühl, Pfullendorf, Wimpfen, Lindau, Reutlingen, Ulm, Bopfingen, Aalen, Biberach und Augsburg in BayHStA PNU Bünde und Fehden 197, 201-208, 211-217 und BayHStA PNU Reichsstädte 197-200.

sollte, führte ein 5000 Mann starkes Heer, verstärkt mit 800 rekrutierten Söldnern aus der Schweiz unter ihrem Stadthauptmann Wilhelm von Rechberg ins Feld.¹¹¹⁶

Die aus der gemeinsamen Bedrängnis durch das Nürnberger Landgericht unter Markgraf Albrecht Achilles und die Suche nach Rückhalt und Schutz entstandene Verbindung der Reichsstädte in Franken und Schwaben mit der Wittelsbacherpartei nahm durch den reichsstädtischen Kriegseintritt keinen wirklichen Schaden. Auf eine neutrale Position in diesem Konflikt bedacht, hatte die Mehrheit der schwäbischen Reichsstädte dem mit ihnen verbündeten Graf Ulrich von Württemberg im Frühjahr 1460 Kriegshilfe gegen Wittelsbach verweigert. Das auf Betreiben Graf Ulrichs zustande gekommene Schiedsurteil fiel zugunsten der Städte aus: sie konnten zu keiner Waffenhilfe verpflichtet werden, da der Graf versäumt hatte, den Streitfall vor ein städtisches Austragsgericht zu bringen.¹¹¹⁷ Auch den Geboten Friedrichs III., der die Reichsstädte mehrmals zur aktiven Teilnahme am Reichskrieg gegen die Wittelsbacher aufgefordert hatte,¹¹¹⁸ versuchten die Reichsstädte ein halbes Jahr lang auszuweichen, beziehungsweise die Reichshilfe hinauszuzögern. Dem massiven kaiserlichen Druck, der Androhung hoher Geldstrafen und der Reichsacht,¹¹¹⁹ gaben die Reichsstädte schließlich nach und sagten im Januar 1462 Ludwig dem Reichen den Krieg an. Am 20. Januar, einen Tag vor der Absage an den Bayernherzog, hatten die Reichsstädte in Ulm jedoch noch ein gegenseitiges fünfjähriges Hilfsbündnis unterzeichnet, in dem Ludwig der Reiche von Ulm, Aalen, Giengen und Nördlingen¹¹²⁰ ausdrücklich ausgenommen wurde.¹¹²¹ Unter der Führung von Augsburg und Ulm nahmen nun vor allem die schwäbischen Reichsstädte am Kriegsgeschehen teil, wodurch sich der Kampfschauplatz schwerpunktmäßig nach Schwaben verlagerte.¹¹²²

Am 13. Januar 1462 stieß Albrecht Achilles an der Spitze seines Heeresverbandes, dem sich auch die Grafen von Württemberg und Öttingen angeschlossen hatten, über die zugefrorene Donau bei Rain, östlich von Donauwörth, in das niederbayerische Territorium ein. Es folgten

¹¹¹⁶ Nach ZORN, Augsburg, S. 147f.; siehe dazu auch BUCHNER, Krieg, S. 73, GISMAN, Beziehungen, S. 204. KLUCKHOHN, Ludwig, S. 213 und RIEZLER, Geschichte, III, S. 410.

¹¹¹⁷ Siehe dazu ANGERMEIER, Königtum, S. 429f.

¹¹¹⁸ Vgl. dazu JANSSEN, Reichsrespondenz, II, Nr. 260, 268, 277 und KLUCKHOHN, Ludwig, S. 206.

¹¹¹⁹ Siehe dazu auch BayHStA PNU Ausw. St. 2700: Kaiserliches Mandat, ausgestellt am 12.11.1461 in Graz, an die Reichsstadt Ulm. Ulm habe Friedrichs III. Gebot, das er unter Androhung schwerer Strafe (1000 lb lötliges Gold an die kaiserliche Kammer, Acht und Aberacht, Aberkennung aller Freiheiten und Privilegien) ausgesprochen hat, nämlich seinen kaiserlichen Hauptleuten gegen Herzog Ludwig Hilfe und Beistand zu leisten, übertreten. Die Reichsstadt Ulm hat das kaiserliche Gebot missachtet und Ludwig den Reichen und seine Helfer verpflegt und in der Stadt gespeist, weshalb sie der angekündigten kaiserlichen Strafe verfallen und ihnen hiermit eine Vorladung vor das kaiserliche Kammergericht zugeht.

¹¹²⁰ nicht aber von Augsburg, Gmünd, Memmingen, Kempten und Kaufbeuren

¹¹²¹ Nach BACHMANN, Briefe, Nr. 230 und ANGERMEIER, Königtum, S. 430. Zur Kriegserklärung der Reichsstädte an die Wittelsbacher siehe auch RIEZLER, Geschichte, III, S. 409f.

¹¹²² Nach TRESP, Söldner, S. 166.

schwere Verwüstungen und Plünderungen durch das markgräfliche Heer,¹¹²³ bis der niederbayerische Marschall Theseres von Fraunhofen im Verband mit bayerischen Rittern den Feind wieder über die Donau zurückdrängen konnte.¹¹²⁴ Ludwig der Reiche, der sich aufgrund des brandenburgischen Waffenstillstandsbruches zur Gegenwehr gezwungen sah,¹¹²⁵ begann mit Rüstungen. Auf seine guten Beziehungen zum Prager Hof vertrauend, versandte Ludwig der Reiche trotz der abwartenden Haltung des von beiden Parteien umworbenen Böhmenkönigs im Januar und Februar 1462 mehr als 4200 Werbebriefe an die Söldnerschaft des Königreichs, um sein Heer gegen die feindliche Übermacht aufzurüsten.¹¹²⁶ Nach einem Treffen Ende Februar 1462 im böhmischen Budweis, wo Ludwig mit dem Böhmenkönig und Erzherzog Albrecht VI. von Österreich zu einer erfolgreichen Verständigung zusammengetroffen war, griff Podiebrad auch wieder aktiv in das Kriegsgeschehen mit ein und nahm die Waffenstillstandsverletzung von Albrecht Achilles zum Anlass, um seinen Bündnisverpflichtungen gegenüber Ludwig dem Reichen nachzukommen. Im März 1462 nahm ein böhmisches Heer den Kampf gegen die markgräflichen Orte um Wunsiedel im Fichtelgebirge wieder auf.¹¹²⁷ Auch an einer Truppenunterstützung durch Herzog Sigmund von Tirol, der seinen Bündnisverpflichtungen nur schleppend nachkam, und einem stärkerem Engagement gegen die gegnerische Seite arbeitete der Landshuter Hof mit Hochdruck, bis Sigmund am 20. April 1462 den drei Reichshauptleuten den Krieg erklärte.¹¹²⁸ Die Eidgenossen hatten Ludwig und Friedrich der Siegreiche bereits am 19. Januar 1462 gemeinschaftlich um ihre Neutralität im Reichskrieg ersucht.¹¹²⁹

Dieser Krieg wurde erbittert geführt und zog sich mit gegenseitigen Raubzügen, Brandschatzungen und Belagerungen, aber ohne größere Schlachten, hin. Ludwig der Reiche

¹¹²³ Vgl. dazu BayHStA FūSa 253: Die Hauptleute, Räte und Anwälte Ludwigs zu Ingolstadt melden den Münchner Herzögen Johann und Sigmund die Belagerung von Monheim durch Graf Ulrich von Württemberg und bitten um Hilfe, 25.2.1462.

¹¹²⁴ Nach KLUCKHOHN, Ludwig, S. 208, BACHMANN, Reichsgeschichte, I, S. 176f. und RIEZLER, Geschichte, III, S. 410.

¹¹²⁵ Herzog Ludwig in einem Schreiben an seinen Widersacher Markgraf Albrecht, Ingolstadt, 21. Januar 1461 in HHStA Hs. B 62, fol. 10a-11b.

¹¹²⁶ Stichhaltige Angaben über die Höhe der tatsächlich in bayerische Dienste getretenen Söldner lassen sich wegen der desolaten Quellenlage für diesen Zeitraum nicht machen. Siehe dazu TRESP, Söldner, S. 202. Ludwig hatte sich etliche einflussreiche böhmische Herren durch Dienstverträge mit entsprechenden jährlichen Soldzahlungen verpflichtet. Siehe dazu TRESP, Söldner, S. 200.

¹¹²⁷ Vgl. TRESP, Söldner, S. 202-203. Zur Erklärung Podiebrads an die Reichsstädte wegen seines Kriegseintritts siehe FRA XLIV, Nr. 259. Die Stärke des böhmischen Heeres belief sich auf etwa 7000-9000 Mann. (Vgl. dazu FRA XLIV, Nr. 299, 301 und 308.) Siehe dazu auch PALACKY, Beiträge, Nr. 272, DERS., Geschichte, IV/2, S. 200-203 und KLUCKHOHN, Ludwig, S. 209f., eingehend BACHMANN, Reichsgeschichte, I, S. 179-187, 212f., RIEZLER, Geschichte, III, S. 416f. und JÁNSKÝ, Chronik, S. 259f. Siehe dazu auch StAN, Würzburger Bücher 5, fol. 48a-49a: König Georg sendet Albrecht Achilles seinen Feindsbrief, 5.3.1462.

¹¹²⁸ Zu den Details siehe GISMANN, Beziehungen, S. 206-210. Zur Tiroler Kriegserklärung an Markgraf Albrecht von Brandenburg, Markgraf Karl von Baden und Graf Ulrich von Württemberg siehe BayHStA NKB 11, fol. 181a-183a.

¹¹²⁹ Nach BayHStA NKB 11, fol. 121a-122a.

sah sich anfangs einer feindlichen Übermacht gegenüber, konnte aber mithilfe böhmischer Söldner und Truppen Erzherzog Albrechts VI. von Österreich,¹¹³⁰ die im Februar/März 1462 zu seinem Heer stießen, letztendlich die Oberhand behalten.¹¹³¹ Bei Giengen trafen die feindlichen Heere am 19. Juli 1462 zusammen und Ludwig konnte in einem Sturmangriff das in einer Wagenburg verschanzte Reichsheer besiegen. Diese Schlacht, an der Ludwig der Reiche persönlich teilgenommen hat, ging, vor allem auch wegen der reichen Beute, als glänzender Sieg in die Geschichte ein: neben den zahlreichen Pferden, Geschützen und Streit- und Reisewagen der Wagenburg konnte Ludwig die Zelte, das markgräfliche Silbergeschirr und überdies die feindlichen Banner und das Reichsbanner in seinen Besitz bringen. Zusammen mit dem ebenfalls glorreichen Sieg von Pfalzgraf Friedrich am 30. Juni 1462 bei Seckenheim nahe Heidelbergs und der Gefangennahme der kaiserlichen Hauptleute Ulrich von Württemberg und Karl von Baden, der Bischöfe von Metz und Speyer und vieler Adelige, hatte die wittelsbachische Partei vollends über ihre Feinde gesiegt.¹¹³² Im Gedenken an seinen glorreichen Sieg bei Giengen gedachte Ludwig alljährlich in Form eines kirchlich zelebrierten Jahrestags an dieses für ihn so wichtige Ereignis.¹¹³³

Mit diesen triumphalen Siegen der Wittelsbacher war das Ende des Krieges noch nicht gekommen. In einem Kleinkrieg bestimmten weitere Scharmützel der gegnerischen Heere bis Mitte August 1462 den Kriegsalltag in der fränkischen Gegend und bei Augsburg, das Ludwig vergebens einzunehmen versuchte, und trugen zur beiderseitigen Erschöpfung der Kräfte bei.¹¹³⁴ Die wittelsbachische Abhängigkeit von großen böhmischen Söldnerscharen,

¹¹³⁰ Vgl. dazu ZAUNER, Erzherzog, S. 31: Wolfgang Schaunberger hatte 1462 das Oberkommando über die Truppen inne, die Albrecht VI. seinem Verbündeten Herzog Ludwig gesandt hatte und nahm auch an der Schlacht bei Giengen teil, bei der er sich durch tapferes Verhalten auszeichnete. Vgl. dagegen BUCHNER, Krieg, S. 80, KLUCKHOHN, Ludwig, S. 213 und 216f., RIEZLER, Geschichte, III, S. 419 und GISMANN, Beziehungen, S. 206, Anm. 130: Wilhelm Zainrud befehligte die Hilfstruppen Erzherzog Albrechts VI. Jan Holup von Stockach zu Mattighofen war Oberkommandierender der böhmischen Söldnertruppen im Heer Ludwigs des Reichen.

¹¹³¹ Nach GALLAS, Reichsreformbewegung, S. 127. Siehe dazu auch BACHMANN, Briefe, Nr. 277. Zum Verlauf des Krieges in der Phase siehe eingehend RIEZLER, Geschichte, III, S. 410-418, KLUCKHOHN, Ludwig, S. 210-215, VON KRAUS, Geschichte, S. 386-388 und 389ff., BACHMANN, Reichsgeschichte, I, S. 190-192, 251-259, 277-280, 284-286, KLUCKHOHN, Ludwig, S. 211-215, BUCHNER, Krieg, S. 73-79, GISMANN, Beziehungen, S. 204f., ULSAMER, Rother Richtung, S. 129-131 und JÁNSKÝ, Chronik, S. 260.

¹¹³² Zur Schlacht bei Giengen siehe ausführlich RIEZLER, Geschichte, III, S. 417-421, BACHMANN, Reichsgeschichte, I, S. 286f. und KLUCKHOHN, Ludwig, S. 215-219. Siehe dazu auch BUCHNER, Krieg, S. 80-85, VON KRAUS, Geschichte, S. 388, RIEZLER, Geschichte, III, S. 421, HERM, Aufstieg, S. 67f., TRESP, Söldner, S. 166, HEYMANN, George, S. 294f. und JÁNSKÝ, Chronik, S. 260. Zu den in der Schlacht bei Giengen Gefangenen siehe BayHStA K. sch. 8092, fol. 1a-4b und NKB 87, fol. 308a-312a. Zur Schlacht bei Seckenheim siehe BACHMANN, Reichsgeschichte, I, S. 282f. (mit Literatur- und Quellenangaben auf S. 283, Anm. 1), KRIEGER, Regesten, Nr. 8929 und HERM, Aufstieg, S. 79-80.

¹¹³³ Siehe dazu BayHStA KMR 500, fol. 8b: Ausgaben für den Kaplan und dergleichen für den Jahrtag des Streits vor Giengen (Jahr 1470).

¹¹³⁴ Vgl. RIEZLER, Geschichte, III, S. 421f., KLUCKHOHN, Ludwig, S. 220f., BACHMANN, Reichsgeschichte, I, S. 288f., ULSAMER, Rother Richtung, S. 131, BUCHNER, Krieg, S. 86f., ZORN, Augsburg, S. 47f. und GISMANN, Beziehungen, S. 216, JÁNSKÝ, Chronik, S. 261 und TRESP, Söldner, S. 166. Vgl. dazu auch LICHNOWSKY, Geschichte, VII, Regesten, Nr. 672 (Kaiser Friedrich III. mahnt die zu Ulm versammelten Krieger der

um militärisch erfolgreich agieren zu können, ließ die legendäre Finanzkraft des reichen Landshuter Herzogs bald erschöpfen. Im März des Jahres 1462 hatte sich Ludwig bereits mit der beträchtlichen Summe von 300 000 Gulden für den Krieg verausgabt.¹¹³⁵ Mit den Kosten der Feldzüge in den nächsten fünf Monaten waren die niederbayerischen Ressourcen dem Anschein nach völlig aufgezehrt: im August, kurz nach der Schlacht bei Giengen, entließ Ludwig den Großteil seiner böhmischen Söldner und stellte ihnen aufgrund seiner Zahlungsunfähigkeit erstmals etliche Schuldscheine aus.¹¹³⁶

Die fortdauernden Kämpfe, an denen sich auch die Würzburger und Bamberger Bischöfe wieder beteiligten,¹¹³⁷ wurden durch die Nürnberger Friedensverhandlungen im Juli/August 1462, vermittelt durch die Herzöge Johann und Sigmund von Bayern-München, den päpstlichen Legaten Erzbischof Hieronymus von Kreta und Kardinalbischof Peter von Augsburg, unterbrochen. Bis zum 29. September 1463 sollten die Waffen ruhen und auf einem Tag in Regensburg weiter über den Frieden verhandelt werden, wie am 22. August 1462 beschlossen wurde.¹¹³⁸ Die Beilegung der schwelenden Reichskonflikte wurde abermals am 11. Dezember 1462 auf den 23. April 1463 in Nürnberg vertagt, nachdem die oben genannten Teidigungsherren auf dem Regensburger Reichstag trotz der abgehaltenen

verbündeten Reichsstädte zum Widerstand gegen Herzog Ludwig, Graz 21.7.1462) und MÜLLER, Reichstagstheatrum, II, S. 125.

¹¹³⁵ Vgl. WÜRDINGER, Kriegsgeschichte, II, S. 47; vgl. dazu auch TRESP, Söldner, S. 203.

¹¹³⁶ Siehe dazu FRA XLIV, Nr. 353 und TRESP, Söldner, S. 203. Vgl. dazu auch KLUCKHOHN, Ludwig, S. 213. Zahlreiche Schuldscheine für die böhmischen Söldner befinden sich in BayHStA 24, fol. 101a-346b.

¹¹³⁷ Nach ULSAMER, Rother Richtung, S. 131. Zur dritten Kriegserklärung des Würzburger Bischofs an Albrecht Achilles am 8.6.1462 siehe BACHMANN, Briefe, Nr. 323, StAWü Historica Saal VII Nr. 452 (Faszikel 30) fol. 6a-7b und StAWü Würzburger Standbuch 720, fol. 115a-116a. (Siehe dazu auch das Antwortschreiben und den Feindsbrief des Markgrafen an den Würzburger Bischof vom 11.6.1462 in StAWü Würzburger Standbuch 720, fol. 116a-118a. Vgl. dazu auch KLUCKHOHN, Ludwig, S. 210.

StAWü Historica Saal VII Nr. 452 (Faszikel 30) fol. 8r-10r Antwort von Albr. Ach. auf den dritten Feindsbrief des Bf. von Würzburg, Onoltzbach am Mittwoch nach Viti 1462

¹¹³⁸ Nach. Zu den Nürnberger Waffenstillstandsverhandlungen (Beschluss vom 22.8.1462) siehe BayHStA PNU Ausw. St. 408, 672, 1470, KpU 963, NKB 109, fol. 189a-191b, NKB 11, fol. 265a-269b, HHStA AUR 1462 VIII 22, StAB Brandenburger Urkunden A 160/III, Lade 584, Nr. 2827-2829, Regest in BayHStA FüSa 1/I, fol. 72, bei GEIß, Beiträge, S. 386 (mit dem falschen Datum 29.8.1462), CHMEL, Regesta, Nr. 3936, 3937 und Anhang S. 147f., StAN, Fstm. Ansbach, Diff. m. Benachbarten, Würzburger Bücher 5, fol. 292a-297a, BayHStA KbLit 358, LICHNOWSKY, Geschichte, VII, Regesten, S. 334, Nr. 678, 679, 680, BACHMANN, Briefe, S. 448, KRIEGER, Regesten, IV, Nr. 8966 und KREMER, Urkunden, Nr. 282. Siehe dazu auch RIEZLER, Geschichte, III, S. 422, HEYMANN, George, S. 295, KLUCKHOHN, Ludwig, S. 214f. und 222-224, VON KRAUS, Geschichte, S. 393, PALACKY, Geschichte, IV/2, S. 241, BACHMANN, Reichsgeschichte, I, S. 292-294, JÁNSKÝ, Chronik, S. 261 und SPINDLER, Handbuch, II, S. 282 und 304. Kraus gibt den 22.8.1462 als Tag des Waffenstillstandsabschlusses an, Buchner setzt den Beginn des Waffenstillstandes dann für den 23.8.1462 an. (Siehe BUCHNER, Krieg, S. 88.) Kaiserlicher Geleitsbrief für Herzog Ludwig zu den am 18. Juli 1462 beginnenden Nürnberger Friedensverhandlungen in BayHStA PNU Ausw. St. 671 (8.7.1462), Regest bei LICHNOWSKY, Geschichte, VII, Regesten, S. 334, Nr. 667. Das darin zugesicherte Geleit für die begrenzte Anzahl von 400 Pferden stellt vermutlich eine Vorsichtsmaßnahme der kaiserlichen Kanzlei dar, um einen Aufruhr oder sogar erneute Kampfhandlungen der Teilnehmer mit einem großen Truppenkontingent im Rücken zu verhindern. Siehe dazu auch GHA, Korrespondenzakten 917, fol. 1a: Herzog Ludwig sagt sein persönliches Erscheinen an diesem auf den 18. Juli 1462 angesetzten Tag zu. Zu den seit März 1462 vorangegangenen, vergeblichen Bemühungen der eidgenössischen Städte Basel und Konstanz im Verbund mit den dort ansässigen Bischöfen siehe GISMANN, Beziehungen, S. 216 mit den entsprechenden Quellenangaben.

ausgedehnten Verhandlungen aufgrund der Unnachgiebigkeit der streitenden Parteien keine Einigung erzielen konnten.¹¹³⁹

In dieser unstabilen und vom jederzeitigen Kampfausbruch überschatteten Phase hatte Ludwig mit Herzog Sigmund dem Münzreichen und Erzbischof Burkhardt von Salzburg am 6. Oktober 1462 ein Bündnis zur Absicherung seiner Position geschlossen, das den Verbündeten lebenslänglichen Beistand sichern sollte.¹¹⁴⁰ Zwei Tage später wurde des Weiteren beschlossen, dass im Falle eines Krieges des Papstes oder des Kaisers gegen einen der Bündnispartner die anderen Partner Papst oder Kaiser nicht unterstützen sollen, sofern der Krieg nicht zu Recht geführt werde,¹¹⁴¹ was natürlich eine Auslegungssache war. Am 30. Juni, beziehungsweise 4. Juli 1466 wurde dieses Dreierbündnis unter Erzbischof Bernhard von Rohr erneuert.¹¹⁴²

Nach weiteren zähen Verhandlungen kam es erst ein Jahr später, am 22. August 1463, durch Intervention des Königs von Böhmen in Prag zur Verabschiedung eines dauerhaften Friedens. Zur Verfolgung seiner politischen Ziele hatte Georg Podiebrad auf Drängen der Kurie eine neutrale Position in diesem reichsweiten Konflikt bezogen. Mit seiner Friedensvermittlung erhoffte er sich eine Konsolidierung seiner Königsherrschaft durch Papst und Kaiser, wie auch die Abwendung des von der Kurie angedrohten Kirchenbanns. Die Beziehungen zwischen Georg Podiebrad und Friedrich III. hatten sich gebessert: der Böhmenkönig war dem wochenlang in der Wiener Hofburg von seinen Untertanen und Erzherzog Albrecht VI. belagerten Kaiser zu Hilfe gekommen, um ihn als Fürsprecher an der Kurie zu gewinnen, und

¹¹³⁹ Nach BayHStA NKB 11, fol. 276a- 277b (Ansprüche und Forderungen des Kaisers an Herzog Ludwig), 278a+b (Ansprüche und Forderungen Ludwigs an den Kaiser), 279a-281a (Ansprüche und Forderungen Ludwigs an den Markgraf Albrecht Achilles), 281b-283a (Ansprüche und Forderungen Albrechts Achilles an Ludwig), 283b-292b (Vermittlung der Teidigungsleute), 293a-328b (Antwort der Streitparteien auf die Vorschläge der Teidigungsleute und gegenseitige Erbietungen und Beschuldigungen der streitenden Parteien); siehe dazu auch StAWü Historica Saal VII, Nr. 452, fol. 69a-74a, STAB Brandenburger Urkunden A 160/III, Lade Nr. 584, Nr. 2832, KRIEGER, Regesten, IV, Nr. 8993, BACHMANN, Briefe, S. 467f., VON KRAUS, Geschichte, S. 393f., BACHMANN, Reichsgeschichte, I, S. 356-360, RIEZLER, Geschichte, III, S. 422f. und GISMANN, Beziehungen, S. 218 (allerdings mit fehlerhaften Folioangaben zu BayHStA NKB 11). Zum Abschied des Regensburger Reichstages siehe BayHStA NKB 11, fol. 329a+b und CHMEL, Regesta, Nr. 3956; siehe dazu auch LICHNOWSKY, Geschichte, VII, Regesten, Nr. 724, PALACKY, Beiträge, Nr. 292, KRIEGER, Regesten, IV, Nr. 8996, MÜLLER, Reichstagstheatrum, II, S. 137???, JANSSEN, Reichsrespondenz, II, S. 225, KREMER, Geschichte, I, S. 325f., KLUCKHOHN, Ludwig, S. 224f. und BACHMANN, Reichsgeschichte, I, S. 359f.

¹¹⁴⁰ Nach BayHStA PNU Ausw. St. 674 und 675, KbGehLa 945, fol. 255ff. und HHStA AUR 1462 X 6, Regest in BayHStA FüSa 1/I, fol. 72b. Siehe dazu auch LICHNOWSKY, Geschichte, VII, Regesten, Nr. 692, RIEZLER, Geschichte, III, S. 423, BACHMANN, Reichsgeschichte, I, S. 355f., WIDMANN, Geschichte, II, S. 293, RANKL, Kirchenregiment, S. 118 und GISMANN, Beziehungen, S. 217f. Nach Rankl erhoffte sich das Hochstift Salzburg in der Anlehnung an den starken Verbündeten Bayern-Landshut eine Stärkung seiner Position gegen den wachsenden habsburgischen Druck seit dem Erlass des Wiener Konkordats durch Kaiser Friedrich III. (Nach RANKL, Kirchenregiment, S. 118; siehe dazu auch GISMANN, Beziehungen, S. 217, Anm. 168.)

¹¹⁴¹ Nach BayHStA PNU Bez. zu Stiftern 115 und 116, HHStA AUR 1462 X 8, Regest in BayHStA FüSa 1/I, fol. 73a und bei LICHNOWSKY, Geschichte, VII, Regesten, Nr. 696.

¹¹⁴² Siehe dazu BayHStA KbGehLa 945, fol. 269a-273b, Regest in FüSa 1/I, fol. 73a; siehe dazu auch RANKL, Kirchenregiment, S. 118, WIDMANN, Geschichte, II, S. 298 und GISMANN, Beziehungen, S. 217, Anm. 168.

hatte am 2. Dezember 1462 den Korneuburger Friedensschluss zwischen den Habsburgerbrüdern verhandelt. Friedrich III. und Georg Podiebrad schlossen sich eng aneinander an und der Kaiser setzte seinen Retter sogar im Falle seines frühzeitigen Todes zum Vormund seines unmündigen Sohnes Maximilian ein, bei dessen Ableben vor Erreichung der Volljährigkeit sogar zu seinem Erben.¹¹⁴³ Die kaiserlichen Hilfsaufforderungen an die in Regensburg versammelten Reichsstände waren unbeantwortet geblieben; die Reichsfürsten der beiden großen Parteiungen waren zu sehr mit ihren kriegerisch ausgetragenen Differenzen beschäftigt, deren Beilegung auf der Regensburger Versammlung jedoch abermals vertagt worden war.¹¹⁴⁴

Nachdem der Kaiser Georg Podiebrad im Zuge der Korneuburger Abmachungen mit der Beilegung der Differenzen im Reich beauftragt hatte,¹¹⁴⁵ kam es am 14. Februar 1463 in Prag auf Initiative des Böhmenkönigs zu einem böhmisch-brandenburgischen Bündnisschluss in Anlehnung an das Egerer Bündnis des Jahres 1459. Sollte Ludwig der Reiche keine Verhandlungsbereitschaft zeigen, sagte König Georg die Sperrung des böhmischen Söldnermarktes und die Unterbindung des Handelsverkehrs mit Bayern-Landshut zu.¹¹⁴⁶

Die veränderten politischen Konstellationen, in denen dem König von Böhmen mit seinem Parteiwechsel erneut eine Schlüsselrolle zukam, und die Kunde von Rüstungen Markgraf Albrechts Achilles veranlassten die wittelsbachische Partei auf Initiative der beiden Habsburger Albrecht VI. und Sigmund zu einem engeren Zusammenschluss,¹¹⁴⁷ der sich in gemeinsamen Beratungen Ludwigs, Sigmunds, Albrechts und Friedrichs des Siegreichen (die beiden Letztgenannten waren nur durch ihre Räte vertreten) unter wesentlicher Mitbestimmung Dr. Martin Mairs in Wasserburg manifestierte. Die Bündnispartner legten am 6. und 7. Februar 1463 ihre Forderungen gemeinsam in einem Schreiben an den Kaiser nieder, nachdem der Abschluss eines Separatfriedens ausgeschlossen worden war. Zur Bekundung ihres Friedenswillens baten Ludwig und Sigmund den Kaiser um die Ansetzung eines gütlichen Tages an seinem Wiener Neustädter Hof und um freies Geleit dorthin.¹¹⁴⁸ Nach

¹¹⁴³ Nach PALACKY, Geschichte, IV/2, S. 257-267, RIEZLER, Geschichte, III, S.422f., SPINDLER, Handbuch, II, S. 304, KLUCKHOHN, Ludwig, S. 225f., GISMANN, Beziehungen, S. 218, JÁNSKÝ, Chronik, S. 269f., HEYMANN, George, S. 321-336, 345f. und TRESP, Söldner, S. 203-204. Siehe dazu auch eingehend BACHMANN, Reichsgeschichte, I, S. 323-347.

¹¹⁴⁴ Siehe RIEZLER, Geschichte, III, S.422f.,

¹¹⁴⁵ Siehe dazu BayHStA NKB 11, fol. 335a+b (Korneuburg, 8.12.1462), PALACKY, Beiträge, Nr. 290, BACHMANN, Reichsgeschichte, I, S. 342-344, PALACKY, Geschichte, IV/2, S. 272, RIEZLER, Geschichte, III, S. 423, KLUCKHOHN, Ludwig, S. 226, GISMANN, Beziehungen, S. 218 und HEYMANN, George, S. 345.

¹¹⁴⁶ Vgl. dazu PALACKY, Beiträge, Nr. 298; vgl. dazu auch PALACKY, Geschichte, IV/2, S. 272f. und HEYMANN, George, S. 346.

¹¹⁴⁷ Nach RIEZLER, Geschichte, III, S. 423f., BACHMANN, Reichsgeschichte, I, S. 368f. und GISMANN, Beziehungen, S. 218f.

¹¹⁴⁸ Siehe dazu BayHStA NKB 11, fol. 346a-355a; siehe dazu auch MENZEL, Regesten, S. 393-398, BACHMANN, Briefe, Nr. 389, DERS., Reichsgeschichte, I, S. 368f., HASSELHOLDT-STOCKHEIM, Kampf, S. 261, RIEZLER,

Kluckhohn zog die wittelsbachische Fürstenpartei bei einem nicht zufrieden stellenden Ausgang jedoch bereits einen erneuten Kriegsausbruch aus Notwehr in Erwägung.¹¹⁴⁹

Die Wiener Neustädter Friedensverhandlungen im April und Mai 1463, deren Erfolg auch der Salzburger Erzbischof positiv zu beeinflussen suchte, kamen dennoch zu keinem guten Ausgang. Die Erneuerung des Egerer Bündnisses zwischen Georg und Albrecht Achilles und die böhmischen Hilfszusagen bei einem erneuten Kriegsausbruch stärkten das Selbstbewusstsein des unnachgiebigen Markgrafen Albrecht Achilles, der nicht an einem positiven Ausgang interessiert war.¹¹⁵⁰ Er glaubte immer noch an einen Sieg über die wittelsbachische Fraktion im Reich mithilfe des nun mit Friedrich III. verbündeten Böhmenkönigs und des Burgunderherzogs und schlug dem Kaiser den Abschluss eines Bündnisses mit Burgund vor, der ihm zum Triumph über Pfalzgraf Friedrich verhelfen könnte. Des Kaisers Bruder Albrecht VI. könnte durch Georg Podiebrad in seine Schranken verwiesen werden. Die Abtretung des Reichsvikariats links des Rheins an Burgund und rechts des Rheins an Böhmen wäre der Preis, den der Kaiser für diesen Plan zu zahlen hätte. Eine Ehe seines Sohnes Maximilian mit der Tochter des Burgunderherzogs könnte überdies diese neue Konstellation festigen. Der Kaiser zeigte sich für dieses kühne Unterfangen des Markgrafen jedoch nicht offen.¹¹⁵¹

Um die Gefahr eines erneuten Kriegsausbruches zu bannen, einigten sich beide Parteien auf Georg Podiebrad als Schiedsrichter zur Beilegung ihrer Differenzen, der diese Aufgabe zur Demonstration seiner machtvollen Position bereitwillig ergriff und Verhandlungen in Prag ansetzte,¹¹⁵² wohin die niederbayerische Delegation – bestehend aus Dr. Martin Mair, Herrn Wolfgang von Kammer und dem Hofmeister Wilhelm Truchtlinger – gemeinsam mit der Gesandtschaft Herzog Sigmunds von Tirol reiste.¹¹⁵³

Geschichte, III, S. 424, KLUCKHOHN, Ludwig, S. 227 und GISMAN, Beziehungen, S. 219. Siehe dazu auch LICHNOWSKY, Geschichte, VII, Regesten, Nr. 747 (Wasserburg, 17.2.1463: Ludwig bittet den Kaiser um Geleit für seine Gesandten und die des Pfalzgrafen Friedrich, des Erzherzogs Albrecht und Herzog Sigmunds bis zu 100 Pferden in Friedensangelegenheiten.) und MÜLLER, Reichstagstheatrum, **IV, Vorst.**, S. 168.

¹¹⁴⁹ Nach KLUCKHOHN, Ludwig, S. 227.

¹¹⁵⁰ Ludwig hatte den versierten Diplomaten Dr. Martin Mair zusammen mit seinem Hofmarschall Theseres Fraunhofer und seinem Rat Hans Seyboltsdorffer an den Kaiserhof gesandt. Siehe dazu BayHStA PNU Ausw. St. 676 (herzogliche Verhandlungsvollmacht für die niederbayerischen Räte) und BACHMANN, Briefe, Nr. 398 (Landshut, 25.3.1463). Abschied des Wiener Neustädter Tages vom 21.5.1463 bei BACHMANN, Briefe, Nr. 419. Siehe dazu KLUCKHOHN, Ludwig, S. 228f., BACHMANN, Reichsgeschichte, I, S. 363-367, 391-397, RIEZLER, Geschichte, III, S. 423f. und HEYMANN, George, S. 346f.

¹¹⁵¹ Vgl. dazu HASSELHOLDT-STOCKHEIM, Kampf, S. 262f., BACHMANN, Reichsgeschichte, I, S. 360f. und 372f., KLUCKHOHN, Ludwig, S. 228f., MOLITOR, Reichsreformbestrebungen, S. 131, VON KRAUS, Geschichte, S. 396f., GISMAN, Beziehungen, S. 220, Anm. 182, GALLAS, Reichsreformbewegung, S. 131f. und HEYMANN, George, S. 347f.

¹¹⁵² Siehe dazu RIEZLER, Geschichte, III, S. 425, KLUCKHOHN, Ludwig, S. 229 und BACHMANN, Reichsgeschichte, I, S. 421-424, 433f. und PALACKY, Geschichte, IV/2, S. 286.

¹¹⁵³ Nach KLUCKHOHN, Ludwig, S. 229, HASSELHOLDT-STOCKHEIM, Kampf, S. 284, RIEZLER, Geschichte, III, S. 425, BACHMANN, Reichsgeschichte, I, S. 434, Anm. 1 und GISMAN, Beziehungen, S. 220. Siehe dazu auch

Nach zähen und äußerst schwierigen Verhandlungen vom 8. bis 24. August 1463, in denen sich besonders Martin Mair hervortat, konnten wohl dank dem Willen und diplomatischem Geschick des Königs von Böhmen vom 22. bis 23. August 1463 die Verhandlungen abgeschlossen werden, deren Beschlüsse am 24. August öffentlich gemacht wurden.¹¹⁵⁴

Der Prager Frieden verlangte beiden Seiten Kompromisse ab und begünstigte damit keine der beiden Parteiungen.¹¹⁵⁵ Seines Rückhalts durch das böhmische Söldnerheer beraubt, war Ludwig der Reiche gezwungen, alle finanziellen und territorialen Ansprüche an seinen Widersacher Albrecht Achilles aufzugeben: er musste am 23. August 1463 auf Kriegskostenersatz verzichten und die okkupierten Teile des markgräflichen Territoriums räumen. Dennoch konnte Bayern-Landshut den wichtigsten Preis des erbittert geführten Krieges für sich verbuchen: die Unabhängigkeit vom Nürnberger Landgericht. Der Markgraf musste mit dem Prager Friedensschluss endgültig alle Pläne begraben, mithilfe dieses expansiven Instruments die hohenzollerische Herrschaft auf Kosten seiner Territorialnachbarn auszubauen.¹¹⁵⁶ Mit dem Nürnberger Vertrag vom 9. Juli 1459 hatte der Markgraf erstmals einen Verzicht über die Ausübung seiner Landgerichtsansprüche gegenüber Bayern-Landshut geleistet, diesen dann allerdings wegen der vermeintlichen Nichtbenennung des Nürnberger Landgerichts im Vertragstext und den Rechten des Kaisers daran, denen er keinen Abbruch tun könne, revidiert. Eine ausdrückliche Aufgabe seiner Iurisdiktionsansprüche gegenüber Bayern, Würzburg und Bamberg hatte Albrecht Achilles mit der Rother Richtung am 24. Juni 1460 erbracht, die er am 29. Juni 1460 in Nürnberg zusammen mit seinem Bruder Johann gegenüber Bayern-Landshut nochmals vertraglich bestätigt hatte.¹¹⁵⁷ Als Kaiser Friedrich III. Ludwig über seine Unterhändler, den kaiserlichen Räten Johann Rohrbacher und Dr. Sigmund Drechsler, vertraglich zusicherte, zu seinen Ungunsten keine Abänderung der

HHStA AUR 1463 VI 24, Regest bei LICHNOWSKY, Geschichte, VII, Regesten, S. 345, Nr. 793. (Herzog Ludwig stellt Dr. Martin Mair, seinem Hofmeister Wilhelm Truchtlinger und Wolfgang von Camer eine Vollmacht aus, stellvertretend für ihn seine Differenzen mit dem Kaiser und dessen obersten Hauptmann Markgraf Albrecht Achilles vor dem Böhmenkönig beizulegen, Landshut, 24.6.1463.) sowie ebd., Nr. 787 und CHMEL, Regesta, Nr. 4005 (Der Kaiser ordnet Johann von Rorbach, Freiherrn von Neuburg, und Protonotar Drechsler als seine Bevollmächtigten zu den von König Georg angesetzten Friedenstag ab, 14.6.1463, Beglaubigung durch den böhmischen König am 23.8.1463.).

¹¹⁵⁴ Siehe zu den Details KLUCKHOHN, Ludwig, S. 230-233 und BACHMANN, Reichsgeschichte, I, S. 434f.; siehe dazu auch MENZEL, Regesten, S. 404, PALACKY, Geschichte, IV/2, S. 288, DERS., Beiträge, Nr. 309 und HEYMANN, George, S. 348f.

¹¹⁵⁵ Siehe dagegen HASSELHOLDT-STOCKHEIM, Kampf, S. 278, DROYSEN, Geschichte, II/1, S. 305 und JÁNSKÝ, Chronik, S. 270f.; siehe dazu auch KLUCKHOHN, Ludwig, S. 233, Anm. **).

¹¹⁵⁶ Vgl. dazu BayHStA PNU Ausw. St. 411, 412/I, NKB 11, fol. 367a-369b, STAB Brandenburger Urkunden A 160/III, Lade Nr. 584, Nr. 2835, 2836 und StAN, Fürstentum Brandenburg-Ansbach, Verträge mit benachbarten Reichsständen, Nachbarliche Verträge mit Pfalz 7, ediert bei BUCHNER, Krieg, S. 93-96; vgl. dazu auch KLUCKHOHN, Ludwig, S. 235f., BACHMANN, Reichsgeschichte, I, S. 437f., RIEZLER, Geschichte, III, S. 426f. und TRESP, Söldner, S. 167.

¹¹⁵⁷ Siehe dazu HASSELHOLDT-STOCKHEIM, Urkunden, Beilage Nr. XLIIe.

Rother Richtung zu gestatten,¹¹⁵⁸ war die Unabhängigkeit Bayerns von den vermeintlichen Ansprüchen des Nürnberger Landgerichts endgültig besiegelt. De Facto hatte Albrecht Achilles seit dem Vertrag im Feld bei Roth die Sitzungen des Landgerichts eingestellt, wie einem Brief an Herzog Wilhelm von Sachsen zu entnehmen ist, die erst im Jahr 1490 wieder regelmäßig abgehalten wurden.¹¹⁵⁹ Die entschlossene Gegenwehr der Wittelsbacher hatte die Expansionspolitik des Markgrafen letzten Endes zum Scheitern gebracht. Wie wichtig die Einstellung des Nürnberger Landgerichts als Expansionsinstrument gegenüber Bayern-Landshut war, zeigt, dass sich Herzog Georg im Jahr 1489 vom Kaiser eine Bestätigung des mit dem Prager Frieden erlangten Status quo ausstellen liess.¹¹⁶⁰

Auch auf die Geltendmachung seiner Ansprüche auf Donauwörth und der Ersatzansprüche in Höhe von 300 000 fl wegen der den Untertanen Bayern-Landshuts im Herzogtum Österreich auferlegten Steuern und Zölle musste Ludwig der Reiche am 24. August 1463 Verzicht leisten. Im Gegenzug sagte Kaiser Friedrich III. die Abstellung dieser Steuer- und Zollerhebungen zu, ließ Ludwig die ihm von Ladislaus Postumus verpfändeten Kleinodien - ein weiterer wichtiger Streitpunkt im Verhältnis beider - erkannte die Rother Richtung als bindend¹¹⁶¹ an und schenkte allen diesbezüglichen Einwänden des Markgrafen künftig kein Gehör mehr. Auf eine Genugtuung und Entschädigungszahlung Ludwigs wegen seiner Vergehen gegen Kaiser und Reich verzichtete Friedrich III. ebenfalls. Der Streit wegen der Regensburger Judengemeinde wurde folgendermaßen beigelegt: von der an den Kaiser zu entrichtenden Steuerabgabe in Höhe von 8000 fl sollte Ludwig nach Eintreibung der Summe die Hälfte dem Kaiser überantworten, die andere Hälfte selbst behalten. Eine Einigung wegen der Verschreibung Eichstätts, das Ludwig 1460 okkupiert hatte, wurde einem späteren Rechtstag vorbehalten, nachdem Ludwig die Verschreibung des Hochstifts an den Kaiser ausgehändigt hatte.¹¹⁶² Über die Abhaltung dieses Tages ist nichts überliefert; nach Sax trat anstelle des Vertrages zwischen Ludwig und dem Eichstätter Bischof ein Versprechen des Kirchenfürsten, Ludwig Zeit seines Lebens bei auftretenden Fehden zu unterstützen.¹¹⁶³ Außerdem sagte der Kaiser eine Tagsatzung zu, um über die zwischen Ludwig und Albrecht Achilles gefallenem Beleidigungen zu entscheiden.¹¹⁶⁴

¹¹⁵⁸ Vgl. dazu BayHStA NKB 11, fol. 366b, ediert bei AY, Altbayern, Nr. 435, S. 541.

¹¹⁵⁹ Siehe dazu und für das vorhergehende VOGEL, Aufzeichnung, S. 39-45 und 48.

¹¹⁶⁰ Nach KLUCKHOHN, Ludwig, S. 236, VOGEL, Aufzeichnung, S. 44 und STAUBER, Georg, S. 504.

¹¹⁶¹ Vgl. dazu BayHStA PNU Ausw. St. 413.

¹¹⁶² Siehe BayHStA NKB 11, fol. 359a-366b, BayHStA FüSa 178, fol. 1a-5a und HHStA AUR 1463 VIII 23; siehe dazu auch BayHStA NKB 109, fol. 49a+b, 186a-188b, BUCHNER, Krieg, S. 90-93, MÜLLER, Reichstagstheatrum, IV, S. 178, KLUCKHOHN, Ludwig, S. 234-236, BACHMANN, Reichsgeschichte, I, S. 435-437, RIEZLER, Geschichte, III, S. 425f.

¹¹⁶³ Nach SAX, Bischöfe, S. 321; vgl. dazu auch RIEZLER, Geschichte, III, S. 426.

¹¹⁶⁴ Vgl. BayHStA FüSa 177, fol. 1a+b. Siehe dazu auch BACHMANN, Briefe, Nr. 463.

Die Bischöfe von Würzburg und Bamberg schlossen in Prag außerdem Frieden mit Markgraf Albrecht Achilles,¹¹⁶⁵ nur die Pfalzgraf Friedrich I. den Siegreichen betreffenden Angelegenheiten wurden zu einem späteren Zeitpunkt, erst am 7. Oktober 1463 in Mergentheim, beigelegt.¹¹⁶⁶ Auch Erzherzog Albrecht VI. und Herzog Sigmund wollten ihre Ansprüche an den Kaiser anerkannt wissen und appellierten an die Allianzverpflichtungen Ludwigs des Reichen. Mit niederbayerischer Unterstützung in der Person Martin Mairs wurde gegen den Willen der kaiserlichen Gesandten die Vermittlung des Böhmenkönigs auch in den österreichischen Angelegenheiten erreicht. Ludwig der Reiche, wichtigster Verbündeter der Habsburger Albrecht und Sigmund im Reich, sollte nach dem richterlichen Spruch des Böhmenkönigs auf einem gütlichen Tag am 21. Dezember 1463 über die habsburgischen Ansprüche entscheiden.¹¹⁶⁷

Die finanziellen Ressourcen des reichen Herzogtums Bayern-Landshut waren vorerst erschöpft. Nur mittels eines starken und vor allen Dingen kostspieligen Söldnerheeres, das in der Regel zu mehr als der Hälfte und vermutlich sogar größtenteils aus böhmischen Söldnern rekrutiert worden war,¹¹⁶⁸ hatte sich Bayern-Landshut in diesem Krieg behaupten können. Albrecht Achilles bezifferte die niederbayerischen Ausgaben für den Markgrafenkrieg später einmal auf insgesamt zwei Millionen Gulden, eine ungeheuerliche Summe.¹¹⁶⁹

Sich der Abhängigkeit von böhmischen Söldnern und dem zur Rekrutierung nötigen Wohlwollen des Königs Georg Podiebrad bewusst, hatte Ludwig der Reiche mittels seiner reichen Finanzreserven und einer erfolgreichen Diplomatie am böhmischen Königshof seine Ziele erfolgreich umgesetzt. Der Landshuter Hof vermochte seine militärische Schlagkraft

¹¹⁶⁵ Siehe dazu BACHMANN, Reichsgeschichte, I, S. 439f.

¹¹⁶⁶ Der Deutschordensmeister Ulrich von Lentersheim führte die Verhandlungen zwischen Friedrich dem Siegreichen und Albrecht Achilles. Nach MENZEL, Regesten, S. 406f. und BACHMANN, Reichsgeschichte, I, S. 440.

¹¹⁶⁷ Vgl. BACHMANN, Reichsgeschichte, I, S. 440f. und GISMANN, Beziehungen, S. 221f.

¹¹⁶⁸ Nach TRESP, Söldner, S. 167. Vgl. ebd., S. 323: Aussagen über die Gesamtausgaben für die in den Jahren 1459 bis 1462 in niederbayerischen Diensten stehenden böhmischen Söldner sind wegen der lückenhaften Überlieferung und den permanent schwankenden Kursen der ausbezahlten unterschiedlichen Währungen nicht zu treffen.

¹¹⁶⁹ Siehe PRIEBATSCH, Correspondenz, III, Nr. 1082, S. 406. Siehe dazu auch TRESP, Söldner, S. 203, Anm. 153. Nach Angaben herzoglicher Unterhändler, die die Reichsstadt Regensburg um ein Darlehen in Höhe von 30 000 - 40 000 fl ersuchten, musste Herzog Ludwig allein im Kriegsjahr 1460 allein 400 000 fl rh für Soldkosten seines Heeres ausgeben, andere große Ausgabesummen für den Krieg nicht mitgerechnet. (Nach KLUCKHOHN, Ludwig, S. 213, ohne Quellenangabe.) Vgl. dazu beispielsweise im BayHStA erhaltene Schriftstücke über Kriegskosten, Sold und Verpflegung des Heeres und der Söldnertruppen (BayHStA PNU Landest. u. Ein. 694, 706, PNU Varia Bavarica 1119, 1446, 1447, PNU Reichsstädte 379, PNU Bez. zu Stiftern 248, NKB 9, fol. 122a-137a, NKB 41, fol. 45 und FüSa 172, fol. 10a+b) sowie die von Ludwig dem Reichen ausgestellten zahlreichen Schuldscheine (BayHStA PNU Bez. zu Stiftern 111, PNU 1461 VII 12, generell PNU Chronolog. Reihe Jg. 1462, PNU Reichsstädte 851 und PNU Varia Bavarica 1171, 1408.) Zu den hohen Kriegskosten und den gestiegenen Schulden Herzog Ludwigs siehe auch BayHStA NKB 13, fol. 299a-368a, NKB 24, fol. 101-346 und NKB 39. Siehe dazu auch die Regesten einiger der zahlreichen von Ludwig ausgestellten Schuldbriefe bei GEIB, Beiträge, S. 384-400 aus den Jahren 1462 bis 1465.

dadurch entscheidend zu stärken und konnte damit die Beschneidung seiner landesherrlichen Rechte verhindern. Die Beziehungen Ludwigs zu Markgraf Albrecht Achilles blieben trotz des am 1. Juli 1464 abgehaltenen Tages, auf dem Friedrich III. die zwischen den beiden verfeindeten Fürsten gefallenem Beleidigungen und Schmähungen als abgetan erklärte, auch weiterhin gespannt.¹¹⁷⁰ Die Einstellung der expansiven Ausübung des Nürnberger Landgerichts saß wie ein tiefer Stachel bei Albrecht Achilles, der im Jahr 1464 äußerte, er wäre erst dann wieder der alte Markgraf, wenn er das Nürnberger Landgericht wieder gegenüber Bayern einsetzen könne.¹¹⁷¹ Ein im gleichen Jahr angelegter Sammelband mit den Kopien aller bestehenden Landgerichtsprivilegien des Burg- und Markgrafentums sollte bis zur Neuaktivierung des Nürnberger Landgerichts das Wissen um alle Rechte und Privilegien konservieren.¹¹⁷² Eine Fortsetzung des Gegensatzes zwischen Albrecht und Ludwig – wenn auch mit anderen Mitteln – war damit unausweichlich.

Kaiser Friedrich III. hatte seine eigenen Interessen in diesem Reichskrieg als Reichsoberhaupt mithilfe des Böhmenkönigs Georg Podiebrad und dessen Seitenwechsel gut zu wahren gewusst und Ludwig den Reichen in die Schranken gewiesen. Wenn Ludwig seine expansiven Ziele auch nicht umzusetzen vermocht hatte, konnte er dennoch ein erhöhtes politisches Ansehen und eine gestärkte Bündnisfähigkeit als positive Bilanz für sich verbuchen.¹¹⁷³

VIII. Niederbayerische Expansionspolitik im schwäbischen Riesgebiet und in Nordschwaben zum Ausbau der Vormachtstellung im süddeutschen Raum

Als Rechtsnachfolger des Ingolstädter Herzogtums boten sich für Ludwig den Reichen neue Möglichkeiten und Wege der Expansion. Durch die bayerischen Landesteilungen und die territoriale Umklammerung durch Habsburg weitestgehend begrenzt, besaß Bayern-Landshut mit dem angegliederten Ingolstädter Landblock um Ingolstadt/Neuburg a. d. Donau und dem Besitz im schwäbischen Donautal um Lauingen, Höchstädt und Gundelfingen nur im Westen eine noch nicht verdichtete Grenze, die einen Vorstoß in den herrschaftlich zersplitterten schwäbischen Raum hinein ermöglichte.¹¹⁷⁴ Mit seinem Herrschaftsantritt über das niederbayerische Teilherzogtum begann Ludwig der Reiche eine expansive Schwabenpolitik,

¹¹⁷⁰ Vgl. KLUCKHOHN, Ludwig, S. 237.

¹¹⁷¹ Siehe dazu WERMINGHOFF, Ludwig und SEYBOTH, Markgraftümer, S. 111.

¹¹⁷² Vgl. dazu SEYBOTH, Markgraftümer, S. 111. Nach ebd.: Auch nach Abschluss der Rother Richtung im Jahr 1460 stellte das Nürnberger Landgericht seine Tätigkeit nicht gänzlich ein, sondern nahm weiterhin – wenn auch unregelmäßig – Rechtshandlungen vor.

¹¹⁷³ Siehe SPINDLER, Handbuch, II, S. 305.

¹¹⁷⁴ Vgl. dazu SPINDLER, Handbuch, II, S. 290, PRESS, Schwaben, S. 17-18, DERS., Bayern, S. 495-496 und STAUBER, Georg, S. 189.

wobei er sich ganz in der traditionellen Politik des Hauses Wittelsbach, bei der ein Ausgreifen in den schwäbischen Raum während des gesamten Spätmittelalters als langfristige Tendenz erkennbar ist, bewegte. Mit der Erwerbung von Neuburg und Dillingen um 1250 und dem Konradinischen Erbe 1268, das anfangs die Ämter, Burgen und Städte zu Rain, Mering, Friedberg, Donauwörth, Lauingen, Gundelfingen, Höchstädt, Schwabegg, Mertingen, Donnersberg, Hoheneichen, Wertingen und Burghagel umfasste, hatten sich die Wittelsbacher in Schwaben festsetzen können und verfolgten seither als Konstante ihrer Politik Ziel gerichtet eine Expansion in Schwaben,¹¹⁷⁵ deren Hauptstoßrichtung das Donautal bis in die Gegend von Ulm, das Ries und die angrenzenden Gebiete Nordschwabens, ganz Ostschwaben und einzelne Gebietsteile westlich des Unterlaufs der Iller umfasste.¹¹⁷⁶

Territorialer Konkurrent der Wittelsbacher war das Haus Habsburg, das in etwa gleichzeitig mit dem Haus Wittelsbach in der zweiten Hälfte des 13. Jahrhunderts im schwäbischen Raum Fuß gefasst hatte, sich aber nur einen verstreuten und uneinheitlichen Gebietskomplex zu sichern vermocht hatte.¹¹⁷⁷ Der süddeutsche Raum wurde dadurch zu einem Feld der territorialen Rivalität beider Dynastien im Kampf um die Erweiterung ihrer Hausmacht, der im 15. Jahrhundert unter den reichen Herzögen Ludwig und Georg kulminierte.¹¹⁷⁸ Die niederbayerischen Wittelsbacher vermochten die habsburgische Position in Schwaben bei diesem dynastischen Rivalitätskampf trotz des taktischen Vorteils Habsburgs – die Verbindung von Territorialfürst und Reichsoberhaupt – ernsthaft zu erschüttern. Habsburg war in diesem Raum, der seit dem Untergang des staufischen Herzogtums machtpolitisch vielfach zerkleinert und damit für eine herrschaftliche Durchdringung offen war, keineswegs fest verankert. Die Erwerbspolitik beider Dynastien war noch nicht erfolgreich abgeschlossen und überdies waren die in den Vorlanden regierenden Habsburger meist uneinig und verfolgten unterschiedliche politische Konzeptionen bei der Regierung über diese habsburgische Besitzmasse. Diese innerdynastischen Probleme und die habsburgischen Differenzen mit benachbarten Reichsständen boten den Landshuter Herzögen Ludwig und Georg zahlreiche Gelegenheiten zur Einflussnahme und Möglichkeiten zu wertvollen Bündnisabschlüssen, um die habsburgische Stellung zu beschädigen und zurückzudrängen.¹¹⁷⁹

¹¹⁷⁵ Siehe dazu ausführlich SPINDLER, Handbuch, III/2, S. 233, 235 und 364-365, BADER, Südwesten, S. 53-54, 138, GISMANN, Beziehungen, S. 427-434 und ZORN, Atlas, S. 44 und Karte 48; siehe dazu auch ANGERMEIER, Königtum, S. 433 und STAUBER, Georg, S. 181.

¹¹⁷⁶ Vgl. dazu GISMANN, Beziehungen, S. 452.

¹¹⁷⁷ Zur schwäbischen Erwerbspolitik Habsburgs siehe SPINDLER, Handbuch, III/2, S. 233-240 und 347-363, BADER, Südwesten, S. 52, 71-87 und GISMANN, Beziehungen, S. 410-426.

¹¹⁷⁸ Nach SPINDLER, Handbuch, III/2, S. 903, FRIED, Integration, S. 9f., DERS., Entwicklungstendenzen, S. 327 und STAUBER, Georg, S. 181, 189.

¹¹⁷⁹ Siehe dazu HOFACKER, Herzogswürde, S. 79-98, PRESS, Schwaben, S. 18-19 und STAUBER, Georg, S. 181-186, 189.

Die Hausmachtpolitik beider Dynastien in Schwaben, das nach der Mitte des 15. Jahrhunderts entgegen der territorialen Aufsplitterung und dem Untergang des staufischen Herzogshauses weiterhin begrifflich als das „land ze Swaben“ als eine räumliche Einheit behandelt wurde,¹¹⁸⁰ diente nicht nur dem Zugewinn an Land und Macht. Die Wittelsbacher strebten dabei nach der Erreichung der politischen Vorherrschaft im wittelsbachisch-habsburgischen Konkurrenzfeld Süddeutschland und nach der Verdrängung Habsburgs von der Spitze des Reiches. Die innerhabsburgischen Differenzen zwischen Friedrich III. und der Tiroler Linie und das Fehlen von kaiserlicher Präsenz und Engagement im Reich – die Aufmerksamkeit des Kaisers war im Osten des Reiches gebündelt – ermöglichten und begünstigten diese Vorstöße der Wittelsbacher.¹¹⁸¹ „Geographisch gesehen, sollte Schwaben für drei Jahrhunderte der eigentliche Probierstein bayerischer Reichspolitik werden.“¹¹⁸²

Im schwäbischen Raum konkurrierten die Wittelsbacher auch besonders stark mit den fränkischen Hohenzollern. Seit dem ausgehenden 13. Jahrhundert dehnten die Nürnberger Burggrafen ihr Herrschaftsgebiet systematisch in Richtung des Rieses aus (Erwerbungen bei Ronheim, Lehenbarmachung von Eigengütern in Rudelstetten und die vorübergehende Verpfändung der Schultheißenämter in Dinkelsbühl, Aufkirchen, Bopfingen und Harburg). Mit ihrer im 14. Jahrhundert einsetzenden Expansion in Richtung Süden traten sie in unmittelbare Konkurrenz zu den Grafen von Oettingen, indem sie sich in Oettinger Interessensbereichen dauerhaft festsetzen konnten (Ansbach, künftiger Hauptort der Markgrafschaft, und zentrale Orte der südlichen Ämter der späteren Markgrafschaft Brandenburg-Ansbach). Die Zollern dehnten sich mit ihrer erfolgreichen Erwerbungspolitik (1331 Ansbach, 1368 Gunzenhausen, 1376 Feuchtwangen, 1400 Crailsheim) immer stärker in Richtung des Oettinger Gebietes aus und wurden mit der Inbesitznahme Wassertrüdingens 1371 und Hohentrüdingens 1400 zu unmittelbaren Nachbarn der jüngeren Grafschaft Oettingen. Die nach dem Erwerb Hohentrüdingens ausgeübte Vogtei über die Klöster Heidenheim und Solnhofen und die im Laufe des 15. Jahrhunderts vollzogene Mediatisierung der Stadt Wassertrüdingen benachbarten Abtei Auhausen verhalf den Zollern zu einer starken Verankerung ihrer Position an den Binnengrenzen der Oettinger Grafschaft.¹¹⁸³

Durch das Vorrücken der Zollern wurden nicht nur der Oettinger Regalienbezirk im nördlichen Grafschaftsteil in seinen Rechten erheblich beschnitten und die Grafschaft dadurch an ihrer nördlichen und nordöstlichen Flanke der zollerischen Expansion ausgesetzt.¹¹⁸⁴ Mit

¹¹⁸⁰ Nach QUARTHAL, Verankerung, S. 13.

¹¹⁸¹ Vgl. PRESS, Schwaben, S. 20, ERNST, Reichs- und Landespolitik, S. 724-725 und STAUBER, Georg, S. 189.

¹¹⁸² PRESS, Bayern, S. 496.

¹¹⁸³ Siehe dazu KUDORFER, Oettingen, S. 250-251.

¹¹⁸⁴ Zu den zollerisch-oettingischen Differenzen siehe ausführlich KUDORFER, Oettingen, S. 251-257.

ihrem gleichzeitigen Vordringen in den Sprengel des bayerischen Landgerichts Graisbach kollidierten die Nürnberger Burggrafen in diesem Raum auch mit den Interessen der Wittelsbacher, die sich als Erben der Grafen von Graisbach und Hirschberg im 14. Jahrhundert etablieren konnten, die Möglichkeiten ihrer gewonnenen Position aber nicht erkannten und das Graisbacher Landgericht fast während des gesamten 14. Jahrhunderts verpfändeten.¹¹⁸⁵ Ludwig der Reiche reaktivierte, in deutlicher Anlehnung an den Ingolstädter Herzog Ludwig VII. den Bärtigen, die wittelsbachischen Rechte in diesem Raum und begann eine zielgerichtete Expansion in den schwäbischen Raum, unter anderem in das Riesgebiet. Bereits Ludwig der Bärtige hatte im Jahr 1416 das verpfändete Graisbacher Landgericht zurückgelöst und für ein massives Vorgehen gegenüber den angrenzenden Reichsständen benutzt, was König Sigmund im Jahr 1420 zur Aufhebung der sich in Ingolstädter Hand befindlichen Landgerichte Graisbach, Hirschberg und Höchstätt bewog.¹¹⁸⁶ Die Übernahme der Grafschaft Oettingen, ein vorrangiges Ziel der niederbayerischen Expansionspolitik in diesem Raum, brachte den Landshuter Hof in ein Konkurrenzverhältnis zu den Zollern, namentlich Markgraf Albrecht Achilles von Brandenburg-Ansbach, seinem schärfsten Konkurrenten und Gegner auf den Ebenen der Territorial- und Reichspolitik.

1. Erste Vorstöße Herzog Ludwigs in den schwäbischen Raum in den 1450er Jahren

Bereits in seinem ersten Regierungsjahr setzte Ludwig der Reiche die seit der Mitte des 13. Jahrhunderts traditionelle Schwabenpolitik des Hauses Wittelsbach fort. Eine erste Demonstration seines Machtwillens und der Behauptung seiner Rechte im schwäbischen Raum bekam das Dominikanerinnenkloster Maria Mödingen nördlich von Dillingen zu spüren. Der Versuch des Klosters, die offenbar als bedrückend empfundene Vogteiherrschaft Bayern-Landshuts mit der Annahme des Ulmer Bürgerrechts abzuschütteln, schlug fehl. Mit dem kaiserlichen Erlass vom 15. Mai 1450 musste das Dominikanerinnenkloster wieder zur Schirm- und Vogteihoheit Bayern-Landshuts zurückkehren.¹¹⁸⁷ Am 16. Oktober 1450 gelang Herzog Ludwig jedoch ein entscheidender Vorstoß in den schwäbisch-württembergischen

¹¹⁸⁵ Nach KUDORFER, Oettingen, S. 251 und 259-260.

¹¹⁸⁶ Siehe dazu GLASAUER, Herzog Heinrich, S. 164f.

¹¹⁸⁷ Vgl. LICHNOWSKY, Geschichte, VII, Regesten S. 257, Nr. 1508b; vgl. dazu auch GISMANN, Beziehungen, S. 434. Siehe BACKHAUS, Auseinandersetzungen, S. 396: Um den Mediatisierungsversuchen Herzog Ludwigs des Bärtigen von Bayern-Ingolstadt zu entgehen, ließ sich Kloster Mödingen während der Erbfolgewirren im Ingolstädter Landesteil in die Ulmer Bürgerschaft aufnehmen. Unter Herzog Heinrich, dem Ingolstädter Erben, musste sich Mödingen auf königlichen Befehl hin wieder unter die niederbayerische Vogteihoheit begeben.

Raum: Der mit Ludwigs Schwester Elisabeth vermählte Graf Ulrich von Württemberg¹¹⁸⁸ verkaufte seinem Schwager für 60 000 fl rh die Herrschaft Heidenheim im Brenztal.¹¹⁸⁹ Ludwig sicherte dem Württemberger Grafen am 11. November 1450 ein sechsjähriges Widerkaufsrecht zu.¹¹⁹⁰

Graf Ulrich hatte diesen Besitz erst vor zweieinhalb Jahren von den Helfensteiner Grafen Konrad und Ulrich für 58 300 fl rh erstanden.¹¹⁹¹ Über mögliche Gründe für die baldige Veräußerung an Bayern-Landshut – etwa finanzielle Probleme der Grafschaft Württemberg – sowie über die genauen Hintergründe und die Abwicklung dieser Transaktion zwischen Württemberg und Bayern-Landshut schweigen die überlieferten Quellen. Mit dem Kauf Heidenheims war Ludwig dem Reichen eine bedeutende Gebietserweiterung geglückt, die unmittelbar an die ehemaligen Ingolstädter Besitzungen um Höchstädt/Gundelfingen östlich des Lechs angrenzte und ein weiteres niederbayerisches Vordringen in den schwäbischen Raum ermöglichte.

Die Herrschaft Heidenheim mit ihren Zugehörungen – Schloss und Herrschaft Hellenstein, die Städte Güßenburg, Hurwin und Aufhausen und die Vogteirechte über die Klöster Anhausen, Königsbronn und Herbrechtingen¹¹⁹² – spielte den Landshuter Herzögen Ludwig und später Georg Möglichkeiten in die Hände, um ihren Einflussbereich in die Machtsphäre der bedeutenden schwäbischen Reichsstadt Ulm auszudehnen. Als Schirmvögte des Klosters Anhausen an der Brenz konnten Ludwig und Georg der Reiche in Verbindung mit der klösterlichen Arrondierungspolitik in diesem Gebiet mittels Besitzveräußerungen gezielt auf die umfangreichen klösterlichen Besitzungen in Langenau, dem ursprünglichen Gründungsort des Anhausener Klosters, zugreifen. Langenau, Verwaltungsmittelpunkt der ausgedehnten Güter auf der Ulmer Alb, befand sich seit dem Jahr 1383 unmittelbar im Territorium der 15 km entfernten Reichsstadt Ulm. In den beginnenden 1470er Jahren ließ Ludwig der Reiche etwa zwei Rechtsgutachten in einem Zehntstreit mit Ulm über den der Reichsstadt zustehenden Zehnt von den Besitzungen in Langenau anfertigen, um gegen Ulm vorgehen zu können.¹¹⁹³

¹¹⁸⁸ Am 4. September 1444 war diese niederbayerisch-württembergische Eheschließung verabredet worden. Siehe zu den Details GLASAUER, Herzog Heinrich, S. 320.

¹¹⁸⁹ Nach BayHStA PNU Ausw. St. 117. Siehe dazu auch BayHStA PNU Ausw. St. 115, NKB 34, fol. 276, RIEZLER, Geschichte, III, S. 452, SANTE, Geschichte, I, S. 321, GISMANN, Beziehungen, S. 434, ZIEGLER, Staatshaushalt, S. 145, STAUBER, Georg, S. 232-233 und SPINDLER, Handbuch, III/2, S. 365.

¹¹⁹⁰ Vgl. BayHStA PNU Ausw. St. 118.

¹¹⁹¹ Siehe dazu BayHStA KbÄA 1133, fol. 395b-396a; siehe dazu auch STAUBER, Georg, S. 232.

¹¹⁹² Nach BayHStA PNU Ausw. St. 117. Siehe dazu auch STAUBER, Georg, S. 233.

¹¹⁹³ Siehe dazu und zur Geschichte des Klosters Anhausen unter den reichen Herzögen Ludwig und Georg eingehend STAUBER, Georg, S. 233-234. Zu den niederbayerischen Rechtsgutachten siehe UB München 2° Cod. ms. 664, fol. 60-69 und 145-146.

Sich innerhalb der wittelsbachischen Traditionen bewegend, versuchte Ludwig der Reiche vergeblich in den Jahren 1457 und 1464 von Kaiser Friedrich III. die Landvogtei in Ober- und Niederschwaben zu gewinnen.¹¹⁹⁴ Diese Landvogtei war ein Anspruchs- und Herrschaftsraum in Schwaben, der auf verschiedenen Rechtstiteln, die in der Hauptsache Lehen, Jagd, Geleit und die Hochgerichtsbarkeit betrafen, basierte und sich zwischen Iller, Bodensee und Donau mit den Ballungszentren um Ravensburg-Weingarten und Ottobeuren-Memmingen erstreckte. Verschiedene Mitglieder des Hauses Wittelsbach konnten sich im Rahmen der schwäbischen Landfriedenspolitik dieser bayerischen Dynastie zeitweise immer wieder als Inhaber der Landvogtei in Ober- und Niederschwaben etablieren: von 1313-1347, 1374, 1378, 1394-1397, 1400 und zuletzt 1411 Ludwig VII. der Bärtige von Bayern-Ingolstadt,¹¹⁹⁵ dessen politische Grundzüge im schwäbischen Raum Ludwig der Reiche als dessen Rechtsnachfolger vielfach fortführte. Die Landvogtei Schwaben befand sich seit der Verpfändung durch König Sigmund faktisch von 1415 bis 1486 als Reichspfand im Besitz der Truchsessen von Waldburg. Herzog Sigmund von Tirol erhielt vom Kaiser im Jahr 1464 erstmals das alleinige Recht der Rücklösung der Landvogtei von den Waldburgern zugesprochen, die mit Ausnahme einiger Afterverpfändungen in den Händen Habsburgs blieb und zum Hauptinstrument der Hausmachtpolitik Habsburgs in Schwaben avancierte.¹¹⁹⁶

2. Schutz- und Schirmverträge mit Reichsstädten und kleineren Reichsständen in Schwaben

Die künftige Richtung der niederbayerischen Expansion in diesem Raum deutete sich mit dem Kauf der Herrschaft Heidenheim bereits an, die auf eine Beherrschung der schwäbischen Reichsstädte und die schrittweise Anbindung der Grafschaft Oettingen abzielte. Mit der Erwerbung Heidenheims begann nicht nur die Einkreisung der Grafschaft Oettingen, zu deren südwestlichem Anrainer Bayern-Landshut wurde, sondern auch der benachbarten Reichsstädte. Zur gegenseitigen Absicherung gegen die massiven Übergriffe des Nürnberger Landgerichts unter Markgraf Albrecht Achilles schloss Ludwig der Reiche im Jahr 1455 einen auf vier Jahre befristeten Schutz- und Schirmvertrag mit der Städtegruppe Ulm, Aalen

¹¹⁹⁴ Nach BayHStA PNA 6424, HASSELHOLDT-STOCKHEIM, Urkunden, Beilage Nr. CLVI und STAUBER, Georg, S. 204f. Vgl. dagegen ANGERMEIER, Königtum, S. 433, der Ludwigs ersten Versuch zur Gewinnung der Landvogtei Schwaben in das Jahr 1452 datiert.

¹¹⁹⁵ Siehe dazu eingehend STAUBER, Georg, S. 203-205.

¹¹⁹⁶ Nach BLICKLE, Memmingen, S. 262. Zur Landvogtei Schwaben siehe allgemein BLICKLE, Memmingen, S. 260-262.

und Giengen ab,¹¹⁹⁷ der 1459, 1464, 1468 und 1473 jeweils verlängert wurde¹¹⁹⁸ und daher als dauerhafter Erfolg zur Verankerung der wittelsbachischen Hegemonie des schwäbischen Donautals im Einzugsbereich Ulms gewertet werden kann.

Zur Durchsetzung ihrer Hegemoniebestrebungen im schwäbischen Raum bedienten sich Habsburg¹¹⁹⁹ und Wittelsbach gleichermaßen des meist wirksamen Mittels der Schirmpolitik, um Reichsstädte und Reichsabteien in ihrem Machtbereich zu integrieren und unterzuordnen. Mit der, oftmals nicht freiwilligen, Besiegelung der Schirmverträge mit einer der beiden mächtigen Dynastien wurden die reichsunmittelbaren Städte und Klöster nicht zwangsläufig in einen landsässigen Status degradiert, büßten aber zumindest ihre politische Handlungsfreiheit ein.¹²⁰⁰ Besonders die kleinteilige politische Landschaft Schwabens mit ihren vielfältigen kleineren Reichsständen ermöglichte Ludwig dem Reichen auf dem Weg der Schirmpolitik eine erfolgreiche Durchdringung, Verankerung und Arrondierung der wittelsbachischen Macht in diesem Herrschaftsraum.¹²⁰¹

Zu Beginn des Jahres 1458 nahm Herzog Ludwig auch die Reichsstädte Nördlingen¹²⁰² und Bopfingen für vorerst zwei Jahre in seinen Schutz und Schirm.¹²⁰³ Bündnisverlängerungen in den Jahren 1460, 1464, 1468 und 1471¹²⁰⁴ manifestierten den niederbayerischen Einfluss auf diese schwäbischen Reichsstädte, der besonders im Fall Nördlingens für Wittelsbach von großem Interesse war. Die Verankerung der politischen Vormachtstellung über diese schwäbischen Reichsstädte war nicht das einzige Ziel, das Bayern-Landshut verfolgte. Als einer der wichtigsten Messeorte Oberdeutschlands¹²⁰⁵ besaß Nördlingen außerdem eine enorme wirtschaftliche Bedeutung, die auch das niederbayerische Augenmerk auf sich ziehen musste. In Nördlingen kreuzten sich die wichtigen Handelsstraßen zwischen Nürnberg, Augsburg und Ulm und machten die Reichsstadt zu einem bedeutenden Warenumschlagsplatz

¹¹⁹⁷ Vgl. dazu BayHStA NKB 108, fol. 211a-216a (Lauingen, 5.10.1455), FüSa 1/I, fol. 73b, Nr. 233 und NKB 87, fol. 74a; vgl. dazu auch GISMANN, Beziehungen, S. 453, ANGERMEIER, Königtum, S. 427, BAUM, Habsburger, S. 681 und STAUBER, Georg, S. 23.

¹¹⁹⁸ Zu den Bündnisverlängerungen siehe BayHStA PNU Reichsstädte 46 (22.4.1459), 79 (15.9.1464), 49 (5.8.1468), 86 (8.7.1473); siehe dazu auch BayHStA NKB 87, fol. 74a, NKB 108, fol. 243a-247b, FüSa 1/I, fol. 73b-74a, Nr. 234-237, GISMANN, Beziehungen, S. 453, ANGERMEIER, Königtum, S. 427f., BAUM, Habsburger, S. 681 und STAUBER, Georg, S. 23, der jedoch die Einungsverlängerung des Jahres 1468 nicht aufzählt.

¹¹⁹⁹ Zur habsburgischen Schirmpolitik in Schwaben siehe zusammenfassend GISMANN, Beziehungen, S. 443-452.

¹²⁰⁰ Vgl. dazu GISMANN, Beziehungen, S. 443.

¹²⁰¹ Siehe dazu GISMANN, Beziehungen, S. 452.

¹²⁰² Zur Reichsstadt Nördlingen allgemein siehe VOGES, Reichsstadt.

¹²⁰³ Siehe BayHStA PNU Reichsstädte 45 (Lauingen, 23.1.1458); siehe dazu auch GISMANN, Beziehungen, S. 453 und STAUBER, Georg, S. 249.

¹²⁰⁴ Vgl. BayHStA PNU Reichsstädte 50 (20.1.1460), 80/1 (21.12.1464), 84/1 (14.9.1468), 84/2 (13.8.1471); vgl. dazu auch BayHStA NKB 38, fol. 197a-199b, FüSa 1/I, fol. 74, Nr. 238-240, GISMANN, Beziehungen, S. 453 und STAUBER, Georg, S. 249.

¹²⁰⁵ Vgl. dazu AMMANN, Messe, S. 309-312 und KUDORFER, Oettingen, S. 230.

für Agrar- und Tuchwaren, der zudem das Metallstapelrecht besaß.¹²⁰⁶ Überregionalen Bekanntheitsgrad hatte die Mitte des 15. Jahrhunderts auf dem Höhepunkt ihrer Entfaltung angelangte, alljährlich abgehaltene Nördlinger Pfingstmesse. Zwei Wochen lang wurden für den gesamten Süden des Reichs schwerpunktmäßig Tuche, Pelze und Metallwaren feilgeboten.¹²⁰⁷ Die Kontrolle über die Nördlinger Pfingstmesse, der einzigen Handelsmesse von größerer Dimension in niederbayerischem Einzugsgebiet, und der im Nördlinger Raum verlaufenden großen Handelsstraßen stellte ein wichtiges Ziel der niederbayerischen Expansionspolitik neben der Installierung der Hegemonie über die Reichsstädte dar. Die Handelsroute Venedig-Salzburg-Regensburg verlief zu einem kleinen Teil durch Bayern und verlor zunehmend an Bedeutung.¹²⁰⁸

Das Geleit wurde von den reichen Herzögen Ludwig und Georg zielgerichtet als Mittel der politischen Einflussnahme im Rentmeisteramt Ingolstadt aktiviert, um wirtschaftlich und damit auch politisch im Machtbereich der schwäbischen Reichsstädte die Kontrolle zu erlangen. Das übliche Geleit zum Schutz von Reisenden und Handelswaren hatte angesichts der immer sicherer werdenden Territorialstaaten wie Bayern einen Großteil seiner Bedeutung verloren und war hauptsächlich noch in Grenzbereichen, kleineren Territorien oder politischen Spannungsfeldern aktuell. Die Erträge für den Staatshaushalt waren eher gering, doch als Mittel der Territorialpolitik stellte die Geleitshoheit ein bedeutendes Recht dar, durch das die Kontrolle über Handelsstraßen gewonnen werden konnte: die herzoglichen Geleitknechte und Geleitführer waren auf den Straßen allseits präsent und verstanden die Geleitshoheit ihres Herrn notfalls auch mit Waffengewalt zu demonstrieren. Und zur verwaltungsmäßigen Organisation der Geleite wirkten herzogliche Beamte auf dem landfremden Gebiet der Reichsstädte, so auch in Nördlingen. Altbayerische Geleitsämter, im Zuge des Ingolstädter Erbfalls an Bayern-Landshut gefallen, waren das Graisbacher Geleit und das „Geleit zu Schwaben“, das aus der alten Herrschaft Höchstädt stammende Hauptgeleit im schwäbischen Besitz mit Sitz in Lauingen. Beide besaßen im Süden Nördlingens die Geleitshoheit und hatten so auch mit der Nördlinger Pfingstmesse zu tun. Der Lauinger Geleithalter war sogar zur Erhebung von Gebühren in Nördlingen befugt.¹²⁰⁹

¹²⁰⁶ Nach KUDORFER, Nördlingen, S. 145-147, DERS., Oettingen, S. 230 und STAUBER, Georg, S. 248. Zur Bedeutung Nördlingens innerhalb des Rieser Wirtschafts- und Herrschaftsraumes siehe allgemein KIEBLING, Nördlingen, S. 134-154.

¹²⁰⁷ Siehe dazu KUDORFER, Nördlingen, S. 146f., VOGES, Nördlingen, S. 53-56 und STAUBER, Georg, S. 248; zur Nördlinger Pfingstmesse allgemein siehe auch AMMANN, Messe, VOGES, Nördlingen, S. 47-69 und STEINMEYER, Entstehung.

¹²⁰⁸ Vgl. ZIEGLER, Staatshaushalt, S. 189.

¹²⁰⁹ Nach ZIEGLER, Staatshaushalt, S. 188-189.

Das Mittel des Geleits kam auch bei der Expansionspolitik Bayern-Landshuts gegenüber der Reichsstadt Ulm zum Einsatz, die in der niederbayerischen Interessenssphäre stark vertreten war. So verlief eine von Ulm ausgehende bedeutende Handelsroute über die Albsteige von Albeck und Langenau nach Heidenheim, wo sie sich aufspaltete und einerseits in Richtung des Rhein- und Neckargebiets, andererseits in Richtung Nördlingen-Nürnberg verlief. Das Recht der Geleitshoheit zur Nördlinger Pfingstmesse bis nach Giengen stand außerdem Ulm zu.¹²¹⁰ Trotz der bei Ulm liegenden Zoll- und Geleitrechte in der Herrschaft Heidenheim/Brenz – beim Verkauf der Herrschaft an Bayern-Landshut waren diese Hoheitsrechte nicht mitveräußert worden – beanspruchte Ludwig der Reiche bereits kurz nach dem Besitzübergang Heidenheims die Geleitsstrecke Lauingen-Giengen-Heidenheim-Aalen und beschnitt Ulm in seinen Rechten, das vom an der bayerischen Grenze gelegenen Ballmertshofen aus an die Brenz zurückgedrängt wurde.¹²¹¹

Mittels ihrer Landgerichts- und Geleitrechte übten die Oettinger Grafen immer wieder Druck auf die in ihrem Hoheitsgebiet völlig umschlossene Reichsstadt Nördlingen aus. Mit ihrem ausgedehnten Messegeleitsrecht konterkarierten sie den Nördlinger Handelsverkehr immer wieder durch Geleitsverweigerungen und –störungen, um die Erfüllung finanzieller und politischer Forderungen von der Stadt zu erpressen. Diese ständigen, vermehrt in der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts auftretenden Differenzen zwischen Reichsstadt und Grafschaft eröffneten Ludwig dem Reichen Wege zur Einflussnahme in diesem Gebiet mittels Vermittlung und Streitschlichtung sowie den Abschluss der genannten Verträge mit den Reichsstädten Nördlingen und Bopfingen.¹²¹²

Gleichzeitig war Ludwig der Reiche auch als Vermittler in den Streitigkeiten zwischen Oettingen und den Reichsstädten Nürnberg¹²¹³ und Bopfingen wegen des ausgedehnten Einsatzes der Oettinger Regalienrechte tätig. Die am Oberlauf der Eger, eines Nebenflusses der Wörnitz, gelegene Talsiedlung Bopfingen konnte sich mittels kaiserlicher Privilegien im 14. Jahrhundert aus dem Hoheitsgebiet der Grafschaft Oettingen lösen und zur Reichsstadt emanzipieren, blieb in der Folgezeit jedoch durch den scharfen Regalieneinsatz Oettingens in

¹²¹⁰ Siehe dazu FREITAG, Geleit, S. 86-96 und STAUBER, Georg, S. 236.

¹²¹¹ Vgl. dazu die kaiserliche Ermahnung an Ludwig den Reichen vom 6.8.1451, die Reichsstadt Ulm in ihrem Geleitsrecht zu Ballmertshofen nicht zu beschneiden, in BayHStA PNU Auswärtige Staaten 2692. Vgl. dazu auch FREITAG, Geleit, S. 89-91, HEIDER/NEBINGER, Ämter, S. 131, ZIEGLER, Staatshaushalt, S. 145, 175 und 188 sowie STAUBER, Georg, S. 236.

¹²¹² Zu den Details und weiterführender Literatur siehe zusammenfassend STAUBER, Georg, S. 247-249; siehe dazu auch KUDORFER, Oettingen, S. 231. Zur Vermittlung und Streitschlichtung durch Bayern-Landshut siehe BayHStA PNU Ausw. St. 1446 (1452), BayHStA NKB 31, fol. 94a-98a (1452), NKB 108, fol. 114a (1455), 115a-116a (1459), BayHStA PNU Ausw. St. 1463 (22.9.1459), BayHStA NKB 4, fol. 379a-382a (sine dato, wahrscheinlich nach 1473) und BayHStA RL Nördlingen 1158; siehe dazu auch ENDRES, Messestreitigkeiten, S. 1f. und STAUBER, Georg, S. 249.

¹²¹³ Nach BayHStA PNU Ausw. St. 1462/I, II, III, IV (1458/59).

ihren Grenzen äußerst bedrängt.¹²¹⁴ Als Schirmherr der Reichsstädte Nördlingen und Bopfingen sowie seit 1473 gleichzeitig als Administrator des Grafschaftsdrittels Oettingen-Flochberg wurde Ludwig der Reiche vom Kaiser in den Streitigkeiten der Reichsstädte mit Oettingen wegen der Judensteuer und Überfällen auf den Nördlinger Handelsverkehr als Schiedsrichter eingesetzt und fällte am 21. September 1472 in Ellingen ein für die Grafschaft günstiges Urteil. Um einem kaiserlichen Richterspruch zuvorzukommen - die Städte hatten gegen das aus ihrer Sicht subjektive Urteil beim kaiserlichen Kammergericht Klage erhoben – setzte Ludwig der Reiche nochmals einen Tag zur Streitschlichtung vor dem herzoglichen Rat fest, der am 10. Februar 1474 den Streit der Entscheidungsbefugnis des Bischofs von Eichstätt übertrug.¹²¹⁵

Beim Abschluss der niederbayerischen Bündnisverträge mit den Reichsstädten Nördlingen und Bopfingen hatte nicht nur der von der Grafschaft Oettingen auf die Städte ausgeübte Druck und das dadurch aufgekommene städtische Bedürfnis der Anlehnung an eine starke weltliche Macht zur Aufrechterhaltung des reichsunmittelbaren Status Ludwig dem Reichen sicherlich in die Hände gespielt. Mit dem „Geleit zu Schwaben“ stand Bayern-Landshut bereits vor seiner voranschreitenden Festsetzung in der Oettinger Grafschaft eine wirksame Repressalie zur Verfügung, um Druck auf diese beiden oberschwäbischen Reichsstädte auszuüben.¹²¹⁶

Innerhalb von Herzog Ludwigs Bündnissystem im schwäbischen Raum kam es im Jahr 1453 auch zu einem ersten Schutzbündnis zwischen Bayern-Landshut und der 1406/07 gegründeten Rittergesellschaft St. Jörgenschild in Schwaben¹²¹⁷ mit einer Laufzeit von drei Jahren.¹²¹⁸ Mit diesem Bündnis wurden die Mitglieder der Gesellschaft zu „Dienern“ des Landshuter Herzogs, wodurch sie automatisch unter den herzoglichen Schutz gestellt wurden und bei Streitfällen an den herzoglichen Rat als Schiedsinstanz appellieren konnten.¹²¹⁹

Diese Schirmverbindung wurde im Jahr 1455 noch vor Ablauf der Vertragsfrist für knapp vier Jahre¹²²⁰ verlängert, danach nachweislich nicht mehr. In den Bündnisabschlüssen der

¹²¹⁴ Siehe dazu KUDORFER, Oettingen, S. 231-233.

¹²¹⁵ Vgl. dazu BayHStA MedFLit Oettingen 103 und 144, BayHStA NKB 4, fol. 379-382, BayHStA PNU Ausw. St. 1502 (10.2.1474), ENDRES, Wirtschaftsbeziehungen, S. 116 und STAUBER, Georg, S. 249-250; vgl. dazu auch CHMEL, Monumenta, I/3, Nachtrag II, Nr. 40 (Kaiserliche Stellungnahme zu Bopfinger Beschwerden 1474). Vgl. dazu auch BayHStA FüSa 187, fol. 6a-7b (Die Reichsstadt Bopfingen bittet Herzog Ludwig um Vermittlung in ihren Irrungen mit der Grafschaft Oettingen, 1478).

¹²¹⁶ Vgl. STAUBER, Georg, S. 250.

¹²¹⁷ Siehe dazu allgemein OBENAU, Recht und SPINDLER, Handbuch, III/2, S. 388-392.

¹²¹⁸ Nach BayHStA NBCB 34, fol. 442b und 444a-445b (17.8.1453).

¹²¹⁹ Siehe dazu OBENAU, Recht, S. 221-222; siehe dazu auch BayHStA PNU Ausw. St. 2706 (Ludwig der Reiche verhandelt auf einem festgesetzten Rechtstag einen Streitfall der Gesellschaft, 11.10.1464).

¹²²⁰ Siehe BayHStA PNU Bünde und Fehden 5 (Lauingen, 13.10.1455). Bündnisdauer: vom 13.10.1455 bis zum 24. August 1456 und danach drei ganze Jahre. Siehe dagegen STAUBER, Georg, S. 835: Stauber hat die Dauer des Bündnisses fälschlicherweise auf 5 Jahre angegeben.

Gesellschaft mit den Grafen Ulrich und Eberhard von Württemberg (23. April 1460) und Herzog Sigmund von Tirol (23. August 1460) wurde Ludwig der Reiche jedoch ausgenommen.¹²²¹ Die Rittergesellschaft St. Jörgenschild rekrutierte ihre Mitglieder überwiegend aus ober- und ostschwäbischen Gebieten, die im habsburgischen Machtbereich lagen. Demzufolge bestand eine enge Verbindung zu den Habsburgern Albrecht VI. und Sigmund, die sich in mehrfach abgeschlossenen Schutzbündnissen zeigte.¹²²²

3. Schutz- und Schirmverträge mit geistlichen Reichsständen in Schwaben

Die wegen der permanenten Reibereien mit der gleichnamigen Reichsstadt¹²²³ Schutz suchende Fürstabtei (seit dem Jahr 1477 Fürststift) Kempten fand ihn unter der Obhut einer starken weltlichen Macht, den seit dem 14. Jahrhundert nominellen Erbtruchsessern der Reichsabtei, den Wittelsbachern.¹²²⁴ Am 27. November 1451 nahmen Ludwig der Reiche und Albrecht III. aufgrund der herzoglichen Funktion als Erbamtsteute und Lehnsträger der Fürstabtei Kempten diese für die nächsten zehn Jahre in ihren Schutz und Schirm. Im Jahr 1461 wurde dieses Bündnis von Ludwig und den beiden ältesten Söhnen Albrechts III., Johann und Sigmund, erneuert.¹²²⁵ Im Falle von Stift und Stadt Kempten¹²²⁶ zeigt sich die enge Vernetzung und Konkurrenz von Habsburg und Wittelsbach im schwäbischen Raum aufs Neue: die Stadt Kempten stellte sich unter den Schutz Sigmunds von Habsburg und schloss im Jahr 1457 einen Vertrag mit ihrem Schirmherrn ab.¹²²⁷ Das Engagement beider Dynastien im Raum Kempten trübte das offenbar gute, auf Kooperation bedachte Verhältnis zwischen Ludwig dem Reichen und Sigmund dem Münzreichen nicht; erst das allzu offensive Vorgehen Georgs des Reichen im schwäbischen Raum verschlechterte die Beziehungen zwischen Bayern-Landshut und Tirol nachhaltig. So verhandelte auf Herzog Ludwigs Initiative im Jahr 1461 in einem Streit des Fürststifts von Kempten mit dem in Herzog Sigmunds Diensten stehenden Gerwig von Rotenstein um Gerichtsrechte eine Kommission

¹²²¹ Nach OBENAU, Recht, S. 239 und GISMANN, Beziehungen, S. 450-451.

¹²²² Siehe dazu ausführlich GISMANN, Beziehungen, S. 451-452.

¹²²³ Siehe dazu GISMANN, Beziehungen, S. 465, Anm. 277 mit Quellenangaben zu den Differenzen zwischen Stift und Stadt.

¹²²⁴ Vgl. ROTTENKOLBER, Geschichte, S. 69, GISMANN, Beziehungen, S. 465-466 und STAUBER, Georg, S. 226. Zur Geschichte der Fürstabtei Kempten und weiterführender Literatur siehe SPINDLER, Handbuch, III/2, S. 311-317.

¹²²⁵ Zum Bündnis von 1451 siehe BayHStA NKB 34, fol. 459 (Abschrift der Reversurkunde des Abts von Kempten in ebd., fol. 460a.); vgl. dazu auch GISMANN, Beziehungen, S. 465-466 und STAUBER, Georg, S. 226.

¹²²⁶ Zur Geschichte der Reichsstadt Kempten siehe SPINDLER, Handbuch, III/2, S. 424-426.

¹²²⁷ Siehe dazu ausführlich GISMANN, Beziehungen, S. 465 und 467-469.

unter dem Obmann Graf Haug von Montfort-Rotenfels mit jeweils zwei Tiroler und zwei niederbayerischen Räten als Beisitzern des Schiedsgerichts.¹²²⁸

Ludwig der Reiche trat in der Folgezeit nicht mehr als Schirmherr der Fürstabtei Kempten auf; diese Rolle führte Albrecht IV. von Bayern-München alleine weiter. Erst Georg der Reiche erneuerte 1485 im Zuge seiner aggressiven Expansionspolitik in Schwaben gegen die Proteste Herzog Sigmunds den Schirmvertrag mit Kempten und nahm den Abt als seinen Rat an.¹²²⁹

Auch das reichsunmittelbare Benediktinerstift St. Ulrich und Afra in Augsburg¹²³⁰ wurde in das niederbayerische Klientelsystem in Schwaben eingebunden und unterhielt ein gutes Verhältnis zu Herzog Ludwig.¹²³¹ Die Reichsabtei ging mit Ludwig am 8. Juli 1455 ein auf zehn Jahre angelegtes Schutz- und Schirmbündnis ein,¹²³² das er am 18. Oktober 1464¹²³³ und am 27. September 1474 erneut bestätigte.¹²³⁴

Gegenüber den in Schwaben niedergelassenen Häusern der Ballei Franken des Deutschen Ordens in Ulm, Donauwörth und Kapfenburg (in der Nähe der Oettinger Burg Baldern)¹²³⁵ übernahm Ludwig der Reiche die Funktion eines Schutz- und Schirmherrn und schloss 1453 mit dem Deutschordensmeister Jost von Venningen ein auf zwölf Jahre angelegtes Bündnis ab. Für den herzoglichen Schutz war der Deutsche Orden verpflichtet worden, einen alljährlichen Gedenktag mit Messfeiern für den verstorbenen Herzog Heinrich den Reichen und die verstorbenen Ahnen Ludwigs abzuhalten und ein jährlich zu entrichtendes Schirmgeld in Höhe von 40 fl rh beim Kastner in Höchstädt abzuliefern.¹²³⁶ 1465¹²³⁷ und 1477¹²³⁸ wurde dieser Vertrag jeweils für weitere zwölf Jahre zu den gleichen Vertragsbestimmungen mit dem neuen Deutschordensmeister Ulrich von Lentersheim für die genannten schwäbischen

¹²²⁸ Nach HAGGENMÜLLER, Geschichte, I, S. 342f. und GISMANN, Beziehungen, S. 469. Die Räte Ludwigs des Reichen waren Graf Ulrich von Öttingen und Ritter Thomas von Preising.

¹²²⁹ Vgl. dazu eingehend GISMANN, Beziehungen, S. 466-467, 469 und STAUBER, Georg, S. 226-227.

¹²³⁰ Zur Geschichte des Reichsstifts St. Ulrich und Afra und weiterführender Literatur siehe SPINDLER, Handbuch, III/2, S. 320-325 und LIEBHART, Reichsabtei.

¹²³¹ Vgl. dazu LIEBHART, Reichsabtei, S. 146f.

¹²³² Siehe BayHStA NKB 34, fol. 455b-456a. Siehe dazu auch RANKL, Kirchenregiment, S. 199 und Anm. 1, GISMANN, Beziehungen, S. 464, STAUBER, Georg, S. 227 und LIEBHART, Reichsabtei, S. 143.

¹²³³ Nach Monumenta Boica, XX, S. 531-533 und LIEBHART, Reichsabtei, S. 151.

¹²³⁴ Nach BayHStA PNU Klöster und Pfarreien 1246 und LIEBHART, Reichsabtei, S. 153, der allerdings fälschlicherweise den 21.9.1474 angibt.

¹²³⁵ Zur Geschichte der schwäbischen Deutschordenshäuser und weiterführender Literatur siehe SPINDLER, Handbuch, III/2, S. 339-346.

¹²³⁶ Vgl. BayHStA PNU Geistliche Ritterorden 28 (28.6.1453, Urkundenausfertigung des Deutschordensmeisters) und StAN Ritterorden Urkunden 1017a (27.6.1453, Urkundenausfertigung von Herzog Ludwig).

¹²³⁷ Nach BayHStA PNU Geistliche Ritterorden 31 (23.4.1465).

¹²³⁸ Vgl. BayHStA PNU Geistliche Ritterorden 33 (23.8.1477). Diesbezügliche Erklärung Herzog Ludwigs an seine Amtleute und Untertanen in BayHStA NKB 42, fol. 9b-10a. Vgl. dagegen GEIß, Beiträge, S. 435 mit der Datumsangabe 6.9.1478.

Ordensniederlassungen verlängert.¹²³⁹ Das mit dem Herzogtum Bayern-Landshut bestehende Schirmverhältnis wurde 1490 mit dem Beitritt der Komture von Donauwörth, Kapfenburg und Heilbronn in den Schwäbischen Bund aufgelöst.¹²⁴⁰

Auch das Deutschordenshaus in Messingen/Obermässing begab sich im Jahr 1461 in niederbayerischen Schutz und Schirm gegen Abhaltung eines jährlichen Gedenktages für die wittelsbachischen Vorfahren und einer jährlichen Haferabgabe an den Pfleger oder Kastner von Hilpoltstein. Die Niederlassung in Messingen sagte Ludwig zu, sich ausschließlich mit ihm als Schutzherrn zu verbinden, und räumte ihm zudem das Vorkaufs- oder Vorverpfändungsrecht über das Ordenshaus mit seinem Besitz ein.¹²⁴¹ Im Jahr 1465 erwarb der Eichstätter Bischof Wilhelm von Reichenau schließlich die Deutsch-Ordenskommande Obermässing.¹²⁴²

Eine exponierte Stellung innerhalb der mit dem Ingolstädter Erbfall an Bayern gekommenen ehemaligen Grafschaft Graisbach kam dem Zisterzienserkloster Kaisheim¹²⁴³ zu. Seit dem Übergang Kaisheims an die Wittelsbacher nach dem Aussterben der Grafen von Lechsgemünd-Graisbach im Jahr 1342 bestand ein gegensätzliches, spannungsgeladenes Verhältnis mit Bayern wegen der wittelsbachischen Ansprüche auf Vogtei- und landesherrschaftliche Rechte und den klösterlichen Ansprüchen auf die Reichsunmittelbarkeit des um Ingolstadt, Augsburg, Ulm, Giengen, Nördlingen und Eichstätt reich begüterten Klosters,¹²⁴⁴ das bereits in der Frühzeit seiner Geschichte das territoriale Gefüge der Grafschaft Lechsgemünd-Graisbach mit seiner schnellen und umfangreichen Gebietsausdehnung gefährdete.¹²⁴⁵ Nach Mediatisierungsversuchen Ludwigs des Bärtigen von Bayern-Ingolstadt gegenüber dem reichsfreien Kloster übertrug König Sigmund 1418 den Schutz und Schirm über das Kloster Markgraf Friedrich von Brandenburg.¹²⁴⁶ Ludwig der Reiche konnte 1452 gegen „ein merklich und freundlich Anlehen“ in Form von 4000 fl¹²⁴⁷ die Übertragung der Vogteirechte über Kloster Kaisheim an Bayern-Landshut durch Markgraf Albrecht Achilles¹²⁴⁸ und damit eine wichtige Arrondierung seines Ingolstädter Landesteils gegen Brandenburg erreichen.

¹²³⁹ Siehe dazu WEISS, Deutschordens-Ballei, S. 358-359; siehe dazu auch STAUBER, Georg, S. 227.

¹²⁴⁰ Nach WEISS, Deutschordens-Ballei, S. 358, Stauber, GEORG, S. 227 und SPINDLER, Handbuch, III/2, S. 345.

¹²⁴¹ Nach BayHStA PNU Geistliche Ritterorden 29 und 30 (8.12.1461).

¹²⁴² Siehe HIRSCHMANN, Eichstätt, S. 30.

¹²⁴³ Vgl. zur Geschichte des Klosters Kaisheim und weiterführender Literatur SPINDLER, Handbuch, III/2, S. 328-330.

¹²⁴⁴ Nach SPINDLER, Handbuch, III/2, S. 329-330 und BLICKLE/BLICKLE, Schwaben, S. 55.

¹²⁴⁵ Siehe BLICKLE/BLICKLE, Schwaben, S. 55.

¹²⁴⁶ Siehe dazu Regesta Boica XII, S. 284 und SPINDLER, Handbuch, II, S. 255 und 281.

¹²⁴⁷ HUBER, Kaisheim, S. 41.

¹²⁴⁸ Nach BayHStA PNU Beziehungen zu Stiftern 906 (6.1.1452). Siehe dazu auch HUBER, Kaisheim, S. 41.

Kaisheim war im 15. Jahrhundert de facto zu einem landsässigen Kloster geworden.¹²⁴⁹ Offenbar versuchte Herzog Ludwig mit finanziellen Druckmitteln seinen Einfluss auf Kloster Kaisheim zu verstärken, indem er den in Nürnberg ansässigen David Jud – sicher nicht freiwillig – zu einer Schuldübertragung bewegte. Er übertrug im September des gleichen Jahres von Kaisheim noch ausstehende Schuldsomme von 1600 fl rh dem Herzog zu seiner freien Verfügung.¹²⁵⁰ Georg der Reiche benutzte das Kaisheimer Gebiet 1485/86 und 1491 sogar als Truppenstützpunkt, um gegen die Reichsstadt Nördlingen vorzugehen.¹²⁵¹

Der zweifelsfrei wichtigste geistliche Reichsstand im schwäbischen Klientelsystem Bayern-Landshuts war das Hochstift Augsburg, das mit seinem ausgedehnten weltlichem Herrschaftsgebiet den größten geistlichen Territorialstaat im östlichen Schwaben stellte.¹²⁵² Das Hochstift und das Herzogtum Bayern waren nachbarschaftlich in vielfacher Weise verbunden und die engen Kontakte beider Reichsstände damit bereits vorgegeben. Das westlich des Lech gelegene, lang gezogene weltliche Hochstiftsgebiet Augsburgs grenzte in seiner Erstreckung zwischen den Städten Augsburg und Füssen/Oberstdorf nicht nur an das niederbayerische Landgericht Friedberg, sondern auch an die oberbayerischen Landgerichte Landsberg, Schongau und die Herrschaft Schwabegg an. Ein umfangreicher Teil des Augsburger Diözesangebietes befand sich zudem unter bayerischer Landeshoheit.¹²⁵³

Die personellen Verknüpfungen der beiden Nachbarn waren vielfältig. Zur Vertretung und Sicherung der wittelsbachischen Hausinteressen im Hochstift Augsburg hatten sich im 15. Jahrhundert sechs Wittelsbacher des bayerischen und pfälzischen Zweiges Augsburger Domherrenstellen gesichert. Während der Regierungszeit Ludwigs hatte Pfalzgraf Albrecht von Mosbach von 1452 bis 1468 eine Augsburger Domherrenstelle inne, Herzog Albrecht IV. von 1459 bis 1468 und Pfalzgraf Johann von Mosbach wurde 1461 Domherr und 1468 Dompropst in Augsburg.¹²⁵⁴ Angehörige des Augsburger Domkapitels traten im Gegenzug häufig in ein bayerisches Ratsverhältnis ein.¹²⁵⁵

Ein weiteres probates Mittel des Hauses Wittelsbach zur personalpolitischen Anbindung Augsburgs war der Abschluss von immer wieder erneuerten Schutz- und Schirmverträgen.

¹²⁴⁹ Nach SPINDLER, Handbuch, III/2, S. 330.

¹²⁵⁰ Vgl. dazu BayHStA PNU Beziehungen zu Stiftern 905 (1.9.1452).

¹²⁵¹ Siehe zu den Details STAUBER, Georg, S. 227-228.

¹²⁵² Vgl. SPINDLER, Handbuch, III/2, S. 287. Zur Geschichte des Hochstifts Augsburg und des Domkapitels allgemein siehe ebd., S. 287-311.

¹²⁵³ Siehe dazu SPINDLER, Geschichtsatlas, Karte 24a, S. 26/27. Siehe dazu auch JAHN, Augsburg Land, S. 203, RANKL, Kirchenregiment, S. 132, ZOEPFL, Einfluss, S. 29-30, GISMANN, Beziehungen, S. 457 und STAUBER, Georg, S. 221.

¹²⁵⁴ Siehe dazu eingehend STAUBER, Georg, S. 222; siehe dazu auch ZOEPFL, Einfluss, S. 30-33, RANKL, Kirchenregiment, S. 132-135 und GISMANN, Beziehungen, S. 457.

¹²⁵⁵ Nach ZOEPFL, Einfluss, S. 30-31; siehe dazu auch GISMANN, Beziehungen, S. 457 und STAUBER, Georg, S. 222.

Bischof Peter von Augsburg und sein Domkapitel begaben sich erstmals 1456 unter Schutz und Schirm Herzog Ludwigs,¹²⁵⁶ um einen starken Partner in den permanenten Auseinandersetzungen mit der Reichsstadt Augsburg hinter sich zu wissen.¹²⁵⁷ Noch vor seinem Regierungsantritt war Ludwig der Reiche, zusammen mit Albrecht III. von Bayern-München, im Februar 1450 von Papst Nikolaus V. ersucht worden, mittels seiner Räte als Vermittler im Konflikt zwischen Hochstift und Reichsstadt Augsburg tätig zu werden.¹²⁵⁸ In seiner vom Papst zugedachten Schlichterrolle mahnte Herzog Ludwig der Reiche Hans Waler, vermutlich einen reichsstädtischen Bürger, am 15. August 1450 zum Frieden mit dem Hochstift. Zusammen mit Markgraf Albrecht Achilles versuchte der Bayernherzog den Frieden im Augsburger Raum zu verhandeln.¹²⁵⁹

In den Jahren 1461,¹²⁶⁰ 1464¹²⁶¹ und 1467¹²⁶² wurde das niederbayerische Schutzbündnis von Bischof Peter von Schaumburg, der sich auch in den Reichskriegen neutral verhalten hatte, erneut bekräftigt. Peter von Schaumburgs Amtsnachfolger Johann von Werdenberg-Heiligenberg, Bruder des bedeutenden kaiserlichen Rates Haug von Werdenberg, führte die enge Verbindung zu Ludwig dem Reichen unmittelbar nach seinem Amtsantritt im Jahr 1469 fort¹²⁶³ und verankerte die niederbayerischen Schirmverträge mit den gleichen Bedingungen neu, zuerst im Jahr 1469 noch als Koadiutor des Bistums Augsburg,¹²⁶⁴ 1472¹²⁶⁵ und 1478¹²⁶⁶ dann als Augsburger Bischof. „Angesichts der bayerischen außenpolitischen Option, die Pfalz mit den wittelsbachischen Kernlanden im Osten zu verbinden, hielten viele Augsburger Fürstbischöfe und Teile des ritterschaftlich geprägten Domkapitels gute Beziehungen zum habsburgischen Kaiserhaus aufrecht.“¹²⁶⁷

Das Gewicht des wittelsbachischen Einflusses im Augsburger Hochstift zeigte sich zudem an der erfolgreichen bayerischen Parteinahme für den jeweils erwünschten Kandidaten auf der

¹²⁵⁶ Nach BayHStA PNU Bez. zu Stiftern 241 (Augsburg, 1.3.1456) und Monumenta Boica XXXIVa, Nr. 436, S. 464-467.

¹²⁵⁷ Siehe GISMANN, Beziehungen, S. 461; siehe dazu eingehend UHL, Peter, S. 137ff.

¹²⁵⁸ Vgl. dazu UHL, Peter, S. 50-51 und 173ff.; vgl. dazu auch GISMANN, Beziehungen, S. 461 und ETTTEL-SCHÖNEWALD, Kanzlei, I, S. 19.

¹²⁵⁹ Nach StAN, Fm. Ansbach, Geheimes Archiv, Generalrep. Bamb. Abgabe 1996, C 3-506.

¹²⁶⁰ Vgl. BayHStA PNU Bez. zu Stiftern 245 (15.6.1461), ediert in MB 34/2, Nr. 4, und KIEBLING, Gesellschaft, S. 30, Anm. 35. Vgl. dazu auch BayHStA PNU Bez. zu Stiftern 244: Hierbei handelt es sich um das von der Landshuter Kanzlei erstellte Bündniskonzept, was das nachhaltige niederbayerische Interesse am Zustandekommen der Schirmverlängerung verdeutlicht.

¹²⁶¹ Siehe dazu BayHStA PNU Bez. zu Stiftern 249 (15.6.1464).

¹²⁶² Nach BayHStA PNU Bez. zu Stiftern 254 (15.6.1467). Genauere Bestimmungen sind aufgrund des schlechten Erhaltungszustandes der Urkunde leider unleserlich.

¹²⁶³ Vgl. dazu ZOEPFL, Einfluss, S. 31-31; vgl. dazu auch STAUBER, Georg, S. 223.

¹²⁶⁴ Nach BayHStA PNU Bez. zu Stiftern 257 (23.4.1469), ediert in MB 34/2, Nr. 30. Siehe dazu auch KIEBLING, Gesellschaft, S. 30, Anm. 35.

¹²⁶⁵ Siehe dazu BayHStA PNU Bez. zu Stiftern 259 (26.6.1472). Siehe dazu auch STAUBER, Georg, S. 223.

¹²⁶⁶ Vgl. BayHStA PNU Bez. zu Stiftern 260 (4.7.1478). Aufgrund des schlechten Zustandes der Urkunde sind genauere Bestimmungen nicht mehr lesbar.

¹²⁶⁷ SPINDLER, Handbuch, III/2, S. 288.

Augsburger Kathedra, so etwa im Jahr 1413 durch die oberbayerischen Herzöge Ernst und Wilhelm.¹²⁶⁸ Der Augsburger Domherr Georg vom Stein hoffte nach dem Tod Bischof Peters mithilfe Ludwigs des Reichen Bischof zu werden und stellte dem Landshuter Herzog dafür eine enge Anlehnung an Bayern-Landshut und Hilfe und Beistand für Ludwig und seine Erben gegen jeden ohne Ausnahmen in Aussicht.¹²⁶⁹ Die Nachfolge trat 1469 Johann von Werdenberg an, der bereits mit der Ernennung zum Koadjutor cum iure successionis im Jahr 1463 von Bischof Peter von Schaumburg zu seinem Nachfolger aufgebaut worden war. Der Kandidat traf auf wohlwollende Zustimmung bei den Wittelsbachern, denn Ludwig, Albrecht und Wolfgang begleiteten den neuen Augsburger Oberhirten bei seinem feierlichen Amtseinzug in Augsburg im Jahr 1469.¹²⁷⁰

Trotz der Zugehörigkeit auch habsburgischer Gebiete in Schwaben zum Augsburger Diözesangebiet kam es, abgesehen von einigen territorialen Differenzen, zu keinen die Politik dieser Zeit bestimmenden habsburgischen Eingriffen und zu Auseinandersetzungen zwischen dem Hochstift und dem Haus Habsburg.¹²⁷¹ Im Gebiet des Hochstifts Augsburg baute sich während der Regierungszeit Ludwigs des Reichen daher auch kein habsburgisch-wittelsbachisches Konkurrenzfeld auf. Erst unter seinem Sohn Georg rivalisierten beide Dynastien um den Einfluss im Hochstift bei der Bischofswahl im Jahr 1486. Die wittelsbachische Partei unterlag, denn das Hochstift wählte unter dem Eindruck der vermehrten wittelsbachischen Expansion in Schwaben den habsburgischen Kandidaten Graf Friedrich von Zollern zum neuen Oberhirten. Nach dieser Niederlage des wittelsbachischen Kandidaten Pfalzgraf Otto II. von Neumarkt-Mosbach, seit 1468 Augsburger Dompropst, besetzte Georg der Reiche das hochstiftische Vogteikloster Ottobeuren für die folgenden zwei Jahre.¹²⁷²

¹²⁶⁸ Siehe dazu RANKL, Kirchenregiment, S. 133 und GIESMANN, Beziehungen, S. 458.

¹²⁶⁹ Nach BayHStA PNU Bez. zu Stiftern 246 (1.1.1461), ediert bei MB 34/II, Nr. 36. Siehe dazu auch GISMANN, Beziehungen, S. 458 und STAUBER, Georg, S. 223.

¹²⁷⁰ Vgl. dazu ZOEPFL, Einfluss, S. 31f., DERS., Bistum Augsburg, S. 456 und RANKL, Kirchenregiment, S. 134f.; vgl. dazu auch GISMANN, Beziehungen, S. 458 und STAUBER, Georg, S. 223. Nach Gismann nahm Herzog Wolfgang von Bayern-München daran teil, nach Stauber dessen Bruder Herzog Christoph.

¹²⁷¹ Siehe dazu GISMANN, Beziehungen, S. 460.

¹²⁷² Siehe dazu GISMANN, Beziehungen, S. 59 und ausführlich STAUBER, Georg, S. 342-346.

4. Die brandenburgische Verpfändung von Hohentrüdingen, Wassertrüdingen und Heidenheim an Bayern-Landshut 1452

Offenbar unter Ausnutzung der finanziellen Schwierigkeiten des Markgrafen Albrecht Achilles von Brandenburg, vermutlich wegen der Ausgaben während des Städtekriegs, gelang Ludwig dem Reichen zu Beginn des Jahres 1452 der Zugriff auf die Ämter Hohentrüdingen, Wassertrüdingen und Heidenheim. Bis zur vollständigen Entrichtung der Schuldsomme von 40 000 fl rh waren die genannten Herrschaften an Bayern-Landshut übereignet worden und mussten mit ihren Einnahmen aus Rentzinsen, Gülten und Steuern die Pfandsomme in jährlichen Raten in Höhe von 2000 fl rh an Ludwig den Reichen entrichten. Er hatte Brandenburg dabei eine überaus großzügige Rückzahlungsfrist von 20 Jahren eingeräumt. Der niederbayerische Wunsch nach möglichst langem Zugriff auf diese brandenburgischen Orte ist offenkundig. Um die Sicherheit der Rückzahlung für den Landshuter Herzog zu gewährleisten, wurden nicht nur die Amtleute in Hohentrüdingen, Wassertrüdingen und Heidenheim bis zur vollständigen Bezahlung der 40 000 fl rh zum Gehorsam gegenüber Ludwig verpflichtet, sondern auch die Bürger dieser Städte.¹²⁷³

Mit dieser Verpfändung vermochte Bayern-Landshut nicht nur der brandenburgischen Expansion an der Grenze des Landgerichts Graisbach im Norden von Wemding vorerst einen Riegel vorzuschieben. Bayern-Landshut wurde dadurch in dieser Übergangsphase zugleich unmittelbarer Anrainer der Grafschaft Oettingen, deren Einverleibung innerhalb der schwäbischen Expansionspolitik mit allen Mitteln versucht wurde.

Das Vorrücken der Brandenburger und, vorübergehend als Pfandinhaber, der niederbayerischen Wittelsbacher in diesem Gebiet hatten die Grafen von Oettingen mit dem Verkauf Wassertrüdingens 1366 und dem Übergang an die Nürnberger Burggrafen 1371 selbst verschuldet. Stadt und Amt Oettingen wurden dadurch nicht nur innerhalb des Grafschaftsgebietes in eine dezentrale Lage verschoben, auch dem Vordringen der Ansbacher Markgrafen bis an die Würnitz und teilweise darüber hinaus wurde damit Vorschub geleistet. Von Wassertrüdingen aus, das Oettingen und dem Kloster Auhausen benachbart lag, konnten die Brandenburger auch die Herrschaft über Auhausen erlangen.¹²⁷⁴ Die für Eingriffe in den Oettinger Herrschaftsbereich strategisch günstige Lage des an Bayern-Landshut verpfändeten Bereiches um Hohentrüdingen, Wassertrüdingen und Heidenheim lässt bereits Rückschlüsse auf die Richtung der Landshuter Herrschafts- und Gebietserweiterung im schwäbischen Riesgebiet zu.

¹²⁷³ Siehe dazu BayHStA NKB 34, fol. 216a-219a (Schuldbrief des Markgrafen Albrecht Achilles vom 6.1.1452); siehe dazu auch ZIEGLER, Staatshaushalt, S. 197.

¹²⁷⁴ Siehe dazu KUDORFER, Oettingen, S. 121-122.

Über Eingriffe Landshuts in den verpfändeten Städten oder von dort ausgehende Maßnahmen gegen Oettingen oder Brandenburg ist aus den überlieferten Quellen nichts bekannt. Die Verpfändung verdeutlicht jedoch das in diesem Raum bestehende Spannungsverhältnis zwischen Bayern-Landshut, Brandenburg und Oettingen um die Behauptung und Erweiterung des eigenen Herrschaftsbereiches.

Trotz des erbittert geführten Markgrafenkrieges zwischen den Wittelsbachern und Hohenzollern wurden die regelmäßigen Zahlungen nicht unterbrochen. Zusammen mit verrechneten Weinlieferungen war die brandenburgische Schuldsomme bereits im Jahr 1470 beglichen und die Verpfändung an Bayern-Landshut damit hinfällig.¹²⁷⁵

5. Die schrittweise Eingliederung der Grafschaft Oettingen in das Territorium des Herzogtums Bayern-Landshut bis 1463

Der schrittweisen Anbindung und Durchdringung der Grafschaft Oettingen durch Ludwig den Reichen wird eine verhältnismäßig breite und detaillierte Darstellung eingeräumt, was in der Hauptsache durch den zu diesem Kontext nahezu geschlossen erhaltenem Urkundenbestand im Bayerischen Hauptstaatsarchiv möglich ist. Mit dieser Detailfülle wird ein Blick auf die Methoden des Landshuter Hofes zur Durchsetzung der Erwerbspolitik und Expansion im schwäbischen Raum auf einzigartige Weise erlaubt, der ein bezeichnendes Licht auf die Zielstrebigkeit, Hartnäckigkeit, Geduld, aber auch Rücksichtslosigkeit Herzog Ludwigs bei der Verfolgung seiner Interessen demonstriert.

Mit der Abstoßung von Außenbesitzungen und der Einverleibung neuer Gebiete im 13./14. Jahrhundert hatte sich die „jüngere Grafschaft“ Oettingen zu Beginn des 15. Jahrhunderts in ihrem neuen Kerngebiet, dem schwäbischen Ries, territorial und herrschaftlich konsolidiert. Die Verlagerung des alten Besitzmittelpunktes vom südfränkischen Bereich in das Riesgebiet ließ die Zollern in die abgestoßenen Außenbesitzungen im Norden vordringen, während sich die Wittelsbacher in den ehemals östlichen Grafschaftsgebieten etablieren konnten.¹²⁷⁶

¹²⁷⁵ Nach ZIEGLER, Staatshaushalt, S. 197. Siehe dazu auch StAWü Historica Saal VII Nr. 452, Fasz. 30, fol. 31a: Während des Markgrafenkrieges hatte Ludwig der Reiche den Markt Heidenheim und die umliegenden Dörfer, die den Hauptteil der jährlichen Rate an den Herzog entrichteten, völlig verwüstet. Albrecht Achilles bat daher im Rahmen der Nürnberger Friedensverhandlungen 1460 um einen Zahlungsaufschub, wollte die Fortsetzung der Zahlungen jedoch unbedingt gesichert wissen. Siehe dazu auch die vereinzelt erhaltenen Quittungen über die am Landshuter Hof eingegangenen Ratenzahlungen in BayHStA NKB 34, fol. 219b (12 000 fl rh im Jahr 1458), FüSa 178, fol. 8a und KbÄA 1132, fol. 326 (2000 fl rh im Jahr 1464), KbÄA 1132, fol. 328 (6000 fl rh im Jahr 1465) und ebd., fol. 329a-330a (2000 fl rh im Jahr 1466).

¹²⁷⁶ Vgl. dazu ausführlich KUDORFER, Oettingen, S. 44-47 sowie STAUBER, Georg, S. 238 und SPINDLER, Handbuch, III/2, S. 367-370. Zur Geschichte der Grafschaft Oettingen allgemein und weiterführenden

Teilungen unter den Oettinger Grafen in den Jahren 1410, 1435 und 1440/42 schwächten die „jüngere Grafschaft“ Oettingen und führten zur Entstehung von drei Teilgrafschaften, an deren Spitze um 1450 folgende Vertreter des Gesamthauses Oettingen standen: Wilhelm I. (1423-1467) von Oettingen, Ulrich (1423-1477) von Flochberg und Ludwig XIII. (1449-1486) von Alt-Wallerstein. Lehen und Regalienbesitz wurden von den Grafen gemeinschaftlich behandelt.¹²⁷⁷ Bayern-Landshut, das eine lange gemeinsame Grenze mit der Grafschaft Oettingen verband, sah aufgrund des großen Oettinger Landgerichtsbezirks und der Oettinger Geleitsrechte gegenüber den schwäbischen Reichsstädten in der Einverleibung der Grafschaft einen wichtigen Meilenstein zur herrschaftlichen Durchdringung des schwäbischen Raumes.¹²⁷⁸

Für die 1450er Jahre und die beginnenden 1460er Jahre lassen sich zahlreiche Differenzen zwischen den Territorialnachbarn Bayern-Landshut und Oettingen anführen, die die niederbayerischen Vorstöße zur Ausdehnung des Herrschaftsraums in das Oettinger Hoheitsgebiet mittels Landgerichts-, Geleits-, Zoll-, Forst- und Jagdrechtsansprüchen der Landgerichte Graisbach und Höchstädt im Bereich ihrer gemeinsamen Grenze, die vor dem Augsburger Bischof immer wieder verhandelt wurden, verdeutlichen.¹²⁷⁹ Während die Ansprüche des Graisbacher Landgerichts im Norden des Bezirks - nördlich von Wemding – im 15. Jahrhundert von den sich in diesem Raum etablierenden Markgrafen von Brandenburg-Ansbach aus der unmittelbaren Nachbarschaft Oettingens verdrängt wurden, konnte Wittelsbach im südlichen Grenzgebiet der Grafschaft Oettingen sein Territorium mittels des Graisbacher Landgerichts zu Lasten der Grafschaft Oettingen erweitern. Bayern war bis zur unteren Wörnitz vorgedrungen und konnte 1452 in einem Vertrag mit allen drei Oettinger Teillinien sogar in der Hauptsache die Bestätigung seiner Expansion erreichen: Das wittelsbachische Geleit wurde auf das Gebiet von Donauwörth bis an den Marbach erweitert, die Gerichtsbarkeit des Landgerichts Graisbach bis Ronheim.¹²⁸⁰

Literaturangaben siehe ebd., S. 367-375. Zum Territorium der Grafschaft Oettingen siehe KUDORFER, Oettingen, speziell zur jüngeren Grafschaft Oettingen ab S. 47.

¹²⁷⁷ Siehe dazu eingehend KUDORFER, Oettingen, S. 132-135 und STAUBER, Georg, S. 238-239 mit Stammtafel.

¹²⁷⁸ Zur Geschichte der Grafschaft Oettingen allgemein und weiterführenden Literaturangaben siehe SPINDLER, Handbuch, III/2, S. 367-375. Zum Territorium der Grafschaft Oettingen siehe KUDORFER, Oettingen, speziell zur jüngeren Grafschaft Oettingen ab S. 47.

¹²⁷⁹ Siehe BayHStA PNU Ausw. St. 1443/II, 1448, 1450, 1454, 1455, 1457, FüSa 171 1/3 a, 171 ½, NKB 4, fol. 367-402, NKB 5, fol. 357-366 und MedFLit Oettingen 94; siehe dazu auch KUDORFER, Oettingen, S. 262-263. Zu Ausgleichsverhandlungen unter Markgraf Albrecht Achilles aus dem Jahr 1462 siehe HHStA Hs. B 62, fol. 5a-9a.

¹²⁸⁰ Nach KUDORFER, Oettingen, S. 262-263. Siehe dazu auch die Beschwerdeschrift der Oettinger Grafschaft aus der Mitte des 15. Jahrhunderts in BayHStA PNU Ausw. St. 1443/I, die diverse, leicht unterschiedliche Exemplare enthält, und den Vertrag mit Oettingen aus dem Jahr 1452 in BayHStA PNU Ausw. St. 1444 (25.6.1452).

Die schrittweise Übernahme der Grafschaft Oettingen durch Bayern-Landshut setzte 1454 mit dem Rückkauf der im niederbayerischen Rentmeisteramt Ingolstadt/Neuburg gelegenen und 1422 im Bayerischen Krieg von den Oettinger Grafen und dem Brandenburger Markgrafen gemeinschaftlich eroberten Stadt Monheim durch Ludwig den Reichen um 30 000 fl ein.¹²⁸¹ Die Wittelsbacher hatten 1379 Stadt und Herrschaft Monheim käuflich erworben. Das gemeinsame Interesse, gegen die Ansprüche des Landgerichts Graisbach vorzugehen, einte die Oettinger Grafen und die Brandenburger Markgrafen, die im Bayerischen Krieg gemeinsam die Burg Graisbach und die Stadt Monheim eroberten und besetzt hielten, bis Ludwig dem Reichen die Wiedererwerbung gelang. Im Markgrafenkrieg besetzten Brandenburg, Oettingen und Pappenheim – drei von den Ansprüchen des Graisbacher Landgerichts betroffene Reichsstände – kurzzeitig Monheim und Graisbach.¹²⁸² Ein von Ludwig dem Reichen in Monheim eingesetzter Vogt sorgte seit dem Jahr 1455 für die Wahrnehmung der herzoglichen Gerichtsrechte in der Vogtei.¹²⁸³

Über die genauen Hintergründe des Verkaufs von Monheim an Wittelsbach ist nichts bekannt, die Veräußerung Oettingens ging aufgrund der bestehenden territorialen Differenzen und dem expansiven Vordringen der Oettinger Nachbarn sicherlich nicht ohne Druck von Seiten Bayern-Landshuts vonstatten. In den Wirren des Städtekrieges (1449-1450) – die Grafschaft Oettingen musste dabei die Einnahme Wemdings, Aufkirchens und Wallersteins durch die verbündeten schwäbischen Reichsstädte erdulden – erfolgte ein oettingischer Angriff auf die niederbayerische Stadt Lauingen. Expansive Tendenzen Ludwigs des Reichen sind bereits in diesem Zusammenhang nachweisbar, forderte er doch 1454 als Entschädigung für den Angriff auf Lauingen die Oettinger Grafschaftsteile der Grafen Ulrich und Johann I. (1423-1449).¹²⁸⁴ Anstelle der sehr selbstbewussten herzoglichen Forderung kam es wohl zum Verkauf Monheims. Die niederbayerische Zahlung der Kaufsumme angesichts der ursprünglichen Entschädigungsforderung mag auf den ersten Blick befremdlich wirken. Verfolgt man die schrittweise Infiltrierung und Inbesitznahme der Grafschaft Oettingen durch den Landshuter Hof weiter, ist dies nur der Auftakt, unter anderem durch Käufe und Ausnutzung von finanziellen Schwierigkeiten der Oettinger Grafen aufgrund der Kriegskosten im Städtekrieg¹²⁸⁵ an das Ziel zu gelangen: die Integration der Grafschaft Oettingen in das niederbayerische Herzogtum.

¹²⁸¹ Siehe dazu BayHStA PNU 1454 III 30 und ZIEGLER, Staatshaushalt, S. 38, 46, 143 und 170; siehe dazu auch GRÜNENWALD, Lehenbuch, S. 166, STAUBER, Georg, S. 242 und PFISTER, Donauwörth, S. 114 und 140.

¹²⁸² Vgl. dazu KUDORFER, Oettingen, S. 260 und GLASAUER, Herzog Heinrich, S. 188.

¹²⁸³ Siehe dazu PFISTER, Donauwörth, S. 121.

¹²⁸⁴ Nach KUDORFER, Oettingen, S. 135.

¹²⁸⁵ Vgl. dazu auch KUDORFER, Oettingen, S. 134.

Bereits ein Jahr später konnte der Landshuter Herzog seinen Einfluss auf die Oettinger Grafschaft entscheidend verstärken, indem ihm die persönliche Verpflichtung Graf Ulrichs von Oettingen, den er zu seinem Rat und Diener aufnahm, gelang. Das Ratsverhältnis sollte auf Lebenszeit beider Vertragspartner bestehen und sich beim Ableben von einem von ihnen unter dessen Erben fortsetzen. Bayern-Landshut war damit nicht nur die Bereitstellung eines 12 Reisige umfassenden Kontingents im Kriegsfall, sondern auch das Öffnungsrecht im Graf Ulrich unterstehenden Oettinger Grafschaftsteil – nur nicht gegen den Kaiser und die Oettinger Grafen selbst - garantiert.¹²⁸⁶

Dieses *ius apperturæ* konnte im Jahr 1461 mit der Indienstnahme Graf Wilhelms von Oettingen zu den gleichen Konditionen auf das gesamte Gebiet der Grafschaft Oettingen ausgedehnt werden. Mit beiden Oettinger Dienstverhältnissen konnte der Landshuter Hof überdies die Rechtssprechung in der Grafschaft Oettingen an sich ziehen, die von den Grafen Ulrich und Wilhelm an Herzog Ludwig und seinem Rat übertragen wurde.¹²⁸⁷

Während der Reichskriege versuchte Graf Ulrich sein Dienstverhältnis zum Landshuter Hof zu lockern, unterlag jedoch gegenüber seinem Dienstherrn im Juli 1460 in einem Vergleich des Würzburger Bischofs, in dem die bestehenden Öffnungsrechte in Oettingen konfirmiert und das Oettinger Hilfskontingent für Bayern-Landshut auf die Mindestzahl von 100 Reisigen pro Monat festgesetzt wurde.¹²⁸⁸ Graf Ulrich hatte sich nicht nur mit seiner Verschuldung bei Ludwig dem Reichen,¹²⁸⁹ sondern auch mit seiner Parteinahme für die kaiserliche Partei im Reichskrieg trotz der bestehenden Verschreibungen und seines Ratsverhältnisses, in eine äußerst ungünstige Lage manövriert.¹²⁹⁰ Ludwig der Reiche rächte den an ihm begangenen Verrat (aufgrund seiner Stellung als herzoglicher Rat war Graf Ulrich auch in die geheime niederbayerische Kriegsführung gegen Markgraf Albrecht Achilles eingeweiht) mit Waffengewalt und fügte dem Graf Ulrich eine schwere militärische Niederlage zu: Er okkupierte die Grafschaft Oettingen-Flochberg, die Stadt Wemding und das Kloster

¹²⁸⁶ Vgl. BayHStA PNU Ausw. St. 1456 (23.2.1455); vgl. dazu auch STAUBER, Georg, S. 242.

¹²⁸⁷ Nach BayHStA PNU Ausw. St. 1461 (6.12.1457); siehe dazu auch STAUBER, Georg, S. 242.

¹²⁸⁸ Siehe dazu BayHStA PNU Ausw. St. 1464, 1465 (5.7.1460), ediert bei HASSELHOLDT-STOCKHEIM, Urkunden, Beilage Nr. XLIV; siehe dazu auch BayHStA NKB 9, fol. 110a-111a und dazu und für das Folgende STAUBER, Georg, S. 242-243.

¹²⁸⁹ 6000 fl betrug die Summe, die Graf Ulrich am Ende des Jahres 1460 als Pfleger von Höchstädt seinem niederbayerischen Dienstherrn schuldete. (Nach BayHStA MedFLit Oettingen 95; siehe dazu auch die Schulforderungen Ludwigs an den Grafen wegen überschrittener Rückzahlungsfrist vom 23.6.1460 und vom 22.8.1460 in BayHStA FüSa 174, fol. 2 und 4.) Diese Schuldsomme erhöhte sich, als der Graf am 25. Februar 1461 den Anteil seines Bruders Wilhelm an der unter den drei Oettinger Linien aufgeteilten Stadt Wemding für 16 000 fl rh erwarb. (Nach BayHStA KBU 30857.)

¹²⁹⁰ Vgl. dazu den Feindbrief Ludwigs des Reichen an Graf Ulrich mit ausführlicher Anklageschrift in BayHStA PNU Auswärtige Staaten 1476 (17.10.1461).

Neresheim.¹²⁹¹ Ludwig oktroyierte Graf Ulrich im April des Jahres 1462 einen Ausgleichsvertrag auf, vermittelt durch die beiden Oettinger Grafen Wilhelm und Ludwig, der Graf Ulrich zum Kriegsaustritt, zur Bereitstellung von 60 Reisigen und zur Öffnung der Stadt Wemding als niederbayerischem Stützpunkt im Reichskrieg verpflichtete.¹²⁹² Mit den folgenden Verschreibungen des Jahres 1463 wurde die niederbayerische Herrschaft über den Flochberger Teil der Grafschaft Oettingen verankert und Ludwig der Reiche übte von nun an die Herrschaft im Flochberger Grafschaftsdrittel aus.¹²⁹³ Im Februar übertrug Graf Ulrich seinem niederbayerischen Dienstherrn nicht nur die Regierung über sein Grafschaftsdrittel, sondern überdies die Vormundschaft über sich, seine Frau und seine Kinder, von denen die Söhne unmittelbar nach ihrer Volljährigkeit zur Anerkennung Ludwigs als ihrem Schutz- und Schirmherrn verpflichtet wurden.¹²⁹⁴ Damit war die erste Etappe der niederbayerischen Festsetzung in der Grafschaft Oettingen erfolgreich abgeschlossen.

6. Burgau – Versuche zur Inbesitznahme der habsburgischen Markgrafschaft und Landvogtei

Im Jahr 1453 versuchte Ludwig erstmals, die habsburgische Markgrafschaft Burgau in seinen Besitz zu bringen, indem er Herzog Sigmund von Tirol zum Verkauf zu bewegen suchte. Gemäß den bestehenden Erbverträgen im Haus Habsburg war Sigmund ohne Zustimmung Kaiser Friedrichs III. und Erzherzog Albrechts VI. zu territorialen Veräußerungen nicht berechtigt. Albrecht VI. setzte seinen Bruder Friedrich III. unmittelbar davon in Kenntnis, verbunden mit der Aufforderung, dieses Vorhaben durch einen Brief an Ludwig den Reichen

¹²⁹¹ Nach BayHStA PNU Auswärtige Staaten 1471, HASSELHOLDT-STOCKHEIM, Kampf, S. 194f. und KUDORFER, Oettingen, S. 272.

¹²⁹² Siehe dazu BayHStA PNU Ausw. St. 1471. In den Reichskriegen waren im Jahr 1460 bereits niederbayerische Truppen auf Oettinger Gebiet stationiert, wie die herzogliche Entrichtung der Verpflegungskosten an Graf Wilhelm in Höhe von 48 fl rh zeigt. (Nach BayHStA FüSa 172, fol. 10.)

¹²⁹³ Zur Regierungsausübung Ludwigs des Reichen siehe BayHStA NKB 4, fol. 379a-381a, 382a (Graf Ulrich von Öttingen bittet Ludwig den Reichen als seinen Vormund, sich um verschiedene Angelegenheiten in der Grafschaft Oettingen zu kümmern, betreffend die Irrungen mit Nördlingen, Bopfingen, Hurnheim, Ravensburg und dem von Westerstetten wegen Übergriffen auf die Oettinger Hoheitsrechte. Die vor dem kaiserlichen Kammergericht Verurteilten sollen Ludwig dem Reichen als Vormund Entschädigung leisten. Sine dato.) und 387a-388a (Herzog Ludwig weist seine Pfleger Wilhelm von Rechberg zu Graisbach, Ludwig von Habsberg zu Höchstädt und seinen Rentmeister im Oberland, Gabriel Harbacher, an, wie Graf Ulrich seine Untertanen über die niederbayerische Vormundschaft und die anderen Verschreibungen unterrichten soll und wie die Leistung der Eide, Gelübde und die Huldigung der Untertanen gegenüber ihm, als neuem Landesherrn, erfolgen soll. Sine dato.) Das in BayHStA NKB 4, fol. 379a-381a erhaltene Schriftstück entstand nach der Verschreibung von 1463, daher ist die Angabe bei STAUBER, Georg, S. 241, Anm. 958 falsch, der dieses Schriftstück als Beleg für Vermittlertätigkeiten Herzog Ludwigs in den 1450er Jahren in Handelsstreitigkeiten zwischen Oettingen und Nördlingen/Bopfingen anführt.

¹²⁹⁴ Vgl. BayHStA PNU Ausw. St. 1466. (Flochberg, 19.2.1463.)

zu unterbinden.¹²⁹⁵ Über die weiteren Vorgänge ist nichts bekannt, zu einem Besitzwechsel Burgaus kam es nicht. Ludwig verfolgte sein Ziel jedoch weiter und schien es vier Jahre später endlich zu erreichen.

Niederbayerische Werbungen bei dem neuen Inhaber Burgaus waren erfolgreich.¹²⁹⁶ Erzherzog Albrecht VI., seit 1455 im Besitz der Markgrafschaft, verpfändete am 14. September 1457 für die Summe von 8000 fl – 2000 fl sollte Ludwig für Bauausgaben am Burgauer Schloss oder anderen Schlössern der Markgrafschaft aufwenden - die Markgrafschaft und Landvogtei Burgau zusammen mit Günzburg und Reissensburg für die Mindestdauer von 16 Jahren an Bayern-Landshut.¹²⁹⁷ Alle Untertanen wurden von ihrem Eid gegenüber ihrem Landesherrn Albrecht VI. entbunden und sollten dem neuen Pfandinhaber bis zur Wiedereinlösung¹²⁹⁸ der Markgrafschaft Gehorsam und Lehnspflicht geloben.¹²⁹⁹

Der rechtlich bereits vollzogene Besitzwechsel von Habsburg an Wittelsbach scheiterte allerdings am massiven Widerstand der benachbarten schwäbischen Stände, die, wohl zu recht, die aggressive Politik Herzog Ludwigs fürchteten.¹³⁰⁰ Ulms Gegenwehr ging etwa offenbar soweit, dass die Reichsstadt zur Entrichtung der Pfandsomme von 6000 fl bereit war, um die Transaktion an Bayern-Landshut zu verhindern, wie ein nach Landshut gelangtes Gerücht besagte.¹³⁰¹ Am Landshuter Hof rechnete man vermutlich mit einer Beruhigung der Lage und vereinbarte daher am 22. September 1457 die Übereignung Burgaus erst für den 2. Februar 1460. Bis zu diesem Tag, an dem die Verpfändung ihre volle Wirksamkeit erlangen sollte, wurde Albrecht VI. ein Rücklösungsrecht auf die Markgrafschaft von Wittelsbach

¹²⁹⁵ Nach dem Regest in TLA SchA Rep, 4, fol. 420 und der bei GISMANN, Beziehungen, S. 487, Anm. 372 edierten Quelle. Siehe dazu auch ebd., S. 487 und STAUBER, Georg, S. 200.

¹²⁹⁶ Siehe dazu die herzogliche Instruktion vom November 1456 in BayHStA PNA 6426; siehe dazu auch STAUBER, Georg, S. 200.

¹²⁹⁷ Nach BayHStA VÖst. U 1457 IX 14. Siehe dazu auch LICHNOWSKY, Geschichte, VII, Regesten, Nr. 2247, Baum, Sigmund, S. 175-176 und VON ZEISSBERG, Erbfolgestreit, S. 62, die aber den Verpfändungstag mit dem 19.9.1457 angeben.

¹²⁹⁸ Revers Ludwigs des Reichen bezüglich der Verschreibung Burgaus und der vereinbarten möglichen Rücklösung durch Habsburg, Landshut, 13.9.1457 in BayHStA PNU Ausw. St. 2698/II+III.

¹²⁹⁹ Vgl. dazu BayHStA VÖst. U 1457 IX 19 und HHStA AUR 1457 IX 19, Regest bei Lichnowsky, Geschichte, VI, Regesten, S. 204, Nr. 2247. Albrecht VI. forderte die Inhaber von Unterverpfändungen auf die Markgrafschaft Burgau auf, diese gegebenenfalls Ludwig dem Reichen zur Einlösung zu überlassen. (Nach BayHStA VÖst. U 1457 IX 22 und HHStA AUR 1457 IX 19, Regest bei Lichnowsky, Geschichte, VI, Regesten, S. 205, Nr. 2248.) Siehe dazu und für das vorhergehende auch BayHStA PNA 6424, VON LÖHR, Unterricht, Beilagen Nr. III und IV, LICHNOWSKY, Geschichte, VI, Reg. Nr. 2247 und 2248, SARTORI, Staatsgeschichte, S. 132-138, BRUNNER, Beiträge (1866), S. 63-64, NEBINGER, Entstehung, S. 763, GISMANN, Beziehungen, S. 487 und STAUBER, Georg, S. 200.

¹³⁰⁰ Nach BRUNNER, Beiträge (1866), S. 64-65, NEBINGER, Entstehung, S. 763, GISMANN, Beziehungen, S. 487 und STAUBER, Georg, S. 200. Nach FUGGER/BIRKEN, Spiegel, S. 647: Bischof Peter von Augsburg und sein Kapitel befürchteten, dass der neue Pfandinhaber Herzog Ludwig sie wegen ihrer in der Markgrafschaft Burgau gelegenen Besitzungen - sie hatten 1457 die Stadt Günzburg samt dem Seyfriedsberg und dem ganzen Forst für 6000 fl von Erzherzog Albrecht VI. gekauft - beschweren könnte.

¹³⁰¹ Vgl. BayHStA PNA 6424; vgl. dazu auch STAUBER, Georg, S. 200.

eingräumt. Ludwig hielt es sicherlich für unwahrscheinlich, dass der Erzherzog - allein schon aus finanziellen Gründen - davon Gebrauch machen würde.¹³⁰²

Noch vor Verstreichung der angesetzten Frist schlug Albrecht VI. trotz des mit Ludwig bestehenden und de iure gültigen Vertrags einen anderen Weg ein, um die Angelegenheit zu bereinigen: er verschrieb am 13. Januar 1458 in Innsbruck seinem Vetter Sigmund von Tirol die Markgrafschaft Burgau und wies die Burgauer Untertanen zur Huldigung gegenüber Sigmund an.¹³⁰³ Um die niederbayerische Herrschaft bereits im Vorfeld zu unterbinden, erließ er zusätzlich ein Huldigungsverbot gegenüber Bayern-Landshut sowie eine Aufforderung zur Herausgabe der Verschreibung an den Landshuter Hof.¹³⁰⁴ Um die Oberhoheit Habsburgs in der Markgrafschaft Burgau nicht zu gefährden, aber dennoch das augenscheinliche habsburgische Geldbedürfnis zu befriedigen, einigten sich Albrecht VI. und Sigmund auf eine Teilverpfändung der Markgrafschaft, um sie dem niederbayerischen Zugriff zu entziehen. Am 22. Januar 1458 verpfändeten sie gemeinsam einen beträchtlichen Teil Burgaus – unter anderem Stadt und Schloss Günzburg mit der Vogtei über das Kloster Edelstetten – an einen weniger potenten und aggressiven Nachbarn: den Augsburger Bischof und seinem Domkapitel.¹³⁰⁵ Die Pfandsumme von 6200 fl sollte ursprünglich zur Auslösung der niederbayerischen Pfandschaft an Ludwig den Reichen ausbezahlt werden, verschwand jedoch in den erzherzoglichen Kassen, so dass Ludwig rechtlich der Pfandinhaber Burgaus blieb.¹³⁰⁶ Ein niederbayerischer Versuch einer erzwungenen Huldigung scheiterte jedoch am Widerstand des Burgauer Landvogts Georg von Knöringen.¹³⁰⁷

Seit der Übereignung der gesamten habsburgischen Vorlande durch Albrecht VI. am 10. Mai 1458 bemühte sich Herzog Sigmund intensiv, aber erfolglos, um die Rücklösung der Pfandschaft von Bayern-Landshut.¹³⁰⁸ Ludwig zeigte sich zur Preisgabe seiner ihm rechtlich

¹³⁰² Siehe BayHStA VÖst. U 1457 IX 22. Siehe dazu auch die Reversbriefe Herzog Ludwigs über die Verpfändung und die vereinbarte Rücklösungsoption durch Albrecht VI. in BayHStA KbU 7278 (16.10.1457) und 7290 (16.10.1457). Vgl. dazu auch BRUNNER, Beiträge (1866), S. 65 und GISMANN, Beziehungen, S. 487-488.

¹³⁰³ Nach HHStA AUR 1458 I 13. Siehe dazu auch TLA Sigm. 04b.003, LICHNOWSKY, Geschichte, VII, Reg. Nr. 12, SARTORI, Staatsgeschichte, S. 138-139, BRUNNER, Beiträge (1866), S. 66-67, GISMANN, Beziehungen, S. 488 und STAUBER, Georg, S. 200.

¹³⁰⁴ Vgl. dazu BayHStA PNA 6424, HHStA Hs. W 236, fol. 497, VON LÖHR, Unterricht, Beilage Nr. V, BRUNNER, Beiträge (1866), S. 65, GISMANN, Beziehungen, S. 489 und STAUBER, Georg, S. 200-201.

¹³⁰⁵ Nach HHStA AUR 1458 I 22, ediert bei CHMEL, Materialien, II, Nr. CXVIII, S. 142-143. Siehe dazu auch LICHNOWSKY, Geschichte, VII, Regesten S. 276, Nr. 10, BRUNNER, Beiträge (1866), S. 65-66, NEBINGER, Entstehung, S. 763-764, AUER, Geschichte, S. 36, GISMANN, Beziehungen, S. 488, WÜST, Günzburg, S. 40-41 und STAUBER, Georg, S. 201.

¹³⁰⁶ Nach TLA Hs. 111, S. 121 und TLA Sigm. 04b.005; siehe dazu auch GISMANN, Beziehungen, S. 489.

¹³⁰⁷ Vgl. dazu BRUNNER, Beiträge (1866), S. 65 und GISMANN, Beziehungen, S. 489.

¹³⁰⁸ Siehe zu den von Sigmund alleine und teils mit Albrecht VI. gemeinsam initiierten, aber glücklosen Versuchen TLA Hs. 111, S. 121 und eingehend GISMANN, Beziehungen, S. 489-491.

zustehenden Pfandschaft keineswegs bereit¹³⁰⁹ und suchte neue Mittel und Wege, um in den Besitz Burgaus zu kommen. Vermittlungen Pfalzgraf Friedrichs¹³¹⁰ und niederbayerische Handelssperren auf dem Inn¹³¹¹ führten ebenso wenig zum Ziel wie Ludwigs Versuch, die habsburgischen Hausstreitigkeiten für seine Ziele zu instrumentalisieren und von Albrecht VI. für die niederbayerische Truppenhilfe im Krieg gegen seinen Bruder Kaiser Friedrich III. Mitte des Jahres 1461 unter anderem doch noch die Übertragung Burgaus zu erreichen. Der Landshuter Hof forderte die Huldigung der Burgauischen Einwohnerschaft und das Recht der Weiterverpfändung von Markgrafschaft und Landvogtei Burgau, wodurch er mitten in den Reichskriegen nicht nur eine strategisch wichtige Position, sondern auch zusätzliche Finanzmittel zur Füllung der Kriegskasse gewonnen hätte.¹³¹²

Die niederbayerischen Ansprüche blieben dennoch bestehen und Habsburg versuchte diese bei der Verpfändung Burgaus an den habsburgertreuen Augsburger Bischof Johann Graf von Werdenberg (1469-1486) im Jahr 1470 durch Ausbezahlung der Pfandsumme endgültig auszuschalten. Die augsbургische Pfandsumme von 37011 fl sollte unter anderem auch zur Ablösung der niederbayerischen Pfandsumme von 6000 fl verwendet werden.¹³¹³ Über eine entsprechende Transaktion der 6000 fl an Bayern-Landshut ist nichts bekannt. Ludwig hielt seinen Rechtsanspruch aufrecht und beanspruchte daher hauptsächlich das Geleit- und Jagdrecht im Burgauer Gebiet für sich.¹³¹⁴

Die territoriale Nachbarschaft und Konkurrenz zwischen Burgau und Bayern-Landshut brachte Differenzen zwischen dem Augsburger Bischof und Ludwig dem Reichen mit sich. Kurz nach der erfolgten Verpfändung ließ Bischof Johann von Augsburg 1471 eine Grenzbeschreibung der Burgauer Markgrafschaft anfertigen und begann mit der Aktivierung der Hochgerichts-, Wildbann- und Geleitsrechte,¹³¹⁵ die sich jedoch über die Grenzen Burgaus

¹³⁰⁹ Vgl. dazu die Akten eines Ulmer Rätetages im November 1458 in BayHStA PNA 6424.

¹³¹⁰ Siehe dazu BayHStA PNA 6423/I, unfol.

¹³¹¹ Nach BayHStA PNA 6426 (Mai 1460). Siehe dazu und für das vorhergehende auch STAUBER, Georg, S. 201.

¹³¹² Siehe dazu die entsprechende Textpassage in der Räteinstruktion Ludwigs des Reichen für seinen zu Erzherzog Albrecht VI. gesandten Rat Hans Seiboltsdorfer, sine dato in BayHStA NKB 12, fol. 8b-9a, ediert bei HASSELHOLDT-STOCKHEIM, Urkunden, Beilage Nr. LXVIIa, S. 365. Siehe dazu auch GISMANN, Beziehungen, S. 435, 491-492. Siehe dagegen Kluckhohn, Ludwig, S. 187 und Riezler, Geschichte, III, S. 404-405, die fälschlicherweise annehmen, Burgau sei von Erzherzog Albrecht in niederbayerischen Besitzstand überantwortet worden.

¹³¹³ Siehe BayHStA KbU 7279, ediert bei CHMEL, Materialien, II, Nr. CCL, S. 308-310; siehe dazu auch TLA, Hs. 195, fol. 103b-108b, LICHNOWSKY, Geschichte, VII, S. 406, Nr. 1489 und die kaiserliche Bestätigung der Verpfändung in HHStA AUR 1471 I 9, Regest bei CHMEL, Regesta, Nr. 6188 und LICHNOWSKY, Geschichte, VII, Regesten, S. 407, Nr. 1501. Siehe dazu und zu den Hintergründen für diese Veräußerung an den Augsburger Bischof eingehend GISMANN, Beziehungen, S. 492-493 und STAUBER, Georg, S. 201. Siehe dazu auch SARTORI, Staatsgeschichte, S. 140-144, VON LÖHR, Unterricht, Beilage Nr. VI, BRUNNER, Beiträge (1866), S. 76-77, AUER, Geschichte, S. 36, NEBINGER, Entstehung, S. 764, QUARTHAL, Landstände, S. 23-29 und SPINDLER, Handbuch, III/2, S. 292.

¹³¹⁴ Siehe HEIDER/NEBINGER, Ämter, S. 131, WÜST, Günzburg, S. 131 und STAUBER, Georg, S. 201.

¹³¹⁵ Vgl. StAA VÖA 1018 (unfol.) und WÜST, Günzburg, S. 45-46.

hinaus auch in niederbayerisches Gebiet bis nach Lauingen, Rain am Lech und Weißenhorn erstreckten.¹³¹⁶ Beide Parteien konnten sich in einem Kompromiss über die strittigen Geleitsrechte einigen,¹³¹⁷ so dass sich die nachbarlichen Beziehungen bis zum Jahr 1477 relativ ruhig gestalteten. Erst mit der im Jahr 1475 von Bayern-Landshut vollzogenen Einlösung von Herrschaft und Landgericht Marstetten-Weißenhorn verschärfen sich die Beziehungen Bayern-Landshuts zu seinen schwäbischen Nachbarn deutlich.¹³¹⁸

Mittels des Landgerichts Marstetten-Weißenhorn hatte Herzog Georg der Reiche die Besitzansprüche seines Vaters auf Burgau nachhaltig aufrechterhalten. Als Ergebnis seiner jahrelangen Zermürbungspolitik gegenüber der augsburgischen und tirolischen Position in Burgau und konnte Georg schließlich die habsburgische Markgrafschaft Burgau durch die Verschreibung Sigmunds von Tirol am 28.11.1486 an sich bringen und sie zum wichtigsten Instrument der niederbayerischen Expansionspolitik in Schwaben ausbauen. 1489 wurde die niederbayerische Expansion gestoppt und Burgau von Habsburg wieder zurückgelöst, die Pfandsumme allerdings erst im Jahr 1492 wiedererstattet, weshalb erst in diesem Jahr Burgau wieder faktisch in den habsburgischen Verfügungsbereich eingegliedert werden konnte.¹³¹⁹

7. Die niederbayerischen Übergriffe auf die schwäbischen Reichsstädte Dinkelsbühl und Donauwörth in den Jahren 1456 und 1458

Mit seinem aggressiven Vorgehen gegen die Dinkelsbühl und Donauwörth, das auf die Integrierung dieser schwäbischen Reichsstädte in die machtpolitische Sphäre des Herzogtums Bayern-Landshut im Rahmen der schwäbischen Expansionspolitik abzielte, rief Ludwig der Reiche das Reichsoberhaupt Kaiser Friedrich III. auf den Plan, der dieses Vorgehen des Landshuter Herzogs unter anderem als Gründe für den Beginn des Reichskrieges im Jahr 1459 anführte.

Einen Übergriff Dinkelsbühls in seine landesherrliche Rechtssphäre nahm Ludwig der Reiche im Jahr 1456 zum Anlass, um aggressiv gegen die Reichsstadt vorzugehen. Dinkelsbühl hatte zwei Knechte auf niederbayerischem Territorium wegen Diebstahls gefangen genommen,

¹³¹⁶ Siehe dazu StAA VÖ Lit. 638, fol. 14-15 (Zeugenaussagen aus dem Jahr 1492 für die Jahrzehnte von 1470 bis 1480); siehe dazu und für das vorangegangene auch STAUBER, Georg, S. 201-202. Die schwäbischen Reichsstädte und auch Reichserbmarschall Rudolf von Pappenheim, Inhaber der Reichspflege Donauwörth, fühlten sich von den Geleitsansprüchen des Augsburger Bischofs beschwert. (Vgl. dazu STAUBER, Georg, S. 202.)

¹³¹⁷ Vgl. dazu StAA VÖA 1018 (unfol.).

¹³¹⁸ Siehe zu den Details S. 412ff.

¹³¹⁹ Siehe dazu ausführlich STAUBER, Georg, S. 346-351, 468-474.

abgeurteilt und dann auf reichsstädtischem Gebiet gehängt. Ohne die übliche vorherige Fehdeerklärung überfiel der Landshuter Herzog im Sommer 1456 die Stadt mit 1500 Reitern und erzwang nicht nur die Abnahme der Gehenkten vom Galgen und ihre Bestattung, sondern auch zwei Verschreibungen von ihr.¹³²⁰ Dinkelsbühl gelobte am 29. Juli 1456 zum Abtrag der Schuld wegen dieses Übertritts auf herzogliches Gebiet, die ihnen Ludwig auf pfälzische Vermittlung hin erlassen hatte, in den nächsten zwölf Jahren in keine Feindschaft gegenüber dem Haus Bayern zu treten. In einer zweiten urkundlichen Verschreibung verpflichtete sich die Reichsstadt Dinkelsbühl einen Tag später wegen der Gefangennahme und Hinrichtung der besagten Knechte zu einer jährlichen Zahlung von 100 fl rh für die nächsten zehn Jahre. Die Summe sollte jedes Jahr zu Weihnachten am Landshuter Hof beim Herzog persönlich abgeliefert werden. Sollte Ludwig selbst nicht anwesend sein, wurde eine Übergabe an den Landshuter Hofmeister vereinbart.¹³²¹ Diese Ablieferung in der Landshuter Residenz bei Ludwig persönlich stellte sicherlich eine Demütigung und symbolische Unterordnung für die Reichsstadt dar, die Ludwig mit den beiden Verschreibungen unter sein herzogliches Regiment zwingen wollte. Am 26. Oktober 1459 befahl Friedrich III. von Wien aus dem Landshuter Herzog, Dinkelsbühl die Verschreibung, zu der sie gezwungen worden war, wieder herauszugeben und sie auch aus ihrem erzwungenen Gelübde zu entlassen.¹³²² Im Verlauf des Reichskrieges musste Ludwig der Reiche unter dem kaiserlichen Druck seine Dinkelsbühler Verschreibungen aushändigen und seine diesbezüglichen Ansprüche aufgeben. Ebenso wenig erfolgreich war der niederbayerische Herzog in seinem Vorgehen gegen die Reichsstadt Donauwörth im Jahr 1458.

Das Kerngebiet des 1447 an Bayern-Landshut gekommenen Ingolstädter Erbes von Ludwig dem Bärtigen existierte unter niederbayerischer Herrschaft als Teil der Landmasse Bayern-Landshuts im Rentmeisteramt Ingolstadt fort. Eine strategisch wichtige Position im Bezug auf diese ehemaligen Ingolstädter Besitzungen fiel der Reichsstadt Donauwörth¹³²³ zu, die wie ein

¹³²⁰ Nach HHStA AUR 1456 VII 29, STAUDENRAUS, Chronik, S. 154, RIEZLER, Geschichte, III, S. 377f. und KLUCKHOHN, Ludwig, S. 82f. Riezler und Kluckhohn führen die Gefangennahme nur eines Diebes an, während in der Originalurkunde von zwei Dieben die Rede ist.

¹³²¹ Nach HHStA AUR 1456 VII 29. Siehe dazu auch STAUDENRAUS, Chronik, S. 154, RIEZLER, Geschichte, III, S. 377f. und KLUCKHOHN, Ludwig, S. 82f., die allerdings nur teilweise den Inhalt der zweiten Verschreibung anführen.

¹³²² Siehe BACHMANN, Briefe, Nr. 40. Siehe dazu auch BayHStA BayHStA NKB 39, fol. 46: Albrecht Achilles wandte sich am 22.12.1459 schriftlich an Ludwig, daß die Dinkelsbühler die schuldigen 100 fl rh bezahlt hätten und die Zurückgabe ihrer Verschreibung wünschen.

¹³²³ Nach ZELZER, Donauwörth, I, S. 17: Die an den östlichen Ausläufern der Schwäbischen Alb zu lokalisierende ehemalige schwäbische Reichsstadt Donauwörth liegt an den Flussmündungen von Wörnitz, Zusam und Schmutter in die Donau, wovon sich der bis zum Ende der Stauferzeit gebräuchliche, älteste Stadtname Werd, gleichbedeutend mit Flussinsel, herleitet. Die auch während des 15. Jahrhunderts gängige Bezeichnung Werd oder Schwäbisch Werd wurde erst seit dem 17. Jahrhundert in Donauwörth umgeändert. (Siehe SPINDLER, Handbuch, III/2, S. 422 und LANZINNER, Donauwörth, S. 217; siehe dagegen ZELZER,

Keil inmitten des in zwei Teile gespaltenen Rentmeisteramts Ingolstadt saß, nämlich dem östlich des Lechs gelegenen Gebietsteil um Ingolstadt und Neuburg sowie den westlich angesiedelten Besitzungen um Höchstädt und Gundelfingen.¹³²⁴ Die Reichsstadt bildete den wirtschaftlichen Dreh- und Angelpunkt der beiden sie umschließenden wittelsbachischen Grafschaften Lechsgemünd-Graibach und Dillingen.¹³²⁵ Als Teil des Konradinischen Erbes war Donauwörth einst in den Besitz der Wittelsbacherdynastie und zum Herzogtum Bayern gekommen. Karl IV. hatte Donauwörth schließlich an das Reich gebracht und in den Status einer Reichsstadt erhoben, Donauwörth aber 1376 wieder an die bayerischen Wittelsbacher verpfändet. Unter Ludwig dem Bärtigen war die Reichspflege und Reichsstadt 1422 an das Reich verloren gegangen.¹³²⁶ Zur Verbindung und Abrundung der Ingolstädter Gebiete und zur Schaffung einer Landbrücke nach Schwaben hinein bildete die Eroberung Donauwörths in der expansiven Politik Herzog Ludwigs als Rechtsnachfolger des verstorbenen Ingolstädter Herzog Ludwigs des Bärtigen ein vorrangiges Ziel.

Die Brückenlage Donauwörths an einem Kreuzungspunkt wichtiger schwäbisch-fränkischer Handelsstraßen machte die Stadt auch unter wirtschaftlichen Aspekten attraktiv.¹³²⁷ Mithilfe der um Donauwörth herum bestanden alte Geleitsrechte¹³²⁸ aus der Erbmasse des Ingolstädter Herzogtums konnte Bayern-Landshut seinen Einflussbereich auf die Handelsstadt Donauwörth und die großen Handelsstraßen ausdehnen. Das niederbayerische Hauptgeleit im schwäbischen Bereich der ehemals Ingolstädter Besitzungen war das „Geleit Schwaben“, ursprünglich der alten Herrschaft Höchstädt zugehörig und mit Sitz in Lauingen. Ende des 15. Jahrhunderts saßen sogar in Donauwörth selbst ein Geleitshalter und ein Zolleinnehmer, die in niederbayerischen Diensten standen.¹³²⁹

Unmittelbar nach Inbesitznahme des Ingolstädter Erbes fasste bereits Heinrich der Reiche den Plan, mit Hilfe von Markgraf Albrecht Achilles, der sich im Verlauf des Städtekrieges mit seinem Heer nahe dem Schloss Heideck befand, die Stadt Donauwörth einzunehmen.

Donauwörth, I, S. 17: Zelzer spricht sich bereits für eine Ersetzung des Wortteils „Schwäbisch“ mit „Thonau“ in der Zeit der Städtekriege im 15. Jahrhundert durch die bayerischen Herzöge aus. In den einschlägigen und für diese Arbeit benutzten archivalischen Quellen taucht jedoch noch nirgends die Bezeichnung Donauwörth auf.) Zu Donauwörth siehe allgemein PFISTER, Donauwörth.

¹³²⁴ Siehe ZIEGLER, Staatshaushalt, S. 142. Zur Geschichte Donauwörths allgemein siehe WÖHRL, Reichspflege.

¹³²⁵ Nach ZORN, Atlas, S. 44.

¹³²⁶ Vgl. SPINDLER, Handbuch, II, S. 298.

¹³²⁷ Nach SPINDLER, Handbuch, II, S. 298; siehe dazu auch STAUBER, Georg, S. 230 und SPINDLER, Handbuch, III/2, S. 423.

¹³²⁸ Zur Bedeutung des Geleitsrechts an sich und als Mittel der politischen Einflussnahme siehe ZIEGLER, Staatshaushalt, S. 188-189.

¹³²⁹ Nach ZIEGLER, Staatshaushalt, S. 188 und Zeichnung 25. Die Reaktivierung des anderen altbayerischen Geleits in diesem Bereich, das Graibacher Geleit, einem Zubehör der Graibacher Herrschaft, erfolgte aufgrund der Rechnungsüberlieferung offenbar erst im Jahr 1473. Vgl. dazu auch STAUBER, Georg, S. 230. Zur planmäßigen Aktivierungspolitik der Gleite im schwäbischen Bereich siehe ZIEGLER, Staatshaushalt, S. 188-190.

Heinrich der Reiche war aber anscheinend nicht gewillt, Albrechts Achilles Bedingungen, die Verpflegung des Heeres auf niederbayerische Kosten und die niederbayerische Unterstützung für den Brandenburger im Städtekrieg, anzunehmen, weshalb dieses Unternehmen gar nicht erst zur Ausführung kam.¹³³⁰ Sparsamkeit war aber sicherlich keineswegs der Grund,¹³³¹ weshalb Heinrich nicht auf die brandenburgischen Bedingungen einging. Vielmehr wollte der Landshuter Herzog vermutlich nicht in die Wirren des Städtekrieges involviert werden. Neue kriegerische Verwicklungen nach der Einnahme des Ingolstädter Erbes kamen dem niederbayerischen Herzog wohl nicht gelegen.¹³³²

Bereits nach seinem Herrschaftsantritt im Jahr 1450 schlug Ludwig einen aggressiven Kurs gegenüber der Reichsstadt Donauwörth ein. Hans von Frauenberg, Herr zum Haag, sein Pfleger in Graisbach, maßte sich zahlreiche Verletzungen der Privilegien der Stadt und Übergriffe in ihre Gerichtshoheit an: „Er stellte auf der Heide, die Hagenau genannt, einen neuen Zoll auf, er errichtete auf dem Schellenberge, wörthischem Gebiete, einen Galgen, den er mit Bewaffneten verteidigte. Als die Bürger einen Dieb auf frischer That ertappten, jagte ihn der Pfleger ihnen wieder ab, wobei er etliche Bürger gefangen nahm; andere forderte er gegen die Freiheiten vor das Graisbacher Gericht. Die Strassen, und damit die Wochen- und Jahrmärkte wurden mehrere Jahre von den Bayerischen gesperrt; den Hintersassen wurde gewährt, ihre Gülten in die Stadt zu bringen, den Fischern nahm man Fische und Netze, usw. Noch Ende 1455 kommen Klagen über den Graisbacher Pfleger Ulrich von Laber.“¹³³³ In ihrer Angst vor einem feindlichen Überfall des niederbayerischen Herzogs wurden die Bewohner des Weilers Zungen, bei der Donauwörther Vorstadt an der Wörnitz gelegen, evakuiert. Deren Häuser wurden geräumt, abgebrochen und in der Vorstadt und Stadt Donauwörth zum besseren Schutz wieder aufgebaut.¹³³⁴

Die Befürchtungen der Donauwörther vor niederbayerischen Annexionen waren berechtigt, wie die im Oktober 1458 erfolgte Einnahme der Stadt zeigt. In seinen Expansionsbestrebungen gegenüber Donauwörth erhob Herzog Ludwig als Rechtsnachfolger des verstorbenen Ingolstädter Herzogs Ludwig des Bärtigen, dessen Erbmasse sein Vater Heinrich der Reiche seiner Linie sichern konnte, Ansprüche auf Donauwörth. Denn am 24. Juni 1376 war Donauwörth zusammen mit den Reichsstädten Nördlingen, Dinkelsbühl und Bopfingen

¹³³⁰ Vgl. dazu WEISS, Beziehungen, S. 132-133, RIEZLER, Geschichte, III, S. 378, KLUCKHOHN, Ludwig, S. 80 und ZELZER, Donauwörth, I, S. 123. Vgl. dazu auch SPINDLER, Handbuch, II, S. 298.

¹³³¹ Vgl. dagegen WEISS, Beziehungen, S. 133 und KLUCKHOHN, Ludwig, S. 80.

¹³³² Nach KLUCKHOHN, Ludwig, S. 80.

¹³³³ WEISS, Beziehungen, S. 133.

¹³³⁴ Nach WEISS, Beziehungen, S. 133-134. Leider ohne Angabe einer Jahreszahl oder eines Quellenbelegs. Vgl. dazu auch ZELZER, Donauwörth, I, S. 123. Vgl. dagegen KLUCKHOHN, Ludwig, S. 83 und Anm. **): Das bei Kluckhohn angeführte gute Verhältnis zwischen Herzog Ludwig und Donauwörth hat Weiss bereits widerlegt. (Vgl. dazu WEISS, Beziehungen, S. 133 und Anm. 1 und 2.)

als Pfandobjekt bis zur Entrichtung eines Teils der Pfandsumme über 60 000 fl, die Kaiser Karl IV. dem Haus Wittelsbach für die 1373 erfolgte Abtretung der Mark Brandenburg schuldete, in wittelsbachischen Besitz gekommen.¹³³⁵

Bei der bayerischen Landesteilung von 1392 war Donauwörth Herzog Stephan dem Kneißel zugesprochen worden, der es bereits ein Jahr später an den Augsburger Bischof verpfändete. Herzog Stephans Sohn Ludwig der Bärtige löste mit Zustimmung des Vaters die Stadt 1407 wieder ein, konnte sie jedoch nicht dauerhaft behaupten und verlor sie an das Reich. Nach einer Zeit endloser Konflikte über städtische Einkünfte und andere Hoheitsrechte, die Donauwörth aufgrund von Reichsprivilegien zustanden, die Ludwig der Bärtige aber für sich beanspruchte,¹³³⁶ kündigte die Stadt im Jahr 1422 dem Ingolstädter Herzog den Gehorsam auf.¹³³⁷ Um den Status der Reichsfreiheit wiederzuerlangen, schlug sich Donauwörth im Bayerischen Krieg auf die Seite der Gegner Ludwigs des Bärtigen, trat 22. Dezember 1421 der Konstanzer Liga bei¹³³⁸ und erlangte durch König Sigmund die Reichsfreiheit.¹³³⁹ Dieses Recht hatte Sigmund Donauwörth entgegen der bestehenden Pfandverschreibung bereits mehrmals zugesichert. Am 11. August 1434 ließ sich der Kaiser schließlich von dem inzwischen der Acht verfallenen Ingolstädter Herzog die Pfandbriefe über Wörth überreichen und ihn und seinen Sohn Ludwig den Buckligen trotz nicht erfolgter Ausbezahlung der Pfandsumme eine ausdrückliche Verzichtserklärung auf die Stadt leisten, mit der Versicherung, dass sie „darum mit keinen Gerichten oder andern Sachen nimmer anzulangen“.¹³⁴⁰

¹³³⁵ Pfandbrief Kaiser Karls IV. über Donauwörth (24.6.1376) ediert bei LORI, Urkunden, Nr. LXXVII, S. 76-77. Zur Verschreibung Kaiser Karls IV. von 1376 siehe LORI, Urkunden, Nr. LXXVI, S. 76. Vgl. dazu auch WÖHRL, Reichspflege, S. 227 und GLASAUER, Herzog Heinrich, S. 47f.

¹³³⁶ Siehe dazu HASSELHOLDT-STOCKHEIM, Urkunden, Beilage IV d. Zu diesen Differenzen siehe WEISS, Beziehungen, S. 116-117.

¹³³⁷ Siehe dazu den Absagebrief von Donauwörth an Ludwig den Bärtigen vom 19.3.1422 bei LORI, Urkunden, Nr. CXV, S. 107.

¹³³⁸ Siehe dazu GLASAUER, Herzog Heinrich, S. 187.

¹³³⁹ Siehe dazu LORI, Urkunden, Nr. CXVII, S. 108-109 (Nürnberg, 7.9.1422).

¹³⁴⁰ Vgl. dazu ausführlich WEISS, Beziehungen, S. 111-128. Vgl. dazu auch BayHStA KbÄA 358, fol. 46a-47b, KLUCKHOHN, Ludwig, S. 79, SPINDLER, Handbuch, III/2, S. 422-423 und die geschichtlichen Abrisse der Stadt Donauwörth bis zu ihrer Eroberung durch Ludwig den Reichen bei HASSELHOLDT-STOCKHEIM, Urkunden, Beilage IV d, BUCHNER, Krieg, S. 9f., WEISS, Beziehungen, S. 102-110, ZELZER, Donauwörth, I, S. 17-123 und PFISTER, Donauwörth, S. 92-99. Siehe dazu auch HASSELHOLDT-STOCKHEIM, Urkunden, Beilage IV a (König Sigmund verspricht der an Herzog Ludwig den Bärtigen verpfändeten Reichsstadt Donauwörth, sie bei ihren Privilegien und Rechten zu belassen, Zell am Undersee, 4.4.1417), Beilage IV b (Absagebrief der Stadt Donauwörth an Herzog Ludwig den Älteren und Ludwig den Jüngeren von Bayern-Ingolstadt, 20.3.1422) und Beilage IV c. (Einigungsbrief zwischen den Markgrafen Friedrich und Johann von Brandenburg, Pfalzgraf Johann, Bischof Johann von Eichstätt und den Grafen Ludwig und Friedrich von Öttingen, die Stadt Donauwörth gegen die Übergriffe von Herzog Ludwig dem Bärtigen zu schützen, 22.12.1421.)

Ludwig der Reiche versuchte zuerst, von der Rechtmäßigkeit seiner Besitzansprüche auf Donauwörth überzeugt, jedoch vergeblich auf diplomatischem Wege die Anerkennung seiner Rechte oder die Ausbezahlung der nie eingelösten Pfandsomme beim Kaiser zu erwirken.¹³⁴¹

Die etwas verworrenen Besitzansprüche auf Donauwörth schienen auch Kaiser Friedrich III. nicht ganz klar gewesen zu sein, denn nach Weiss zog er trotz wiederholter Bestätigungen der Donauwörther Freiheiten in den Jahren 1440, 1442 und 1455 bei den Bürgern von Donauwörth selbst, bei der Stadt Augsburg und bei Ludwig dem Reichen Erkundigungen über die Privilegien der Stadt ein.¹³⁴² Auch im Jahr 1457 wurden zur Überprüfung der Reichsunmittelbarkeit von Donauwörth zwei kaiserliche Vorladungsschreiben an die Reichsstädte Augsburg und Donauwörth versandt. Friedrich III. bekräftigte darin seine und des Reichs Rechte und Rechtsansprüche, beklagte aber zugleich das in den letzten Jahren nicht erfolgte Treuegelöbnis der Donauwörther. Der Kaiser zitierte daher Donauwörth für den 27. März 1457 an den kaiserlichen Hof, um zu ergründen, warum sie der Huldigung bisher nicht nachgekommen, außerdem ob sie jemandem anderen verschrieben worden sind und wenn ja, mit welcher Erlaubnis des Reichs dies geschehen sei.¹³⁴³

Trotz der kaiserlichen Mahnbrieve¹³⁴⁴ verfügte Ludwig der Reiche über eine breite Unterstützung seitens der Reichsfürsten, der er sich auf dem Nürnberger Tag im August 1458 bei Verhandlungen über das Nürnberger Landgericht versichert hatte.¹³⁴⁵ Friedrich von der Pfalz, Herzog Johann von Bayern-München¹³⁴⁶ und Herzog Otto von Neumarkt waren persönlich beim Feldzug anwesend, während die drei hohenzollerischen Brüder Kurfürst Friedrich II., Markgraf Johann und Markgraf Albrecht Achilles¹³⁴⁷ sowie Kurfürst Friedrich von Sachsen, die Grafen Ulrich und Eberhart von Württemberg, die Ritterschaft vom St. Jörgenschild und zahlreiche Adelige Truppen zur Belagerung sandten. Unter den geistlichen

¹³⁴¹ Siehe dazu DOEBERL, Entwicklungsgeschichte, S. 320, KLUCKHOHN, Ludwig, S. 81; siehe dazu auch RIEZLER, Geschichte, III, S. 378 und WEISS, Beziehungen, S. 134.

¹³⁴² Nach WEISS, Beziehungen, S. 132.

¹³⁴³ Siehe BayHStA PNU Reichsstädte 684/1 und 684/2.

¹³⁴⁴ Vgl. dazu ausführlich KLUCKHOHN, Ludwig, S. 92-93 und S. 93, Anm. *), **) und ***); vgl. dazu auch Riezler, GESCHICHTE, III, S. 383. Siehe dazu auch BayHStA KbÄA 380, fol. 15-16.

¹³⁴⁵ Neben Herzog Ludwig, der mit 24 seidenen Bannern zu diesem Tag kam, waren folgende Fürsten anwesend: die Herzöge Friedrich und Wilhelm von Sachsen, Kurfürst Friedrich II. von Brandenburg, die Markgrafen Johann und Albrecht von Brandenburg sowie Herzog Otto von Neumarkt. Nach RIEZLER, Geschichte, III, S. 382, CHRONIKEN, Nürnberg, V, S. 236, WEISS, Beziehungen, S. 135-136 und KLUCKHOHN, Ludwig, S. 88-89. Siehe dazu und für das Folgende auch ZELZER, Donauwörth, I, S. 124-126.

¹³⁴⁶ Zur Haltung Bayern-Münchens siehe ausführlich WEISS, Beziehungen, S. 148-152. Der die Geschehnisse um die Einnahme Donauwörths betreffende oberbayerische Schriftverkehr befindet sich in BayHStA KbÄA 355, fol. 4-28, 39-78.

¹³⁴⁷ Am 13. Oktober 1458 übersandten die drei Hohenzollern der Reichsstadt Donauwörth ihren Fehdebrief, da Ludwig der Reiche Feind von Donauwörth geworden sei, wie sie begründeten. (Siehe dazu FRA 44, Nr. 35; siehe dazu auch RIEZLER, Geschichte, III, S. 382 und WEISS, Beziehungen, S. 141.) Die Ritterschaft Markgraf Albrechts erklärte dann am 17.10.1458 Donauwörth ihre Feindschaft. (Nach BayHStA PNU Bünde und Fehden 185/1.) Nach FRA 44, Nr. 36: Albrecht Achilles sandte Herzog Ludwig am 13.10.1458 zur Belagerung Donauwörths unter anderem einen Wagenburgführer.

Reichsfürsten beteiligten sich die Bischöfe von Würzburg, Bamberg, Augsburg und Passau mit ihren Kontingenten an Ludwigs Unternehmen; Erzbischof Dietrich von Köln übersandte Donauwörth seinen Feindsbrief, wie auch die beiden Landgrafen von Hessen. Eine Beteiligung der Bischöfe von Eichstätt und Regensburg ist durch die Quellen nicht nachzuweisen.¹³⁴⁸

Auch die Reichsstädte zeigten sich gegenüber den Hilfsbitten ihrer Schwesterstadt Donauwörth zurückhaltend. Während Nördlingen, Bopfingen, Ulm, Aalen und Giengen mit Bayern-Landshut verbündet waren,¹³⁴⁹ stellte Nürnberg der Schwesterstadt nur Kriegsgerät und Büchschützen, die allerdings nicht aus der Bürgerschaft rekrutiert waren, bereit. Regensburg fertigte als Unterstützung lediglich eine Gesandtschaft zu Ludwig nach Donauwörth ab und verhielt sich ansonsten neutral, nur Augsburg unterstützte Donauwörth offen.¹³⁵⁰

Unmittelbar nach der Nürnberger Versammlung Ende August 1458 hatten in Bayern-Landshut die Rüstungen für den Überfall auf Donauwörth begonnen.¹³⁵¹ Nach Übersendung der Absagebriefe am 8. Oktober 1458 an Donauwörth, das bereits durch herzogliche Vortrupps eingekreist wurde,¹³⁵² erschien Ludwig der Reiche am 19. Oktober zusammen mit Pfalzgraf Friedrich der Siegreiche an der Spitze eines großen Belagerungsheeres.¹³⁵³ Bereits

¹³⁴⁸ Vgl. dazu umfassend WEISS, Beziehungen, S. 137-142. Siehe dazu auch Riezler, Geschichte, III, S. 382-383 und S. 383, Anm. 2, HASSELHOLDT-STOCKHEIM, Kampf, S. 35-36, und KLUCKHOHN, Ludwig, S. 90-91 und Exkurs 4, S. 364-366. Vgl. dagegen BUCHNER, Krieg, S. 10.

¹³⁴⁹ Schutz- und Schirmbündnis für zwei Jahre zwischen Ludwig dem Reichen und Nördlingen und Bopfingen, abgeschlossen am 23.1.1458 (Nach BayHStA PNU Reichsstädte 45.) sowie Schutz- und Schirmbündnis für vier Jahre zwischen Ludwig dem Reichen und Ulm, Aalen und Giengen vom 5.10.1455. (Vgl. BayHStA PNU Reichsstädte 44.)

¹³⁵⁰ Nach WEISS, Beziehungen, S. 138-139. Vgl. dazu auch RIEZLER, Geschichte, III, S. 383, HASSELHOLDT-STOCKHEIM, Kampf, S. 35-36 und Anm. 3, KLUCKHOHN, Ludwig, S. 90-91 und ZELZER, Donauwörth, I, S. 125. Vgl. dagegen BUCHNER, Krieg, S. 10. Hasselholdt-Stockheim führt fälschlicherweise an, dass Nördlingen Hilfe für Donauwörth gesendet hat. Auch Kluckhohn, wohl in Anlehnung an Buchner, führt Nördlingen und auch Ulm als Verbündete Donauwörths an. Zum neutralen Verhalten der Reichsstadt Regensburg siehe auch GEMEINER, Chronik, III, S. 276f. Aufgrund der Unterstützung Donauwörths durch Nürnberg und Augsburg erklärt sich die Anweisung Ludwigs nach der Eroberung Donauwörths vom 21.10.1458, alle Güter der Reichsstädte Nürnberg und Augsburg in Donauwörth zu beschlagnahmen. (Nach GEIß, Beiträge, S. 366.)

¹³⁵¹ Die Intention für die niederbayerische Rüstung soll anfänglich nicht klar gewesen sein. Anfangs war von einem Kriegszug nach Böhmen, um den angeblich durch Gift ermordeten König Ladislaus zu rächen, die Rede. Dieses Gerücht soll nach Weiss Herzog Ludwig selbst gestreut haben. Auch glaubte man an einen Angriff auf die mit Ludwig verfeindete Reichsstadt Augsburg. Siehe WEISS, Beziehungen, S. 136-137; siehe dazu auch KLUCKHOHN, Ludwig, S. 90 und ZELZER, Donauwörth, I, S. 124. Der Kaiser erließ jedoch bereits am 5.10.1458 den Befehl, Donauwörth vor einem niederbayerischen Übergriff zu schützen, was durchaus für die offensichtlichen Motive Ludwigs spricht. (Siehe dazu LICHNOWSKY, Geschichte, VII, Regesten S. 284, Nr. 100 und GEMEINER, Chronik, III, S. 275.)

¹³⁵² Siehe dazu WEISS, Beziehungen, S. 143-144.

¹³⁵³ Zur zahlenmäßigen Stärke des Donauwörther Belagerungsheeres siehe zusammenfassend WEISS, Beziehungen, S. 142-143 und Anm. 7. Weiss geht von etwa 20 000 Mann zu Fuß und 4 500 Berittenen aus. Hasselholdt-Stockheim führt außerdem zeitgleiche Aufzeichnungen aus dem Nürnberger Archiv an, denen zufolge die herzogliche Streitmacht 5 500 Berittene und 19 000 Reisige umfasste. Die Angaben zur Heeresstärke im BayHStA NKB 36, fol. 172-178 sind wegen Schäden am Papier zum Teil nicht mehr lesbar. (Nach HASSELHOLDT-STOCKHEIM, Kampf, S. 37 und Anm. 1 und RIEZLER, Geschichte, III, S. 383.) Zelzer führt eine

am darauf folgenden Tag ergab sich Donauwörth angesichts der feindlichen Übermacht kampflös¹³⁵⁴ und huldigte Ludwig.¹³⁵⁵

Durch seine widerrechtliche Besetzung der freien Reichsstadt Donauwörth hatte Herzog Ludwig einen groben Verfassungsbruch begangen, der wegen der Schwäche des Reichsoberhauptes jedoch vorerst ungestraft blieb. Kaiser Friedrich III., der in seinen Erblanden gebunden war, fehlten die Mittel, um militärisch gegen den niederbayerischen Herzog vorzugehen,¹³⁵⁶ weshalb er nur zahlreiche Droh- und Mahnschreiben an alle Reichsstände ausgehen ließ.¹³⁵⁷ Auch die rechtlichen Schritte des Kaisers gegen Ludwig blieben wegen formaler Ungenauigkeiten wirkungslos: Ludwig erhielt zwar wegen Majestätsbeleidigung eine kaiserliche Gerichtsvorladung, der er innerhalb von sechs Wochen und drei Tagen Folge zu leisten hatte. Albrecht Achilles wies Ludwig den Reichen aber am 3. Dezember 1458 auf die gängige Rechtspraxis hin, dass ein Reichsfürst dreimal zu festgesetzten Rechtstagen durch einen Fürstengenossen geladen werden müsse. Diese Rechtstage mussten durch mindestens zwölf Reichsfürsten, in der Mehrzahl aber weltlichen Standes, besetzt sein, da in diesem Fall eine weltliche Angelegenheit zu verhandeln sei.¹³⁵⁸

So konnte die Integration Donauwörths in das Herzogtum Bayern-Landshut im Winter 1458/59 vollzogen werden. Bei seinem Abzug am 21. Oktober 1458 hatte Herzog Ludwig Veit von Rechberg als seinen Pfleger in Donauwörth installiert und ihm böhmische Söldner als Besatzung überlassen, deren zahlenmäßige Stärke er in den folgenden Monaten zu Lasten der Donauwörther Bevölkerung noch erhöhte.¹³⁵⁹ Durchgreifende Veränderungen in der

Heeresstärke von über 20 000 Mann an, denen nur 400 Donauwörther gegenüberstanden. Siehe dazu und zu den der Belagerung vorausgehenden Plünderungen: ZELZER, Donauwörth, I, S. 126-128. Ludwigs des Reichen Ritterschaft hatte Donauwörth am 17.10.1458 die Fehde erklärt. (Vgl. BayHStA PNU Bünde und Fehden 185/2.)

¹³⁵⁴ Siehe dazu WEISS, Beziehungen, S. 145-147, PALACKY, Geschichte, IV/2, S. 71 und ZELZER, Donauwörth, I, S. 127-128. Vgl. dagegen KLUCKHOHN, Ludwig, S. 92 und Exkurs 5, S. 365-366, der die bei Weiss überzeugend widerlegte These vertritt, dass Verrat im Spiel war. Vgl. dagegen, BACHMANN, Briefe, Nr. 37: Markgraf Albrecht berichtete einem seiner Vertrauten über die Einnahme Donauwörths durch Ludwig den Reichen am 19. Oktober 1458.

¹³⁵⁵ Nach HASSELHOLDT-STOCKHEIM, Kampf, S. 37, KLUCKHOHN, Ludwig, S. 91-91, RIEZLER, Geschichte, III, S. 383-384 und ZELZER, Donauwörth, I, S. 128. Siehe dazu auch LICHNOWSKY, Geschichte, VII, S. 43 und ausführlich WEISS, Beziehungen, S. 142-148. Zu den Kosten für die Truppenverpflegung bei der Belagerung Donauwörths siehe ebd., S. 153-155.

¹³⁵⁶ Vgl. HASSELHOLDT-STOCKHEIM, Kampf, S. 37 und KLUCKHOHN, Ludwig, S. 94.

¹³⁵⁷ So sandte der Kaiser am 21.10.1458 ein Mandat an die Landschaft von Ober- und Niederbayern, Herzog Ludwig bei der Besetzung Donauwörths unter Androhung kaiserlicher Strafen keine Hilfe zu leisten. Er verlangte den sofortigen Truppenabzug von Donauwörth. Sollte Ludwig bezüglich der Reichsstadt Forderungen haben, soll er diese in einem rechtlichen Austrag vor ihm, dem Kaiser, darlegen. (Vgl. BayHStA PNU Reichsstädte 686.) Ein Schreiben ähnlichen Inhalts war bereits am 5.10.1458 an Herzog Albrecht III. von Bayern-München abgesendet worden (Siehe BayHStA KbU 31166.), das reichsweit versandt wurde. (Nach HEINIG, Urkunden, Heft 4, Nr. 286.) Vgl. dazu auch HASSELHOLDT-STOCKHEIM, Kampf, S. 38.

¹³⁵⁸ Nach HASSELHOLDT-STOCKHEIM, Urkunden, Beilage V; siehe dazu auch HASSELHOLDT-STOCKHEIM, Kampf, S. 38, RIEZLER, Geschichte, III, S. 384-385 und KLUCKHOHN, Ludwig, S. 98.

¹³⁵⁹ Nach WEISS, Beziehungen, S. 148. Siehe dazu auch ZELZER, Donauwörth, I, S. 128. Zu den Anweisungen Ludwigs an die Donauwörther Bevölkerung, seine Söldner, die der Bevölkerung nicht willkommen waren,

Verwaltungsstruktur der Stadt verdeutlichten den neuen Status als bayerische Landstadt: eine Kommission niederbayerischer Räte unterzog den städtischen Rat einer Neustrukturierung und reduzierte dabei die Mitgliederzahl des inneren Rats von 24 auf 12 Personen; der Herzog setzte nun die städtischen Beamten, nämlich Rat, Bürgermeister, Pfleger, Vogt und Amtmann,¹³⁶⁰ ein. Ludwig beanspruchte als neuer Stadtherr das Besteuerungsrecht, die Nutzung von Forst und Wildbann und das Recht, eine Burg in Wörth zu bauen, für sich. Neben hohen Steuern verlangte er ein Ungeld von der Donauwörther Bevölkerung, deren Klagen über die bedrückende Herrschaft des Wittelsbachers immer lauter wurden, weshalb der Pfleger Veit von Rechberg Rat und Gemeinde von Donauwörth im Februar 1459 an ihre Gehorsamspflicht gegenüber dem Herzog erinnern musste.¹³⁶¹

Ludwigs des Reichen Rechtsbruch sollte aber nicht ungestraft bleiben, wie die Forderung des Nürnberger Rats in einem Schreiben an den Kaiser anlässlich dessen Einberufung der Reichsstädte zu einem Tag nach Esslingen am 8. April 1459¹³⁶² unterstreicht: „Dass man solche an der Stadt Wörth begangene Handlung mit und durch das Recht verurteilen lasse.“¹³⁶³ Der Landshuter wiegte sich keinesfalls in Sicherheit: wegen Spähern, die vor den Donauwörther Mauern gesichtet wurden, ließ er die Berger Vorstadt mit Mauern und Türmen bewehren und die Reisenden kontrollieren.¹³⁶⁴

Als das brandenburgische Lager im Streit mit den Wittelsbachern um die Gerichtshoheit des Nürnberger Landgerichts die Einnahme der Reichsstadt Donauwörth trotz der dabei von ihnen geleisteten Hilfe¹³⁶⁵ als Grund für ihr bewaffnetes Vorgehen gegen Ludwig den Reichen nahm, nutzte Friedrich III. die sich ihm bietende Gelegenheit zur Bestrafung des niederbayerischen Herzogs. Der Kaiser erklärte Markgraf Albrecht Achilles von Brandenburg und Herzog Wilhelm von Sachsen am 4. Juni 1459 zu seinen Hauptleuten in diesem Reichskrieg gegen den der Reichsacht verfallenen Ludwig den Reichen. Im Zuge der auf der

besser einzuquartieren und zu versorgen als bisher siehe BayHStA KbÄA 380, fol. 75-76; siehe dazu auch GEIß, Beiträge, S. 367.

¹³⁶⁰ Vgl. BayHStA KbÄA 380, fol. 26: Herzog Ludwig besetzt das „ammanamt“ von Donauwörth mit Hannsen Gundelwein, 4.11.1458, Regest bei GEIß, Beiträge, S. 366; vgl. dazu auch BayHStA KbÄA 361, fol. 86.

¹³⁶¹ Siehe dazu WEISS, Beziehungen, S. 155-156; siehe dazu auch ZELZER, Donauwörth, I, S. 129.

¹³⁶² Vgl. dazu zusammenfassend WEISS, Beziehungen, S. 154, Anm. 2.

¹³⁶³ WEISS, Beziehungen, S. 157. Siehe dazu ebd., S. 156-157.

¹³⁶⁴ Siehe BayHStA KbÄA 380, fol. 79. Vgl. dazu auch WEISS, Beziehungen, S. 157-158 und ZELZER, Donauwörth, I, S. 130.

¹³⁶⁵ Nach Müller, Reichstagstheatrum, II, S. 81-85 und 87: Ludwigs beklagte sich bei Herzog Wilhelm von Sachsen, dass ihn Albrecht Achilles bei der Einnahme Donauwörths tatkräftig unterstützt habe, ihn wegen diesem Unternehmen aber nun als kaiserlicher Reichshauptmann bekämpfe. (Siehe dazu auch BUCHNER, Krieg, S. 18 und Anm. **.)

Nürnberger Versammlung am 9. Juli 1459 gefällten „blinden Sprüche“ fiel Donauwörth wieder an das Reich zurück.¹³⁶⁶

Eine einvernehmliche Lösung zwischen dem Kaiser und Herzog Ludwig konnte wegen der unterschiedlichen Positionen nicht gefunden werden, weshalb die Verhandlungen um Donauwörth scheiterten. Der Kaiser, der die niederbayerischen Ansprüche auf Donauwörth nicht anerkannte, wollte Donauwörth für einen hohen Preis verkaufen, wie das kaiserliche Vertragsangebot vom 13. September 1459 verdeutlicht: Ludwig sollte Donauwörth für die Begleichung der Schulden des Kaisers bei den Reichsmarschällen von Pappenheim erhalten. Um diese Summe sollte die Stadt aber jederzeit von Kaiser und Reich ausgelöst werden können. Als Zeichen der Versöhnung sollte Ludwig dem Kaiser zudem 10 000 fl. und die Kleinodien von König Ladislaus aushändigen. Das niederbayerische Darlehen für die Stadt Donauwörth in Höhe von 8 000 lb d sollte außerdem zur Hälfte dem Kaiser zustehen, während die Restschuld den Bürgern erlassen werden sollte. Sollte der Wittelsbacher dem Kaiser auch noch bei der Königskrönung in Ungarn behilflich sein, wollte Friedrich III. alle Ansprüche wegen Donauwörths und auch wegen Dinkelsbühls und der Regensburger Juden gegen Herzog Ludwig aufgeben.¹³⁶⁷

Als Erbe der Ingolstädter Linie ging Ludwig nicht auf dieses Kaufangebot des Kaisers ein, sondern beharrte auf seinen Ansprüchen auf Donauwörth, wie seine im November 1459 durch den vermittelnden Böhmenkönig Georg Podiebrad an Friedrich III. gestellten Forderungen demonstrieren. Der Kaiser sollte ihm und seinen Erben Donauwörth bis zur Entrichtung der Pfandsumme überlassen, die sich aus den 70 000 fl rh der älteren Pfandverschreibung an das Haus Wittelsbach, unbezifferten Bauausgaben für Schloss und Stadt Donauwörth und der bei den Pappenheimern zu begleichenden Schuldsomme für die Lösung Donauwörths zusammensetzte. Das niederbayerische Darlehen für die Donauwörther sollte dem Kaiser von der Stadt oder gegebenenfalls von Herzog Ludwig ausbezahlt werden. Die Pfandsumme auf Donauwörth sollte sich dann aber um diesen Betrag erhöhen, wie auch um die 10 000 fl rh, die der Kaiser von Ludwig dem Reichen als Zeichen des guten Willens forderte. Donauwörth sollte aber zu Lebzeiten Kaiser Friedrichs III. nicht ausgelöst werden können, der seine Ansprüche auf Dinkelsbühl und den Regensburger Judenzins fallen lassen sollte. Auch sollte die Rückgabe der Kleinodien von König Ladislaus nicht vor Bezahlung der Pfandsumme von

¹³⁶⁶ Siehe dazu ausführlich WEISS, Beziehungen, S. 157-165, ZELZER, Donauwörth, I, S. 129-130 und HASSELHOLDT-STOCKHEIM, Urkunden, Beilage Nr. XIIc (Spruch der Teidigungsleute zu Nürnberg am 9. Juli 1459 wegen Donauwörth). Siehe dazu auch GEIB, Beiträge, S. 367: Ludwig entlässt Donauwörth am 16.7.1459 aus seiner Herrschaft und weist sie dem Reich zu.

¹³⁶⁷ Nach WEISS, Beziehungen, S. 162-163 und BayHStA NKB 30, fol. 5 (lateinisch) und 6 (deutsch), ediert bei HASSELHOLDT-STOCKHEIM, Urkunden, Beilage XI. Vgl. dazu auch RIEZLER, Geschichte, III, S. 389 und ZELZER, Donauwörth, I, S. 130-131.

40 000 fl u oder weiterer Verschreibungen zugunsten Ludwigs auf Bayern-Landshut benachbarten Gebieten erfolgen. Dass es dem „reichen Herzog“ im Einzelnen weniger um Geld, als um die Durchsetzung seiner Ansprüche ging, zeigt die angefügte geheime Vollmacht für Georg Podiebrad, bei seinen Verhandlungen dem Kaiser gegebenenfalls maximal die Hälfte der noch ausstehenden 70 000 fl rh der alten Pfandverschreibungen auf Donauwörth zu erlassen.¹³⁶⁸ Wie selbstbewusst Herzog Ludwig seinen Standpunkt vertrat zeigt folgender Absatz in der geheimen Verhandlungsvollmacht für den Böhmenkönig: „Item und ob unser herr der kaißer antzug, im wär swär, das er ainicherlai auf des heiligen reichs steten verschreiben oder vergeben solte, daentgegen ist seinen gnad zuantworten, das er in solhem dem reich nichtz vergebe. Er mere nur das, mit dem was er der 70 000 gulden abteiding, das im kunftiklichen zu lobe kom. Und werd auch dadurch kunftig irrung, dy zwischen dem reich und dem hauß von Beyern entsteen mochten, aufgehoben, das dann dem reich zu kunftigen zeiten zu allem gutem komen mag.“¹³⁶⁹

Auch weitere Versuche Bayern-Landshuts, die Stadt auf dem Verhandlungsweg zurück zu gewinnen, brachten keinen Erfolg. Donauwörth war am 1. Oktober 1459 dem Kaiser feierlich übergeben und auf Kaiser und Reich vereidigt worden. Anlässlich dieser Zeremonie wurde das bayerische Wappen wieder durch den Reichsadler ersetzt. Mit dem Prager Friedensschluss im August 1463 musste Ludwig der Reiche seine Pläne zur Eingliederung der Reichsstadt Donauwörth in das niederbayerische Herzogtum begraben und im Zuge eines endgültigen Verzichtsanspruchs die Verschreibungen über die Stadt an das Reich aushändigen.¹³⁷⁰

Trotzdem verlor Herzog Ludwig die nunmehr freie Reichsstadt Donauwörth nicht aus seinem Fokus. Am 9. August 1469 konnte er einen diplomatischen Erfolg verbuchen: das Zustandekommen eines vierjährigen Freundschaftsvertrags zwischen Bayern-Landshut und Donauwörth. Neben der Regelung der gemeinsamen Hochgerichtsrechte konnte Herzog Ludwig in künftigen Kriegsfällen ein Öffnungsrecht bei der Stadt erreichen. Für diese Kriege und Fehden sagte die Reichsstadt dem Landshuter auch Hilfe und Beistand zu. Bei Beschädigungen an Hab und Gut sollten die niederbayerischen Amtleute und Pfleger im Oberland den Bürgern der Reichsstadt zu ihrem Recht verhelfen.¹³⁷¹

Ludwigs Sohn Georg dem Reichen gelang es im Jahr 1481, diese Verbindung durch einen Schutz- und Schirmvertrag, der wiederum bei bewaffneten Konflikten das Öffnungsrecht in

¹³⁶⁸ Siehe BayHStA NKB 30, fol. 2a-; siehe dazu auch WEISS, Beziehungen, S. 163.

¹³⁶⁹ BayHStA NKB 30, fol. 3b.

¹³⁷⁰ Nach WEISS, Beziehungen, S. 164-165.

¹³⁷¹ Vgl. BayHStA PNU Reichsstädte 703 und StAA Reichsstädte Akten Donauwörth 1, fol. 134f. Siehe dazu auch ANGERMEIER, Königtum, S. 428.

Donauwörth beinhaltete, zu festigen. Kaiser Friedrich III. wachte jedoch eifersüchtig über Reichspflege und Reichsstadt Donauwörth, gegen die Georg im Zuge seiner schwäbischen Expansionspolitik immer wieder aggressiv vorging.¹³⁷²

Die Eingliederung der Reichsstadt Donauwörth in den bayerischen Staatsverband gelang erst Herzog Maximilian I. von Bayern in den Wirren der Gegenreformation, als er vom Kaiser die Stadt am 3. Juni 1609 als Pfand erhielt und sie faktisch in das bayerische Herzogtum eingliedern konnte.¹³⁷³ Trotz kurzer Phasen der Reichsfreiheit in den Jahren 1632 bis 1634 und im Spanischen Erbfolgekrieg von 1705 bis 1714 blieb Donauwörth fortan eine bayerische Landstadt.¹³⁷⁴

¹³⁷² Siehe dazu STAUBER, Georg, S. 231.

¹³⁷³ Vgl. dazu SPINDLER, Handbuch, II, S. 415 und ALBRECHT, Maximilian I., S.

¹³⁷⁴ Nach SPINDLER, Handbuch, III/2, S. 423.

C) Reichspolitische Neuorientierung Bayern-Landshuts in der Zeit vom Prager Frieden 1463 bis zum Ausgleich mit Kaiser Friedrich III. 1468

Die zwischen der wittelsbachischen Partei mit ihren führenden Häuptern Ludwig dem Reichen, Friedrich dem Siegreichen und Albrecht VI. von Österreich und der kaiserlichen Partei mit Albrecht Achilles von Brandenburg, Ulrich von Württemberg und Karl von Baden als Reichshauptmänner Kaiser Friedrichs III. geführten und nun beendeten Reichskriege an Donau und Rhein in den Jahren 1459 bis 1463 „zeigen eine heillose Verquickung von Reichsrecht und territorialen Auseinandersetzungen und legen in eindringlicher Weise die Diskrepanz zwischen der Inanspruchnahme der kaiserlichen Amtsgewalt und dem mangelnden Durchsetzungsvermögen des Kaisers bloß.“¹³⁷⁵ Der Prager Friedensschluss im August 1463 stellt insofern eine Zäsur dar, als er die kriegerisch ausgetragenen Auseinandersetzungen zwischen den Wittelsbachern und der habsburgisch-brandenburgischen Partei beendete. Die eigentlichen Differenzen zwischen den beiden Parteien konnten dadurch nicht beigelegt werden und bestanden unvermindert fort. Der Kampf der beiden Parteien um die Verbreiterung der eigenen Machtbasis auf territorialpolitischer Ebene und um die Hegemonie im Reich setzte sich nun auf anderen Schauplätzen ohne Waffenlärm fort, indem die Gegner neue Möglichkeiten und Wege zur Erreichung ihrer Ziele verfolgten.

I. Die Bundesprojekte der Jahre 1463/64 - Beitrag der Reichsfürsten zur Reform des Reiches vor dem Hintergrund des wittelsbachisch-brandenburgischen Antagonismus

Um der völligen Lähmung und Bewegungsunfähigkeit von weitreichenden reichspolitischen Aktionen und Machtverschiebungen, bedingt durch den fundamentalen Gegensatz der wittelsbachischen und der habsburgisch-brandenburgischen Partei, entgegenzuwirken und den Fluss der Reichspolitik wieder in Gang zu setzen,¹³⁷⁶ verhandelten die beiden bestimmenden Fürstengruppierungen im Reich unmittelbar nach dem Prager Friedensschluss, der die nötige Grundlage dazu geschaffen hatte, in den Jahren 1463 und 1464 über den Zusammenschluss beider Seiten in Fürstenbundprojekten. Die Konfrontation in den vorangegangenen Reichskriegen hatte den Wittelsbachern demonstriert, dass der Kampf gegen den Kaiser und

¹³⁷⁵ ISENMANN, Konsolidierungsprobleme, S. 140.

¹³⁷⁶ Zur Paralyse der Reichspolitik aufgrund der tiefen Kluft zwischen beiden Parteien siehe die Aussage Mairs aus dem Jahr 1461: „[...] Nachdem die treffenlichsten vnd mechtigsten teutzschen kurfürsten vnd fürsten wider einander In aufrun vnd kriegem gewest vnd noch nit vereynt sein das dann kein tayl gestatt das ymand an seinem widerteyl daorzu gelassen würd vnd ob ymand dorzu gelassen würd So würd doch derselb nit die volg erlangen als dann notfdurft der sachen erfordert [...]“. Nach HASSELHOLDT-STOCKHEIM, Urkunden, Beilage, Nr. LV, S. 304, Original in StAN Ansbacher Reichstagsakten V, fol. 88a-97b. Siehe dazu und für das folgende auch ISENMANN, Reichsfinanzen, S. 146f.

für die Erweiterung der eigenen Machtbasis im Reich nur auf friedlichem Wege und mittels diplomatischen Geschicks erfolgreich fortgeführt werden konnte. Reichseinungspläne lösten nun die Reichsreformpläne der Periode bis zum Prager Friedensschluss 1463 ab, mit dem Ziel, die Verfassung des Reiches mit dem Kaiser an der Spitze zu einem Fürstenverbandsstaat umzugestalten. Die Beteiligung der Wittelsbacher an diesen verfassungspolitischen Reformplänen, die den Kaiser miteinbezogen, zielte auf eine klare Machtbereicherung der wittelsbachischen Reichspartei unter Ausschaltung oder zumindest Isolierung und Schwächung der kaiserlich-brandenburgischen Partei ab.¹³⁷⁷

Im Anschluss an den Prager Frieden 1463 entstand in Zusammenarbeit zwischen dem in Diensten Bayern-Landshuts und Böhmens stehenden Rat Dr. Martin Mair, König Georg von Böhmen und dem kaiserlichen Rat Hans Rorbacher ein Einungs- und Reichsreformplan.¹³⁷⁸ In einer Einung der dominierenden Fürstenhäuser im Verbund mit dem Kaiser sollten die sich ehemals auf dem Schlachtfeld gegenüber stehenden Gegner die Reichspolitik gemeinsam lenken und so die Umsetzung erforderlicher institutioneller Reformen und damit des Reichsfriedens in die Wege leiten und dauerhaft garantieren. Die eigentliche Urheberschaft dieses Reformplanes ist nach brandenburgischen Erkenntnissen Dr. Mair zuzuschreiben,¹³⁷⁹ der Friedrich III. bei erfolgreicher Umsetzung versprach, dass „[...] dem kaiser ere vnd grosser nutz im reich entstunden vnd der kaiser solich gehorsam vnd vorcht erlanngt die in langer zeit kain Ro. kaiser ye gehabt hat [...].“¹³⁸⁰

Mairs Einfluss beim Kaiser wuchs nach dem Prager Friedensschluss sehr zum Missfallen Albrechts Achilles stetig an. Ein Bericht eines seiner Vertrauten von den Verhandlungen am Kaiserhof in Wiener Neustadt im November 1463 schürte das Misstrauen Albrechts weiter an, denn Hertnid von Stein wusste dem Brandenburger über Mair, einem der Unterhändler, zu

¹³⁷⁷ Vgl. dazu ANGERMEIER, Reichsreform, S. 138.

¹³⁷⁸ Siehe BayHStA NKB 11, fol. 384a-386a, ediert bei PALACKY, Beiträge, Nr. 310, HÖFLER, Reformbewegung, S. 37-42 (allerdings nach einem etwas abweichenden Exemplar) und BayHStA PNU Ausw. St. 1591; siehe zur Entstehung und weiteren Behandlung dieses Reformentwurfs BayHStA NKB 11, fol. 392a+b (Teil einer niederbayerischen Räteinstruktion für eine im Jahr 1464 zum Passauer Bischof abgegangene Gesandtschaft), PALACKY, Beiträge, Nr. 311 und 316. Siehe dazu auch PALACKY, Geschichte, IV/2, S. 288-291, HÖFLER, Reformbewegung, S. 11-16, HASSELHOLDT-STOCKHEIM, Kampf, S. 307-312, KLUCKHOHN, Ludwig, S. 238-247, RIEZLER, Geschichte, III, S. 429f., ANGERMEIER, Reichsreform, S. 139 und 485ff., DERS., Königtum, S. 485, BACHMANN, Reichsgeschichte, I, S. 463-465, DOEBERL, Entwicklungsgeschichte, S. 324, MOLITOR, Reichsreformbestrebungen, S. 131-135, HEYMANN, George, S. 350-352, GISMANN, Beziehungen, S. 230, WATANABE, Imperial reform, S. 209-235, SELTENREICH, Plan, S. 30, ISENMANN, Reichsfinanzen, S. 146-149, DERS., Konsolidierungsprobleme, S. 141f. und DERS., Kaiser, S. 248ff. Siehe dazu auch GALLAS, Reichsreformbewegung, S. 135-138, wo jedoch viele Details des Reformplanes nicht oder falsch dargestellt sind.

¹³⁷⁹ Nach HÖFLER, Buch, Vorkurfürstliche Periode, Nr. 38, S. 103; siehe dazu auch ISENMANN, Reichsfinanzen, S. 147 und eingehend MOLITOR, Reichsreformbestrebungen, S. 132, Anm. 4. Siehe dagegen BACHMANN, Reichsgeschichte, I, S. 462, Anm. 4 und DERS., Geschichte, II, S. 562; siehe dagegen auch HÖFLER, Reformbewegung, S. 11, der die Rolle und den Einfluss Herzog Ludwigs bei der Entstehung dieses Reichsreformplanes überbewertet.

¹³⁸⁰ PALACKY, Beiträge, Nr. 310, S. 314.

berichten: „[...] vnd ist vast gnediglich angesehen von dem keyser [...] vnd ist vast glaublich, das er Romischer kanczler werden mocht. Er ist auch nechten mitsampt dem von Gurck ob vijer stunden beij dem keyser gewest [...]“¹³⁸¹ Mair war einer der prägenden Ratspersönlichkeiten, der die Reichspolitik dieser Jahre entscheidend mitbestimmte. Eine Beteiligung oder ein wesentlicher Einfluss Herzog Ludwigs bei der Entstehung dieses Reformplanes geht aus den Quellen nicht hervor. Die in diesem Projekt vermutlich von Mair geplanten Veränderungen gingen aber sicherlich konform mit den Zielsetzungen Ludwigs des Reichen, vertrat Mair doch in der Hauptsache die Interessen seines Dienstherrn Ludwigs des Reichen. Ohne Übertreibung kann Mair in dieser Zeit als führender Kopf der herzoglichen Regierung Bayern-Landshuts bezeichnet werden.

Nach Beendigung des Reichskrieges mit dem Prager Friedensschluss müsse der Kaiser angesichts der Zustände im Reich dringend zu einer Reformierung der Reichsstrukturen schreiten, so die Argumentation. Mit dem kaiserlichen Erlass eines allgemeinen Reichsfriedens, einer Münz- und Justizreform sei den zwischenständischen Bündnissen der Fürsten und Städte und der Rechtsprechung vor ständischen Schiedsgerichten Einhaltung zu gebieten, bevor die kaiserlichen Gerichtsrechte, ja die Regierung des Reiches und damit die kaiserliche Macht obsolet werden würden. Ein oligarchischer Fürstenbund, zusammengesetzt aus den beiden wittelsbachischen und habsburgischen Parteien, sollte dem Kaiser zur Um- und Durchsetzung dieser Reformen im Reich verhelfen.¹³⁸²

Von echten Reformen zur Verbesserung der Zustände im Reich und zum Nutzen der Allgemeinheit kann jedoch nicht gesprochen werden. Die Postulierung eines Landfriedenserlasses, der ordentlichen Besetzung der Reichs- und Landgerichte und von Strafandrohungen bei Nichteinhaltung der gefällten Urteile ging über allgemeine Formulierungen nicht hinaus und war aufgrund fehlender präziser Vorschläge zur Umsetzung und Durchführung dieser nötigen Forderungen praktisch wirkungslos.

Die vermutlich der Urheberschaft Mairs zuzuschreibenden Pläne zur Finanzierung der Landfriedenshandhabung und der Gerichte sahen vielmehr eine finanzielle Bereicherung und feste Machtverankerung der einflussreichsten Fürstenhäuser im Reich vor. Da das Reich keine Mittel zur Finanzierung der angestrebten Reformen zur Verfügung habe und der Kaiser mit seinem habsburgischen Hausgut nicht dafür aufzukommen habe, sollten die Sicherung des Landfriedens und die Gerichtsinstitutionen über neu zu erschließende Einnahmequellen im Reich dem Kaiser dabei helfen. An diesen neuen Finanzmitteln sollten die Fürsten des Bundes prozentual beteiligt werden. Der Reformplan sah dabei die Erhebung einer allgemeinen

¹³⁸¹ BACHMANN, Briefe, Nr. 462, S. 569.

¹³⁸² Nach PALACKY, Beiträge, Nr. 310, ISENMANN, König, S. 91 und DERS., Konsolidierungsprobleme, S. 141f.

Kopfsteuer,¹³⁸³ eine Sonderbesteuerung der Reichsstädte, der Juden und der Kirche¹³⁸⁴ sowie zu erhebende Zolleinnahmen von den reichsstädtischen Jahrmärkten¹³⁸⁵ vor, um die für die Reichsregierung des Fürstenbundes nötigen finanziellen Mittel zur Verfügung zu haben.

Basierend auf einer Allianz zwischen den mächtigsten und einflussreichsten Reichsfürsten, nämlich dem Kaiser, dem böhmischen König Georg Podiebrad, Pfalzgraf Friedrich dem Siegreichen, Herzog Ludwig dem Reichen und Markgraf Albrecht Achilles, sollten jegliche Widerstände im Keim erstickt und die Reformpläne erfolgreich umgesetzt werden. Um die Funktions- und Tragfähigkeit dieses Fürstenbundes zu gewährleisten, sollten alle bestehenden Spannungen und Differenzen ausgeglichen werden. Die Wittelsbacher Ludwig und Friedrich sollten durch Georg Podiebrad bei einer geheimen Zusammenkunft am böhmischen Königshof in Prag um den 11. November 1463 mit dem Kaiser ausgesöhnt werden. Um diese Annäherung zu bewerkstelligen, sollte eine Einigung zwischen Friedrich III. und Ludwig hinsichtlich der seit langem zwischen beiden strittigen und vom Kaiser wiederholt ausbedungenen Kleinodien des Ladislaus Postumus, der Reichsstadt Donauwörth, die Ludwig seinem Lande einverleiben wollte, und des vom Landshuter Herzog geforderten erblichen Erzhofmeisteramts abgeschlossen werden. Für die Unterstützung und Parteinahme seitens der pfälzischen Partei - bestehend aus Friedrich I. dem Siegreichen und seinem Bruder Ruprecht - im Kurfürstenrat und in allen Belangen des Reiches forderte der Reformplan die kaiserliche Anerkennung der pfälzischen Arrogation, die Regalien- und Lehenvergabe an den Pfalzgrafen und seine Anerkennung als Kurfürst. Auf diesem Prager Tag sollte die neu entstandene fürstliche Reformpartei sich über die Reformpläne eingehend beraten. Auf einem vom Kaiser im März 1464 in Eger einzuberufenden Reichstag sollten schließlich die bestehenden Konfliktherde zwischen Herzog Sigmund von Tirol und Kardinal Nikolaus von Kues,

¹³⁸³ Von jedem, das Mindestalter von 14 Jahren erreichten Reichsuntertan, sollte jährlich eine Kopfsteuer in Höhe von einem böhmischen Groschen zunächst für die nächsten drei Jahre erhoben werden. An den Groschensteuereinnahmen in ihren eigenen Territorien sollten Pfalzgraf Friedrich, Herzog Ludwig, Markgraf Albrecht Achilles und die Herzöge von Sachsen prozentual – die genaue Höhe der Summe war noch festzulegen - beteiligt werden.

¹³⁸⁴ Sondersteuern zur Finanzierung der Friedenssicherung im Reich sollten zusätzlich von den Juden des Reiches, ausgenommen die Judenschüler, kommen, die neben ihrer weiter bestehenden Steuerpflicht gegenüber ihren Landesherren jährlich 2 fl an den Kaiser entrichten sollten. Basierend auf den Rechten des Kaisers als Vogt der Kirche sollte auch eine Steuer für die kaiserlichen Kassen von den Inhabern geistlicher Besitztümer in einer noch zu fixierenden Höhe erhoben werden.

¹³⁸⁵ Von den in den Reichsstädten abgehaltenen Jahrmärkten sollten aufgrund des kaiserlichen Marktprivilegienrechts Zölle erhoben werden, so die Argumentation. Eine finanzielle Belastung ergebe sich auch nicht für die Bewohner der Reichsstädte, sondern in erster Linie für die auswärtigen Marktbesucher. Daher sollte auch von den in der Hauptsache an den Kaiser zu entrichtenden Zoll ein noch festzulegender Anteil der Einnahmen an die den Märkten benachbarten Fürsten fließen, da der Marktzoll größtenteils durch ihre Untertanen finanziert werde. Der Böhmenkönig sollte für seine Hilfe und Unterstützung für den Kaiser einen weiteren Anteil an diesem Zoll zugestanden bekommen. In der Tradition Kaiser Karls IV. und anderer seiner Vorgänger sollte Friedrich III. aufgrund der Rechtshoheit seiner kaiserlichen Stellung außerdem an 30 oder 40 Orten im Reich Münzstätten einrichten, die eine allgemeine Guldenmünze und eine Silbermünze schlagen sollten ohne das fürstliche und städtische Münzrecht zu beeinträchtigen.

zwischen den beiden Mainzer Erzbischöfen und zwischen dem Böhmenkönig und dem Papst vom Kaiser beigelegt werden. Dort sollten die in Prag verabredeten Reformen von den Ständen des Reiches dann auch verabschiedet werden, bei aufkommendem Widerstand notfalls nur durch kaiserlichen Beschluss.

Um den Widerstand der Reichsstädte, auf deren Kosten die Bereicherung fürstlicher Macht und Finanzen ging, zu brechen, sollten die Fürsten mit kaiserlicher Erlaubnis in ihren Ländern kein Geleit für den Personen- und Güterverkehr der Reichsstädte gewähren, sondern reichsstädtische Reisende inhaftieren, ihre Waren beschlagnahmen und mit ihnen wie mit Geächteten verfahren können. Diese drastischen Maßnahmen würden die reichsstädtischen Rechte erheblich beschneiden und verletzen, den Handel aufgrund der fehlenden Sicherheit praktisch zum Erliegen bringen und damit die Reichsstädte ihrer Existenzgrundlage berauben. Das Motiv der finanziellen Bereicherung wird auch mit den weiteren Vorschlägen Martin Mairs deutlich, die er Friedrich III. und dessen Kanzler Bischof Ulrich von Gurk bei einem mehrwöchigen Aufenthalt am kaiserlichen Hof im November 1463 während der Reformverhandlungen im Geheimen unterbreitete. Wieder zielte Mair auf eine Schwächung und Schröpfung der Reichsstädte ab, die in zahlreichen Prozessen finanziell zur Ader gelassen werden sollten. Mair schlug den Freisinger Bischof als Kommissar vor, der diese Prozesse gegen die Reichsstände, insbesondere gegen die Reichsstädte, eröffnen sollte. Der Gewinn, wahrscheinlich in Form von Prozesskosten und Bußgeldern, sollte unter dem Kaiser, dem Kanzler Ulrich von Gurk und Martin Mair aufgeteilt werden. Das Engagement Mairs lag nicht nur darin, den Interessen seiner Dienstherrn König Georg und Herzog Ludwig dienlich zu sein. Er strebte selbst nach finanziellem Gewinn und höheren Würden, nämlich dem Amt des Kanzlers. Die Entscheidung darüber wurde vertagt, da Mair die von Friedrich III. jährlich geforderte Summe von 9000 fl aus den Kanzleieinnahmen zu hoch war und er außerdem ein Drittel der jährlichen Gefälleinnahmen des Reiches in seiner Eigenschaft als Kanzler beanspruchte.¹³⁸⁶

Für die Loyalität Pfalzgraf Friedrichs¹³⁸⁷ und Herzog Ludwigs und ihre Unterstützung bei den angestrebten Reformen war der Kaiser zu einigen Zugeständnissen bereit. Bei erfolgreicher Umsetzung des Reformplanes sollte Ludwig von der auch im Herzogtum Bayern-Landshut zu

¹³⁸⁶ Nach HASSELHOLDT-STOCKHEIM, Urkunden, Beilage Nr. CLXVI (Bericht eines brandenburgischen Rates, vermutlich Hertnids von Stein, an seinen Dienstherrn Markgraf Albrecht Achilles über die Vorgänge am Kaiserhof), größtenteils ebenfalls ediert bei HÖFLER, Buch, Vorkurfürstliche Periode, Nr. 39; vgl. dazu auch HASSELHOLDT-STOCKHEIM, Kampf, S. 313f., MOLITOR, Reichsreformbestrebungen, S. 135, BACHMANN, Reichsgeschichte, I, S. 472f., RIEZLER, Geschichte, III, S. 430f., GALLAS, Reichsreformbewegung, S. 138f. und HEYMANN, George, S. 354.

¹³⁸⁷ Siehe dazu die von der kaiserlichen Kanzlei aufgesetzte Verschreibung, die Pfalzgraf Friedrich leisten sollte, in BayHStA NKB 11, fol. 388a; siehe dazu auch PALACKY, Beiträge, Nr. 311, S. 321.

erhebenden Groschensteuer die Hälfte der Einnahmen behalten dürfen. Wäre Ludwig aber zur Herausgabe der von Ladislaus Postumus verpfändeten Kleinodien bereit, sollte er nach dem Willen des Kaisers die gesamten Steuereinnahmen behalten. In beiden Fällen gedachte der Kaiser den Landshuter Herzog als obersten Reichshofrichter zu ernennen, um sich seiner Unterstützung und Mithilfe bei den geplanten Reformen zu versichern. Die Ernennung Ludwigs sollte die bereits existierenden Hofrichterämter nicht beeinträchtigen,¹³⁸⁸ würde aber zwangsläufig den Widerstand Markgraf Albrechts Achilles hervorrufen, der bisher dieses Amt bekleidet hatte.¹³⁸⁹

Im März 1464 instruierten die Wittelsbacher Ludwig und Friedrich diesbezüglich Dr. Mair, der mit ihren Modifikationen des Reichsreformplanes beim Kaiser vorstellig werden sollte.¹³⁹⁰

Mit den geplanten Finanz- und Steuerreformen im Reich waren die Wittelsbacherfürsten größtenteils einverstanden und brachten nur einige Änderungswünsche und Zusatzvorschläge vor, die nicht zuletzt auf ihren Eigenvorteil ausgerichtet waren. Anstelle der geplanten Kopfsteuer schlugen Friedrich und Ludwig eine gerechtere Besteuerung nach dem Prinzip der Lastenverteilung vor: jeweils eine Gruppe von zehn Reichsuntertanen sollte zusammen mit einem Gulden besteuert werden, wobei die Vermögenshöhe des Einzelnen in der Besteuerungsgruppe nach seinem Vermögen errechnet werden sollte. Um eine reibungslose Besteuerung zu garantieren, sollte dem niederen Adel und den Grundbesitzern als Gegenleistung für die Steuereintreibungen ein Zehntel der Steuer zufallen. Die Einnahmen dieser Reichssteuer sollten den Territorialfürsten zur Finanzierung des Landfriedens, der Rechtspflege und der Durchführung der Besteuerung zustehen. Würde der Kaiser diesem Punkt nicht zustimmen, sollten ihm ein Drittel der Steuergelder zugebilligt werden.

Der Zollaufschlag auf die reichsstädtischen Jahrmärkte - ein Pfennig pro Gulden als Waren- und Wertzoll lautete der wittelsbachische Vorschlag - sollte nur für die Dauer des Friedens, nämlich 16 Jahre lang, erhoben werden. Damit sollte der Zoll als ein Entgelt für die Friedenssicherung und nicht für das vom Kaiser verliehene Marktrecht betrachtet werden. Zusätzlich wünschten die Wittelsbacher Ludwig und Friedrich einen Zoll oder eine Gült auf die beiden Frankfurter Messen zu erheben, die dem Kaiser und den Fürsten am Rhein

¹³⁸⁸ Nach BayHStA NKB 11, fol. 388b, ediert bei PALACKY, Beiträge, Nr. 311, S. 322; siehe dazu auch MOLITOR, Reichsreformbestrebungen, S. 135 und PALACKY, Geschichte, IV/2, S. 291f. Siehe dagegen HASSELHOLDT-STOCKHEIM, Kampf, S. 317f., der die kaiserlichen Vorschläge an die Wittelsbacher erst nach den gescheiterten Reformverhandlungen in Wiener Neustadt im März 1464 anführt.

¹³⁸⁹ Nach MOLITOR, Reichsreformbestrebungen, S. 135.

¹³⁹⁰ Siehe dazu BayHStA NKB 11, fol. 386b-388b, ediert bei PALACKY, Beiträge, Nr. 311. Siehe dazu auch HASSELHOLDT-STOCKHEIM, Kampf, S. 312f., PALACKY, Geschichte, IV/2, S. 292, BACHMANN, Reichsgeschichte, I, S. 470f., GALLAS, Reichsreformbewegung, S. 139f., ISENMANN, Reichsfinanzen, S. 149f. und Ders., Konsolidierungsprobleme, S. 142f. Siehe dazu und für das Folgende auch RIEZLER, Geschichte, III, S. 430 und HEYMANN, George, S. 353f.

entrichtet werden sollte. Hintergrund dieser Frankfurter Zollerhebung war eine vertragliche Zusicherung Dr. Mairs als böhmischer Prokurator an den Pfalzgrafen vom 16. November 1460, die nun auf diesem Weg umgesetzt werden sollte: ein Drittel des auf die Frankfurter Messe und die dort feil gebotenen Waren zu erhebenden Zolls wurde dem Pfalzgrafen für seine Unterstützung der Wahl Georg Podiebrads zum römischen König zugesichert.¹³⁹¹

Der geplante Fürstenbund mit dem Kaiser zur Durchführung dieser Reformen im Reich sollte andere bestehende Bündnisse und Einungen der Fürsten nicht beeinträchtigen, was vertraglich fixiert werden sollte. Zweifelsfrei wollten die Wittelsbacher ihre Erfolge in der Landfriedenspolitik im süddeutschen Raum, manifestiert in Zusammenschlüssen und Verträgen mit den Reichsstädten und Territorien Süddeutschlands, nicht gefährden. Das Gewicht ihrer Partei in diesem geplanten fürstlich-kaiserlichen Bund sollte mit der Aufnahme des Trierer Erzbischofs, der Markgrafen von Baden, Graf Ludwigs von Veldenz, je einem Vertreter des Hauses Hessen und Spanheim und Graf Eberhards von Württemberg auf Betreiben Pfalzgraf Friedrichs, sowie des Erzbischofs von Salzburg, Herzog Albrechts IV. von Oberbayern und Pfalzgraf Ottos von Mosbach durch Ludwig den Reichen und des Weiteren der Bischöfe von Bamberg und Würzburg entscheidend verstärkt werden. Mair sollte bei seiner Unterredung mit Friedrich III. auch an der kaiserlichen Bestätigung der Regalien für den pfalzgräflichen Bruder, den seit dem 14. Februar 1463 zum Kölner Erzbischof gewählten Ruprecht,¹³⁹² arbeiten. Friedrich III. sollte sich überdies für die päpstliche Konfirmation des Kölner Erzbischofs verwenden. Mit den Aufnahmen dieser Fürsten wäre der Grundgedanke des geplanten Reformbundes von den Wittelsbachern unterminiert worden. Die geplante Regierung des Kaisers, Markgraf Albrechts, des Böhmenkönigs Georg, Herzog Ludwigs und Pfalzgraf Friedrichs hätte ein Kräftegleichgewicht zwischen den beiden rivalisierenden Parteien der Wittelsbacher und des Kaisers im Verbund mit Brandenburg hergestellt hätte, da der Böhmenkönig beiden Seiten zuneigte. Mit der von den Wittelsbachern gewünschten Bundeserweiterung wäre der Reformbund eindeutig von den Wittelsbachern und ihren Parteigängern dominiert worden, was der Kaiser und auch der brandenburgische Markgraf niemals hinnehmen würden.

Der Markgraf war von seinen Räten, die am Kaiserhof von Dr. Mairs Reformplänen Ende des Jahres 1463 erfahren hatten, bereits im Vorfeld alarmiert worden und fürchtete zu Recht den wachsenden Einfluss und eine mögliche Dominanz der Wittelsbacher in dieser

¹³⁹¹ Siehe dazu StAN Ansbacher Reichstagsakten V, fol. 67b-70a, ediert bei HASSELHOLDT-STOCKHEIM, Urkunden, Beilage L 3. Siehe dazu auch MOLITOR, Reichsreformbestrebungen, S. 135.

¹³⁹² Nach PALACKY, Geschichte, IV/2, S. 286.

Fürsteneinung.¹³⁹³ Durch die ungerechte reichsstädtische Besteuerung in der geplanten Steuerreform befürchtete die brandenburgische Seite außerdem eine Entfremdung der Reichsstädte vom Reich und seinem Reichsoberhaupt. Entweder würden sich die Reichsstädte dann der Eidgenossenschaft oder den Wittelsbachern anschließen, was nach Vermutung der brandenburgischen Räte das eigentliche Ziel Martin Mairs sei. Die wittelsbachische Partei könnte daraufhin dem Kaiser den Gehorsam aufsagen, der wenig Handhabe dagegen hätte, außer sie zu bekriegen, was in den vorangegangenen Reichskriegen bereits geschehen war. Sie schafften es, das Misstrauen des Kaisers zu wecken, der den brandenburgischen Gesandten, vermutlich Hertnid von Stein, mit Nachforschungen beauftragte.¹³⁹⁴

Anfang Januar 1464 äußerte Albrecht Achilles gegenüber dem Kaiser schriftlich seine Bedenken über den ausgearbeiteten Reformplan. Er warnte ihn besonders vor der Einrichtung eines Kommissargerichts unter dem Vorsitz des Freisinger Bischofs, einem Vorschlag Mairs zur Bereicherung der kaiserlichen Finanzen, der nur eine deutliche Abkühlung der reichsstädtischen Beziehungen zum Reichsoberhaupt mit sich bringen würde. Die Abhaltung eines ordentlichen Gerichtes am kaiserlichen Hof mit dem Böhmenkönig als Exekutor würde die Institution des geplanten Sondergerichtes überflüssig machen und damit die Gefahr einer Entfremdung der Reichsstädte verringern.¹³⁹⁵

Der Kaiser schien den wittelsbachischen Plänen trotz der brandenburgischen Einwände noch geneigt zu sein. Mit dem vom Kaiser im März 1464 in Wiener Neustadt angesetzten Tag wurden die Beratungen zur Reichsreform fortgesetzt, wo auch über einen Ausgleich zwischen Ludwig dem Reichen und Albrecht Achilles über vorangegangene Beleidigungen verhandelt wurde.¹³⁹⁶ Die Verhandlungen liefen sich fest, der alte Antagonismus zwischen der wittelsbachischen und der brandenburgischen Partei kam wieder zum Tragen. Während die Wittelsbacher die Aufnahme eines dritten Vertreters ihres Hauses in dem geplanten Reformbündnis und das Amt eines Hofmeisters oder Hofrichters für Ludwig den Reichen zu erreichen suchten, verlangte Markgraf Albrecht die Ausdehnung der Einung auf die Häuser

¹³⁹³ Siehe dazu HASSELHOLDT-STOCKHEIM, Urkunden, Beilage Nr. CLXVI; siehe dazu auch DERS., Kampf, S. 313, BACHMANN, Reichsgeschichte, I, S. 473f., RIEZLER, Geschichte, III, S. 431, GALLAS, Reichsreformbewegung, S. 141, MOLITOR, Reichsreformbestrebungen, S. 136 und HEYMANN, George, S. 355.

¹³⁹⁴ Nach HÖFLER, Buch, Vorkurfürstliche Periode, Nr. 37, S. 102; siehe dazu auch eingehend BACHMANN, Reichsgeschichte, I, S. 474f. und HASSELHOLDT-STOCKHEIM, Kampf, S. 314.

¹³⁹⁵ Vgl. HÖFLER, Buch, Vorkurfürstliche Periode, Nr. 40; vgl. dazu auch HASSELHOLDT-STOCKHEIM, Kampf, S. 314f., BACHMANN, Reichsgeschichte, I, S. 475f. und GALLAS, Reichsreformbewegung, S. 142.

¹³⁹⁶ Siehe BACHMANN, Briefe, Nr. 463, RIEZLER, Geschichte, III, S. 432 und GALLAS, Reichsreformbewegung, S. 142. Um einen Ausgleich zwischen Ludwig und Albrecht Achilles wegen der gegenseitigen Beleidigungen bemüht (die Beilegung war auf dem Prager Friedenskongress dem Kaiser übertragen worden), hatte Friedrich III. bereits am 26.11.1463 beide Fürsten ersucht, sich in Wort und Schrift wie vor dem Markgrafenkrieg in gegenseitiger Liebe und Freundschaft ohne weitere Beleidigungen zu begegnen. (Nach StAN, Fm. Ansbach, Geheimes Archiv, Generalrep., Bamberger Abgabe 1996, C 3-911, fol. 1a.)

Baden und Württemberg. Das brandenburgische Bündnis mit Sachsen und Hessen sollte von der Einung auch nicht betroffen sein.¹³⁹⁷

Am 13. März 1464 ließ Markgraf Albrecht von Brandenburg den Kaiser mittels einer Rätelegation in Wiener Neustadt über seine Vorschläge zu den Reformplänen unterrichten.¹³⁹⁸ Mit der Demonstration von Einigkeit nach außen hin glaubte Albrecht Achilles jeden Widerstand im Reich zu ersticken, weshalb er generell die geschlossene Aufnahme aller Kurfürsten weltlichen Standes und weiterer einflussreicher Fürsten in die fürstlich-kaiserliche Einung vorschlug. Dadurch könnten auch Komplikationen mit der Ausnahme weiterer Fürsten aufgrund bestehender Bündnisse vermieden werden. Der Bund sollte nach brandenburgischer Auffassung jeweils zwei Mitglieder der großen Fürstenhäuser Habsburg (Kaiser Friedrich III. und Herzog Sigmund von Tirol), Böhmen (König Georg von Böhmen und sein Sohn Victorin), Sachsen (Kurfürst Friedrich und Herzog Wilhelm), Wittelsbach (Ludwig der Reiche und Friedrich der Siegreiche) und Brandenburg (Kurfürst Friedrich und Markgraf Albrecht Achilles) umfassen. Die Gefälleeinnahmen des Reiches in den Territorien der Allianzfürsten sollten diesen zustehen, die Einnahmen in den übrigen Ländern des Reiches sollten zur Hälfte dem Kaiser selbst zufallen, zur anderen Hälfte für die Regierung des Reiches verwendet werden.

Dieser brandenburgische Einungsvorschlag baute auf dem Prinzip auf, keinem der fürstlichen Parteien ein Übergewicht zuzugestehen, um dauerhaften Frieden im Reich überhaupt erreichen zu können. Er entstand jedoch nicht aus dem idealistischen Denken Markgraf Albrechts heraus, dies zu verwirklichen, sondern um dem drohenden wittelsbachischen Übergewicht im geplanten Bund einen Riegel vorzuschieben. Bei Umsetzung ihrer Änderungsvorschläge hätten die Wittelsbacher über drei Stimmen im geplanten Fürstenbund verfügt, zusammen mit der Stimme des oft die Seiten wechselnden Böhmenkönigs Georg Podiebrad möglicherweise über die Mehrheit. Der brandenburgische Bündnisentwurf mit der Einbindung der vier weltlichen Kurfürsten sollte daher eine Verschiebung des Mächtigkeitsgewichts bewirken. Um sich selbst und auch Ludwig den Reichen trotzdem in

¹³⁹⁷ Vgl. BACHMANN, Briefe, Nr. 475; vgl. dazu auch BACHMANN, Reichsgeschichte, I, S. 490f., 495 und GALLAS, Reichsreformbewegung, S. 142. Siehe dazu auch KRIEGER, Regesten, III, Nr. 9186 und BACHMANN, Briefe, Nr. 579.

¹³⁹⁸ Nach HÖFLER, Buch, Vorkurfürstliche Periode, Nr. 37 und BACHMANN, Briefe, Nr. 478; siehe dazu und für das Folgende auch SCHWEIZER, Vorgeschichte, S. 18f., DROYSEN, Geschichte, II/1, S. 218, HASSELHOLDT-STOCKHEIM, Kampf, S. 316f., PALACKY, Geschichte, IV/2, S. 292, KLUCKHOHN, Ludwig, S. 245, VON KRAUS, Geschichte, S. 448-449, GALLAS, Reichsreformbewegung, S. 143f., MOLITOR, Reichsreformbestrebungen, S. 136f., 139f., GISMANN, Beziehungen, S. 232, SELTENREICH, Plan, S. 30, ANGERMEIER, Reichsreform, S. 139, DERS., Königtum, S. 485f., HEYMANN, George, S. 356 und ISENMANN, Reichsfinanzen, S. 150f. Siehe dazu und zu den anschließenden Wiener Neustädter Reformverhandlungen auch BACHMANN, Reichsgeschichte, I, S. 519-523.

diesen Bund zu integrieren, schlug Albrecht Achilles eine Aufnahme von jeweils zwei Mitgliedern aus diesen Kurfürstenhäusern vor.

Am Anfang der brandenburgischen Räteinstruktion findet sich eine einträgliche Warnung an Kaiser Friedrich III. Die wittelsbachische Expansion in Schwaben verlaufe sehr erfolgreich, da die Reichsstädte Ulm, Aalen und Giengen bereits mit Herzog Ludwig in Einung stünden, Nördlingen und Bopfingen würden gerüchteweise bald folgen. „[...] also zeucht man einen nach dem andern dahin, wu nicht großer vleys von der kaiserlichen maiestät geschicht solchs zu unterkomen, der hertzog sticht an allen orten, machet im gern ein grossen Anhang und feyret nicht. Hett der kayser das lant zu Swaben innen, das zum Haus zu osterreich gehoret, es bedorfft kein stat gedenken annders zu thon dann allein ein auffsehen auf ine zu haben in allem lannd zu Swaben.“¹³⁹⁹

Der brandenburgische Plan scheiterte an der fehlenden Zustimmung Friedrichs III., der dadurch eine Schwächung seiner reichsoberhauptlichen Stellung und damit einhergehend eine deutliche Stärkung der reichsfürstlichen Positionen, sicherlich zu Recht, befürchtete.¹⁴⁰⁰

Die Reformverhandlungen in Wiener Neustadt liefen fest. Der Markgraf fürchtete die drohende Übermacht der Wittelsbacher im Fürstenbund, die Gegensätze zwischen den alten Gegnern Ludwig dem Reichen und Albrecht Achilles brachen wieder auf und verhinderten jede Einigung. In dieser wenig Erfolg versprechenden Lage zog sich Ludwig der Reiche von den Plänen schließlich ganz zurück.¹⁴⁰¹ Der wittelsbachisch-brandenburgische Antagonismus, die Priorität der eigenen Interessen als Territorialfürsten vor dem Willen zu echten Reformen im Reich ließ die Reformpläne und auch die im Juni 1464 am Wiener Kaiserhof fortgeführten Verhandlungen¹⁴⁰² erfolglos im Sande verlaufen. Der Markgraf hatte einen Vertragsschluss mit dem Böhmenkönig zustande gebracht, der die Situation zu seinen Gunsten verändert hatte und seine mögliche Ausbootung durch die Wittelsbacher verhinderte: beide wollten nur gemeinsam dem Fürstenbund beitreten. Albrecht Achilles beharrte, gestärkt durch die böhmische Allianz auf seinem Bündnisvorschlag und provozierte die Wittelsbacher, indem er für sich das oberste Richteramt im Reich forderte.¹⁴⁰³ Die Wittelsbacher mussten daher den Reformplänen ein Absage erteilen, denn Albrecht Achilles hätte seine Expansionsziele

¹³⁹⁹ HÖFLER, Buch, Vorkurfürstliche Periode, Nr. 37, S. 101.

¹⁴⁰⁰ Siehe dazu BACHMANN, Briefe, Nr. 478, BACHMANN, Reichsgeschichte, I, S. 521, KLUCKHOHN, Ludwig, S. 245, VON KRAUS, Geschichte, S. 448-449, MOLITOR, Reichsreformbestrebungen, S. 139-140, GALLAS, Reichsreformbewegung, S. 143f. und GISMANN, Beziehungen, S. 232.

¹⁴⁰¹ Siehe dazu und für das Folgende BACHMANN, Reichsgeschichte, I, S. 490f., 495, HASSELHOLDT-STOCKHEIM, Kampf, S. 315f., RIEZLER, Geschichte, III, S. 432, GALLAS, Reichsreformbewegung, S. 144, HEYMANN, George, S. 356f. und MOLITOR, Reichsreformbestrebungen, S. 137.

¹⁴⁰² Vgl. dazu die Vollmacht Ludwigs für seine Räte Dr. Martin Mair und Hanns, Seiboldsdorfer, Pfleger zu Schärding, zur Abschließung des Abschieds, der von König Georg von Böhmen, Johann Rohrbacher und Martin Mair zu Prag gemacht wurde, Landshut, 24.5.1464, in BayHStA PNU Ausw. St. 1591.

¹⁴⁰³ Nach MOLITOR, Reichsreformbestrebungen, S. 138.

mithilfe des Nürnberger Landgerichts sicherlich weiterverfolgt, was den bestehenden Gegensatz beider Lager, ausgelöst durch die expansiven Tendenzen Albrechts, unüberbrückbar gemacht und das Reich zweifelsfrei in einen neuen Krieg gestürzt hätte.¹⁴⁰⁴

Albrecht Achilles befürchtete zweifelsfrei, etwas von seinem Einfluss und seiner hervorgehobene Position bei Kaiser zugunsten der Wittelsbacher einzubüßen, die bei diesen Reformverhandlungen in engem Kontakt zu Friedrich III. standen. Nach der Periode der Reichskriege, der tiefen Feindschaft zwischen Friedrich III. und der Wittelsbacherpartei, bahnte sich wieder eine Annäherung beider Seiten an, was Markgraf Albrecht mit Sicherheit argwöhnisch und beunruhigt verfolgte. Die habsburgisch-brandenburgische Gruppierung drohte weiter auseinanderzubreckeln, da sich auch Sachsen, bisher wichtigster Verbündeter und Rückhalt Brandenburgs unter den Reichsfürsten, langsam an die Wittelsbacher annäherte.¹⁴⁰⁵ Nach dem Tod Kurfürst Friedrichs II. am 7. September 1464 traten seine Söhne Ernst und Albrecht die Herrschaft an. Der dritte Regent des wettinischen Hauses ist ihr Onkel Herzog Wilhelm, der in Weimar residierte.¹⁴⁰⁶ Im Gegensatz zur eindeutigen brandenburgischen und damit antiwittelsbachischen Bundesgenossenschaft des verstorbenen Kurfürst Friedrichs II. war die Haltung seiner Söhne von Anfang nicht auf diesem Konfrontationskurs gegenüber dem Haus Wittelsbach ausgerichtet.¹⁴⁰⁷

Als Erfolg gegen seine Widersacher konnte Albrecht Achilles zumindest die Herauslösung des Bamberger Bischofs aus der wittelsbachischen Partei verbuchen: Brandenburg und Bamberg verständigten sich im Herzogenaauracher Rezeß und traten in eine gemeinsame Einung, die Brandenburg für die nächsten Jahrzehnte einen verlässlichen Partner an die Seite stellen sollte.¹⁴⁰⁸

In diesem Kontext ist wahrscheinlich ein weiterer, angeblich wittelsbachischer, Reformentwurf einzuordnen, der dem Kaiser durch Albrecht Achilles am 24. Februar 1466 unterbreitet wurde und ausschließlich aus einem Brief des Markgrafen an den kaiserlichen Rat Haug von Werdenberg bekannt und überliefert ist.¹⁴⁰⁹ Albrecht Achilles sandte von Werdenberg keine Abschrift dieses Bündnisentwurfes mit der Begründung: „[...] wir haben ir aber kein abschrift, dann das wir sie einmal haben gelesen, dann man hat uns ir nicht wollen lassen [...]“.¹⁴¹⁰

¹⁴⁰⁴ Vgl. dazu MOLITOR, Reichsreformbestrebungen, S. 138.

¹⁴⁰⁵ Nach SEYBOTH, Markgraftümer, S. 26.

¹⁴⁰⁶ Siehe dazu ERMISCH, Studien, S. 7.

¹⁴⁰⁷ Vgl. ERMISCH, Studien, S. 17.

¹⁴⁰⁸ Nach SEYBOTH, Markgraftümer, S. 26.

¹⁴⁰⁹ Nach BACHMANN, Nachträge, Nr. 25, S. 36f. Siehe dazu auch ISENMANN, Konsolidierungsprobleme, S. 143f. und HEIMANN, Böhmen, S. 308ff. und 321ff.

¹⁴¹⁰ BACHMANN, Nachträge, Nr. 25, S. 36.

Dieser Reformentwurf sah eine Einung von vier Fürstenhäusern des Reiches vor (Pfalzgraf Friedrich der Siegreiche und Herzog Ludwig von Wittelsbach, die Herzöge Ernst, Wilhelm und Albrecht von Sachsen, die Markgrafen Friedrich und Albrecht von Brandenburg und die Landgrafen Ludwig, Heinrich und Hermann von Hessen), in welchem anstelle des Habsburgerhauses das Geschlecht der hessischen Landgrafen treten sollte. Dem böhmischen König Georg und seinen Söhnen sollte der Beitritt zu diesem Fürstenbund offeriert werden. Darüber hinaus sollten keine weiteren Bündnismitglieder aufgenommen werden.

Niemand sollte von diesem Bündnis ausgenommen sein, auch nicht der Papst und der Kaiser. Darüber hinaus sollten alle weiteren bestehenden Bündnisse, Einungen und Verpflichtungen dieser vier Fürstenhäuser kraftlos sein. In Form eines ständischen Reichsregiments sollten diese Fürsten jedes Jahr persönlich in Nürnberg tagen, um den Frieden und die Rechtssicherheit im Reich aufrechtzuerhalten. Ergänzend war als ständiges Regierungsorgan des Reiches eine Gruppierung der fürstlichen Räte vorgesehen.

Eine wittelsbachische Urheberschaft dieses wenig ausgereiften Reformplanes ist äußerst unwahrscheinlich. Im vermutlich Mair zuzuschreibenden Reformplan und im wittelsbachischen Entwurf mit den Änderungswünschen Ludwigs und Friedrichs des Siegreichen war der Kaiser der Dreh- und Angelpunkt der Reichsregierung. Seine Zustimmung zu den geplanten Modifikationen im Steuer- und Finanzwesen war die nötige Basis zu einer erfolgreichen Umsetzung, wie auch die Mitwirkung der wittelsbachischen Gegenpartei: des Markgrafen Albrecht Achilles von Brandenburg und seiner Anhängerschaft. Die unumstößliche kaisertreue Linie des Markgrafen war allzu gut bekannt, vor allem den Wittelsbachern, die sich sicherlich bewusst waren, dass Albrecht Achilles niemals einem derartigen, zwangsläufig gegen den Kaiser gerichteten Fürstenbund (Papst und Kaiser sollten, wie sonst üblich, nicht ausgenommen sein) zustimmen würde. Denkt man den Gedanken der tatsächlichen Umsetzung dieses Reformplanes zu Ende, so erweist sich der vermeintliche Erfolg der Wittelsbacher als nicht sehr groß. Die Auflösung aller älteren bestehenden Bündnisse, was der gängigen Praxis mit den vielen, oft komplizierten Ausnahmeregelungen bei Bündnisabschlüssen, völlig zuwiderlief, hätte nicht nur die seit den 1450er Jahren oft mühsam betriebene Einungs- und Bündnispolitik mit einem Schlag zu Nichte gemacht. Die Wittelsbacher hätten sich damit ihrer Anhänger- und Bundesgenossenschaft entledigt und auf eine gegen den Kaiser gerichtete Koalition mit ihrem brandenburgischen Erzfeind, mit dem sie sich noch vor nicht allzu langer Zeit erbitterte Schlachten geliefert hatten, gesetzt, was völlig absurd ist. Die Aufnahme weiterer, der Wittelsbacherpartei angehörender Reichsfürsten, blieb gemäß diesem Entwurf nur dem Böhmenkönig und seinen Söhnen

vorbehalten, alle anderen sollten komplett ausgeschlossen bleiben, was die Absurdität dieses Planes nur nochmals untermauert. Entgegen der in der Literatur vertretenen Meinung ist der besprochene Reformplan kein weiteres wittelsbachisches Projekt im Zuge dieser Reformdiskussion,¹⁴¹¹ sondern ein gezielt von Markgraf Albrecht Achilles am Kaiserhof gestreutes Gerücht zur Diffamierung der Wittelsbacher bei Kaiser Friedrich III., dem sie sich langsam wieder annäherten. Die Angst Albrechts Achilles vor einer Aussöhnung und einem möglichen Zusammenschluss beider Seiten, vor einer Ausbootung seiner Person beim Kaiser und des Verlustes seiner Macht und seines Einflusses am kaiserlichen Hof steckt hinter diesem Plan. Der zweite Teil des markgräflichen Briefes an den kaiserlichen Rat Haug von Werdenberg untermauert diese Furcht vor dem Aufbrechen und der Zerstreuung der habsburgisch-brandenburgischen Reichspartei nochmals, indem Albrecht ein Zusammengehen der Wittelsbacher und Sachsen zu verhindern suchte: „[...] Und wer unser rate, das die keys. mai. ernstlich schrib den jungen herrn von Sachssen unsernhalb unvermerckt, das sie mit dem Pfaltzgraven und hertzog Ludwigen in dhein verstentnus geen on seiner gnaden wissen, willen und volwort [...]“.“¹⁴¹² Trotz des Fehlens von weiteren Quellenbelegen für die erfolgte Annäherung zwischen den sächsischen Regenten Ernst und Albrecht und Bayern-Landshut zeigt sich diese neue Haltung nur allzu deutlich in den Reaktionen Markgraf Albrechts von Brandenburg. Das Misstrauen Brandenburgs gegenüber den sächsischen Regenten erhielt neue Nahrung, als Ernst und Albrecht von Sachsen eine Erneuerung der bestehenden brandenburgisch-sächsischen Erbeinung in dieser Form ablehnten. Sie ließen durch ihre Gesandten Kurfürst Friedrich von Brandenburg vielmehr den Vorschlag unterbreiten, anstelle der bisherigen Erbeinung in ein allgemeines Bündnis mit dem Kaiser oder in eine Einung zwischen Sachsen, Brandenburg und Bayern zu treten. Dies zeigt allzu deutlich die vollzogene Annäherung zwischen Ludwig dem Reichen und den sächsischen Herzögen, die mit diesen Unterhandlungen am brandenburgischen Hof die lange Zeit bestehenden brandenburgischen und wittelsbachischen Parteien auflösen und sich künftig in keine weitere Frontstellung zu Wittelsbach begeben wollten.¹⁴¹³

¹⁴¹¹ Siehe dagegen MOLITOR, Reichsreformbestrebungen, S. 138f. (Nach Molitor sollte mit einer Annäherung an die Landgrafen von Hessen das mit ihnen eng verbundene Sachsen gewonnen und so die Hohenzollern isoliert werden), KLUCKHOHN, Ludwig, S. 253f., RIEZLER, Geschichte, III, S. 432, VON KRAUS, Geschichte, S. 450, BACHMANN, Reichsgeschichte, I, S. 600f., GALLAS, Reichsreformbewegung, S. 145, GISMANN, Beziehungen, S. 237, ANGERMEIER, Reichsreform, S. 139, DERS., Königtum, S. 485f. und ISENMANN, Konsolidierungsprobleme, S. 143f., der diesen Plan jedoch mit der Einschränkung, dass die Angaben Albrechts Achilles wahrheitsgetreu sind, erörtert.

¹⁴¹² BACHMANN, Nachträge, Nr. 25, S. 37. Vgl. dazu auch ISENMANN, Konsolidierungsprobleme, S. 144.

¹⁴¹³ Nach ERMISCH, Studien, S. 17f. Zur brandenburgischen Reaktion – Friedrich von Brandenburg lehnte im Verbund mit Albrecht Achilles ab, ein anderes Bündnis als die bereits bestehende Erbeinung abzuschließen – siehe ebd., S. 18f.

Mit dem Bekanntwerden der angeblich wittelsbachischen Bundespläne, einem weiteren erfolglosen brandenburgischen Plan von der Institution des kaiserlichen Kammergerichtes als ständiges oberstes Reichsgericht zur Landfriedensreform¹⁴¹⁴ und zwei weiteren hohenzollerischen Plänen zur Isolation der Wittelsbacher im Reich in den Jahren 1467 und 1469¹⁴¹⁵ versiegte die Reformdiskussion zwischen dem Kaiser und den Häusern Wittelsbach und Brandenburg.¹⁴¹⁶

Ein letztes, wenn auch erfolgloses Aufflackern dieser Fürstenbundpläne zur Reform des Reiches zeigte sich im Jahre 1470, als Dr. Martin Mair nochmals mit einem Reformplan an den Augsburger Bischof herantrat. Über dessen Bruder, den kaiserlichen Rat Haug von Werdenberg, sollte dieser Entwurf zur Reformierung der Reichsstrukturen zu Friedrich III. gelangen. In seinen Grundideen knüpfte dieser Plan an die während der Reformdiskussion des Jahres 1464 vorgebrachten Entwürfe an und bot dementsprechend wenig innovative Vorschläge. Die Erschließung finanzieller Quellen für den Kaiser zur Finanzierung der nötigen Reformen (Landfriedenserrichtung, Vereinheitlichung des Münzwesens, Neuordnung der kaiserlichen Gerichtsinstitutionen) sollte zu Lasten der Reichsstädte durchgeführt werden. Die Beisitzer am kaiserlichen Kammergericht, hier zeigt sich ein Rückgriff auf den markgräflichen Vorschlag des Jahres 1463, sollten von den freien und Reichsstädten, verbunden mit einem kleinen reisigen Kontingent, auf städtische Kosten rekrutiert werden. Die 1463 von Mair propagierte Groschensteuer sollte nun als jährliche Steuerabgabe ausschließlich auf die Städte beschränkt werden. Der Kaiser sollte bei der Umsetzung der vorgeschlagenen Reformen von einem Kurfürstenbund tatkräftig unterstützt werden, dem auch der mächtige Hohenzoller Albrecht Achilles angehören sollte. In diesem Bund, dem nicht nur Herzog Ludwig und Herzog Albrecht IV. von Bayern-München beitreten sollten, plante Mair ein Übergewicht des Hauses Wittelsbach. Pfalzgraf Friedrich und der neu gewählte Kölner Erzbischof Ruprecht von der Pfalz würden dem Kurfürstenrat angehören, benötigten aber noch die Anerkennung und Bestätigung durch den Kaiser. Ihn mittels dieses Reformplanes und der in Aussicht gestellten finanziellen Aufbesserung der kaiserlichen Kassen zu diesen Konfirmationen zu verleiten, war wohl das eigentliche Ziel Mairs und der Wittelsbacher.¹⁴¹⁷ Auch bei diesem Reformplan sind die Hintergründe mit den überlieferten

¹⁴¹⁴ Dieses Reichsgericht sollte permanent über zehn Beisitzer verfügen, von denen je zwei Männer aus den in den vorangegangenen Reformplänen maßgeblichen Fürstenhäusern zu rekrutieren seien, während zwei Beisitzer der Kaiser selbst ernennen sollte. Nach StAN Ansbacher Reichstagsakten V, fol. 140f.

¹⁴¹⁵ Vgl. dazu HÖFLER, Buch, Vorkurfürstliche Periode, Nr. 66, S. 133f., BACHMANN, Nachträge, Nr. 78, S. 93f. und ANGERMEIER, Reichsreform, S. 139.

¹⁴¹⁶ Nach MOLITOR, Reichsreformbestrebungen, S. 139.

¹⁴¹⁷ Siehe dazu HASSELHOLDT-STOCKHEIM, Urkunden, Beilage Nr. L 7 und RTA 22/1, Nr. 34a+b; siehe dazu auch HASSELHOLDT-STOCKHEIM, Kampf, S. 317, MOLITOR, Reichsreformbestrebungen, S. 140f und ISENMANN,

Quellen nicht näher zu beleuchten, weshalb auch die Frage nach der Rolle Ludwigs von Bayern-Landshut bei diesem geplanten Projekt unbeantwortet bleiben muss. Von einer Rückendeckung seines wichtigsten Rates Mair durch den Landshuter Herzog kann jedoch ausgegangen werden.

Der Prager Frieden von 1463 hatte die Grundlage geschaffen, auf der diese Reformdiskussionen erst möglich waren. Die Projekte scheiterten am, wenn auch in verminderter Schärfe und nicht mehr auf dem Schlachtfeld ausgetragenen, aber weiterhin bestehenden wittelsbachisch-brandenburgischen Antagonismus, der jede Einigung unmöglich machte. Auch von Kaiser Friedrich III. selbst sind bezeichnenderweise keine Stellungnahmen zu diesen Reformprojekten überliefert. Für eine wirkliche Verbesserung der reformbedürftigen Zustände im Reich hätte keines der Reformprojekte gesorgt, da alle Vorschläge zu sehr auf die Bereicherung der Macht einer oligarchischen Fürstengruppe auf Kosten der kleineren Reichsstände, vor allem der Reichsstädte, ausgerichtet waren. Im Zuge dieser Reformdiskussionen war es nach den erbitterten Auseinandersetzungen in den vorangegangenen Reichskriegen jedoch wieder zu gemeinsamen reichspolitischen Beratungen der Wittelsbacher mit dem habsburgischen Reichsoberhaupt und damit zu einer ersten Annäherung gekommen, die sich trotz der brandenburgischen Gegenbemühungen erfolgreich fortsetzen sollte.

II. Landfriedensbündnisse als Instrument der wittelsbachischen Hegemonie im Süden des Reiches und die kaiserlich-brandenburgischen Landfriedensentwürfe bis zum Reichslandfrieden von 1467

1. Wittelsbachische Landfriedensbündnisse zum Ausbau der Hegemonie im Süden des Reiches

Parallel zu den Ausarbeitungen und Verhandlungen der Fürstenbundpläne zur Reformierung der Reichsstrukturen war die wittelsbachische Fraktion auf einem anderen Feld tätig geworden, um bei einem Scheitern der fürstlichen Reformprojekte die wittelsbachische Macht im Reich abzusichern und weiter zu vergrößern: der Errichtung eines Landfriedensbundes in Süddeutschland.¹⁴¹⁸ Diese wittelsbachischen Separatlandfriedensbündnisse stellten zweifelsfrei eine Herausforderung an den Kaiser und seine Anhängerschaft – allen voran

Reichsfinanzen, S. 151-153. Nach DERS., König, S. 91: Diese von Mair vorgeschlagene Methode die Reichseinkünfte durch den Kauf von Renten aus Steuermitteln auf eine neue Basis zu stellen, wurde in ähnlicher Weise oder mittels Revindikationen in England und Spanien praktiziert.

¹⁴¹⁸ Vgl. MOLITOR, Reichsreformbestrebungen, S. 144.

Markgraf Albrecht Achilles von Brandenburg, der als führender Kopf der kaiserlichen Partei immer noch einen wesentlichen Einfluss auf die kaiserliche Reichspolitik ausübte – dar, unterminierten sie doch die absolute Friedensgewalt des Kaisers im Reich.

Die langfristige Tendenz der Wittelsbacher, expansiv in den schwäbischen Raum vorzudringen, führte Ludwig der Reiche auch nach dem Prager Friedensschluss 1463 fort. Er setzte dabei auf ein bereits von Kaiser Ludwig dem Bayern angewandtes, probates Mittel zur Festigung und Verstärkung des wittelsbachischen Einflusses im Süden des Reiches, der Errichtung von Landfriedensbündnissen unter wittelsbachischer Dominanz.¹⁴¹⁹ Die Landfriedenspolitik sollte langfristig zum Ausbau einer Hegemoniestellung in großen Teilen Süddeutschlands dienen und dadurch zugleich den Einfluss der Habsburgerdynastie in diesem Raum nachhaltig zurückdrängen. Beim Ausbau der niederbayerischen Landfriedenspolitik knüpfte Ludwig an das während des Markgrafenkrieges initiierte wittelsbachische Bündnissystem an und rief dadurch unwillkürlich seinen alten Widersacher und territorial-, wie auch reichspolitischen Konkurrenten Markgraf Albrecht Achilles von Brandenburg auf den Plan.

Die brandenburgische Expansion bedrohte nicht nur das Herzogtum Bayern-Landshut in seiner Eigenstaatlichkeit, sondern auch die süddeutschen Reichsstädte. Die Beziehung Niederbayerns zu den Reichsstädten auf der Basis der gemeinsamen Gegnerschaft zu Brandenburg und das nach den Reichskriegen weiter gesteigerte Sicherheitsbedürfnis der Reichsstädte spielte Ludwig dem Reichen bei seinen Landfriedensplänen im schwäbischen Raum in die Hände. Seit den 1440er Jahren durch Ladungen vor das Nürnberger Landgericht und durch die kaiserliche Privilegierung dieses Gerichtes in Bedrängnis geraten, suchten die Reichsstädte dauerhaften Schutz im Bündnis mit den Wittelsbachern.¹⁴²⁰ Die zeitweilige Gegnerschaft beider Seiten - die Reichsstädte hatten auf kaiserlichen Druck hin im Januar 1462 Ludwig dem Reichen den Krieg erklärt - war einer fortgesetzten Bündnispolitik keineswegs hinderlich.¹⁴²¹ Ende Oktober initiierte Ludwig für November 1463 eine Versammlung im niederbayerischen Höchstädt, wo mit Ulm, Nördlingen und einigen kleineren schwäbischen Reichsstädten über eine Vereinigung zur Abschaffung der Räuberei im Reich beraten werden sollte, der die wichtigsten Reichsstände Süddeutschlands angehören

¹⁴¹⁹ Vgl. dazu ANGERMEIER, Regierungszeit Kaiser Ludwigs IV., S. 178-179, 191, mit weiterführenden Literaturangaben. Vgl. dazu auch RIEZLER, Geschichte, III, S. 461ff., ANGERMEIER, Städtebünde, S. 84f., DERS., Funktion, S. 103 und GISMANN, Beziehungen, S. 430-431. Zur königlichen Landfriedenspolitik allgemein siehe ANGERMEIER, Städtebünde und DERS., Funktion.

¹⁴²⁰ Siehe dazu eingehend ANGERMEIER, Königtum, S. 424-427.

¹⁴²¹ Vgl. ANGERMEIER, Königtum, S. 430.

sollten.¹⁴²² Zur Legitimierung ihrer Vereinigung ging Ludwig unter dem Deckmantel eines Landfriedensbundes an die Schaffung eines wittelsbachischen Bündnisses mit den prowittelsbachischen Reichsfürsten und allen schwäbischen Reichsständen ein. Es sah ein Fehdeverbot, die gegenseitige Hilfe aller Mitglieder untereinander bei jedem Angriff von außen, ausgenommen Papst, Kaiser und der Böhmenkönig, und die Regelung interner Streitigkeiten durch gütlichen Austrag vor. Ludwig wollte nach dem in Höchstädt verabschiedetem Landfriedensentwurf bei den ihm verbündeten Fürsten um einen Beitritt zu diesem Landfriedensbund werben, nämlich beim Salzburger Erzbischof, den Bischöfen von Würzburg und Bamberg, den wittelsbachischen Fürsten Friedrich dem Siegreichen, Sigmund von Bayern-München und Otto von Pfalz-Mosbach, den Habsburgerherzögen Albrecht VI. und Sigmund von Tirol, der Ritterschaft St. Jörgenschild, der Reichsstadt Nürnberg und schließlich bei den Grafen Eberhard und Ulrich von Württemberg.

Der in den Reichskriegen auf habsburgisch-brandenburgischer Seite stehende Gegner Niederbayerns, Graf Ulrich von Württemberg,¹⁴²³ war durch geschickte Ausnutzung seiner misslichen Lage von Herzog Ludwig bereits für die wittelsbachische Partei gewonnen und zum Abschluss einer Verschreibung am 29. Juni 1463 bewogen worden, worin er seine und seiner Söhne Neutralität gegenüber Niederbayern Zeit seines Lebens zusagte.¹⁴²⁴ Ludwig verhalf seinem Schwager im Gegenzug mit hoher Wahrscheinlichkeit aus einer finanziellen Verlegenheit heraus, in die er mit der Gefangennahme in der Schlacht bei Seckenheim durch Pfalzgraf Friedrich den Siegreichen und der hohen pfalzgräflichen Lösegeldforderung¹⁴²⁵ geraten war, indem er ihm am 1. August 1463 einen fünfjährigen Kredit in Höhe von 10 000 fl rh einräumte. Graf Ulrich verschrieb Ludwig als Pfandschaft die Herrschaft Göppingen,

¹⁴²² Siehe dazu und für das Folgende den Höchstädter Landfriedensentwurf in BayHStA PNU Reichsstädte 75, ediert bei HASSELHOLDT-STOCKHEIM, Urkunden, Beilage Nr. CLVII. Siehe dazu auch BACHMANN, Briefe, Nr. 457, HASSELHOLDT-STOCKHEIM, Kampf, S. 303, KLUCKHOHN, Ludwig, S. 249-250, DOEBERL, Entwicklungsgeschichte, I, S. 324, SCHWEIZER, Vorgeschichte, S. 22-24, MOLITOR, Reichsreformbestrebungen, S. 144, RIEZLER, Geschichte, III, S. 428, GALLAS, Reichsreformbewegung, S. 151-152, GISMANN, Beziehungen, S. 230-231, HEYMAN, George, S. 353 und ANGERMEIER, Königtum, S. 430. Siehe HASSELHOLDT-STOCKHEIM, Kampf, S. 303: Hasselholdt-Stockheim führt ein niederbayerisches Gesuch an die Stadt Nördlingen an, ihre Ratsbotschaft zu dem mit der Stadt Ulm anberaumten Tag in Höchstädt zu entsenden, Ingolstadt, 22.10.1463. Als Datum der Versammlung in Höchstädt wird von Hasselholdt-Stockheim der 19.11.1463 angegeben, in der Abschrift des Höchstädter Landfriedensentwurfs im BayHStA ist der 22.11.1463 vermerkt, weshalb von einer mehrtägigen Versammlung in diesem Zeitraum ausgegangen werden darf.

¹⁴²³ Vgl. dazu etwa BayHStA PNU Ausw. St. 127 (Die Helfer Graf Ulrichs von Württemberg erklären Ludwig dem Reichen die Fehde, 9.4.1460.), HHStA AUR 1461 VII 16, ediert bei CHMEL, Materialien, II, Nr. CLXXXV, S. 243-244 (Verschreibung von Markgraf Albrecht Achilles und Graf Ulrich von Württemberg, dass sie die ihnen vom Kaiser gegen Erzherzog Albrecht VI. und Herzog Ludwig IX. aufgetragene Reichshauptmannschaft getreulich verwesen wollen, 16.7.1461.) und BayHStA KbU 11844, ediert bei HASSELHOLDT-STOCKHEIM, Urkunden, Beilage Nr. CXXXVI (Esslingen, 14.2.1462: Die kaiserlichen Hauptleute Markgraf Albrecht Achilles, Markgraf Karl von Baden und Graf Ulrich von Württemberg verbinden sich gegen Herzog Ludwig.).

¹⁴²⁴ Nach BayHStA PNU Ausw. St. 132. Siehe dazu auch HASSELHOLDT-STOCKHEIM, Kampf, S. 284, KLUCKHOHN, Ludwig, S. 249 und GALLAS, Reichsreformbewegung, S. 150-151.

¹⁴²⁵ Siehe dazu Nach PALACKY, Geschichte, IV/2, S. 286f.

deren Ertrag in Höhe von 2000 fl rh bis zur Begleichung der Schuldsomme jährlich Herzog Ludwig ausbezahlt werden sollte.¹⁴²⁶

Die mächtige Reichsstadt Ulm sollte sich für eine Mitgliedschaft im wittelsbachischen Landfriedensbündnis bei folgenden Reichsstädten stark machen: Aalen, Giengen, Nördlingen, Bopfingen, Dinkelsbühl, Esslingen, Ravensburg, Kaufbeuren, Memmingen, Schwäbisch Gmünd, Biberach, Reutlingen, Donauwörth und Schwäbisch Hall. Sollte ein Beitritt von Kempten und Leutkirch nicht erfolgen, würde dies Ludwig nicht bekümmern, wie extra vermerkt wurde. Für einen Beitritt Heilbronn und Wimpfens sollte schließlich Pfalzgraf Friedrich Sorge tragen. Zu weiteren Beratungen in dieser Angelegenheit sollte eine erneute Versammlung am 1. Januar 1464¹⁴²⁷ in Ulm, Lauingen oder Höchstädt abgehalten werden.¹⁴²⁸

Unter den Mitgliedern des Landfriedensbundes war ein totales Fehdeverbot vorgesehen. Sollte einer der Bundesmitglieder angegriffen oder beraubt werden, wären die anderen Mitglieder zur Verfolgung des bzw. der Täter über das eigene Hoheitsgebiet hinaus verpflichtet. Sollte eines der Bundesmitglieder wegen dieser Nacheile bekriegt werden, könnte er mit der militärischen Unterstützung seiner Bundesgenossen rechnen. Den schwäbischen Reichsstädten würde damit der nötige Schutz zuteil werden, die Fürsten würden jedoch die Oberhand in dieser Vereinigung behalten. Nach dem Vorbild der Landfriedensentwürfe der 1430er und 1440er Jahre sah der Höchstädter Landfriedensbund nämlich eine die adeligen Bundesmitglieder klar begünstigende Gerichtsordnung vor, zumal etwaige städtische Ansprüche gegenüber Adel und Fürsten vor einem fürstlichen Ratsgremium entschieden werden sollten.¹⁴²⁹ Den Städten wurde zumindest bei bestehender Unklarheit über die Partei des Beklagten und des Klägers das Recht der Anrufung vor einem aus Bürgermeister und Räten beider Seiten bestehendem Schiedsgericht eingeräumt. Sollte dieses Schiedsgericht keine Einigung erzielen können, sollte durch Losentscheid ein Obmann zur endgültigen Entscheidung aus beiden Parteien ernannt werden.¹⁴³⁰

Bei erfolgreichem Abschluss und Bestehen dieses unter wittelsbachischer Autorität stehenden Landfriedensbundes wäre die Friedensgewalt des Kaisers im Reich erfolgreich untergraben

¹⁴²⁶ Siehe dazu ausführlich BayHStA NKB 34, fol. 220a-225a und NKB 38, fol. 332a-333a; siehe dazu auch HASSELHOLDT-STOCKHEIM, Kampf, S. 284 und KLUCKHOHN, Ludwig, S. 249.

¹⁴²⁷ Hinsichtlich der bei HASSELHOLDT-STOCKHEIM, Urkunden, Beilage Nr. CLVII, S. 693 angegebenen Jahreszahl 1466 handelt es sich um einen Irrtum.

¹⁴²⁸ Vgl. dazu und für das Folgende BayHStA PNU Reichsstädte 75, ediert bei HASSELHOLDT-STOCKHEIM, Urkunden, Beilage Nr. CLVII.

¹⁴²⁹ HASSELHOLDT-STOCKHEIM, Urkunden, Beilage Nr. CLVII, S.689-690: „... Gewönnen dann wir Stet, die In dieser eynung sein [...] mit den fürsten [...] von sach wegen, die sich hinfür begeben, zuschicken, Vnd darumb wir mit Im, oder In gutlich nit vertragen werden, So sollen wir uns auch, von dem, oder denselben fürsten vor Ir Iedes Reten, nach laut sein, oder Irer freiheit, an Recht wie obstat benügen ...“

¹⁴³⁰ Vgl. dazu auch MOLITOR, Reichsreformbestrebungen, S. 146-147.

worden.¹⁴³¹ Die Wittelsbacher Ludwig und Friedrich hätten mit diesem Landfriedensbund ihre Macht in ungeahnter Dimension erweitert und praktisch die Vorherrschaft in Süddeutschland übernommen. Die Folgen für die kaiserliche Macht und Autorität wären verheerend gewesen. Friedrich III. unterminierte diesen wittelsbachischen Landfriedensplan mit seiner Autorität als Reichsoberhaupt. Bereits Anfang Oktober 1463 hatte er ein Verbot an die Reichsstädte erlassen, sich mit niemand anderem als ihrem Herrn, dem Kaiser selbst, zu verbünden,¹⁴³² um den Bündnissen mit den Wittelsbachern die ihnen innewohnende aggressive Kraft zu nehmen. Nach der Unterrichtung über den Höchstädter Landfriedensentwurf durch Markgraf Albrecht Achilles¹⁴³³ erließ Friedrich III. am 27. Januar 1464 unter Androhung von schwerer Ungnade auch ein generelles Bündnisverbot für Herzog Ludwig selbst und ein neuerliches Einungsverbot an die Reichsstädte.¹⁴³⁴ Ludwigs Gegenspieler Albrecht Achilles konnte sich in den Besitz einer Kopie des Landfriedensentwurfs von Höchstädt bringen und war sich der Gefahr sofort bewusst, die mit der Errichtung des wittelsbachisch-initiierten Bundes aufgetreten wäre. Der Markgraf unterrichtete unverzüglich den Kaiser über diese Vorgänge und warnte ihn eindringlich vor einer wittelsbachischen Dominanz.¹⁴³⁵ Den Böhmenkönig versorgte Albrecht Achilles auch mit Nachrichten über Ludwigs Vorgehen im schwäbischen Raum. Georg Podiebrad zeigte sich wenig begeistert von der niederbayerischen Politik und der nach böhmischer Meinung damit beabsichtigten Schwächung der reichsfürstlichen Macht und Unterdrückung der Städte und des Adels, die dagegen aufbegehren würden.¹⁴³⁶ Nach dem unerwarteten Tod Erzherzog Albrechts VI. am 2. Dezember 1463 schlug Albrecht Achilles von Brandenburg dem Kaiser sogar vor, den Übergang von Albrechts VI. Erbe – Österreich ob der Enns, Elsass und Schwaben – an den wittelsbachisch gesinnten Herzog Sigmund von Tirol und damit die zunehmende Integration dieser Gebiete in die bayerische

¹⁴³¹ Vgl. ANGERMEIER, Reichsreform, S. 119.

¹⁴³² Zum kaiserlichen Verbot vom 4.10.1463 siehe MOST, Reichslandfriede, S. 200 und HASSELHOLDT-STOCKHEIM, Kampf, S. 303-304; siehe dazu auch SCHWEIZER, Vorgeschichte, S. 26, MOLITOR, Reichsreformbestrebungen, S. 144, RIEZLER, Geschichte, III, S. 428, GALLAS, Reichsreformbewegung, S. 153, GISMANN, Beziehungen, S. 231 und ANGERMEIER, Königtum, S. 430, Anm. 310.

¹⁴³³ Siehe dazu BACHMANN, Briefe, Nr. 466.

¹⁴³⁴ Vgl. dazu SCHWEIZER, Vorgeschichte, S. 26, HASSELHOLDT-STOCKHEIM, Kampf, S. 303, RIEZLER, Geschichte, III, S. 428, KLUCKHOHN, Ludwig, S. 250, MOLITOR, Reichsreformbewegung, S. 144, GALLAS, Reichsreformbewegung, S. 153, GISMANN, Beziehungen, S. 231-232, HEYMANN, George, S. 355 und ANGERMEIER, Königtum, S. 430. Zum erneuten Verbot für die Reichsstädte vom 1.2.1464 siehe BACHMANN, Briefe, Nr. 474.

¹⁴³⁵ Nach BACHMANN, Briefe, Nr. 464 und 466, SCHWEIZER, Vorgeschichte, S. 25-26, HASSELHOLDT-STOCKHEIM, Kampf, S. 303, KLUCKHOHN, Ludwig, S. 250, RIEZLER, Geschichte, III, S. 428 und GISMANN, Beziehungen, S. 231.

¹⁴³⁶ Siehe dazu BACHMANN, Briefe, Nr. 466, 468, 470; siehe dazu auch RIEZLER, Geschichte, III, S. 429 und GALLAS, Reichsreformbewegung, S. 154.

Machtsphäre durch die Inbesitznahme dieses Erbes durch ihn selbst zu verhindern.¹⁴³⁷ Der Markgraf warnte den Kaiser eindringlich vor weiteren Bündnisabschlüssen zwischen Niederbayern und den Reichsstädten,¹⁴³⁸ weshalb sich Friedrich III. nach Albrechts VI. Tod nicht daran hindern lassen sollte, „... das ir des lannds zu Swaben vergesst einzunemen. [...] so ewr gnad dasselb land inn hett, so habt ir Baden und Wirtemberg vor als die ewern, deßgleichen die Reichsstete, damit wer ewr gnad des gantzen lannds zu Swaben mechtig, das allein zwiunt so mechtig ist als das lanndt zu Beyrn.“¹⁴³⁹

Die kaiserlich-brandenburgischen Gegenmaßnahmen vermochten Ludwig den Reichen von seinem Ziel, der Gewinnung der Vormachtstellung in Süddeutschland, nicht aufzuhalten. Entgegen dem kaiserlichen Einungsverbot schlossen Bürgermeister und Rat von Ulm, Aalen und Giengen im Februar 1464 erneut eine fünfjährige Einung mit festgelegter gegenseitiger Truppenhilfe im Kriegsfall mit dem mächtigen Herzog von Bayern-Landshut ab,¹⁴⁴⁰ dessen Wohlwollen und Schutz sie sich damit erneut sicherten. Nördlingen, Bopfingen, Donauwörth, Augsburg und Kaufbeuren sowie die Gesellschaft mit St. Jörgenschild traten mit Niederbayern in Unterhandlungen wegen eines möglichen Bündnisanschlusses.¹⁴⁴¹ Mit dem Hochstift Augsburg gelang dem Landshuter Hof im Juni eine Verlängerung des niederbayerischen Schutzbündnisses mit hochstiftischen Hilfsverpflichtungen bei einem Kriegsfall in Niederbayern.¹⁴⁴²

Der Landshuter Hof intensivierte in Verbindung mit der Pfalz Ende 1464/Anfang 1465 seine Kontakte zu Herzog Sigmund dem Münzreichen von Tirol, dem als Erben Erzherzog Albrechts VI. auch beträchtliche Gebietsteile in Schwaben zugefallen waren. Auch der Münchner und der Uracher Hof der Grafen von Württemberg wurden in diese Verhandlungen einbezogen,¹⁴⁴³ die in den Beschluss eines dreijährigen Landfriedens am 22. Januar 1465 in Ulm mündeten. Ludwig dem Reichen war es entgegen den habsburgisch-brandenburgischen

¹⁴³⁷ Vgl. BACHMANN, Briefe, Nr. 467 und 468, BACHMANN, Reichsgeschichte, I, S. 475-476, KLUCKHOHN, Ludwig, S. 251, GALLAS, Reichsreformbewegung, S. 154 und GISMANN, Beziehungen, S. 231-232.

¹⁴³⁸ Siehe BACHMANN, Briefe, Nr. 478 (13.3.1464); siehe dazu auch ANGERMEIER, Königtum, S. 429, Anm. 303.

¹⁴³⁹ HÖFLER, Buch, Vorkurfürstliche Periode, S. 101. Siehe dazu auch HASSELHOLDT-STOCKHEIM, Kampf, S. 251, KLUCKHOHN, Ludwig, S. 251, GALLAS, Reichsreformbewegung, S. 154 und ANGERMEIER, Königtum, S. 429.

¹⁴⁴⁰ Nach BayHStA PNU Reichsstädte 79 (17.2.1464). Vgl. dazu auch BACHMANN, Briefe, Nr. 466 und 478, HÖFLER, Buch, Vorkurfürstliche Periode, S. 101, GALLAS, Reichsreformbewegung, S. 152, ANGERMEIER, Königtum, S. 431, GISMANN, Beziehungen, S. 233 und STAUBER, Georg, S. 23.

¹⁴⁴¹ Vgl. dazu HÖFLER, Buch, Vorkurfürstliche Periode, S. 93, 101 und 102, BACHMANN, Briefe, Nr. 478, SCHWEIZER, Vorgeschichte, S. 29, GALLAS, Reichsreformbewegung, S. 153 und GISMANN, Beziehungen, S. 233.

¹⁴⁴² Siehe dazu BayHStA PNU Bez. zu Stiftern 249 (15.6.1464). In dieser Bündniserneuerung sagte Kardinalbischof Peter Ludwig die Zusendung einer Hilfstruppe, bestehend aus 24 Berittenen und 100 Fußsoldaten, zu, sollte sein niederbayerischer Schirmherr mit jemandem in Fehde oder Feindschaft geraten. Bei einem Angriff auf Niederbayern versprach Bischof Peter sein Kommen mit seiner gesamten Streitmacht.

¹⁴⁴³ Siehe zu den zwischen den Residenzen der genannten Fürsten verkehrenden Boten in dieser Zeit TLA Rb. 3, fol. 414r, 502v, 514v und 518r.

Tendenzen gegen die wittelsbachische Politik gelungen, folgende Partner mit sich in diese Landfriedenseinung zu bringen: Herzog Sigmund von Tirol¹⁴⁴⁴, Graf Eberhard von Württemberg, den Augsburger Bischof und die Reichsstädte Ulm, Aalen, Giengen und Memmingen. Den oberbayerischen Herzögen, Graf Ulrich von Württemberg und der Ritterschaft St. Jörgenschild wurde unter anderem ein späterer Beitritt ermöglicht. In einer konstituierenden Versammlung am 23. April 1465 wurde das Bündnis in Ulm verabschiedet.¹⁴⁴⁵

Friedrich III. nahm jedoch dem Landfriedensbund durch die Ausdehnung auf das gesamte Schwaben und seinen eigenen Beitritt im April 1465 die gegen ihn gerichtete Spitze und neutralisierte so die wittelsbachische Vorrangstellung im Bund.¹⁴⁴⁶ Mit der erneuten Verkündung der Frankfurter Reformation vom 14. August 1442 als Reichsgesetz versuchte Friedrich III. im Juli 1465, den Landfrieden auf ganz Süddeutschland auszudehnen, um dem Ulmer Landfriedensbündnis seine Wirksamkeit zu nehmen und es so weiter zu unterminieren.¹⁴⁴⁷ Zunehmend machte sich jedoch unter den Bundesmitgliedern ein von Markgraf Albrecht Achilles teilweise geschickt geförderter Partikularismus breit, der im Herbst 1465 schließlich die formlose Auflösung des Ulmer Landfriedensbundes nach sich zog.¹⁴⁴⁸ Damit ist die Frage, ob der Ulmer Landfriedensbund als politisch-diplomatischer Erfolg Herzog Ludwigs¹⁴⁴⁹ oder Kaiser Friedrichs III.¹⁴⁵⁰ zu werten ist, letztlich obsolet geworden, wie Gismann bereits richtig festgestellt hat.¹⁴⁵¹ Ein wirklicher Erfolg war keinem

¹⁴⁴⁴ Nach GISMANN, Beziehungen, S. 235-236: Reger Botenverkehr zwischen Innsbruck und Landshut von Februar bis Mitte April 1465 unterstreicht die Dominanz Herzog Sigmunds von Tirol bei diesem Bündnis. Mit seinem derzeitigen Kaufprojekt der Landgrafschaft Nellenburg-Madach im Hegau war Sigmund nachhaltig an einem Ausbau und einer Sicherung seiner schwäbischen Position interessiert.

¹⁴⁴⁵ Nach KLUCKHOHN, Ludwig, S. 250, der ohne exaktere Angabe auf nicht auffindbare Notizen in den Reichstagsakten des Wiener Archivs verweist. Siehe dazu auch LICHNOWSKY, Regesten, VII, Nr. 981, SCHWEIZER, Vorgeschichte, S. 30-32, RIEZLER, Geschichte, III, S. 429, DOEBERL, Entwicklungsgeschichte, I, S. 325, BACHMANN, Reichsgeschichte, I, S. 539, 541, MOLITOR, Reichsreformbestrebungen, S. 144-145, VON KRAUS, Geschichte, S. 449, GALLAS, Reichsreformbewegung, S. 155, GISMANN, Beziehungen, S. 235, ISENMANN, Konsolidierungsprobleme, S. 144 und ANGERMEIER, Königtum, S. 431.

¹⁴⁴⁶ Siehe dazu LICHNOWSKY, Geschichte, VII, Regesten Nr. 961 und 981, CHMEL, Regesta, Nr. 4146, MÜLLER, Reichstagstheatrum, II, S. 197ff., VON KRAUS, Geschichte, I, S. 449, DOEBERL, Entwicklungsgeschichte, I, S. 324f., BACHMANN, Reichsgeschichte, I, S. 541, RIEZLER, Geschichte, III, S. 429, ISENMANN, Konsolidierungsprobleme, S. 144 und ANGERMEIER, Königtum, S. 431. Siehe dagegen MOLITOR, Reichsreformbestrebungen, S. 144 und GALLAS, Reichsreformbewegung, S. 155-156, die vom Einverständnis des Kaisers und einer durchaus positiven Einstellung zu diesem Landfriedensbündnis ausgehen. Siehe BACHMANN, Briefe, Nr. 482: Ks. beruft in Ulm am nächsten Lichtmeßtag einen RT ein, um den Frieden wiederherzustellen.

¹⁴⁴⁷ Nach CHMEL, Regesta, Nr. 4229; siehe dazu auch MOLITOR, Reichsreformbestrebungen, S. 139, BACHMANN, Reichsgeschichte, I, S. 541, GISMANN, Beziehungen, S. 236 und ISENMANN, Konsolidierungsprobleme, S. 144.

¹⁴⁴⁸ Siehe GISMANN, Beziehungen, S. 236.

¹⁴⁴⁹ Vgl. dazu SCHWEIZER, Vorgeschichte, S. 33 und GALLAS, Reichsreformbewegung, S. 155.

¹⁴⁵⁰ Siehe RIEZLER, Geschichte, III, S. 429 und VON KRAUS, Geschichte, S. 449.

¹⁴⁵¹ Siehe dazu GISMANN, Beziehungen, S. 236.

von beiden beschieden, noch weniger Ludwig, dessen Intentionen von Friedrich III. kraft seiner Autorität als Reichsoberhaupt bereits wirksam durchkreuzt worden waren.

Der Kaiser vermochte so die wittelsbachischen Bemühungen, die sich die instabilen Verhältnisse im Reich zunutze gemacht und mittels der Errichtung eines Landfriedensbundes, einer landfriedensrechtlichen Selbstorganisation, ihre Sonderbündnisse mit den süddeutschen Reichsständen verankern und zum Ausbau ihrer territorialpolitischen Vormachtstellung im schwäbischen Raum benutzen wollten, zu vereiteln. Die geschwächte königliche Landfriedenshoheit war mit der bis zu einem gewissen Punkt erfolgreichen wittelsbachischen Landfriedenspolitik jedoch offen zutage getreten. Um die Verhältnisse im Reich zu seinen Gunsten zu stabilisieren und den politischen Bündnisbestrebungen der Wittelsbacher wirksam entgegenzutreten, musste der Kaiser selbst zur Errichtung eines Landfriedensbundes schreiten, der unter seiner Kontrolle stand. Angesicht der Tatsache, dass die folgenden kaiserlichen Landfriedensprojekte die Antwort auf die wittelsbachischen Hegemoniebestrebungen in Süddeutschland sind, sind die Bemühungen des Kaiser keineswegs nur aus seiner Position als Reichsoberhaupt zur Herstellung des allgemeinen Friedens und der Sicherheit im Reich entstanden. Friedrich III. handelte vornehmlich auch in seiner Eigenschaft als habsburgischer Territorialfürst, der bei der Wahrung seiner Hausmachtinteressen gegen die Wittelsbacher seine Stellung als Oberhaupt des Reiches geschickt zu nutzen verstand.

2. Die kaiserlich-brandenburgischen Landfriedensbemühungen bis zum kaiserlichen Reichslandfriedenserlass von Wiener Neustadt am 20.8.1467

Die Reaktion der kaiserlich-brandenburgischen Partei auf die wittelsbachische Landfriedensbewegung ließ nicht lange auf sich warten. Kaiser Friedrich III. handelte sofort, um seiner kaiserlichen Friedensgewalt im Reich wieder Geltung zu verschaffen.¹⁴⁵² Bei den von Albrecht Achilles im Auftrag des Kaisers geführten Beratungen von Februar bis Oktober 1466 in Ulm und Nördlingen über die Befriedung Schwabens in einem Landfriedensbund mit ausgesuchten südwestdeutschen Reichsständen unter der Hauptmannschaft der kaiserlichen Parteigänger Albrecht Achilles und Karl von Baden waren die Wittelsbacher Ludwig der Reiche und Pfalzgraf Friedrich sowie deren Parteigänger, der Würzburger Bischof, nicht geladen worden, was die antiwittelsbachische Tendenz des Bundes von Anfang an offen

¹⁴⁵² Vgl. ANGERMEIER, Reichsreform, S. 119.

aufzeigte.¹⁴⁵³ Der Protest der Wittelsbacher – Friedrich der Siegreiche erhob schriftlich, Ludwig der Reiche mittels eines Vertreters Einspruch dagegen – verhallte wirkungslos,¹⁴⁵⁴ Ludwig sandte aber dennoch seine Räte zu dieser Ulmer Versammlung und ließ durch sie seine Bereitschaft zum Beitritt zu diesem Landfriedensbund verkünden.¹⁴⁵⁵

Während der Landfriedensverhandlungen mit drei Hauptversammlungstagen in Ulm (2. Februar 1466), Nördlingen (16. März 1466) und nochmals in Nördlingen (18. Mai 1466) und etlichen Tagungen der Reichsstädte und Sonderverhandlungen zwischen Fürsten und Städten ließ Friedrich III. durch seine kaiserlichen Anwälte unter der Führung Markgraf Albrechts drei Entwürfe vorlegen, durch die die Errichtung eines gemeinen Landfriedens im Reich eingeleitet werden sollte. Kaiser Friedrich III. betrieb, mit der tatkräftigen Initiative Markgraf Albrechts im Hintergrund, die Errichtung eines Landfriedens,¹⁴⁵⁶ die allerdings aus der Gegnerschaft zu den Wittelsbachern heraus entstanden war.

Der Entwurf sah im Kern einen landschaftlich konzentrierten Landfriedensentwurf für den fränkisch-schwäbischen Kreis vor, der zu einer allgemeinen Befriedung des Reiches ausgeweitet werden sollte. Zur Einkreisung und Schwächung der wittelsbachischen Partei sollten nach dem Vorbild der luxemburgischen Könige Teillandfrieden im fränkisch-schwäbisch-bayerischen Kreis und in einem Sachsen und das Gebiet am Rhein umfassenden Kreis errichtet werden.¹⁴⁵⁷ Der völlige Ausschluss der Wittelsbacher aus dem fränkisch-schwäbischen Kreis, der sich wie ein Keil zwischen die bayerischen und pfälzischen Lande des Hauses Wittelsbach geschoben hätte, ist als Ziel des Markgrafen anzunehmen, wie eine entsprechende Äußerung seinerseits während der fortlaufenden Verhandlungen auf dem zweiten Nördlinger Tag 1466 untermauert.¹⁴⁵⁸

Alle Entwürfe basierten auf dem Grundgedanken, die Neuordnung und Befriedung des Reiches vorerst in einem Teil des Reiches zu beginnen und sie erst in einem späteren Stadium

¹⁴⁵³ Vgl. dazu MOST, Reichslandfriede, S. 199-200, MÜLLER, Reichstagstheatrum, II, S. 197-210, MOLITOR, Reichsreformbestrebungen, S. 145-155, RIEZLER, Geschichte, III, S. 432, VON KRAUS, Geschichte, S. 450f., BACHMANN, Reichsgeschichte, I, S. 602, GISMANN, Beziehungen, S. 237f., ISENMANN, Konsolidierungsprobleme, S. 144f., ANGERMEIER, Königtum, S. 431 und DERS., Reichsreform, S. 119.

¹⁴⁵⁴ Siehe SCHWEIZER, Vorgeschichte, S. 35f., MOLITOR, Reichsreformbestrebungen, S. 145 und GISMANN, Beziehungen, S. 238f. Zum niederbayerischen Protest siehe StAN D-Laden Akten 1601, fol. 15ff.

¹⁴⁵⁵ Nach KLUCKHOHN, Ludwig, S. 252.

¹⁴⁵⁶ Nach MOST, Reichslandfriede, S. 199 und BACHMANN, Reichsgeschichte, I, S. 602. In den im Folgenden zitierten Abhandlungen von Molitor und Gallas wird die Initiative und Mitwirkung des Kaisers an diesen Landfriedensentwürfen nicht gebührend beziehungsweise überhaupt nicht angesprochen, sondern die Urheberschaft der Pläne und Aktionen zumeist allein Markgraf Albrecht Achilles zugewiesen.

¹⁴⁵⁷ Siehe dazu RIEDEL, Codex, I, S. 390ff., MOLITOR, Reichsreformbestrebungen, S. 145 und GALLAS, Reichsreformbewegung, S. 158. Siehe dazu und für das Folgende auch BACHMANN, Reichsgeschichte, I, S. 602f.

¹⁴⁵⁸ Nach MOLITOR, Reichsreformbestrebungen, S. 145f. und GISMANN, Beziehungen, S. 239. Zur Stellungnahme Albrechts Achilles auf dem zweiten Nördlinger Tag siehe StAN D-Laden Akten 1601, fol. 45. Vgl. dagegen SCHWEIZER, Vorgeschichte, S. 38, der von keinen weiterführenden Plänen Albrechts hinter dieser Kreiseinteilung ausgeht.

auf das gesamte Reich auszudehnen. Von Anfang an waren die Wittelsbacher davon ausgeschlossen, weshalb das von der kaiserlich-brandenburgischen Partei in Angriff genommene Landfriedensprojekt als Antwort auf den wittelsbachischen Versuch, eine ständisch gemischte Landfriedenseinung in Süddeutschland zu errichten, zu verstehen ist. Der Kaiser behielt sich die Errichtung eines Landfriedens als königliches Privileg selbst vor, wollte damit zugleich aber auch den hegemonialen Tendenzen der Wittelsbacher einen Riegel vorschieben und seine Hausinteressen in Vorderösterreich vertreten. Die persönliche Rivalität der Wittelsbacher mit dem Hohenzollern Albrecht Achilles mischte sich außerdem unter diese Landfriedensbemühungen des Jahres 1466. Unter diesen Prämissen waren die Aussichten für einen erfolgreichen Landfriedensabschluss ausgehend von den Ulmer und Nördlinger Verhandlungen äußerst unwahrscheinlich.¹⁴⁵⁹

In Anlehnung an die „Neuerungen der Sigmund- und Albrecht-Periode“ beinhalteten die von der kaiserlichen Partei in Ulm und Nördlingen vorgestellten Landfriedensentwürfe ein völliges Verbot der Fehde. Nicht mittels einer autoritativen Entscheidung, sondern auf dem Wege des gegenseitigen Unterhandelns und Paktierens vor festgesetzten Schiedsrichtern sollten alle Klagen auf gütlichem Wege in einem Austragsverfahren beigelegt werden. Drei Vertreter jeder Partei sollten sich dazu auf einen Obmann verständigen. Bei einer nicht zustande gekommenen Einigung auf dem Wege dieses Austragsverfahrens sollten die Differenzen „an billigen Stätten und Enden“ beigelegt werden. Die Landfriedensbestimmungen sollten auch auf Nichtmitglieder ausgeweitet werden. Bei Zuwiderhandlungen von Nichtmitgliedern gegen die Landfriedensgesetze oder einem Angriff auf Mitglieder des Landfriedensbundes von außen sollten sich die Landfriedensmitglieder erst zu Recht erbieten. Bei Verweigerung des Rechtsweges und Gewaltanwendung von außen waren die Mitglieder zur Hilfeleistung gegenüber dem Geschädigten verpflichtet, deren genaues Ausmaß, Zeitpunkt und Dauer vom Landfriedenshauptmann und den „Erkorenen“ nach freiem Ermessen festzulegen sei. Auch die verweigerte Hilfeleistung oder generell eine Landfriedensübertretung unter den Mitgliedern wäre ebenfalls durch den Landfriedenshauptmann und die „Erkorenen“ zu ahnden.¹⁴⁶⁰

Konnte eine Einigung auf einen Obmann erzielt werden, beinhaltete diese Regelung gegenüber anderen Gerichtsordnungen einen deutlichen Vorteil für die Reichsstädte und den reichsunmittelbaren Adel: ihre Differenzen mit den Reichsfürsten sollten vor einem

¹⁴⁵⁹ Vgl. dazu MOST, Reichslandfriede, S. 199-201.

¹⁴⁶⁰ Siehe MÜLLER, Reichstagstheatrum, II, S. 199, GALLAS, Reichsreformbewegung, S. 158f. und MOLITOR, Reichsreformbestrebungen, S. 147f.; siehe dazu auch MOST, Reichslandfriede, S. 201f. und ANGERMEIER, Königtum, S. 431.

unparteiischen Gericht beigelegt werden.¹⁴⁶¹ Dieses reichsfürstliche Zugeständnis an die Städte und den Adel legt das habsburgisch-brandenburgische Ziel offen: die Gewinnung der Reichsstädte und des Adels für ein Bündnis gegen das Haus Wittelsbach. Dieser geplante Landfriedensbund barg dennoch ein enormes Gefahrenpotential für die Frei- und Reichsstädte. Markgraf Albrecht Achilles und die brandenburgisch gesinnten Grafen von Württemberg und Markgrafen von Baden würden sicherlich die Positionen des Landfriedenshauptmannes und der Erkorenen innerhalb des Landfriedensbundes bekleiden, wodurch die Dominanz der kaiserlich-brandenburgischen Partei in diesem Landfriedensbund fest verankert und die Selbstbestimmungsrechte der Städte aus äußerster Gefahr gefährdet wären.

Das Zustandekommen des Bundes, der derart große und wichtige Gebiete, wie den überwiegenden Teil Bayerns, die Pfalz und das Bistum Würzburg nicht integrierte, war zum Scheitern verurteilt, was auch den Reichsstädten bewusst war. Sie protestierten bei Markgraf Albrecht gegen den Ausschluss der Wittelsbacher, die dennoch mit ihren Räten auf den Tagen vertreten waren und den Widerstand der Reichsstädte verstärkten.¹⁴⁶² Ludwig hatte nicht versäumt, den Reichsstädten diesen die völlig widersinnige Gebietstrennung der Kreiseinteilung in dem geplanten Landfrieden vor Augen zu führen, der so in der Realität nicht bestehen könne. Die ausgeschlossenen Territorien der Wittelsbacher und des Würzburger Hochstifts seien verkehrstechnisch für das Reich unumgänglich und daher nicht zu separieren, denn bei Reisen von Schwaben in das Niederland und nach Frankfurt müsse man pfalzgräflisches Territorium passieren, wolle man hingegen von Regensburg und Nürnberg nach Frankfurt reisen, müsse man das Gebiet des Hochstifts Würzburg durchqueren. Der Weg von Franken und Schwaben nach Österreich führe schließlich durch das Territorium des bayerischen Herzogtums, mit dem die Städte in regem Handelsverkehr stünden, weshalb ein dauerhafter Frieden nur durch eine Integration Würzburgs und Wittelsbachs zu bewerkstelligen sei. Ludwig betonte ausdrücklich seinen Wunsch nach Eintritt in den Landfriedensbund zu Ehren des Kaisers und zur Förderung des gemeinen Nutzens.¹⁴⁶³ Die von den Wittelsbachern Ludwig dem Reichen und Friedrich dem Siegreichen geäußerte Bereitschaft, dem Landfrieden trotz ihres Ausschlusses dennoch beizutreten,¹⁴⁶⁴ fand großen Anklang bei den Reichsstädten. Markgraf Albrecht wandte jedoch ein, der Kaiser

¹⁴⁶¹ Vgl. dazu MOLITOR, Reichsreformbestrebungen, S. 147f.

¹⁴⁶² Vgl. ANGERMEIER, Königtum, S. 426, GALLAS, Reichsreformbewegung, S. 159f. und ISENMANN, Konsolidierungsprobleme, S. 145. Zu den Einwendungen der bayerischen Räte siehe BayHStA NKB 22, fol. 13f.

¹⁴⁶³ Siehe dazu das herzogliche Schreiben an die Reichsstadt Ulm aus dem Jahr 1466 in BayHStA NKB 22, fol. 8b-9b; siehe dazu auch KLUCKHOHN, Ludwig, S. 252, BACHMANN, Reichsgeschichte, I, S. 604, GALLAS, Reichsreformbewegung, S. 160, GISMANN, Beziehungen, S. 239 und ISENMANN, Konsolidierungsprobleme, S. 145.

¹⁴⁶⁴ Vgl. dazu auch KLUCKHOHN, Ludwig, S. 252 und MOST, Reichslandfriede, S. 199.

könne einem Beitritt Ludwigs zum Landfriedensbund nicht zustimmen, solange beide nicht miteinander ausgeglichen seien.¹⁴⁶⁵

Der Widerstand von Seiten der Fürsten, des Adels und vor allem der Frei- und Reichsstädte auf dem Ulmer Tag¹⁴⁶⁶ veranlasste Albrecht Achilles offenbar, der Versammlung einen fingierten Abschied, angefertigt von ihm und einigen „[...] seiner Mitgesellen nach dem Rate einiger anderer guter Gesellen [...]“ unterzuschreiben. Der markgräfliche Entwurf sollte demnach unverändert verabschiedet und nur folgende Regelung geändert werden: bei Uneinigkeit der streitenden Parteien bezüglich eines Obmannes sollte als nächste Instanz der Landfriedenshauptmann oder die über den Landfrieden „Erkorenen“ angerufen werden, die dann gemäß der Rechtsordnung ein Urteil verkünden und die Hilfe der Landfriedensgenossen für die Urteilsvollstreckung festsetzen sollten.¹⁴⁶⁷

Der Widerstand der Reichsstädte, verstärkt durch die Einflussnahme der Wittelsbacher Friedrich und Ludwig,¹⁴⁶⁸ fand seinen Ausdruck in einer Denkschrift, die sich generell gegen eine Errichtung des Landfriedens auf der Basis von diesen landschaftlich konzentrierten Sonderfrieden aussprach. Nürnberg betonte die Unvorteilhaftigkeit eines derartigen Landfriedenskreises für die Belange der Reichsstadt, die dadurch nur in ein gegen Wittelsbach gerichtetes Bündnis hineingezogen werden würde.¹⁴⁶⁹

Die von den kaiserlichen Unterhändlern Markgraf Albrecht Achilles, Graf Rudolf von Sulz und Marschall von Pappenheim auf eine weitere Versammlung in Nördlingen am 15. März 1466 vertagten Landfriedensberatungen begannen mit einer ablehnenden Haltung der Reichsstädte, die sich auf eine gemeinsame verneinende Haltung gegenüber den kaiserlich-brandenburgischen Plänen und auf einen für fünf Jahre abzuschließenden Städtebund bei ihren Beratungen am 26. Februar in Ulm verständigt hatten.¹⁴⁷⁰ Die Reichsstädte machten ihre weitere Mitwirkung an diesen Landfriedensberatungen von einem Beitritt der Wittelsbacher in den geplanten Landfriedensbund abhängig.¹⁴⁷¹

Die am 16. März 1466 in Nördlingen begonnene Versammlung zur weiteren Beratung über den Landfrieden verlief ergebnislos. Der von den kaiserlichen Unterhändlern vorgestellte Landfriedensentwurf hielt sich im Wesentlichen an den von Albrecht vorgelegten Abschied

¹⁴⁶⁵ Siehe dazu MENZEL, Regesten, S. 424f., KLUCKHOHN, Ludwig, S. 252f. und BACHMANN, Reichsgeschichte, I, S. 604.

¹⁴⁶⁶ Vgl. dazu StAN D-Laden Akten 1601, fol. 3-5 und GALLAS, Reichsreformbewegung, S. 159.

¹⁴⁶⁷ Siehe dazu MÜLLER, Reichstagstheatrum, II, S. 201f, StAN D-Laden Akten 1601, fol. 25 und MOLITOR, Reichsreformbestrebungen, S. 148; siehe dazu auch MOST, REICHSLANDFRIEDE, S. 201f.

¹⁴⁶⁸ Siehe dazu BACHMANN, Reichsgeschichte, I, S. 604f.

¹⁴⁶⁹ Vgl. StAN D-Laden Akten 1601, fol. 9ff. und 10ff., MOLITOR, Reichsreformbestrebungen, S. 148 und BACHMANN, Reichsgeschichte, I, S. 605.

¹⁴⁷⁰ Nach StAN D-Laden Akten 1601, fol. 19ff., MOLITOR, Reichsreformbestrebungen, S. 149 und GALLAS, Reichsreformbewegung, S. 160.

¹⁴⁷¹ Nach GALLAS, Reichsreformbewegung, S. 160.

des Tages in Ulm und sah demgemäß eine Stärkung der Stellung der Landfriedenshauptleute vor. Die antiwittelsbachische Tendenz trat noch stärker zutage. Zur Isolierung der Wittelsbacher von den Reichsstädten war eine generelle Aufhebung aller bestehenden Bündnisse, Verschreibungen und Verträge der Mitglieder vorgesehen, die gegen den Kaiser gerichtet waren. Um sie für den Landfriedensbund zu gewinnen, kam der Markgraf den Reichsstädten noch weiter entgegen: die kaiserlichen Unterhändler behandelten die Reichsstädte bei der Regelung interner Differenzen sogar als gleichberechtigten Reichsstand, indem sie ihnen die Beilegung von Streitigkeiten untereinander vor einem reichsstädtischen Gremium zustanden. Die starke Stellung des Landfriedenshauptmanns und der Erkorenen blieb dennoch unberührt,¹⁴⁷² da sie vom Kaiser ernannt werden sollten.¹⁴⁷³

Die Fronten waren verhärtet, die Haltung der Reichsstädte zu den brandenburgischen Plänen unverändert.¹⁴⁷⁴ Gemeinsam legten die Räte Herzog Ludwigs, Pfalzgraf Friedrichs des Siegreichen und des Würzburger Bischofs Protest gegen den Ausschluss ihrer Dienstherren von dem geplanten Landfrieden ein, der nur in politischen Frontstellungen begründet liege. Die wittelsbachische Partei sei vollständig mit dem Kaiser ausgeglichen und habe entgegen den Vorwürfen Markgraf Albrechts nie eine Verschwörung gegen das Reichsoberhaupt geplant. Auf Albrechts Vorhaltungen, der Landfriede solle erst in Franken und Schwaben und dann auch in Bayern im Verbund mit Österreich eingerichtet werden, warfen sie dem Markgrafen vor, dadurch einen Keil zwischen die Wittelsbacher und Kaiser Friedrich III. treiben zu wollen, denn etliche der geplanten Landfriedensmitglieder des schwäbisch-fränkischen Kreises lägen außerhalb dieses Territoriums.¹⁴⁷⁵

Die wittelsbachischen Räte griffen auch indirekt in die Landfriedensdiskussion ein, indem sie die Reichsstädte und den Adel zu gleich lautenden, von der Landshuter Kanzlei angefertigten Einsprüchen gegen die kaiserlich-brandenburgischen Pläne bewegen konnten, die von ihnen ausgearbeitet worden waren. Diese Einwendungen zielten in erster Linie darauf ab, die Macht des Landfriedenshauptmanns und der Erkorenen im Bund zu schwächen und damit dem geplanten Zusammenschluss seiner Effektivität als einer gegen das Haus Wittelsbach gerichteten Vereinigung zum Ausbau der Macht der kaiserlichen Partei zu berauben. Die

¹⁴⁷² Den reichsunmittelbaren Adel sollte es selbst überlassen bleiben, ob er vor seinen eigenen oder den fürstlichen Räten Recht als Beklagter suchen wollte. Siehe MÜLLER, Reichstagstheatrum, II, S. 206f., SCHWEIZER, Vorgeschichte, S. 40-42, MOLITOR, Reichsreformbestrebungen, S. 149, BACHMANN, Reichsgeschichte, I, S. 605, GALLAS, Reichsreformbewegung, S. 160f. und ANGERMEIER, Königtum, S. 431. Zur Nördlinger Versammlung siehe auch KLUCKHOHN, Ludwig, S. 253-255, RIEZLER, Geschichte, III, S. 432 und VON KRAUS, Geschichte, S. 451.

¹⁴⁷³ Nach ISENMANN, Konsolidierungsprobleme, S. 145.

¹⁴⁷⁴ Nach MOLITOR, Reichsreformbestrebungen, S. 149.

¹⁴⁷⁵ Siehe dazu BayHStA NKB 22, fol. 28-36 und StAN D-Laden Akten 1601, fol. 26; siehe dazu auch Gallas, Reichsreformbewegung, S. 161.

exponierte Stellung der Hauptleute im Bund sollte beseitigt, die Hilfsverpflichtung der Bundesmitglieder im Vorfeld exakt festgelegt werden. Die Austragsgerichte und die auf eine Begünstigung der Hauptleute ausgerichtete Landfriedensgerichtsordnung sollten wegfallen und durch eine Streitbeilegung der Kreismitglieder vor den kaiserlichen und landesherrlichen Gerichten ersetzt werden.¹⁴⁷⁶ Mit dem Fehlen eines Landfriedensgerichtes und eines vorsitzenden Landfriedenshauptmannes würde der Landfriedensbund seine Durchsetzungskraft und Effektivität verlieren und in einer Reihe mit den wirkungslosen allgemeinen Friedensgeboten stehen.¹⁴⁷⁷

Die wittelsbachische Intervention zeigte Erfolg, der Entwurf wurde nicht verabschiedet, die Versammlung stattdessen auf eine weitere Tagsetzung neun Wochen später in Nördlingen verschoben.¹⁴⁷⁸ Die Anregung der Wittelsbacher, die Hilfsverpflichtung im Vorfeld zu bestimmen, fand auch Aufnahme bei den Verhandlungen der süddeutschen Städte in Ulm, die damit gewährleisten wollten, in einen möglichen Krieg zwischen den Wittelsbachern und der kaiserlich-brandenburgischen Partei wenn dann nur mit einem begrenzten Aufgebot verwickelt zu werden. Die weiteren wittelsbachischen Abänderungsvorschläge wurden nicht aufgegriffen, die für die Reichsstädte günstige Gerichtsordnung sollte im Wesentlichen beibehalten werden.¹⁴⁷⁹ Ein Teil der fränkischen Städte und des Adels wünschten eine stärkere Betonung der Landfriedensfrage hinsichtlich der öffentlichen Sicherheit,¹⁴⁸⁰ Nürnberg schlug eine exakte Trennung zwischen Konflikten der Landfriedensmitglieder untereinander und allgemeinen Landfriedensangelegenheiten vor.¹⁴⁸¹

Der Landfriedensentwurf der kaiserlichen Partei des ersten Nördlinger Tages wurde von den Städten fast geschlossen auf der zweiten Versammlung in der Reichsstadt Nördlingen, begonnen am 18. Mai 1466, abgelehnt.¹⁴⁸² Eine Annäherung an die Wittelsbacher war weiterhin nicht vorgesehen. Der Landfriedensbund sollte nach den Vorstellungen Kaiser Friedrichs III. vorerst nur Territorien mit einbeziehen, „[...] die uns albeg des heiligen reichs pürden williglich tragen helfen und getrewlich neben uns gehandelt haben.“¹⁴⁸³ Die Kreiseinteilung als Basis des Landfriedensbundes sollte, angelehnt an das Vorbild der Verhandlungen von 1438, beibehalten werden. Das Reich sollte demnach in folgende vier

¹⁴⁷⁶ Siehe dazu BayHStA KbÄA 3134, fol. 13-21, 151f. und BayHStA NKB 22, fol. 36-44; siehe dazu auch MOLITOR, Reichsreformbestrebungen, S. 150 und GALLAS, Reichsreformbewegung, S. 161f.

¹⁴⁷⁷ Vgl. dazu GALLAS, Reichsreformbewegung, S. 162.

¹⁴⁷⁸ Nach MOLITOR, Reichsreformbestrebungen, S. 150 und BACHMANN, Reichsgeschichte, I, S. 605.

¹⁴⁷⁹ Siehe StAN D-Laden Akten 1601, fol. 42f. und MOLITOR, Reichsreformbestrebungen, S. 150.

¹⁴⁸⁰ Vgl. dazu StAN D-Laden Akten 1601, fol. 36ff. und MOLITOR, Reichsreformbestrebungen, S. 150.

¹⁴⁸¹ Siehe dazu StAN D-Laden Akten 1601, fol. 40f. und MOLITOR, Reichsreformbestrebungen, S. 150f.

¹⁴⁸² Vgl. dazu BayHStA, HuFs U, Bundesverträge (Nördlinger Provenienz), Fasz. 4 (Markgraf Albrecht verlängert die Einung mit den Reichsstädten Nördlingen und Bopfingen um drei Jahre, Ansbach, 23.4.1464).

¹⁴⁸³ Zitat nach GALLAS, Reichsreformbewegung, S. 163.

Teile separiert werden: Schwaben und Franken, Sachsen, Bayern im Verbund mit Salzburg und Österreich und schließlich die Rheinlande.¹⁴⁸⁴

Der letzte der drei Landfriedensentwürfe, den die kaiserlichen Unterhändler auf dem zweiten Nördlinger Tag unterbreiteten, wurde zweifelsfrei von Kaiser Friedrich III. selbst redigiert, wie der Titel des entsprechenden Schriftstückes beweist.¹⁴⁸⁵ Der Markgraf versuchte die Entscheidung der Städteberatung, die mit einem Wunsch nach weiterer Ausdehnung des Landfriedenskreises auf andere Mitglieder, auch die Eidgenossenschaft, begründet war, mit einem neuen Entwurf zu beeinflussen, um sich ihrer Hilfe gegen die Wittelsbacher letzten Endes doch noch zu versichern. Mit wenigen Neuerungen lehnte sich dieses weitere Konzept eng an den Grundlagen der bisherigen Reformpläne der kaiserlichen Unterhändler an. Die antiwittelsbachische Spitze blieb: die Landfriedensvereinigung sollte auf einen bestimmten Kreis beschränkt bleiben, die Mitglieder bei einem Angriff von außen zur Nacheile verpflichtet sein. Alle gegen den Kaiser gerichteten Verschreibungen sollten aufgehoben werden. Der Reformentwurf kam den Reichsstädten in folgenden Punkten weiter entgegen: Die bisher allein den Landfriedenshauptleuten obliegenden Entscheidungen (Bruch des Landfriedens und dessen Strafvollstreckung, Festsetzung der Hilfe der Mitglieder bei einem Landfriedensbruch gegenüber einem anderen Mitglied von außen) sollten nun gemeinsam mit einem aus den Mitgliedern des Landfriedens zusammengesetzten Gremium gefällt werden, dessen genaue Zusammensetzung bezeichnenderweise jedoch nicht näher ausgeführt war.¹⁴⁸⁶ Die Einsetzung und Stellung des Landfriedenshauptmannes und der Erkorenen wurde in diesem Entwurf von Friedrich III. geregelt, angesichts der herausgehobenen Stellung dieser Männer ein für die übrigen Landfriedensmitglieder zentraler Punkt. Der Kaiser behielt sich die Investitur dieser Schlüsselpositionen selbst vor und konzentrierte damit die eigentliche Macht dieses Landfriedensbundes in seiner Hand. Die Austräge, für den reichsunmittelbaren Adel ungünstig, wurden durch die ordentlichen Gerichte ersetzt.¹⁴⁸⁷

Die künftigen Landfriedensmitglieder, insbesondere die Reichsstädte, zeigten sich den kaiserlichen Plänen gegenüber wenig aufgeschlossen. Die übermächtige Stellung des Landfriedenshauptmannes und der Erkorenen gegenüber den übrigen Bundesmitgliedern, die vorauszusehende Besetzung dieser herausgehobenen Positionen mit kaiserlichen Parteigängern, die Entfaltung der monarchischen Gewalt und die daraus entstehende

¹⁴⁸⁴ Nach BayHStA KbÄA 3134, fol. 23-24; vgl. dazu auch GALLAS, Reichsreformbewegung, S. 163.

¹⁴⁸⁵ Zu diesem Landfriedensentwurf siehe StAN Ansbacher RTA VIII, fol. 146v-152v mit folgender Überschrift: „Wie unser herr der kaiser ein begriff herufgeschickt hat der gemein frid lauten soll.“; siehe dazu auch StAN D-Laden Akten 1601, fol. 45-50 und MOST, REICHSLANDFRIEDE, S. 202.

¹⁴⁸⁶ Zu diesem Reformentwurf siehe StAN D-Laden Akten 1601, fol. 47-50, MOLITOR, Reichsreformbestrebungen, S. 151f. und GALLAS, Reichsreformbewegung, S. 163f.

¹⁴⁸⁷ Nach MOST, Reichslandfriede, S. 202.

Gegnerschaft zur wittelsbachischen Reichspartei schürten die Ängste. Eine Fronstellung des Landfriedensbundes gegenüber den Wittelsbachern, mit denen viele Angehörige des geplanten Landfriedensbundes, vor allem die Reichsstädte, mittels Einungen und Bündnissen verbunden waren, lief den Interessen der Bundesmitglieder zuwider und hätte neuen Konfliktstoff und möglicherweise sogar erneute kriegерische Auseinandersetzungen im Reich hervorgerufen. Die Reichsstädte lehnten daher den kaiserlichen Landfriedensentwurf ab, die Verhandlungen konnten mit keinem Ergebnis beendet werden. Über den weiteren Fortgang der kaiserlichen Landfriedensbestrebungen wusste nicht einmal Markgraf Albrecht Achilles Bescheid, weshalb vor der Eröffnung des Nürnberger Martinireichstages 1466 alles offen war.¹⁴⁸⁸

Die kaiserlichen Anwälte wollten sogar über eine Zulassung der Wittelsbacher zu den Landfriedensverhandlungen diskutieren, Pfalzgraf Friedrich sollte allerdings nur als Vormund seines Neffen Philipp akzeptiert werden. Dem würden die Wittelsbacher nie zustimmen, wäre dadurch doch eine Grundforderung ihrer Politik verletzt, die Anerkennung der pfälzischen Arrogation. Die niederbayerischen Räte brachen daraufhin alle weiteren Verhandlungen mit der Begründung, keine Vollmacht dafür zu besitzen, ab.¹⁴⁸⁹ Auch Oberbayern, Würzburg und Tirol schlossen sich an und brachten so die Debatten zum Stocken.¹⁴⁹⁰ Die wittelsbachische Fraktion hatte sich angesichts der Bedrohung durch die kaiserlich-hohenzollerischen Landfriedenspläne enger zusammengeschlossen. Am 16. März 1466 hatten sich Ludwig der Reiche und die Herzöge Sigmund und Albrecht IV. von Bayern-München in einem auf sechs Jahre angelegten Schutz- und Trutzbündnis angesichts der „frömbden und swärn lewff“ in „den fusstapffen unnser alltvordern fursten zu Bairn“ zur Bewahrung des väterlichen Erbes und Landfriedens zusammengeschlossen. Ludwigs weit ausgreifende Politik ließ den Münchner Herzögen einen Anschluss an ihren niederbayerischen Vetter als ratsam erscheinen, weshalb sie sich gegenseitigen Zuzug mit all ihrer Macht bei einem Angriff auf einen der Vertragspartner gegen jeden versprachen,¹⁴⁹¹ nur nicht gegen Pfalzgraf Friedrich, Pfalzgraf Otto von Mosbach und den Bischof von Würzburg, die als Angehörige der Wittelsbacherpartei, wie üblicherweise auch Papst und Kaiser, davon ausgenommen

¹⁴⁸⁸ Nach MOST, REICHSLANDFRIEDE, S. 203; siehe dazu auch die Anfrage Markgraf Albrechts bei Kaiser Friedrich III. vom 29.10.1466 in StAN Ansbacher RTA VIII, fol. 163.

¹⁴⁸⁹ Siehe dazu BayHStA NKB 22, fol. 58; siehe dazu auch GALLAS, Reichsreformbewegung, S. 164, MOLITOR, Reichsreformbestrebungen, S. 152 und GISMANN, Beziehungen, S. 244f.

¹⁴⁹⁰ Vgl. BayHStA NKB 22, fol. 23f., 66 und BayHStA KbÄÄ 3134, fol. 44-46; vgl. dazu auch GALLAS, Reichsreformbewegung, S. 164f., VON KRAUS, Geschichte, S. 451, BACHMANN, Reichsgeschichte, I, S. 605 und GISMANN, Beziehungen, S. 245.

¹⁴⁹¹ Nach BayHStA KbÄÄ 1998, fol. 179f., 219f. und BayHStA NKB 25, fol. 132a+b.

waren.¹⁴⁹² Bischof Rudolf von Würzburg erneuerte schließlich am 5. Mai und 8. Mai 1466 das Bündnis, das sein Vorgänger Bischof Johann am 6. Juni 1465¹⁴⁹³ mit Herzog Ludwig und Pfalzgraf Friedrich abgeschlossen hatte,¹⁴⁹⁴ um seinem Hochstift angesichts der unvorteilhaften Entwicklung der Landfriedensdiskussion die nötige Rückendeckung zu verschaffen.

Eine Absicherung gegen den Kaiser und seine Anhängerschaft wurde auch durch die Bündnisabschlüsse mit Herzog Sigmund von Tirol, Erzbischof Burkhard von Salzburg und dem Eichstätter Bischof Wilhelm von Reichenau geschaffen. Am 30. Juni 1466 beziehungsweise 4. Juli 1466 erneuerten Niederbayern, Tirol und Salzburg ihre Verbindung vom 6. Oktober 1462, in der eine Hilfeleistung für Kaiser Friedrich III. und den Papst ohne Einwilligung der Bündnispartner ausgeschlossen war.¹⁴⁹⁵ Zu einem Bündnisabschluss auf Lebzeiten aller Beteiligten kam es schließlich am 3. Oktober 1466 in Landshut zwischen Herzog Ludwig, seinem Sohn Georg und dem Eichstätter Bischof Wilhelm.¹⁴⁹⁶ Beide Seiten verpflichteten sich in einer zusätzlichen Urkunde, dem Kaiser auf dessen Wunsch hin keine Hilfe und keinen Beistand im Krieg gegen den Bündnispartner zu leisten.¹⁴⁹⁷ In drei Zusatzvereinbarungen nahm Bayern-Landshut die Herzöge von Bayern-München,¹⁴⁹⁸ den

¹⁴⁹² Siehe dazu den Beibrief vom 17.3.1466 in BayHStA PNU Landest. u. Ein. 729, GHA HU 656 und BayHStA NKB 25, fol. 133a; Regest in BayHStA FüSa 1/I, fol. 75a; siehe dazu auch STAUBER, Georg, S. 99, GALLAS, Reichsreformbewegung, S. 164f., Anm. 1, SPINDLER, Handbuch, II, S. 283 und GISMANN, Beziehungen, S. 239, Anm. 40.

¹⁴⁹³ Siehe dazu StAWü lib. div. form. 13, S. 129f. Das bereits am 21.5.1460 zwischen Ludwig und Friedrich von Wittelsbach und Bischof Johann von Würzburg abgeschlossene Bündnis war von allen Beteiligten am 6. Januar 1465 in ein lebenslängliches Erbbündnis umgewandelt worden. (Vgl. zur Ausfertigung des Würzburger Bischofs BayHStA KpU 604, teilweiser Abdruck bei MENZEL, Regesten, S. 420f., Regest in BayHStA FüSa 1/I, fol. 73b und KREMER, Urkunden, S. 360; vgl. zur Ausfertigung Herzog Ludwigs BayHStA PNU Bez. zu Stiftern 771 und KpU 603, Regest in BayHStA FüSa 1/I, fol. 73b; vgl. zur Ausfertigung Pfalzgraf Friedrichs StAWü Würzburger Urkunden 3/68c.)

¹⁴⁹⁴ Nach BayHStA PNU Beziehungen zu Stiftern 775 (5.5.1466) und BayHStA Kasten blau 344/53, fol. 6b-7b; siehe dazu die Bündnisausfertigung Pfalzgraf Friedrichs vom 8. Mai 1466 in StAWü Würzburger Urkunden 3/68d sowie MENZEL, Regesten, S. 428 und KREMER, Urkunde Nr. 126 (hier allerdings mit der falschen Datumsangabe des 8. April); siehe dazu auch die Ausfertigungen Ludwigs und Friedrichs in StAWü lib. div. form. 13, S. 140-141 und FLACHENECKER, Beziehungen, S. 509.

¹⁴⁹⁵ Siehe HHStA AUR Salzburger Urkunden 1466 VI 30 und BayHStA Kb Geh LA 945, fol. 269a-271b, 272a-273b, Regest in BayHStA FüSa 1/I, fol. 73a.

¹⁴⁹⁶ Nach BayHStA PNU Bez. zu Stiftern 424, 425 und BayHStA NKB 25, fol. 1-4; siehe dazu auch das Regest in BayHStA FüSa 1/I, fol. 75a+b.

¹⁴⁹⁷ Vgl. dazu BayHStA PNU Bez. zu Stiftern 419, 420 (Landshut, 3.10.1466).

¹⁴⁹⁸ Nach BayHStA PNU Bez. zu Stiftern 422, Regest in BayHStA FüSa 1/I, fol. 76a (Landshut, 3.10.1466). Die Herzöge Siegmund, Albrecht und Christoph von Bayern-München wurden mit schriftlicher Zusicherung des Eichstätter Bischofs in dem Bündnis ausgenommen, in einem separaten Vertrag verpflichtete sich Ludwig jedoch dazu, seinen oberbayerischen Vettern Hilfe und Beistand zu verwehren, falls sie das Hochstift Eichstätt befehlen oder bekriegen würden. Diese Verschreibung des Eichstätter Bischofs sollte seine Gültigkeit verlieren, wenn die niederbayerisch-oberbayerische Einung von den Münchner Herzögen nicht mehr bestätigt oder aufgehoben werden sollte. Ludwig verpflichtete sich im Gegenzug, keine neue Einung mit den oberbayerischen Herzögen abzuschließen oder die bestehende zu verlängern, ohne die Einung zwischen Niederbayern und dem Hochstift Eichstätt auszunehmen. Bei einem Krieg des Eichstätter Hochstifts gegen Oberbayern war es Ludwig jedoch erlaubt, seinen Vettern die festgelegte Hilfe zu leisten.

Böhmenkönig Georg Podiebrad¹⁴⁹⁹ und den Würzburger Bischof¹⁵⁰⁰ von dieser niederbayerisch-eichstättischen Einung aus.

Am 4. Juni 1465 war Herzog Ludwig auch der Abschluss einer Einung mit Herzog Karl dem Kühnen von Burgund geglückt, die – ähnlich dem 1457 mit Herzog Philipp dem Guten abgeschlossenen Bündnis – aber nur sehr allgemein gehalten war. Die burgundische Diplomatie zielte mittels einer Annäherung über den Erzbischof von Trier und Ludwig von Bayern-Landshut auf die Gewinnung der pfälzischen Wittelsbacher und ihrem führenden Kopf Friedrich dem Siegreichen ab, mit dem der Burgunderherzog am 15. Juni 1465 ein weit reichendes Hilfsbündnis besiegelte.¹⁵⁰¹

Aus Furcht, zu sehr in den Kurs der markgräflichen Politik hineingezogen zu werden, griffen die Reichsstädte zum Mittel der Verschleppung. Da nicht alle Reichsstädte vollzählig anwesend seien, könnten sie zu keiner Beschlussfassung gelangen, womit auch der zweite Nördlinger Tag ergebnislos zu Ende ging.¹⁵⁰² Die Verhandlungen liefen fest; die mit den Fürsten und dem Adel separat geführten Einigungsgespräche trafen auf Widerstand und konnten zu keinem Abschluss gebracht werden, die sächsischen Wettiner, nicht mittelbar an den Verhandlungen beteiligt, äußerten ihr Befremden über die Pläne der kaiserlichen Partei. Die Reichsstädte, die sich zu weiteren Beratungen versammelt hatten, vertrösteten den Markgrafen auf zwei weiteren Tagen in Donauwörth am 1. und 15. Juni 1466 hinsichtlich ihrer noch ausstehenden Entscheidung. Das erneute Entgegenkommen der kaiserlichen Unterhändler bei der Leitung des Landfriedensbundes zeigt ihr Angewiesensein auf die Reichsstädte. Das Amt des Landfriedenshauptmannes sollte vom Kaiser mit einem gemeinen Mann und keinem Fürsten besetzt werden; das neben dem Hauptmann Entscheidungsbefugte Gremium der Erkorenen sollte sich zu einem Drittel aus den Reihen der Fürsten, der Ritterschaft und der Städte konstituieren. Die Verhandlungen liefen ins Leere, als Ergebnis der reichsstädtischen Beratungen in Donauwörth am 13. Juli 1466 und in Nördlingen am 30. Juli 1466 beschlossen die Städte Verbindung mit dem Kaiser aufzunehmen, da Markgraf Albrecht im Namen des Kaisers eigenmächtig die Verhandlungen führe.¹⁵⁰³ Die ablehnende Haltung der Reichsstädte gegenüber der kaiserlich-brandenburgischen Politik und ihre

¹⁴⁹⁹ Siehe BayHStA PNU Bez. zu Stiftern 423 (Landshut, 3.10.1466).

¹⁵⁰⁰ Nach BayHStA PNU Bez. zu Stiftern 427 (Landshut, 3.10.1466).

¹⁵⁰¹ Vgl. dazu GRÜNEISEN, Reichsstände, S. 41. Zur Ratifikation des niederbayerisch-burgundischen Bündnisses wurde am 29.12.1465 nochmals eine Sonderurkunde ausgefertigt. Siehe dazu BayHStA HuFs U, Bundesbriefe 1465 XII 29, ediert bei HASSELHOLDT-STOCKHEIM, Urkunden, Beilage Nr. CLXIX. Vgl. dazu auch die Vollmacht des Burgunderherzogs für seinen zu den Wittelsbachern Ludwig und Friedrich delegierten Gesandten Walther van de le Noot zur Abschließung eines Bündnisses vom 15.1.1465 in BayHStA PNU Ausw. St. 1021.

¹⁵⁰² Vgl. dazu StAN D-Laden Akten 1601, fol. 44-46 und GALLAS, Reichsreformbewegung, S. 164.

¹⁵⁰³ Siehe StAN D-Laden Akten 1601, fol. 51-53/52ff., MOLITOR, Reichsreformbestrebungen, S. 152f. und GALLAS, Reichsreformbewegung, S. 165f.

Antwort an den brandenburgischen Markgrafen war mehr als deutlich. Albrecht stellte resigniert fest, dass der Kaiser, sollte er ihm die reichsstädtische Antwort überbringen, glauben würde, diese entstamme der bayerischen Kanzlei.¹⁵⁰⁴

Die alte Frontstellung der Wittelsbacher auf der einen und der Habsburger und Hohenzollern auf der anderen Seite, die beide die Reichsstädte zur Verbreiterung der eigenen Macht in deutlicher Absetzung zur Gegenpartei zu instrumentalisieren versuchten, verhinderte eine sachliche Diskussion um die Errichtung eines Landfriedensbundes. Die Dringlichkeit der Institution einer übergeordneten Instanz zur Wahrung des Landfriedens war allen Beteiligten klar, die verhärteten Frontstellungen beider Seiten verhinderten jedoch eine Annäherung, um die Missstände im Reich zu beseitigen. Beide Parteien, die wittelsbachische und die kaiserlich-brandenburgische, waren zu sehr von dem drängenden Wunsch bestimmt, mittels ihrer Landfriedenseinungen ihren Machtbereich zu erweitern und die Gegenseite zu schwächen und reichspolitisch zu isolieren. Der seit dem Prager Friedensschluss nicht mehr mit Waffen ausgetragene, aber dennoch mit unverminderter Schärfe weiter existierende Antagonismus beider Parteien ließ die Reformdiskussionen, die von Anfang an vom Eigennutz beider Parteien, ihrem unbedingten Standpunkt, der Zentralgewalt keine zusätzliche Gewalt zuungunsten ihrer fürstlichen Privilegien einzuräumen, sondern vielmehr die eigene Macht zu bereichern und die Gegenseite zu schwächen, in den Jahren 1464 bis 1466 ins Stocken geraten und letzten Endes scheitern. Kaiser Friedrich III. musste so seinen Plan zur Installierung eines regionalen Landfriedens unter seiner Autorität mit der unausweichlichen Aufrichtung eines allgemeinen Reichsfriedens vertauschen.

Am 20. August 1467 schritt Kaiser Friedrich III. schließlich zur Tat und erließ in seiner Residenz Wiener Neustadt zu einem erfolgreichen Türkenzugsunternehmen für die nächsten fünf Jahre ein Landfriedensgebot, das die Ausübung der Fehde völlig untersagte. Bei Zuwiderhandlung gegen diesen Landfrieden drohte dem Übertreter - im Gegensatz zu den älteren Gesetzen, wo Landfriedensbruch nur als Eidbruch geahndet wurde - eine Anklage des Majestätsverbrechens und die kaiserliche Acht und Aberacht. Dieses kaiserliche Landfriedensgesetz wandte sich gegen die Beschreitung des gewalttätigen Weges der Fehde anstelle des Rechtsweges und verfolgte daher nicht generell eine Ahndung von begangenen Verbrechen. Eine de facto-Umsetzung dieses kaiserlichen Gebotes war aufgrund der fehlenden gerichtlichen Organisation und Exekutionsordnung sehr erschwert. Mit dem Tatbestand des Majestätsverbrechens, das dem Angeklagten mit Todesstrafe und Aufhebung

¹⁵⁰⁴ Nach KLUCKHOHN, Ludwig, S. 255; siehe dazu auch BACHMANN, Reichsgeschichte, I, S. 605 und ANGERMEIER, Königtum, S. 431.

aller gesetzlichen Schranken drohte, konnte dieses Defizit zum Teil behoben werden.¹⁵⁰⁵ Der nächste, von Kaiser Friedrich III. am 24. Juli 1471 erlassene Landfriede,¹⁵⁰⁶ sah als Strafen für den Landfriedensbrecher nur die Acht und Aberacht, bzw. den Bann vor. Der Kaiser urteilte aber noch nach Ablauf der fünfjährigen Frist nach dem Landfrieden von 1467.¹⁵⁰⁷ Interessanterweise verhalten die Reichsstände, namentlich die Vertreter der bestimmenden Fürstenhäuser des Reiches – darunter Herzog Ludwig der Reiche –, dem Kaiser zur Durchsetzung dieses Landfriedensgesetzes, das „[...] in der Härte der Strafandrohung und in der Rücksichtslosigkeit der Verfahrensmöglichkeiten unter den reichsgesetzlichen Maßnahmen zur Friedenswahrung im 15. Jahrhundert einzigartig dasteht [...]“¹⁵⁰⁸ und den kaiserlichen Interessen nachhaltig diene. Die sich mit der Bannung des böhmischen Königs Georg zugespitzte Lage um das Königreich Böhmen führte zu weitreichenden Veränderungen der Bündiskonstellationen unter den Reichsfürsten, die im folgenden Kapitel eingehend dargelegt werden. Diese vor allem die Territorialanrainer Böhmens betreffende veränderte Interessenslage führte nicht nur zu einem Aufbrechen der alten Reichsparteiungen und zu einer Annäherung der alten Widersacher Ludwig und Albrecht Achilles, sondern beeinflusste indirekt auch die Verhandlungen um einen Landfrieden im Reich.

Obwohl im kaiserlichen Ladungsschreiben und im Schriftverkehr des vom Kaiser zum Türkenkriegshauptmann bestellten ungarischen Barons Ulrich Freiherrn von Grafeneck nicht angedacht, rechneten die Wittelsbacher mit einer Fortsetzung der Landfriedensberatungen auf dem zu Martini des Jahres 1466 angesetzten Reichstag in Nürnberg. Der Salzburger Erzbischof wurde daher am 2. November 1466 von Herzog Ludwig und den Herzögen Sigmund und Albrecht IV. von Bayern-München gemeinsam aufgefordert, seine Räte zur Beratung über die Landfriedensbewegung nach Freising zu entsenden.¹⁵⁰⁹ Die Verhandlungen zu einem Türkenzug waren neben den Verhandlungen über den Konflikt zwischen dem Königreich Böhmen unter König Georg Podiebrad und der Kurie¹⁵¹⁰ der Hauptgegenstand der

¹⁵⁰⁵ Siehe dazu eingehend MOST, Reichslandfriede, S. 191-194 und SPINDLER, Handbuch, II, S. 309; siehe zum kaiserlichen Landfriedenserlass 1467 auch StAWü Würzburger Urkunden 47/101a, BayHStA PNU Reichssachen 19, KbU 1750, K.bl. 103/2b, fol. 54a-55a, HHStA MEA RTA 1b, fol. 55a-62a, AUR 1466 XI 11 und MOST, Reichslandfriede, wo auf S. 191, Anm. 1 auch alle Drucke dieses Erlasses angeführt sind.

¹⁵⁰⁶ Zum Landfrieden von 1471 siehe MOST, Reichslandfriede, S. 194, wo auf S. 194, Anm. 10 auch alle Drucke dieses Erlasses angeführt sind. Siehe dazu auch StAWü Würzburger Urkunden 47/101b, BayHStA KbU 11742, PNU Reichssachen 23 und 22, Regest in BayHStA FüSa 1/I, fol. 79b und bei LICHNOWSKY, Geschichte, VII, Regesten, S. 412, Nr. 1563.

¹⁵⁰⁷ Nach MOST, Reichslandfriede, S. 194.

¹⁵⁰⁸ MOST, Reichslandfriede, S. 191.

¹⁵⁰⁹ Vgl. BayHStA KbÄA 3134, fol. 53r; vgl. dazu auch MOST, REICHSLANDFRIEDE, S. 198f.

¹⁵¹⁰ Siehe dazu eingehend das folgende Kapitel, S. 301ff.

um den 11. November 1466 abgehaltenen Reichsversammlung.¹⁵¹¹ Seit dem Tode Papst Pius II. am 14. August 1464 war die von der Kurie aktiv betriebene Türkenzugspolitik stagniert, mit dem Bekannt werden über neue umfangreiche Rüstungen der Türken unter Sultan Mehmed II. und einem drohenden Angriff zu Wasser und zu Land - nach von den Türken gestreuten Gerüchten mit dem Ziel Belgrad - wieder zu einem bestimmenden Tagesordnungspunkt der Reichspolitik avanciert. Befürchtungen vor einem türkisch-ungarischen Friedensschluss machten die Runde. Außerdem spitzten sich die Konflikte um den utraquistischen Böhmenkönig Georg Podiebrad und der Kurie zu, Friedrich III. plante einen Seitenwechsel von König Georg zum Ungarnkönig Mathias Corvinus, um sich der Rückendeckung des Corvinen gegen Böhmen zu versichern, weshalb die Türkenzugsthematik vom Kaiser wieder aktiver verfolgt wurde. Das Einvernehmen zwischen dem Kaiser und Mathias Corvinus von Ungarn, das gemeinsame Bestreben, die Christenheit vor den heidnischen Türkeneinfällen zu bewahren, wurde so zum Hauptmoment der beiden Reichstage im November/Dezember 1466 und Juli/August 1467.¹⁵¹² Die Sicherstellung des Friedens im Reich mittels eines Landfriedenserlasses wurde daher von den Ständen und auch von Kaiser Friedrich III. vehementer verfolgt.

An den ausgedehnten Beratungen in Nürnberg über die Aufstellung und Entsendung eines Reichsheeres gegen die heidnischen Türken¹⁵¹³ nahm Ludwig der Reiche persönlich¹⁵¹⁴ zusammen mit seinen Räten Dr. Martin Mair, Christoph Dorner, Konrad zu Haideck und Jörg Dorringer¹⁵¹⁵ teil. Die mit den wittelsbachischen Landfriedensbündnissen in Süddeutschland und den kaiserlichen Verhandlungen in Ulm und Nördlingen bereits vielfach erörterte Landfriedensthematik wurde in dem Gutachten der kurfürstlichen und fürstlichen Räte,¹⁵¹⁶ das als Abschied¹⁵¹⁷ der Nürnberger Reichsversammlung im November/Dezember 1466

¹⁵¹¹ Siehe zur Nürnberger Reichsversammlung im November 1466 MÜLLER, Reichstagstheaturum, IV, S. 211-259, BACHMANN, Reichsgeschichte, I, S. 608, VON KRAUS, Geschichte, I, S. 442, 451, MOLITOR, Reichsreformbestrebungen, S. 153-155 und ANNAS, Hoftag, II, S. 430-436.

¹⁵¹² Nach MOST, REICHLANDFRIEDE, S. 197f.

¹⁵¹³ Siehe dazu HHStA MEA RTA 1b, fol. 13a-27b; siehe dazu auch den Druck bei MÜLLER, Reichstagstheaturum, IV, S. 219-223 und MOST, Reichslandfriede, S. 203.

¹⁵¹⁴ Siehe HHStA MEA RTA 1b, fol. 14a und StAN, Reichsstadt Nürnberg, Losungsamt, 7-farbiges Alphabet, Akte 55, unfol.; siehe dazu auch die Ordnung Herzog Ludwigs für seine Anwälte im Rentmeisteramt Landshut während seiner Abwesenheit auf dem Reichstag in BayHStA NKB 92, fol. 71a-72b.

¹⁵¹⁵ Nach HHStA MEA RTA 1b, fol. 26a. und StAN, Reichsstadt Nürnberg, Losungsamt, 7-farbiges Alphabet, Akte 55, unfol.

¹⁵¹⁶ Siehe dazu StAN Ansb. RTA II, fol. 55a-60b, Ansb. RTA VIII, fol. 5a-11b (2. Zählung), StAN Reichsstadt Nürnberg, Losungsamt, 7-farbiges Alphabet, Akte 55, unfol., BayHStA, K. bl., 103/2b, fol. 58a-63b und HHStA MEA RTA 1b, fol. 1a-12a, ediert bei MÜLLER, Reichstagstheaturum, Tom. I, Teil 2, S. 224-230 und bei KOCH, Sammlung, I, S. 204-214.

¹⁵¹⁷ Die Reichstagsabschiede aus der ersten Hälfte der Regierungszeit Friedrichs III. sind zusammenfassende Abschlussberichte der Reichstagsversammlung und enthalten daher oftmals mehrere Vorschläge hintereinander zu einzelnen Verhandlungspunkten, zu denen kein abschließendes Ergebnis gefunden wurde. Ein Abschied kann sich dabei aus einem oder auch mehreren Aktenstücken. (z.B. der kaiserlichen Proposition, Berichte über die

überliefert ist, weiter behandelt und trat damit in eine neue Phase. Dieses Gutachten der Reichsfürsten, das die Reichstagsteilnehmer als Abschied bei ihrer Abreise aus Nürnberg mit sich führten, entstand auf Forderung der kaiserlichen Anwälte nach Abfassung einer Militärvorlage und sah die detailliert geregelte Entsendung eines deutschen Reichsheeres nach Südungarn für die kommenden Jahre vor. Als nötige Voraussetzung für die Abordnung dieses Türkenzugsheeres forderten die namentlich nicht genannten kurfürstlichen und fürstlichen Räte die Errichtung eines fünfjährigen Landfriedens im Reich durch Kaiser Friedrich III., dessen Missachtung als Majestätsverbrechen geahndet und mit der kaiserlichen Acht und Aberacht bestraft werden sollte.¹⁵¹⁸

Die Verknüpfung des *Crimen laesae maiestatis* mit der Reichslandfriedensgesetzgebung erfolgte so erstmals durch die Reichsfürsten mit einer Textpassage¹⁵¹⁹ in ihrem Gutachten, die sehr eng an eine gleich lautende Textpassage aus der Proposition der kaiserlichen Anwälte des Regensburger Reichstages im April 1454 angelehnt ist, die den Reichstagsteilnehmern mit einem offiziellen Protokoll über die Schlusssitzung bei ihrer Abreise mitgegeben worden war. Dieser Landfriedensvorschlag des Regensburger Reichstages von 1454 war zusammen mit diesem undurchführbaren Entwurf verworfen und auf dem kommenden Reichstag durch einen neuen Anschlag ersetzt worden. Die auf den Tagen in Ulm und Nördlingen diskutierten Landfriedensverhandlungen, die zwar ins Stocken geraten und festgefahren, aber noch nicht abgeschlossen waren, veranlassten die Reichsfürsten vermutlich dazu, keine konkrete Stellungnahme mittels ihrer Räte abzugeben. Sie griffen vielmehr auf diesen zwölf Jahre alten, für die Landfriedensentwicklung bedeutungslosen Vorschlag einer Militärvorlage als Muster zurück, um die unerlässliche Forderung nach Errichtung eines Reichslandfriedens zu formulieren. Den Konsequenzen, die eine Anwendung des Majestätsverbrechens bei Landfriedensbrüchen mit sich ziehen würden, waren sich die Fürsten bei der Abfassung des Nürnberger Reichstagsabschieds im Jahr 1466 nicht bewusst, wie ihre Haltung auf dem folgenden Nürnberger Reichstag im Sommer 1467 offenbart.¹⁵²⁰

Schlusssitzung, Gutachten der fürstlichen Räte, Listen über einzelne Punkte und Forderungen, die bis zum nächsten Reichstag erledigt werden sollen, die Aufstellung eines Heeresanschlages, uvm.) In vielen Fällen wird auch das letzte Aktenstück der Reichstagsverhandlungen mit dem Begriff „Abschied“ titulierte. (Nach MOST, REICHSLANDFRIEDE, S. 204f., Anm. 39 mit weiterführenden Literaturangaben.) Siehe dazu auch BEMMANN, Geschichte, S. 65, der im Abschied nur einen vorläufigen Schlussbericht, im Mandat jedoch ein wirkliches Verhandlungsergebnis, wie beispielsweise den kaiserlichen Landfriedenserlass aus dem Jahr 1467, sieht.

¹⁵¹⁸ Siehe dazu MOST, REICHSLANDFRIEDE, S. 204f. und BACHMANN, Reichsgeschichte, I, S. 608.

¹⁵¹⁹ Siehe dazu den Abdruck der entsprechenden Textstelle bei MOST, REICHSLANDFRIEDE, S. 204f.

¹⁵²⁰ Nach MOST, REICHSLANDFRIEDE, S. 205-207. Die Urhebererschaft der Regensburger Proposition des Jahres 1454 und damit der Entwurf einer Verbindung des Landfriedensbruches mit dem *Crimen laesae maiestatis* ist mit großer Wahrscheinlichkeit Enea Silvio, dem späteren Papst Pius II., zuzuschreiben. Siehe dazu eingehend MOST, REICHSLANDFRIEDE, S. 207-212.

Mit den am 20. Februar 1467 ausgefertigten Ladungsschreiben berief Kaiser Friedrich III. für den 15. Juni 1467 einen Reichstag nach Nürnberg¹⁵²¹ ein, um die Vorschläge des fürstlichen Gutachtens des vorangegangenen Martinireichstages 1466 umzusetzen. Mit den nötigen kaiserlichen Vollmachten ausgestattet, wollten die kaiserlichen Gesandten auf dem erst Ende Juli eröffneten Reichstag zur Abhandlung des Abschieds des letzten Reichstags schreiten, und auch die Gesandten des Papstes und des ungarischen Königs Mathias Corvinus stimmten dieser Verhandlungsgrundlage zu. Die Vertreter der Kurfürsten und Fürsten wünschten jedoch einige Abänderungen dieses Abschieds, die auch die Gestaltung des Landfriedens auf der Grundlage des Abschieds von 1466 einschlossen, und auf Wunsch des Ständegremiums von den anwesenden Fürsten in einem kurfürstlich-fürstlichen Gutachten abgefasst wurden.¹⁵²² Die beiden erbitterten Widersacher Ludwig der Reiche und Albrecht Achilles waren am 9. und 10. Juli mit einem umfangreichen Gefolge in Nürnberg zum Reichstag eingeritten, das ihre Macht ostentativ zur Schau stellen sollte: Ludwig war mit etwa 500 Pferden angereist, der Markgraf sogar mit ungefähr 700 Pferden.¹⁵²³ Ludwig war überdies zusammen mit Herzog Sigmund von Tirol und dessen 200 Berittene umfassendem Gefolge angekommen, eine sicherlich auf Effekthascherei ausgerichtete Steigerung dieser fürstlichen Machtdemonstration. Der Tiroler Habsburger pflegte zu dieser Zeit enge Kontakte zu Ludwig dem Reichen, der ihn zusammen mit den sächsischen Herzögen zu einem persönlichen Erscheinen auf dem Nürnberger Reichstag 1467 gebeten hatte, um seiner Partei ein größeres Gewicht zu verleihen. Nach Aufenthalt des Tirolerherzogs in den niederbayerischen Residenzstädten Landshut und Ingolstadt, wo Sigmund von seinem Gastgeber großzügig bewirtet und mit Geschenken bedacht worden war, waren Sigmund und Ludwig gemeinsam zum Nürnberger Reichstag gereist.¹⁵²⁴

¹⁵²¹ Siehe zum Nürnberger Reichstag im Juli 1467 MÜLLER, Reichstagstheatrum, II, S. 260-297, wo sich nach MOST, Reichslandfriede, S. 212, Anm. 66 jedoch nur ein Teil des überlieferten Aktenmaterials findet, das zudem chronologisch falsch und mit fehlerhaften Datierungen und Ortsangaben angedruckt wurde. Siehe dazu auch KÖNIG VON KÖNIGSTHAL, Nachlese, II, S. 9-29, der Müllers Lücken zu füllen suchte, KOCH, Sammlung, I, S. 216ff., BACHMANN, Reichsgeschichte, I, S. 608, DERS., Reichsgeschichte, II, S. 90-98 und VON KRAUS, Geschichte, S. 451f. und 505f. und ANNAS, Hoftag, II, S. 436-442.

¹⁵²² Nach MOST, REICHSLANDFRIEDE, S. 212f. Siehe dazu auch den Bericht der oberbayerischen Gesandten vom 27.7.1467 in BayHStA KbÄA 3134, fol. 91f., ediert bei KLUCKHOHN, Ludwig, Exkurs 10, S. 376f., wo auch die restlichen Münchner Gesandtenberichte vom Nürnberger Reichstag 1467 auf den S. 376-379 ediert sind.

¹⁵²³ Vgl. dazu BayHStA KbÄA 3134, fol. 90, ediert bei KLUCKHOHN, Ludwig, Exkurs 10, S. 377. Siehe dazu auch BACHMANN, Briefe, Nr. 518 und GISMANN, Beziehungen, S. 253, die von einem 800 Reiter starken markgräflichen Gefolge sprechen.

¹⁵²⁴ Vgl. dazu GISMANN, Beziehungen, S. 252-254; vgl. dazu auch das schriftliche Ersuchen Ludwigs an Sigmund, zum Nürnberger Reichstag zu reisen, vom 26.5.1467 in TLA Sigm. 01.06. und TLA Rb. 4, fol. 82a. (Herzog Ludwig schenkt Sigmund von Tirol bei seinem Aufenthalt in Landshut ein Pferd.)

Die Reichsfürsten betonten, das Gutachten¹⁵²⁵ auf ausdrückliches Verlangen der kaiserlichen Anwälte abgefasst zu haben und verwiesen auf den Abschied des Martinitages 1466 als Grundlage ihrer Abhandlung.¹⁵²⁶ Dieses fürstliche Gutachten wurde höchstwahrscheinlich zusammen mit der offiziellen Erklärung der Kurfürsten, Fürsten, Grafen und Herren¹⁵²⁷ am 3. August 1467 den kaiserlichen Anwälten während der Nürnberger Reichstagsversammlung übergeben.¹⁵²⁸ In dieser offiziellen Erklärung wurde die persönliche Anwesenheit Kaiser Friedrichs III. auf dem Reichstag bis zum 25. November gefordert, nachdem generell die Bereitschaft zur Verabschiedung eines Landfriedens auf der Reichsversammlung zum Ausdruck gebracht war. Darüber hinaus wurde mit dieser Erklärung die Absicht kundgetan, eine Einung zur Vermeidung von Feindseligkeiten durch den Rechtsweg anstelle von Gewalt und Fehden abzuschließen, der etliche der in Nürnberg anwesenden Kurfürsten, Fürsten und Grafen und auch der Kaiser, jedoch nur in seiner Stellung als österreichischer Erbherr, angehören sollten. Anstelle der üblichen Einungsklausel, mit der die gegenseitige militärische Hilfe der Einungspartner bei einem Angriff durch einen Dritten festgelegt wurde, sollte folgende Bestimmung festgesetzt werden: Sollten ein oder mehrere Einungspartner von „undutschem gezunge“ überfallen oder bekriegt werden, sollten sie von den anderen Einungspartnern nicht verlassen werden.¹⁵²⁹ Neben dem Kaiser als österreichischem Fürsten

¹⁵²⁵ Siehe HHStA MEA 1a, fol. 85a-88a. Nach MOST, REICHSLANDFRIEDE, S. 213, Anm. 69 und S. 214f. zu datieren zwischen dem 27.7. und dem 3.8.1467. Siehe dazu und für das Folgende MOST, REICHSLANDFRIEDE, S. 213-215.

¹⁵²⁶ Das fünfjährige Fehdeverbot wurde erneut postuliert, die Art der Bestrafung bei Zuwiderhandlung sollte jedoch bei den gegenwärtigen Verhandlungen erst festgelegt werden. Der Begriff des Majestätsverbrechens wurde im Zusammenhang mit der Landfriedensgesetzgebung überhaupt nicht mehr erwähnt. Die gerichtliche Klage sollte vor das Kammergericht gebracht werden. Vor Prozessbeginn sollte mit Hilfe der Nahe gesessenen der Status quo ante des Geschädigten vor dem Überfall oder der Eroberung eines Schlosses oder einer Stadt wiederhergestellt werden. Für die Ahndung von Landfriedensbrüchen sah das fürstliche Gutachten generell die Institution eines dafür zuständigen Gerichts mit festem Sitz in Nürnberg vor, dessen mit einer regelmäßigen Besoldung zu versehendes Personal sich folgendermaßen zusammensetzen sollte: einem Richter, der vom Kaiser selbst einzusetzen sei, sollten 24 Urteiler aus allen Reichsständen des in sechs Teile aufzuteilenden Reiches zur Seite stehen. Urteilsschluss und Urteilsvollstreckung sollten jeweils innerhalb der Frist von einem Monat erfolgen. Mit der Einrichtung dieses Gerichtes, die bereits bis 25. November 1467 vollzogen sein sollte, würde nur das kaiserliche Kammergericht einen Teil seiner Kompetenz einbüßen, da die Friedbruchsfälle der Reichsunmittelbaren nur bis dahin dort verhandelt werden mussten. Alle anderen Gerichtsbefugnisse blieben unbehelligt, da das Landfriedensgericht nur für Reichsunmittelbare zuständig sein sollte. Für alle Kläger, deren Gerichtsherr der Vollstreckung eines Urteils nicht mächtig ist, sollte das Nürnberger Landfriedensgericht in zweiter Instanz zuständig sein, das die Urteilsvollstreckung an den zuständigen Landesherrn übertragen sollte. Sollte auch der Landesherr innerhalb eines Monats keinen Urteilsspruch fällen, sollte das Nürnberger Gericht benachbarte Reichsstände damit beauftragen. Mit diesem fürstlichen Entwurf sollte eine völlig neuartige, ständisch gemischt zusammengesetzte Reichsinstitution geschaffen werden, in dem die Idee der Kreisorganisation des Jahres 1438 aufgegriffen und weiterentwickelt und auch der Einungsgedanke integriert worden war.

¹⁵²⁷ Nürnberg legte für sich selbst und im Namen der fränkischen Städte eine gesonderte Erklärung vor. Die schwäbischen und rheinischen Städte wollten sich hingegen an den Abschied des Nürnberger Reichstages von 1466, die Goldene Bulle und die Reformation von 1422 halten.

¹⁵²⁸ Siehe MOST, Reichslandfriede, S. 215.

¹⁵²⁹ Die Einung sollte nach der verbreiteten Form der Austrägal einung zur Beilegung von Streitfällen (ausgenommen folgender Klagegegenstände: Erbe, Eigen, Lehen, Spruch, Frevel und Missetat) der

sollten die Kurfürsten Pfalzgraf Friedrich der Siegreiche, Markgraf Friedrich von Brandenburg und Herzog Ernst von Sachsen sowie Herzog Ludwig von Bayern-Landshut, die Herzöge Sigmund und Albrecht von Bayern-München, Herzog Wilhelm von Sachsen und Markgraf Albrecht von Brandenburg und die künftigen Erben dieser Fürsten zu dieser Einung gehören. Friedrich III. sollte seine kaiserliche Macht und Gewalt ausdrücklich nicht gegen diese Einung einsetzen; als österreichischer Herzog sollte er völlig gleichrangig neben den anderen Einungsmitgliedern stehen. Dem Kaiser wurde einzig und allein zugebilligt, beim Tod eines Einungsmitglieds innerhalb von zwei Monaten eine Versammlung aller Mitglieder zur Aufnahme des Erben einzuberufen, eine rein formale Position.¹⁵³⁰

Der Kaiser und seine entsandten Anwälte hielten trotz der fürstlichen Einwände an der Verabschiedung des Nürnberger Martiniabschieds von 1466 und der Verbindung von Landfriedensbrüchen mit dem Majestätsverbrechen beharrlich fest. Die Härte der zwischen den kaiserlichen und fürstlichen Räten sicherlich intern geführten Verhandlungen zeigt sich in dem zweiten Gutachten der fürstlichen Partei,¹⁵³¹ das von den Reichsfürsten zur nochmaligen Beziehung ihrer Position hinsichtlich der weiter zu erörternden Landfriedensfrage angefertigt wurde und sich aus einigen Zugeständnissen an den Kaiser, aber auch aus einigen Punkten zur Ausweitung der Machtstellung der Reichsfürsten zusammensetzt.¹⁵³² In diesem Gutachten zur Reformierung des Gerichtswesens im Reich finden sich jedoch auch Vorschläge der Reichsfürsten zum weiteren Vorgehen des Kaisers bei einem in dieser Zeit brisanten politischen Themenkomplex, die Rückschlüsse auf die Urheberschaft des Fürstengutachtens

Einungsmitglieder untereinander auf friedlichem Weg abgeschlossen werden. Aufkommende Schlichtungs- oder Rechtsverfahren sollten durch ein Urteil der Räte entschieden werden, dem bestenfalls ohne weitere Appellation Folge zu leisten sei.

¹⁵³⁰ Nach HHStA MEA 1a, fol. 68a-69a, gedruckt bei Müller, Reichstagstheatrum, II, S. 289f. (ohne Datumsangabe); siehe dazu auch MOST, Reichslandfriede, S. 215f. Dieser Entwurf zu dieser Einung ist nach Most in drei unterschiedlichen, nur geringfügig voneinander abweichenden Fassungen erhalten in Merseburg im Deutschen Zentralarchiv erhalten: Merseburg Deutsches Zentralarchiv HA (dort im ehemaligen Brandenburgisch-preußischen Hausarchiv) Rep. 27, EI nr. 16, fol. 16a-17a (1. Fassung), fol. 18a-19b (2. Fassung), fol. 20a-21b (3. Fassung) (Archivzitate nach MOST, Reichslandfriede, S. 215f.). Siehe dazu auch StAB Brandenburger Urkunden A 160/III, Lade 583, Nr. 2794 (Abschriften der 1. und 2. Fassung nach MOST, Reichslandfriede, S. 215f.).

¹⁵³¹ Zu diesem fürstlichen Gutachten siehe BayHStA NKB 10, fol. 404-409 und BayHStA K. bl. 103/2b (Kurpfälz. RTA), fol. 79a-82a.

¹⁵³² Vgl. MOST, Reichslandfriede, S. 216f. Die künftige Praxis, Verstöße gegen den Landfrieden als Majestätsverbrechen zu ahnden, wurde von den Fürsten wieder in dieses zweite Gutachten integriert, die Bezeichnung des Kaisers als Quelle von Frieden und Recht im Reich, was der reichsrechtlichen Auffassung entsprach, jedoch einfach weggelassen. War als Kompromiss mit der kaiserlichen Partei von den Fürsten die Übernahme des Fiskalprokurators vorgesehen, so wurde der von den Fürsten propagierte Einungsgedanke bei der Wiedereinsetzung in die Gewehre, bei handhafter Tat bezüglich der Zusammensetzung des Gerichts und bei der Exekution verstärkt. Hinsichtlich der Auswahl des Personals für das Landfriedensgericht waren die Fürsten zu Zugeständnissen bereit: der Landfriedensrichter sollte vom Kaiser und den Kurfürsten gemeinschaftlich ernannt werden, die Urteiler sollten nicht mehr nach dem territorialen ständischen Prinzip, sondern nach dem personalen Prinzip ernannt werden. Die von 24 auf 12 reduzierten Sitze sind zu je 3 auf Kaiser und Kurfürsten, die restlichen 6 auf alle übrigen geistlichen und weltlichen Fürsten verteilt.

erlauben: nämlich brisante Ratschläge und auch Ermahnungen in der böhmischen Frage¹⁵³³ an die Adresse des Kaisers.¹⁵³⁴

Diese zwischen König Georg Podiebrad von Böhmen und der Kurie bestehenden Differenzen sollte der Kaiser schnellstmöglich im Guten beilegen oder zumindest die Situation so entschärfen, dass weder der Friede im Reich, noch der gegen die Türken aufzustellende Heereszug davon beeinträchtigt werden würden. Bei dieser Friedensvermittlung des Kaisers würden die Fürsten von Brandenburg, Sachsen und Bayern dem Kaiser gerne hilfreich zur Seite stehen. Diese Reichsfürsten aus den Häusern Wettin, Hohenzollern und Wittelsbach – namentlich Ludwig der Reiche – , mit denen sich Kaiser Friedrich III. auf Vorschlag des Fürstengutachtens als österreichischer Territorialherr in Einung begeben sollte, sind nach Most als Verfasser dieser Richtlinien in der böhmischen Angelegenheit zu identifizieren. Sie setzten sich als Nachbarn des böhmischen Königreichs seit Jahren immer wieder für böhmische Neutralität und Vermittlung an der Kurie ein.¹⁵³⁵ Dieser Gruppe der Reichsfürsten ist nach Most auch die Urheberschaft für die beiden fürstlichen Gutachten und auch für die erste Stellungnahme der Stände in der Landfriedensfrage vom 3. August 1467 zu zuweisen.¹⁵³⁶

Angesichts der angespannten politischen Situation stand der Ausbruch einer Fehde zwischen Böhmen und Österreich unmittelbar bevor. Parallel mit ihrem Gutachten zur Reform des Gerichtswesens suchte diese Fürstengruppierung in der böhmischen Frage auf diesem Weg zu einer friedlichen und für ihren wichtigen Bündnispartner König Georg Podiebrad einvernehmlichen Lösung zu kommen. Nach Most degradierte diese Fürstengruppierung den böhmischen Konflikt als Streit zwischen dem böhmischen Königreich und der Kurie, um dem Kaiser zu signalisieren, dass er für sie weiterhin nur der von Reichs wegen agierende Vermittler in dieser Angelegenheit sei. Mit ihrem Angebot zur Unterstützung bei den Friedensvermittlungen unterstrichen die Fürsten nochmals ihren Standpunkt, nur an einer Lösung des Konflikts auf friedlichem Wege mitzuarbeiten. Eine Einforderung der im fürstlichen Landfriedensvorschlag enthaltenen Hilfebestimmungen durch Friedrich III. als österreichischer Territorialfürst gegen Böhmen kam für die Fürstengruppe demnach auch nicht in Frage, sollte dieser Reformvorschlag verabschiedet werden. Einer möglichen Deklaration von böhmischen Kampfhandlungen an der böhmisch-österreichischen Grenze als Reichslandfriedensbruch durch den Kaiser sollte sicherlich auch vorgebeugt werden.¹⁵³⁷

¹⁵³³ Vgl. dazu das folgende Kapitel, S. 301ff.

¹⁵³⁴ Siehe MOST, Reichslandfriede, S. 217f.

¹⁵³⁵ Vgl. dazu das folgende Kapitel, S. 301ff.

¹⁵³⁶ Nach MOST, Reichslandfriede, S. 217-219.

¹⁵³⁷ Nach MOST, Reichslandfriede, S. 218.

Markgraf Albrecht Achilles und Herzog Ludwig stellten sich schließlich gegen eine Landfriedensverabschiedung, die die Ahndung eines Landfriedensbruches als Majestätsverbrechen vorsah. Sie distanzierten sich von den weiteren Verhandlungen und verhandelten offenbar über den Abschluss einer gemeinsamen Einung. Ein weiterer Teil der Reichsfürsten reiste aufgrund der festgefahrenen Verhandlungen ab, Kaiser Friedrich III. setzte sich aber abschließend – mit dem Rückhalt der überwiegenden Anzahl der hauptsächlich geistlichen Reichsstände - mit dem Erlass des Landfriedens durch, der auf den Abschiedsbestimmungen des Reichstags von 1466 beruhte, wie ausdrücklich betont wurde.¹⁵³⁸

III. Der Wandel in den niederbayerisch-böhmischen Beziehungen in den Jahren 1466 bis 1468 und die Aussöhnung zwischen Herzog Ludwig und Kaiser Friedrich III. 1467/68

Die Konflikte um das böhmische Königreich mit dem gebrandeten Ketzerkönig Georg Podiebrad führten in den Jahren von 1466 bis 1468 zu einem bündnispolitischen Umschwung im Reich, der zur Auflösung der alten Reichsparteiungen und zu einem grundlegenden Umschwung in der Politik Bayern-Landshuts gegenüber einigen Reichsständen und Kaiser Friedrich III. führte.

Die Konfrontation zwischen König Georg von Böhmen und der Kurie wurde mit der Eröffnung des Prozesses gegen den „Hussitenkönig“ am 16. Juni 1464 verschärft, aber mit dem Tod von Papst Pius II. am 14. August 1464 vorerst auf Eis gelegt.¹⁵³⁹ Die dadurch gewonnene Zeit vermochte König Georg in erfolglos verlaufenden Verhandlungen nicht zu nutzen, woraufhin der neue geistliche Oberhirte, Papst Paul II., den Böhmenkönig erneut nach Rom zitierte und am 8. Dezember 1464 schließlich alle Untertanen von ihrem Treuegelöbnis gegenüber Georg Podiebrad entband.¹⁵⁴⁰ Im Juli 1465 erging auch eine Aufforderung der Kurie an König Mathias von Ungarn, alle Verträge mit dem böhmischen Ketzerkönig zu lösen und das kuriale Vorgehen gegen die Ketzer in Böhmen zu unterstützen. Die böhmisch-ungarischen Beziehungen hatten bereits ihren Tiefpunkt erreicht. Podiebrad hatte im habsburgisch-hunyadischen Thronstreit in Ungarn nicht nur Partei gegen seinen Schwiegersohn ergriffen, auch die familiären Bande zwischen den beiden Monarchen waren

¹⁵³⁸ Vgl. dazu MOST, Reichslandfriede, S. 220-223. Zu den Bestimmungen des Landfriedens von 1467, den Abweichungen vom Fürstengutachten und der weiteren Entwicklung der Landfriedensfrage im Reich siehe detailliert ebd., S. 222-228.

¹⁵³⁹ Nach HOENSCH, Geschichte, S. 161; vgl. dazu auch SEIBT, Zeitalter, S. 548 und Lichnowsky, Geschichte, VII, S. 102.

¹⁵⁴⁰ Vgl. dazu HOENSCH, Geschichte, S. 161.

durch den Tod von Corvinus Frau Katharina, der Tochter Georg Podiebrads, im Februar 1464 nach nur dreijähriger kinderloser Ehe zerschnitten. Der Corvine sah seine Chance gekommen, um an der Kurie als Verteidiger des wahren Glaubens aufzutreten, der gegen die ungläubigen Böhmen mit Waffengewalt vorzugehen bereit war. Als Vollstrecker der kurialen Politik gegen das böhmische Königreich Georg Podiebrads erhoffte er sich großen Gewinn für seine machtpolitische Stellung – möglicherweise sogar die Wenzelskrone. Die Zurückdrängung des jagellionischen Einflusses war das oberste Ziel des Ungarnkönigs; eine jagellionische Thronfolge in Böhmen wurde bereits von der Kurie und dem katholischen Herrenbund in Böhmen favorisiert.¹⁵⁴¹ Die Vernachlässigung der außenpolitischen Beziehungen zu König Mathias Corvinus von Ungarn im Gegensatz zu den engen Beziehungen zu den deutschen Reichsfürsten und zu Kaiser Friedrich III. wurde dem Böhmenkönig zum Verhängnis.¹⁵⁴²

Zu dieser Bedrohung von Georgs Herrschaft von außen gesellte sich eine äußerst instabile Lage im eigenen Königreich. Die katholischen Untertanen, die die Mehrheit der Bevölkerung in den Kronländern Böhmen, Mähren, Schlesien und in den Lausitzen stellte, verweigerte ihrem König nicht nur die Gefolgschaft. Auch der böhmische Hochadel formierte sich, mit Rückendeckung der Kurie, auf dem Septemberlandtag 1465 in einer Oppositionspartei mit Oberstburggraf Zdeněk von Sternberg an der Spitze gegen König Georg und seine Herrschaft und schloss sich im November 1465 zur Liga von Grünberg zusammen. Der Abfall von Georgs Untertanen im eigenen Land trat schließlich auf bürgerlicher Seite offen mit dem Widerstand der Stadt Pilsen, der katholischen Vorburg in Böhmen, auf und weitete sich in Verbindung mit dem steigenden Druck der Kurie im ganzen Königreich Böhmen aus.¹⁵⁴³

Wie andere Fürsten des Reiches hatte auch Ludwig der Reiche am 29. Juli 1465 ein Schreiben des Papstes erhalten, worin er von den Freundschafts- und Bündnisverpflichtungen gegenüber Georg Podiebrad entbunden und zur tatkräftigen Unterstützung bei der Durchführung des Prozesses gegen den böhmischen Ketzerkönig aufgefordert wurde.¹⁵⁴⁴ Ludwig gab die Sache noch nicht verloren und unternahm Schritte zur Unterstützung seines wichtigsten Bundesgenossen im Reich: Dr. Martin Mair reiste nach Prag, um dem Böhmenkönig mit der Ausarbeitung diplomatischer Winkelzüge im Konflikt mit der Kurie zu unterstützen.¹⁵⁴⁵ Auf einer von Mair sorgsam entwickelten Argumentationsbasis zur Verteidigung König Georgs

¹⁵⁴¹ Nach NEHRING, Corvinus, S. 24-26; siehe dazu auch HOENSCH, Geschichte, S. 161-162 und SEIBT, Zeitalter, S. 549f.

¹⁵⁴² Siehe SEIBT, Zeitalter, S. 549.

¹⁵⁴³ Siehe SEIBT, Zeitalter, S. 548f.; siehe dazu auch eingehend BACHMANN, Reichsgeschichte, II, S. 554-571.

¹⁵⁴⁴ Nach BayHStA PNU Ausw. St. 859, RIEZLER, Geschichte, III, S. 433 und KLUCKHOHN, Ludwig, S. 260.

¹⁵⁴⁵ Vgl. KLUCKHOHN, Ludwig, S. 260, RIEZLER, Geschichte, III, S. 433 und PALACKY, Geschichte, IV/2, S. 365, der anführt, dass König Georg Ludwig um die Dienste Mairs bat. Siehe dazu und für das Folgende auch HEYMANN, George, S. 409.

wurde nicht nur ein Schreiben an den Papst, datiert am 21. Oktober 1465, sondern auch an Kaiser Friedrich III., den französischen König Ludwig, Markgraf Albrecht Achilles und Herzog Wilhelm von Sachsen gesandt und Instruktionen für böhmische Gesandtschaften an die Kurie und aufgesetzte Bittschreiben für die katholische Bevölkerung Böhmens zur Absendung an den Papst verfasst. Unter Betonung der Verdienste des Königs um das böhmische Königreich und dessen kirchlicher Entwicklung verurteilte Mair die beabsichtigten gewaltsamen Schritte der Kurie gegen Georg Podiebrad als nicht gerechtfertigt und nicht den Umständen gemäß. Auf den eigentlichen Auslöser der kurialen-böhmischen Differenzen, die Verletzung der bei der Krönung eingegangenen Verpflichtungen durch König Georg, nahm Mair genau so wenig Bezug, wie auf dogmatische Fragen jeglicher Art. Der König sei nicht nur zur Pflege des Katholizismus in Böhmen gegenüber Rom verpflichtet, sondern auch gleich seinen Vorgängern Sigismund, Albrecht und Ladislaus dazu angehalten, den Utraquismus gleichermaßen zu protegieren, was bisher von der Kurie geduldet und daher gegenwärtig nicht als Ketzerei verurteilt werden könne. Dass der König die *Communio sub utraque* am St. Laurentiustag zu Prag als für das Heil der Seele notwendig erklärt habe, wurde nicht geleugnet. Für eine diesbezügliche Verfehlung wolle sich der König aber entsprechend seiner hohen Würde nur vor einem mit päpstlichen Vertretern und christlichen Kaisern, Königen und Fürsten des Reiches besetzten Gericht im eigenen Land verantworten. Bis zur Einberufung sollten alle Prozesse gegen ihn eingestellt werden.¹⁵⁴⁶

Der Landshuter Hof entsandte außerdem den niederbayerischen Rat Dr. Valentin Bernbeck im November 1465 an den Heiligen Stuhl, um Papst Pius II. Vorschläge in Form von 15 Capitula zur Vermittlung mit Georg Podiebrad zu unterbreiten. Diese von Bernbeck unterbreiteten Punkte, die archivarisches nicht überliefert sind,¹⁵⁴⁷ zeugen von der völligen Verkenntung der Ernsthaftigkeit des von der Kurie eingeleiteten Vorgehens gegen König Georg von Böhmen durch Ludwig und seinen Rat Dr. Mair. Für die aus böhmischer Sicht weitreichenden Zugeständnisse der Rückkehr des Böhmenkönigs und seiner Familie zum katholischen Glauben und der böhmischen Unternehmung eines Türkenzuges bis zur Eroberung Konstantinopels stellte die niederbayerisch-böhmische Partei für die Kurie unannehmbare Gegenforderungen. Nicht nur König Georg sollte nach seinem Bekenntnis zum Katholizismus wieder Gnade vor dem Heiligen Stuhl finden, sondern auch die Anhänger des Hussitismus in

¹⁵⁴⁶ Nach BACHMANN, Reichsgeschichte, I, S. 572f. Edition eines Mayr'schen Instruktionsentwurfes für eine Gesandtschaft nach Rom, Januar 1466, in PALACKY, Beiträge, Nr. 347. Siehe dazu auch RIEZLER, Geschichte, III, S. 433f. und PALACKY, Geschichte, IV/2, S. 365-367 und 369.

¹⁵⁴⁷ Zum Inhalt dieser Verhandlungspunkte vgl. PALACKY, Beiträge, Nr. 347, DERS., Geschichte, IV/2, S. 370 und BACHMANN, Reichsgeschichte, I, S. 576, Anm. 1, der ein tschechisches Manuskript aufführt, das die originalen, von Bernbeck überbrachten Punkte enthalte. Vgl. dazu auch HEYMANN, George, S. 410.

Böhmen auf der Grundlage der Basler Kompakaten künftig unbehelligt bleiben. Die Kurie sollte ferner einen von Podiebrads Söhnen in das Amt des Erzbischofs von Prag einsetzen, einem zweiten Sohn die Nachfolge im Königreich Böhmen sichern und Georg Podiebrad selbst nicht nur den Oberbefehl über das Kreuzzugsheer gegen die Türken mit Auflagen zur finanziellen Versorgung und Unterbringung der Truppen, sondern auch den Titel eines Kaisers von Konstantinopel zusichern. Der Papst lobte diplomatisch die niederbayerischen Vermittlungsbemühungen, lehnte diesen unrealistischen Forderungskatalog in seinem Schreiben vom 6. Februar 1466 aber schroff ab.¹⁵⁴⁸ Entgegen der durch die Kurie wiederholten Aufforderung zur Abkehr vom gebannten König arbeitete die niederbayerische Diplomatie weiter an einer Verständigung des Böhmenkönigs mit dem Heiligen Stuhl.¹⁵⁴⁹

Trotz der Unterstützung König Georgs durch König Ludwig IX. von Frankreich, König Kasimir IV. von Polen und die deutschen Reichsfürsten eskalierte der Konflikt zwischen der Kurie und dem Böhmenkönig. Die europäischen Fürstenbundprojekte, die nicht auf eine Integration Friedrichs III., ja vielmehr gegen ihn ausgerichtet waren, die langjährigen vergeblichen Vermittlungsbemühungen Friedrichs III. an der Kurie zugunsten Böhmens hatten nicht zur Verbesserung und Festigung des habsburgisch-böhmischen Verhältnisses beigetragen. Die Eskalation des Konflikts zwischen der Kurie und König Georg und der Aufstand der böhmischen Barone gegen ihren Monarchen eröffneten Friedrich III. neue Möglichkeiten zur Gestaltung seines Verhältnisses zu Georg Podiebrad, das durch die böhmisch-österreichischen Grenzfehden und Differenzen um böhmische Zollaufschläge auf dem österreichischen Donauabschnitt im Herbst 1466 mit weiteren Spannungen belastet wurde. Begleitet von einer heftigen antikaiserlichen Agitation im Reich unter seinem führenden Staatsmann Gregor Heimburg wandte sich König Georg schließlich in einer verhängnisvollen Wendung seiner Politik in der zweiten Hälfte des Jahres 1466 gegen Kaiser Friedrich III. Das Zerwürfnis zwischen Georg und dem Kaiser verschob das Mächtigkeitsgleichgewicht schließlich zuungunsten des Böhmenkönigs: Friedrich III. trat auf die Seite der katholischen Liga der böhmischen Barone, der Endkampf um das Königtum Georg Podiebrads begann.¹⁵⁵⁰

¹⁵⁴⁸ Siehe KLUCKHOHN, Ludwig, S. 260-263, RIEZLER, Geschichte, III, S. 434, PALACKY, Geschichte, IV/2, S. 375-378 und detailliert BACHMANN, Reichsgeschichte, I, S. 573-576. Zur Antwort des Papstes auf Bernbecks Vorschläge siehe ebd., S. 575f. Siehe dazu auch HEYMANN, George, S. 410f.

¹⁵⁴⁹ Vgl. KLUCKHOHN, Ludwig, S. 263 und 265; vgl. dagegen BACHMANN, Reichsgeschichte, I, S. 576 und PALACKY, Geschichte, IV/2, S. 378f., die ab diesem Zeitpunkt von einer Abkühlung des niederbayerisch-böhmischen Verhältnisses sprechen.

¹⁵⁵⁰ Nach HOENSCH, Geschichte, S. 162 und SEIBT, Zeitalter, S. 550. Siehe dazu auch BACHMANN, Reichsgeschichte, I, S. 611-614 und ebd., II, S. 31-35.

Der Böhmenkönig, der in einem Schreiben vom 1. Oktober 1466 unter Schilderung seiner misslichen Lage und zahlreichen Rechtfertigungsversuchen Ludwig zur weiteren Parteinahme für ihn bewegen wollte,¹⁵⁵¹ setzte große Erwartungen in die Nürnberger Reichsversammlung im November 1466, die sich jedoch nicht erfüllten. Im Angesicht der heraufziehenden türkischen Bedrohung seines Königreichs durch Sultan Mohammed II. hatte Mathias Corvinus um Hilfe gebeten, weshalb Kaiser Friedrich III. für den 11. November 1466 einen Reichstag in Nürnberg¹⁵⁵² ansetzte, wo sich die versammelten Reichsfürsten über die Aufstellung eines 20 000 Mann umfassenden, in Ungarn zu stationierenden Reichsheeres, die Finanzierung und Planung dieses Heerzuges und den Erlass eines dazu nötigen fünfjährigen Reichslandfriedens berieten, wie bereits dargelegt wurde. Der Kaiser hatte auch König Georg um sein Kommen gebeten. In der Hoffnung auf Hilfe seitens der deutschen Reichsfürsten in seinem Konflikt mit der Kurie sandte der Böhmenkönig Albrecht von Kostka und Benes von Weitmil zusammen mit 260 Reitern zum Nürnberger Reichstag, der von den Spannungen zwischen Böhmen und der Kurie, vertreten durch den päpstlichen Gesandten Dr. Fantin, die eine machtvolle Demonstration gegenüber dem Ketzerkönig Georg Podiebrad über das eigentliche Thema des Reichstags, den Türkenzug, stellte, überschattet war. Die Bevollmächtigten Friedrichs III. tolerierten stillschweigend das Verhalten Fantins gegenüber den böhmischen Delegierten, der wegen der Anwesenheit der Ketzer alle Messhandlungen in Nürnberg einstellte und gegen die Teilnahme der böhmischen Herren an den Reichstagsverhandlungen Protest einlegte. Dem Einsatz der Reichsfürsten war es zu verdanken, dass die böhmische Delegation zu der Reichstagssitzung am 19. November 1466 zugelassen wurde, die jedoch der päpstliche Abgesandte daraufhin boykottierte.¹⁵⁵³ In Nürnberg hatten sich viele der Reichsfürsten versammelt, beziehungsweise ihre Delegationen dorthin entsandt. Ludwig der Reiche war zusammen mit folgenden Räten persönlich in Nürnberg anwesend, die seine Interessen vertraten: Dr. Martin Mair, sein Kanzler Christoph Dorner, Herr Konrad zu Heideck und Ritter Jörg Döringer.¹⁵⁵⁴ Die weitere Intervention Bayern-Landshuts zugunsten Georg Podiebrads beim päpstlichen Legaten auf dem

¹⁵⁵¹ Siehe dazu BayStaBi Handschriftenabteilung clm 232, fol. 213-218; siehe dazu auch RIEZLER, Geschichte, III, S. 434.

¹⁵⁵² Siehe dazu StAN, Reichsstadt Nürnberg, Losungsamt, 7-farbiges Alphabet, Akte 55, unfol., MÜLLER, Reichstagstheatrum, II, S. 211-259, HÖFLER, Buch, Vorkurfürstliche Periode, S. 109-115 und ANNAS, Hoftag, II, S. 430-436.

¹⁵⁵³ Vgl. PALACKY, Geschichte, IV/2, S. 416f., BACHMANN, Reichsgeschichte, I, S. 588f. und KLUCKHOHN, Ludwig, S. 263f.

¹⁵⁵⁴ Nach StAN, Reichsstadt Nürnberg, Losungsamt, 7-farbiges Alphabet, Akte 55, unfol. Während seinem Aufenthalt auf dem Nürnberger Reichstag erließ Herzog Ludwig eine Ordnung für seine Anwälte im Rentmeisteramt Landshut. (Siehe dazu BayHStA NKB 92, fol. 71a-72b.) Siehe dagegen MÜLLER, Reichstagstheatrum, II, S. 216f., der nur die beiden erstgenannten herzoglichen Räte als Vertretung für den nicht persönlich anwesenden Ludwig anführt.

Nürnberger Reichstag 1466¹⁵⁵⁵ hatte aber ebenso wenig zur Beruhigung des angespannten böhmisch-päpstlichen Verhältnisses beigetragen, wie die dort von den wichtigsten Reichsfürsten beschlossene Absendung einer gemeinschaftlichen Delegation an die Kurie. Die aus den Räten Herzog Ludwigs, Herzog Sigmunds von Österreich, der drei Herzöge von Sachsen und der beiden Markgrafen von Brandenburg bestehende Gesandtschaft sollte zur Vermeidung von Aufruhr und Blutvergießen die Abhaltung eines Tages in deutschen Landen erwirken. Der Kaiser sollte bei einem Zwischenstopp in Wiener Neustadt mittels der brandenburgischen und sächsischen Räte auch um seine Teilnahme ersucht werden.¹⁵⁵⁶ Bis zum letzten Faschingssonntag 1467 sollten sich alle fürstlichen Gesandten in Venedig einfinden, um von dort aus gemeinsam nach Rom zu reisen. Die Initiative dieser gemeinsamen fürstlichen Abordnung ist jedoch nicht, wie Palacky und Kluckhohn anführen, dem Markgrafen Albrecht Achilles zuzuschreiben, der seine Fürstengenossen zu diesem Schritt überredet haben soll, um den drohenden Krieg zugunsten eines gemeinsamen Türkenzuges abzuwenden.¹⁵⁵⁷

Der Kaiser konnte zu keiner Initiative bewogen werden,¹⁵⁵⁸ weshalb die Delegation der Reichsfürsten weiter nach Rom reiste, wo sie an der Kurie jedoch auch keinen Erfolg bei ihrem Eintreten zugunsten Georg Podiebrads verzeichnen konnte. Die Gesandten Brandenburgs und Sachsens wurden bei ihrer Mission in Rom im April 1467 ebenso abgewiesen,¹⁵⁵⁹ wie das Ersuchen Bayern-Landshuts um Vermittlung zugunsten König Georgs. Der Papst drohte Herzog Ludwig sogar mit schweren Strafen, sollte er sich nicht zur Leistung der pflichtschuldigen Hilfe gegen den Ketzer bereit erklären.¹⁵⁶⁰

Der Religionsstreit zwischen der Kurie und Böhmen hatte seinen Gipfel mit der Exkommunikation Georg Podiebrads am 23. Dezember 1466 und dem Verlust der

¹⁵⁵⁵ Siehe dazu das Schreiben Georg Podiebrads an Herzog Ludwig, worin er unter anderem seinem Dank für die niederbayerische Fürsprache Ausdruck verleiht. (Prag, 20.12.1466 in StAN, Reichsstadt Nürnberg, Losungsamt, 7-farbiges Alphabet, Akte 55, unfol.)

¹⁵⁵⁶ Nach einem Bericht Martin Mairs über die reichspolitischen Vorgänge dieses Jahres an die Reichsstadt Nürnberg vom 16. Februar 1467. Der Beschluss einer gemeinschaftlichen Delegation war am 11. November 1466 auf dem Nürnberger Reichstag gefasst worden. (Siehe StAN Reichsstadt Nürnberg, Losungsamt, 7-farbiges Alphabet, Akten 122, fol. 7a.) Siehe dazu auch PALACKY, Geschichte, IV/2, S. 417, KLUCKHOHN, Ludwig, S. 264 und BACHMANN, Reichsgeschichte, I, S. 589f., Anm. 4, der jedoch nur Sachsen und Brandenburg als Initiatoren der Rätelegation, zu der noch die anderen kurfürstlichen Häuser stoßen sollten, anführt. Auf Ersuchen des böhmischen Königs hatte Ludwig seinen Münchner Vetter Albrecht IV. am 7. Februar 1467 schriftlich gebeten, seine Räte ebenfalls zusammen mit dieser Delegation an die Kurie zu entsenden. Er schlug dabei eine gemeinsame Reise der niederbayerischen und oberbayerischen Räte von Rattenberg aus nach Rom vor. (BayHStA FöSa 260, fol. 3a+b.) Vermutlich sandte Albrecht VI. keine Räte ab, da Mairs Bericht nur zu entnehmen ist, dass Räte Ludwigs und Ottos von Pfalz-Mosbach den sächsischen und brandenburgischen Räten nachreisten. (Vgl. dazu StAN Reichsstadt Nürnberg, Losungsamt, 7-farbiges Alphabet, Akten 122, fol. 7a.)

¹⁵⁵⁷ Siehe PALACKY, Geschichte, IV/2, S. 417.

¹⁵⁵⁸ Nach StAN Reichsstadt Nürnberg, Losungsamt, 7-farbiges Alphabet, Akten 122, fol. 7a.

¹⁵⁵⁹ Nach BACHMANN, Reichsgeschichte, II, S. 79.

¹⁵⁶⁰ Siehe dazu KLUCKHOHN, Ludwig, S. 265f. (Quellen: Brief Ludwigs an seinen Münchner Vetter Albrecht IV. und eine päpstliche Bulle an Ludwig vom 29. Mai 1466, beides jedoch ohne nähere Quellenangabe)

Anerkennung seines böhmischen Königtums erreicht, wodurch eine Welle des Umschwungs in den politischen Bündnis- und Machtkonstellationen Südosteuropas in Gang gesetzt wurde, die vor allem die Böhmen benachbarten Territorialfürsten Ludwig von Bayern-Landshut, Friedrich und Albrecht von Brandenburg sowie Ernst und Albrecht von Sachsen und auch Kaiser Friedrich III. selbst mit sich riss.¹⁵⁶¹ Mit der päpstlichen Bulle vom 6. Januar 1467 hatte Papst Paul II. den Kaiser zur Verkündung des Banns über Georg Podiebrad, dem er auch den böhmischen Königstitel aberkannte, aufgefordert.¹⁵⁶² Neun Tage später entband das Oberhaupt der Christenheit alle Fürsten und Herren jeden Standes deutscher Nation von ihren Bündnissen mit dem böhmischen Ketzerkönig, nicht ohne eine Strafandrohung bei Zuwiderhandlung auszusprechen.¹⁵⁶³ Die böhmische Opposition unter Zdeněk von Sternberg verband sich mit der rebellierenden Stadt Breslau und formierte sich. Die Kurie setzte die politische Isolation des geannten Böhmenkönigs energisch fort und exkommunizierte exemplarisch Markgraf Albrecht Achilles, weil er im Februar 1467 seine Tochter mit Georg Podiebrads Sohn Heinrich von Münsterberg vermählt hatte.¹⁵⁶⁴ Diese wenngleich in ihrer Tragweite bedeutungslose Maßnahme verdeutlicht die schwierige Position der deutschen Reichsfürsten, die nur in Neutralität verharren konnten, um nicht zwischen den Fronten aufgerieben zu werden.¹⁵⁶⁵ Albrecht Achilles hatte einmal treffend festgestellt: „Des Königs von beheim halben, der steht nicht wol zu übergehen; aber bedarf es Aufsehens auf den Glauben, so soll man ihm wider denselben keinen Beistand thun.“ Daher suchte er eine gemeinsame Haltung mit Sachsen und eine Vermittlung im Konflikt zwischen Böhmen und der Kurie zu erreichen.¹⁵⁶⁶

Die aktuelle politische Situation gestaltete sich auch für Ludwig schwierig. Ein offener Übertritt auf die päpstliche Seite und der Bruch mit Böhmen und den bestehenden wittelsbachisch-böhmischen Verträgen hätte nicht nur die bereits bestehende Unruhe im Herzogtum Bayern-Landshut verstärkt, wo sich ein Teil der Ritterschaft und des Adels bereits zum Krieg gegen das hussitische Böhmen scharte. Der Aufruf der Kurie zum Kreuzzug gegen den böhmischen Ketzerkönig hatte in den umliegenden Ländern Kreuzzugspredigten und eine Kreuzfahrerbewegung verursacht, so auch im Herzogtum Bayern-Landshut. Mehr als 2000 bayerische Kreuzfahrer stießen im Oktober 1467 von der Südwestgrenze aus auf böhmisches

¹⁵⁶¹ Vgl. MOST, Reichslandfriede, S. 203 und SEIBT, Zeitalter, S. 550.

¹⁵⁶² Nach HHStA AUR 6.1.1467.

¹⁵⁶³ Vgl. dazu HHStA AUR 15.1.1467. Auch an Herzog Ludwig erging dieser päpstliche Befehl, wie eine undatierte Abschrift im niederbayerischen Urkundenbestand der PNU im BayHStA zeigt. (Siehe dazu BayHStA PNU Auswärtige Staaten 839.)

¹⁵⁶⁴ Albrecht Achilles wurde erst auf dem Regensburger Reichstag im Jahr 1471 von diesem kirchlichen Bann losgesprochen. (Nach SCHUBERT, Albrecht Achilles, S. 164.)

¹⁵⁶⁵ Vgl. dazu SEIBT, Zeitalter, S. 550.

¹⁵⁶⁶ Nach BACHMANN, Reichsgeschichte, II, S. 30.

Gebiet vor und richteten dort große Schäden an, bevor sie bei ihrem ungeordneten Rückzug von den Böhmen überfallen und gefangen gesetzt wurden. Nach dem Bericht des Breslauer Stadtschreibers Peter Eschenloer soll sich Ludwig der Reiche geweigert haben, diese Männer als ihr Lehnsherr wieder in seinem Herzogtum aufzunehmen, da sie ohne sein Wissen und seinen Willen das Kreuz genommen und diesen Krieg gegen Böhmen begonnen hätten, obwohl sie zu den reichsten Adeligen seines Landes zählten.¹⁵⁶⁷

Nach Beseitigung der innenpolitischen Unruhen und einer Stabilisierung der Machtverhältnisse wäre das Königreich Böhmen wieder zu einem äußerst bedrohlichen Machtfaktor für Bayern-Landshut geworden, weshalb Ludwig Herzog Albrecht IV. von Bayern-München um seine Meinung ersuchte und sich auch mit den niederbayerischen Landständen beriet. Das vorläufige Verharren in Neutralität schien Ludwig der beste Weg zu sein,¹⁵⁶⁸ bis die Ereignisse eine definitive Stellungnahme geraten erscheinen ließen.

Kaiser Friedrich III. gab selbst den Anstoß zu den weiteren bündnispolitischen Entwicklungen, da er gegen das böhmische Königreich Georg Podiebrads Rückhalt im Reich suchte. Der Ausbruch eines Krieges zwischen Österreich und Böhmen war nur noch eine Frage der Zeit. Eine Verständigung des Kaisers mit König Georg war im Februar 1467 fehlgeschlagen. Friedrich III. bediente sich daraufhin des gleichen Mittels wie sein böhmischer Gegner und unterstützte die revoltierenden böhmischen Barone, während Georg und sein Berater Gregor Heimburg den innerösterreichischen Widerstand zu formieren suchten, um einen böhmischen Einfall in die kaiserlichen Erblände vorzubereiten.¹⁵⁶⁹

Friedrich III. arbeitete im Anschluss an die Reformverhandlungen in den Jahren nach dem Prager Friedensschluss weiter an einem Ausgleich mit der Wittelsbacherpartei, ohne deren Kooperation eine wirksame Reichspolitik nicht möglich war. In erster Linie ging es dem Kaiser bei diesen Verhandlungen mit Ludwig um die Rückgewinnung der Kleinodien König Ladislaus Postumus, die sich in Ludwigs Besitz befanden. Der hohe symbolische Wert dieser Kleinodien, mit denen sich möglicherweise Herrschaftsrechte der im Mannesstamm erloschenen Luxemburgerdynastie verbanden, wird nochmals durch das Verhalten Friedrichs III. von Habsburg untermauert. Wie aus einem den niederbayerischen Räten Dr. Martin Mair und Hans Seyboldsdorffer übersandten Abschied zu entnehmen ist, war der Kaiser für die Rückstellung der Kleinodien zu Zugeständnissen gegenüber Ludwig dem Reichen bereit. Die Groschen aus seinem Land sollte Ludwig, wohl als finanzielle Entschädigung für die nicht entrichtete Pfandsomme über 40 000 fl, vollständig einbehalten. Darüber hinaus sollte Ludwig

¹⁵⁶⁷ Nach Kunisch, Geschichte, II, S. 77 und JÁNSKÝ, Chronik, S. 288.

¹⁵⁶⁸ Vgl. dazu KLUCKHOHN, Ludwig, S. 266f.

¹⁵⁶⁹ Nach BACHMANN, Reichsgeschichte, II, S. 34-36; siehe dazu auch HEYMANN, George, S. 486f.

das Amt des obersten Hofrichters offen stehen. Bei einem gemeinsamen Treffen sollte darüber verhandelt werden.¹⁵⁷⁰ Ludwigs Antwort musste sehr verhalten ausgefallen sein, denn der Kaiser arbeitete mittels seines Kanzlers, Bischof Ulrich von Passau weiter an diesen Verhandlungen.

Unter den Vermittlungsbemühungen des Passauer Bischofs Ulrich von Nußdorf fanden etwa Mitte März 1465 Unterredungen zwischen den beiden Parteien – Ludwig ließ sich durch seine Räte Hans Seyboldsdorfer und Thezeres Fraunhofer, Marschall, vertreten – statt. Zur geforderten Herausgabe der Kleinodien des Ladislaus Postumus und der dazugehörigen Pfandbriefe war Ludwig nicht bereit, zu vage waren die Zusagen des Kaisers, nämlich dass „ymb die schulld nach einem billichen genugig gemacht werde.“ Außerdem sollte verhandelt werden, „wie es zwischen seinen k. gnaden, vnd Hertzog Luduigen, auch Iren landen vnd luten, Ir lebtag besten vnd bleiben sol, damit ain gruntliche Eynung vnd verstantnuss zwischen In gemacht werde.“¹⁵⁷¹ Trotz der eindringlichen Aufforderungen des Bischofs von Passau verweigerte Ludwig seine Zustimmung zu diesen kaiserlichen Vertragspunkten. Die Versicherung des Kaisers, dass nach Ludwigs Einwilligung in dieses Abkommen jegliche Ungnade und Unwillen zwischen dem Kaiser und Ludwig vollständig beigelegt und beseitigt sein sollte, sah Ludwig als völlig überflüssig an. Mit dem durch den Böhmenkönig vermittelten Prager Friedensschluss 1463 seien bereits alle Differenzen vollständig beigelegt worden,¹⁵⁷² so die niederbayerische Argumentationen um sich nicht zu irgendwelchen Konzessionen nötigen zu lassen.

Die während der Landfriedensverhandlungen im März 1466 in Nördlingen durch die Räte Herzog Sigmunds von Tirol, Martin von Staufen und Ulrich von Freundsberg, geführten Ausgleichsverhandlungen zwischen Ludwig und Friedrich III. waren ebenfalls nicht zufrieden stellend verlaufen. Auf gute Beziehungen sowohl zu seinem kaiserlichen Vetter als auch zu seinem wichtigen Verbündeten Ludwig von Bayern-Landshut und der wittelsbachischen Partei überhaupt bedacht, wollte Sigmund der Münzreiche die Zwistigkeiten zwischen beiden Parteien mittels einer endgültigen Einigung in ihren noch bestehenden Differenzen beilegen. Nach einer Kontaktaufnahme mit Markgraf Albrecht Achilles, einem der kaiserlichen

¹⁵⁷⁰ Nach BayHStA NKB 11, fol. 388b, ediert bei PALACKY, Beiträge, Nr. 311, S. 321f. Siehe dazu auch RIEZLER, Geschichte, III, S. 432 und GALLAS, Reichsreformbewegung, S. 146.

¹⁵⁷¹ HASSELHOLDT-STOCKHEIM, Urkunden, Beilage Nr. CLXIII, S. 706.

¹⁵⁷² Siehe dazu BayHStA NKB 11, fol. 400a-401b, ediert bei HASSELHOLDT-STOCKHEIM, Urkunden, Beilage Nr. CLXIII (Abrede zwischen dem Kaiser und Ludwigs Räten vom 15.3.1465 und Ludwigs Reaktion darauf in einem Brief an den Passauer Bischof vom 6.4.1465), NKB 11, fol. 402a-403a, ediert bei HASSELHOLDT-STOCKHEIM, Urkunden, Beilage Nr. CLXIV (Ludwigs Stellungnahme zu den kaiserlichen Forderungen und Vorschlägen) und NKB 11, fol. 404a, ediert bei HASSELHOLDT-STOCKHEIM, Urkunden, Beilage Nr. CLXV (Schreiben des Passauer Bischofs an Ludwig, 14.4.1465). Siehe dazu auch BACHMANN, Reichsgeschichte, I, S. 597f.

Vertreter auf der Nördlinger Versammlung, fanden sich die Tiroler Räte am 18. März 1466 zu einer geheimen Besprechung in der Herberge der niederbayerischen Räte zu einem klärenden Gespräch ein, in dessen Folge sich Ludwigs Räte sehr zurückhaltend verhielten. Um Kompromissen und Forderungen im Vorfeld vorzubeugen, wiesen sie die Tiroler Räte darauf hin, ihr Herr habe sich mit dem Kaiser in allen Angelegenheiten vertragen. Die von Sigmunds Bevollmächtigten vorgebrachte Forderung des Kaisers nach Herausgabe der Kleinodien des Ladislaus Postumus könnte nach Begleichung der Pfandsumme durch den Kaiser schnell aus der Welt geschafft werden. Sie erklärten sich aber zur Rücksprache mit Ludwig und eventuell zur Ansetzung eines gütlichen Tages in dieser Angelegenheit bereit, worüber Herzog Sigmund unterrichtet werden sollte. Mit Nachdruck verwiesen die niederbayerischen Räte auf ein anderes Problemfeld in den wittelsbachisch-habsburgischen Beziehungen: das schlechte Verhältnis zwischen Friedrich III. und Friedrich I. dem Siegreichen. Mit der Anerkennung der pfälzischen Arrogation, der Regalienverleihung an den Pfalzgrafen und der Bestätigung seiner Privilegien würde der Kaiser nicht nur den Frieden im Reich dauerhaft sichern, sondern auch Herzog Ludwig seinen guten Willen und Gnade beweisen, wodurch er die Wittelsbacher für sich gewinnen und damit, bildhaft gesprochen, seiner kaiserlichen Krone zwei kostbare Edelsteine hinzufügen könnte. Ludwigs Räte vergaßen den Hinweis nicht, Herzog Sigmund könnte zu seinem eigenen Nutzen großen Anteil an dieser Aussöhnung haben.¹⁵⁷³ Diese Anspielung zielte auf die niederbayerische Vermittlung in den Differenzen des Tirolerherzogs mit den Eidgenossen ab.¹⁵⁷⁴ Am folgenden Tag kehrten die Tiroler Räte jedoch entmutigt von einer wenig aussichtsreichen Unterredung mit den kaiserlichen Abgesandten in die niederbayerische Herberge zurück und gaben das wittelsbachisch-habsburgische Versöhnungsprojekt, resigniert auf, wie Ludwigs Räte meldeten.¹⁵⁷⁵

Die gemeinsame Bedrohung durch das Königreich Böhmen mit dem geannten Georg Podiebrad an der Spitze ebnete schließlich den Weg einer Verständigung zwischen Ludwig und Friedrich III. Der Bruch des Kaisers mit dem Böhmenkönig und dessen kriegerische Haltung gegenüber dem Reichsoberhaupt – er ließ den gegen ihren Landesherrn Friedrich III. rebellierenden Herren von Stein und Buchheim seine Unterstützung zukommen - veranlassten Friedrich III. im Herbst 1466 zur Ansetzung von Verhandlungen mit niederbayerischen Räten in Linz, die jedoch vorerst ohne Ergebnis blieben.¹⁵⁷⁶ Beunruhigt hörte Markgraf Albrecht von Brandenburg, der zu seinem Bedauern vom Kaiser nicht zu den Verhandlungen mit

¹⁵⁷³ Nach BayHStA NKB 22, fol. 28a-29a; vgl. dazu auch GISMANN, Beziehungen, S. 242-244.

¹⁵⁷⁴ Siehe dazu S. 322ff.

¹⁵⁷⁵ Siehe BayHStA NKB 22, fol. 29b; siehe dazu auch GISMANN, Beziehungen, S. 244.

¹⁵⁷⁶ Zu den Linzer Verhandlungen, die archivalisch nicht belegbar sind, vgl. PALACKY, Geschichte, IV/2, S. 423 und KLUCKHOHN, Ludwig, S. 274f.

Bayern-Landshut hinzugezogen worden war, von unerhörten Vorgängen in der Ingolstädter Kanzlei Ludwigs des Reichen und einer eiligen Reise der Räte Ludwigs zum Kaiser, um eine Verständigung zwischen ihrem Dienstherrn und Friedrich III. abzuschließen.¹⁵⁷⁷ Anfang März 1466 versuchte er Genaueres über die niederbayerisch-habsburgischen Verhandlungen in Erfahrung zu bringen.¹⁵⁷⁸

Am 28. März 1467 versicherte der Kaiser dem Markgrafen, der auf den Erhalt seiner Position beim Kaiser und die Revidierung der Einstellung des Nürnberger Landgerichts gegenüber Niederbayern drängte,¹⁵⁷⁹ dass mit Ludwig dem Reichen nur Verhandlungen über eine Hilfe gegen seine Feinde im Gange seien, die noch zu keinem Resultat geführt hätten.¹⁵⁸⁰ Anfang Juni 1467 fanden weitere Unterredungen zwischen Friedrich III. und Ludwig wegen einer Einung statt, in deren Zuge sich der Kaiser auch um eine Verständigung zwischen Ludwig und Albrecht Achilles als nötige Basis für Frieden im Reich bemühte. Albrecht Achilles arbeitete weiterhin daran, dass die Rother Richtung, der ihm abgerungene Schandbrief, wie der Markgraf den Vertrag von 1460 titulierte, vom Kaiser als ungültig erklärt würde und die Gerichtskompetenz des Nürnberger Landgerichts gegenüber Bayern zu seinen Gunsten geregelt würde.¹⁵⁸¹ Hinsichtlich des alten Streitpunkts und Auslösers der mit den Waffen ausgetragenen territorialen Differenzen zwischen Albrecht und Ludwig konnte der Kaiser nicht zugunsten seines alten Waffengefährten Albrecht entscheiden, wollte er Ludwig nicht als möglichen Bündner gegen Böhmen verlieren. Auch die Kurie, am Aufbau einer Front gegen den gebannten Ketzerkönig Georg nachhaltig interessiert, versuchte Ludwig im Bezug auf eine Verständigung mit dem Kaiser und ein gemeinsames Vorgehen gegen Böhmen zu beeinflussen.¹⁵⁸² Die Haltung Bayern-Landshuts war verständlicherweise dennoch zögerlich. Ein Bündnisschluss mit dem Kaiser hätte eine offene Herausforderung an Böhmen bedeutet. Und vor dem Hintergrund des wittelsbachischen und habsburgisch-brandenburgischen Antagonismus war diese Vorsichtnahme geboten, bevor man sich in diesem reichsweiten Konflikt endgültig auf eine Seite schlug.

Die Reichspolitik Bayern-Landshuts unter der Regie von Dr. Martin Mair vollzog damit nach der Abkehr vom Ende des Jahres 1466 gebannten Böhmenkönig Georg Podiebrad eine ihrer markantesten Wendungen: die Anbahnung einer Aussöhnung mit dem habsburgischen

¹⁵⁷⁷ Siehe dazu HÖFLER, Buch, Vorkurfürstliche Periode, Nr. 45; siehe dazu auch KLUCKHOHN, Ludwig, S. 274.

¹⁵⁷⁸ Vgl. dazu BACHMANN, Nachträge, Nr. 35, 37, 38.

¹⁵⁷⁹ Vgl. HÖFLER, Buch, Vorkurfürstliche Periode, Nr. 46 und KLUCKHOHN, Ludwig, S. 274f.

¹⁵⁸⁰ Nach BACHMANN, Nachträge, Nr. 40, S. 48f. und KLUCKHOHN, Ludwig, S. 275; siehe dazu auch BACHMANN, Reichsgeschichte, II, S. 69f.

¹⁵⁸¹ Siehe StAN Fürstentum Brandenburg-Ansbach, Differenzen mit Benachbarten, Bayerische Bücher 4, fol. 1a+b; siehe dazu auch BACHMANN, Nachträge, Nr. 43, DERS., Reichsgeschichte, II, S. 72 und 94, WERMINGHOFF, Ludwig, S. 270 und SEYBOTH, Markgraftümer, S. 111.

¹⁵⁸² Siehe BayHStA PNU 1467 IX 22; siehe dazu auch KLUCKHOHN, Ludwig, S. 275.

Reichsoberhaupt im Herbst 1467. Friedrich III. hatte bereits seine Bereitschaft zur Versöhnung mit seinem Widersacher Herzog Ludwig dem Reichen signalisiert, als er Ludwig in die Reihe der Reichsfürsten aufnahm, mit denen er 1467/68 ein gegen König Georg von Böhmen gerichtetes Freundschafts- und Hilfsbündnis antrug.¹⁵⁸³

Zu einem letzten Endes vollzogenen definitiven Ausgleich zwischen Ludwig und Friedrich III. trug sicherlich auch die im Vorfeld stattgefundene Annäherung zwischen den beiden Erzrivalen Ludwig und Albrecht Achilles bei, die sich vor dem Hintergrund der aktuellen politischen Entwicklung um Böhmen vollzog. Beide Fürsten standen durch Bündnisse und familiäre Bindungen in einem engen Verhältnis zu Georg Podiebrad, Markgraf Albrechts Tochter Ursula war seit Februar 1467 mit einer Georg Podiebrads jüngstem Sohn Heinrich von Münsterberg vermählt,¹⁵⁸⁴ Georgs jüngste Tochter Ludmilla seit dem Jahr 1460 Georg von Bayern-Landshut versprochen.¹⁵⁸⁵ Ein offener Übertritt auf Georgs Seite war angesichts der Exkommunikation durch die Kurie und der Feindschaft des Kaisers aussichtslos, vor allem im Hinblick auf die gescheiterten Vermittlungsbemühungen nach dem Nürnberger Reichstag 1466, und lag nicht im Interessensbereich der Reichsfürsten. Als Territorialanrainer Böhmens war daher eine Allianz unter den Reichsfürsten als Absicherung gegen mögliche böhmische Übergriffe dringend geboten. Kaiser Friedrich III. suchte sich bereits einen Rückhalt und Hilfe im Reich gegen Böhmen aufzubauen; Albrecht Achilles und Ludwig der Reiche verfolgten die gleichen Absichten, wenn auch in unterschiedlicher Intension, was sie letzten Endes nach einer Periode tiefer Feindschaft wieder einander näher brachte.

Auf dem am 14. Juli 1467 eröffneten, zu Beratungen über den Türkenzug und den Landfrieden angesetzten Nürnberger Reichstag beherrschte der große Konflikt um Böhmen vollends das Reichstagsgeschehen. Der Papst hatte den Kaiser bereits im Vorfeld um Hilfe und Beistand gegen Böhmen ersucht und strebte die Investitur eines neuen christlichen Königs an der Spitze des böhmischen Königreichs an.¹⁵⁸⁶ Bereits Ende des Jahres 1463 war Herzog Ludwig von einem römischen Kurienkardinal als passender Nachfolger für den gebannten Böhmenkönig Georg genannt worden,¹⁵⁸⁷ ein weiterer Hinweis auf die herausgehobene reichsfürstliche Stellung des niederbayerischen Herzogs, der als Wittelsbacher zu den königsfähigen Kandidaten des Reiches gezählt wurde. Ambitionen

¹⁵⁸³ Nach ISENMANN, Konsolidierungsprobleme, S. 148f.

¹⁵⁸⁴ Siehe dazu HEYMANN, George, S. 445.

¹⁵⁸⁵ Vgl. zu dieser Heiratsabrede vom 8.5.1460 GHA HU 2108 und 2109, ediert bei HASSELHOLDT-STOCKHEIM, Urkunden, Beilage XXXIV.

¹⁵⁸⁶ Vgl. dazu HÖFLER, Buch, Vorkurfürstliche Periode, Nr. 66, S. 142, BACHMANN, Reichsgeschichte, II, S. 93 und HEYMANN, George, S. 461.

¹⁵⁸⁷ Nach BACHMANN, Reichsgeschichte, I, S. 483 und RIEZLER, Geschichte, III, S. 433.

Ludwigs auf die Wenzelskrone existierten jedoch nicht und wären auch völlig unrealistisch gewesen.

Die päpstlichen Legaten vermochten die deutschen Reichsfürsten auf dem Nürnberger Reichstag 1467 jedoch nicht zu einem Krieg gegen das böhmische Königreich Georg Podiebrads zu bewegen.¹⁵⁸⁸ Stellten sie sich auch nicht hinter die Forderung des Böhmenkönigs, zur Entscheidung seines Streits mit der Kurie ein Konzil einzuberufen,¹⁵⁸⁹ so ließen sie sich dennoch nicht von der Agitation der päpstlichen Abgesandten gegen König Georg vereinnahmen.¹⁵⁹⁰ Gegenüber Kaiser Friedrich III. bezogen die Reichsfürsten deutlich Stellung im böhmischen Konflikt. Wie Bachmann richtig festgestellt hat, „[...] statt sich das Reich und seine Fürstenhäuser für seine kriegerischen Zwecke gefügig zu machen, hatte sie der Kaiser durch seine böhmenfeindliche Haltung zu engem Anschlusse aneinander hingedrängt. Ihm boten sie nur zu gemeinsamer Vermittelung die Hand.“¹⁵⁹¹

Als Nachbarn des böhmischen Königreichs suchten Brandenburg, Sachsen und Bayern-Landshut einen Krieg gegen Böhmen zu vermeiden und sich im Falle eines Angriffs von Böhmen in einer gemeinschaftlichen Einung abzusichern, wie die beiden auf dem Nürnberger Reichstag 1467 vorgelegten Fürstengutachten, deren Urheberschaft den genannten Reichsfürsten zuzuschreiben ist, zeigen. In ihrem ersten Gutachten, das am 3. August 1467 den kaiserlichen Anwälten während der Nürnberger Reichstagsversammlung übergeben wurde,¹⁵⁹² brachten die Fürsten ihren Wunsch zum Ausdruck, eine Einung zur Vermeidung von Feindseligkeiten auf dem Rechtsweg anstelle von Gewalt und Fehden abzuschließen, der etliche der in Nürnberg anwesenden Kurfürsten, Fürsten und Grafen und auch der Kaiser, jedoch nur in seiner Stellung als österreichischer Erbherr, angehören sollten. Anstelle der üblichen Einungsklausel, mit der die gegenseitige militärische Hilfe der Einungspartner bei einem Angriff durch einen Dritten festgelegt wurde, sollte folgende Bestimmung festgesetzt werden: Sollten ein oder mehrere Einungspartner von „undutschem gezunge“ überfallen oder bekriegt werden, sollten sie von den anderen Einungspartnern nicht verlassen werden.¹⁵⁹³ Neben dem Kaiser als österreichischem Fürsten sollten die Kurfürsten Pfalzgraf Friedrich der

¹⁵⁸⁸ Siehe BACHMANN, Reichsgeschichte, II, S. 92f., HEYMANN, George, S. 462f. und HOENSCH, Geschichte, S. 162.

¹⁵⁸⁹ Nach HÖFLER, BUCH, Vorkurfürstliche Periode, Nr. 67, S. 142f., MÜLLER, Reichstagstheatrium, II, S. 266f. und BACHMANN, Reichsgeschichte, II, S. 92.

¹⁵⁹⁰ Vgl. dazu BACHMANN, Reichsgeschichte, II, S. 93.

¹⁵⁹¹ BACHMANN, Reichsgeschichte, II, S. 96.

¹⁵⁹² Siehe MOST, Reichslandfriede, S. 215.

¹⁵⁹³ Als weitere Bestimmungen wurden festgelegt: Die Einung sollte nach der verbreiteten Form der Austrägleinung zur Beilegung von Streitfällen (ausgenommen folgender Klagegegenstände: Erbe, Eigen, Lehen, Spruch, Frevel und Missetat) der Einungsmitglieder untereinander auf friedlichem Weg abgeschlossen werden. Aufkommende Schlichtungs- oder Rechtsverfahren sollten durch ein Urteil der Räte entschieden werden, dem bestenfalls ohne weitere Appellation Folge zu leisten sei.

Siegreiche, Markgraf Friedrich von Brandenburg und Herzog Ernst von Sachsen sowie Herzog Ludwig von Bayern-Landshut, die Herzöge Sigmund und Albrecht von Bayern-München, Herzog Wilhelm von Sachsen und Markgraf Albrecht von Brandenburg und die künftigen Erben dieser Fürsten zu dieser Einung gehören. Friedrich III. sollte seine kaiserliche Macht und Gewalt ausdrücklich nicht gegen diese Einung einsetzen; als österreichischer Herzog sollte er völlig gleichrangig neben den anderen Einungsmitgliedern stehen.¹⁵⁹⁴

In ihrem zweiten Gutachten zur Reformierung des Gerichtswesens im Reich gingen die Fürsten noch weiter, indem sie an die Adresse Friedrichs III. Ratschläge und auch Ermahnungen in der böhmischen Frage verfassten, die Rückschlüsse auf die Autoren der fürstlichen Gutachten zulassen. Die zwischen König Georg und der Kurie bestehenden Differenzen sollte der Kaiser schnellstmöglich im Guten beilegen oder zumindest die Situation so entschärfen, dass weder der Friede im Reich, noch der gegen die Türken aufzustellende Heereszug davon beeinträchtigt werden würden. Bei dieser Friedensvermittlung des Kaisers würden die Fürsten von Brandenburg, Sachsen und Bayern dem Kaiser gerne hilfreich zur Seite stehen. Diese Reichsfürsten aus den Häusern Wettin, Hohenzollern und Wittelsbach, mit denen sich Kaiser Friedrich III. auf Vorschlag des Fürstengutachtens als österreichischer Territorialherr in Einung begeben sollte, sind mit ihrem vorangegangenen Einsatz für Vermittlung an der Kurie und ihrer neutralen Haltung gegenüber Böhmen eindeutig als Verfasser dieser Richtlinien in der böhmischen Angelegenheit zu identifizieren.¹⁵⁹⁵

Angesichts der angespannten politischen Situation stand der Ausbruch einer Fehde zwischen Böhmen und Österreich unmittelbar bevor. Parallel mit ihrem Gutachten zur Reform des Gerichtswesens suchte diese Fürstengruppierung in der böhmischen Frage auf diesem Weg zu einer friedlichen und für ihren wichtigen Bündnispartner König Georg Podiebrad einvernehmlichen Lösung zu kommen. Nach Most degradierte diese Fürstengruppierung den böhmischen Konflikt als Streit zwischen dem böhmischen Königreich und der Kurie, um dem Kaiser zu signalisieren, dass er für sie weiterhin nur der von Reichs wegen agierende Vermittler in dieser Angelegenheit sei. Mit ihrem Angebot zur Unterstützung bei den

¹⁵⁹⁴ Dem Kaiser wurde einzig und allein zugebilligt, beim Tod eines Einungsmitglieds innerhalb von zwei Monaten eine Versammlung aller Mitglieder zur Aufnahme des Erben einzuberufen, eine rein formale Position.

Nach HHStA MEA RTA 1a, fol. 68a-69a, gedruckt bei Müller, Reichstagstheaturm, II, S. 289f. (ohne Datumsangabe); siehe dazu auch MOST, Reichslandfriede, S. 215f. Dieser Entwurf zu dieser Einung ist nach Most in drei unterschiedlichen, nur geringfügig voneinander abweichenden Fassungen erhalten in Merseburg im Deutschen Zentralarchiv erhalten: Merseburg Deutsches Zentralarchiv HA (dort im ehemaligen Brandenburgisch-preußischen Hausarchiv) Rep. 27, EI nr. 16, fol. 16a-17a (1. Fassung), fol. 18a-19b (2. Fassung), fol. 20a-21b (3. Fassung) (Archivzitate nach MOST, ebd.). Siehe dazu auch StAB Brandenburger Urkunden A 160/III, Lade 583, Nr. 2794 (Abschriften der 1. und 2. Fassung nach MOST, ebd.).

¹⁵⁹⁵ Nach MOST, Reichslandfriede, S. 217-219. Siehe dazu und für das Vorangegangene auch BACHMANN, Reichsgeschichte, II, S. 93-95.

Friedensvermittlungen unterstrichen die Fürsten nochmals ihren Standpunkt, nur an einer Lösung des Konflikts auf friedlichem Wege mitzuarbeiten. Eine Einforderung der im fürstlichen Landfriedensvorschlag enthaltenen Hilfebestimmungen durch Friedrich III. als österreichischer Territorialfürst gegen Böhmen kam für die Fürstengruppe demnach auch nicht in Frage, sollte dieser Reformvorschlag verabschiedet werden. Einer möglichen Deklaration von böhmischen Kampfhandlungen an der böhmisch-österreichischen Grenze als Reichslandfriedensbruch durch den Kaiser sollte sicherlich überdies vorgebeugt werden.¹⁵⁹⁶

Sachsen, Brandenburg und Bayern erboten sich auch, als direkte Nachbarn den Königreichs Böhmen, keine Mühen zu scheuen, um den Kaiser in der böhmischen Angelegenheit behilflich zu sein¹⁵⁹⁷ und legten einen zu Nürnberg ausgearbeiteten Entwurf zum weiteren Vorgehen in dieser Angelegenheit vor, der vertraglich das Verhältnis des geannten Böhmenkönigs mit der Kurie und auch des Kaisers mit seinen Untertanen neu regeln sollte.¹⁵⁹⁸ Dieser Vermittlungsvorschlag der drei Fürstenhäuser Hohenzollern, Wettin und Wittelsbach fand keine Zustimmung beim Böhmenkönig, sprach er sich zwar gegen ein hartes Vorgehen gegen Georg und seine Bannung aus, entsprach aber ansonsten den Wünschen der Kurie, nämlich der Einhaltung des von Georg gegenüber den ungarischen Bischöfen geleisteten Krönungseides und damit dem vollständigen Bekenntnis Böhmens zum katholischen Glauben. Päpstliche und kaiserliche Vertreter sollten während eines Waffenstillstands bis zum 23. April 1468 die Differenzen König Georgs mit seinen Untertanen völlig beilegen, die Kirchenstrafen aufheben und ihn wieder als rechtmäßigen König Böhmens einsetzen. Die Zustimmung Georgs vorausgesetzt, würden sich die reichsfürstlichen Vertreter in Landshut versammeln, um diese Friedensvermittlung zwischen Böhmen und dem Kaiser und der Kurie in Gang zu setzen.¹⁵⁹⁹

Die reichsfürstlichen Abgesandten, die im September in Ludwigs Residenz Landshut zusammengetroffen waren, mussten jedoch das Scheitern ihrer Vermittlungsbemühungen, veranlasst durch die Haltung des Böhmenkönigs selbst, zur Kenntnis nehmen. König Georg war nur zu unverbindlichen Verhandlungen und zu keiner endgültigen Entscheidung gegenüber der Kurie, dem Papst und den fürstlichen Vermittlern bereit und nahm der Vermittlung damit von Anfang an jede Aussicht auf Erfolg. Zur Aufgabe der Kompaktaten,

¹⁵⁹⁶ Nach MOST, Reichslandfriede, S. 218.

¹⁵⁹⁷ Vgl. KLUCKHOHN, Ludwig, Exkurs 10, S. 379 und BACHMANN, Reichsgeschichte, II, S. 95.

¹⁵⁹⁸ Siehe dazu HÖFLER, Buch, Vorkurfürstliche Periode, Nr. 66; siehe dazu auch BACHMANN, Reichsgeschichte, II, S. 95f.

¹⁵⁹⁹ Nach HÖFLER, Buch, Vorkurfürstliche Periode, Nr. 67 und BACHMANN, Reichsgeschichte, II, S. 106f. Siehe dazu auch HEYMANN, George, S. 463-465.

die er bei seiner Krönung der Kirche zugesichert hatte, erklärte er sich ebenfalls nicht bereit, wie er in einem ersten Schreiben der Landshuter Fürstenversammlung mitteilte. Auf den ihm nach Prag übermittelten veränderten Entwurf der zu Landshut tagenden fürstlichen Vertreter reagierte der Böhmenkönig erst nach mehreren Wochen mit einer unzureichenden Antwort.¹⁶⁰⁰ Die Mission der sächsischen und brandenburgischen Räte verlief in Folge dessen am Kaiserhof ebenso erfolglos wie an der Kurie, wo sie auch von niederbayerischen Delegierten unterstützt wurden.¹⁶⁰¹

Mittels der sächsischen Räte und des brandenburgischen Rates Dr. Peter Knorr kam es bei dieser Fürstenversammlung in Landshut auch zu Verhandlungen über eine Erbeinung zwischen Brandenburg und Bayern-Landshut und Bruderschaft wie der Korrespondenz zwischen Albrecht Achilles und seinen Mittlern Mitte August 1467 zu entnehmen ist. Dem Markgrafen ging es dabei um eine breitere Koalitionsfront angesichts der unsicheren Verhältnisse im Reich vor dem Hintergrund des Konflikts mit Böhmen, nicht aber um eine endgültige Stellungnahme gegen den gebannten Böhmenkönig, denn die geplante Erbeinung mit Bayern-Landshut sollte auch auf die anderen territorialen Gegner Brandenburgs, den Pfalzgrafen und die Bischöfe von Würzburg und Bamberg sowie auf den Eichstätter Bischof, die Herzöge von Oberbayern, die Grafen von Württemberg und den Kurfürsten von Brandenburg ausgedehnt werden.¹⁶⁰² Auf dem Nürnberger Reichstag 1467 waren beide Fürsten persönlich aufeinander getroffen, hatten sich dort zusammen vergnügt und waren zu einer ersten Verständigung gekommen, wie Albrecht Achilles über Ludwig zu berichten wusste: „[...] dem haben wir seinthere gethan, was jm lieb gewest ist, desgleichen er uns wider, wir haben auch zw Nurmberg mit im gehandelt, geredt, gessen vnd gedrunken vnd mit einander in den garten auch zw wirtschaftten vnd an dentzen frolich gewest, aber kein verstentnus, eynung, puntnus oder vorrede haben wir mit jm nicht gemachet, anders dan einen gemeynen freuntlichen abschid, das sich vnnser yeder gein den andern erbotten hatt, zw thun, was im lieb sey.“¹⁶⁰³

Das Reich war im Umbruch, der unsichere Status des Königreichs Böhmen unter dem gebannten König Georg brachte die einst zutiefst verfeindeten beiden Reichsparteiungen aus politischen Erwägungen heraus erstmals einander näher. Auch der Kaiser suchte weiter

¹⁶⁰⁰ Vgl. dazu das Schreiben Georg Podiebrads an die Landshuter Fürstenversammlung in HÖFLER, Buch, Vorkurfürstliche Periode, Nr. 74; vgl. dazu auch ebd., Nr. 75, BACHMANN, Reichsgeschichte, II, S. 108 und 111, RIEZLER, Geschichte, III, S. 435 und HEYMANN, George, S. 465.

¹⁶⁰¹ Nach BACHMANN, Urkunden, Nr. 322 und 323, HÖFLER, Buch, Vorkurfürstliche Periode, Nr. 67, S. 146f., Nr. 75, Nr. 84, S. 176 und BACHMANN, Reichsgeschichte, II, S. 111.

¹⁶⁰² Vgl. dazu HÖFLER, Buch, Vorkurfürstliche Periode, Nr. 50-56; vgl. dazu auch KLUCKHOHN, Ludwig, S. 275f.

¹⁶⁰³ HÖFLER, Buch, Vorkurfürstliche Periode, Nr. 80, S. 167; siehe dazu auch KLUCKHOHN, Ludwig, S. 275f.

drängend Rückhalt im Reich gegen Böhmen und seine Feinde in seinen österreichischen Hausbesitzungen. Mittels seines Rates Graf Haug von Werdenberg hatte Friedrich III. in Nürnberg unmittelbar nach den Reichstagsverhandlungen Sondierungsgespräche über ein Schutz- und Verteidigungsbündnis mit den einflussreichsten Fürsten und Städten Bayerns und Frankens führen lassen. Die Bündner sollten Friedrich III. nicht nur gegen die in Innerösterreich Krieg führenden Herren von Stein, Bucheim und Eizinger und ihren Anhang zu Hilfe kommen, sondern ihn auch bei einem Angriff Böhmens in einem gemeinsamen Vorgehen außenpolitisch absichern.¹⁶⁰⁴ Zuspruch für diese Einung erhielt der Kaiser von Ludwig von Bayern-Landshut, der nach dem Scheitern der reichsfürstlichen Fürsprache für den Böhmenkönig auf der Landshuter Versammlung vermutlich keinen Ausweg mehr für eine friedliche Lösung des böhmischen Konflikts, sondern vielmehr eine erneute Zuspitzung vorhersah und nun den Anschluss an den Kaiser suchte. Dementsprechend war ein frontal gegen Böhmen gerichtetes Schutzbündnis nach den aktuellen Entwicklungen das Ziel der Politik Bayern-Landshuts, weshalb Ludwig bei den Landshuter Verhandlungen Ende September 1467 die sächsischen und brandenburgischen Räte eindringlich um den vom Kaiser vorgeschlagenen Bündnisschluss zwischen Bayern-Landshut, Sachsen, Brandenburg und Habsburg ersuchte, um sich gegen einen möglichen böhmischen Angriff zu rüsten. Die Bündnispartner sollten sich mit einer festgesetzten Truppenstärke bei einem böhmischen Angriff beistehen. Brandenburg und Sachsen sollten im Falle eines Angriffs aus Böhmen auf Österreich oder Bayern jenseits der Donau sogar zu einem Einfall im Königreich Böhmen verpflichtet sein. Sollte der Kaiser dem nicht zustimmen, schlug Ludwig den Abschluss dieses Bundes gegen die böhmische Krone ohne Friedrich III. vor.¹⁶⁰⁵ Der Böhmenkönig könnte sich ohne Wissen der Reichsfürsten mit dem Kaiser verbünden, so die Argumentation Ludwigs. Und bei einer Verständigung der Böhmen untereinander sei ein Angriff gegen die deutschen Lande geplant, wie Gerüchte besagten.¹⁶⁰⁶ Die Abwendung Bayern-Landshuts von seinem lange Zeit wichtigsten Verbündeten im Reich war besiegelt. Markgraf Albrecht Achilles erachtete den Ausbruch einer Fehde zwischen Böhmen und Bayern-Landshut nur als eine Frage der Zeit. In zwei Jahren käme es nach seiner Einschätzung sicherlich zu diesem Kriegsausbruch, da Ludwig nun nicht mehr am Vollzug der Ehe seines Sohnes mit der

¹⁶⁰⁴ Siehe dazu den Entwurf bei HÖFLER, Buch, Vorkurfürstliche Periode, Nr. 76 und BACHMANN, Nachträge, Nr. 48; siehe dazu auch KLUCKHOHN, Ludwig, S. 277, BACHMANN, Reichsgeschichte, II, S. 109f. und HEYMANN, George, S. 465.

¹⁶⁰⁵ Nach HÖFLER, Buch, Vorkurfürstliche Periode, Nr. 71, S. 150, MÜLLER, Reichstagstheatrum, II, S. 305f., BACHMANN, Reichsgeschichte, II, S. 112, ERMISCH, Studien, S. 50f. und KLUCKHOHN, Ludwig, S. 276.

¹⁶⁰⁶ Siehe MÜLLER, Reichstagstheatrum, II, S. 308f. und KLUCKHOHN, Ludwig, S. 276.

böhmischen Königstochter Ludmilla interessiert sei.¹⁶⁰⁷ Sachsen und Brandenburg lehnten die gegen Böhmen gerichteten Einungspläne Ludwigs allerdings rundheraus ab und wollten in ihrer Neutralitätshaltung gegenüber Böhmen verbleiben.¹⁶⁰⁸ Albrecht Achilles war fest entschlossen, keine gegen Böhmen und Georg Podiebrad gerichtete Verbindung einzugehen, und erklärte, er beabsichtige nicht, Ludwig dem Reichen als Schild gegen Böhmen zu dienen.¹⁶⁰⁹ Weitere Bemühungen Sachsens und Böhmens bei Kaiser und Papst zugunsten König Georgs im Anschluss an die Landshuter Verhandlungen verliefen ergebnislos. Auch Ludwig beteiligte sich mittels seiner Vertreter daran, vermutlich um den Bruch mit Böhmen nicht zu offensiv erscheinen zu lassen. An der endgültigen Abkehr Bayern-Landshuts von Böhmen änderten diese Aktionen nichts.¹⁶¹⁰

Auf dem vom Kaiser auf den 28. Oktober 1467 ausgeschriebenen, aber erst im November stattfindenden Tag von Regensburg wiederholte Friedrich III. sein Bündnisersuchen an die bayerischen und fränkischen Reichsstände, bekam allerdings nicht die erhoffte Zusage der unentschlossenen und ausweichenden Fürsten und Städte.¹⁶¹¹ Zu Recht vermutete Albrecht Achilles hinter den täglichen ausgedehnten Beratungen zwischen den niederbayerischen und kaiserlichen Räten auf dem Regensburger Reichstag, in die Bayern-Landshut auch einen nicht geladenen pfälzischen Abgesandten integrierte, und der deutlich freundlichen Haltung der kaiserlichen Bevollmächtigten gegenüber Bayern-Landshut eine bereits angebaute habsburgisch-niederbayerische Einigung¹⁶¹² und ersuchte den Kaiser daher mehrmals, seiner bei einem Bündnisabschluss mit Bayern-Landshut nicht zu vergessen.¹⁶¹³

In einer auf den 19./20. Oktober 1467 datierenden Abrede hatte Friedrich III. Herzog Ludwig versichert, „ungnad und unwillen“ gegen ihn abzustellen und „in als unsern und des heiligen reichs fürsten und frewunde gnediglich halten“ zu wollen, wofür der Herzog von jetzt an „unser gehorsamer fürst sein und beleiben“ solle.“¹⁶¹⁴ Ludwig hatte dem Kaiser seiner Treue

¹⁶⁰⁷ Nach HÖFLER, Buch, Vorkurfürstliche Periode, Nr. 71, S. 151. Vgl. dazu auch KLUCKHOHN, Ludwig, S. 281, ERMISCH, Studien, S. 51 und BACHMANN, Reichsgeschichte, II, S. 112.

¹⁶⁰⁸ Vgl. dazu ERMISCH, Studien, S. 52f.

¹⁶⁰⁹ Siehe dazu HÖFLER, Buch, Vorkurfürstliche Periode, S. 167, 176f. und ERMISCH, Studien, S. 53.

¹⁶¹⁰ Vgl. ERMISCH, Studien, S. 53f.

¹⁶¹¹ Zu den Regensburger Reichstagsverhandlungen siehe HÖFLER, Buch, Vorkurfürstliche Periode, Nr. 77-85, Abschied des Regensburger Reichstags vom 18.11.1467 mit der vom Kaiser zahlenmäßig festgelegten gewünschten Militärhilfe im Kriegsfall bei HÖFLER, Buch, Vorkurfürstliche Periode, Nr. 86. Siehe dazu auch KÖNIG VON KÖNIGSTHAL, Nachlese, S. 29-52, GEMEINER, Chronik, III, S. 246, KLUCKHOHN, Ludwig, S. 278-280, BACHMANN, Reichsgeschichte, II, S. 112-114 und HEYMANN, George, S. 466.

¹⁶¹² Vgl. dazu HÖFLER, Buch, Vorkurfürstliche Periode, Nr. 83, S. 169; vgl. dagegen KLUCKHOHN, Ludwig, S. 280, dem der im Oktober 1467 zwischen Ludwig und Friedrich III. stattgefundenen Ausgleich nicht bekannt war.

¹⁶¹³ Siehe dazu BACHMANN, Nachträge, Nr.55-58, S. 67-69 und ebd. Nr. 61, S. 72 und DERS., Reichsgeschichte, II, S. 115.

¹⁶¹⁴ STAUBER, Georg, S. 109. Die von Stauber zitierte Handschrift Hs. B 7, fol. 114ff. im HHStA konnte nicht eingesehen werden, da sie nach Auskunft des dortigen Archivpersonals verschollen ist. Siehe dazu auch CHMEL, Regesta, Nr. 5219 und LICHNOWSKY, Geschichte, VII, Regesten, S. 381, Nr. 1209: Neustadt, 19.10.1467: Der

und seines Gehorsams versichert¹⁶¹⁵ und so hatten sich die beiden lange Zeit verfeindeten Fürsten am 20. Oktober 1467 in Wiener Neustadt über die stets umstrittene und vom Kaiser hartnäckig geforderte Rückstellung der von König Ladislaus Postumus verpfändeten Kleinodien durch Ludwig geeinigt.¹⁶¹⁶ Zur Entrichtung der Pfandsumme über 40 000 fl u hatte Friedrich III. am 22. Oktober 1467 Ludwig die Einrichtung einer Mautabgabe auf dem Donauabschnitt bei seinen niederbayerischen Besitzungen zu Spitz in der Wachau gewährt.¹⁶¹⁷ In der ersten Hälfte des Jahres 1468 wurden diese für den Ausgleich zwischen dem Kaiser und Ludwig grundlegenden Absprachen erneut bekräftigt und beurkundet und die Abmachungen mit dem Austausch der Kleinodien und der ausgefertigten Urkunden rechtswirksam vollzogen.¹⁶¹⁸ Als Garantie für die Unversehrtheit der wertvollen Kleinodien waren die kaiserlichen Bevollmächtigten Bischof Ulrich von Passau und Graf Haug von Werdenberg nach Landshut gereist, um die Stücke und die dazugehörigen Verpfändungsurkunden auf ihre Vollständigkeit hin zu überprüfen und sie anschließend in Fässer zu verpacken und zu versiegeln. Zum vereinbarten Termin, am 8. Mai 1468, waren sie den kaiserlichen Gewährsmännern von den herzoglichen Leuten übergeben worden, die ihrerseits die kaiserliche Empfangsbestätigung und die Verschreibung über den Spitzer

Kaiser nimmt Ludwig wieder zu seinen Gnaden auf. Siehe dazu auch BACHMANN, Reichsgeschichte, II, S. 113 und RIEZLER, Geschichte, III, S. 437.

¹⁶¹⁵ Undatiertes, unter dem Jahr 1467 verzeichnetes Regest bei CHMEL, Regesta, Nr. 5296; siehe dazu auch LICHNOWSKY, Geschichte, VII, Regesten, S. 383, Nr. 1223.

¹⁶¹⁶ Nach HHStA FU 711 und OTTNER, Urkunden, Heft 22, Nr. 193. Siehe dazu auch BACHMANN, Reichsgeschichte, II, S. 113 und GISMANN, Beziehungen, S. 256.

¹⁶¹⁷ Ludwig durfte bis zur vollständigen Bezahlung der Summe von 40 000 fl u folgende Mautgebühren erheben: 1 fl u für jeden Fuder und jeden Dreiling Wein, der auf dem Donauabschnitt bei Spitz aus Österreich exportiert wird; davon ausgenommen war der für den Eigenbedarf des österreichischen Adels in den Herzogtümern Österreich unter und oberhalb der Enns transportierte Wein. Von den auf dem Spitzer Donauabschnitt in beide Richtungen verschifften Kaufmannswaren, ausgenommen Salztransporte, durfte Ludwig ebenfalls für eine jede Warenart genau festgelegte Mautgebühr erheben. Nach HHStA AUR 1467 X 22 und OTTNER, Urkunden, Heft 22, Nr. 194. Zu den detaillierten Bestimmungen für die Maut auf die Kaufmannswaren siehe CHMEL, Regesta, Nr. 5373. Siehe dazu und für das vorhergehende auch CHMEL, Regesta, Nr. 5221, LICHNOWSKY, Geschichte, VII, Regesten, S. 381, Nr. 1210 und DERS., Geschichte, VII, Text S. 109, RIEZLER, Geschichte, III, S. 437, GISMANN, Beziehungen, S. 256 und STAUBER, Georg, S. 109.

¹⁶¹⁸ Nach HHStA AUR 1468 I 30 (Bruck an der Mur, 30.1.1468) und GHA HU 2116, Regest bei OTTNER, Urkunden, Heft 22, Nr. 208 und LICHNOWSKY, Geschichte, VII, Regesten, S. 384, Nr. 1234 (kaiserliche Ausfertigung) und 1235 (niederbayerische Ausfertigung). Siehe dazu auch CHMEL, Regesta, Nr. 5373 (Bruck an der Mur, 19.3.1468: Friedrich III. räumt Herzog Ludwig zur Abzahlung der Schuldsumme von 40 000 fl u die Errichtung eines Aufschlags zu Spitz ein.), BayHStA FöSa 261 ½ II, fol. 159a-161b, NKB 48, Nr. 314, PNU Ausw. St. 682 (beglaubigte Abschrift des Bischofs von Freising vom 19.5.1468), 683 (Graf Haug von Werdenberg und Bischof Ulrich von Passau bestätigen als kaiserliche Anwälte, dass der Austausch der Kleinodien und der herzoglichen und kaiserlichen Urkunden, die Verpfändung der Kleinodien und die Errichtung des Mautaufschlages zu Spitz betreffend, mit Herzog Ludwig abgeschlossen sei, Salzburg, 8.5.1468.), 684 (Quittung des Kaisers über die ihm von Ludwig ausgehändigten Kleinodien und Schuldbriefe, 1.7.1468), 685 (kaiserlicher Schuldbrief über 40 000 fl u, 30.1.1468), HHStA FU 712, Regest bei LICHNOWSKY, Geschichte, VII, Regesten, S. 384, Nr. 1241 (Ludwig bestätigt die Einlösung der von König Ladislaus verpfändeten Kleinodien durch den Kaiser und gibt alle weiteren diesbezüglichen Forderungen auf, Landshut, 15.2.1468.), ebd., S. 385, Nr. 1250, KLUCKHOHN, Ludwig, S. 280 (Kluckhohn führt irrtümlicherweise eine kaiserliche Verschreibung auf den Donauzoll im ungarischen Spitz an.) und STAUBER, Georg, S. 109. Siehe dazu auch BACHMANN, Reichsgeschichte, II, S. 116 und RIEZLER, Geschichte, III, S. 437.

Aufschlag erhalten hatten.¹⁶¹⁹ Das Jahr 1468 brachte damit den Ausgleich im Verhältnis zwischen Kaiser Friedrich III. und Herzog Ludwig. Zu weiteren Zusagen und Abmachungen zwischen beiden Fürsten kam es jedoch in der Folge nicht. Ludwig ließ sich auf keinen Bündnisschluss mit Friedrich III. gegen Böhmen ein, um sich nicht an der Seite des Kaisers zu isolieren und einen Angriff Böhmens auf sein Herzogtum zu riskieren. Um auf einen möglichen Angriff von Böhmen vorbereitet zu sein, warb Ludwig im Sommer 1468 auch Söldner an.¹⁶²⁰ Zu einem definitiven Wechsel auf die Seite des Kaisers gegen das böhmische Königreich und seinen gebannten König ließen sich auch die anderen Reichsfürsten nicht bewegen.¹⁶²¹ Mit der Abkehr Ludwigs des Reichen von seinem lange Zeit wichtigsten Verbündeten im Reich, dem gebannten Böhmenkönig Georg, und dem Ausgleich mit Kaiser Friedrich III. stellte das Jahr 1468 somit eine äußerst tiefe und für die Reichspolitik Bayern-Landshuts weitreichende Zäsur dar.

Nach diesem Ausgleich mit Ludwig dem Reichen, an dessen Zustandekommen Gismann eine Beteiligung Herzog Sigmunds von Tirol vermutet,¹⁶²² übertrug der Kaiser dem Landshuter Herzog Ende März 1468 auch die Vermittlung in seinem seit geraumer Zeit andauernden Streit mit Pfalzgraf Friedrich dem Siegreichen. Friedrich III. sagte Ludwig außerdem von jedweder kaiserlicher Hilfe- und Beistandsverpflichtung los, sollte es zu keiner gütlichen, sondern einer mit den Waffen ausgetragenen Lösung des habsburgisch-pfälzischen Konflikts kommen.¹⁶²³ Im Zuge der Verhandlungen mit den kaiserlichen Räten auf dem Regensburger Reichstag 1467 hatte Ludwig die schwache Verhandlungsposition des Kaisers ausgenutzt, der am Zustandekommen eines Verteidigungsbündnisses gegen Böhmen nachhaltig interessiert war. Er könne einem Beitritt zu einem derartigen Bündnis nur im Verbund mit der Pfalz zustimmen, so Ludwigs Verhandlungsposition. Die Räte des Kaisers traten daraufhin mit Unterstützung niederbayerischer Räte im Oktober und November 1467 auf einem kaiserlichen Tag in Regensburg in Verhandlungen mit Friedrich dem Siegreichen. Die Wittelsbacher stellten allerdings schwer wiegende Forderungen an den Kaiser, die einer neuen Herausforderung gleichkamen: Philipp von der Pfalz sollte zu Worms, Wimpfen, Heilbronn oder Landshut nochmals seine Einwilligung zur Arrogation geben und den Kaiser dann

¹⁶¹⁹ Vgl. BayHStA PNU Ausw. St. 860 (Landshut, 1.5.1468); siehe dazu auch BayHStA NKB 30, fol. 24f., 27f. und KLUCKHOHN, Ludwig, S. 280. Vgl. dazu auch die kaiserliche Bestätigung über den Empfang der Kleinodien und dazugehörigen Urkunden, die der kaiserliche Rat Graf Hugo von Werdenberg Friedrich III. überbracht hat (4.10.1468), bei CHMEL, Regesta, Nr. 5492 und LICHNOWSKY, Geschichte, VII, Regesten, S. 391, Nr. 1315.

¹⁶²⁰ Nach TRESP, Söldner, S. 255.

¹⁶²¹ Vgl. dazu BACHMANN, Reichsgeschichte, II, S. 116.

¹⁶²² Vgl. dazu GISMANN, Beziehungen, S. 256.

¹⁶²³ Siehe BayHStA PNU Ausw. St. 857 (26.3.1468), Regest in BayHStA FūSa 1/I, fol. 76b, bei CHMEL, Regesta, Nr. 5377 und LICHNOWSKY, Geschichte, VII, Regesten, S. 386, Nr. 1254; siehe dazu auch GISMANN, Beziehungen, S. 256 und STAUBER, Georg, S. 109 (Die bei Stauber angegebene Handschrift B 7 des HHStA ist leider nicht mehr auffindbar.)

offiziell um seine Bestätigung dieses Rechtsaktes ersuchen. Nach erfolgter Konfirmation sollte der Kaiser Friedrich dem Siegreichen und auch den Kölner Erzbischof Ruprecht von der Pfalz sowie Bischof Matthias von Speyer ihre Lehen und Regalien verleihen, was für die Pfälzer Wittelsbacher und das Gesamthaus Wittelsbach im Reich einen enormen Machtzuwachs bedeutet hätte. Im Gegenzug für diese kaiserlichen Konfirmationen wollten sich Ludwig und Friedrich gegenüber dem Kaiser mit militärischen Hilfszusagen verpflichten.¹⁶²⁴

Eine Lösung dieses Konfliktfelds blieb auch in den nächsten Jahren eine Konstante der diplomatischen Tätigkeit Bayern-Landshuts in der Reichspolitik. Der enge Schulterschluss mit der Pfalz wurde von Ludwig aufrechterhalten und sogar noch weiter vertieft. Um diese pfälzisch-niederbayerischen Beziehungen innerhalb der Wittelsbacherdynastie weiter zu verankern, versprach Ludwig bei einem Besuch Friedrichs des Siegreichen in Bayern-Landshut seine Tochter Margarethe in einem zu Burghausen ausgestellten Heiratsvertrag vom 23. Februar 1468 dem Kurprinzen Philipp von der Pfalz zur Frau zu geben. Spätestens in fünf Jahren, im Sommer 1473, sollte die Ehe in Heidelberg oder Amberg vollzogen werden. Das Heiratsgut der Braut in Höhe von 32 000 fl wurde durch weitere 32 000 fl als Widerlegung des Ehemannes ergänzt und bestimmte oberpfälzische Besitzungen der Kurpfalz als Pfand dafür bestellt, deren Einnahmen von 500 fl bzw. 3 200 fl der Ehefrau zur lebenslänglichen Nutznießung und auch als Witwengut zustanden. Bei einem frühzeitigen Ableben Philipps musste das Heiratsgut der Braut an Bayern-Landshut zurückerstattet werden.¹⁶²⁵

Für die zwölfjährige Margarethe und den 20jährigen Philipp waren vormals andere Heiratsprojekte vorgesehen gewesen, die nicht zur Ausführung gekommen waren. Nicht nur Philipp hatte im Jahr zuvor die seit 1456 geplante Ehe mit einer Tochter aus dem Hause Katzenelnbogen abgelehnt,¹⁶²⁶ auch das seit einiger Zeit verabredete Heiratsprojekt Bayern-Landshuts mit Graf Eberhard von Württemberg-Mümpelgart als Reminiszenz an die Expansionspolitik im schwäbischen Raum wurde wieder fallengelassen.¹⁶²⁷ Ein festes

¹⁶²⁴ Vgl. dazu ROLF, Kurpfalz, S. 50 und RTA 22/1, Abt. C, S. 125, Anm. 3 und ebd. Nr. 72a, S. 224, Anm. 1.

¹⁶²⁵ Nach GHA HU 2098 (Entwurf) und 2099 (Original) und BayHStA NKB 34, fol. 304a-308a und 339a-349b. Siehe dazu auch BUCHNER, Hochzeit, S. 586-590, SPINDLER, Handbuch, III/3, S. 1295f., KLUCKHOHN, Ludwig, S. 282, RIEZLER, Geschichte, III, S. 438, BACHMANN, Reichsgeschichte, II, S. 196 und STAUBER, Georg, S. 92; siehe dagegen HAUTLE, Genealogie, S. 115 mit einer falschen Datumsangabe. Siehe dazu auch BayHStA NKB 34, fol. 308b-309a (Philipp und Margarethe verzichten für sich und ihre Erben auf jegliche Erbansprüche gegenüber Ludwig und seinem Sohn Georg, undatiert. Diesbezüglicher Eintrag auch im niederbayerischen Archivinventar in BayHStA NKB 87, fol. 38a.) und ebd., fol. 310a-321a (Friedrich der Siegreiche übermittelt wegen der Heiratsabrede Ludwig eine Abschrift der pfälzischen Arrogationsurkunde.)

¹⁶²⁶ Siehe SCHAAB, Kurpfalz, S. 189, BUCHNER, Hochzeit, S. 585 und STAUBER, Georg, S. 92.

¹⁶²⁷ Siehe dazu die undatierte Heiratsabrede zwischen Margarethe und Eberhard in GHA HU 2100, die den Vollzug der Ehe im Jahr 1472 vorgesehen hatte. Das Heiratsgut war auf insgesamt 64 000 fl rh festgesetzt worden. Siehe dazu auch BUCHNER, Hochzeit, S. 585f. und STAUBER, Georg, S. 92. Mechthild von der Pfalz, Gemahlin Erzherzog Albrechts VI. von Österreich, hatte Anfang des Jahres 1461, vermutlich vor dem

Zusammenstehen mit der Pfalz hatte für Ludwig angesichts der aktuellen reichspolitischen Entwicklungen und Konstellationsverschiebungen im reichsweiten Bündnissystem vor dem Hintergrund der Bannung Georg Podiebrads oberste Priorität. Der Pfalzgraf stand beim Reichsoberhaupt immer noch in Ungnade und hatte sich entgegen der vom Kaiser verweigerten Anerkennung am 8. Januar 1467 die Regierung über die Pfalz und die Ausübung der Kurwürde durch seinen Neffen und Nachfolger Philipp öffentlich bestätigen lassen.¹⁶²⁸ Die seit dem Jahr 1458 bestehende Hilfseining zwischen Ludwig und Friedrich wurde nach dieser Eheabrede ebenfalls weiter verankert: die Einbeziehung der beiden Erben Georg und Philipp in dieses Bündnis sicherte das Fortbestehen dieser pfälzisch-niederbayerischen Einung in der nächsten Generation. Angesichts der unsicheren bündnispolitischen Entwicklungen im Reich wurde die gegenseitige Bündnispflicht auf 3000 Mann erhöht.¹⁶²⁹

IV. Der Waldshuter Friede vom 27. August 1468 - Herzog Ludwig als Vermittler zwischen Österreich und der Eidgenossenschaft

Mit dem im Januar 1464 vollzogenen Erbaugleich Herzog Sigmunds von Tirol mit Kaiser Friedrich III. erhielt Sigmund nicht nur die habsburgischen Vorlande, sondern damit verbunden das gesamte Konfliktfeld mit der Eidgenossenschaft, das beinahe das gesamte 15. Jahrhundert hindurch prinzipiell die habsburgisch-eidgenössischen Beziehungen aus unterschiedlichen Anlässen und in wechselnder Intensität prägte.¹⁶³⁰ Die bestehenden Bündnisverpflichtungen zwischen Niederbayern und Tirol und die erwünschten guten Beziehungen Niederbayerns zur Eidgenossenschaft, einem wichtigen Machtfaktor der damaligen Reichspolitik, verwoben auch Herzog Ludwig in die in dieser Phase verwickelten und angespannten Beziehungen zwischen Sigmund dem Münzreichen und den Eidgenossen. Im Fünfzehnjährigen Frieden, unter maßgeblicher Beteiligung Ludwigs des Reichen im Jahr 1461 zustande gekommen, war in künftigen Differenzen zwischen Habsburg und den Eidgenossen Ludwig als einer der „Schiedsherren“ bestimmt worden, was sein Engagement als Vermittler zwischen beiden Parteien erforderlich machte.

Die Eidgenossen ersuchten am 18. Juni 1464 Herzog Ludwig schriftlich um seine Vermittlung. Die ursprünglich lokal begrenzte Fehde des im Hegau beheimateten Ritters

Hintergrund der bündnispolitischen Beziehungen ihres Mannes mit Ludwig dem Reichen, bezüglich einer Ehe ihres Sohnes mit einer Tochter Ludwigs vorgeführt. (Siehe dazu GHA HU 2111.) Über weitere Schritte oder Ludwigs Reaktion auf diesen Vorschlag ist nichts überliefert.

¹⁶²⁸ Vgl. dazu BACHMANN, Reichsgeschichte, II, S. 70.

¹⁶²⁹ Nach GHA Korrespondenzakten 959, Fasz. 4 (unfol., undatiert) und STAUBER, Georg, S. 93f.

¹⁶³⁰ Vgl. GISMANN, Beziehungen, S. 259 und BAUM, Sigmund, S. 278.

Bilgeri von Heudorf mit der Stadt Schaffhausen – Bilgeri hatte 1448 die im Besitz von zwei Schaffhauser Bürgern, den Gebrüdern Fulach, befindliche Burg Laufen aufgrund vermeintlicher Erbansprüche besetzt, die von den Fulachern jedoch wieder zurückerobert worden war – hatte sich zu einem Kleinkrieg zwischen Habsburg und der Eidgenossenschaft ausgeweitet. Schaffhausen hatte sich nicht nur nach der Fehedeansage durch Erzherzog Albrecht VI. im Jahr 1450 schuttsuchend vier Jahre später an die Eidgenossenschaft angeschlossen, auch die Gebrüder Fulach hatten mit ihrer Burg Laufen ein Burgrecht mit Zürich abgeschlossen, weshalb die Eidgenossenschaft nun als Interessenswahrer in dieser Fehde auftrat. Sie focht den Urteilsspruch des kaiserlichen Kammergerichts von 1456 an, der die Ansprüche Bilgeris von Heudorf auf die Burg Laufen als rechtmäßig erklärte und die Rückstellung Laufens an Bilgeri gebot, an. Schaffhausen wurde in die Acht erklärt, die trotz eidgenössischer Einwände und Anrufungen des Kaisers im Jahr 1463 mit einem Mandat Friedrichs III. bestätigt wurde. Die Schweizer Eidgenossenschaft beharrte auf der Gültigkeit des Fünfzehnjährigen Friedens von 1461, wonach Laufen nicht nur durch den Erhalt des status quo zu Schaffhausen gehöre, sondern auch zur Beilegung von habsburgisch-eidgenössischen Konflikten ein bestimmter Friedensmodus festgelegt sei, der die Aufhebung der kaiserlichen Acht bedinge. Für die Einhaltung des im Fünfzehnjährigen und auch bereits im Fünfzigjährigen Frieden vorgegebenen Rechtsweges sei Herzog Sigmund von Tirol verantwortlich, da Bilgeri von Heudorf zu Zeit des Friedensschlusses Vogt von Laufenburg und auch Rat und Diener in Tiroler Diensten gewesen sei. Ludwig der Reiche wurde daher als einer der im Friedensvertrag vorgesehenen Schiedsrichter von den Eidgenossen als Vermittler eingeschaltet, wobei das eidgenössische Kalkül auch auf die traditionelle Feindschaft Wittelsbachs mit dem Kaiser abzielte, um ein für sie positives Ergebnis zu erhalten. Der Inhalt von Ludwigs Antwortschreiben vom Juli 1464 ist leider nicht erhalten. Die Antwort aus der niederbayerischen Kanzlei fiel vermutlich jedoch zurückhaltend und ausweichend aus, da es zu keinen weiteren Schritten in dieser Angelegenheit weder von niederbayerischer, noch von eidgenössischer Seite kam. Ludwig verfolgte zu dieser Zeit andere politische Ziele und hatte kein Interesse an neuen Verwicklungen mit dem Kaiser und Sigmund von Tirol zugunsten der Eidgenossen. Der Tirolerherzog vertrat den Sandpunkt, der Fünfzehnjährige Friede greife in diesem Konfliktfall nicht, da der Ausbruch der Fehde zeitlich vor dem Friedenserlass liege, als Schaffhausen überdies noch nicht einmal eidgenössisches Mitglied war; auch stehe Bilgeri von Heudorf nicht mehr als Rat und Diener in seinen Diensten.¹⁶³¹

¹⁶³¹ Nach GISMANN, Beziehungen, S. 260-263. Siehe dazu auch GRÜNEISEN, Herzog, S. 163-167. Zum eidgenössischen Brief an Herzog Ludwig vom 18.6.1464 siehe TLA SchA U I 6150 (vermutlich eine von der niederbayerischen Kanzlei an Sigmund von Tirol übersandte Abschrift), zum niederbayerischen Schreiben vom

Ein Vermittlungsangebot Ludwigs an die Eidgenossenschaft über die Stadt Zürich Ende 1464/Anfang 1465 – ob Herzog Sigmunds Bereitschaft zu einem Rechttag und sein Rechtserbieten auf Herzog Ludwig dazu beigetragen hat ist anzunehmen – brachte Anfang März 1465 jedoch keine Entscheidung.¹⁶³² Von weiteren Interventionen Ludwigs ist nichts bekannt, jedoch ist der Wunsch Pfalzgraf Friedrichs und der Herren von Bayern nach einem Bündnisschluss mit den Eidgenossen aus dem Jahr 1466 überliefert. Nach Gismann fügt sich diese Haltung Niederbayerns in die zur gleichen Zeit auch auf anderen Feldern der Politik etwas abgekühlten Beziehungen zwischen Bayern-Landshut und Tirol.¹⁶³³ Erst mit der Zuspitzung der habsburgisch-eidgenössischen Differenzen, die in den Ausbruch des Waldshuter Krieges mündeten, kam es zu einem aktiven Engagement Niederbayerns auf Seiten Tirols.

Der Konflikt, hervorgerufen durch den eidgenossen- und städtefeindlichen vorderösterreichischen Adel, darunter auch die Räte Herzog Sigmunds von Tirol, mit seinen Übergriffen,¹⁶³⁴ die von der Eidgenossenschaft zur Ausweitung ihres Machtbereiches genutzt wurden, eskalierte schließlich. Im Mai 1467 setzte Bilgeri von Heudorf den Bürgermeister von Schaffhausen, Vertreter einer politischen Anlehnung an die Eidgenossenschaft und derzeitiger Pfandinhaber der Burg Laufen, gefangen.¹⁶³⁵ Der im Jahr 1466 ausgelöste und trotz eines Waffenstillstandes weiter schwelende Sechsplappartkrieg – ein Müllnerknecht hatte sich nach einem Streit mit der Stadt Mühlhausen wegen eines nur kleinen Geldbetrages unter das Protektorat des vorderösterreichischen Adligen Peter von Regisheim geflüchtet, woraufhin der Konflikt ausgebrochen war – vermehrte die kriegstreibende negative Stimmung zwischen der Eidgenossenschaft und Habsburg zusätzlich.¹⁶³⁶ Beide Seiten rüsteten zum Krieg und beschritten parallel bis zum Mai 1468 erfolglos den Verhandlungsweg.¹⁶³⁷ Herzog Sigmund sandte unter dem Eindruck eines bevorstehenden Krieges mit den Eidgenossen nach seinem Besuch des Nürnberger Reichstags 1467 Ende September und Ende Oktober 1467 aufgrund ihrer bestehenden Einung Hilfersuchen an Ludwig den Reichen.¹⁶³⁸ Bereits auf der

6.7.1464, worin Sigmund von Tirol über die Antwort Ludwigs an die Eidgenossen informiert wird, siehe TLA SchA U I 6151. Die Kopie des bayerischen Antwortschreibens an die Eidgenossen liegt jedoch nicht mehr bei.

¹⁶³² Siehe dazu TLA Sigm. 04b.55.513 und GISMANN, Beziehungen, S. 264f.

¹⁶³³ Nach GISMANN, Beziehungen, S. 266. Der wittelsbachische Einungswunsch wurde der eidgenössischen Tagsatzung am 28. April 1466 durch Bern unterbreitet. Siehe dazu Amtliche Sammlung, II, Nr. 555, S. 353, Punkt e.

¹⁶³⁴ Vgl. GISMANN, Beziehungen, S. 268.

¹⁶³⁵ Siehe zu den Details GISMANN, Beziehungen, S. 266-268 mit weiterführenden Literaturangaben.

¹⁶³⁶ Vgl. GISMANN, Beziehungen, S. 268 mit weiterführenden Literaturangaben.

¹⁶³⁷ Siehe dazu GISMANN, Beziehungen, S. 268-271.

¹⁶³⁸ Nach BACHMANN, Briefe, Nr. 524, BayHStA PNU 1467 X 21, Regest bei BACHMANN, Briefe, Nr. 530, MEIER, Waldshuterkrieg, S. 18 und GISMANN, Beziehungen, S. 269. Ludwigs ablehnende Antwort auf das erste Hilfesuch Sigmunds ist Sigmunds zweiter Aufforderung um Truppenhilfe zu entnehmen. (Siehe dazu auch RIEZLER, Geschichte, III, S. 437, MEIER, Waldshuterkrieg, S. 18 und GISMANN, Beziehungen, S. 270.)

Nürnberger Reichsversammlung hatten die Reichsfürsten - Ludwig, Otto von Pfalz-Mosbach, Friedrich der Siegreiche, Herzog Albrecht von Sachsen, Markgraf Albrecht Achilles, die Markgrafen von Baden, Graf Eberhard von Württemberg und Bischof Ruprecht von Straßburg am 11. August eine schriftliche Ermahnung an die Eidgenossenschaft verfasst, ihre Gewalttaten gegenüber Sigmund von Tirol einzustellen und den Fünfzehnjährigen Frieden einzuhalten. Andernfalls würden sie ihm, basierend auf ihrer gegebenen Zusage, Beistand leisten.¹⁶³⁹ Im Juni 1468 brach der Waldshuterkrieg mit der eidgenössischen Kriegserklärung an Herzog Sigmund schließlich aus.¹⁶⁴⁰ Das eidgenössische Heer zog plündernd durch den Sundgau, den Klettgau und den Schwarzwald, bis es Ende Juli 1468 mit der Belagerung der Stadt Waldshut, dem Schlüssel zur Eroberung des Schwarzwaldes, begann, die kurz vor Eroberung der Stadt aufgegeben wurde. Sigmund von Tirol war nicht ausreichend für den eidgenössischen Ansturm gerüstet, erhielt von den Reichsfürsten in diesem vornehmlich als habsburgischer Hausangelegenheit betrachteten Konflikt weitestgehend keine Unterstützung und musste sich daher vorläufig seinem Gegner geschlagen geben. Ein Friedensvertrag, in dem sich Habsburg zur Zahlung von großzügigen Schadensersatzansprüchen unter Verpfändung Waldshuts und seiner Landvogtei bereit erklärten, beendete den Waldshuter Krieg am 27. August 1468.¹⁶⁴¹

Zur Wahrung seiner Interessen, einem guten Verhältnis zu Sigmund von Tirol und der Eidgenossenschaft kam Ludwig der Reiche im Sommer 1468 seinen Bündnisverpflichtungen gegenüber Sigmund von Tirol mit der Entsendung von Truppen nach, suchte aber gleichzeitig mit großem diplomatischen Geschick in den Waldshuter Krieg auf beiden Seiten als Vermittler einzugreifen. Dazu befähigte ihn nicht nur sein am 30. April 1461 abgeschlossenes und am 26. April 1467 erneuertes Bündnis mit Tirol, das auch diplomatische Hilfe zur Konfliktbeilegung vorsah, sondern auch der Fünfzehnjährige Friedensschluss von 1461, der Ludwigs Position als Schlichter bei auftretenden eidgenössisch-habsburgischen Differenzen bis zum Abschluss einer „ewigen Richtung“ verankert hatte.¹⁶⁴² Unter dem Kommando Graf Friedrichs von Helfenstein schickte Ludwig ein etwa 1600 Mann starkes, hauptsächlich aus den gefürchteten böhmischen Söldnern und nur zum geringen Teil aus Männern seiner niederbayerischen Gerichte rekrutiertes Truppenkontingent Sigmund zur Unterstützung,

¹⁶³⁹ Nach KRIEGER, Regesten, Nr. 9530, SÄTTLER, Geschichte, V, Nr. 40 und ebd., III, Beilage 64 und LICHNOWSKY, Geschichte, VII, Regesten, Nr. 1186.

¹⁶⁴⁰ Siehe Lichnowsky, Geschichte, VII, Regesten Nr. 1273-1279, 1282 und GISMANN, Beziehungen, S. 271.

¹⁶⁴¹ Vgl. zum Verlauf des Waldshuter Krieges GISMANN, Beziehungen, S. 271-273 mit weiterführenden Literaturangaben. Regest des Friedensvertrages bei LICHNOWSKY, Geschichte, VII, Regesten, Nr. 1303.

¹⁶⁴² Vgl. dazu GISMANN, Beziehungen, S. 288.

womit er seinen am 30. April 1461 vertraglich festgesetzten Bündnisverpflichtungen, die eine Hilfeleistung von 1300 Mann vorsah, voll und ganz nachkam.¹⁶⁴³

Zugleich beteuerte Ludwig gegenüber den Eidgenossen, zu dieser Truppenhilfe gegenüber Sigmund aufgrund des bestehenden, vor Ausbruch des Krieges abgeschlossenen Bündnisvertrages gezwungen gewesen zu sein. Er distanzierte sich deutlich von seinem aus böhmischen Söldnern bestehenden Hilfskontingent – der Anteil von niederbayerischen Untertanen wurde wohlweislich verschwiegen – gegenüber der Eidgenossenschaft, um seine bisher neutrale und vermittelnde Position zwischen beiden Fronten auch in dieser Situation aufrecht zu erhalten. Die Männer der zu Tirol gesandten Hilfstruppe seien von einem Schlag, der ihm gleichgültig sei, auch wenn sie nicht mehr heimkehren würden.¹⁶⁴⁴ Dass es sich hierbei nicht um bloße Floskeln zur Aufrechterhaltung der diplomatischen Beziehungen zur Eidgenossenschaft handelte, zeigt Ludwigs Reaktion auf den gewaltsamen Tod zehn Angehöriger seines Truppenkontingents. Die beiden Edelleute, „der Wolkensteiner“ aus Böhmen und „der Straubinger“, ein Diener Herzog Ludwigs, waren zusammen mit einem Büchsenmeister und sieben Knechten nach einer Wirtshausprügelei mit Lindauer Bürgern von einem wütenden Mob getötet worden. Unter dem vermittelnden Eingreifen Markgraf Karls von Baden und Entrichtung einer Entschädigungszahlung durch die Stadt Lindau an Herzog Sigmund von Tirol wurde die Angelegenheit beigelegt. Ludwig der Reiche, der Hauptbetroffene dieses blutigen Vorfalls, kümmerte sich um diese Sache überhaupt nicht.¹⁶⁴⁵

Seit Ausbruch des Waldshuter Krieges hatte er versucht, beide Seiten unter seiner Vermittlung auf den Verhandlungsweg zu lenken.¹⁶⁴⁶ In die erfolgreichen Verhandlungsvorstöße der durch den Krieg besonders gefährdeten Nachbarn Württemberg und Basel schaltete sich Ludwig mittels seiner Räte beharrlich ein, um seine Position als eidgenössisch-habsburgischer Mittler aufrechtzuerhalten. In der Endphase der zähen und teilweise ins Stocken geratenen Verhandlungen hatten die niederbayerischen Räte Ritter Hans

¹⁶⁴³ Siehe und zu den in diesem Kontext nicht wichtigen Details der Truppenaushebung, Bewaffnung und der Marschroute BUEHL, Mitteilungen, S. 415f., BayHStA NKB 90, fol. 2b, 7, 34 und 169f., TLA SchA U I 7729, KLUCKHOHN, Ludwig, S. 282, RIEZLER, Geschichte, III, S. 437f., MEIER, Waldshuterkrieg, S. 45-47, BECK, Heerwesen, S. 78, Anm. 67 und S. 80 sowie eingehend GISMANN, Beziehungen, S. 274-279. Zu den Angaben über die Stärke des niederbayerischen Heeresverbands siehe zusammenfassend GISMANN, Beziehungen, S. 275, Anm. 71.

¹⁶⁴⁴ Nach TSCHACHTLAN, Chronik, S. 254 und GISMANN, Beziehungen, S. 280f.

¹⁶⁴⁵ Siehe dazu zusammenfassend GISMANN, Beziehungen, S. 279f. mit Angabe von Quellen und Literatur.

¹⁶⁴⁶ Zum niederbayerischen Angebot an die Eidgenossen vom 18.7.1468 siehe BayHStA KbÄA 1132, fol. 192a und zur Antwort der Eidgenossen vom 26.7.1468 siehe ebd., fol. 192a-193b, Regest bei LICHNOWSKY, Geschichte, VII, Regesten, Nr. 1288. Die Eidgenossen beharrten auf ihrem Standpunkt, baten Ludwig jedoch, die Angelegenheit zu einer gütlichen Beilegung zu führen. Er habe ihnen schon oft seinen guten Willen bewiesen, weshalb sie ihn gegenüber anderen Fürsten als Vermittler bevorzugen. Am 18.7.1468 hatte sich Ludwig deshalb auch an Herzog Sigmund gewandt. (Vgl. dazu LICHNOWSKY, Geschichte, VII, Regesten, Nr. 1284, Meier, Waldshuterkrieg, S. 32, Anm. 2 und GISMANN, Beziehungen, S. 281.)

Thum und Hofmeister Heinrich von Hertenberg entscheidend zum Erfolg der Vermittlungen, die am 27. August 1468 in den Abschluss des Waldshuter Friedens in der Dogerner Kirche mündeten, beigetragen, weshalb sie auch im Friedensvertrag namentlich aufgeführt sind.¹⁶⁴⁷ Mit dem Waldshuter Frieden wurde die Gültigkeit des Fünfzehnjährigen Friedens erneut bestätigt. Herzog Sigmund sah Bilgeri von Heudorfs Klage gegen Schaffhausen als nicht gerechtfertigt an und wollte für die Lösung Schaffhausens aus der Acht Sorge tragen, ferner 10 000 fl rh Kriegskostenersatz an die Eidgenossenschaft bis zum Juni 1469 leisten, ansonsten sollten Waldshut und die habsburgischen Besitzungen im Schwarzwald an die Eidgenossenschaft fallen. Weitere Artikel des Friedensvertrages verankerten Ludwigs Position als eidgenössisch-habsburgischer Mittler, womit Ludwigs diplomatischer Einsatz im Waldshuter Krieg zum Ziel geführt hatte. Sigmund verpflichtete sich vertraglich, im Verbund mit Ludwig dafür Sorge zu tragen, dass das Verhalten der Eidgenossen wegen Bruchs des 1467 erlassenen kaiserlichen fünfjährigen Landfriedens, wegen des Waldshuter Krieges gegen Sigmund von Tirol und wegen Nichtbeachtung des kaiserlichen Mandates und der erfolgten Vorladung vor das Reichskammergericht keine Konsequenzen bei Kaiser Friedrich III. und auch nicht beim Papst haben werde. Ludwig der Reiche sollte weiterhin am 2. Februar 1469 alle Forderungen einzelner Städte und Personen auf einem Tag gütlich beilegen und für den Erlass einer ewigen Richtung zwischen Österreich und der Eidgenossenschaft Sorge tragen.¹⁶⁴⁸

Mit seinem diplomatisch geschickten Engagement auf beiden Seiten konnte Ludwig einen politischen Erfolg verbuchen. Er war nicht nur seinen Bündnisverpflichtungen gegenüber Tirol nachgekommen und hatte sich damit eines wichtigen Territorialanrainers in einer durch den schwelenden böhmischen Konflikt unruhigen Zeit aufs Neue versichert und das traditionell einträgliche Verhältnis zu Sigmund dem Münzreichen, eine Konstante der niederbayerischen Reichspolitik, aufrechterhalten, was „für ihn die Deckung seiner südlichen Flanke bedeutete.“¹⁶⁴⁹ Zugleich konnte er auch die guten Beziehungen zur Eidgenossenschaft, einem eminent wichtigen Machtfaktor im süddeutschen Raum, in seiner Rolle als Vermittler aufrechterhalten und weiter ausbauen. Ludwig hatte die politische Bedeutung der Eidgenossenschaft bereits früh erkannt und seine Politik darauf ausgerichtet, wie sein Engagement in früheren Jahren gezeigt hat. Trotz seiner militärischen Hilfe für Sigmund von

¹⁶⁴⁷ Zu den Details siehe GISMANN, Beziehungen, S. 282-286. Siehe dazu auch KRIEGER, Regesten, III, Nr. 9635.

¹⁶⁴⁸ Siehe dazu GISMANN, Beziehungen, S. 286f. Zum Waldshuter Frieden siehe HHStA AUR 1468 VIII 27, LICHNOWSKY, Geschichte, VII, Regesten, Nr. 1303/04 und MEIER, Friede.

¹⁶⁴⁹ GISMANN, Beziehungen, S. 289. Vgl. dazu auch MEIER, Friede, S. 324f., 372, RIEZLER, Geschichte, III, S. 438f., BACHMANN, Reichsgeschichte, II, S. 195-220 und VON KRAUS, Geschichte, S. 503-520.

Tirol hatte Ludwig eine neutrale Position als Vermittler in diesem Konflikt einzunehmen vermocht.¹⁶⁵⁰

Nicht nur reichspolitische, sondern auch territorialpolitische Gründe veranlassten Ludwig zu seinem wiederholten Engagement im Waldshuter Krieg und beim Waldshuter Friedensschluss. Ludwigs bereits erläuterte zielgerichtete Expansionspolitik in Schwaben in Konkurrenz zu Habsburg nötigte ihm auch Rücksichtnahme und gute Kontakte zu Habsburg-Tirol und der Eidgenossenschaft auf. Beide Mächte agierten und konkurrierten im schwäbischen Raum. Die Eidgenossen versuchten ihr Territorium über den Rhein hinaus auszuweiten und hatten sich eine Anhängerschaft im schwäbischen Raum¹⁶⁵¹ geschaffen. Habsburg war bereits mit Besitz in Schwaben verankert, den es zielstrebig zu erweitern suchte, um an einer Restitution des alten schwäbischen Herzogtums zu arbeiten.¹⁶⁵²

Die eidgenössisch-habsburgischen Spannungen fanden mit dem Waldshuter Friedensschluss, einem „faulen Frieden“, kein Ende. Für Sigmund von Tirol war dieser Friedensvertrag nur eine vorläufige Maßnahme, um die habsburgischen Besitzungen Waldshut und im Schwarzwald zu sichern und einen Zeitaufschub für neue Rüstungen zu gewinnen.¹⁶⁵³ Die fortgesetzten Übergriffe der sundgauischen Ritterschaft auf Mühlhausen nahmen Ludwig sogleich in die Pflicht, der von den Eidgenossen, namentlich der Stadt Basel, zur Ansetzung eines Tages gedrängt wurde. Bis auf einen am 16. September 1468 für den 6. Januar 1469 angesetzten Tag in Lauingen, der vermutlich wegen der großen Distanz von den Eidgenossen abgelehnt wurde,¹⁶⁵⁴ verhielt sich Ludwig entsprechend der aktuellen tirolischen Politik sehr passiv und hatte sich bekanntermaßen auch bei Papst und Kaiser bisher nicht für die Eidgenossen verwendet.¹⁶⁵⁵ Für den geplanten Reichskrieg Sigmunds von Tirol gegen die Eidgenossen ließ er sich dennoch nur bedingt gewinnen. Auf dem Speyerer Fürstentag am 29. September 1468¹⁶⁵⁶ versuchte Sigmund mit gewissem Erfolg die versammelten süddeutschen Fürsten für einen wenig realistischen Präventivschlag gegen die Eidgenossenschaft zu

¹⁶⁵⁰ Vgl. dazu GISMANN, Beziehungen, S. 289.

¹⁶⁵¹ Die jenseits der Rheinlinie gelegenen Städte Mühlhausen und Schaffhausen hatten sich bereits der Eidgenossenschaft angeschlossen, mit Rottweil standen sie seit 1463 in einem Bündnis. Die Bauernschaft des Klettgaus und des Schwarzwaldes neigte ebenfalls zu einem Anschluss an die Eidgenossen und Konstanz und die Seestädte verhielten sich ihnen gegenüber in wohlwollender Neutralität. (Nach GISMANN, Beziehungen, S. 290, Anm. 133; siehe dazu auch BACHMANN, Reichsgeschichte, II, S. 253f.)

¹⁶⁵² Siehe GISMANN, Beziehungen, S. 289f.

¹⁶⁵³ Vgl. zu den Details GISMANN, Beziehungen, S. 295f.

¹⁶⁵⁴ Siehe dazu LICHNOWSKY, Geschichte, VII, S. 122 und ebd., Regesten, S. 390, Nr. 1309, BACHMANN, Reichsgeschichte, II, S. 256, MEIER, Friede, S. 355 und 366 sowie GISMANN, Beziehungen, S. 296, Anm. 153.

¹⁶⁵⁵ Nach GISMANN, Beziehungen, S. 295f. und MEIER, Friede, S. 355 und 358.

¹⁶⁵⁶ Nach den Studien Grüneisens wurde der Speyerer Tag von Sigmund vorrangig wegen der Thematik des Eidgenossenkonflikts und nicht wegen des Böhmenkonflikts, der dort nur nachrangig behandelt wurde, einberufen. (Siehe dazu GRÜNEISEN, Sigmund, S. 195 und auch GISMANN, Beziehungen, S. 297, Anm. 157; siehe dagegen BACHMANN, Reichsgeschichte, II, S. 198 und 258 und MEIER, Friede, S. 372.)

mobilisieren. Unter dem Druck des in der Nähe aufzumarschierenden Reichsheeres sollten die auf dem von Ludwig dem Reichen als Vermittler einzuberufenden Konstanzer Tag am 6. Januar 1469 anwesenden Eidgenossen zu weitreichenden Zugeständnissen an Habsburg gezwungen werden, andernfalls sollten sie gleich bekriegt werden. Mittels seines Vertreters Heinrich von Rechberg hatte Ludwig auf dem Speyerer Fürstentag Hilfe für Sigmunds Unternehmen in Aussicht gestellt, allerdings wohl von geringem Umfang.¹⁶⁵⁷ Denn Ludwig gab dem persönlich nach München und Landshut angereisten Tirolerherzog nur bedingte Zusagen und schloss sich dem allgemeinen Tenor der dem Unternehmen mit Vorsicht gegenüberstehenden Fürsten an, Tirol solle vor Umsetzung des Unternehmens erst auswärtige Hilfe, besonders der westlichen Großmächte Frankreichs und Burgunds, rekrutieren. Die Kriegsmacht der Schweizer war gemeinhin bekannt und eine Verstrickung in dieses mit wenig Gewinn winkende tirolische Unternehmen war angesichts der drohenden Eskalation des böhmischen Konflikts im Osten des Reiches für Niederbayern wenig attraktiv.¹⁶⁵⁸

Mittels eines von Martin Mair ausgearbeiteten Planes und der Hilfe Ludwigs beabsichtigte Sigmund von Tirol die Eidgenossen durch Verhängung der Acht in die Knie zu zwingen und beschritt nach dem Scheitern seiner Reichskriegspläne den Verhandlungsweg, um Zeit für seine diplomatischen Aktionen gegen die Eidgenossen zu gewinnen. Ludwigs Rolle dabei ist etwas widersprüchlich, letzten Endes aber nicht definitiv zu klären. Bereits vor dem Speyerer Fürstentag war Ende August 1468 eine Delegation aus Tirol zum Kaiser gereist, um ihn, angelehnt an die Argumentation Martin Mairs, zur Beschreitung des Rechtsweges gegen die Eidgenossen zu veranlassen.¹⁶⁵⁹ Der fünfjährige Landfriede von 1467 hatte den von Friedrich III. eingeleiteten Prozess gegen die Eidgenossen bei Ausbruch des Waldshuter Krieges überflüssig gemacht und die Schwerfälligkeit der kaiserlichen Kanzlei verdeutlicht. Am 20. Juli 1468 war ein kaiserliches Mandat gegen die Eidgenossen ergangen, die aufgrund ihrer Fehde mit Sigmund von Tirol des Landfriedensbruches beschuldigt und über die Klage des kaiserlichen Kammerprokuratorfiskals informiert sowie unter Straf- und Prozessandrohung zur Einstellung der Fehde innerhalb der nächsten 15 Tage aufgefordert worden waren. Zugleich waren die Reichsstände zur Hilfeleistung für Sigmund aufgefordert worden, ein Mandat das nahezu ignoriert wurde und zur militärischen Unterlegenheit Sigmunds im Waldshuter Krieg beitrug. Der Reichslandfriede von 1467 machte diese kaiserlichen Mandate praktisch überflüssig, denn jeder Reichslandfriedensbruch konnte mit dieser

¹⁶⁵⁷ Zum Speyerer Fürstentag siehe BayHStA KbÄA 3134, fol. 114-120, KRIEGER, Regesten, IV, Nr. 9646, GRÜNEISEN, Sigmund, S. 195f. und GISMANN, Beziehungen, S. 297-298.

¹⁶⁵⁸ Siehe dazu CHMEL, Monumenta, I/2, S. 132, KRIEGER, Regesten, IV, Nr. 9698, BACHMANN, Reichsgeschichte, II, S. 198 und 258, MEIER, Friede, S. 373 und GISMANN, Beziehungen, S. 298f.

¹⁶⁵⁹ Nach GISMANN, Beziehungen, S. 300; siehe dazu auch GRÜNEISEN, Sigmund, S. 197f.

Landfriedensgesetzgebung als *crimen laesae maiestatis* unmittelbar vom Reich strafrechtlich verfolgt werden.¹⁶⁶⁰

Das kaiserliche Mandat, über Ludwig den Reichen an die Eidgenossen weitergeleitet, war in die Hände des niederbayerischen Kanzlers und Rates Mair gelangt, der dem Tirolerherzog neuerdings seine Hilfe beim Vorgehen gegen die Eidgenossenschaft antrug.¹⁶⁶¹ Mair hatte Herzog Sigmund bereits auf den seit der Reichslandfriedensgesetzgebung von 1467 möglichen verkürzten Rechtsweg und ein mögliches schnelles Vorgehen gegen die Eidgenossen hingewiesen. Die Exekution der dadurch möglichen kaiserlichen Acht ohne vorherigen Prozess gedachte Mair Pfalzgraf Friedrich I. dem Siegreichen zu, ein Hinweis auf seine Intention, die Anerkennung des Pfalzgrafen durch den Kaiser zu erreichen.¹⁶⁶² Entsprechend dieser Argumentation hatte Mair auch das über Landshut versendete kaiserliche Mandat kritisiert, das den Eidgenossen von Herzog Sigmund dennoch zugestellt worden war, mit denen er schließlich auch den Waldshuter Friedensvertrag abgeschlossen hatte.¹⁶⁶³ Mair versuchte in einem neuerlichen Rechtsgutachten Sigmund aus dieser Situation herauszuholen, in dem er argumentierte, der Waldshuter Friede sei aufgrund der vorangegangenen kaiserlichen Mandate nicht Rechtens und binde Sigmund von Tirol daher nicht an die Bestimmungen, denen er nur aus einer Notlage heraus zugestimmt habe. Der Prozess gegen die Eidgenossen solle daher eine Fortsetzung finden und Pfalzgraf Friedrich solle als Reichskommissar diesen Konflikt gütlich beilegen oder gegebenenfalls sein Amt als Reichshauptmann ausüben.¹⁶⁶⁴

Mair handelte in diesem Fall nicht als niederbayerischer Kanzler entsprechend den Wünschen seines Landshuter Dienstherrn, sondern wurde von Sigmund von Tirol außerhalb seines niederbayerischen Dienstverhältnisses als Gutachter im habsburgisch-eidgenössischen Konflikt als Gutachter hinzugezogen. Es bleibt nicht verborgen, dass Mair die gebotene Möglichkeit zu ergreifen suchte, um einem der wichtigsten wittelsbachischen Reichsreformziele, der kaiserlichen Anerkennung Friedrichs des Siegreichen in seiner Position als pfälzischer Regent und Kurfürst, zur Verwirklichung zu verhelfen. Mit der kaiserlichen Übertragung der Reichshauptmannschaft und des Kommissariats wäre dem

¹⁶⁶⁰ Siehe dazu GISMANN, Beziehungen, S. 290f.

¹⁶⁶¹ Vgl. GRÜNEISEN, Sigmund, S. 186, GISMANN, Beziehungen, S. 291 und MEIER, Friede, S. 327, v.a. Anm. 1.

¹⁶⁶² Zu diesem Rechtsgutachten Mairs siehe HHStA AUR 1468 VII 18, fol. 1-12, Regest bei LICHNOWSKY, Geschichte, VII, Regesten Nr. 1286 und teilweise ediert bei ebd., Beilage C I; siehe dazu auch BACHMANN, Reichsgeschichte, II, S. 254f., MEIER, Friede, S. 326f., MOST, Reichslandfriede, S. 327, GRÜNEISEN, Sigmund, S. 191 und GISMANN, Beziehungen, S. 292f.

¹⁶⁶³ Siehe dazu HHStA AUR 1468 VIII 6, ediert bei LICHNOWSKY, Geschichte, VII, Beilage C II; siehe dazu auch das Regest bei ebd., Regesten Nr. 1292, MOST, Reichslandfriede, S. 218f. und 229f., MEIER, Friede, S. 326f., GRÜNEISEN, Sigmund, S. 192 und GISMANN, Beziehungen, S. 293.

¹⁶⁶⁴ Vgl. dazu TLA Sigm. 04b.55.3, fol. 596a-605b; vgl. dazu auch GRÜNEISEN, Sigmund, S. 192f. und GISMANN, Beziehungen, S. 293.

Pfalzgrafen eine herausgehobene Position zuteil geworden, was angesichts des aktuellen kaiserlich-pfälzischen Verhältnisses jedoch unrealistisch war. Inwieweit Herzog Ludwig die Vorschläge seines Kanzlers billigte, ist unklar. Er spielte in Mairs Plänen jedenfalls nur eine untergeordnete Rolle und konnte auf dem Weg des traditionellen Schiedsverfahrens im Eidgenossenkonflikt größeren Gewinn für seine Stellung ziehen, als durch den von Mair und Herzog Sigmund angestrebten Reichskrieg. Außerdem hatte Ludwig als Reichsfürst sicherlich wenig Interesse an der Beschreitung des durch den Landfriedenserlass von 1467 möglichen neuen Rechtsweges, der nur zur Beschneidung der reichsfürstlichen Macht und zur Stärkung der kaiserlichen Autorität führen konnte.¹⁶⁶⁵

Kaiser Friedrich III. hatte seine Stellungnahme zu Sigmunds Ersuchen vom August 1468, auf der Grundlage des Reichslandfriedens von 1467 vorzugehen, auf die Zeit nach seiner Rückkehr aus Rom vertagt, von wo er erst im Februar 1469 zurückkehrte.¹⁶⁶⁶ In der Tiroler Instruktion für die Gesandtschaft an den Kaiser wurde mehrfach betont, Sigmund wolle mit der Hilfe und Förderung Herzog Ludwigs Kaiser und Papst zur Exekution nach weltlichem und geistlichem Recht gegen die Eidgenossen bewegen.¹⁶⁶⁷ Es fand offenbar auch eine enge Absprache Tirols mit Ludwig von Bayern-Landshut und seinem Kanzler Mair hinsichtlich der bei Papst und Kaiser zu unternehmenden Schritte in der Eidgenossenfrage statt.¹⁶⁶⁸

Diese enge Verbindung legt die Vermutung nahe, dass Ludwig an einem guten Verhältnis zur Eidgenossenschaft interessiert war und zur Wahrung seiner Position gegenüber den Eidgenossen Vermittlungstage ansetzte, diese im Verbund mit Herzog Sigmund jedoch immer wieder platzen ließ, um zur Deckung der tirolischen Politik Zeit für das geplante reichsrechtliche Vorgehen Tirols gegen die Eidgenossenschaft zu gewinnen.¹⁶⁶⁹ Um seine Position als Vermittler zwischen den Fronten aufrechtzuerhalten, bot Ludwig am 13. Dezember 1468 den Eidgenossen die Vertiefung ihrer Beziehung mittels eines Bündnisschlusses an.¹⁶⁷⁰ Besprechungen darüber könnten auf dem Konstanzer Tag stattfinden, den Ludwig zur Vermittlung im eidgenössisch-habsburgischen Konflikt für den 6. Januar 1469 angesetzt hatte, den er jedoch wegen Verhinderung seiner Räte, die anderweitig zu seiner Verfügung stehen mussten, bereits am 16. Dezember 1468 wieder absagte. Zwei weitere von Ludwig auf den 12. März und den 11. Mai 1469 angesetzte Tage wurden von

¹⁶⁶⁵ Vgl. dazu GISMANN, Beziehungen, S. 291-295.

¹⁶⁶⁶ Nach GISMANN, Beziehungen, S. 301.

¹⁶⁶⁷ Siehe dazu TLA Sigm. 04b.55.3, fol. 596-605 und GISMANN, Beziehungen, S. 300.

¹⁶⁶⁸ Vgl. GRÜNEISEN, Herzog Sigmund, S. 194, Anm. 157 und S. 198, Anm. 197; vgl. dazu auch GISMANN, Beziehungen, S. 300f.

¹⁶⁶⁹ Siehe dagegen Gismann, Beziehungen, S., der

¹⁶⁷⁰ Vgl. Amtliche Sammlung, II, Nr. 617, BACHMANN, Reichsgeschichte, II, S. 258 und GISMANN, Beziehungen, S. 299 und 301.

Sigmund dem Münzreichen wegen persönlicher Verhinderung abgesagt.¹⁶⁷¹ Zur Stärkung seiner Partei von Bündnispartnern gegen die Eidgenossenschaft befand sich der Tirolerherzog auf seiner Reise an den französischen und burgundischen Hof, wo er die von den Reichsfürsten auf den Tagen von Speyer, München und Landshut angeratene Unterstützung Frankreichs und Burgunds zu gewinnen suchte, um die reichsfürstliche Hilfe zu mobilisieren.¹⁶⁷² Immerhin hatten Ludwigs Bemühungen durch den Papst, der die Eidgenossen zur Einhaltung des Fünfzehnjährigen Friedens und des Landfriedens von 1467 mahnte, eine Würdigung gefunden, indem besonders Ludwigs „instancia“ von der Kurie hervorgehoben wurde.¹⁶⁷³

War die Mission an den französischen Königshof auch erfolglos, so konnte Sigmund von Tirol am 9. Mai 1469 doch den folgenschweren Vertrag von Saint-Omer mit Herzog Karl dem Kühnen von Burgund abschließen, unter dessen Schutz und Schirm, auch gegen die Eidgenossen, er sich mit der Verpfändung eines großen Teils der habsburgischen Vorlande (Elsaß, Pfirt, Breisach, die vier Waldstädte am Rhein und die habsburgischen Besitzungen im Schwarzwald) für die Pfandsumme von 50 000 fl. begab.¹⁶⁷⁴ Nach diesem burgundisch-habsburgischen Vertragsschluss trat auch Kaiser Friedrich III. in Aktion. Er lehnte den im Waldshuter Vertrag festgelegten Einsatz Ludwigs und Sigmunds für die Eidgenossen ab,¹⁶⁷⁵ erklärte am 25. Mai 1469 den Waldshuter Frieden für ungültig und lud die Eidgenossen wegen Landfriedensbruch erneut vor das kaiserliche Kammergericht.¹⁶⁷⁶ Ludwigs Position als Mittler im eidgenössisch-habsburgischen Konflikt wurde damit vorerst kein Raum gelassen. Die folgenden Ereignisse machten die Situation für Tirol jedoch so verfahren, dass Sigmund nur wieder die Rückkehr auf den Verhandlungsweg blieb. Die Eidgenossen leisteten der kaiserlichen Vorladung keine Folge und Sigmund selbst erkannte den Waldshuter Vertrag mit der darin festgelegten Zahlung von 10 000 fl. an die Eidgenossen indirekt an.¹⁶⁷⁷ Die

¹⁶⁷¹ Vgl. Amtliche Sammlung, II, Nr. 617/I, 618/c, MEIER, Friede, S. 367, 369, BACHMANN, Reichsgeschichte, II, S. 259 und GISMANN, Beziehungen, S. 301f.

¹⁶⁷² Nach GISMANN, Beziehungen, S. 302f.; siehe dazu auch das Schreiben Sigmunds an Ludwig vom 21.2.1469 bezüglich seiner Reise nach Frankreich, worin er Ludwig auch um Truppenunterstützung für Markgraf Karl von Baden, seinen Stellvertreter in Tirol, ersuchte, um einem möglichen eidgenössischen Angriff vorzubeugen, in BayHStA NKB 26, fol. 288a+b, Regest bei KRIEGER, Regesten, IV, Nr. 9777; siehe dazu auch BayHStA NKB 9, fol. 209b, MEIER, Friede, S. 378, Anm. 2 und GISMANN, Beziehungen, S. 303.

¹⁶⁷³ Siehe dazu HHStA AUR 1469 III 13, TLA SchA U I 9152, Amtliche Sammlung, II, Nr. 603, LICHNOWSKY, Geschichte, VII, Regesten, Nr. 1246 (mit der falschen Zuordnung zum Jahr 1468), MEIER, Friede, S. 380, GRÜNEISEN, Sigmund, S. 200 und 202 und GISMANN, Beziehungen, S. 302 und Anm. 176.

¹⁶⁷⁴ Vgl. dazu MEIER, Friede, S. 378-383, BACHMANN, Reichsgeschichte, II, S. 261-268 und GISMANN, Beziehungen, S. 303f.

¹⁶⁷⁵ Siehe HHStA AUR 1469 V 26, ediert bei CHMEL, Urkunden, Nr. 42; siehe dazu auch OTTNER, Urkunden, Heft 22, Nr. 267, 268, 269 und 271, CHMEL, Regesta, Nr. 5570 und LICHNOWSKY, Geschichte, VII, Nr. 1360.

¹⁶⁷⁶ Siehe dazu GISMANN, Beziehungen, S. 304 mit Angabe der Quellen.

¹⁶⁷⁷ Nach MEIER, Friede, S. 383f., GISMANN, Beziehungen, S. 304 und GRÜNEISEN, Sigmund, S. 204.

schließlich am 31. August 1469 ergangene kaiserliche Ächtung der Eidgenossenschaft¹⁶⁷⁸ veranlasste die Reichsstände jedoch zu keiner Hilfeleistung zu einem Reichskrieg gegen die Eidgenossen, weshalb Sigmund gezwungenermaßen den Verhandlungsweg wieder beschreiten musste. Ludwigs Position als Mittler für einen gütlichen Ausgleich war damit wieder aktuell geworden, da beide Seiten früher oder später auf das Mittel der gütlichen Beilegung zurückkommen würden.¹⁶⁷⁹

Ludwigs weitere Versuche bis zum Jahr 1473, die Eidgenossen und Herzog Sigmund zu direkten Unterhandlungen zu bewegen, blieben ohne Erfolg und die Lage zwischen beiden Parteien blieb weiterhin gespannt.¹⁶⁸⁰ Die „Ewige Richtung“ von 1474, der Ausgleich zwischen Herzog Sigmund von Tirol und den Eidgenossen, kam dann allerdings unter völlig veränderten politischen Konstellationen zustande, nämlich unter der Vermittlung des Königs von Frankreich, den der Tirolerherzog in einem politischen Frontwechsel an die Stelle seines alten Bündners, den Herzog von Burgund, gesetzt hatte. Die von Ludwig dem Reichen immer wieder angestrebte Form der „ewigen Richtung“ wurde beibehalten und damit der von Ludwig von Beginn an erfolgte Ausgleich zwischen den verfeindeten Parteien auf der Basis des Status quo realisiert. Insgesamt konnte der Landshuter Herzog mit seinen Vermittlungsaktionen im habsburgisch-eidgenössischen Konflikt eine große Breitenwirkung seiner fürstlichen Position und seiner Mittlerarbeit erzielen und einen erheblichen Prestigegewinn einstreichen, der bereits von den Zeitgenossen gewürdigt wurde. Ludwigs Namen und Hinweise auf seine Vermittlungstätigkeit finden sich in den meisten Schriftstücken, die sich mit dem Konflikt zwischen der Eidgenossenschaft und Tirol beschäftigen.¹⁶⁸¹

V. Der schwäbische Raum als wittelsbachisch-habsburgisches Konkurrenzfeld - Inbesitznahme der Grafschaft Oettingen

Auch nach dem Jahr 1463 verfolgte Ludwig die Durchdringung und Inbesitznahme der Grafschaft Oettingen zielstrebig und mit den bekannten Mitteln weiter. Die wegen dessen Seitenwechsel im Reichskrieg bestehenden Differenzen mit Graf Ulrich von Oettingen wurden gemäß dem Prager Frieden schließlich Mitte Mai 1464 gütlich beigelegt, die territorialen Unstimmigkeiten zwischen beiden Parteien wegen Geleit- und Wildbannrechten

¹⁶⁷⁸ Siehe HHStA AUR 1469 VIII 31, ediert bei CHMEL, Urkunden, Nr. 48, S. 364-368, Regest bei OTTNER, Urkunden, Heft 22, Nr. 282 und KRIEGER, Regesten, IV, Nr. 9946, S. 273.

¹⁶⁷⁹ Vgl. GISMANN, Beziehungen, S. 304f. mit Angabe der Quellen.

¹⁶⁸⁰ Zu den Details siehe GISMANN, Beziehungen, S. 301-307.

¹⁶⁸¹ Siehe dazu GISMANN, Beziehungen, S. 307f.

wurden dem Augsburger Bischof zur Vermittlung und Beilegung übertragen. Der Oettinger Graf Ulrich blieb damit weiterhin voll auf niederbayerischem Kurs, denn er sagte Ludwig nicht nur Hilfe gegen alle Feinde Bayern-Landshuts - ausgenommen nur der Kaiser, sollte die Angelegenheit unmittelbar den Kaiser berühren, und die Oettinger Grafen – zu.¹⁶⁸² Zugleich bekräftigte er auch sein im Jahr 1455 abgeschlossenes Dienstverhältnis, verbunden mit allen Rechten für seinen Landshuter Dienstherrn.¹⁶⁸³

Die niederbayerisch-oettingischen Differenzen wegen Landgerichts-, Geleits-, Zoll- und Wildbannrechten, die Bayern-Landshut zur systematischen Ausdehnung seines Herrschaftsbereiches für sich beanspruchte, bestanden auch nach dem Prager Frieden und dem Ausgleich mit Oettingen weiter. Kardinalbischofs Peter von Augsburgs Ableben im Jahr 1469, dem Vermittler in diesen Streitigkeiten, leistete, den Befürchtungen der Oettinger Grafen entsprechend, der niederbayerischen Expansion mittels dieser Regalieninanspruchnahme (auch das Geleit zur Nördlinger Messe betreffend) weiteren Vorschub.¹⁶⁸⁴ Ungeachtet dessen befanden sich die Oettinger Grafen tief im niederbayerischen Fahrwasser und suchten Anlehnung und Hilfe bei dem mächtigen Landshuter Herzog. Im Jahr 1465 suchte Graf Ulrich von Oettingen nicht nur Rat und Unterstützung bei Ludwig dem Reichen gegen die Übergriffe des brandenburgischen Vogts von Hohentrüdingen, Ewold von Lichtenstein, wegen strittiger Wildbannrechte, sondern auch in inneroettingischen Familienstreitigkeiten. Ludwig der Reiche ergriff jedoch keine Partei im Streit um das oettingische Schloss Wallerstein, das von Graf Ludwig besetzt worden war, sondern verfolgte vorerst den Weg der gütlichen bzw. rechtlichen Beilegung mittels seiner Räte auf einem Tag in Dillingen nach den Osterfeiertagen 1465. Beide Grafen standen unter dem herzoglichen Schutz und Schirm, Ulrich als Rat und auch Ludwig als sein Hofgesinde und Diener, ein weiterer Beleg für die bereits weit fortgeschrittene personelle Anbindung Oettingens an Niederbayern.¹⁶⁸⁵

Die finanzielle Notlage der Oettinger Grafen verhalf Ludwig dem Reichen im September 1467 schließlich zum Kauf der Stadt Wemding mit ihren Zugehörungen, der Güter zu Fünfstetten und die Vogtei- und die Leibeigenschaftsrechte über die Dörfer Laub und Metzau von Graf Wilhelm von Oettingen.¹⁶⁸⁶ Ludwig erließ den Oettinger Grafen einen Teil ihrer

¹⁶⁸² Nach BayHStA KbU 7185 und PNU Ausw. St. 1472 (16.5.1464).

¹⁶⁸³ Vgl. dazu BayHStA PNU Ausw. St. 1473.

¹⁶⁸⁴ Siehe dazu BayHStA GU Oettingen 161 (10.6.1466), 172 (2.6.1469), 178 (17.7.1471), 179 (22.7.1471) und 180 (13.12.1471).

¹⁶⁸⁵ Nach BayHStA PNA Neuburger Abgabe 215, unfol. Über das Dienstverhältnis Graf Ulrichs konnte keine Urkunde aufgefunden werden.

¹⁶⁸⁶ Kaufbrief in BayHStA KbU 30853 (4.9.1467); siehe dazu auch KbU 12868 und KbGehLa 254, fol. 1-8. Siehe dazu auch GEIß, Beiträge, S. 404f., KLUCKHOHN, Ludwig, S. 351, RIEZLER, Geschichte, III, S. 452,

Schulden und beglich auch die Schuldsomme Graf Ulrichs und Wilhelms bei Graf Johann von Werdenberg-Heiligenberg und konnte sich dadurch in den Besitz des werdenbergischen Pfandobjekts bringen, indem die Werdenberger auf die ihnen vom Rottweiler Hofgericht zugestandenem Rechte auf Wemding¹⁶⁸⁷ Verzicht leisteten und der Veräußerung an Niederbayern zustimmten.¹⁶⁸⁸ Die vereinbarte Kaufsumme betrug 15 500 fl rh, wovon nach Abzug der oettingischen Schulden über 7000 fl rh¹⁶⁸⁹ und der zumindest teilweisen Tilgung der oettingischen Schulden bei den Werdenbergern in Höhe von 8000 fl rh¹⁶⁹⁰ nur noch 500 fl rh in die Kasse des Oettinger Grafenhauses wanderten.¹⁶⁹¹

Sich vielfach überschneidende Rechtsansprüche – Wemding, ein Lehen des Bistums Regensburg, war im 15. Jahrhundert von den Oettinger Grafen zur Stadt und zur gräflichen Residenz ausgebaut worden, seit 1436 im Rahmen der Grafschaftsteilung innerhalb der Oettinger Grafenfamilie aufgeteilt und von 1454 bis 1457 den Werdenbergern als Sicherungspfand überantwortet worden¹⁶⁹² – veranlassten den Eichstätter Bischof zur Vermittlung und Abwicklung des Kaufgeschäfts mit Bayern-Landshut.¹⁶⁹³ Unmittelbar nach Inbesitznahme Wemdings ließ Ludwig das bayerische Wappen an die Stadttore, das Rathaus, das Hoftor, den Kirchturm und den Friedhof anbringen,¹⁶⁹⁴ um den Einwohnern und Besuchern Wemdings die neuen Besitzverhältnisse dauerhaft vor Augen zu führen. Mit der Erwerbung des an das Territorium Bayern-Landshuts angrenzenden Wemdings konnte Ludwig sein Herrschaftsgebiet in der Graisbacher Gegend auf Kosten der Grafschaft Oettingen erweitern.

GRÜNENWALD, Lehenbuch, S. 166, GISMANN, Beziehungen, S. 436 sowie dazu und für das Folgende auch KUDORFER, Oettingen, S. 123, 135 und 269, STAUBER, Georg, S. 243 und PFISTER, Donauwörth, S. 90f., 101 und 132.

¹⁶⁸⁷ Siehe dazu die Urteilsbriefe des kaiserlichen Hofrichters Graf Johann von Sulz in BayHStA KbU 30866 (3.7.1460) und KbU 30862 (8.3.1467) sowie den kaiserlichen Mandatsbrief in KbU 30864 (Wiener Neustadt, 26.3.1467).

¹⁶⁸⁸ Nach BayHStA KbU 30865 (Sigmaringen, 5.9.1467) und BayHStA NKB 40, fol. 224b-225a. Nach KUDORFER, Nördlingen, S. 126 besetzte Bayern in der Fehde mit Brandenburg und Oettingen im Jahr 1460 die Stadt Wemding und erzwang dann von Oettingen den Verkauf. (Siehe dazu auch PFISTER, Donauwörth, S. 101.

¹⁶⁸⁹ Kopie des Schuldbriefs von Graf Wilhelm von Oettingen um 6000 fl rh bei Herzog Ludwig in BayHStA NKB 34, fol. 97b-98b (Landshut, 30.11.1450). Siehe dazu auch GRÜNENWALD, Lehenbuch, S. 166.

¹⁶⁹⁰ Nach BayHStA KbU 30852 (30.6.1457) und 30858 (12.9.1460) ist die oettingische Schuldsomme mit 16 000 fl rh anzuschlagen, wozu bis zur Rückzahlung eine jährliche Zinssumme über 800 fl rh und außerdem 200 fl rh wegen der werdenbergischen Unannehmlichkeiten – in der Urkunde als Schaden betitelt – addiert werden müssen. Über weitere diesbezügliche Regelungen ist nichts bekannt. Vgl. auch GRÜNENWALD, Lehenbuch, S. 166.

¹⁶⁹¹ Vgl. dazu KbU 30867 (24.3.1468); vgl. dazu auch BayHStA NKB 40, fol. 108 und NKB 34, fol. 523b-524. Die mit sechzehnthausend rheinischen Gulden angegebene Kaufsumme entspricht 15 500 fl, woraus sich auch der bei Stauber, GEORG, S. 243 angeführte Widerspruch zwischen dem angesetzten Kaufbetrag und der Quittung Graf Ulrichs von Oettingen erklärt.

¹⁶⁹² Siehe STAUBER, Georg, S. 243 und KUDORFER, Oettingen, S. 122.

¹⁶⁹³ Vgl. BayHStA KbU 30863, 30956 (13.8.1467) und NKB 4, fol. 393a-394b und NKB 40, fol. 107b-111b.

¹⁶⁹⁴ Nach ZIEGLER, Staatshaushalt, S. 202.

- D) Ausbau und Konsolidierung der Position Bayern-Landshuts im Reich von 1469 bis zu Herzog Ludwigs Tod im Jahr 1479
- I. Veränderte Machtkonstellationen in Ostmitteleuropa und der Umschwung in der niederbayerischen Bündnispolitik - die Bündnisschlüsse mit Sachsen und Ungarn im Jahr 1469 zur Absicherung gegenüber Böhmen

Der Angriff des böhmischen Königssohnes Viktorin auf den nach Graz geflüchteten Kaiser wegen vermeintlicher Streitigkeiten um Donauzölle im Januar 1468 sollte einem österreichischen Angriff auf Böhmen zuvorkommen und spitze die Lage zu. Dieser böhmische Angriffskrieg spielte jedoch Mathias Corvinus gegen Böhmen in die Hände. Der Ungarnkönig schwang sich zum Beschützer der böhmischen Katholiken auf, erklärte dem Ketzerkönig den Krieg, vertrieb die Böhmen aus den habsburgischen Erblanden und eroberte Mähren und Schlesien. Einen böhmisch-ungarischen Waffenstillstand nutzte die ungarische Diplomatie geschickt aus, um mithilfe des Bischofs von Olmütz und des katholischen Herrenbundes unter Zdeněk von Sternberg die Wahl von Mathias zum (Gegen-) König von Böhmen zu erreichen. Der Corvine nahm am 3. Mai 1469 in Olmütz die Wahl an.¹⁶⁹⁵

Der Ungarnkönig Mathias Corvinus führte den Krieg gegen Böhmen und seinen geannten Ketzerkönig Georg Podiebrad alleine. Die deutschen Reichsfürsten unterstützten ihn nach einem kaiserlichen Aufruf „als Hauptmann der Christenheit“ nicht und auch nicht Friedrich III., der die österreichischen Stände nicht mobilisieren konnte. Als Beitrag für den Kampf gegen die böhmischen Ketzer verschrieb der Kaiser Friedrich III. Mathias am 29. September 1468 für ein Jahr die Einkünfte aller nicht verpfändeten Gebiete in den kaiserlichen Erblanden. Im Gegenzug versicherte ihm der Ungarnkönig, während dieser Zeit keinen Frieden mit Georg Podiebrad zu schließen.¹⁶⁹⁶ Ein entsprechender Aufruf des Ungarnkönigs zur Füllung seiner Kriegskasse erging am 16. Dezember 1468 auch an Herzog Ludwig, der seine Einnahmen aus dem Aufschlag zu Spitz in der Wachau an den Ungarnkönig abtreten sollte, der sie zur Bekämpfung der Ketzer und zur Rettung der Christenheit verwenden wolle. Ludwig weigerte sich jedoch.¹⁶⁹⁷ Über die Sammlung von Ablassgeldern und die Erhebung des zehnten Pfennigs von der Geistlichkeit zur Finanzierung des Kriegs gegen Böhmen, die Kreuzpredigt und den Handelsverkehr mit Böhmen hatten sich die Reichsfürsten ohne größere

¹⁶⁹⁵ Siehe dazu ausführlich NEHRING, Corvinus, S. 28-37. Siehe dazu auch DERS., Außenpolitik, S. 236, HOENSCH, Geschichte, S. 162 und HEYMANN, George, S. 486f. und 490f.

¹⁶⁹⁶ Nach NEHRING, Corvinus, S. 32; siehe dazu auch BACHMANN, Reichsgeschichte, II, S. 175.

¹⁶⁹⁷ Siehe BayHStA NKB 26, fol. 287a+b.

Resultate auf Tagen in Landshut im November 1468 und kurz darauf in Speyr beraten.¹⁶⁹⁸ Mit einer diplomatischen Abordnung des Propstes von Preßburg, Georg Schönberg, zu den auf dieser Landshuter Versammlung anwesenden Verbündeten Podiebrads, den bayerischen Wittelsbachern, den Hohenzollern und Wettinern, versuchte Corvinus die Stimmung unter den Reichsfürsten gegenüber seinem böhmischen Feldzug zu sondieren.¹⁶⁹⁹ Ist der Auftrag des Ungarnkönigs den Geleitsbriefen für Schönberg auch nicht zu entnehmen, so liegt doch nahe, dass Schönberg bei den genannten Fürsten um eine Teilnahme am Krieg werben oder sich zumindest über deren Haltung auf dem bevorstehenden Regensburger Reichstag im Februar 1469 informieren sollte.¹⁷⁰⁰ Vom päpstlichen Legaten namens des Papstes, von Graf Haug von Montfort als kaiserlichem Vertreter und von Propst Georg von Preßburg namens des Ungarnkönigs für den 19. Februar 1469 einberufen, sollte der Regensburger Reichstag die Reichsstände, in der Hauptsache die Nachbarn Böhmens, zur Stellung eines Heeresaufgebots für Mathias Corvinus und Kaiser Friedrich III. zum Kreuzzug gegen die Ketzer mobilisieren. Die nicht gut besuchte Regensburger Reichsversammlung konnte wegen der verzögerten Ankunft der verschiedenen Delegationen erst am 1. März 1469 und nicht, wie vorgesehen, bereits am 22. Februar eröffnet werden.¹⁷⁰¹

Als unmittelbarer Territorialanrainer Böhmens hatte Herzog Ludwig seine Politik nach der Abkehr von seinem einst wichtigsten Bundesgenossen im Reich, dem Böhmenkönig Georg Podiebrad, auf die Deckung seines Herzogtums gegen einen möglichen böhmischen Angriff durch Verbündete ausgerichtet. Die niederbayerischen Gesandten wurden daher mit der Instruktion vom 19. Februar 1469 zu den Regensburger Reichsverhandlungen entsandt, ein Bündnis zwischen Bayern-Landshut, der Pfalz und Sachsen abzuschließen, für das nach Möglichkeit auch Brandenburg mittels der sächsischen Räte gewonnen werden sollte. Die niederbayerischen Räte hatten zudem den Auftrag, die Aufstellung eines Reichsheeranschlags zum Ketzerkrieg zu erreichen. Die Hauptmannschaft über das Reichsheer sollte nach den Wünschen Ludwigs im Falle eines Krieges gegen Böhmen einem Fürsten des Hauses Bayern oder Sachsen übertragen werden, ein Beleg für die bestehende enge Verbindung zwischen

¹⁶⁹⁸ Vgl. zu den Details ERMISCH, Studien, S. 76-79. Siehe dazu auch ebd., Beilage Nr. 9: Instruktion der sächsischen Gesandtschaft für den im November 1468 nach München anberaumten, aber dann in Landshut abgehaltenen Tag. Zum Landshuter Tag siehe auch BACHMANN, Reichsgeschichte, II, S. 198f.

¹⁶⁹⁹ Siehe dazu BACHMANN, Nachträge, Nr. 66, S. 76, BACHMANN, Reichsgeschichte, II, S. 198f., HEYMANN, George, S. 509 und NEHRING, Corvinus, S. 33.

¹⁷⁰⁰ Nach NEHRING, Corvinus, S. 33.

¹⁷⁰¹ Nach RTA 22/1, B, S. 66f.

Wittelsbach und Wettin. An einer Gesandtschaft zum Kaiser, um ihn zu einer Reise ins Reich zu bewegen, sollten sich auch Räte Bayern-Landshuts beteiligen.¹⁷⁰²

Der Stellung eines Reichsheeres zur Bekämpfung der böhmischen Ketzer mithilfe des Ungarnkönigs Mathias Corvinus, dessen Aufstellung und Organisation gemäß der ergangenen Ausschreibungen den Hauptgegenstand der Regensburger Verhandlungen bildeten, standen die deutschen Reichsfürsten in unterschiedlicher Weise gegenüber. Die Stände des Reichs zeigten allgemein ein geringes Interesse an Corvinus Feldzug. Während Sachsen und Brandenburg, durch Peter Knorr als Wortführer auf dem Regensburger Reichstag vertreten, wenig Begeisterung und eine zurückhaltende Stellung gegenüber dem geplanten Heeresunternehmen zeigten, begrüßte Ludwig vielmehr die Einberufung dieses Tages. Wie aus seiner Räteinstruktion hervorgeht, erhoffte er sich dort fruchtbare Verhandlungen zu einem Bündnisschluss mit Sachsen und auch mit Brandenburg um sich aufgrund der neu entstandenen Lage gegen Böhmen hin abzusichern, weshalb er die sächsischen Herzöge Ernst und Albrecht auch um ihr persönliches Erscheinen auf der Reichsversammlung bat.¹⁷⁰³ Ludwig war an der Aufstellung eines Reichsheeres zum Krieg gegen Böhmen interessiert, weshalb sich Martin Mair für die Aushandlung der Rahmenbedingungen zur Aufstellung des Heeres am Regensburger Reichstag einsetzte. Mair fungierte auch als Haupt der Delegation Friedrichs von der Pfalz, der sich wegen der Fehde seines Bruders Ruprecht in seinem Kölner Erzbistum von einer Reichstagsteilnahme entschuldigt hatte. Auch Friedrich glaubte an die Verabschiedung eines Heeresanschlages auf dem Reichstag und sogar daran, dass er selbst als Hauptmann für dieses Heer vorgesehen sein könnte.¹⁷⁰⁴ Der von den päpstlichen und kaiserlichen Delegierten schließlich am 10. März 1469 vorgelegte Heeresanschlag wurde von der Reichsversammlung nicht mehr verabschiedet. Das Bekanntwerden der Waffenstillstandsverabredung zwischen Georg Podiebrad und Mathias Corvinus bis Ostern 1470 auf dem Tag von Vilémov am 27. Februar 1469 kam einem Abschied zuvor und nahm der Regensburger Reichsversammlung den eigentlichen Sinn der Zusammenkunft, nämlich die Entsendung eines Reichsheeres. Die sich anschließenden sachlichen Diskussionen und Verhandlungen über den Heeresanschlag, betreffend etwa den Anteil der geistlichen Reichsfürsten und der genauen Mannschaftsstärke der einzelnen Reichskontingente, und die

¹⁷⁰² Siehe BayHStA NKB 9, fol. 196a-197a, ediert bei KLUCKHOHN, Ludwig, S. 380f.; siehe dazu auch ebd., Exkurs 11, S. 379-382, ERMISCH, Studien, S. 83 und RTA 22/1, B, S. 66f. und Nr. 22a, S. 78.

¹⁷⁰³ Siehe dazu Ludwigs Schreiben vom 26.1.1469 in RTA 22/1, Nr. 21a, S. 76f.

¹⁷⁰⁴ Zur pfalzgräflichen Räteinstruktion siehe RTA 22/1, Nr. 22a, S. 78-80.

reichsfürstliche Forderung nach Beendigung der Baumkircherfehde¹⁷⁰⁵ und persönlicher Anwesenheit Friedrichs III. im Reich, wurden mit einer Conclusio beendet und auf den 11. Mai vertagt. Trotz zwei weiterer Terminverschiebungen fand diese Tagsatzung letzten Endes nicht statt.¹⁷⁰⁶ Der an den Regensburger Reichstagsverhandlungen im Februar 1469 teilnehmende Georg Schönberg versuchte Stimmung für Mathias Corvinus zu machen und stritt jeglichen Ehrgeiz des Ungarnkönigs für die böhmische Thronfolge ab.¹⁷⁰⁷

Die Nachricht vom böhmisch-ungarischen Waffenstillstand brachte im Anschluss an die eigentlichen Reichstagsverhandlungen in Regensburg die bereits angelaufenen Einungsverhandlungen der Reichsfürsten erneut in Gang. Martin Mair trat entsprechend der Instruktion Herzog Ludwigs in Verhandlungsgespräche mit den Räten Pfalzgraf Friedrichs, der sächsischen Herzöge, des Würzburger Bischofs und Herzog Ottos von Pfalz-Mosbach, die bei den Sachsen eine positive Resonanz erzeugten.¹⁷⁰⁸ Graf Haug von Werdenberg beeilte sich, im Anschluss an die Reichsversammlung die Reichsfürsten am 12. März zu Verhandlungen in seiner Herberge zu versammeln, um den Hauptvertretern der Häuser Wittelsbach, Wettin, Hohenzollern und Herzog Sigmund von Tirol eine noch nicht genauer ausgearbeitete Einung mit Kaiser Friedrich III. zu unterbreiten.¹⁷⁰⁹ Der Kaiser hatte diesen Einungsvorschlag bereits im Jahr 1467 an die genannten Reichsfürsten herangetragen, um sich einen sicheren Rückhalt im Reich als Gegengewicht zu den unruhigen Zuständen in Böhmen zu schaffen. Die zur weiteren Beratung des kaiserlichen Einungsvorschlages angesetzte Tagung der fürstlichen Delegationen am 23. April 1469 in Regensburger wurde wegen mangelnder Beschickung seitens der Reichsfürsten bereits am nächsten Tag wieder beendet; die für den 4. Juni 1469 angesetzte persönliche Beratung der Fürsten mit dem Kaiser fand erst gar nicht statt.¹⁷¹⁰

Das Interesse Bayern-Landshuts, in Verbindung mit Herzog Albrecht IV. von Oberbayern eine Einung mit Pfalzgraf Friedrich, den sächsischen Herzögen und dem Kaiser einzugehen, hatte sich mit dem resultatlosen Regensburger Tag der reichsfürstlichen Gesandten zerschlagen. Ludwig erklärte die durch Graf Haug von Werdenberg betriebenen Einungsverhandlungen am 4. Mai 1469 für gescheitert und ging zielstrebig an die Verfolgung

¹⁷⁰⁵ Der kaiserliche Söldnerführer Andreas Baumkircher befandete im Verbund mit einem Teil des steirischen Adels Friedrich III. im Jahr 1469 in monatelangen Kämpfen. Diese Fehde konnte erst einige Monate nach der Gefangennahme und Hinrichtung Baumkirchers im Jahr 1471 beigelegt werden. (Nach PRITZEL, Reich, S. 129.)

¹⁷⁰⁶ Siehe RTA 22/1, B, S. 66-69; siehe dazu auch NEHRING, Corvinus, S. 33. Zum Regensburger Reichstag siehe BACHMANN, Nachträge, Nr. 73 und DERS., Reichsgeschichte, II, S. 201-203.

¹⁷⁰⁷ Nach NEHRING, Corvinus, S. 33.

¹⁷⁰⁸ Siehe RTA 22/1, B, S. 69; siehe dazu auch ERMISCH, Studien, S. 87.

¹⁷⁰⁹ Zu diesem Einungsvorschlag siehe StAN Reichsstadt Nürnberg, Ansb. RTA V, fol. 80b-81a, BACHMANN, Nachträge, Nr. 78, KÖNIG VON KÖNIGSTHAL, Nachlese, II, S. 30f. und RTA 22/1, Nr. 30, S. 107.

¹⁷¹⁰ Nach RTA 22/1, B, S. 69; siehe dazu auch BACHMANN, Nachträge, Nr. 82, S. 103f.

seiner eigenen Einungspläne mit Sachsen, Otto von Pfalz-Mosbach und dem Hochstift Würzburg. Martin Mair versuchte der zögerlichen Haltung Sachsens entgegenzuwirken, indem er seinen Dienstherrn als von allen Seiten umworbenen Einungspartner präsentierte, mit dem nicht nur der Kaiser, sondern auch der Ungarnkönig Mathias Corvinus und auch der gebannte Böhmenkönig Georg in Einung zu treten suchten.¹⁷¹¹

Die Lage um das böhmische Königreich spitzte sich weiter zu, denn der Tag zu Olmütz brachte anstelle des erwarteten böhmisch-ungarischen Friedensvertrages nur eine Waffenstillstandsverlängerung und einen neuen böhmischen König hervor: Mathias Corvinus wurde am 3. Mai 1469 von der katholischen Herrenliga Böhmens unter der Führung Zdeněk von Sternbergs zum neuen Monarchen Böhmens gewählt.¹⁷¹² Mit der Nominierung des polnischen Prinzen Wladislaw am 5. Juni 1469 zum böhmischen König durch den gebannten Monarchen Georg Podiebrad kam die polnische Jagellionendynastie im Kampf um die Böhmenkrone ebenfalls zum Zug. Unter Übergehung der Erbensprüche seiner drei Söhne bestimmte Georg Podiebrad den aus dem katholischen Haus Jagellio stammenden Polenprinzen, einen Enkel König Albrechts II., zu seinem Nachfolger, um dadurch jeden Verdacht der Ketzerei auszuräumen und seine eigene Herrschaft zu stabilisieren.¹⁷¹³ „Diese Ereignisse veränderten die politische Lage nicht nur der östlichen Reichshälfte, sondern ganz Osteuropas von Grund auf. Die Zukunft hatte vor allem für K. Friedrich III. zu erweisen, wer der gefährlichere Mann in Böhmen war, Georg von Podiebrad oder Matthias von Ungarn.“¹⁷¹⁴ Unter dem Eindruck dieser sich überschlagenden reichspolitischen Ereignisse besiegelten die Fürsten der Häuser Wittelsbach (Ludwig und Albrecht IV.) und Wettin (Ernst und Albrecht) am 8. Juli 1469 schließlich das von Bayern-Landshut bereits angebahnte und für die nächsten vier Jahre konzipierte Verteidigungsbündnis, das im Falle eines Angriffs eine gegenseitige Unterstützung von 100 Reitern und 400 Fußsoldaten festlegte. Den Bischöfen von Würzburg und Eichstätt und Otto von Pfalz-Mosbach wurde ein späterer Zutritt freigestellt. Sachsen bewahrte sich gegenüber seinem alten Einungspartner Brandenburg eine neutrale Position, indem es die Wittelsbacher gegen Albrecht Achilles und umgekehrt den Markgrafen gegen Wittelsbach nicht militärisch unterstützen wollte. Bei einem Beitritt Pfalzgraf Friedrichs, Herzog Ottos von Pfalz-Mosbach und der Bischöfe von Würzburg und Eichstätt sollten für sie

¹⁷¹¹ Vgl. dazu RTA 22/1, B, S. 71 und ERMISCH, Studien, S. 87f. und ebd., Beilagen Nr. 11, 12, 13, 15 (diesbezüglicher Briefwechsel zwischen Martin Mair und Sachsen).

¹⁷¹² Siehe RTA 22/1, B, S. 68, Anm. 1 und 69; siehe dazu auch HEYMANN, George, S. 512ff.

¹⁷¹³ Nach HOENSCH, Geschichte, S. 162, vgl. dazu auch RTA 22/1, B, S. 71.

¹⁷¹⁴ RTA 22/1, B, S. 68, Anm. 1.

die bereits getroffenen Regelungen gelten.¹⁷¹⁵ Eine Ausdehnung der wittelsbachisch-sächsischen Einung auf das gesamte Haus Wittelsbach und ihre engen Verbündeten war also bereits vorgesehen.

Mit diesem Bündnisschluss hatte die niederbayerische Diplomatie ihr Ziel erreicht. Die habsburgisch-brandenburgische Frontstellung gegen die Wittelsbacher war damit aufgespalten, denn Sachsen hatte trotz der ehelichen Verbindung Ludwigs mit Amalie von Sachsen der habsburgisch-brandenburgischen Partei angehört und sie im Reichskrieg gegen Ludwig den Reichen unterstützt. Die Konstellationen hatten sich zugunsten der wittelsbachischen Partei verschoben, die in Sachsen vor allem einen Rückhalt gegen das böhmische Königreich Georg Podiebrads suchte, der als enger wittelsbachischer Bündnispartner nicht mehr tragbar war. Die unklaren politischen Verhältnisse zur Zeit des Bündnisabschlusses spiegeln sich darin wider, dass der König von Böhmen ohne Nennung des Namens in den Ausnehmungslisten dieses wittelsbachisch-sächsischen Bündnisschlusses aufgeführt wird, gab es doch zu diesem Zeitpunkt drei gewählte böhmische Monarchen.¹⁷¹⁶

Das Jahr 1469 darf auch als signifikanter Wendepunkt in der politischen Geschichte Südosteuropas bezeichnet werden. Mit der Nominierung des polnischen Prinzen Wladislaw am 5. Juni 1469 zum böhmischen König durch den gebannten Monarchen Georg Podiebrad kam die polnische Jagellionendynastie im Kampf um die Böhmenkrone zum Zug.¹⁷¹⁷

Die Jagellionen traten damit in eine latente Gegnerschaft zum Ungarnkönig Mathias Corvinus, der, mit der Exekution gegen den Ketzerkönig Georg Podiebrad betraut, am 3. Mai 1469 zum böhmischen (Gegen-)König gewählt worden war, in den Augen der podiebradisch-jagellionischen Partei aber damit den böhmischen Thron usurpierte. König Kasimir IV. von Polen sah den Ungarnkönig als nicht standesgemäß an und hatte dessen Werben um die Hand seiner elfjährigen Tochter Hedwig nicht stattgegeben, was andernfalls zu einer dynastischen Untermauerung einer von Mathias angestrebten Befriedung der ungarisch-polnischen Beziehungen in Gegnerschaft zu Georg Podiebrad geführt hätte.¹⁷¹⁸

Mathias Corvinus war sich der schwachen Position seines böhmischen (Gegen-)Königtums bewusst und bemühte sich um Rückendeckung im Reich, ohne die er keinen Sieg über Georg Podiebrad in dessen böhmischen Kernlanden davontreiben konnte. Zu einem ungarisch-

¹⁷¹⁵ Nach GHA HU 2092, BayHStA PNU Landest. u. Ein. 734, KbU 11740, KpU 606 und K. bl. 345/1, fol. 1a-3b; Regest in BayHStA FüsA 1/I, fol. 77b und MENZEL, Regesten, S. 443-444, ediert bei KREMER, Urkunden, Nr. 144, siehe dazu auch BACHMANN, Briefe, Nr. 545, MENZEL, Regesten, S. 443f., ERMISCH, Studien, S. 88, RIEZLER, Geschichte, III, S. 438 und RTA 22/1, B, S. 71 und C, 126. Siehe dazu auch JÁNSKÝ, Chronik, S. 309 und ROLF, Kurpfalz, S. 134.

¹⁷¹⁶ Vgl. RTA 22/1, B, S. 71.

¹⁷¹⁷ Nach HOENSCH, Geschichte, S. 162.

¹⁷¹⁸ Siehe dazu STAUBER, Georg, S. 67; siehe dazu auch NEHRING, Legitimitätsvorstellung, S. 110.

brandenburgischem Bündnis kam es durch die Zurückhaltung von Albrecht Achilles nicht. Der Markgraf erkannte die damit verbundene Gefahr einer Verschlechterung der jagellionischen Beziehungen und die grundsätzliche Umkehr der existenten Verbindungen und Bündnisse.¹⁷¹⁹ Rückhalt fand der neue Böhmenkönig bei den Wittelsbachern, dem einzigen deutschen Fürstenhaus, das mit Corvinus ein Bündnis einging. Im Juli 1469 reiste eine Räteabordnung der Wittelsbacher Ludwigs des Reichen, Friedrichs des Siegreichen und Albrechts IV. nach Preßburg, um Mathias Corvinus Glückwünsche zu seiner Wahl zum König von Böhmen zu übermitteln und ihn als obersten Lehnsherrn für die in niederbayerischer Hand befindlichen böhmischen Kronlehen anzuerkennen. Dieser Huldigung lag die bayerische Intention zugrunde, sich mit einem auf Lebenszeit ausgerichteten Bündnisabschluss mit dem Corvinen gegen Georg Podiebrad abzusichern.¹⁷²⁰ Am 21. Juli 1469 hatten die Wittelsbacher gemeinsam den Beschluss gefasst, ein gegen den gebannten Böhmenkönig Georg ausgerichtetes Defensivbündnis mit Mathias Corvinus einzugehen. Die niederbayerischen Gesandten wurden vom Landshuter Hof instruiert, Mathias ausdrücklich auf die Anerkennung seines böhmischen Königtums durch die Herzöge Ludwig den Reichen und Albrecht IV. und Pfalzgraf Friedrich den Siegreichen hinzuweisen. Bei einem Angriff von Seiten Georg Podiebrads sagten die drei wittelsbachischen Fürsten sich nicht nur gegenseitige Hilfe, sondern auch die Unterstützung des Corvinen zu.¹⁷²¹

Bereits im letzten Winter hatte Corvinus den Propst von Pressburg wegen einer Einung mit den Wittelsbachern nach Bayern gesandt. Ludwig entschuldigte das Nichtzustandekommen der wittelsbachisch-ungarischen Verbindung bereits zu diesem Zeitpunkt damit, dass nicht alle fürstlichen Einungspartner auf dem in der Fastenzeit in Regensburg angesetzten Tag erschienen seien. Er habe nun aber weitere, positive Verhandlungen mit Pfalzgraf Friedrich dem Siegreichen und Herzog Albrecht IV. von Bayern-München geführt und sende nun, mit der wohlwollenden Zustimmung König Mathias ihre Räte nach Ungarn.¹⁷²²

Um Rückendeckung im Reich für sein böhmisches (Gegen-)Königtum bemüht, trat Mathias Corvinus am 1. September 1469 in ein Bündnis mit dem Haus Wittelsbach, worin sich Mathias und die Herzöge Ludwig IX. der Reiche, Albrecht IV. von Bayern-München und Pfalzgraf Friedrich I. der Siegreiche auf Lebzeiten aller Beteiligten gegenseitigen Frieden

¹⁷¹⁹ Nach NEHRING, Corvinus, S. 40.

¹⁷²⁰ Vgl. dazu NEHRING, Corvinus, S. 41 und PALACKY, Beiträge, Nr. 494.

¹⁷²¹ Nach PALACKY, Geschichte, IV/2, S. 591 und 599; siehe dazu auch KREMER, Urkunden, S. 398-403 und JÁNSKÝ, Chronik, S. 309.

¹⁷²² Nach PALACKY, Beiträge, Nr. 494.

versprochen, jedoch ohne die Zusage gegenseitiger bewaffneter Hilfeleistung.¹⁷²³ Einen Tag später gestand Mathias Corvinus den Wittelsbachern Hilfe und Beistand gegen etwaige feindliche Übergriffe von Georg Podiebrad und seiner Anhängerschaft zu.¹⁷²⁴ Ludwig der Reiche hatte damit sein Ziel erreicht und Bayern-Landshut gegen einen möglichen böhmischen Angriff Georg Podiebrads abgesichert.

Trotz Aufforderung der Reichsfürsten begab sich Friedrich III. nicht ins Reich, mit der Begründung, wegen der zu befürchtenden Bedrohung durch die Türken – seit dem Frühjahr 1469 kam es zu Einfällen des osmanischen Reiches in Österreich¹⁷²⁵ - seine österreichischen Erblände nicht verlassen zu können. Zu weiteren Beratungen über einen Türkenzug und die böhmischen Angelegenheiten bat der Kaiser die Reichsfürsten für den 6. Januar 1470 zu einer Versammlung nach Wien, die jedoch nicht stattfand. Die ehrgeizigen Pläne des Mathias Corvinus, Königs von Ungarn und Böhmen, nach der römischen Königskrone greifen zu wollen und seine doppeldeutige Haltung in der Fehde des Kaisers mit Andreas Baumkircher¹⁷²⁶ versetzten Friedrich III. in eine bedrängte, seine Position als römischer König gefährdende Position, die er durch eine Annäherung an Georg Podiebrad von Böhmen und Kasimir von Polen zu verbessern trachtete. In Geheimverhandlungen war dieser Wechsel der kaiserlichen Politik vonstatten gegangen, dem Corvinen jedoch nicht verborgen geblieben. Er drängte auf ein persönliches Zusammentreffen mit dem Kaiser seit Oktober 1469, das Anfang Februar 1470 in Wien stattfand. Der Corvine gedachte mit der Heirat der Kaisertochter Kunigunde seinen eigenen Stand zu erhöhen, die Verhandlungen mit Friedrich III. in Wien führten jedoch zu keinem Abschluss und Mathias Corvinus verließ ohne Abschiedsworte diesen Kongress unerwartet auf einem Schiff über die Donau. Die Fronten waren damit geklärt und Friedrich III. schritt zu offenen Verhandlungen mit dem polnischen Herrscherhaus der Jagellionen, um zu einer Verständigung über Böhmen zu kommen. Bis

¹⁷²³ Nach BayHStA KbU 11737, BayHStA PNU Ausw. St. 862, 864 und 864/2 BayHStA NKB 10, fol. 180f.. Regest in BayHStA FüSa 1/I, fol. 78a und bei KREMER, Friedrich I., Urkunde Nr. 145, MENZEL, Regesten, S. 445 und KRIEGER, Regesten, III, Nr. 9949. Siehe dazu auch PALACKY, Beiträge, Nr. 494, Ders., Geschichte, IV/2, S. 591, NEHRING, Quellen, Nr. V, S. 37, RIEZLER, Geschichte, III, S. 438, ERMISCH, Studien, S. 88 und STAUBER, Reichslehnsrecht, S. 21. Zu den diesem Bündnisschluss vorausgehenden Verhandlungen siehe auch die Beglaubigungsschreiben und Instruktionen der Herzöge Ludwig und Albrecht IV. für ihre nach Ungarn gesandten Räte in BayHStA PNU Auswärtige Staaten 864/1, fol. 1a-6b, BayHStA NKB 10, fol. 265a-268a und PALACKY, Beiträge, S. 600 f.

¹⁷²⁴ Siehe BayHStA PNU Landest. u. Ein. 733 und PNU Ausw. Staaten 861, Regest in BayHStA FüSa 1/I, fol. 78a; siehe dazu auch BayHStA KbU 1749 und KbÄA 1998, fol. 199-200 (Vidimus aus dem Jahr 1470), KREMER, Urkunden, Nr. 145, MENZEL, Regesten, Nr. 297, S. 445, PALACKY, Beiträge, Nr. 494, RTA 22/1, B, S. 71 und STAUBER, Georg, S. 83.

¹⁷²⁵ Siehe dazu KLEIN, Geschichte.

¹⁷²⁶ Vgl. zur Baumkircherfehde VON KRONES, Beiträge, DERS., Baumkircher, ROTHENBERG, Andreas Baumkircher.

zum Tod Georg Podiebrads forderte der Kaiser die Reichsstände nur noch zu Anschlägen gegen die Türken und nicht mehr gegen die Ketzer auf.¹⁷²⁷

II. Herzog Ludwigs Position auf dem Regensburger Türkenreichstag 1471 und seine Vermittlung im Münchner Bruderzwist

Dem Regensburger Reichstag von Juni bis August 1471¹⁷²⁸ wurde bereits durch die chronikalische Überlieferung und auch durch die Forschungsliteratur ein bedeutender Platz in der Reihe der Reichstage des 15. Jahrhunderts zugewiesen. Nicht nur die zur Verhandlung ausgeschriebenen Themen, militärische Aktionen gegen die das Reich bedrohenden Türken und die Lösung des böhmischen Thronkampfes um den gebannten Georg Podiebrad, gaben dieser Reichsversammlung in Regensburg eine gewisse Bedeutung. Sie wurde vor allem dadurch ausgezeichnet, dass Kaiser Friedrichs III. nach 27 Jahren erstmals wieder persönlich mit einem großen, 860 Pferde umfassenden Gefolge, zu einem Reichstag angereist kam,¹⁷²⁹ was einen der größten Zuströme an Reichstagsteilnehmern und Besuchern nach Regensburg lockte. Geschätzte 7000 Gäste mit etwa 8000 Pferden hielten sich während des Reichstages, wenn auch nicht immer gleichzeitig, in der Reichsstadt auf und ließen ihn zu einem „Großen Christentag“ avancieren.¹⁷³⁰ Ludwig der Reiche nutzte den Regensburger Türkenreichstag des Jahres 1471, um mit großem Pomp in der seinem Herzogtum benachbarten Reichsstadt als Gastgeber aufzutreten,¹⁷³¹ was zweifelsfrei seine Ambitionen auf die alte bayerische Herzogsstadt unterstreicht. Auch bot sich für Ludwig die Gelegenheit, dem nach langer Zeit wieder persönlich angereisten Kaiser augenscheinlich seinen Reichtum und seine Macht zu demonstrieren. Im Bericht des Mailänder Abgesandten über den Regensburger Reichstag wird Ludwig als „custode de la dieta“ bezeichnet, der 5000 Berittene und 2000 Fußsoldaten zum Schutz der Reichsversammlung vor den Mauern Regensburgs stationiert hatte.¹⁷³² Herzog Ludwig hatte sich vermutlich aber wegen einer erhöhten Alarm- und Verteidigungsbereitschaft gegenüber Böhmen wegen der Degenbergischen Fehde¹⁷³³ zu

¹⁷²⁷ Nach RTA 22/1, B, Einleitung, S. 72f.

¹⁷²⁸ Zu Quellen und Literatur zum Regensburger Reichstag 1471 siehe zusammenfassend RTA 22/2, Einführung.

¹⁷²⁹ Zu der verzögerten Ankunft des Kaisers in Regensburg siehe RTA 22/2, Abt. Ff.

¹⁷³⁰ Nach RTA 22/2, Einführung, ebd., Abt. Ff., Einleitung, S. 432 und WOLFF, Ussgab, S. 101. Zu den Vorbereitungen und Anordnungen Regensburgs zum reibungslosen Ablauf dieses Reichstages siehe RTA 22/2, Abt. Fe. Zu den Teilnehmerlisten des Reichstags siehe RTA 22/2, Abt. Ga.

¹⁷³¹ Siehe WOLFF, Ussgab, S. 102.

¹⁷³² Nach RTA 22/2, Abt. Fd, Einleitung, S. 359 und ebd., Nr. 103c) 1, S. 377, Z. 29-34. Siehe dazu auch RIEZLER, Geschichte, III, S. 442.

¹⁷³³ Der mit den bayerischen Herzögen Albrecht IV. und Ludwig in Fehde stehende Reichsfreiherr Hans von Degenberg hatte sich im Zuge dieser Auseinandersetzung mit einigen Baronen in Böhmen verbündet. In Folge dessen kam es zu Übergriffen im böhmisch-bayerischen Grenzgebiet und im Jahr 1472 sogar zu einem böhmischen Vorstoß in das bayerische Herzogtum, was eine Ausweitung des Konflikts befürchten ließ. (Zur

dieser Maßnahme entschieden und wollte damit seine militärische Stärke und seine Macht demonstrieren.¹⁷³⁴ Über eine Delegation versuchte der Landshuter Herzog den angesichts dieser aufgebotenen Truppenansammlung argwöhnischen Kaiser zu beschwichtigen.¹⁷³⁵

Die etwa 100 Pferde umfassende päpstliche Delegation mit Kardinal Francesco Todeschini-Piccolomini von Siena und dem Sekretär und päpstlichen Zeremonienmeister Agostino Patrizi aus Siena an der Spitze wurde von Dr. Friedrich Mauerkircher auf ihrer Reise zum Regensburger Reichstag in Rosenheim empfangen und gebeten, über Landshut zu reisen und dort einen Aufenthalt in der herzoglichen Residenz einzulegen. Herzog Ludwig wünschte den Legaten zu sehen und sich mit ihm zu bereden, konnte aber aufgrund seines schlechten Gesundheitszustandes – er litt an Podagra – das Bett nicht verlassen.¹⁷³⁶ In Landshut wurden der Legat und seine Begleitung von dem zwölfjährigen Georg und Martin Mair in Stellvertretung für den kranken Ludwig mit großem Pomp empfangen, der weiterhin in seinen privaten Gemächern krank daniederlag und sich auch beim Gastmahl zu Ehren des Legaten von seinem Sohn vertreten lassen musste. Zwischen Ludwig und dem Legaten kam es zu Gesprächen und Beratungen über die bevorstehende Reichsversammlung, den Erbstreit im Münchner Herzogshaus und andere Dinge.¹⁷³⁷ Mit hoher Wahrscheinlichkeit kam bei diesem dreitägigen Aufenthalt des Legaten an Ludwigs Landshuter Hof auch das Gespräch auf die für das folgende Jahr geplante Eröffnung der Universität in Ingolstadt. Bereits am 7. April 1459 hatte Papst Pius II., der Onkel des Legaten, für Ludwig die Gründungsurkunde anfertigen lassen, die Inbetriebnahme hatte sich jedoch zeitlich erheblich verschoben und fand erst mit einer feierlichen Eröffnung am 26. Juni 1472 statt.¹⁷³⁸

Ludwig hatte teilweise mit erheblichem Kostenaufwand im Rahmen des Regensburger Türkenreichstages 1471 Boten an den Kaiserhof in Graz und Steyr gesandt, wohin er dem Kaiser auf seiner Reise nach Regensburg persönlich entgegenreiste, um ihn zu empfangen und durch sein Land nach Regensburg zu geleiten.¹⁷³⁹ Am 13. Juni erreichte der Kaiser, der

Degenbergischen Fehde siehe RIEZLER, Geschichte, III, S. 476-481 und KLUCKHOHN, Ludwig, S. 292f.) Ludwig der Reiche veranlasste daher einen Truppenaufmarsch bei Regensburg und ersuchte Tirol um militärische Unterstützung. Zu einem Kriegeausbruch kam es aber nicht. (Vgl. dazu GISMANN, Beziehungen, S. 318f.)

¹⁷³⁴ Siehe REISSERMAYER, Christentag, I, S. 74, RIEZLER, Geschichte, III, S. 442f. und GISMANN, Beziehungen, S. 312. Zu den Rüstungen Ludwigs siehe etwa BUEHL, Mitteilungen, S. 418.

¹⁷³⁵ Vgl. dazu BayHStA FfSa 12, fol. 28f., ediert bei REISSERMAYER, Christentag, I, S. 76f., RIEZLER, Geschichte, III, S. 443 und GISMANN, Beziehungen, S. 312.

¹⁷³⁶ Vgl. dazu RTA 22/2, Abt. Fg, Einleitung, S. 453-455 und ebd., Nr. 108a)2, [2], Z. 24-27.

¹⁷³⁷ Nach RTA 22/2, Nr. 108a)2, Nr. [6], Z. 7-20.

¹⁷³⁸ Siehe dazu RTA 22/2, Abt. Fg, Einleitung, S. 458, ETTTEL, Gründung, S. 333 und DIES., Universität, S. 343. Päpstliche Vollmacht zur Stiftung der Universität Ingolstadt vom 7.6.1459 ediert bei AY, Altbayern, Nr. 335, S. 422-424., Gründungsurkunde der Ingolstädter Universität vom 26.6.1472 ediert bei ebd., Nr. 336, S. 424f. Zur Universität Ingolstadt, ihrer Gründung und Geschichte siehe SEIFERT, Statutengeschichte, ETTTEL, Gründung und DIES., Universität.

¹⁷³⁹ Nach RTA 22/2, Abt. Ge, Einleitung, S. 891.

zusammen mit Herzog Ludwig in einem Wagen reiste, Schärding am Inn.¹⁷⁴⁰ In diesen Grenzort des niederbayerischen Herzogtums hatte Ludwig zu gebührendem Empfang und Geleit des Reichsoberhauptes in die Reichsstadt eine Anzahl von Grafen, Herren, Rittern und Knechten aus Bayern beordert, die den Kaiser auch auf seiner Rückreise von Regensburg durch Niederbayern wieder eskortierten, was das herzogliche Säckel durch die dafür aufgewandten Kosten mit 400 fl rh belastete.¹⁷⁴¹

Auf dem letzten Wegstück nach Regensburg wurde der Kaiser von einem mehr als 2000 Reiter umfassenden Zug der Botschafter Venedigs und der Herzöge Sigmund von Tirol, Albrecht IV. von Bayern-München und Ludwig dem Reichen, die zusammen allein beinahe 1500 Reiter mit sich führten, begleitet. Von Regensburg her ritten Friedrich III. nochmals mehr als 1200 Reiter, darunter Albrecht Achilles von Brandenburg, die Erzbischöfe Adolph von Mainz und Johann von Trier, Bischof Mathias von Speyer und zahlreiche reichsstädtische Abgesandte mit ihrem Gefolge, dem Kaiser entgegen, bevor er am Sonntag, dem 16. Juni 1471, zusammen mit dieser großen reichsständischen Begleitung feierlich in die Reichsstadt Regensburg einzog.¹⁷⁴² Unter den Teilnehmern des Reichstages ragte Herzog Ludwig mit seinem auffallend zahlreichen und mit Abstand größtem Gefolge, das in scharlachrote Gewänder gekleidet war, heraus: er war mit rund 1200 Pferden angereist.¹⁷⁴³ Das Gefolge Ludwigs, bestehend aus landsässigen Adeligen, Räten, Hofbeamten und Dienern, denen sogar zwei Sterndeuter angehörten, stellte ein Sechstel aller Teilnehmer und ihrer Pferde des großen Regensburger Christentages und übertraf damit auch die Gefolgschaft seines mächtigen Gegenspielers Albrecht von Brandenburg, der in etwa nur eine halb so große Begleitmannschaft aufbieten konnte.¹⁷⁴⁴ Der reiche Landshuter Herzog gab sich wie der Gastgeber des Regensburger Reichstags und demonstrierte offen seinen Reichtum und die damit verbundene politische Macht und Einflussnahme, worüber die erhaltene Kammermeisterrechnung ein beredtes Zeugnis abliefern. Ein wesentlicher Teil der Aufwendungen Ludwigs im Zusammenhang mit dem Regensburger Reichstag, rund 180

¹⁷⁴⁰ Vgl. RTA 22/2, Abt. Ff, Einleitung, S. 434.

¹⁷⁴¹ Siehe RTA 22/2, Abt. Ge, Einleitung, S. 891.

¹⁷⁴² Nach RTA 22/2, Beilage A und WOLFF, Ussgab, S. 101.

¹⁷⁴³ 195 Personen sind namentlich und 20 Personen ohne Namen als zum niederbayerischen Gefolge gehörend überliefert. Aufgrund der Anzahl der Pferde kann jedoch davon ausgegangen werden, dass diese Zahlen wesentlich höher anzusetzen sind. Nach RTA 22/2, Abt. Ga, S. 509, Anm. 2 gehörte zur Hälfte der Pferde mindestens ein Reiter. Siehe dazu auch WOLFF, Ussgab, S. 102f. Zur Liste des niederbayerischen Gefolges auf dem Regensburger Reichstag siehe RTA 22/2, Nr. 110a, S. 531-535. Siehe dazu auch KLUCKHOHN, Ludwig, S. 298, RIEZLER, Geschichte, III, S. 443 und GISMANN, Beziehungen, S. 312. Das kaiserliche Gefolge rangierte mit etwa 860 Pferden auf Platz zwei, gefolgt von Kurfürst Ernst und Herzog Albrecht von Sachsen (etwa 600 Pferde), Kurfürst Albrecht (etwa 500 Pferde) und Herzog Sigmund von Österreich (etwa 470 Pferde). (Nach RTA 22/2, Abt. Ga, Einleitung, S. 509.)

¹⁷⁴⁴ Vgl. dazu WOLFF, Ussgab, S. 103.

Einzelposten der knapp 760 Einträge dieses Rechnungsjahres vom 20. Mai bis 2. September 1471, ist in der Ämterrechnung des herzoglichen Kammermeisters¹⁷⁴⁵ festgehalten worden. Die stattliche Summe von 2030 fl rh, 58 fl u und 480 lb d summiert sich aus den in der Kammermeisterrechnung angeführten Ausgaben, die jedoch sicherlich nicht alle Aufwendungen für den Regensburger Reichstag enthält. Neben den Hauptausgaben für die Verpflegung und Unterbringung des eigenen Gefolges und der Pferde zeigte sich Ludwig in Spendierlaune gegenüber den Narren, Herolden und Musikanten in Regensburg, denen der Herzog insgesamt beinahe 200 fl rh als Hofgabe auszahlen ließ. Es wurden Trinkgelder an Diener und Pferdeknechte vom reichen Herzog ausbezahlt, wie auch Geschenke in kleinerem und größerem Umfang an die Gäste des Reichstages ausgegeben, um die politischen Beziehungen auszubauen oder zu vertiefen. Dem Kaiser ließ Ludwig bei seiner Anreise zum Reichstag eine Kiste Kirschen und später eine Uhr im Wert von 6 ½ fl überbringen. Kurfürst Ernst von Sachsen wurde vom reichen Landshuter sogar mit einer 28 fl teuren Gewandspange und Graf Eberhard von Württemberg mit einem Silberbeschlagenen Schwert für 25 fl fürstlich beschenkt. Neben den Verpflegungskosten für die in verschiedenen Missionen reisenden Boten entstanden auch beträchtliche Kosten für das Geleit hoher Gäste, wie bei der An- und Abreise des Kaisers, sowie deren Auslösung in Gastwirtschaften. Der Landshuter Herzog beglich großzügig die Rechnung für Unterkunft und Verpflegung, etwa für den Kardinallegaten, die kaiserliche Räte Graf Haug von Montfort, Heinrich Marschall von Pappenheim, Fiskal Johannes Kellner und Niedertor sowie für die Gesandtschaften Venedigs und des Ungarnkönigs Mathias Corvinus. Diese Kosten für Zehrgeld und Geleit betrugen die stattliche Summe von 390 fl rh, 58 fl u und rund 375 lb d, womit Ludwig nicht nur seine Großzügigkeit bewies.¹⁷⁴⁶ Mit dieser Bewirtung und Eskortierung hochrangiger Persönlichkeiten des Reiches, beziehungsweise ihrer Gesandtschaften, kamen sicherlich wertvolle Kontaktaufnahmen und damit verbunden der Austausch von wichtigen politischen Informationen zustande. Mittels seiner von ihm übernommenen Rolle als gastgebender Territorialfürst des Regensburger Reichstags konnte Ludwig nicht nur seine Freigebigkeit und seinen Reichtum und seine fürstliche Macht offerieren, sondern auch sicherlich gezielt in Gesprächen seinen politischen Einfluss ausbauen und festigen.

¹⁷⁴⁵ Zum Amt des Kammermeisters, der als einer der wichtigsten Hofbeamten für die Abwicklung der Finanzierung der herzoglichen Hofhaltung zuständig war, und den Kammermeisterrechnungen siehe BIRSACK, Hofhaltung, S. 78f. und 142f.

¹⁷⁴⁶ Siehe dazu BayHStA Ämterrechnungen Herzogtum Bayern bis 1506, KMR Nr. 501, fol. 1a-25a passim; siehe dazu auch RTA 22/2, Nr. 128b, ebd., Abt. Ge, Einleitung, S. 890-892 und WOLFF, Ussgab, S. 103-108. Zur herzoglichen Rechnungslegung siehe generell BIRSACK, Hofhaltung.

Ludwigs Sohn Georg kam am 26. Juni 1471 ebenfalls mit seiner eigenen Gefolgschaft zum Regensburger Reichstag gereist und wurde seiner Stellung als mächtiger Erbe des Herzogtums Bayern-Landshut entsprechend würdig empfangen, indem ihm Diener seines Vaters und anderer in Regensburg anwesender Herren mit 400 Pferden entgegen ritten.¹⁷⁴⁷ Seinen einzigen überlebenden Sohn und Erben, den er mit dreizehn Jahren offiziell in die Regierungsgeschäfte eingeführt und mit der Huldigung durch die niederbayerischen Landstände als Erben eingesetzt hatte,¹⁷⁴⁸ präsentierte Ludwig sicherlich ganz bewusst den in Regensburg versammelten Reichsständen, um die Stabilität der herzoglichen Regierung zu demonstrieren und auch Georg im Reich zu integrieren. Der junge Herzog vertrat seinen oftmals durch Krankheit verhinderten Vater bereits bei offiziellen Anlässen, so erst kürzlich beim Empfang des Legaten in Landshut.

Ludwig der Reiche hatte zu dieser Zeit den Zenit seiner politischen Macht im Reich erreicht. Nach der Phase der erbittert geführten Reichskriege gegen die habsburgisch-brandenburgische Partei war ihm der Ausgleich mit dem Kaiser gelungen, mit dem ihn nun ein relativ entspanntes und gutes Verhältnis verband. Mit seinem Bündnisabschluss mit Sachsen hatte er einen wichtigen Verbündeten im Reich gewinnen und mit dem ungarischen Bündnis auch seine Reichspolitik in Richtung Osten nach der Bannung des Böhmenkönigs Georg Podiebrad neu ausrichten und absichern können.

Auch innerhalb seiner Dynastie ragte Ludwig als der Vertreter des Hauses Wittelsbach auf dem Regensburger Reichstag hervor und agierte gleichsam als Chef des Hauses Wittelsbach. Sein Vetter Friedrich von der Kurpfalz war durch seinen im Weißenburger Krieg eskalierten Konflikt mit dem Kaiser von diesem reichspolitisch isoliert und auch nicht zum Reichstag geladen worden. Die guten Beziehungen zwischen Ludwig und Kaiser Friedrich III. und seine exponierte Stellung innerhalb der Wittelsbacherdynastie wurden in Regensburg manifestiert und für alle augenscheinlich: auf der Reichsversammlung wurde Ludwig die hohe Ehre zuteil, stellvertretend für die Kurpfalz bei den Beratungen und Verhandlungen der Reichsstände den Sitz des Pfälzer Kurfürsten einzunehmen und das Haus Wittelsbach zu vertreten.¹⁷⁴⁹ Bei der feierlichen Belehnung Landgraf Ludwigs von Hessen im Rahmen des Reichstages am 24. Juli 1471 trat Ludwig in dieser Position für alle sichtbar als Träger des Reichsapfels zusammen mit Kurfürst Albrecht von Brandenburg (Träger des Szepters) und Kurfürst Ernst von Sachsen (Träger des Reichsschwerts) und dem Trierer Erzbischof an der Spitze auf, während der

¹⁷⁴⁷ Nach RTA 22/2, Nr. 114h, S. 739, Z. 15-17.

¹⁷⁴⁸ Zur den Details der Regierungseinführung Herzog Georgs siehe eingehend STAUBER, Georg, S. 112-115.

¹⁷⁴⁹ Vgl. dazu den Bericht der Räte des Würzburger Bischofs in StAWü Reichstagsakt 1, fol. 14a, 17b und 18b und WOLFF, Ussgab, S. 103.

Kaiser selbst nur die Krone auf seinem Haupt trug. Der Sekretär des päpstlichen Legaten Agostini Patrizi berichtete darüber: „[...] Ludovicus deinde dux Baioariae, qui palatini locum tenebat, sphaeram, id est aureum pomum, gestabat, circulo gemmis unionibusque medium distinctam, inde duo emicicli in transversum a superiori parte spaeram secabant habebantque in medio erectam crucem pretiosissimam. [...]“¹⁷⁵⁰

Ludwigs Einfluss in der Reichspolitik hatte sich auch in seiner Position als Vermittler in zwei vor allem die Verhandlungen des Regensburger Reichstages deutlich störenden Konfliktherden manifestiert, dem Konflikt des Pfälzers mit dem Kaiser und dessen Hauptmann Ludwig von Veldenz und den Differenzen der Herzogsbrüder von Bayern-München um die Herrschaft im oberbayerischen Landesteil.

Der unter den überlebenden vier Söhnen Herzog Albrechts III. von Bayern-München existierende Streit um die Regierung des oberbayerischen Landesteils beschäftigte auch die Reichsstände auf dem Regensburger Reichstag 1471. Mit der Inhaftierung Christophs durch seinen Bruder, den regierenden Albrecht IV., im Februar 1471 in der Neuen Veste in München hatte der Erbfolgekonflikt unter den oberbayerischen Erben einen neuen Kulminationspunkt erreicht. Zur Inbesitznahme ihres väterlichen Erbteils hatten sich Christoph und Wolfgang gegen ihren älteren Bruder Albrecht IV. am 29. Oktober 1470 in einer gegenseitigen Hilfsabsprache¹⁷⁵¹ verbunden, wodurch sich Albrecht in der Ausübung seiner Alleinherrschaft bedroht fühlte und unter der Rechtfertigung, Christoph und Wolfgang trachteten ihm nach dem Leben, zu dieser drastischen Maßnahme schritt.¹⁷⁵² Auf der Suche nach Rückhalt und Verbündeten hatten die Münchner Brüder Albrecht und Wolfgang etliche Reichsstände in ihren Konflikt zu involvieren versucht und ihren Streit auf dem Regensburger Reichstag 1471 weiter ausgetragen. Wolfgang trat energisch für seinen Bruder Christoph ein und hatte sich an zahlreiche Reichsstände bezüglich ihres Brüderkonflikts gewandt - im März 1471 direkt an Kaiser Friedrich III., dann an Sachsen, Tirol, Brandenburg und ab Mitte Mai 1471 an Personen aus dem Adel, der Prälatenschaft, an die bayerischen Landstände, an einzelne Reichsstädte, wie Regensburg und Augsburg, und an Ludwig den Reichen, der in diesem Streitfall bereits als Vermittler tätig war¹⁷⁵³ – woraufhin Albrecht seinerseits seine Version der Dinge schriftlich verbreiten ließ.¹⁷⁵⁴

¹⁷⁵⁰ RTA 22/2, Nr. 112/14, [2], S. 671, Zeile 22-25 und ebd., Abt. Gb. III. Einleitung, S. 580. Siehe dazu auch StAWü Reichstagsakt 1, fol. 41a+b, RTA 22/2, Abt. Gb, Einleitung, S. 580, ebd., Nr. 111, S. 639, Z. 7-10 und WOLFF, Ussgab, S. 103.

¹⁷⁵¹ Nach GHA HU 691.

¹⁷⁵² Siehe dazu STAUBER, Georg, S. 100 und RTA 22/2, Abt. Fg, Einleitung, S. 455.

¹⁷⁵³ Mit der Macht des Straubinger Böcklerbundes im Rücken forderte Herzog Christoph 1467 seine Beteiligung an der Regierung ein, die er auf einem in der Residenzstadt Landshut im Januar 1468 erstmals von Herzog Ludwig angesetzten Vermittlungstag von Ludwig, Pfalzgraf Philipp und Pfalzgraf Otto II. von Mosbach in ihrer

Ludwig war nicht nur als Mittler in diesem immer weitere Kreise ziehenden Erbstreit involviert. In seinen reichsweiten Anklageschreiben attackierte er auch Dr. Martin Mair und dessen Frau als Mitverantwortliche des Konflikts im Münchner Haus. Urheber dieser gegen Mair gerichteten Anschuldigungen war Heinrich Erlbach, seit dem Jahr 1470 Wolfgangs Kanzler, der eine erbitterte Feindseligkeit gegen Martin Mair hegte, dessen Amtskollege er als Mitglied des herzoglichen Rats von Ludwig dem Reichen bis zum August 1471 gewesen war. Drei Tage nach der Ankunft des Kaisers auf dem Regensburger Reichstag holten Herzog Wolfgang, sein Kanzler Heinrich Erlbach und sein Obersthofmeister Veit von Schaumburg zum entscheidenden Schlag gegen Mair aus, indem sie dem Kaiser und auch anderen Reichstagsteilnehmern, wie dem Kardinallegaten und dem Abgesandten der Reichsstadt Ulm, ein der böhmischen Kanzlei entstammendes „Aktenlibell“¹⁷⁵⁵ von hoher Brisanz zuspielten. Es enthielt die unter wesentlicher Mitwirkung Martin Mairs entstandenen Pläne des Böhmenkönigs Georg Podiebrad, sich in deutlicher Konkurrenz zu Kaiser Friedrich III. die römische Königskrone aufs Haupt zu setzen sowie die bedingten Zusagen Herzog Ludwigs, Pfalzgraf Friedrichs und des Erzbischofs von Mainz, unter gewissen Zugeständnissen die Wahl Podiebrads zum römischen König zu unterstützen. Entgegen den Erwartungen Erlbachs und Herzog Wolfgangs kam es zu keiner überlieferten Reaktion des Kaisers auf diese gegen ihn gerichteten Pläne aus dem Jahr 1460.¹⁷⁵⁶ Die Reichsparteiungen waren inzwischen aufgebrochen, Ludwig der Reiche mit dem Kaiser ausgeglichen und Georg Podiebrad am 22. März 1471 überraschend verstorben.¹⁷⁵⁷ Die anhaltenden Kämpfe zwischen Podiebrad und Mathias Corvinus von Ungarn waren damit schlagartig beendet und die für den Regensburger Reichstag als einen der Hauptverhandlungsgegenstände angesetzte böhmische Angelegenheit verlor damit ihre Brisanz. Am Ende der Reichsversammlung in Regensburg wurde ihr nur noch eine nebensächlicher Platz bei den Beratungen eingeräumt,¹⁷⁵⁸ auch ein sichtbares Zeichen für das nun ausgeglichene Verhältnis zwischen Ludwig und dem Kaiser.

In einem klassischen politischen Prozess von April bis Juni 1472 wurde Heinrich Erlbach auf massives Betreiben Herzog Ludwigs als alleiniger Ausführer dieser Tat verurteilt. Unter Anwendung der Folter widerrief Erlbach seine ursprüngliche Aussage aus den ersten

Funktion als Schlichter für das folgende Jahr zugestanden bekam. (Siehe dazu RIEZLER, Geschichte, III, S. 471 und STAUBER, Georg, S. 100.) Am 16.2.1468 erging der Spruch der Schiedsrichter Ludwig, Philipp und Otto II. und Bischof Mathias zu Speyer mit Bestimmungen über die gemeinsame Regierung der Münchner Herzöge. (Nach BayHStA KbU 30807, 30808.)

¹⁷⁵⁴ Vgl. RTA 22/2, Abt. Fg, Einleitung, S. 455.

¹⁷⁵⁵ Siehe dazu die Abschrift in BayHStA StV 2068, fol. 1a-25b.

¹⁷⁵⁶ Nach RTA 22/2, Abt. Fg, Einleitung, S. 455f. Vgl. dazu auch BACHMANN, Reichsgeschichte, II, S. 355 und 362 und KLUCKHOHN, Ludwig, S. 300-303.

¹⁷⁵⁷ Siehe RIEZLER, Geschichte, III, S. 439 und RTA 22/2, Abt. Fb, Einleitung, S. 322 und ebd., Abt. Fd, Einleitung, S. 357.

¹⁷⁵⁸ Siehe dazu RTA 22/2, S. 321f.

Vernehmungen, er habe das Aktenlibell weder selbst besorgt, noch dem Kaiser überbracht, sondern Herzog Wolfgang selbst habe es dem Kaiser ausgehändigt und dessen Hofmeister und er selbst seien dabei in der kaiserlichen Herberge anwesend gewesen und er hätte den Kaiser über die nötigen Hintergründe informiert. Erlbach gestand nun die alleinige Ausführung der Tat, die er ohne Wissen Herzog Wolfgangs begangen habe. Das Aktenlibell habe er dem kaiserlichen Türhüter übergeben.¹⁷⁵⁹ Herzog Wolfgang und die Ehre des bayerischen Herzogshauses war damit rehabilitiert und Erlbach als „Bauernopfer“ den Interessen der Fürsten zum Opfer gefallen.¹⁷⁶⁰

Erlbach selbst zog ein Resumée dieses Skandals und stellte nüchtern fest, dass etliche Fürsten gerne eine Bestrafung Mairs gesehen hätten. Der Kaiser ließ sich aber dazu nicht bewegen, da er Mair selbst „[...] zu grosser untreu widerumb auch gebrauchen wolte. als sich derselb doctor gegen dem kaiser manigerlai dienst erboten hat ... und hat dorauf herzog Ludwigen seinen herrn zum kaiser in puntnus beredt und verschriben und dorzu versprochen, herzog Albrechten von Munchen zu vermugen desgleichen zu tun.“¹⁷⁶¹

Die Verhandlungen und Aktivitäten auf dem Regensburger Reichstag 1471 im Zusammenhang mit diesem Konfliktfeld, der Münchner Kampagne gegen Mair und dem Streit um die Regierungsbeteiligung unter den oberbayerischen Vettern allgemein, nahmen einiges an Zeit und Aufmerksamkeit in Anspruch und beeinträchtigten so die eigentlichen Beratungen der Reichsversammlung. Die reichsfürstlichen Interventionen, die mittels einer Abordnung vom 12. bis 18. Juli 1471 im Bruderzwist in München zu vermitteln suchten, nachdem Albrecht IV. im Ärger über seinen Bruder Wolfgang am 10. Juli vom Reichstag abgereist war, zeigten ebenso wenig Erfolg wie die kaiserliche Aufforderung an Albrecht, wieder nach Regensburg zu kommen. Auch die Schlichtungsvorschläge Friedrichs III. von Anfang August 1471, die von einem Delegierten des Kaisers, des Legaten und Herzog Ludwigs an den Münchner Hof übersandt werden sollten, und der kaiserliche Befehl vom 3. August 1471 mit einer Strafandrohung an Albrecht IV., seinen Bruder Christoph aus der Haft zu entlassen, konnten nicht zur Beendigung des Konflikts beitragen.¹⁷⁶² Albrecht IV. war schließlich doch auf den Reichstag zurückgekehrt, der nochmals um zwei Tage verlängert worden war, um eine Beilegung des Münchner Bruderstreits zu erreichen. Albrecht IV. und Wolfgang von Bayern-München fanden allerdings trotz des vermittelnden Einsatzes der

¹⁷⁵⁹ Nach RTA 22/2, Abt. Fg, Einleitung, S. 456f. Zur ersten Aussage Erlbachs siehe BayHStA StV 2068, fol. 49b, zum zweiten erzwungenen Geständnis siehe ebd., fol. 48a.

¹⁷⁶⁰ Vgl. dazu RTA 22/2, Abt. Fg, Einleitung, S. 457.

¹⁷⁶¹ Zitat in BayHStA RL Regensburg 681, fol. 81b, GEMEINER, Chronik, III, S. 491f. und RTA 22/2, Abt. Fg, Einleitung, S. 457.

¹⁷⁶² Siehe dazu RTA 22/2, Abt. Fg, Einleitung, S. 457f.

Kurfürsten von Sachsen, Brandenburg und Mainz, denen Ludwig der Reiche hilfreich zur Seite stand, keinen Lösungsweg zur Beendigung ihres Zwistes.¹⁷⁶³

Erst nach dem schlichtenden Eingreifen Herzog Ludwigs zusammen mit pfälzischen und sächsischen Räten wurde Herzog Christoph aufgrund des Schlichtungsspruches vom 9.10.1472 freigelassen und eine Erklärung der vier Münchner Herzogsbrüder erreicht, worin sie sich zu einem Verzicht auf gegenseitige Gewalt verschrieben. In diesem Spruchbrief wurde Albrecht IV. allerdings als regierender Fürst und seine Brüder nur als Erbfürsten titulierte, wodurch der Alleinherrschaftsanspruch Albrechts unterstrichen wurde.¹⁷⁶⁴ Der Kampf um das Münchner Erbe und die Regierung des Landes ging weiter. Im Jahr 1473 suchte Herzog Christoph gegen den Alleinherrschaftsanspruch seines Bruders Albrecht IV. Rückhalt bei den niederbayerischen Herzögen Ludwig und Georg. Christoph verschrieb sich den Landshuter Herzögen auf zehn Jahre,¹⁷⁶⁵ wofür Ludwig und Georg dem Münchner Vetter vertraglich zusicherten, seinem Bruder Albrecht IV. keine Hilfe gegen ihn zu leisten,¹⁷⁶⁶ allerdings unter der Bedingung, dass sich Christoph mit seinem Bruder Albrecht ausgleiche.¹⁷⁶⁷ Das Zerwürfnis unter den Brüdern konnte jedoch nicht dauerhaft beigelegt werden und so wurden Ludwig und sein Sohn Georg im kontinuierlich fortgesetzten Münchner Erbstreit auf ausdrückliche Bitte des Ungarnkönigs Mathias Corvinus im Jahr 1476 neben Herzog Sigmund von Tirol, den sächsischen Herzögen Ernst und Albrecht und dem Augsburger Stadtrat wiederholt als Vermittler tätig.¹⁷⁶⁸

Angeregt durch die Kreuzzugspläne der Kurie kam es immer wieder zu Diskussionen um die Umsetzung eines Türkenzuges, wie auch auf dem großen Regensburger Christentag 1471. Dort wurde die Ausschreibung einer Reichssteuer verabschiedet, um die Aufstellung von 60 000 Soldaten zu ermöglichen. Zur Aufbietung und Inmarschsetzung der Truppen kam es allerdings nicht. Kampfbereitschaft im Reich gering. Nach außen hin hoch motiviert, aber ansonsten Hinhaltetaktik.¹⁷⁶⁹

¹⁷⁶³ Nach RTA 22/1, Nr. 112, 25) [1] und ebd., Abt. Gb. III., Einleitung, S. 583.

¹⁷⁶⁴ Siehe dazu GHA HU 691 (29.10.1470), HU 697 (9.10.1472), RIEZLER, Geschichte, III, S. 484-488 und STAUBER, Georg, S. 100.

¹⁷⁶⁵ Siehe GHA HU 702, datiert am 3.6.1473; siehe dazu auch BayHStA PNU Landest. u. Ein. 747: Christoph sagt den Herzögen Ludwig und Georg am 10.6.1473 zu, dass er gegen sie keinen Krieg und keine Fehde führen wird, wenn er sich mit Herzog Albrecht wieder vereint hat.

¹⁷⁶⁶ Nach BayHStA PNU Landest. u. Ein. 745 und GHA HU 701, datiert vom 26.5.1473.

¹⁷⁶⁷ Vgl. dazu auch RIEZLER, Geschichte, III, S. 488 und STAUBER, Georg, S. 101.

¹⁷⁶⁸ Siehe dazu BayHStA KbÄA 4844, fol. 31b ff. und 39ff. und STAUBER, Georg, S. 101f.

¹⁷⁶⁹ Nach THUMSER, Türkenfrage, S. 65.

III. Die Interventionen Ludwigs des Reichen im pfälzisch-kaiserlichen Konflikt – Versuche zur Stärkung der wittelsbachischen Partei im Reich

Auf dem Regensburger Reichstag des Jahres 1471 kam es auch zu Verhandlungen über den Konflikt zwischen Friedrich dem Siegreichen von der Pfalz und Kaiser Friedrich III. Das unbedingte Eintreten Herzog Ludwigs für Friedrich den Siegreichen in diesem andauernden und die Reichspolitik über weite Strecken bestimmenden pfälzisch-kaiserlichen Gegensatz verdeutlicht Ludwigs Wahrnehmung seiner Position nochmals: er sah sich als Sachwalter der Interessen des wittelsbachischen Hauses und als vorrangiger Vertreter seiner Dynastie, als der er auch auf dem Regensburger Türkenreichstag des Jahres 1471 aufgetreten war. Diese Position Ludwigs wurde durch die Angewiesenheit Friedrichs des Siegreichen – den Wittelsbacher mit dem Kurhut – und durch die Übertragung der Vermittlerposition auf Herzog Ludwig nach außen hin weiter bekräftigt und untermauert. Das Taktieren und die Rücksichtnahme gegenüber dem Kaiser in dieser Auseinandersetzung spricht aber auch allzu deutlich dafür, dass Ludwig trotz der unbedingten Wahrung der wittelsbachischen Position in Süddeutschland auch auf ein gutes Verhältnis zu Friedrich III., dessen Basis die Aussöhnung von 1467/68 war, bedacht war, um die Position Bayern-Landshuts nach der Periode der Reichskriege mit diesem nicht mehr ausdrücklich gegen das Reichsoberhaupt gerichteten politischen Primat weiter abzusichern und auszubauen.

Der Prager Friedensschluss des Jahres 1463 hatte keine Bereinigung der pfälzisch-kaiserlichen Differenzen mit sich gebracht, da Friedrich der Siegreiche nicht in die Separatabschlüsse miteinbezogen worden war. Das Verhältnis der beiden Fürsten blieb in der Folgezeit allerdings friedlich und der Kaiser sicherte dem Pfälzer im Februar 1464 sogar zu, die Mainzer Stiftsfehde ad acta zu legen.¹⁷⁷⁰ Das beiderseitige Verhältnis war trotzdem nicht unbelastet. Seitdem sich Friedrich der Siegreiche die Herrschaft über die Pfalz und die damit verbundene Kurwürde durch die Arrogatio seines Neffen Philipp im Jahr 1452 angeeignet hatte, bestanden erhebliche Spannungen und Differenzen zwischen Friedrich von der Pfalz und Kaiser Friedrich III., der die Anerkennung dieses mit den bestehenden Reichsgesetzen unvereinbaren Rechtsaktes verweigerte. Trotz mehrmaligem pfälzischen Ersuchen blieb Friedrich III. beharrlich bei seiner ablehnenden Haltung. Vor allem während des Markgrafenkrieges in den Jahren 1459 bis 1462 war es im Anschluss an die Prager Friedensverhandlungen 1463 im April 1464 auf einem Tag in Wiener Neustadt¹⁷⁷¹ und im Juni und Juli bei sich anschließenden Sonderverhandlungen über Sachsen zu Ersuchen an den

¹⁷⁷⁰ Vgl. ROLF, Kurpfalz, S. 48f.

¹⁷⁷¹ Siehe dazu MENZEL, Regesten, S. 418.

Kaiser gekommen, die Arrogation anzuerkennen. Im September und Oktober 1465 versuchte eine pfälzische Delegation am Kaiserhof erneut dieses Ziel zu erreichen, wurde jedoch wieder vom Kaiser zurückgewiesen, was sich auch im Schriftwechsel im Rahmen der Landfriedensverhandlungen des Jahres 1466 niederschlug. De facto konnte der Kaiser den Pfalzgrafen nicht an der Herrschaft über die Pfalz hindern, signalisierte ihm jedoch deutlich seinen Unmut und seine Position im Reich, indem er ihn von Reichsverhandlungen ausschloss, etwa bei den Landfriedensverhandlungen des Jahres 1466 in Ulm und Nördlingen. Auch die geheim gehaltenen Unterhandlungen bei einem kaiserlichen Tag in Regensburg am 18. November 1467 verliefen trotz der Schlichtungsbemühungen Bayern-Landshuts ergebnislos. Ludwig stand fest zu seinem Pfälzer Vetter und hatte einen Einungsvorschlag des Kaisers mit nur ostdeutschen Reichsständen zur Defensive gegen Böhmen ohne Einbeziehung des Pfälzers abgelehnt und anschließend die Gesandten des Kaisers und der Pfalz unter seiner Vermittlung zu geheimen Unterredungen an einen Tisch geholt.¹⁷⁷² Die Forderungen der Wittelsbacher stellten jedoch eine zu große Herausforderung dar: Ludwig und Friedrich erklärten sich zu militärischen Verpflichtungen gegenüber Friedrich III. bereit. Der Kaiser sollte im Gegenzug aber nicht nur die Arrogation anerkennen, sondern auch Erzbischof Ruprecht von Köln, dem Bruder des Pfalzgrafen, und Bischof Mathias von Speyr ihre Regalien und Lehen bestätigen.¹⁷⁷³ Der Kaiser verlieh den Kölner und Speyerer Kirchenfürsten Anfang der 1470er Jahre ihre Regalien, was ihn aber zu der Argumentation veranlasste, es dürften nicht zugleich zwei Brüder im Kurfürstenkollegium sitzen. Eine Bestätigung der pfälzischen Arrogation stand nicht in Aussicht, obwohl sich die Reichsfürsten mehrheitlich dafür aussprachen und damit der pfälzischen Politik indirekt ihre Bestätigung verliehen.¹⁷⁷⁴

Für seinen durch das bestehende Missverhältnis mit dem Kaiser belasteten Pfälzer Vetter Friedrich war Ludwig aufgrund seiner einflussreichen Stellung ein enorm wichtiger Bündnispartner im Reich, vor allem seit dieser sich 1467/1468 mit Friedrich III. ausgesöhnt und ihm vom Kaiser die Vermittlung zwischen ihm und dem Pfalzgrafen übertragen worden war, die er seit dem Prager Friedensschluss zu erreichen suchte. Mit dem im Februar 1468 geschlossenen Ehevertrag zwischen Ludwigs Tochter Margarethe und dem pfälzischen Erben Philipp war die enge Beziehung der wittelsbachischen Vettern erneut weiter verankert worden, was sich in einer vermutlich im Jahr 1468 besiegelten Erbeinung der beiden Häuser

¹⁷⁷² Vgl. RTA 22/1, C, S. 125f. und ebd. Nr. 72a, S. 224 mit Anm. 1; vgl. dazu auch ROLF, Kurpfalz, S. 50 und 135.

¹⁷⁷³ Nach ROLF, Kurpfalz, S. 50.

¹⁷⁷⁴ Siehe dazu ROLF, Kurpfalz, S. 50-52.

fortsetzte. Das 1458 geschlossene Bündnis zwischen Ludwig und Friedrich wurde damit erneut bekräftigt, auf Lebenszeit der beiden Erben der Pfalz und Bayern-Landshuts, Philipp und Georg, ausgedehnt und das gegenseitig zu stellende Hilfskontingent auf die außergewöhnlich hohe Stärke von 3000 Mann festgesetzt,¹⁷⁷⁵ was den militärischen Charakter dieses Defensivbündnisses nachdrücklich unterstreicht.

Bayern-Landshut betrieb die Verständigung zwischen dem Pfälzer und dem Kaiser trotz der festgefahrenen Situation energisch weiter. Ludwigs leitender Rat Dr. Martin Mair hatte sich zugunsten des Pfalzgrafen Friedrich bei Graf Haug von Werdenberg, einem der einflussreichsten kaiserlichen Räte, eingesetzt, so dass dieser an Friedrich den Siegreichen mit dem Vorschlag herantrat, noch vor dem Regensburger Reichstag 1469 eine Botschaft nach Innsbruck zu entsenden, um dort den Kaiser persönlich zu treffen. Von Werdenberg beabsichtigte wohl sicherlich, sich beim Kaiser für den Pfälzer zu verwenden. Friedrich der Siegreiche ging auf dieses Anerbieten jedoch nicht ein. Er wolle erst wieder eine Delegation entsenden, wenn er die Gewissheit habe, dass diese auch angehört würde, denn seine Räte hätten am Hof Friedrichs III. zu oft „schimpflich Abschied nehmen“ müssen. Eine enge Abstimmung mit Ludwig dem Reichen lag dennoch ganz im Interesse Friedrichs, der seine Räte auf ihrer Reise zum Regensburger Reichstag deshalb vorher an Ludwigs Hof nach Landshut beorderte und sich auch von Martin Mair in Regensburg vertreten ließ.¹⁷⁷⁶ Die pfälzisch-niederbayerische Verbindung im Haus Wittelsbach war sehr eng und für die Pfalz wegen der niederbayerischen Vermittlungstätigkeit von Vorteil, weshalb die Nachricht über Pfalzgraf Friedrichs Absicht, seinen Neffen und Adoptivsohn Philipp trotz der mit Margarethe von Bayern-Landshut bestehenden Verlobung mit der burgundischen Erbtöchter zu verheiraten, vermutlich nur ein Gerücht war. Albrecht Achilles selbst äußerte am 25. Oktober 1469 gegenüber einem sächsischen Rat diese „neue Zeitung“, deren Wahrheitsgehalt er aber nicht kenne.¹⁷⁷⁷ Bereits Anfang März 1467 hatte der Markgraf dem kaiserlichen Rat Graf von Schaumburg in einem Bericht über die Verhandlungen zwischen dem Kaiser und Bayern-Landshut von einem ihm zu Ohren gekommenen Gerücht erzählt, dass Pfalzgraf Friedrich zu Unterhandlungen wegen einer abzuschließenden Ehe zwischen Philipp von der Pfalz und der Tochter des Herzogs von Burgund aufgebrochen und noch nicht wieder zurückgekehrt sei. Die Aufforderung Albrechts Achilles an den Grafen von Schaumburg, den Kaiser gegebenenfalls darüber zu unterrichten, was in seinem Ermessen liege, aber seinen Namen

¹⁷⁷⁵ Siehe GHA Korrespondenzakten 959, Fasz. 4, unfol., sine dato. Vgl. dazu und für das Vorangegangene auch STAUBER, Georg, S. 92-94.

¹⁷⁷⁶ Vgl. dazu KLUCKHOHN, Ludwig, S. 289f., der eine unter der angegebenen Signatur heute nicht mehr auffindbare Quelle zitiert (Kgl. Staatsarchiv, Reichs-Kreis-Unionsakten, Fasz. II, fol. 90).

¹⁷⁷⁷ Siehe dazu KLUCKHOHN, Ludwig, S. 290.

eigens nicht zu erwähnen,¹⁷⁷⁸ legt den Verdacht nahe, dass der Brandenburger gezielt das Misstrauen des Kaisers gegenüber dem Pfalzgrafen Friedrich und gegenüber den Wittelsbachern im Allgemeinen angesichts der stattgefundenen Annäherung zwischen Ludwig und Friedrich III. steigern wollte.

Im Laufe des Jahres 1469 hatte sich die sture Ablehnung des Kaisers in eine aggressive Haltung gegenüber Friedrich dem Siegreichen verwandelt. Der Auslöser, der zum Ausbruch des lange aufgestauten pfälzisch-kaiserlichen Konflikts führte, war das von Reformeifer getragene Eingreifen Friedrichs des Siegreichen in die Belange des Klosters Weißenburg, das unter Abt Jakob von Bruck einen Niedergang erlebt hatte. Unter Beanspruchung diverser Rechtstitel – als elsässischer Landvogt,¹⁷⁷⁹ Schirmvogt des Klosters Weißenburg¹⁷⁸⁰ und Reichsvikar¹⁷⁸¹ – ging der Pfalzgraf während der Abwesenheit des Kaisers in Italien daran, das Kloster im Jahr 1469 durch die Besetzung mit Mönchen der Bursfelder Observanz nach seinen Wünschen zu reformieren. Die gegen diesen Eingriff aufbegehrende Stadt Weißenburg belagerte der Pfalzgraf zusammen mit Graf Eberhard von Württemberg und den Städten Heilbronn und Wimpfen im November 1469 im Zuge einer nach seiner Auffassung landesfürstlichen Strafmaßnahme allerdings erfolglos. Eine kaiserliche Aufforderung vom 27. September 1469, nichts in unrechtmäßiger Weise gegen Kloster Weißenburg zu unternehmen, hatte der Pfalzgraf ignoriert. Kaiser Friedrich III., von Abt und Bürgerschaft Weißenburgs um Hilfe ersucht, ging gegen den Pfalzgrafen wegen seines Übergriffs auf Weißenburg ohne den vorherigen Versuch eines schiedsgerichtlichen Austrages und ohne erfolgte Fehdeansage offen vor und brach völlig mit ihm. Am 8. Juni 1470 zeigte der Kaiser eine oft fehlende Entschlossenheit in seinem Handeln und klagte den Pfälzer wegen Bruchs des Nürnberger Reichslandfriedens von 1467 an und lud ihn vor das kaiserliche Kammergericht. Er sprach ihm die seit 1408 an Kurpfalz verpfändete elsässische Reichslandvogtei ab, eröffnete gegen ihn den Reichskrieg und setzte Herzog Ludwig von Veldenz, Friedrichs I. Vetter, nicht nur als seinen kaiserlichen Hauptmann, sondern auch als neuen Reichslandvogt im Elsass ein. Die

¹⁷⁷⁸ Nach BACHMANN, Nachträge, Nr. 36, S. 45 und HÖFLER, Buch, Vorkurfürstliche Periode, Nr. 47, S. 116.

¹⁷⁷⁹ Friedrich III. hatte 1440 die Verpfändung der Reichslandvogtei Elsass an die Pfalz bestätigt. Mit dem Tode des elsässischen Reichslandvogtes Pfalzgraf Ludwigs IV. im Jahr 1449 rückte Friedrich I. der Siegreiche als Vormund seines erst drei Monate alten Neffen Philipps nach. Anfangs zögernd bestätigte Friedrich III. schließlich mit Berufung auf Pfalzgraf Friedrichs I. Vater Ludwig III. am 27. März 1451 die von König Siegmund um 50 000 fl vorgenommene Verpfändung des Elsass an Friedrich I. (Vgl. dazu RTA 22/1, C, S. 126f., Anm. 7.)

¹⁷⁸⁰ Mit der verpfändeten Reichslandvogtei Elsass waren auch die Vogteirechte über das Kloster Weißenburg an die Pfalz gefallen. Abt Philipp Schenk von Erbach des Klosters Weißenburg hatte sich zudem 1453 unter Pfalzgraf Friedrichs Schutz und Schirm gestellt. (Siehe RTA 22/1, C, S. 127, Anm. 1.)

¹⁷⁸¹ Friedrich von der Pfalz beanspruchte während der zweiten Romfahrt Kaiser Friedrichs III. im Winter 1468/69 (Siehe dazu eingehend RTA 22/1, S. 1-65.) das Reichsvikariat zumindest in der Führung des Titels für sich. (Nach RTA 22/1, C, S. 126, Anm. 6.)

Mehrheit der vom Kaiser aufgebotenen Reichsstände verweigerte die Hilfe, so dass sich dieser Reichskrieg im Wesentlichen auf eine Auseinandersetzung zwischen der Pfalz und Veldenz mit seinem Hauptverbündeten, dem Grafenhaus von Leiningen, reduzierte, die sich gegenüber der Pfalz nicht durchsetzen konnten. Am 26. August 1471 unterlag der Veldenzler seinem wittelsbachischen Vetter und schloss am 2. September 1471 schließlich Frieden mit ihm.¹⁷⁸²

Ludwig trat weiterhin für die Belange seines pfälzischen Vetters ein. Er kam der Bitte Pfalzgraf Friedrichs nach, einige Räte mehr zum Nürnberger Reichstag 1470 zur Unterstützung seiner eigenen Räte zu entsenden, und setzte sich wegen der Abordnung einer gemeinsamen Botschaft an den Kaiser wegen Vermittlung in den pfälzischen Belangen mit Albrecht IV. von Bayern-Landshut im August 1470 in Verbindung.¹⁷⁸³ Von Bayern-Landshut, Bayern-München und Würzburg abgesandte Räte unterstützen auf dem Nürnberger Reichstag im September 1470¹⁷⁸⁴ die pfälzische Delegation bei der Unterrichtung der Reichsversammlung in der Pfälzer Angelegenheit.¹⁷⁸⁵ Ludwig hatte seinen Kanzler, den Regensburger Dompropst Michael Riederer, Dr. Martin Mair, Jörg Törringer und Thezeres Fraunhofer für den Besuch der Nürnberger Reichsversammlung abgeordnet.¹⁷⁸⁶ Friedrich III. war zu keinem Entgegenkommen und zu keinen Unterhandlungen auf der Reichsversammlung bereit, die kaiserlichen Anwälte hatte er ohne entsprechende Verhandlungsvollmachten nach Nürnberg zu seiner Vertretung delegiert. Die pfälzische Gesandtschaft forderte von der Reichsversammlung die Aufhebung der kaiserlichen Aufgebote und trennte den pfälzisch-veldenzischen Krieg, der zu einer privaten Fehde erklärt wurde, von den pfälzisch-kaiserlichen Differenzen ab. Mit der Deklaration des Krieges zu einer Privatfehde konnte zum einen die ungenügende Teilnahme der Reichsfürsten im Weißenburger Krieg vor dem Kaiser eine Rechtfertigung finden; zum anderen war den zur kaiserlichen Partei zählenden Reichsfürsten mit dieser Trennung der Weg für Verhandlungen geebnet worden, der von Brandenburg auch beschritten wurde.

Die Kurfürsten berieten sich in der Pfälzer Angelegenheit und Sachsen, seit 1469 neuer Bündnispartner der Wittelsbacher, griff die pfälzische Forderung nach Aufhebung der

¹⁷⁸² Siehe dazu RTA 22/1, C, S. 126-129 und SCHAAB, Geschichte, I, S. 182f.

¹⁷⁸³ Vgl. dazu BayHStA KbÄA 3134, fol. 156ff., KLUCKHOHN, Ludwig, S. 290 und RTA 22/1, Nr. 82a.

¹⁷⁸⁴ Zum Nürnberger Reichstag siehe allgemein RTA 22/1, Nr. D. Die für den 8. September 1470 angesetzte Reichsversammlung wurde erst am 19. September offiziell eröffnet. Die Anwesenheit der Gesandten des Polenkönigs am Hofe Friedrichs III. wurde als Grund für diese zeitliche Verzögerung angeführt. (Vgl. ebd., S. 247.) Zur kaiserlichen Ladung an Herzog Ludwig siehe BayHStA NKB 29, fol. 23-24 und RTA 22/1, Nr. 78, S. 250.

¹⁷⁸⁵ Siehe dazu HHStA MEA RTA 1a, Bd. I, fol. 104b; siehe dazu auch RTA 22/1, Nr. 84a) 2, S. 269 und ebd., Nr. D, S. 247.

¹⁷⁸⁶ Nach RTA 22/1, Nr. 81, S. 255.

kaiserlichen Gebote, spätestens bis zu einer Reise des Kaisers ins Reich, auf, was von der Mehrheit des kurfürstlichen Gremiums mitgetragen wurde. Letztendlich konnte sich Brandenburg, das sich mit Magdeburg, Halberstadt und Hessen dem sächsischen Vorschlag entgegengestellt hatte, durchsetzen: vorerst sollte man sich bei Friedrich III. um eine gütliche Beilegung der pfälzisch-veldenzischen Fehde bemühen, bevor man eine Delegation an den Kaiserhof aufstellte.¹⁷⁸⁷ Die fürstlichen Gesandten schlossen sich dem Beschluss des Kurfürstenkollegiums an und wollten zuerst die kaiserlichen Anwälte zur Aufhebung der gegen den Pfälzer aufgebotenen Hauptmannschaft bewegen, bei einer fehlenden Zustimmung jedoch eine Gesandtschaft zum Kaiser schicken. Die fehlenden Instruktionen und Vollmachten machten den kaiserlichen Anwälten eine Antwort in der Pfälzer Angelegenheit unmöglich, die für die fürstlichen Gesandtschaften das Hauptthema auf der Reichsversammlung bildete und die Türkenzugsverhandlungen blockierte.¹⁷⁸⁸

Der vom Kaiser gewünschte Hauptverhandlungsgegenstand, nämlich Beratungen über eine Abwehr der Türken, war von der Pfälzer Frage in den Hintergrund gedrängt worden. Ein Einfall der Türken in den habsburgischen Erblanden¹⁷⁸⁹ hatte Friedrich III. dazu veranlasst, seit dem Novemberreichstag 1466 erstmals wieder eine Reichsversammlung ausschließlich zu Beratungen über einen Türkenzug einzuberufen.¹⁷⁹⁰ Vor der Bewilligung über die Aufstellung eines Reichsheeres gegen die Türken – Friedrich III. hatte als Soforthilfe die Stationierung von 3000 bis 4000 Mann zur Grenzsicherung der österreichischen Erblände und weitere Beratungen zu einem großen Heerzug von den Reichsständen gefordert¹⁷⁹¹ – verlangten die Reichsstände in einer von Martin Mair als ihrem Sprecher am 20. September 1470 vorgetragenen Antwort die persönliche Anwesenheit des Kaisers und einen allgemeinen Friedenszustand im Reich, weshalb auch die pfälzisch-kaiserlich-veldenzischen Irrungen erst bereinigt werden mussten.¹⁷⁹²

Am 21. September 1470 wurde schließlich auf der Nürnberger Reichsversammlung von den Vertretern der Kurfürsten und Fürsten der Beschluss gefällt, zur Beseitigung und friedlichen Schlichtung des Pfälzer Konflikts eine Delegation an den Kaiser zu entsenden, die sich aus vier Räten zusammensetzen sollte. Ludwig der Reiche, Albrecht IV. von Bayern-München und Sigmund von Tirol sollten jeweils einen Rat, die Kurfürsten Ernst von Sachsen und

¹⁷⁸⁷ Siehe StAN Reichsstadt Nürnberg Ansb. RTA V, fol. 129-130; siehe dazu auch BACHMANN, Nachträge, Nr. 105 und 106, PRIEBATSCH, Correspondenz, I, Nr. 97/2 und RTA 22/1, Nr. 83c) 2.

¹⁷⁸⁸ Siehe dazu RTA 22/1, Nr. D, S. 248f.; zur Stellungnahme der kaiserlichen Räte siehe HHStA MEA RTA 1a, Bd. I, fol. 108a-109a und RTA 22/1, Nr. 84b) 2.

¹⁷⁸⁹ Vgl. dazu BACHMANN, Reichsgeschichte, II, S. 232ff. und KLEIN, Geschichte.

¹⁷⁹⁰ Nach RTA 22/1, Nr. D, S. 246 und 249.

¹⁷⁹¹ Siehe dazu HHStA MEA RTA 1a, Bd. I, fol. 102a-104a und RTA 22/1, Nr. 84a)1.

¹⁷⁹² Vgl. dazu HHStA MEA RTA 1a, Bd. I, fol. 106a-108a, KLUCKHOHN, Ludwig, S. 291 (basierend auf den Ansbacher Reichstagsakten) und RTA 22/1, Nr. D, S. 246 und 249.

Albrecht von Brandenburg, die Bischöfe von Würzburg und Eichstätt, Wilhelm und Albrecht von Sachsen und Friedrich von Brandenburg sollten gemeinsam den vierten Rat zum Kaiser abordnen.¹⁷⁹³ Ohne Beteiligung der markgräflichen Partei wurde dieser Delegation von den Fürsten ein Abschied zur Vorlage beim Kaiser mitgegeben, der die Aufhebung der Hauptmannschaft des Veldenzers gegen die Pfalz und die kaiserlichen Hilfsaufforderungen verlangte. Die Differenzen mit der Pfalz sollten durch schiedsrichterliche Vermittlung in einem Vergleich beigelegt werden, aber da Friedrich III. diesen Weg nicht beschreiten wolle, sollte er eines der pfälzischen Rechtgebote annehmen und die Hauptmannschaft und den Krieg gegen die Pfalz einstellen.¹⁷⁹⁴

Die auf dem Nürnberger Reichstag beschlossene reichsfürstliche Gesandtschaft - Herr Sigmund von Laimingen vertrat die Interessen Herzog Ludwigs – reiste im Oktober 1470 an den Kaiserhof nach Graz und verwandte sich bei Friedrich III. für die Einstellung des Krieges gegen Friedrich den Siegreichen und ein Ausweichen auf den Weg des Rechtgebotes. Die fürstlichen Abgesandten baten um einen einjährigen Waffenstillstand und um die Genehmigung für ihre Dienstherrn, in dieser Angelegenheit unterhandeln zu dürfen. Friedrich III. verwies auf das Verhalten des Pfälzers, das ihm keine andere Wahl zu diesem Handeln gelassen habe, und forderte die Fürsten über ihre Räte auf, nicht Friedrich dem Siegreichen, sondern seinem kaiserlichen Hauptmann Ludwig von Veldenz Hilfe und Beistand gegen die Pfalz zu leisten. Der Kaiser wollte sich erst bei seinem Hauptmann nach den aktuellen Kriegseignissen erkundigen und dann den Fürsten auf ihre Bitten antworten.¹⁷⁹⁵ In demütiger Weise antworteten die niederbayerischen Räte, „sie haben gedint und haben nit gewist, dass es den keiser berür oder angee. ir herr han anderer seiner gescheft halb die sein abgefordert, und wollen die ding irem herrn entdecken, in getrauen, so ir herr das vernemen werde, er werde sich also in den sachen halten seinen gnaden nicht zu mißfallen, und was sie seinen ganden zu eren und zu gefallen darzu wissen zu reden und zu raten, des sein sie willig zu tun als gehorsam dinstleut des hl. reichs, das [was] seiner gnaden mainung gmeß sei, geschee.“¹⁷⁹⁶ In dieser demütigen Haltung der niederbayerischen Räte spiegelt sich

¹⁷⁹³ Nach HHStA MEA RTA 1a, Bd. I, fol. 109b-113b, RTA 22/1, Nr. 84c) 1+3 und 84d) 1 und ebd., Nr. D, S. 249. Siehe dazu auch den Briefverkehr zwischen Ludwig und Albrecht IV. über die Absendung ihrer Räte im Rahmen dieser Delegation zum Kaiser in BayHStA KbÄA 3134, fol. 143, 145, 151-153; siehe dazu auch RTA 22/1, Nr. 86a) 1-6 (mit der alten Signatur München, Geheimes Staatsarchiv Kasten schwarz 4201). Ludwig war sehr darum bemüht, dass Albrecht einen den pfälzischen Standpunkt kompetent vertretenden Rat absandte.

¹⁷⁹⁴ Siehe dazu BayHStA KbÄA 3134, fol. 204f., RTA 22/1, Nr. 84d) 2 (hier ist noch die alte Archivsignatur BayHStA Kasten schwarz 4201, fol. 204f. angegeben) und ebd. Nr. D, S. 249f.

¹⁷⁹⁵ Zu entnehmen aus den brandenburgischen Instruktionen für einen Gesandtenbericht (nach dem 17.12.1470 zu datieren), siehe dazu RTA 22/1, Nr. 67, S. 205-207 und Nr. D, S. 247. Zu diesem brandenburgischen Schreiben siehe auch BACHMANN, Briefe, Nr. 548 und PRIEBATSCHE, Correspondenz, I, Nr. 115. Siehe dazu auch allgemein RTA 22/1, Nr. 68.

¹⁷⁹⁶ RTA 22/1, Nr. 67, S. 207.

die Angewiesenheit Ludwigs des Reichen auf das Reichsoberhaupt wider, mit dem er sich erst 1467/68 ausgesöhnt hatte. Um die Stellung der Pfalz und des gesamten Hauses Wittelsbach, als dessen Chef sich Ludwig der Reiche sah, nicht preiszugeben, verfolgte Ludwig den vermittelnden Kurs beim Kaiser beharrlich weiter.

Der Kaiser ließ sich bei seinem Vorgehen gegen den Pfalzgrafen jedoch nicht mehr umstimmen und entzog im Anschluss daran dem Pfälzer die Landvogtei im Elsass und ernannte Herzog Ludwig von Veldenz-Zweibrücken zum neuen Landvogt. Er beharrte weiterhin auf der Nichtanerkennung Friedrichs des Siegreichen als rechtmäßigem Pfalzgrafen, der für ihn Philipp von der Pfalz sei. Daher habe er Friedrich den Siegreichen und dessen Bruder Ruprecht, Erzbischof von Köln, nicht zum Kölner Tag geladen, da die beiden ihre Regalien noch nicht empfangen haben und er mit dem Pfälzer und seinem Bruder als dessen Helfer in Fehde stehe. Generell sprach sich der Kaiser gegen zwei Kurfürsten aus einem Geschlecht aus, ein Machtzuwachs seiner wittelsbachischen Gegner, der ihm missfiel.¹⁷⁹⁷

Angesichts der wichtigen wittelsbachischen Bündnispartnerschaft sandte Ludwig der Reiche dem Pfalzgrafen während des Weißenburger Krieges und der pfälzischen Fehde mit Veldenz ein Truppenkontingent von 250 Berittenen als Waffenhilfe. Auf ein persönliches Ermahnen des Kaisers hin beorderte Ludwig seine Männer aber sofort zurück.,¹⁷⁹⁸ was Ludwigs schwierige Position und sein Taktieren in diesem Konflikt nur allzu sehr verdeutlicht. Unter Androhung des Entzugs von Rechten, Privilegien und Lehen und den Strafen des fünfjährigen Landfriedens von Nürnberg hatte Friedrich III. bereits am 12. Juni 1470 alle Reichsstände zur Hilfe für seinen Hauptmann Herzog Ludwig von Veldenz zur Bestrafung wegen Pfalzgraf Friedrichs Weißenburger Fehde aufgefordert.¹⁷⁹⁹ Über seinen Rat Ulrich Durchzieher, den er im Frühjahr 1471 zum Kaiser schickte, rechtfertigte sich Ludwig für diese Truppenhilfe am Kaiserhof. Mit dieser Absendung der Bewaffneten habe er nicht gegen den Kaiser gehandelt, da er zu diesem Zeitpunkt noch keine kaiserliche Urkunde oder eine beglaubigte Abschrift einer solchen, sondern nur eine schlechte Abschrift von Herzog Ludwig von Veldenz erhalten habe, an deren Wahrheitsgehalt er zweifelte. Nach Empfang des kaiserlichen Mandats habe er seine Hofleute unverzüglich abberufen und zurück nach Niederbayern beordert. Durchzieher trat entsprechend seinen Anweisungen auch für eine Übertragung der Streitbeilegung zwischen dem Kaiser und dem Pfälzer an seinen Dienstherrn Ludwig den Reichen ein. Der Kaiser hatte für den 23. April 1471 einen Reichstag nach Regensburg über Beratungen zu

¹⁷⁹⁷ Vgl. dazu RTA 22/1, Nr. 67, S. 207f.

¹⁷⁹⁸ Nach BayHStA FvB 12, fol. 12-14, ediert bei RTA 22/1, Nr. 72a (Datierung vor dem 19. März 1471). Siehe dazu auch ROLF, Kurpfalz, S. 134.

¹⁷⁹⁹ Siehe dazu RTA 22/1, Nr. 53b, CHMEL, Regesta, Nr. 6058, JANSSEN, Reichsrespondenz, II, Nr. 410.

einem Heerzug gegen die Türken und einen allgemeinen Landfrieden im Reich angesetzt. Durchzieher sollte den Kaiser an die Forderung der Reichsfürsten auf den Reichstagen zu Regensburg und Nürnberg erinnern, dass ein beständiger Frieden im Reich die Grundlage für jede Hilfeleistung von Seiten der Reichsfürsten und einen erfolgreichen Türkenzug sei, weshalb auch im Interesse Friedrichs III. der kaiserlich-pfälzische Konflikt bereinigt werden sollte. Ludwig bat daher den Kaiser um eine erneute Übertragung der Unterhandlungen, die er bisher noch zu keinem Ergebnis haben führen können. Pfalz, Veldenz und Weißenburg sollten nach Ludwigs Vorschlag „gutlichen gerichtet“ werden oder ihre Differenzen „zu austrag eins früntlichen rechten“ vor einem Schiedsrichter beilegen.¹⁸⁰⁰ Der Kaiser kam Ludwigs Bitte nach, signalisierte dem niederbayerischen Rat Ulrich Durchzieher seine Bereitschaft zur Unterhandlung mit dem Pfälzer und sein Einverständnis dazu, dass Ludwig als Vermittler fungiere. Um einen Ausgleich im kaiserlich-pfälzischen Konflikt aushandeln zu können, der durch die Ernennung des Veldenzers zum kaiserlichen Hauptmann verschärft worden war, bat Ludwig das Reichsoberhaupt am 19. März 1471 um eine Einstellung des Krieges gegen den Pfälzer, zumindest auf eine gewisse Zeit, und um die Anwesenheit seiner beiden pfälzischen Vettern, Friedrich des Siegreichen und Ludwigs von Veldenz, auf dem Regensburger Reichstag 1471.¹⁸⁰¹ Ludwig nutzte die Bereitschaft des Kaisers zu Verhandlungen im Konfliktfall Pfalz-Weißenburg-Veldenz und die ihm übertragene Vermittlerposition, um die gegenwärtige Stellung der Pfalz und damit der wittelsbachischen Partei insgesamt im Reich zu verbessern. Überdies konnte Ludwig so auch seine herausgehobene Stellung innerhalb des Hauses Wittelsbach nach innen – gegenüber Friedrich dem Siegreichen und auch Albrecht IV. – und auch nach außen – gegenüber dem Kaiser und den übrigen Reichsfürsten – weiter festigen.

Ein ähnliches Argumentationsmuster, wie es Durchzieher beim Kaiser benutzte, ist auch in der separaten Instruktion Dr. Martin Mairs für Ulrich Durchzieher erkennbar, der die politische Situation Kaiser Friedrichs III. auf den Punkt brachte. Sollte Friedrich von der Pfalz trotz einem allgemeinen Landfriedenserlass nicht mit dem Kaiser ausgeglichen sein, würde er vermutlich dem Regensburger Reichstag 1471 fernbleiben und mit ihm viele andere Reichsstände. Sollten sie dennoch kommen, würden sie voraussichtlich in keine endgültige Beschlussfassung einwilligen. Ohne die Zustimmung der in den Weißenburger Konflikt involvierten Reichsstände könne Friedrich III. jedoch seine Reformprojekte, wie den geplanten Landfriedenserlass und die Aufstellung eines Heerzuges gegen die Türken, nicht

¹⁸⁰⁰ Vgl. dazu RTA 22/1, Nr. 72a, S. 224f. und ROLF, Kurpfalz, S. 135.

¹⁸⁰¹ Nach HHStA RHR Antiqu. 2, fol. 496; siehe dazu auch RTA 22/1, Nr. 72c und ROLF, Kurpfalz, S. 137.

realisieren.¹⁸⁰² In aller Deutlichkeit sprach Mair das Dilemma Friedrichs III. an, der mit den partikularistischen Tendenzen der Territorialmächte zu kämpfen hatte, die die Beschlussfassung eines allgemeinen Landfriedens und damit die Aufstellung eines Türkenzugs zur Verteidigung der Reichsgrenzen erheblich erschwerten.¹⁸⁰³ Die Weißenburger Streitsache sollte folgendermaßen getrennt und geschlichtet werden: der Konflikt zwischen Pfalz, Veldenz und Weißenburg sollte mithilfe der Herzöge Ernst und Albrecht von Sachsen auf einem gütlichen Tag geschlichtet werden. Im Anschluss daran sollte eine „verstentnus“ zwischen dem Kaiser und folgenden Reichsfürsten abgeschlossen werden, die Friedrich III. dann ihre Mithilfe bei seinen Reformvorhaben und der Aufstellung des Türkenzugs zusichern sollten, nämlich mit dem Pfälzer, dem Kölner Erzbischof, den Herzögen von Sachsen und dem Herzog von Veldenz. In diese Verständigung sollten auch der Tirolerherzog Sigmund und Albrecht IV. von Bayern-München integriert werden, die als Unterteidiger in den kaiserlich-pfälzischen Differenzen tätig werden sollten. Gesetzt den Fall, dass alle diese Vorschläge am Kaiserhof abgewiesen werden sollten, war Ulrich Durchzieher von Mair instruiert worden, zu erkunden, welche Summe der Kaiser für die Bereinigung des Konflikts mit dem Pfalzgrafen annehmen würde.¹⁸⁰⁴ Diese Trennung des Weißenburger Streitkomplexes durch Mair entsprach der pfälzischen Anschauung. Friedrich der Siegreiche äußerte auch Anfang 1472 den Wunsch, sich vor Kurfürst Ernst von Sachsen wegen der kaiserlichen Anklagen gegen ihn zu Recht zu erbieten.¹⁸⁰⁵ Die von Mair angefertigte Instruktion wirft auch ein bezeichnendes Licht auf das geschickte politische Taktieren und den großen Einfluss dieses am Landshuter Hof leitenden Rates.

Mit dem Ziel, die Richtung zwischen Pfalz, Habsburg, Veldenz und Weißenburg noch vor dem Regensburger Reichstag 1471 auszuhandeln, sandte Ludwig wiederum seinen Rat Ulrich Durchzieher mit entsprechenden Direktiven vom 24. Mai 1471 zum Kaiser, da er vermutlich aus gesundheitlichen Gründen die Reise nicht selbst antreten konnte. Ludwig bekundete für den bevorstehenden Reichstag in Regensburg seinen unbedingten Willen zur persönlichen Teilnahme, im Moment sei er aber noch mit seiner „[...] krankheit etwas beladen und der halb ungeschickt [...]“, um sofort nach Regensburg zu reisen. Ludwig litt bekanntlich an schwerer Gicht. Dem Pfälzer sollte von Seiten Friedrichs III. die Arrogation, seine Lehen und Regalien endlich bestätigt werden, wie auch dem Kölner Erzbischof Ruprecht von der Pfalz seine

¹⁸⁰² Vgl. BayHStA Fürstenbücher 12, fol. 22-26 und RTA 22/1, Nr. 72b, zu datieren vor dem 17.3.1471; vgl. dazu auch ROLF, Kurpfalz, S. 135-137.

¹⁸⁰³ Siehe dazu ROLF, Kurpfalz, S. 136.

¹⁸⁰⁴ Nach BayHStA Fürstenbücher 12, fol. 22-26 und RTA 22/1, Nr. 72b; vgl. dazu auch ROLF, Kurpfalz, S. 135f.

¹⁸⁰⁵ Siehe ROLF, Kurpfalz, S. 136.

Verschreibung und Lehen, um die pfälzischen Wittelsbacher im Reich herrschaftlich durch das Reichsoberhaupt zu legitimieren und so ihre machtpolitische Position weiter zu verankern. Im Gegenzug sollte der Pfalzgraf dem Veldenzer die im Krieg eroberten Schlösser wieder überantworten. Wie wichtig für Ludwig diese kaiserliche Legitimierung seines wichtigsten Verbündeten, des Pfälzers Friedrich, war, zeigt seine Bereitschaft, dem ständig sich in Geldnöten befindenden Kaiser im Gegenzug für die Bestätigung der Arrogation und der pfälzischen Lehen 4000 bis 6000 fl zu bezahlen, ein jedoch wenig Erfolg versprechendes Anliegen, denn die Bestätigung der Arrogation hätte dem Kaiser die Grundlage für jede Handhabe gegen den Pfälzer entzogen. Sollte eine gütliche Entscheidung der Irrungen zwischen dem Pfalzgrafen und Ludwig von Veldenz auf dem Regensburger Reichstag durch den Kaiser oder die anwesenden Unterhändler nicht gelingen, riet Ludwig dem Kaiser zu einer rechtlichen Entscheidung, um diesem Konflikt ein Ende zu setzen. In der Weißenburger Streitsache selbst schlug Ludwig eine Trennung der weltlichen und geistlichen Angelegenheiten vor. Während die weltliche Seite des Streits in der eben angesprochenen Form zwischen Friedrich III. und dem Pfälzer beigelegt werden sollte, sollten die geistlichen Angelegenheiten dem Papst oder dem auf dem Regensburger Reichstag anwesenden Kardinal zur Entscheidung übertragen werden. Sollte eine Vereinbarung vor der Reichsversammlung in Regensburg gelingen, bat Ludwig den Kaiser um die Beendigung des Krieges oder zumindest um einen einjährigen Waffenstillstand mit der Pfalz, um die Parteien dann auf den Regensburger Reichstag zu zitieren.¹⁸⁰⁶

Sehr aufschlussreich sind auch Ludwigs Ausführungen zur Forderung des Kaisers nach Abtretung der pfälzischen Kurlande durch Friedrich den Siegreichen an seinen Neffen und Adoptivsohn Philipp. Sollte der Kaiser die Arrogation nicht bestätigen und diesen Weg einschlagen, würden daraus große Nachteile für den jungen Philipp von der Pfalz entstehen, da eine Territorialteilung in der Pfalz und damit eine Schwächung der Kurpfalz die unausweichliche Folge sein würde. Mindestens zwei Drittel des pfälzischen Territoriums befanden sich in Friedrichs Händen: sein väterliches Erbe, der Erbanteil Ruprechts von Köln, den ihm der Bruder bei seiner Ernennung zum Würzburger Dompropst im Jahr 1453 überschrieben hatte, und die unter seiner Regierung hinzugewonnenen und eroberten Gebiete und Schlösser. Bei einem vorzeitigen Regierungsantritt Philipps wäre sein Onkel Friedrich auch nicht mehr an die Landstände und sein Versprechen der Ehelosigkeit gezwungen, was zur Trennung der Lehensbeziehungen und zu einer weiteren Entfremdung durch mögliche Erben Friedrichs führen würde. Dies würde unweigerlich zu einer Verkleinerung und

¹⁸⁰⁶ Siehe BayHStA Fürstenbücher 12, fol. 28-31 ½, ediert bei REISSERMAYER, Christentag, II, Anhang Nr. 2, S. 121-125; siehe dazu auch RTA 22/1, Nr. 72d und ROLF, Kurpfalz, S. 137-139.

Schwächung der Pfalz, eines der bedeutendsten Kurfürstentümer im Reich, führen, was nicht im Interesse des Kaisers liegen könne.¹⁸⁰⁷ Ludwig warf dem Kaiser damit indirekt eine partikularistische Handlungsweise vor, die den übergeordneten Reichsinteressen, die in diesem Fall den wittelsbachischen glichen, zuwiderliefen. Unter dem Deckmantel des Reichsinteresses vorgebracht, aber tatsächlich von habsburgischer Hausmachtpolitik getragen, war die Forderung des Kaisers nach Rückstellung der elsässischen Landvogtei.¹⁸⁰⁸

Friedrich der Siegreiche und Ludwig der Reiche schlossen sich eng aneinander an, um gegen den Kaiser zu bestehen. So riet der Pfälzer seinen Gesandten, wegen des Weißenburger Krieges und der Irrungen mit dem Kaiser insgesamt Hilfe bei Ludwig und den Herzögen von Sachsen zu suchen.¹⁸⁰⁹ Um seinen Bemühungen beim Kaiser weiteren Nachdruck zu verleihen, sandte auch Ludwig Anfang Juni 1471 erneut seinen Rat Ulrich Durchzieher dem sich auf der Anreise zum Regensburger Reichstag befindlichen Kaiser entgegen. Die in der Instruktion vom 24. Mai 1471 unterbreiteten Vorschläge wurden damit nochmals bekräftigt und Ludwig der Reiche bot sich wiederholt als Vermittler in den pfälzisch-kaiserlichen Irrungen an. Dies sei aber nicht ohne die Hilfe seines wichtigsten Rates Dr. Martin Mair möglich, wie er ausdrücklich betonte.¹⁸¹⁰

Ludwig arbeitete mittels seiner Räte in dieser verfahrenen Situation weiter an einer Verständigung zwischen dem Pfalzgrafen und Friedrich III. Nach dem Augsburger Reichstag im Mai 1473 schien Bewegung in diese verfahrenen Situation zu kommen, als der Kaiser Anfang Juni 1473 wegen einer Vermittlung in der Pfälzer Frage an den Landshuter Herzog, der sich krankheitsbedingt im Wildbad bei Calw aufhielt, herantrat. Über Herzog Ludwig und seine Räte, die dem Kaiser nachreisten, ließ sich Friedrich III. auf Unterhandlungen mit dem Pfalzgrafen ein, die jedoch am 10. August resultatlos beendet wurden.¹⁸¹¹ Im Verbund mit den sächsischen Herzögen suchte Ludwig auch auf dem im Mai 1474 in Augsburg stattgefundenen Reichstag die kaiserliche Bestätigung der Arrogation und die Rückstellung der elsässischen Landvogtei an die Kurpfalz zu erreichen,¹⁸¹² um eine Legitimierung der

¹⁸⁰⁷ Nach BayHStA Fürstenbücher 12, fol. 28-31 ½, ediert bei REISSERMAYER, Christentag, II, Anhang Nr. 2, S. 121-125; siehe dazu auch RTA 22/1, Nr. 72d und ROLF, Kurpfalz, S. 138.

¹⁸⁰⁸ Vgl. ROLF, Kurpfalz, S. 138.

¹⁸⁰⁹ Siehe dazu RTA 22/2, Nr. 98b und ebd., Einleitung zu Abt. Fb., S. 323.

¹⁸¹⁰ Nach BayHStA KbÄA 1951, fol. 37a-38a, ediert in RTA 22/2, Nr. 98c; siehe dazu auch ebd., Einleitung zu Abt. Fb, S. 323. Siehe dazu auch ebd. Nr. 76: weiterer Vergleichsvorschlag im Konflikt des Pfälzers mit Veldenz und dem Kaiser, etwa August 1471.

¹⁸¹¹ Vgl. VON KRAUS, Geschichte, S. 451f., KLUCKHOHN, Ludwig, S. 305f., BACHMANN, Reichsgeschichte, III, S. 410 und 417f., RIEZLER, Geschichte, III, S. 444, PRIEBATSCH, Correspondenz, I, S. 51 und GISMANN, Beziehungen, S. 326; vgl. dazu auch den Bericht der niederbayerischen Räte Hopfinger, Kleßheimer und Rechberg aus Straßburg an Herzog Ludwig vom 29.8.1473 in BayHStA Kasten blau 270/1, I: fol. 37a-39b und die Instruktion für die sich in Baden befindlichen herzoglichen Räte in BayHStA NKB 31, fol. 83.

¹⁸¹² Siehe dazu BayHStA FüSa 182, fol. 2a-3b

wittelsbachischen Herrschaft in der Pfalz und damit eine Stärkung der wittelsbachischen Herrschaft im Reich zu erlangen. Der Kaiser hatte Ludwig die Genehmigung zu einer Beilegung der Differenzen auf gütlichem Weg und einen Aufschub von 14 Tagen erteilt, um dem Landshuter Herzog einen Gefallen zu tun, wie er am 9. Mai 1474 ausdrücklich feststellte.¹⁸¹³ Eine Stellungnahme des Kaisers in diesem festgefahrenen Konflikt, der auch mit den Unterhandlungen Ludwigs nicht bereinigt zu werden vermochte, war unausweichlich. Friedrich III. demonstrierte schließlich eindrucksvoll seine königliche Macht als oberster Gerichtsherr und Richter in dem Prozess gegen Pfalzgraf Friedrich I. den Siegreichen auf dem Augsburger Reichstag im Mai des Jahres 1474. Nach einem rigide geführten Gerichtsverfahren saß der Kaiser, mit dem vollen kaiserlichen Ornat bekleidet und das Reichsschwert symbolisch in der Rechten haltend, auf dem kaiserlichen Richterstuhl thronend, über den abwesenden Pfalzgrafen zu Gericht und ließ am 27. Mai 1474 in Augsburg seinen Urteilsspruch verkünden. Friedrich der Siegreiche wurde wegen seines Ungehorsams und Beleidigung und Verletzung der kaiserlichen Majestät des Majestätsverbrechens angeklagt und in die Acht und Aberacht erklärt. Die Praktizierung der Kurrechte und damit verbunden die Führung des Kurfürstentitels der Pfalz wurden ihm wegen seiner Unwürdigkeit für immer aberkannt.¹⁸¹⁴

Friedrich III. war bewusst, dass sich de facto an der Machtstellung des Pfälzers mit diesem Urteilsspruch nichts ändern würde und auch niemand die Exekution der ausgesprochenen Acht ausführen würde. Der Kaiser unternahm auch keinen Versuch, das Urteil auf dem Weg der Reichsexekution umzusetzen. Mit der Aberkennung der Kur beabsichtigte der Kaiser, die Macht und den Einfluss des Pfalzgrafen im Reich trotzdem zu verringern. Dass das Reichsoberhaupt die rechtliche Grundlage dazu besaß, zeigen die jahrzehntelangen pfälzischen Versuche, die kaiserliche Konfirmation der Arrogation zu erlangen.¹⁸¹⁵ Pfalzgraf Friedrich der Siegreiche konnte konsequent seine reichsfürstlichen Interessen gegenüber dem Reichsoberhaupt verteidigen. Aber auch das Verhalten Kaiser Friedrichs III. gegenüber dem Pfalzgrafen war von einer bemerkenswerten Konsequenz geprägt, indem er in dem jahrzehntelangen Konflikt mit Friedrich dem Siegreichen von seiner rechtlichen Position als

¹⁸¹³ Nach CHMEL, Monumenta Habsburgica III, Nächträge II, Nr. 21, S. 516. Siehe dazu auch BACHMANN, Reichsgeschichte, II, S. 472 und JANSSEN, Reichsrespondenz, II, Nr. 480.

¹⁸¹⁴ Nach KRIEGER, Prozess, S. 257; siehe dazu auch JANSSEN, Reichsrespondenz, II, Nrr. 473, 474 und 478, MÜLICH, Chroniken, Augsburg, III, S. 243f., CHMEL, Aktenstücke, I/1, Nr. 411, ISENMANN, König, S. 95 und ROLF, Kurpfalz, S. 54-58. Zu diesem Urteilsspruch siehe die Edition bei CHMEL, Aktenstücke, I, Nr. 143, S. 395-412. Zu den Prozessakten siehe HHStA RHR Antiqu. 2, fol. 479b-513a und 517a-536b. Zu den verfassungsrechtlichen Aspekten des Prozessverfahrens siehe ausführlich KRIEGER, Prozeß. Zu einer differenzierten Beurteilung dieses Prozesses für die reichsrechtliche Stellung des Kaisers und des Pfalzgrafen siehe DERS., Königsherrschaft, S. 480 und 484.

¹⁸¹⁵ Vgl. dazu KRIEGER, Prozess, S. 282f., ROLF, Kurpfalz, S. 54-58.

Zentralgewalt in keiner Weise abrückte und auch auf dem Wege einer konsequenten Verfassungspolitik mittels des römischen Rechts als Instrument zur Disziplinierung gegen den Pfälzer prozessual vorging. Die de facto ausgeübte und von den übrigen Reichsständen anerkannte Herrschaft des Pfälzers vermochte der Kaiser nicht zu ändern, mit seiner beharrlichen Weigerung der Anerkennung der Herrschaft des Pfälzers vermochte Friedrich III. aber die verfassungsrechtliche Position des Reichsoberhauptes in puncto Lehns- und Gerichtshoheit zu behaupten.¹⁸¹⁶

Unmittelbar nach dem auf dem Augsburger Reichstag 1474 verkündeten Urteil hatte Ludwig die Verhandlungen um einen pfälzisch-kaiserlichen Ausgleich wieder aufgenommen. Die Räte des Landshuter Herzogs hatten zusammen mit Kardinalbischof Peter von Augsburg Ende August 1474 mit den Räten des Kaisers ein Vergleichsprojekt ausgehandelt, gegen das sich aber am 5. Oktober 1474 der Pfalzgraf querstellte, da ihm die Auflagen zu hoch waren.¹⁸¹⁷

Der Kaiser ersuchte daraufhin Kurfürst Albrecht Achilles von Brandenburg am 18. November 1474 um Rat in seinen Angelegenheiten mit dem Pfälzer, den er in seinem Schreiben ausdrücklich nur als Herzog und nicht als Kurfürst titulierte. Er hatte sich auch an Herzog Ludwig gewandt, da er sich von den Ausschreiben Friedrichs des Siegreichen im Reich verunglimpft und geschmäht fühlte. Der Pfälzer hatte entgegen der offenbar bestehenden Vereinbarung die nicht angenommenen Ausgleichsartikel publik gemacht. Friedrich III. teilte Ludwig mit, er habe sich allein deswegen mit Friedrich dem Siegreichen in „Teidigung“ begeben, weil er damit Ludwig seine Freundschaft bewiesen habe. Die Artikel des Vergleichsprojekts waren auch durch Ludwigs Räte als Mittler vorgeschlagen worden, weshalb der Kaiser von Ludwig erwartete, dass er es nicht zu einer solchen Verunglimpfung kommen lassen und etwas unternehmen sollte.¹⁸¹⁸

Die niederbayerischen Vermittlungsbemühungen konnten ebenso wenig einen Erfolg verbuchen, wie die pfälzischen Appellationen an der Kurie. Das Verhältnis zwischen Kaiser Friedrich III. und dem Pfalzgrafen blieb bis zu dessen Tod im Jahr 1476 unbereinigt, was Friedrich den Siegreichen nicht in seiner unangefochtenen Herrschaftspraktizierung als Pfalzgraf und Kurfürst hinderte.¹⁸¹⁹ Dennoch versuchte er bis zu seinem Tod die Anerkennung des Reichsoberhauptes zu erlangen und ersuchte Ludwig den Reichen um seine Hilfe und Vermittlung in dieser Angelegenheit. Dem Bericht, den der Gesandte Heinrich von

¹⁸¹⁶ Vgl. dazu KRIEGER, Prozeß, S. 282-286 mit weitem Literaturangaben.

¹⁸¹⁷ Siehe BayHStA, Kasten blau 341/9, fol. 1a+b und 42a+b, ediert bei MENZEL, Regesten Friedrichs, Nr. 357, S. 491-495 und KREMER, Geschichte, Urkunde Nr. 182 und 183. Siehe dazu auch KLUCKHOHN, Ludwig, S. 308f.

¹⁸¹⁸ Nach StAN, Fstm. Ansbach, Geheimes Archiv, Generalrep., Bamberger Abgabe 1996, C 3-530, fol. 1a-2a.

¹⁸¹⁹ Nach KRIEGER, Prozeß, S. 282; siehe dazu auch MÜLLER, Reichstagstheatrum, II, S. 666f. und KREMER, Geschichte, Urkunden Nr. 181, 182 und 183.

Rechberg seinem Dienstherrn Ludwig von Bayern-Landshut am 2. Juli 1476 über seine Unterredungen mit Pfalzgraf Friedrich in Heidelberg bezüglich der mit dem Kaiser bestehenden Differenzen, erstattete, ist zu entnehmen, dass sich Ludwig der kaiserlichen Autorität und der damit verbundenen Macht sehr wohl bewusst war. Rechberg warnte den Pfalzgrafen eindringlich davor, dass er es nicht mit Herzog Ludwig von Veldenz zu tun habe, sondern mit einem römischen Kaiser, der ihm mit Briefen mehr Schaden zufügen könne, als jener mit Werken. Er solle auch bedenken, was ihm und der Pfalz Unrechtes daraus entstehen möchte und wie seine Nachbarn zu ihm stünden.¹⁸²⁰

Trotz der weiterhin bestehenden Differenzen zwischen dem Pfalzgrafen und dem Kaiser hielt Ludwig der Reiche zur Stärkung des Rück- und Zusammenhalts im eigenen Haus mit Nachdruck an seiner Allianz mit seinem pfälzischen Verbündeten fest, die mit der Amberger Hochzeit im Jahr 1474 noch weiter verklammert worden war. Die im Jahr 1468 zwischen Ludwigs Tochter Margarethe (1456-1501) und Pfalzgraf Philipp aus der kurpfälzischen Linie verabredete Ehe wurde etwa ein Vierteljahr vor Verhängung der Acht über Friedrich den Siegreichen vom 19. bis 23. Februar 1474 in Amberg gefeiert. Bei der vom Regensburger Bischof Heinrich von Absberg am 20. Februar im Amberger Schloss vollzogenen Vermählung waren der Brautvater Ludwig und Friedrich von der Pfalz nicht anwesend und auch der Kaiser nahm wegen der bestehenden Differenzen mit Pfalzgraf Friedrich nicht an den Feierlichkeiten teil.¹⁸²¹ Auf der im Jahre 1475 in Landshut zelebrierten Hochzeit Herzog Georgs von Bayern-Landshut mit der polnischen Königstochter Hedwig¹⁸²² ersuchte der Kaiser etwa den dort anwesenden Philipp von der Pfalz, das Amt des Erztruchsessens auszuüben, was er Friedrich dem Siegreichen beharrlich verweigerte.¹⁸²³ Auch im Falle Pfalzgraf Philipps, der nach dem Tod seines Onkels am 12. Dezember 1476¹⁸²⁴ die Herrschaft in der Kurpfalz antrat, zeigte der Kaiser eine starre und auf seiner Rechtsposition verharrende Haltung, obwohl es kaum Einwände gegen Philipps Herrschaftslegitimation gab. Friedrich III. verweigerte dem neuen Pfälzer Kurfürsten neun Jahre lang die Regalienleihe, da er – so die Argumentation Friedrichs III. – entgegen der kaiserlichen Aufforderung nach Erreichen seiner

¹⁸²⁰ Siehe BayHStA Kasten blau 341/11a, fol. 82a-84a.

¹⁸²¹ Vgl. HEIGEL, Rathschonik, S. 316, MÜLLER, Reichstagstheatrum, V, S. 613 und STAUBER, Georg, S. 93f. Zu den Amberger Hochzeitsfeierlichkeiten siehe GHA Korrespondenzakten 959, Fasz. 1 und BayHStA PNA 2381b, fol. 17-34, ediert bei BUCHNER, Quellen, S. 395-438 und DERS., Hochzeit. Das Heiratsgut wurde von Herzog Ludwig in einer Summe ausbezahlt, wie der Eintrag im Archivinventar - dort ist auch ein weiterer, nicht mehr erhaltener Schriftverkehr zur Hochzeit aufgelistet – belegt. (Siehe dazu BayHStA NKB 87, fol. 37-38)

¹⁸²² Zu den Details siehe S. 376ff.

¹⁸²³ Nach ROLF, Kurpfalz, S. 68.

¹⁸²⁴ Vgl. HAEUTLE, Genealogie, S. 35 und BayHStA GHA HU 2118: Mitteilung Philipps von der Pfalz vom 15.12.1476 über den Tod Friedrichs des Siegreichen.

Volljährigkeit die Herrschaft über die Kurpfalz nicht angetreten und ihn damit auch nicht um fristgerechten Empfang der Reichslehen ersuchte habe.¹⁸²⁵

IV. Ludwig der Reiche und Albrecht Achilles – fortgesetzte Gegnerschaft der beiden Rivalen

Auf dem Augsburger Reichstag des Jahres 1474 war es nicht nur zum kaiserlichen Achtspruch über den Pfälzer gekommen, Friedrich III. versuchte auch im spannungsgeladenen Verhältnis zwischen Ludwig und Albrecht Achilles zu intervenieren. Die Fronten zwischen den sich einstmals auf dem Schlachtfeld als erbitterte Gegner gegenübergestandenen Fürsten waren trotz der Annäherung, die auf dem Nürnberger Reichstag 1467 vor dem Hintergrund der sich verändernden Bündniskonstellationen um den gebannten Böhmenkönig Georg Podiebrad erfolgt war, immer noch verhärtet und so verweigerte Ludwig als einziger Reichsfürst Albrecht Achilles nach seinem Amtsantritt als Kurfürst von Brandenburg im Jahr 1470¹⁸²⁶ seinen neuen Titel, suchte aber zugleich einen Weg der Verständigung über den Bischof von Eichstätt.¹⁸²⁷ Die einst auf reichspolitischer Ebene geführte erbitterte Konfrontation beider Fürsten verlagerte sich in dieser Phase auf eine lokale Ebene.¹⁸²⁸

Mit der Übernahme der Regierung in der Mark Brandenburg 1470 konnte Albrecht Achilles real einen Machtgewinn verbuchen, büßte dafür aber einen Großteil seiner Beweglichkeit auf der reichspolitischen Bühne in Süddeutschland ein, da seine Aufmerksamkeit nun nicht mehr nur auf seine fränkischen Besitzungen oberhalb des Gebirges um Bayreuth, sondern auch auf die Mark konzentriert war.¹⁸²⁹ Ludwig der Reiche sah seine Chance in dieser neuen Bindung Albrecht Achilles sofort gekommen, um alte Ansprüche und Pläne gegenüber Brandenburg zu verfolgen. Als sich Kurfürst Albrecht auf seiner Huldigungsreise durch die Mark Brandenburg befand, brachte Ludwig seine alten Pläne und Ansprüche im fränkischen Raum wieder ins Spiel.¹⁸³⁰ Zur Arrondierung seines Territoriums griff Ludwig in die Landschaft Frankens ein, indem er seinen Einfluss dort planmäßig durch die Einmischung in Zoll-,

¹⁸²⁵ Siehe KRIEGER, Prozeß, S. 284.

¹⁸²⁶ Vgl. dazu SCHUBERT, Albrecht Achilles, S. 132.

¹⁸²⁷ Siehe dazu STELTNER, Böhmen, S. 3.

¹⁸²⁸ Zu den zwischen 1464 und 1476 vorgekommenen verschiedenartigen Differenzen zwischen Bayern-Landshut und Brandenburg wegen strittiger Grenzziehungen, Geleitsansprüchen, Jagdrechte und anderer territorialer Hoheitsrechte und gegenseitiger Übergriffe siehe BayHStA NKB 43, fol. 218a-222b, StAN, Fst. Ansbach, Differenzen mit Benachbarten, Bayrische Bücher 4, fol. 25a-27b, 79a, StAN Bayerische Bücher 6, 7, 9, und StAN Würzburger Bücher 5.

¹⁸²⁹ Nach STELTNER, Böhmen, S. 4.

¹⁸³⁰ Vgl. PRIEBATSCH, Correspondenz, I, S. 340.

Geleits- und Gerichtsstreitigkeiten ausdehnte oder Privilegien und Herrschaften – wie etwa Heideck im Jahr 1471¹⁸³¹, Allersberg 1474/75¹⁸³² und Reicheneck 1476¹⁸³³ - käuflich erwarb, wodurch sich seit etwa 1470 ein Konkurrenzfeld zwischen Ludwig und Albrecht Achilles im fränkischen Grenzraum aufbaute.¹⁸³⁴ Niederbayerische Übergriffe veranlassten auch Graf Konrad von Helffenstein den Schutz des brandenburgischen Kurfürsten für sein Schloss Wellheim zu erbitten.¹⁸³⁵ Ein weiterer Vasall Albrechts Achilles, Hans von Seckendorff, musste gar die widerrechtliche Besetzung seines Schlosses Möhren durch Herzog Ludwig den Reichen hinnehmen. Das im Dezember 1472 bereits ergangene Aufgebot zu einem Vergeltungsschlag gegen Niederbayern wurde von Brandenburg jedoch wieder fallengelassen, um einen größeren Waffengang mit Ludwig dem Reichen zu vermeiden.¹⁸³⁶

Anlass zu Differenzen mit den benachbarten Reichsständen gaben auch die von Ludwig expansiv ausgeübten Rechte des Landgerichts Graisbach. Die gleichnamige Grafschaft war 1304/42 von den Wittelsbachern erworben worden. Mit dem Erbe des Hirschberger Grafen war auch die Hochgerichtsbarkeit in der Grafschaft Graisbach-Lechsgemünd nördlich von Donauwörth zwischen Altmühl und Wörnitz an Wittelsbach gekommen, die von den Graisbacher Grafen 1302/04 an den Hirschberger Grafen abgetreten worden war. Nach dem Tod des Hirschberger Grafen sicherte sich Wittelsbach im Vertrag von Gaimersheim 1305 die

¹⁸³¹ Nach SPINDLER, Handbuch, III/1, S. 628: Die im fränkisch-oberpfälzischen Grenzbereich gelegene Herrschaft Heideck fiel entsprechend einer in das Jahr 1455 zu datierenden Pfandverschreibung (Herr Konrad von Konrad von Haideck verpfändete am 16.2.1455 Herzog Ludwig um 50 000 fl rh in Gold Schloss und Stadt Haideck mit allen dazugehörigen Besitzungen und Rechten, was de facto und de iure einer Eingliederung in das Territorium Bayern-Landshuts bis zur Abtragung der Schuld gleichkam. Siehe dazu BayHStA PNU Varia Neoburgica 1208; siehe dazu auch ebd. 1201, 1202, 1203, 1205, 1206, ebd. PNU Lehen 1253 und DEEG, Herren von Heideck, S. 120-122.) im Jahr 1471 an Bayern-Landshut. Ludwig konnte von Heideck aus weiter nach Norden in Richtung des Eichstätter Hochstifts in den fränkischen Raum und auch in den Machtbereich von Albrecht Achilles vordringen. Albrecht Achilles versuchte seit längerer Zeit erfolglos die reichsunmittelbare Herrschaft Heideck durch wiederholte Übergriffe in sein Territorium zu integrieren, indem er Geleitsrechte in Heideck geltend machte und diese Herrschaft auch an der Ausübung des Bergregals zu hindern suchte (Vgl. dazu DEEG, Herren von Heideck, S. 38-42 und 115-127; vgl. dazu auch den Schriftwechsel zwischen Ludwig und Albrecht Achilles wegen ihrer Differenzen um Heideck aus den Jahren 1465 bis 1470 in StAN, Fürstentum Ansbach, Verträge mit benachbarten Reichsständen, Nachbarliche Verträge mit Pfalz 8, BayHStA PNU Bergwerksgegenstände 17 und BayHStA NKB 43 und 94.)

¹⁸³² Bereits am 10.7.1455 hatte Ludwig die Pfandschaft an Burg und Markt Allersberg erworben, indem er den hoch verschuldeten Besitzer Georg von Wolfstein mit 2200 lb d auslöste. (Siehe dazu BayHStA PNU Ausw. St. 2866 und 2867.) Im Jahr 1470 hatte der Wolfsteiner seine Schulden immer noch nicht beglichen (Vgl. dazu BayHStA PNU Ausw. St. 2878.). Anfang des Jahres 1475 nahm Kunz von der Tann, Ludwigs Pfleger zu Haideck, auf herzoglichen Befehl hin und mit Zustimmung des Wolfsteiners das Schloss Allersberg ein (BayHStA PNU 1475 II 23), das ihm zusammen mit dem Dorf und allen dazugehörigen Besitzungen im Jahr 1475 vom Eichstätter Bischof schließlich offiziell übertragen wurde. (Siehe BayHStA NKB 42, fol. 12a-14b.)

¹⁸³³ Siehe dazu den Kaufbrief über Reicheneck in BayHStA NKB 42, fol. 21b-35a.

¹⁸³⁴ Siehe WERMINGHOFF, von Eyb, S. 169, PRIEBATSCH, Correspondenz, I, S. 340 und STELTNER, Böhmen, S. 4.

¹⁸³⁵ Siehe WERMINGHOFF, von Eyb, S. 170.

¹⁸³⁶ Nach WERMINGHOFF, von Eyb, S. 170. Siehe dazu auch BayHStA PNU Varia Neoburgica 2007 und 2008, StAN, Fürstentum Brandenburg-Ansbach, Differenzen mit Benachbarten, Bayerische Bücher 6, fol. 18ff., 29bf., 35bff., 77f., 80, 83b, 85, 88, 91bf., 94b, 95bff., 98bff., 105b, 110b, 207b, 235b, 236b, 242bf., 244, 251b, 260, 284 und StAN, Fürstentum Brandenburg-Ansbach, Geheimes Archiv, Generalrepertorium Bamberger Abgabe 1996, C 3-911, fol. 9a, 10a, 12a, 13 und 14.

Landgerichte Hirschberg und Graisbach. 1342 konnte sich Wittelsbach auch in den Besitz der noch in der Hand der Graisbacher Grafen verbliebenen Rechte und Besitzungen bringen. Damit befand sich ein Instrument in der Hand des Hauses Wittelsbach, mit dem es im 14. und 15. Jahrhundert weit über das Gebiet des bayerischen Herzogtums hinaus mittels Hochgerichtsbarkeitsansprüchen, die aus dem Graisbacher Gericht lokal abgeleitet wurden, expansiv vor allem gegen das Eichstätter Hochstift und die fränkischen Zollern zur Arrondierung der eigenen Herrschaft vorgehen konnte. Die ausgedehnte Gerichtshoheit wurde von dem durch König Albrecht I. 1304 dem Hirschberger Grafen erteilten Privileg abgeleitet, wonach kein fremdes Gericht über die Einwohner der Grafschaft zu richten habe. Zahlreiche Verpfändungen des reichslehenbaren Graisbacher Landgerichts seit der Mitte des 14. Jh. bis 1416 hatten die Jurisdiktionsrechte de facto sehr eingeschränkt und das Jurisdiktionsgebiet nicht nur auf ein kleines Gebiet um Graisbach und Monheim schrumpfen lassen, sondern auch zur Bildung eigener unabhängiger Hochgerichtssprengel im Umkreis des alten Graisbacher Landgerichts geführt.¹⁸³⁷ Die Wiedererrichtung des alten Graisbacher Landgerichtssprengels mit seinen Jurisdiktionsansprüchen - vor allem gegen Albrecht Achilles und seine fränkischen Besitzungen – suchte Ludwig der Reiche in den 1470er Jahren in einer Revindikationspolitik bei Kaiser Friedrich III. zu erreichen. Ludwig beabsichtigte dabei, das Graisbacher Landgericht in ähnlich expansiver und extensiver Form für seine Territorial- und Arrondierungspolitik zu gebrauchen wie Albrecht Achilles das Nürnberger Landgericht in den 1450er Jahren gegen Bayern.¹⁸³⁸ Ludwig der Reiche bewegte sich dabei in den Traditionen Herzog Ludwigs VII. des Bärtigen von Bayern-Ingolstadt, dessen Rechtsnachfolger er mit dem Antritt des Ingolstädter Erbes wurde, das ihm erst die territorialen Möglichkeiten für die Expansionspolitik in den fränkisch-schwäbischen Raum an die Hand gab. Wegen zahlreicher Übergriffe gegen das Hochstift Eichstätt, die Markgrafschaft Brandenburg und die Grafschaft Öttingen hatte einst Kaiser Sigmund am 4. März 1420 die Ausübung der Rechte der Landgerichte Hirschberg, Höchstädt und Graisbach durch Ludwig den Bärtigen eingestellt.¹⁸³⁹ Vergeblich versuchte Ludwig eine Konfirmation des von ihm wiedererrichteten Graisbacher Landgerichts bei Friedrich III. zu erreichen. Im Geheimen sollte Heinrich von Rechberg, der von Ludwig dazu beauftragte Rat, sich bei Friedrich III. um den Erhalt einer bereits von der Landshuter Kanzlei vorgefertigten Freiheit oder Konfirmation für das Landgericht Graisbach bemühen. Offenbar hatte der Kaiser Herzog Ludwig den Reichen in dieser Hinsicht bereits

¹⁸³⁷ Vgl. dazu SPINDLER, Handbuch, II, S. 607f., ANDRIAN-WERBURG, Markgraf, S. 60-62 und HIRSCHMANN, Eichstätt, S. 26f. Zur Geschichte und den Besitzverhältnissen des Landgerichts Graisbach siehe auch GUTTENBERG, Gau.

¹⁸³⁸ Vgl. dazu KLUCKHOHN, Ludwig, S. 310f., GISMANN, Beziehungen, S. 309f. und STELTNER, Böhmen, S. 4.

¹⁸³⁹ Siehe dazu BayHStA NKB 4, fol. 271a-275a.

Hoffnungen gemacht, bzw. ihn auf einen späteren Zeitpunkt vertröstet. Bei Einwänden des Kaisers sollte Rechberg nämlich Friedrich III. daran erinnern, dass er Herzog Ludwig in Regensburg – vermutlich auf dem Regensburger Reichstag 1471 – zugesagt habe, in dieser Angelegenheit zugunsten Herzog Ludwigs handeln zu wollen, nachdem Ludwig die Sache noch etwa ein Jahr ruhen lassen. Sollte der Kaiser der Privilegiererteilung wieder nicht zustimmen wollen, wollte Ludwig sich dazu bereit erklären, das Graisbacher Landgericht bei einer kaiserlichen Konfirmierung weitere ein oder zwei Jahre völlig ruhen zu lassen.¹⁸⁴⁰ Albrecht Achilles konnte jedoch vom Kaiser im Jahr 1471 ein Privileg erwirken, das ihn vielmehr von den bayerischen Landgerichten Graisbach, Hirschberg, Sulzbach und Auerbach, den fränkischen Gerichten und den Landgerichten Würzburg und Bamberg, von den schwäbischen Gerichten und vom Rottweiler Hofgericht befreite.¹⁸⁴¹ Damit war Ludwigs territoriales Instrument gegenüber den fränkischen Besitzungen des Brandenburgers, das Landgericht Graisbach, unschädlich gemacht, was den Landshuter Herzog zu wiederholten Klagen beim Kaiser gegen dieses kaiserliche Privileg veranlasste.¹⁸⁴² In den niederbayerisch-brandenburgischen Differenzen wegen des Landgerichts Graisbach und der kaiserlichen Freiheiten Brandenburgs ersuchte Ludwig etwa Anfang des Jahres 1476 den Eichstätter Bischof, sich dieser Angelegenheit anzunehmen und an einer gütlichen Einung zu arbeiten, da er sich dadurch beschwert fühle.¹⁸⁴³

In diesen andauernden Auseinandersetzungen Ludwigs mit Albrecht Achilles wegen der versuchten Ausdehnung des Graisbacher Landgerichts konnte sich Ludwig, nicht zuletzt wegen der fehlenden kaiserlichen Privilegierung nicht behaupten. Das Landgericht Graisbach büßte zunehmend seine Bedeutung ein und reduzierte sich schließlich auf die „Herrschaft Graisbach“, die nach dem Ende der Linie Bayern-Landshut an das neu gegründete Fürstentum Pfalz-Neuburg ging.¹⁸⁴⁴ Der Kaiser hatte vermutlich wenig Interesse daran, Ludwig von Bayern-Landshut mit der Konfirmierung des Graisbacher Landgerichts ein Instrument zur Ausübung seiner expansiven Politik an die Hand zu geben und damit neue territoriale Konflikte im bayerisch-fränkischen Grenzraum indirekt zu fördern.

¹⁸⁴⁰ Siehe dazu die undatierte Räteinstruktion in BayHStA FÜSa 183, fol. 2a-4b. Siehe dazu auch die undatierten Entwürfe aus der Landshuter Kanzlei für die kaiserliche Verleihung des wiedererrichteten Landgerichts Graisbach in BayHStA PNA, Neuburger Abgabe 1989, Nr. 6837.

¹⁸⁴¹ Vgl. RIEZLER, Geschichte, III, S. 443, KLUCKHOHN, Ludwig, S. 311, Anm. *) und SEYBOTH, Markgraftümer, S. 111.

¹⁸⁴² Siehe dazu BayHStA NKB 31, fol. 83 und fol. 115 (diesbezügliche Ersuchen Ludwigs an den Kaiser aus den Jahren 1473 und 1476), KLUCKHOHN, Ludwig, S. 311, Anm. *), PRIEBATSCH, Correspondenz, I, Nr. 705 und HEINIG, Hof, S. 1119.

¹⁸⁴³ Nach HHStA Fridericiana 4, Konv. 1, fol. 1a.

¹⁸⁴⁴ Vgl. dazu SPINDLER, Handbuch, II, S. 608 und HIRSCHMANN, Eichstätt, S. 27.

Die aus der gemeinsamen Gegnerschaft gegenüber Albrecht von Brandenburg erwachsene Allianz zwischen Bayern-Landshut und Nürnberg bestand weiter und wurde von beiden Seiten schließlich am 12. April 1470 in einem auf 15 Jahre angelegten Hilfe- und Beistandsbündnis manifestiert.¹⁸⁴⁵ Das in Landshut besiegelte Bündnis darf als Absicherung gegen den gemeinsamen Widersacher Albrecht Achilles interpretiert werden, wie die einzelnen Bestimmungen verdeutlichen. Bei Eintritt eines Krieges zwischen der fränkischen Reichsstadt und Albrecht Achilles sicherte Ludwig für sich und seinen Sohn Herzog Georg zu, Helfer Nürnbergs und Feind des Markgrafen zu werden. Innerhalb von drei Wochen würde Bayern-Landshut nach einer Aufforderung von Seiten Nürnbergs Truppen auf eigene Kosten an einen benannten Treffpunkt entsenden und Seite an Seite mit den reichsstädtischen Truppen gegen Brandenburg kämpfen. Diese Hilfe sicherte Ludwig aber ausschließlich gegen Markgraf Albrecht Achilles und seine Verbündeten zu. Mit ihnen wollte der Landshuter Herzog ohne die Zustimmung Nürnbergs auch keinen Frieden schließen. Im Radius von 20 Meilen um das Territorium der Reichsstadt Nürnberg herum räumte Ludwig dem Nürnberger Rat das Öffnungsrecht in allen seinen Städten und Schlössern ein. Die niederbayerischen Städte Ingolstadt, Lauingen und Landshut sollten im Kriegsfall schließlich zu Stützpunkten für die Nürnberger Truppen werden. Die Stationierung von bis zu 2000 berittenen oder unberittenen Männern – eine Truppe von enormer Größe! – wurde Nürnberg in einer dieser niederbayerischen Städte gestattet.¹⁸⁴⁶ Bereits im Jahr 1467 hatte Martin Mair angesichts der bevorstehenden Aussöhnung seines Dienstherrn Ludwig mit dem Kaiser für den Anschluss der mächtigen fränkischen Reichsstadt an Bayern-Landshut gearbeitet,¹⁸⁴⁷ was damit nun besiegelt war.

Mit dem Herrschaftsantritt Markgraf Albrechts in der Mark im Jahr 1470 hatte sich die Situation für Nürnberg zugespitzt. Das reichsstädtische Territorium, das nun wie ein Keil die beiden Herrschaftsgebiete Albrechts Achilles - das Land „auf dem Gebirge“ um Hof, Kulmbach und Bayreuth sowie das Land „unter dem Gebirge“ um Ansbach und Schwabach – voneinander trennte, war zu Beginn der 1470er Jahre verstärkt den offenen Feindseligkeiten des Markgrafen ausgesetzt, der das Gebiet Nürnbergs umklammert hielt. Vermutlich fürchtete Nürnberg ein neues Maß der Bedrohung durch Albrecht Achilles, der, gestärkt durch den neuen Machtzuwachs, seine expansiven Pläne wiederaufnehmen könnte. Ein

¹⁸⁴⁵ Nach BayHStA NKB 25, fol. 5a-11a, NKB 87, fol. 75b, Regest in BayHStA FüSa 1/I, fol. 78b-79a. Vgl. dazu auch BACHMANN, Öffnungsrecht, S. 19f., STAUBER, Georg, S. 23 und STELTNER, Böhmen, S. 2. Zum Bündnisschluss siehe auch RIEZLER, Geschichte, III, S. 441, KLUCKHOHN, Ludwig, S. 311, PRIEBATSCH, Correspondenz, I, 270 und KLUCKHOHN, Ludwig, S. 310, Anm. 3.

¹⁸⁴⁶ Siehe dazu BayHStA NKB 25, fol. 5a-11a.

¹⁸⁴⁷ Nach BACHMANN, Nachträge, Nr. 39, S. 47.

Bündnisanschluss an Albrechts Erzfeind Ludwig von Bayern-Landshut war unter diesen Gesichtspunkten eine logische Schlussfolgerung.¹⁸⁴⁸ Die weitreichenden Hilfszusicherungen Ludwigs für Nürnberg in diesem 15jährigen Abkommen verdeutlichen den hohen Stellenwert, den Ludwig dem Kampf gegen seinen Rivalen Albrecht Achilles, aber auch der Reichsstadt Nürnberg bei dieser Machtprobe einräumte. Welche politische Schlagkraft gegenüber Brandenburg die Verbindung zwischen Bayern-Landshut und der Reichsstadt Nürnberg besaß, offenbart der Einsatz Albrechts Achilles am Kaiserhof Ende März 1485, als sich die 15jährige Laufzeit des im Jahr 1470 geschlossenen Bündnisses seinem Ende näherte: er ersuchte den Kaiser mit Erfolg um eine Verhängung eines Verbots an Nürnberg zur Erneuerung des Bündnisses mit Herzog Georg dem Reichen.¹⁸⁴⁹ Nürnberg wandte sich daher auch Anfang Juni 1471 vor der Regensburger Reichsversammlung diesen Jahres, wo auch die aktuellen Differenzen zwischen der fränkischen Reichsstadt und Albrecht Achilles zur Sprache kommen sollten, an Ludwig den Reichen, Martin Mair und unter anderem auch an die Bischöfe von Würzburg und Eichstätt, um Hilfe und Fürsprache zu erhalten.¹⁸⁵⁰

Vor dem Hintergrund des bereits 1466 erfolgten erneuten Zusammengehens zwischen seinen Gegnern Pfalzgraf Friedrich I. dem Siegreichen, Herzog Ludwig und dem Würzburger Bischof Rudolf von Scherenberg befand sich Albrecht Achilles in den Markgratümern von seinen Gegenspielern aus der wittelsbachischen Partei umschlossen – eine Situation, die er zeitlebens nicht mehr zu seinen Gunsten zu verändern vermochte.¹⁸⁵¹ So kam es etwa 1491, 1495 und 1498 zu weiteren Bündnisschlüssen zwischen Kurfürst Philipp von der Pfalz, Albrecht IV. von Bayern-München, Georg von Bayern-Landshut und seinem wichtigen Verbündeten Nürnberg.¹⁸⁵² Das 1466 auf Lebenszeit der Bündnispartner besiegelte Dreierbündnis zwischen Bayern-Landshut, der Pfalz und dem Hochstift Würzburg wurde 1477¹⁸⁵³ und 1479¹⁸⁵⁴ von den Erben Pfalzgraf Philipp und Herzog Georg ebenfalls erneuert. Das am 11. Mai 1473 zwischen Albrecht Achilles und Albrecht IV. von Bayern-München unterzeichnete Bündnis – Albrecht IV. hatte aufgrund seines etwa seit 1471 schlechteren Verhältnisses zu Bayern-Landshut wegen Unstimmigkeiten bezüglich der Salzstraße die

¹⁸⁴⁸ Nach STELTNER, Böhmen, S. 2f.

¹⁸⁴⁹ Vgl. PRIEBATSCH, Correspondenz, III, Nr. 1059, MINUTOLI, Nr. 82 und eingehend STAUBER, Georg, S. 264f.

¹⁸⁵⁰ Vgl. dazu auch RTA 22/2, Abt. Fc, S. 346 und Nr. 99h.

¹⁸⁵¹ Nach SEYBOTH, Markgratümer, S. 113f. und 128.

¹⁸⁵² Siehe dazu STAUBER, Georg, Anhang, Übersicht 1, S. 833.

¹⁸⁵³ Nach BayHStA K. bl. 344/53, fol. 8a+b: Philipp von der Pfalz bekräftigt die von Friedrich dem Siegreichen mit Ludwig dem Reichen und dem Würzburger Bischof auf Lebenszeit der Bündner abgeschlossene Einung am 1.7.1477.

¹⁸⁵⁴ Vgl. STAUBER, Georg, Anhang, Übersicht 1, S. 831: Georg der Reiche erneuert das Bündnis mit Kurfürst Philipp von der Pfalz und Bischof Rudolf von Scherenberg am 11.10.1479.

Initiative hierzu ergriffen¹⁸⁵⁵ – blieb ohne größere Konsequenzen und trug so auch nicht zu einer von Albrecht Achilles erhofften Spaltung der Wittelsbacher bei.¹⁸⁵⁶ Albrecht Achilles von Brandenburg versäumte es nicht, die Wittelsbacher auch reichspolitisch weiterhin mit seiner Propaganda zu verunglimpfen. Bayern nahm am Reichskrieg gegen das Herzogtum Burgund¹⁸⁵⁷ nicht teil, weshalb Kurfürst Albrecht Achilles seine Genugtuung in einem nach Franken abgesandten Schreiben zum Ausdruck brachte: Man habe auf die bayerische Beteiligung verzichtet, da sie mehr Hemmnis machen, als Nutzen stiften würde.¹⁸⁵⁸ Der Brandenburger betonte immer wieder den zwischen den Dynastien Wittelsbach und Habsburg traditionellen Gegensatz und die existierende Parteienbildung der Kontrahenten im Reich, deren eine bayerisch und antikaiserlich gesinnt sei, die andere markgräflisch oder kaiserlich sei. Seine Schwierigkeiten mit den Wittelsbachern im fränkischen Raum reduzierte Albrecht Achilles auf den grundsätzlichen wittelsbachisch-habsburgischen Antagonismus. In diesem Sinne gab es für ihn auch keine Trennung zwischen der Haus- und Reichspolitik Kaiser Friedrichs III.¹⁸⁵⁹

Vor dem Hintergrund des Amtsantritts Albrechts Achilles in der Mark Brandenburg und seiner geteilten Aufmerksamkeit in seinem Herrschaftsraum ergriff Ludwig der Reiche zusammen mit der ihm verbündeten fränkischen Reichsstadt Nürnberg Anfang der 1470er Jahre den einzig größeren Versuch, die geteilte Aufmerksamkeit Albrechts in seinen territorialen Angelegenheiten und Interessen zu seinem Vorteil auszunutzen. Die Situation spitzte sich 1472/73 zu und die fränkischen Statthalter Kurfürst Albrechts befürchteten aufgrund der fürstlichen Koalitionen und Rüstungen einen Kriegsausbruch.¹⁸⁶⁰ Nicht nur die Reichsstädte Augsburg, Nürnberg und Ulm rüsteten sich, auch Pfalzgraf Otto II. von Mosbach und die Bischöfe von Eichstätt, Würzburg und Augsburg. Darüber hinaus wurden Gerüchte über Werbungen von Söldnern aus Böhmen und der Schweiz laut.¹⁸⁶¹ Es kam jedoch nur zu kleineren Scharmützeln, die auf dem Augsburger Reichstag des Jahres 1474 geschlichtet werden konnten.¹⁸⁶²

¹⁸⁵⁵ Siehe dazu auch SPINDLER, Handbuch, II, S. 306.

¹⁸⁵⁶ Nach SEYBOTH, Markgraftümer, S. 114. Vgl. dazu auch WERMINGHOFF, von Eyb, S. 169f.

¹⁸⁵⁷ Vgl. dazu HERBERS/NEUHAUS, Reich, S. 180-182.

¹⁸⁵⁸ Siehe PRIEBATSCH, Correspondenz, I, S. 1018 und STELTNER, Böhmen, S. 5.

¹⁸⁵⁹ Vgl. STELTNER, Böhmen, S. 5; vgl. dazu auch PRIEBATSCH, Correspondenz, I, S. 1018, ebd., III, S. 483 und MINUTOLI, Buch, S. 358.

¹⁸⁶⁰ Nach PRIEBATSCH, Correspondenz, I, S. 501 und WERMINGHOFF, von Eyb, S. 169; siehe dazu auch KLUCKHOHN, Ludwig, S. 311, RIEZLER, Geschichte, III, S. 443 und STELTNER, Böhmen, S. 5.

¹⁸⁶¹ Siehe PRIEBATSCH, Correspondenz, I, S. 457, KLUCKHOHN, Ludwig, S. 311, und STELTNER, Böhmen, S. 5.

¹⁸⁶² Vgl. dazu STELTNER, Böhmen, S. 5; Zu den Verhandlungen zwischen Herzog Ludwig und Kurfürst Albrecht Achilles siehe PRIEBATSCH, Correspondenz, I, S. 927 und 930; CHMEL, I, Nr. 13, S. 510, Nr. 19, S. 515 und Nr. 82, S. 565.

Albrecht Achilles verfolgte den Weg eines rechtlichen Austrags mit Herzog Ludwig dem Reichen über seine Räte, um größere kriegerische Konflikte in Franken zu vermeiden. Aufgrund seiner neuen Herrschaftssituation als Kurfürst und Regent der Mark Brandenburg und seinem Engagement im Feldzug gegen das Herzogtum Burgund waren seine Kräfte anderweitig gebunden und einer Konfrontation mit Bayern-Landshut im fränkischen Raum nicht gewachsen.¹⁸⁶³ Im Jahr 1473 hatten sich die Herzöge Ernst und Wilhelm von Sachsen bereits für eine Verständigung und Einung zwischen Ludwig und Albrecht Achilles eingesetzt¹⁸⁶⁴ und im Mai/Juni 1474 schaltete sich schließlich der Kaiser selbst ein. Er beordnete im Mai 1474 beide Fürsten nach Augsburg zum Reichstag, um dort beide miteinander gütlich zu vereinen. Auch die bestehenden Spannungen zwischen Albrecht Achilles und Nürnberg sollten dort beigelegt werden.¹⁸⁶⁵ Der Kaiser wollte aber persönlich kein Urteil in dieser Sache fällen, sondern setzte den Eichstätter Bischof als seinen Kommissar ein, der in dieser Angelegenheit als Schiedsrichter agieren sollte. Dem sich nur widerstrebend mit dieser Aufgabe befassendem Eichstätter Bischof wurden die kaiserlichen Räte Graf Rudolf von Sulz, Graf Haug von Werdenberg und Graf Haug von Montfort beigeordnet, was für die Wichtigkeit der Angelegenheit und die starke wittelsbachische Position am Kaiserhof in Konkurrenz zu Kurfürst Albrecht Achilles spricht.¹⁸⁶⁶ Beim Eichstätter Bischof, der als kaiserlicher Kommissar fungierte, beschwerten sich auch am 25. November 1474 die Gesandten der Reichsstadt Nürnberg und die Räte Herzog Ludwigs - Dr. Martin Mayr, Johann von Fraunberg zu Mässenhausen, Herr zum Haag, und Heinrich von Rechberg zu Hohenrechberg – gemeinschaftlich über Kurfürst Albrecht Achilles, der seinem Rechtgebot nicht nachkomme.¹⁸⁶⁷ Noch im Jahr 1474 konnte der Eichstätter Bischof zusammen mit den Herzögen von Sachsen die Differenzen zwischen den Erzfeinden Ludwig und Albrecht Achilles beilegen.¹⁸⁶⁸

Die Teilnahme Albrechts Achilles an der Landshuter Hochzeit 1475, bei der Georg der Reiche die polnische Königstochter Hedwig ehelichte, muss nicht zwangsläufig als Indiz für eine einvernehmliches Verhältnis Ludwigs und Albrechts Achilles nach dem Ausgleich ihrer Differenzen gewertet werden.¹⁸⁶⁹ Die Konkurrenz beider Fürsten bestand sicherlich

¹⁸⁶³ Siehe dazu detailliert WERMINGHOFF, von Eyb, S. 169-172 und 178-181.

¹⁸⁶⁴ Siehe dazu BayHStA PNU Landest. u. Ein. 744, BayHStA FöSa 182, fol. 2a-3b und WERMINGHOFF, von Eyb, S. 172.

¹⁸⁶⁵ Vgl. CHMEL, Monumenta, III, Nächstträge II, Nr. 20, S. 515f. und HHStA Fridericiana 3, Konv. 3, fol. 37a.

¹⁸⁶⁶ Nach PRIEBATSCH, Correspondenz, I, Nr. 869 und HEINIG, Hof, S. 1127.

¹⁸⁶⁷ Siehe dazu BayHStA PNU Ausw. St. 422, KbU 7231, FöSa 1/I, fol. 81a und FöSa 173, fol. 2a-3b.

¹⁸⁶⁸ Nach RIEZLER, Geschichte, III, S. 443 und KLUCKHOHN, Ludwig, S. 311f. Zu den Ausgleichsverhandlungen des Jahres 1474 siehe BayHStA NKB 38, fol. 175, 185 und 231ff. und StAN, Fm. Ansbach, Diff. m. Benachbarten, Bayerische Bücher 6, fol. 72ff. et sparsim usque ad finem tomi.

¹⁸⁶⁹ Vgl. STELTNER, Böhmen, S. 7.

unvermindert, wenn auch in sehr abgeschwächter Form und ohne weitere größere Kraftproben auf territorialer und reichspolitischer Ebene fort, waren viele Gegensätze doch nie vollständig und im Interesse beider Fürsten - was angesichts der konkurrierenden Machtbereiche auch nicht möglich war - bereinigt worden.

V. Die Verbindung mit dem polnischen Herrscherhaus der Jagellionen 1474/75

Das Ableben des gebannten Böhmenkönigs Georg Podiebrad trug nicht zur Klärung der böhmischen Thronansprüche bei, vielmehr etablierte sich durch die Krönung sowohl von Wladislaw Jagellio als auch von Mathias Corvinus ein böhmisches Doppelkönigtum.¹⁸⁷⁰ Der polnische Geschichtsschreiber Dlugossus reiht Ludwig den Reichen neben den Söhnen von Georg Podiebrad und Kasimir IV. sowie Mathias Corvinus, König Ludwig von Frankreich und Herzog Albrecht von Sachsen unter die möglichen Nachfolger auf den Böhmenthron ein: „... quidam in Ludovicum Bavariae ducem, quod locuples in thesauris ferebatur.“¹⁸⁷¹ Trotz der Singularität dieser Aussage ist der Verfasser der Quelle, ein Hofgesindeangehöriger und enger Vertrauter des Polenkönigs Kasimir IV. Jagellio, als glaubwürdig einzustufen.¹⁸⁷²

Nach der Unterwerfung des Deutschordensstaates mit dem Toruñer Frieden 1466¹⁸⁷³ richteten die Jagellionen ihr außenpolitisches Augenmerk auf die Inkorporation der Throne von Böhmen und Ungarn, die nicht zuletzt einer adäquaten Versorgung der sechs Söhne des polnischen Königspaares dienen sollten. Aus seiner Ehe mit Elisabeth, der Schwester des letzten albertinischen Habsburgers Ladislaus Postumus, leitete König Kasimir IV. erbrechtliche Ansprüche seiner Dynastie auf die böhmische und ungarische Königskrone ab. Die Beziehungen Polens zu dem nach König Ladislaus Postumus Tod 1457 etabliertem nationalen König Mathias Corvinus von Ungarn gestalteten sich dementsprechend schwierig, waren oftmals sogar von feindlicher Natur. Durch die schwache Stellung des Böhmenkönigs Georg Podiebrad eröffneten sich hingegen im Königreich Böhmen neue Wege zur Einflussnahme der Jagellionen. Georg Podiebrad, der sich aufgrund seiner Sympathien mit den Hussiten in der Endphase seiner Monarchie den Anfeindungen durch Kaiser Friedrich III. und König Mathias Corvinus ausgesetzt sah und zudem vom päpstlichen Bannstrahl getroffen

¹⁸⁷⁰ Vgl. dazu STAUBER, Georg, S. 67 und ...

¹⁸⁷¹ MÜLLER, Reichstagstheatrum, V, S. 435-436.

¹⁸⁷² Nach HIERETH, Hochzeit, S. 10. Der im Jahr 1415 in Brzeziny geborene Krakauer Domherr Jan Dlugosz war nicht nur 1454 bei den Friedensverhandlungen zwischen Polen und dem Deutschen Orden als Vermittler für den Krakauer Bischof Zbigniew Olesnicki tätig. Er avancierte schließlich zum Prinzenzieher am polnischen Königshof, und König Kasimir IV. schätzte Dlugosz Fähigkeiten als Mittler in seinen kriegserisch ausgetragenen Konflikten mit dem Ungarnkönig Mathias Corvinus.

¹⁸⁷³ Siehe Biskup, Politik, S. 207: Durch die Vermittlung des päpstlichen Legaten Rudolf Rüdeshiem kam es im Oktober 1466 zum Abschluss des für Polen günstigen Thorner Friedens. Die Gebiete an der Weichselmündung fielen Polen zu und der Deutsche Ordensstaat blieb faktisch als Lehen unter der Oberhoheit Polens.

wurde, bemühte sich um Unterstützung in Polen. Mithilfe Georg Podiebrads gelang den Jagellionen die Gewinnung des Böhmenthrons auf friedlichem Weg: nach der Anerkennung zum böhmischen König durch das Parlament 1469 wurde der älteste Sohn von Kasimir IV., Ladislaus, nach dem Tode Podiebrads im Jahr 1471 von dessen Anhängern gewählt und am 22. August 1471 in Prag gekrönt. In der Folge entspann sich ein achtjähriger Krieg (1471-1479) gegen den von den böhmischen, lausitzischen und schlesischen Katholiken im Mai 1469 zum böhmischen Gegenkönig gewählten und gekrönten Mathias Corvinus. In der Hoffnung auf die Erringung der Ungarnkrone, ein Teil der ungarischen Aristokraten hatte seine Unterstützung für die Etablierung Kasimirs, eines jüngeren Sohnes Kasimirs IV., auf dem ungarischen Thron zugesagt, brachen die Polen 1471 zu einem erfolglosen Feldzug nach Ungarn auf. Auf der Suche nach Verbündeten streckte Polen seine Fühler in Deutschland aus.¹⁸⁷⁴

Die Differenzen zwischen Friedrich III. und Mathias Corvinus wegen dessen Forderungen nach der römischen Königskrone und der Hand der Kaisertochter Kunigunde verstand Polen geschickt für sich zu nutzen. Nach der Annahme des polnischen Freundschaftsangebotes durch den Kaiser Anfang des Jahres 1470 war es am 20. Oktober 1470 zur Verabschiedung eines gegen den Corvinen gerichteten habsburgisch-jagellionischen Vertrages gekommen, der Polens Hoffnungen auf eine erfolgreiche Behauptung des Böhmenthrons im Kampf gegen Mathias Corvinus bestärkte.¹⁸⁷⁵ Im Rahmen dieser Bündnisverhandlungen zwischen dem Kaiser und Polen war auch Ludwig der Reiche über seine Räte mit der polnischen Delegation in Kontakt gestanden. Im August sandte Ludwig nicht nur einen Boten zum Kaiser ab, sondern auch Dr. Friedrich Mauerkircher zu den polnischen Räten nach Passau.¹⁸⁷⁶ Ludwig hatte sich gegenüber der mit 98 Pferden angereisten Delegation des Polenkönigs vermutlich zur Ebnung diplomatischer Kontakte auch entsprechend großzügig gezeigt und im Oktober unter anderem ihre Herbergsrechnungen über rund 90 lb d beglichen.¹⁸⁷⁷

Zur Konsolidierung seines Thronanspruchs auf Böhmen war Kasimir IV. im Jahr 1470 in eine von Brandenburg und Böhmen sanktionierte antihunyadische Allianz mit Friedrich III. getreten und hatte auch Ludwig den Reichen umworben. Eine polnische Abordnung, die hinsichtlich der Nachfolge in Böhmen auf die Kurie positiv einwirken sollte, machte im März 1471 am Landshuter Hof Station, um sich um die niederbayerische Unterstützung zu

¹⁸⁷⁴ Siehe dazu BACZKOWSKI, Jagellionen, S. 58-59 und ausführlich zu den Hintergründen und Ereignissen Biskup, Politik, S. 207-214. Siehe dazu auch BISKUP, Diplomatie, S. 168-169 und HOENSCH, Geschichte, S. 164.

¹⁸⁷⁵ Nach BISKUP, Politik, S. 210f. Siehe dazu auch HHStA AUR 1470 VI 13: Gewaltbrief von König Kasimir von Polen für seine Räte, mit Kaiser Friedrich oder dessen Räten ein Bündnis abzuschließen.

¹⁸⁷⁶ Nach BayHStA KMR 500, fol. 14b.

¹⁸⁷⁷ Vgl. BayHStA KMR 500, fol. 22b.

bemühen.¹⁸⁷⁸ Brandenburg und Sachsen unterstützten ebenfalls dieses Vorhaben, wie auch die polnische Intervention für Georg Podiebrad an der Kurie. Auf ihrer Romreise machten die polnischen Gesandten im März 1471 Station am Landshuter Hof, um von Ludwig dem Reichen die Unterstützung ihrer Sache und ein Empfehlungsschreiben für die Kurie zu erwirken. Dr. Martin Mair war von Sachsen aber angehalten worden, nur die böhmischen Thronansprüche und nicht die polnischen zu unterstützen.¹⁸⁷⁹

Die bereits in den Jahren 1470 und 1471 erfolgte Kontaktaufnahme zwischen Polen und Bayern-Landshut vertiefte sich zwei Jahre später. Mithilfe einer geschickten Heiratspolitik sicherten sich die Jagellionen auf diplomatischem Weg einen Rückhalt im Reich, um beim Tauziehen mit Mathias Corvinus um die böhmischen Thronansprüche die Oberhand zu behalten. Auch angesichts der schwankenden Haltung und hinhaltenden Taktik des Kaisers in der böhmischen Nachfolgefrage suchte König Kasimir IV. von Polen Anschluss an die mächtigen Hohenzollern und Wittelsbacher.¹⁸⁸⁰

Zu den insgesamt dreizehn Kindern König Kasimirs IV. und seiner habsburgischen Gemahlin Elisabeth zählten fünf überlebende Töchter, deren Eheschließungen zweifelsfrei zur Etablierung des relativ jungen polnisch-litauischen Großreiches im reichspolitischen Gefüge beitrugen.¹⁸⁸¹ Im Jahr 1473 kam es zu für zwei dieser Töchter zu Heiratsabreden mit deutschen Fürsten. Der Weg für die Ehe von Sophia, der zweitältesten Tochter des Polenkönigs, wurde durch die Heiratsabrede vom 7. Dezember 1473 mit Kurfürst Albrecht Achilles von Brandenburg geebnet, dessen Sohn Markgraf Friedrich von Brandenburg Sophia im Jahr 1479 heiratete.¹⁸⁸²

Im Herbst 1473 kam es zur ersten Fühlungnahme einer polnischen Delegation bei Ludwig dem Reichen hinsichtlich einer Heirat zwischen Herzog Georg und Hedwig, der ältesten Tochter des polnischen Königspaares.¹⁸⁸³ König Kasimir wollte mit dieser jagellionisch-wittelsbachischen Heirat gegenüber dem Ungarnkönig ein deutliches Signal setzen: mehrfach hatte Mathias Corvinus seit dem Jahr 1468 um die Hand von Hedwig angehalten und eine

¹⁸⁷⁸ Nach STAUBER, Georg, S. 67 und ...

¹⁸⁷⁹ Nach BISKUP, Politik, S. 210f.

¹⁸⁸⁰ Nach BISKUP, Politik, S. 213 und DERS., Diplomatie, S. 170.

¹⁸⁸¹ Folgende Heiraten kamen zustande: Hedwig (1457-1502) ∞ Herzog Georg von Bayern-Landshut (1475); Sophia (1464-1512) ∞ Markgraf Friedrich von Brandenburg (1479); Anna (1476-1503) ∞ Fürst Boguslaw X. von Pommern (1490); Barbara (1478-1534) ∞ Herzog Georg von Sachsen (1496); Elisabeth (1483-1517) ∞ Herzog Friedrich II. von Schlesien-Liegnitz-Brieg (1515). Nach DORNER, Hedwig, S. 24-25 und STAUBER, Georg, S. 68. Vgl. dazu auch GIEYSZTOR, Jagellionen, S. 1-3 und SEIBT, Europa, S. 255.

¹⁸⁸² Zur Motivation für diese Ehe und deren Zustandekommen siehe ausführlicher SEYBOTH, Markgräfin, S. 37-39. Vgl. dazu auch STAUBER, Georg, S. 68.

¹⁸⁸³ Vgl. BISKUP, Politik, S. 213 und STAUBER, Georg, S. 69. Vgl. dazu auch DORNER, Hedwig, S. 29. Die in der Literatur oftmals gebrauchte Namensform „Jadwiga“ ist im Zusammenhang mit Hedwig von Polen urkundlich nicht nachweisbar und historisch nicht korrekt. (Siehe dazu eingehend DORNER, Hedwig, S. 10)

Adoption ihres Bruders Wladislaw, den er als seinen böhmischen Erben einsetzen wollte, vorgeschlagen, um damit die Sukzessionsfrage im Königreich Böhmen zu seinen Gunsten zu klären. Parallel zu den erfolglosen Vorstößen gegen die ungarischen Stellungen in Schlesien und den polnisch-ungarischen Waffenstillstandsgesprächen, bei denen der Corvine von neuem seine Heiratsabsichten mit Hedwig signalisierte, trieb Kasimir IV. das jagellionisch-wittelsbachische Heiratsprojekt voran.¹⁸⁸⁴ Mit dessen erfolgreichem Abschluss musste Mathias Corvinus seine von der Kurie unterstützen Ehepläne begraben, denn am jagellionischen Hof in Krakau war nur noch die erst zweijährige Elisabeth verblieben.¹⁸⁸⁵

Mit der Entwicklung der politischen Verhältnisse war das im Jahr 1460 geplante Projekt einer Ehe Georgs mit der Tochter des Böhmenkönigs Georg, Ludmilla ad acta gelegt und eine Verbindung des niederbayerischen Nachfolgers mit der Kaisertochter Kunigunde war nicht zustande gekommen, so dass Ludwig der Reiche für neue Optionen offen war.¹⁸⁸⁶ Ludwig der Reiche hatte um 1470 seinen Rat Heinrich von Rechberg instruiert, beim Kaiser diplomatisch bezüglich einer Heirat zwischen Georg und der Kaisertochter Kunigunde vorzufühlen, da ihre beiden Erblande benachbart seien und viel Gutes daraus entstehen könnte.¹⁸⁸⁷

Die Knüpfung eines familiären Bandes mit dem polnischen Königshaus verschaffte den niederbayerischen Wittelsbachern nicht nur ein gesteigertes Ansehen im Reich, sondern auch den nötigen Spielraum im Taktieren mit den ostmitteleuropäischen Mächten. Eine dynastische Verbindung mit dem an Böhmen angrenzenden Niederbayern verschaffte Polen nicht nur die Durchkreuzung der Heiratspläne des Mathias Corvinus mit der polnischen Prinzessin Hedwig, sondern auch einen wichtigen Bündnispartner im Reich zur Absicherung der Grenzen und als mögliches Widerlager gegen den Kaiser.¹⁸⁸⁸

Bereits Ende März des folgenden Jahres begab sich Dr. Friedrich Mauerkircher im Auftrag seines Herrn Herzog Ludwigs zur genaueren Sondierung des Heiratsprojekts nach Polen. Eine weitere herzogliche Delegation, bestehend aus dem Regensburger Bischof Heinrich, dem Hofmarschall Graf Friedrich von Helfenstein, dem Hofmeister Thezeres von Fraunhofen sowie Mauerkircher, brach am 10. September 1474 von Landshut auf. Bereits Ende des Jahres 1474 konnte sie die im November und Dezember 1474 in Liegnitz und Radom abgehaltenen

¹⁸⁸⁴ Siehe dazu STAUBER, Georg, S. 68-69, BISKUP, 211-213. Siehe dazu auch BISKUP, Diplomatie, S. 171 und NEHRING, Corvinus, S. 71f. Vgl. dagegen DORNER, Hedwig, S. 26, der es für „erstaunlich“ hält, dass König Kasimir den Landshuter Herzog Georg gegenüber Mathias Corvinus bevorzugte.

¹⁸⁸⁵ Nach BISKUP, Politik, S. 214.

¹⁸⁸⁶ Vgl. ZIEGLER, Verbindungen, S. 35; siehe dazu auch HIERETH, Hochzeit, S. 11.

¹⁸⁸⁷ Nach BayHStA FūSa 183, fol. 2a-4b (sine dato). Vgl. zu diesem Heiratsplan auch RIEZLER, Geschichte, III, S. 442, KLUCKHOHN, Ludwig, S. 319, HIERETH, Hochzeit, S. 13 und GRAF, Kunigunde, S. 36; vgl. dagegen STAUBER, Georg, S. 62, dem diese Quelle nicht bekannt war.

¹⁸⁸⁸ Siehe dazu STAUBER, Georg, S. 69.

Verhandlungen mit König Kasimir und Königin Elisabeth¹⁸⁸⁹ mit der Besiegelung des Ehevertrages am 31.12.1474¹⁸⁹⁰ erfolgreich zum Abschluss bringen. Der päpstliche Dispens für die Eheleute wurde am 26. Mai 1475 von Sixtus IV. erteilt.¹⁸⁹¹

Die polnische Braut, die am 15. Oktober 1475 in Wittenberg in Empfang genommen werden sollte,¹⁸⁹² wurde neben einer reichen Aussteuer¹⁸⁹³ mit einer Mitgift in Höhe von 32 000 fl u, zahlbar innerhalb der nächsten fünf Jahre, ausgestattet. Für Hedwig war eine Widerlegung – eine Gegenleistung des Bräutigams für die Mitgift der Braut - in gleicher Höhe und ein jährlicher Unterhalt von knapp 5000 fl u¹⁸⁹⁴, angewiesen auf die Einkünfte der niederbayerischen Ämter Traunstein, Trostberg, Kraiburg, Mörmös und des Reichenhaller Zolls.¹⁸⁹⁵

Herzog Georgs wiederholter Einforderungen zum Trotz wurden die 32 000 fl u polnisches Heiratsgut nie an Niederbayern ausbezahlt, was noch Georgs Enkel Ottheinrich wegen der misslichen Finanzlage des Herzogtums Pfalz-Neuburg zu einer Reise nach Krakau veranlasste, um die großmütterliche Mitgift endlich zu erhalten. Er erreichte schließlich eine Auszahlung von 18 000 Dukaten durch König Sigmund I. von Polen im Jahr 1536.¹⁸⁹⁶

Der polnische Brautzug erreichte letztlich mit einiger Verzögerung am 23. Oktober den vereinbarten Treffpunkt in Wittenberg, wo die Braut und ihr Gefolge von den niederbayerischen Brautzugsteilnehmern empfangen und anschließend nach Landshut begleitet wurden. Am 14. November erreichte die polnische Prinzessin die Residenzstadt Landshut, wo sie von ihrem Bräutigam und den dort anwesenden Fürsten, darunter auch Kaiser Friedrich III. und sein Sohn Maximilian, feierlich willkommen geheißen wurde. Ihr zukünftiger Schwiegervater Ludwig fuhr zur Einholung Hedwigs wegen seines Podagraleidens in einem Truhnenwagen vor, den er nur mithilfe von vier Dienern verlassen

¹⁸⁸⁹ Elisabeth von Habsburg nahm persönlich beim Abschluss des Heiratsvertrages teil. Siehe dazu BISKUP, *Diplomatie*, S. 171.

¹⁸⁹⁰ Abschriften des Ehevertrages in GHA Korrespondenzakt 919, unfol. und im BayHStA NKB 34, fol. 369-373. In der lateinischen Originalfassung ediert bei DOGIEL, *Codex*, I, S. 387-390 und DORNER, Hedwig, S. 191-194, in der deutschen Übersetzung bei HIERETH, *Quellen*, S. 14 und DORNER, Hedwig, S. 31-33. Vgl. dazu auch HIERETH, *Hochzeit*, S. 14-23.

¹⁸⁹¹ Siehe BayHStA PNU Chronologische Reihe 1475 V 26.

¹⁸⁹² Nach GHA HU 2103, ediert bei DORNER, Hedwig, S. 34-35 (deutsche Übersetzung) und S. 196 (lateinische Originalfassung).

¹⁸⁹³ Der Wert der Aussteuer Hedwigs (Verzeichnis in GHA HU 2105) wurde von Dlugosz auf über 100 000 fl u beziffert. (Nach HIERETH, *Quellen*, S. 9; vgl. dazu auch STAUBER, Georg, S. 71.) Übersetzung des lateinischen Aussteuerregisters bei HIERETH, *Quellen*, S. 125. Siehe dazu auch ausführlich DORNER, Hedwig, S. 40-42.

¹⁸⁹⁴ Vgl. STAUBER, Georg, S. 70: Diese Summe errechnete sich aus dem 15. Teil der Gesamtsumme von Heiratsgut, Widerlage und Morgengabe, die sich aus einem wertvollen Halsschmuck und 10 000 fl u (Nach HIERETH, *Quellen*, S. 30.) zusammensetzte.

¹⁸⁹⁵ Siehe dazu ausführlich und unter Angabe der einschlägigen Quellen DORNER, Hedwig, S. 29-38. Siehe dazu auch STAUBER, Georg, S. 69-71, HIERETH, *Hochzeit*, S. 15-20, BISKUP, *Politik*, S. 214

¹⁸⁹⁶ Vgl. dazu HIERETH, *Hochzeit*, S. 135-136 und 159 und STAUBER, Georg, S. 71. Stauber geht jedoch, wohl in Unkenntnis der bei Hiereth angegebenen Quellen, nicht von einer späteren polnischen Auszahlung an Georgs und Hedwigs Enkel aus. Zur Unternehmung von Ottheinrich siehe VOLKERT, *Zersplitterung*, S. 126.

konnte, die ihn auch beim Gehen stützen mussten. Im St. Martinsmünster zu Landshut wurde noch am gleichen Tag durch den Salzburger Erzbischof Bernhard die Trauung von Georg und Hedwig vollzogen, die von Kaiser Friedrich III. und Pfalzgraf Otto von Mosbach zum Altar geleitet wurde.¹⁸⁹⁷

Die prachtvolle Ausrichtung dieser Hochzeitsfeier und ihr Nachleben verschafften der Landshuter Hochzeit einen außerordentlichen Platz unter derartigen Festlichkeiten,¹⁸⁹⁸ nicht jedoch die aus dem halben europäischen Hochadel vermeintlich zusammengesetzte Gästeliste.¹⁸⁹⁹

Die Ausrichtung des Hochzeitsfestes kostete dem herzoglichen Säckel insgesamt 60 766 fl rh 73 d¹⁹⁰⁰, was etwa den Nettoeinnahmen des Herzogtums Niederbayern in einem mittleren Jahr entspricht.¹⁹⁰¹ Es spricht mehr als deutlich für die ungeheure Finanzkraft des reichen Ludwigs, wenn man zu den Ausgabe für die Landshuter Hochzeit und die Morgengabe Hedwigs in Höhe von 10 000 fl u noch die nicht genau zu ermittelnden Kosten für die Amberger Hochzeit seiner Tochter Margarethe mit Philipp von der Pfalz im Jahr 1474 und

¹⁸⁹⁷ Siehe dazu HIERETH, Hochzeit, S. 37-54 und DORNER, Hedwig, S. 42-47.

¹⁸⁹⁸ Mit den acht Tage andauernden Hochzeitsfeierlichkeiten ging diese jagellionisch-wittelsbachische Heirat, die „Landshuter Hochzeit“ von 1475, als eines der prunkvollsten spätmittelalterlichen Feste in die Geschichte ein. Über 6500 Personen wurden eine Woche lang unter einer enormen organisatorischen und logistischen Leistung der herzoglichen Verwaltung in der niederbayerischen Residenzstadt Landshut mit Speis und Trank bewirtet und unterhalten. (Zur Vorbereitung der Hochzeitsfeierlichkeiten, der Organisation sowie dem Ablauf und den Details existiert eine umfassende Literatur. Siehe dazu GHA HU 2110, HIERETH, Quellen, DERS., Originalbericht, DERS., Organisationsproblem, DERS., Hochzeit, S. 23-133, STAHLER, Hochzeit, DERS., Landshut, S. 36ff., WESTENRIEDER, Beschreibung, STAUDENRAUS, Chronik, I, S. 172-182, BLEIBRUNNER, Hochzeit, VON MÜLLER, Hochzeit, RIEZLER, Geschichte, III, S. 445-448, BECKENBAUER, Momentaufnahme, STAUBER, Georg, S. 71-80, DORNER, Hedwig, S. 50 und ELSHOLZ/MADRY, Braut. Siehe dazu auch die ausführliche Beschreibung des Turniers zwischen Herzog Christoph von Bayern-München und einem polnischen Adeligen in BayHStA FÜSa 110, fol. 2a-5a.) Die breite Quellenlage (Siehe dazu eingehend HIERETH, Hochzeit, S. 7-10, STAUBER, Georg, S. 72-73 mit Quellen- und Literaturangaben sowie als neueste und umfassende Arbeit zu den Quellen zur Landshuter Hochzeit 1475 BAUER, Feiern.) und das seit dem Jahr 1903 vom Landshuter Verein „Die Förderer e. V.“ mit hohem Aufwand und großer Detailtreue regelmäßig ausgerichtete historische Festspiel (Vgl. dazu GLASER, Bilderzyklus, PROBST, Heirat, STADLER, Festspielbuch, 500 Jahre Landshuter Hochzeit, STAHLER, Hoffest, DERS./WEBER, Hochzeit, SOLLER/VINÇON/HAGL, Hallooo, HAHN, in 100 Jahren, MOSER, Hochzeit, SCHNURER, Vorbereitung und FÄRBER, Stadt.) vor der Kulisse des mittelalterlichen Stadtbildes von Landshut haben der Hochzeit Herzog Georgs von 1475 nicht nur zu einem überregionalen Bekanntheitsgrad verholfen, sondern ihr in der historischen Festspielszene Europas einen bedeutsamen Platz verschafft.

¹⁸⁹⁹ Nach ZIEGLER, Verbindungen, S. 35. Siehe dagegen HIERETH, Hochzeit, S. 7. Neben einem türkischen Abgesandten besuchte kein ausländischer Fürst die Landshuter Fürstenhochzeit des Jahres 1475 und das polnische Königshaus war nur durch eine Gesandtschaft vertreten. Aus der Reihe der europäischen Monarchen war nur der aus der Jagellionendynastie stammende Böhmenkönig Wladislaw vertreten, der wegen möglicher Hussiten in seinem Gefolge auf päpstlichen Wunsch den Feierlichkeiten fernbleiben musste. (Siehe dazu ZIEGLER, Verbindungen, S. 35, HIERETH, Hochzeit, S. 101f. und STAUBER, Georg, S. 71.)

¹⁹⁰⁰ Zu den genauen Kosten siehe die in der Bayerischen Staatsbibliothek erhaltene Hauptrechnung zusammen mit zwei Abschriften der Hochzeitsfeier, worin die Kosten für den Brautzug, die Gesandtschaften und Ladungen der Gäste, Kleidung, Geschenke und Juwelen, Herolde und Spielleute, Handwerker, Wachs- und Silberkammer, Küche und Keller sowie Futter- und Unterhaltskosten detailliert aufgelistet sind. (Siehe Stabi cgm 1953, 1955 und 1956 sowie eine weitere Abschrift im GHA HU 2106.) Siehe dazu auch ZIEGLER, Staatshaushalt, S. 265.

¹⁹⁰¹ Nach ZIEGLER, Staatshaushalt, S. 265.

seine Besitzerwerbungen im schwäbischen und fränkischen Bereich in den Jahren 1474 und 1475 anführt, die sich nach eigenen Angaben Ludwigs auf über 120 000 fl rh beliefen.¹⁹⁰²

Die Teilnahme Kaiser Friedrichs III. an der Vermählungsfeier in Landshut zusammen mit seinem Sohn Maximilian spricht sicherlich generell für das ausgeglichene Verhältnis zwischen Ludwig und dem Reichsoberhaupt,¹⁹⁰³ sollte jedoch nicht überbewertet werden, hatte sie von Seiten Friedrichs doch handfeste politische Hintergründe. Auf der Rückreise in seine Erblande wollte der Kaiser die Gelegenheit nutzen, die in Landshut versammelten Reichsfürsten zu ihrer Unterstützung für einen Türkenzug zu bewegen.¹⁹⁰⁴

Inwieweit hat nun die Landshuter Hochzeit zu einer Intensivierung des Verhältnisses zwischen den niederbayerischen Wittelsbachern und den Jagellionen geführt? Die Bindung zwischen Ludwig und Wladislaw II. von Böhmen war bis zu diesem Zeitpunkt wegen der niederbayerischen Verbindung mit Mathias Corvinus nicht überaus stark. Die neuen verwandtschaftlichen Bande mit den Jagellionen motivierten Herzog Ludwig im Jahr 1475 zu einem Einungsangebot an den jagellionischen Böhmenkönig. Eine herzogliche Gesandtschaft unterbreitete im Juni Wladislaw den Vorschlag einer Einung, wobei sie besonders die familiäre Verflechtung zwischen Herzog Ludwig und Wladislaw Mutter Elisabeth, einer Nichte von Ludwigs Mutter Margarethe von Österreich, sowie das gute Einvernehmen Ludwigs mit Wladislaw Vater seit der niederbayerisch-polnischen Einung des Jahres 1460 und auch die neu geknüpften Bande mit der nun bevorstehenden Eheschließung Georgs des Reichen mit Hedwig betonten. Gegenseitige Hilfsverpflichtungen sollte dieses Vertragswerk aber nicht enthalten. Überhaupt betrieb Ludwig der Reiche die Annäherung an Wladislaw nicht mit allzu großem Nachdruck. Dr. Friedrich Mauerkircher, der zur Einholung des päpstlichen Ehedispenses für die im dritten Grad verwandten Brautleute Georg und Hedwig

¹⁹⁰² Siehe BayHStA NKB 31, fol. 115a, (Instruktion Ludwigs an den Kaiser, Jahresende 1475), ZIEGLER, Staatshaushalt, S. 260, 265 und 172 und STAUBER, Georg, S. 79. Ludwig erwarb das Schloss Baldern im Ries (9700 fl rh, siehe BayHStA PNU Ausw. St. 1498.), Stadt und Herrschaft Weißenhorn mit dem Landgericht Marstetten (12079 ½ fl rh, vgl. BayHStA PNU Alte Landgerichte 251.), Allersberg, Obenhausen, Eggmühl und die Hälfte von Parkstein. Angesichts dieser großen Ausgabeposten stieß Kaiser Friedrich III. mit seinen Darlehensbitten an Ludwig in Höhe von 40 000 fl rh bei seiner Abreise von den Landshuter Hochzeitsfeierlichkeiten auch auf taube Ohren. (Siehe dazu BayHStA NKB 31, fol. 115a, HIERETH, Hochzeit, S. 134 und STAUBER, Georg, S. 79.) Friedrich III. schuldete dem Polenkönig 40 000 fl rh, zu deren Zahlung er einen Aufschub bei Wladislaw von Böhmen, dem Sohn des polnischen Monarchen, bei der Hochzeitsfeier zu erwirken hoffte, zumal Wladislaw noch auf die kaiserliche Regalienbelehnung wartete. Das Fernbleiben des Böhmenkönigs von Landshut hatte Friedrichs Hoffnungen zerschlagen, weshalb er auf die Hilfe des reichen Landshuters hoffte: die Mitgift Hedwigs in Höhe von 32 000 fl rh sollte nicht erst an Ludwig ausbezahlt werden, sondern die kaiserlichen Schulden decken, während Ludwig die verbliebenen 8000 fl rh in bar vorstrecken sollte. Nach BayHStA NKB 31, fol. 115b war Ludwig bereit, dem Kaiser gegen eine Verschreibung auf Neuburg am Inn, ein begehrtes Expansionsziel Niederbayerns zur territorialen Arrondierung, die Summe vorzustrecken, worauf sich der Kaiser jedoch offenbar nicht einließ.

¹⁹⁰³ Vgl. dazu STAUBER, Georg, S.

¹⁹⁰⁴ Nach TLA U I 7549 (Friedrich III. an Herzog Sigmund von Tirol, Köln, 1.10.1475).

an die Kurie delegiert worden war,¹⁹⁰⁵ konnte mit der herzoglichen Unterstützung für den dort anwesenden polnischen Kanzler zur päpstlichen Bestätigung des böhmischen Königtums von Wladislaw Jagellio nichts ausrichten. Als Papst Sixtus IV. Wladislaw aus Angst, dieser könne Utraquisten in seiner Gefolgschaft mit sich führen, den Besuch der Landshuter Hochzeit ausdrücklich verbot, beugte sich Ludwig dieser päpstlichen Anordnung und versandte nicht einmal eine Einladung an den Bruder der Braut.¹⁹⁰⁶ Der Pole scheint in Ludwigs politischen Plänen keine größere Rolle gespielt zu haben, denn das päpstliche Verbot allein hätte ihn sicherlich nicht von einer Einladung abgehalten, wie sein lange Zeit enges Band mit dem Ketzerkönig Georg Podiebrad verdeutlicht. Vielmehr hatte Ludwig wohl kein eigenes Interesse an weiter gehenden Beziehungen zu Wladislaw II. und einer damit unweigerlich verbundenen tieferen Verstrickung in den Gegensatz zwischen Wladislaw, Mathias Corvinus und Friedrich III., weshalb er das päpstliche Verbot wohl nur allzu bereitwillig aufgriff.

Abschließend ist zu konstatieren, dass diese polnisch-niederbayerische Eheschließung in der Hauptsache durch das Interesse Polens an der Gewinnung von Bündnispartnern in der jagellionisch-ungarischen Rivalität um das politisch und wirtschaftlich wichtige Königreich Böhmen zustande gekommen ist. Die Erwartungen der Jagellionen wurden allerdings letzten Endes enttäuscht: durch den Widerstand des polnischen Adels gegen einen erneuten Kriegszug gegen Mathias Corvinus und dem Pfaffenkrieg in Preußen gewann der Ungarnkönig schließlich die Oberhand. Der Corvine hatte den Deutschordenshochmeister und Nikolaus Tungen, Bischof von Warmien, gegen die Jagellionen zu mobilisieren vermocht, was die Gefahr einer Revindikation des Thorner Vertrags durch den Deutschen Orden in sich barg. Mit dem Friedensvertrag von Olmütz am 21. Juli 1479 wurde die jagellionisch-corvinische Doppelmonarchie schließlich feierlich etabliert und das Königreich Böhmen gemäß dem bereits am 7. Dezember 1478 ausgefertigten Ausgleichsvertrag aufgeteilt. Mathias Corvinus wurde Zeit seines Lebens Mähren, Schlesien, die beiden Lausitzen und das Herzogtum Schweidnitz-Jauer zugesprochen, während Wladyslaw nur das böhmische

¹⁹⁰⁵ Vgl. dazu BayStaBi cgm 1955, fol. 7b.

¹⁹⁰⁶ Nach GHA Korrespondenzakt 919, unfol. Siehe dazu auch STAUBER, Georg, S. 70-71.

Über Georgs Großmutter väterlicherseits, die Habsburgerin Margarethe, und Hedwigs Großvater mütterlicherseits, Margarethes Bruder König Albrecht II., bestand ein derart enges Verwandtschaftsverhältnis zwischen dem Brautpaar, dass ein päpstlicher Dispens erforderlich war. (Vgl. dazu HIERETH, Quellen, S. 23, DORNER, Hedwig, S. 38 und STAUBER, Georg, S. 70-71.)

Dispens von Papst Sixtus IV. vom 26. Mai 1475 als Notariatsinstrument des Regensburger Bischofs vom 19. Juli 1475 überliefert in GHA HU 2102 (Abschrift in BayHStA NKB 38, fol. 221b). Ediert bei DORNER, Hedwig, S. 38-39 (deutsche Übersetzung) und S. 197-198 (lateinische Originalfassung).

Kronland selbst verblieb,¹⁹⁰⁷ nun von Polen durch die Corvinus zugefallenen Kronländer separiert.¹⁹⁰⁸

VI. Das Verhältnis Ludwigs des Reichen zu Kaiser Friedrich III. in seiner letzten Regierungsphase

Die niederbayerische Behauptung der Ansprüche auf die Regensburger Judenschaft blieb auch nach den Streitigkeiten der 1450er Jahre mit dem Kaiser weiterhin ein Politikum Ludwigs, um seinen herzoglichen Einfluss und seine Macht in der alten bayerischen Herzogsstadt aufrechtzuerhalten und weiter auszubauen. Eine zeitweise Überschreibung des Regensburger Judengeldes an Markgraf Albrecht Achilles von Brandenburg durch den Kaiser – möglicherweise um den bayerischen Einfluss in Regensburg mittels der Regensburger Judenverpfändung zurückzudrängen – konnte nicht etabliert werden und war offenbar nicht von langer Dauer.¹⁹⁰⁹

In den Jahren 1469/70 hatten die Herzöge Ludwig und Albrecht IV. gemeinschaftlich versucht, ihren Machtbereich mittels einer Einflussnahme in den drei Regensburger Damenstiften Ober-, Niedermünster und St. Paul in Regensburg auszudehnen.¹⁹¹⁰ Im Rahmen einer Visitation wollten die Bayernherzöge mithilfe des Regensburger Bischofs die drei Konvente aufgrund ihres propagierten mutmaßlichen unlauteren Lebenswandels zur Rückkehr zur Benediktinerregel zwingen und Reliquien und Klosterschätze in ihre Gewalt bringen, um diese kirchlichen Institutionen damit unter das herzogliche Regiment zu beugen und in ihre landesherrliche Machtsphäre zu integrieren. Der reichsunmittelbare Status dieser drei Stifte und deren Standort, die alte bayerische Herzogsstadt Regensburg, verschafften diesem herzoglichen Eingriff eine besondere politische Brisanz, der zudem der erste Schritt auf dem dezidiert von Albrecht IV. von Bayern-München betriebenen und letzten Endes erfolglosen Weg war, Fuß in Regensburg zu fassen und die alte Hauptstadt Bayerns wieder unter das

¹⁹⁰⁷ Vgl. dazu BISKUP, Politik, S. 214-215.

¹⁹⁰⁸ Nach HOENSCH, Geschichte, S. 164.

¹⁹⁰⁹ Vgl. dazu StAN, Fstm. Ansbach, Diff. m. Benachbarten, Würzburger Bücher 5, fol. 262b (Albrecht Achilles sendet Herzog Ludwig im Jahr 1464 Quittungen wegen des Regensburger Judengeldes von Regensburg.) und HÖFLER, Buch, Kurfürstliche Periode, Nr. 251, S. 317. (Schreiben Kurfürst Albrechts Achilles vom 12. August 1475 über seine Verdienste gegenüber dem Kaiser und seine Belohnungen dafür: „[...] In Oestreich dienten wir sein gnaden, da gab er uns die Luneburger sach, ytzund hat er uns geben die Juden. In der Luneburger sach trugt er uns, die Juden gibt er andern lewten, also das uns wenig daraus wird, [...] also das uns warlich umb diese dinst, die drey Gabe, die uns sein gnad verweret hat, ob uns Jod die luneburg. sach und das Judengelt zu Regensburg gefellet, nicht halben werden, [...].“)

¹⁹¹⁰ Siehe dazu und für das Folgende LEIDINGER, Arnpeck, S. 676, RIEZLER, Geschichte, III, S. 838f. und FEUERER, Klosterpolitik, S. 5, 41f. und Regesten Nr. 1186, 1196 und 1241.

herzogliche Regiment zu zwingen. Das Vorgehen der Wittelsbacherherzöge Ludwig und Albrecht scheiterte letztendlich am entschlossenen Widerstand der Stiftsdamen und ihren guten Beziehungen zum Regensburger Domkapitel und zur hohen Geistlichkeit, die sich für die Stiftsdamen stark machten. Damit war die wittelsbachische Taktik, über die vermeintlich schwachen Regensburger Damenstifte Fuß in Regensburg zu fassen, nicht aufgegangen.¹⁹¹¹ Wer die Initiative zu diesem Zusammenwirken der Bayernherzöge Ludwig und Albrecht IV. ergriffen hat, kann aus der Rückschau nicht mehr eindeutig bestimmt werden. Es ist jedoch anzunehmen, dass Ludwig, der machtpolitisch und auch innerhalb des Hauses Wittelsbach deutlich dominanter und einflussreicher war, dieses Vorhaben initiiert hat. Ludwigs Behauptung seiner Regensburger Judenrechte seit seinem Regierungsbeginn in Konkurrenz zum Kaiser weist auch auf eine gezielt vom Landshuter Herzog betriebene Ausweitung der herzoglichen Macht in Regensburg hin. Albrechts IV. weitere Klosterpolitik im Ringen um die Ausdehnung des herzoglichen Einflussbereiches auf die alte bayerische Herzogsstadt¹⁹¹² und sein Griff nach Regensburg, der von 1486 bis 1492 die hoch verschuldete Reichsstadt Regensburg vorübergehend der Reichsunmittelbarkeit berauben und besetzt halten konnte,¹⁹¹³ ist daher in der Nachfolge und als Fortsetzung von Ludwigs programmatischer Politik gegenüber Regensburg zu sehen. Mit seinem prunkvollen Auftritt als Gastgeber beim Regensburger Reichstag 1471 demonstrierte Ludwig der Reiche öffentlich seine Ambitionen auf die alte bayerische Herzogsstadt. Im Verbund mit Albrecht IV. von Bayern-München arbeitete Ludwig an der Etablierung der Herrschaft des bayerischen Herzogshauses in der von ihnen seit Jahren wirtschaftlich konsequent geschwächten Reichsstadt Regensburg.¹⁹¹⁴ Diese Politik Ludwigs gegenüber der Reichsstadt Regensburg fand ihre Fortsetzung in einem harten Vorgehen gegen die jüdische Bevölkerung Regensburgs und der unbedingten Behauptung der herzoglichen Rechte auf Regensburger Boden gegenüber Kaiser Friedrich III. Die seit einiger Zeit zunehmend verbreitete jüdenfeindliche Stimmung unter der einfachen Bevölkerung Regensburgs, den Minoriten und Dominikanern der Reichsstadt und den bayerischen Herzögen wurde durch Bischof Heinrich von Regensburg weiter verstärkt und veranlasste den Kaiser im Jahr 1475 zu einem Aufruf an den Bischof, mit den Juden nicht so hart umzugehen.¹⁹¹⁵ Auch Herzog Ludwig, dem die Rechte an der Regensburger

¹⁹¹¹ Siehe zu den Details und weiterführenden Literaturangaben zusammenfassend MÄRTL, Streit.

¹⁹¹² Vgl. dazu FEUERER, Klosterpolitik, vor allem S. 41f., und DERS., Benediktinerklöster, vor allem Kapitel II, S. 254-267.

¹⁹¹³ Siehe SPINDLER, Handbuch, II, S. 313f., SCHMID, Albrecht IV., SCHMID, Herzog und STAUBER, Georg, S. 24.

¹⁹¹⁴ Vgl. dazu GEMEINER, Chronik, III, S. 547 und WITTMER, Leben, S. 141.

¹⁹¹⁵ Nach LICHNOWSKY, Geschichte, VII, Regesten, Nr. 1876 (Köln, 12.8.1475), Gemeiner, Chronik, III, S. 558 und WITTMER, Leben, S. 140f.

Judengemeinde verpfändet waren, befahl der Kaiser Anfang August 1475, die Juden bei ihren Freiheiten und Gewohnheiten zu belassen und zu schützen.¹⁹¹⁶ Zugleich suchte Friedrich III. 1474/75 zur Finanzierung seines Krieges gegen Burgund auf die Reichsstädte zuzugreifen und die Regensburger Juden zu einer Zahlung in Höhe von 4000 fl zu bewegen,¹⁹¹⁷ obwohl er im Zuge der Verpfändungsbestätigung an die bayerischen Herzöge die Zusage gemacht hatte, keine zusätzlichen Forderungen gegenüber den Regensburger Juden zu erheben.¹⁹¹⁸ Daraus ergab sich ein weiteres Konfliktfeld zwischen dem Kaiser und dem Pfandinhaber der Regensburger Judensteuer, Herzog Ludwig von Niederbayern, der auch Schutzrechte über die Regensburger Judengemeinde ausübte. Am 7. November 1474 sicherte Ludwig der jüdischen Gemeinde ihre Sicherheit und Freiheit für die nächsten acht Jahre zu,¹⁹¹⁹ wofür sie ihm 1000 fl, zahlbar innerhalb der nächsten vier Jahre in vier Raten in Höhe von 250 fl am St. Martinstag, zu entrichten hatten.¹⁹²⁰

Gegenüber dem Rat der Reichsstadt und dem Kaiser gab die Judengemeinde Regensburgs selbst die Erklärung ab, dass sie die Judensteuer in Höhe von 4000 fl zum Krieg gegen Burgund nicht entrichten könnte, da sie dem Landshuter Herzog verpfändet worden sei, wie der Stadtrat Friedrich III. informierte.¹⁹²¹ Auch Ludwigs Abgesandter bekräftigte beim Regensburger Rat, dass der Kaiser kein Recht zur Einforderung der burgundischen Kriegssteuer in Höhe von 4000 fl von den Juden habe.¹⁹²² Der Rat von Regensburg hatte an einer Entrichtung dieser Judensteuer an den Kaiser kein Interesse, fürchtete er doch bei einer Einwilligung, weiteren Forderungen des Kaisers, möglicherweise auch an die christlichen Bürger der Reichsstadt, Vorschub zu leisten und damit seine reichsstädtische Freiheit und Selbstbestimmung zu beschränken.¹⁹²³ Nachdrücklich unterstützt wurde diese Haltung Regensburgs durch Herzog Ludwig, der sicherlich nicht nur einem zu seinem Nachteil stattfindenden Kapitalfluss aus der Judengemeinde an den Kaiserhof entgegenwirken wollte.

¹⁹¹⁶ Vgl. FUCHS/KRIEGER, Urkunden, Heft 15, Nr. 310 (Köln, 9.8.1475).

¹⁹¹⁷ Siehe dazu BayHStA Reichsstadt Rgbg U 1474 IX 17, Regest bei LICHNOWSKY, Geschichte, VII, Nr. 1795 und FUCHS/KRIEGER, Urkunden, Heft 15, Nr. 292 und 293; siehe dazu auch GEMEINER, Chronik, III, S. 539: Kaiser Friedrich III. setzt Kammer und Rat der Stadt Regensburg davon in Kenntnis, dass er zum Widerstand gegen den Herzog von Burgund den Regensburger Juden die Zahlung von 4000 fl befiehlt, was er auch Herzog Ludwig mitgeteilt hat. Diese Geldsumme soll ohne Verzug eingenommen und ihm nach Würzburg gesandt werden. (Augsburg, 17.9.1474.) Am 24.10.1474 sandte der Kaiser eine erneute Aufforderung zur Entrichtung dieser Summe an die Reichsstadt Regensburg (Nach FUCHS/KRIEGER, Urkunden, Heft 15, Nr. 296.) sowie am 29.1.1475 an die Regensburger Judengemeinde selbst. (Vgl. dazu LICHNOWSKY, Geschichte, VII, Regesten, S. 435, Nr. 1830 und GEMEINER, Chronik, III, S. 547.)

¹⁹¹⁸ Nach GEMEINER, Chronik, III, S. 546f. und WITTMER, Leben, S. 141.

¹⁹¹⁹ Nach BayHStA NKB 6, fol. 62a+b.

¹⁹²⁰ Siehe dazu BayHStA PNU 1474 XI 19. Siehe dazu auch BayHStA Reichsstadt Rgbg U 1458 X 12 (Die Regensburger Juden verpflichten sich, 1000 fl an Ludwig den Reichen zu entrichten, der ihnen ihre Sicherheit und Freiheit für weitere acht Jahre bestätigt hat.)

¹⁹²¹ Vgl. TLA P. 2717 (12.10.1474).

¹⁹²² Nach GEMEINER, Chronik, III, S. 528 und FUCHS/KRIEGER, Urkunden, Heft 15, Nr. 296.

¹⁹²³ Vgl. WITTMER, Leben, S. 141.

Herzog Ludwig fürchtete zu Recht eine Beschneidung seiner Pfandrechte an den Regensburger Juden und - damit verbunden – seines Macht- und Einflussbereiches in Regensburg.

Der Streit zwischen dem Kaiser und Herzog Ludwig um diese Rechte an der Regensburger Judengemeinde flammte im Jahr 1476 in verschärftem Maß erneut auf. Bei seiner Reise nach Rom hatte der Regensburger Bischof Heinrich IV. auch in Trient einen Aufenthalt eingelegt, wo gerade ein Prozess gegen die Tridentiner Juden wegen der Tötung eines Christenkindes geführt wurde. Ein Jude namens Israel, der sich unter den Angeklagten befand und einen Teil seiner Jugend in Gunzenhausen und Regensburg verbracht hatte, denunzierte nach sechzehnmaliger peinlicher Befragung durch die Tridentiner Schergen alle ihm bekannten Juden in Gunzenhausen, Pegnitz und Regensburg und bezichtigte sie des Mordes an Christenkindern, was ihn nicht vor der qualvollen Vollstreckung des Todesurteils durch das Rad am 20. Januar 1476 bewahrte.¹⁹²⁴

Mit den Anschuldigungen gegen die Regensburger Juden – der Gemeindevorsteher Jössel habe vor acht Jahren ein christliches Kind in Anwesenheit von 26 namentlich angeführten Juden gekauft - kehrte Bischof Heinrich in die Reichsstadt an der Donau zurück.¹⁹²⁵ Höchstwahrscheinlich mit dem Ziel, die Juden aus Regensburg zu vertreiben und ihre Güter zu konfiszieren,¹⁹²⁶ hatte der Regensburger Rat auf diese Anzeige Bischof Heinrichs hin 17 Juden inhaftiert und ihnen vorgeworfen, Christenkinder in Ritualmorden getötet zu haben, was die Angeklagten unter schwerer Folter gestanden. Außerdem beschuldigten die gemarterten Juden einige ihrer jüdischen Mitbürger der Mittäterschaft an den Morden. Der Rat ließ am 9. April 1476 das Judenviertel absperren, beschloss die Beschlagnahmung des gesamten jüdischen Vermögens und bereitete so die Vertreibung aller Juden aus Regensburg vor.¹⁹²⁷ Am 25. April wurden in der Regensburger Judengasse angeblich die Gebeine von vier Knabenleichen durch Tagelöhner ohne Anwesenheit neutraler Zeugen ausgegraben und erst anschließend von Notaren und Wundärzten als solche identifiziert.¹⁹²⁸ Ludwig der Reiche

¹⁹²⁴ Siehe dazu GEMEINER, Chronik, III, S. 567f. und WITTMER, Leben, S. 141f.

¹⁹²⁵ Vgl. WITTMER, Leben, S. 142f.

¹⁹²⁶ Zum Ergebnis der vom Regensburger Rat in Auftrag gegebenen Inventarisierung des jüdischen Vermögens in der Reichsstadt siehe VOLKERT, Judenregister.

¹⁹²⁷ Nach BATTENBERG, Zeitalter, S. 156; siehe dazu auch KRIEGER, Königsherrschaft, S. 481 und WITTMER, Leben, S. 144f. Zu dieser Auseinandersetzung um die Regensburger Juden siehe auch BayHStA Gemeiners Nachlass 12, GEMEINER, Chronik, III, S. 567-582, 589-596, 602-612, 616ff., 640f. und 649ff., STERN, Judenprozess, HERDE, Gestaltung, S. 375f. und 380ff., STRAUS, Judengemeinde, S. 9, 53, 62 und passim, VOLKERT, Judengemeinde und WENNINGER, Juden.

¹⁹²⁸ Siehe dazu WITTMER, Leben, S. 145 und das Notariatsinstrument vom 25.4.1476 in HHStA AUR 1476 IV 25, worin die Regensburger Leib- und Wundärzteschaft bezeugt, dass die in einem Regensburger Judenhaus vergrabenen Knochen die Gebeine von Kindern sind. Zur Falschheit der gegen die Regensburger Juden erhobenen Vorwürfe siehe zusammenfassend HERDE, Gestaltung, S. 381f.

wollte gemäß einer Abrede zwischen ihm und der Reichsstadt Regensburg vom Anfang Mai 1476 und der Aussicht auf finanzielle Gewinnbeteiligung eine Verschreibung von Kaiser Friedrich III. erwirken, gemäß der die jüdischen Häuser an die Reichsstadt fallen sollten, die auch fortan keinem Juden mehr das Wohnrecht in Regensburg einräumen müsste.¹⁹²⁹

Neben dem angesprochenen Gewinn an Finanzmitteln stand für Herzog Ludwig auch ein Zugewinn an realer Macht in der Reichsstadt Regensburg in Aussicht. Mit seiner Hilfe bei der Vertreibung der Juden und der Konfiszierung ihres Vermögens, durch das sich auch Regensburg bereicherte, verpflichtete sich Herzog Ludwig die einflussreichen Kreise in der Reichsstadt und konnte so seinen Einfluss in Regensburg weiter ausbauen.

Der große Einfluss Herzog Ludwigs auf die Reichsstadt Regensburg steht außer Zweifel. Im Jahr 1475 hatte sich die Reichsstadt mit Herzog Ludwig und seinem Sohn und Nachfolger Georg in eine zehnjährige Einung begeben, um ihren Schutz gegen die oberbayerischen Expansionsversuche zu erhöhen.¹⁹³⁰ Bereits im Jahr 1470 hatte sich Ludwig, auch auf Ersuchen des Kaisers, vermittelnd in die Differenzen der Reichsstadt Regensburg mit Herzog Albrecht IV. von Bayern-München eingeschaltet. Albrecht IV. hatte einen deutlich aggressiven und expansiven Kurs gegenüber Regensburg eingeschlagen und zahlreiche Rechtsverletzungen gegenüber den Regensburger Bürgern und dem Burgfrieden der Reichsstadt, aber auch den Zoll und die Maut betreffend, begangen. Ludwigs Bemühungen um Vermittlung und schlichtende Beilegung zogen sich bis in das Jahr 1472, blieben allerdings aufgrund des fehlenden Willens Albrechts IV. zur Einigung resultatlos.¹⁹³¹

Trotz der an Herzog Ludwig von Bayern-Landshut verpfändeten Schutzrechte ersuchte die Regensburger Judengemeinde Kaiser Friedrich III. um Hilfe. Dem kaiserlichen Appell, die Juden freizulassen und sie wieder in den Besitz ihres beschlagnahmten Vermögens zu

¹⁹²⁹ Vgl. dazu BayHStA NKB 38, fol. 310a-311a.

¹⁹³⁰ Nach STAUBER, Georg, S. 24. Zu dieser Einung vom 8.7.1475 siehe BayHStA Reichsstadt Rgbg U 1475 VII 8, BayHStA PNU Reichsstädte 856 (8.7.1475), Regest in BayHStA FüSa 1/I, fol. 80b und bei GEIB, Beiträge, S. 425. Siehe dazu auch GEMEINER, Chronik, III, S. 552-557 mit einem Abdruck des Bündnistextes und KLUCKHOHN, Ludwig, S. 313 und RIEZLER, Geschichte, III, S. 441. Die gegenseitige Truppenhilfe für den Fall, dass eine der beiden Seiten Krieg mit den oberbayerischen Herzögen führen sollte, war auf 25 bewaffnete Reiter festgesetzt worden. Die Regensburger Schlösser und Besitzungen sollten Niederbayern in einem Krieg mit Oberbayern genau so offen stehen, wie auch umgekehrt. Nur Landshut und Burghausen, die beiden herzoglichen Residenzen und Regierungszentralen, waren von Ludwig davon ausgeschlossen worden. Um sich gegen alle Eventualitäten im Zuge der aggressiven oberbayerischen Politik abzusichern, konnte Regensburg mit Ludwig über die Ausstellung eines Beibriefes am 10.7.1475 übereinkommen, worin Niederbayern der Reichsstadt auch Hilfe und Beistand versprach, falls sie von Herzog Christoph von Bayern-München bekriegt und Herzog Albrechts IV. erklärter Feind werden würde. (Nach Reichsstadt Rgbg U 1475 VII 10)

¹⁹³¹ Siehe dazu FUCHS/KRIEGER, Urkunden, Heft 15, Nr. 244, BayHStA KbÄA 1566, fol. 124a, 128/I, 134a-135a, 139a-147a und ebd., fol. 139a, Regest bei LICHNOWSKY, Geschichte, VII, Nr. 1577 und FUCHS/KRIEGER, Urkunden, Heft 15, Nr. 279; siehe dazu auch HEINIG/GRUND, Taxregister #1186 und GEMEINER, Chronik, III, S. 548-551.

bringen,¹⁹³² war Regensburg nicht nachgekommen.¹⁹³³ Auch Herzog Ludwig hatte der kaiserlichen Aufforderung, in dieser Angelegenheit guten Willen zu beweisen und sich beim Regensburger Rat für die Freilassung der Juden einzusetzen,¹⁹³⁴ nicht Folge geleistet. Gegen den ausdrücklichen kaiserlichen Willen konnte der Regensburger Rat die inhaftierten Juden nicht hinrichten, eine sofortige Freilassung der Gefangenen konnte aber auch der Kaiser nicht durchsetzen.¹⁹³⁵

Auf der Basis der 1329 an Bayern verpfändeten Reichsjudensteuern erhob Herzog Ludwig ein Anrecht auf die aus dem Reichsjudenrecht abgeleitete Judenhoheit, die Friedrich III. während des Regensburger Ritualmordprozesses jedoch für sich einforderte. Karl IV., Wenzel und Sigismund hatten diese Ansprüche der bayerischen Herzöge immer wieder bestätigt und diesen rechtlichen Zustand damit de facto anerkannt. Die bayerischen Herzöge hatten damit seit der Verpfändung nicht nur das Recht zur Gefällenutzung inne, sondern ihnen oblag de facto auch die Verantwortung für das obrigkeitliche Judengericht. Zwangsläufig stand diese Hoheit über die Juden Herzog Ludwig als Pfandinhaber jedoch nicht zu, weshalb seine Ansprüche in der Theorie anfechtbar waren. Kaiser Friedrich III. nahm den Regensburger Judenprozess im Jahr 1476 auch zum Anlass, um die Judenhoheit für sich zu beanspruchen. Gegen die von seinen Vorgängern mehrmals bestätigten Rechte der bayerischen Herzöge und den damit geschaffenen de facto Rechtszustand ging er dabei nicht vor, sondern bestritt generell die Rechtswirksamkeit der 1329 erfolgten Verpfändung. Kaiser Ludwig der Bayer befand sich zu diesem Zeitpunkt in Acht und Bann, den die Kurie über ihn verhängt hatte, weshalb er gemäß der kaiserlichen Argumentation die Verpfändung nicht rechtskräftig habe vollziehen können. Dem Kaiser stand aufgrund des Reichsjudenrechts und des kaiserlichen Blutbanns allerdings das Recht zu, bei schwerwiegenden Straffällen in das laufende Strafverfahren einzugreifen, weshalb sich im Zuge des Ritualmordprozesses ein Jurisdiktionsstreit zwischen dem Kaiser, Herzog Ludwig und der Reichsstadt Regensburg entwickelte. Der Regensburger Rat versuchte die kaiserlichen Ansprüche auszuschalten, indem er das Eingreifen Friedrichs III. erfolglos als *iurisdictio inferiorum* darstellte.¹⁹³⁶

Herzog Ludwig berief sich gegenüber dem Kaiser auf die Verpfändung durch Kaiser Ludwig den Bayern aus dem Jahr 1329 und die Anerkennung und Bestätigung seiner bestehenden Rechte an der Regensburger Judengemeinde durch Friedrichs III. Vorgänger und ihn selbst.

¹⁹³² Vgl. dazu FUCHS/KRIEGER, Urkunden, Heft 15, Nr. 312.

¹⁹³³ Siehe dazu BATTENBERG, Zeitalter, S. 156 und KRIEGER, Königsherrschaft, S. 481.

¹⁹³⁴ Nach HHStA Fridericiana 4, Konv. 1, fol. 6a, ediert bei CHMEL, Monumenta, III, Nachträge II, Nr. 84, S. 566, Regest bei FUCHS/KRIEGER, Urkunden, Heft 15, Nr. 314.

¹⁹³⁵ Vgl. dazu WITTMER, Leben, S. 145.

¹⁹³⁶ Nach HERDE, Gestaltung, S. 363f.; siehe dazu auch KRIEGER, Königsherrschaft, S. 481.

Mit der Absendung seines Rates Ulrich Durchzieher an den kaiserlichen Hof, ein genaues Datum für diese Mission ist nicht überliefert, versuchte Ludwig diese Ansprüche darzulegen und zu behaupten.¹⁹³⁷ Der Kaiser hatte über seinen Hofmarschalls Hainrich Vogt gegenüber Ludwig die Rechtswirksamkeit der von Kaiser Ludwig dem Bayern getätigten Verpfändung der Regensburger Judengemeinde zusammen mit der Gerichtshoheit an die Herzöge von Bayern bestritten und die Auslieferung der inhaftierten Regensburger Juden zusammen mit ihrem Besitz gefordert.¹⁹³⁸ Mittels der entsprechenden Urkundenabschriften suchte Ludwig über seinen Rat Durchzieher seine Ansprüche zu untermauern. Neben einer beglaubigten Urkundenabschrift der 147 Jahre alten Verpfändungsurkunde Kaiser Ludwigs suchte Ludwig seine Ansprüche mit der Handhabung der verpfändeten Rechte an der Regensburger Judengemeinde unter Kaiser Sigismund zu untermauern. Bei einer reichsweiten Judenbesteuerung unter Sigismund war Herzog Johann von Straubing–Holland, der sich zu dieser Zeit im Besitz der Regensburger Judenpfandschaft befand, urkundlich zugesichert worden, dass diese kaiserliche Steueraussschreibung seine Verschreibung nicht beeinträchtigen werde.¹⁹³⁹ Außerdem hatte Kaiser Friedrich III. selbst nach Ludwigs Regierungsantritt ihm alle von den Herzögen von Bayern von den Römischen Kaiser, Königen und anderen Personen erlangten Privilegien, Freiheiten, Pfandschaften und Gerechtigkeiten erneuert und bestätigt.

Hier zeigt sich wieder, wie eminent wichtig das Landshuter Herzogsarchiv für die Aufrechterhaltung von Ansprüchen jeglicher Art war. Vor diesem Hintergrund war es unter Ludwig dem Reichen sicherlich Ziel gerichtet neu geordnet worden war.

¹⁹³⁷ Vgl. dazu und für das Folgende die undatierte Abschrift einer Räteinstruktion Herzog Ludwigs für seinen Rat Ulrich Durchzieher in BayHStA FÜSa 172, fol. 2a-7b.

¹⁹³⁸ Siehe dazu HHStA Fridericiana 4, Konv. 1, fol. 11b. Abschrift eines kaiserlichen Kredenzbriefs an Herzog Ludwig für den kaiserlichen Hofmarschall Heinrich Vogt von Sumerau, den der Kaiser wegen der Judensache nach Regensburg schicken will, Wiener Neustadt, 15.7.1476. Siehe FUCHS/KRIEGER, Urkunden, Heft 15, Nr. 320: Kaiser Friedrich III. stellt am 15.7.1476 in Wiener Neustadt ein Beglaubigungsschreiben für seinen Hofmarschall Hans Heinrich Vogt von Summerau für Verhandlungen mit Herzog Ludwig wegen der Regensburger Juden aus und sendet Herzog Ludwig ein Schreiben mit, dass Kaiser Ludwig der Bayer wegen der von der Kurie über ihn verhängten Acht zur Verpfändung der Juden vom Reich nicht berechtigt gewesen sei und daher auch Herzog Ludwig keinerlei Rechte an den Regensburger Juden besitze. (Siehe dazu auch BayHStA HL Regensburg 459, fol. 9a, 10b, 11a und BayHStA RL Regensburg 298 ½, fol. 372b.)

¹⁹³⁹ Vgl. dazu BayHStA PNU Chronologische Reihe 1474 XI 12: Beglaubigte Urkundenabschrift Abt Johannis von Weißenstephan einer Urkunde Kaiser Sigismunds vom 18.2.1417, worin der Kaiser gegenüber Herzog Johann von Straubing-Holland erklärt, dass, obwohl der Herzog ihm die Erhebung einer gesetzlichen Steuer von der Regensburger Judengemeinde, die seinen Eltern und ihm verpfändet sind, gestattet habe, dass diese Gunst ihm und seinen Nachfolgern keinen Schaden an ihren Rechten aus dem Pfandschaftsprivileg bringen soll. Vgl. dazu auch ebd.: Weitere beglaubigte Urkundenabschrift des Weißenstephaner Abts einer kaiserlichen Urkunde vom 20.2.1417, worin Sigismund gegenüber Herzog Ludwig VII. von Bayern-Ingolstadt erklärt, dass die dem Kaiser gestattete Erhebung des dritten Pfennigs von den Juden seines Landes dem Herzog und seinen Nachkommen, ihrem Land und ihren Leuten an ihren herkömmlichen Rechten gegenüber dem Reich keinen Schaden bringen soll.

Die Weigerung des Regensburger Rates, die Juden freizulassen und ihnen ihre Habe zurückzugeben, beantwortete der Kaiser mit aller Härte: er entzog der Reichsstadt den Blutbann¹⁹⁴⁰ und eröffnete wegen Missachtung seiner Befehle im Juli 1476 ein Verfahren beim kaiserlichen Reichskammergericht gegen sie.¹⁹⁴¹ Die Einwände der reichsstädtischen, bischöflichen und herzoglich-niederbayerischen Delegationen¹⁹⁴² am Kaiserhof und die zwei Jahre andauernden Verhandlungen zeigten keinen Erfolg bei Friedrich III., der mit der Blutbannleihe seine Auseinandersetzung mit Regensburg in der Praxis positiv zu beeinflussen wusste. Ohne den vom Kaiser verliehenen Blutbann traute der Regensburger Schultheiß sich nicht, das Blutgericht zu besetzen, was das faktische Erliegen der Regensburger Strafrechtspflege nach sich zog. Regensburg erlebte einen regen Zuzug von verbrecherischem Gesindel, das sich mit der Aussicht auf Straffreiheit im Stadtgebiet niederließ.¹⁹⁴³

Letzten Endes gelang es Kaiser Friedrich III., mittels des Druckmittels der königlichen Blutbannleihe gegenüber der Reichsstadt, dem Bischof und Herzog Ludwig seine Autorität zu wahren und neben politischen auch fiskalische Vorteile aus diesem Kompetenzstreit zu ziehen. Regensburg gab den kaiserlichen Forderungen bezüglich der 17 inhaftierten Juden nach und wurde zu einer Zahlung von 8000 fl an die kaiserliche Kammer verpflichtet. Diese Summe musste dem Rat jedoch von der Judengemeinde in Jahresraten von 200 fl erstattet werden. Das kaiserliche Bestreben, seine fiskalischen Forderungen in diesem Streit durchzusetzen, wird nochmals an den Forderungen Friedrichs III. gegenüber der Regensburger Judengemeinde deutlich. Ein Bußgeldbetrag in Höhe von 10 000 fl musste für den kaiserlichen Schutz entrichtet werden. Die Eintreibung der jährlichen Raten dieser Schuldsomme von der Judengemeinde übertrug der Kaiser dem Regensburger Rat. Die Freilassung der inhaftierten Juden erfolgte allerdings erst im Jahr 1480, da sich die Judengemeinde anfangs gegen die Zahlung der hohen Geldforderung wehrte.¹⁹⁴⁴ Mit der Eröffnung eines langwierigen Verfahrens vor dem kaiserlichen Kammergericht zwang der Kaiser, wie in so vielen Fällen, die Beschuldigten zu Verhandlungen und Zugeständnissen, da im Gegensatz zu den langwierigen Prozessen ein Kompromiss mit dem Kaiser als das kleinere Übel galt.¹⁹⁴⁵ So konnte Friedrich III. letztlich seine Forderungen durch seine Position als

¹⁹⁴⁰ Nach LICHNOWSKY, Geschichte, VII, Regesten, Nr. 1974 und GEMEINER, Chronik, III, 578 (Kaiserliche Erklärung an den Reichsfiskal, Wiener Neustadt, 2.9.1476).

¹⁹⁴¹ Siehe LICHNOWSKY, Geschichte, VII, Regesten, Nr. 1959 und GEMEINER, Chronik, III, S. 578 (Kaiserliche Vorladung, Wiener Neustadt, 14.7.1476).

¹⁹⁴² Vgl. dazu BayHStA NKB 6, fol. 56a-58b (Instruktion Herzog Ludwigs für seine Räte Hans Klesheimer und Ulrich Durchzieher, die zum Kaiser reisen sollen, sine dato sine dato.)

¹⁹⁴³ Nach KRIEGER, Königsherrschaft, S.480-482 und GEMEINER, Chronik, III, S. 579, 597 und 608f.

¹⁹⁴⁴ Vgl. KRIEGER, Königsherrschaft, S. 482, BATTENBERG, Zeitalter, S. 156, WITTMER, Leben, S. 145 und die entsprechenden Stellen bei GEMEINER, Chronik, III, S. 609ff., 617, 640f. und 649ff.

¹⁹⁴⁵ Nach KRIEGER, Königsherrschaft, S. 488.

Reichsoberhaupt und die ihm zur Verfügung stehenden Druckmittel gegenüber dem Rat der Reichsstadt Regensburg und Herzog Ludwig dem Reichen durchsetzen. Herzog Albrecht IV. von Bayern-München musste nach der Wiedervereinigung des bayerischen Herzogtums in seiner Hand nach dem Landshuter Erbfolgekrieg neben einigen Besitzungen¹⁹⁴⁶ aus dem Erbe Bayern-Landshuts dann auch die Rechte an der Regensburger Judengemeinde an König Maximilian I. abtreten.¹⁹⁴⁷

Hinsichtlich des als ausgeglichen zu bezeichnenden Verhältnisses zwischen dem Reichsoberhaupt Friedrich III. und dem Reichsfürst Ludwig dem Reichen brachte dieser Jurisdiktionsstreit um die Regensburger Judengemeinde keine nennenswerte Trübung. Die bestehenden Spannungen zwischen Ludwig und dem Kaiser spielten sich auf einer Ebene ab, die das grundsätzliche Verhältnis beider nachhaltig nicht störten. Ludwigs Politik war nicht mehr – wie in der ersten Phase seiner Regierung bis zum Prager Frieden 1463 – grundsätzlich gegen den Kaiser und seine Herrschaft als Reichsoberhaupt gerichtet. Das in Ludwigs letztem Jahrzehnt seiner Regierung gemeinhin als gut bezeichnete persönliche Verhältnis zum Kaiser¹⁹⁴⁸ zeigt sich in der vom Kaiser erteilten allgemeinen Indemnitätserklärung von 1478 für Herzog Ludwig, die offenbar den Interessen beider Seiten zupass kam. Mit diesem am 3. Februar 1478 erteilten Diplom der kaiserlichen Kanzlei gestand Friedrich III. Ludwig zu, dass alle reichsoberhauptlichen Privilegien, wem immer sie erteilt worden sind oder künftig werden, den Rechten, Freiheiten und Vorrechten des Hauses Bayern unschädlich sein sollen. Die Fürsten von Bayern sollen ihre Privilegien und Freiheiten ohne Schaden weiterhin gebrauchen.¹⁹⁴⁹ Die zahlreichen existierenden Abschriften dieses Diploms – zeitgenössisch, aber auch später entstanden – bezeugen zweifelsfrei seinen hohen Stellenwert. Ludwig der Reiche hatte damit nach einer langen Phase der Behauptung seiner landesherrlichen Rechte vor allem gegen die expandierende Markgrafschaft Brandenburg, die in einen Reichskrieg mündete, eine urkundliche Absicherung des Reichsoberhauptes gegen alle auswärtigen Herrschaftsansprüche erreicht. Zweifelsfrei brachte diese Privilegienerteilung der kaiserlichen Kasse auch eine nicht zu niedrig anzusetzende Summe ein.

¹⁹⁴⁶ Dazu zählen Rattenberg, Kufstein, Kitzbühl, Neuburg am Inn, die Gegend um Mondsee und Wildeck und einige Besitzungen im schwäbischen Raum.

¹⁹⁴⁷ Siehe dazu AY, Altbayern, Nr. 86, S. 139, REICKE, Geschichte, S. 441 und SEYBOTH, Markgraftümer, S. 113f.

¹⁹⁴⁸ Vgl. dazu STAUBER, Georg, S. 111 und HEINIG, Hof, S. 1055.

¹⁹⁴⁹ Nach BayHStA KbU 6301; siehe dazu auch die zahlreichen Abschriften in BayHStA KbU, 6302, 6303, BayHStA PNU Landest. u. Ein. 751/I (Konzept und Abschrift), ebd. 751II (5 jüngere Abschriften, davon zwei Drucke), BayHStA PNU Bez. zu Stiftern 913 (2 Abschriften), BayHStA KbU 12114, BayHStA KbÄA 1108, fol. 130a+b, BayHStA FüSa 18, fol. 18a+b, BayHStA K. sch. 9464 und 13213 fol. 264b-265b, BayHStA K. bl. 426/9 und StAN, Fürstentum Brandenburg-Ansbach, Historika 125 (Vidimus des Abts von Kaisheim von 1578).

Angesichts der gerade auch in dieser Zeit von Ludwig aggressiv betriebenen Expansionspolitik in Schwaben und gegenüber Brandenburg mittels des Graisbacher Landgerichts zeigt die Erteilung dieses Diploms durch den Kaiser eine gewisse Rücksichtnahme und Angewiesenheit des Reichsoberhauptes auf den mächtigen Herzog von Bayern-Landshut. Nach seinem Zerwürfnis mit dem Ungarnkönig Mathias Corvinus suchte Kaiser Friedrich III. seit etwa 1469/70 verstärkt Rückhalt im Reich unter den mächtigen Reichsfürsten und war daher darauf bedacht, sowohl die Hohenzollern als auch die Wittelsbacher gleichermaßen mit ihren Hauptvertretern Albrecht Achilles und Ludwig dem Reichen in seine Herrschaft und die Politik im Reich besser zu integrieren. Eine zu starke Bindung an eine der beiden rivalisierenden Reichsparteien, wie sie bis zum Prager Friedensschluss mit dem engen Verhältnis des Kaisers zu Albrecht Achilles bestanden hatte, versuchte der Kaiser dabei zu vermeiden.¹⁹⁵⁰

Daher nahm Ludwig, trotz des ausgeglichenen und als relativ gut zu bezeichnenden Verhältnisses, auch nie die Position beim Kaiser ein, die Albrecht Achilles von Brandenburg besessen hatte. Dies zeigt sich auch darin, dass Friedrich III. bis zur Landshuter Hochzeit 1475 Ludwig keinen Besuch auf seinen Reisen abstattete und auch im Gegenzug Ludwig keine Gesandtschaften ohne ausdrückliche Geleitszusicherung an den Kaiserhof absandte. Die erst mit dem Tod Friedrichs des Siegreichen im Jahr 1476 aufgelösten und noch in den ersten Regierungsjahren Kurfürst Philipps fortbestehenden Spannungen mit der Pfalz belasteten auch das Verhältnis Bayern-Landshuts zum Reichsoberhaupt. Ludwig verstand sich als Chef und Sachwalter der Interessen des Hauses Bayern, dessen Position und Dominanz in Süddeutschland und im Reich er mit allen Mitteln zu sichern suchte, weshalb er auch zeitlebens die Interessen der Pfalz nachhaltig beim Kaiser vertrat.¹⁹⁵¹

Die klare Dominanz Ludwigs des Reichen als Chef des Hauses der bayerischen Wittelsbacher in der Reichspolitik gegenüber der Münchner Linie – zuerst gegenüber Albrecht III., dann gegenüber dessen Sohn und Nachfolger Albrecht IV. – zeigt sich auch in der Tatsache, dass Ludwigs Namen in den Schreiben der kaiserlichen Kanzlei von 1470 bis 1475 eine etwa doppelt so häufige Nennung im Vergleich zu Albrecht IV. erfuhr. Dennoch ist Ludwig, wie bereits erwähnt, nicht zur Gruppe der einflussreichsten Fürsten um den Kaiser, zu denen Albrecht Achilles gehörte, zu zählen. Zusammen etwa mit dem Markgraf von Baden ist Herzog Ludwig aber zu der zweiten Gruppe der weltlichen Reichsfürsten zu rechnen, mit denen der Kaiser den meisten Kontakt pflegte, während Albrecht IV. von Bayern-München,

¹⁹⁵⁰ Vgl. dazu HEINIG, Hof, S. 1056.

¹⁹⁵¹ Vgl. dazu HEINIG, Hof, S. 1056f.

der dem Landshuter Herzog an politischem Einfluss weit nachstand, zur dritten Gruppe zu zählen ist.¹⁹⁵²

Kaiser Friedrich III. ließ viele Möglichkeiten, die Ludwigs Aufstieg in diese erste Gruppe der weltlichen Partnerfürsten des Reiches bedeutete hätte, bewusst ungenutzt verstreichen, wenn sie nicht seinen eigenen Interessen dienten. So schritt der Kaiser nicht zur hartnäckig von Ludwig angestrebten Legitimierung des Graisbacher Landgerichts, das das in hohenzollerischer Hand befindliche Nürnberger Landgericht und seine vorangegangenen Privilegierungen gleichsam aufgehoben hätte. Und auch die im Falle ihrer Umsetzung augenscheinlichste Gelegenheit zur engen Anbindung und niederbayerischen Positionsverankerung am Kaiserhof, die vom Landshuter Hof gewünschte Verabredung einer Ehe zwischen der Kaisertochter Kunigunde und Herzog Georg von Bayern-Landshut, kam für den Kaiser nicht in Betracht.¹⁹⁵³

VII. Ausbau der niederbayerischen Hausmacht in Schwaben

1. Die Feindschaft Ludwigs des Reichen mit der Reichsstadt Augsburg

Mit der schwäbischen Reichsstadt Augsburg¹⁹⁵⁴ verband Ludwig den Reichen eine erbitterte Feindschaft, die sich nicht nur auf das verletzte Ehrgefühl des Landshuter Herzogs, sondern auch auf seine Ambitionen, seinen Einflussbereich im Zuge seiner schwäbischen Expansionspolitik auf diese mächtige Reichsstadt in Schwaben auszudehnen, gründete. Dieser Fehdezustand Herzog Ludwigs mit der Reichsstadt Augsburg, dem sich auch Herzog Albrecht IV. anschloss, war von einer lokalen Fehde zu einem Politikum im Reich geworden, weshalb es auch auf dem Regensburger Reichstag im Frühjahr 1469 zu Verhandlungen in dieser Angelegenheit kam. Im Bericht des Bischofs Lorenzo Rovarella von Ferrara über die reichspolitischen Vorgänge in Deutschland Anfang des Jahres 1469 hatte der Bischof darauf hingewiesen, dass der Konflikt zwischen Niederbayern und der Reichsstadt Augsburg erfolgreiche Verhandlungen auf dem geplanten Regensburger Reichstag behindern könnte, was die Tragweite dieses Konflikts im Reich hervorhebt.¹⁹⁵⁵ Diese Zwietracht zwischen der

¹⁹⁵² Nach HEINIG, Hof, S. 1055f.

¹⁹⁵³ Siehe dazu HEINIG, Hof, S. 1057 und RIEZLER, Geschichte, III, S. 442.

¹⁹⁵⁴ Zur Geschichte der Reichsstadt Augsburg siehe allgemein SPINDLER, Handbuch, III/2, S. 419-422.

¹⁹⁵⁵ Nach RTA 22/1, 26a: "[...] lo prefato messer lo vescovo li responde che si per l' honore des sanctissimo nostro signore, in nome del quale era ordinata dicta dieta generalmente per tuta Alemagna che quilli signori non dicessono che fusseno callefatti per non essere celebrata dicta dieta, quanto era publicato, si perchè instava lo tempo de dicta dieta, la quale se devea comenciare la prima domenega de quaresma et per componere alcune differentie erano fra la comunità de Augusta et lo illustrissimo duca Ludovico de Bavaria, non li pareva de

schwäbischen Reichsstadt und Ludwig hat ihre Wurzeln im Jahr 1458, als Ludwig der Reiche die Reichsstadt Donauwörth besetzte. Ludwig grollte Augsburg für ihre, der freien Reichsstadt Donauwörth geleistete und auch im anschließenden Markgrafenkrieg gegen ihn gerichtete militärische Hilfe.¹⁹⁵⁶ Der Augsburger Chronist Burkhard Zink führt auch an, dass Ludwig seit dem Jahr 1458 danach strebte, Augsburg mittels einer abgeschlossenen Einung an sich zu binden. Die schwäbische Reichsstadt ging auf diese Avancen Ludwigs aber nicht ein.¹⁹⁵⁷ Das Territorium Augsburgs, einer „hauptstatt in Swaben“, und Bindeglied zwischen Bayern und Schwaben, wurde durch die wittelsbachischen Teilherzogtümer Bayern-Landshut und Bayern-München, das Hochstift Augsburg und die Markgrafschaft Burgau begrenzt und an einer Ausdehnung gehindert.¹⁹⁵⁸ Im den Jahren 1469/70 fand dieser Kleinkrieg zwischen Augsburg und Bayern mit einem Friedensschluss und der Besiegelung eines Bündnisses ein Ende.

Ludwigs Einfluss auf diese wichtige schwäbische Reichsstadt Augsburg blieb äußerst gering, was den mächtigen Herzog von Bayern-Landshut sicherlich reizte und zu einem weiteren Vorgehen gegen Augsburg anspornte, um es in seine Machtsphäre zu integrieren. Als Augsburg Ludwig bei seiner Eroberung Donauwörths die Stirn geboten hatte, hatte es sich den Groll des Herzogs zugezogen und eine lange Jahre andauernde Zwietracht zwischen Reichsfürst und Reichsstadt ausgelöst. Unmittelbar vor der Besetzung Donauwörths, noch bevor Ludwig der Reichsstadt die Fehde erklärt hatte, war Augsburg von ihm zum Abzug ihrer 60 Söldner aus Donauwörth aufgefordert worden. Augsburg widersetzte sich, da das Söldnerkontingent auf kaiserlichen Befehl hin nach Donauwörth beordert worden war.¹⁹⁵⁹

Als Schutz vor einem möglichen Übergriff Ludwigs, der daraufhin eine drohende Haltung gegenüber Augsburg eingenommen hatte, hatte sich Augsburg in ein für die nächsten zehn Jahre abgeschlossenes Bündnis mit Bayern-München geflüchtet.¹⁹⁶⁰ Ludwig hatte daraufhin den Druck gegenüber Augsburg verstärkt und sogleich ein Handelsembargo gegen Augsburg errichtet und alle Augsburger Güter beschlagnahmen lassen,¹⁹⁶¹ ein wirtschaftliches Druckmittel, dessen er sich noch öfters bediente. Ludwig zürnte Augsburg sehr und stellte Ausgleichsforderungen, bewilligte der Reichsstadt jedoch keine Absendung einer Delegation

doverse partir per andar a Viena come scriveva sua maestà. et cossì la sua reverendissima paternità ha facto una bon concordia fra la dicta comunità de Augusta et lo dicto duca Lodovigo, la quale era molto necessario per condurre a bono fine la impresa contro quello heretico. [...]”

¹⁹⁵⁶ Vgl. BayHStA FfSa 181, fol. 1a und RTA 22/1, Nr. 22d, S. 81, Anm. 2.

¹⁹⁵⁷ Siehe CHRONIKEN, Augsburg, III, S. 142; siehe dazu auch SCHNITH, Bild, S. 474.

¹⁹⁵⁸ Nach SCHNITH, Augsburg, S. 154 und DERS., Bild, S. 467f.

¹⁹⁵⁹ Nach BayHStA PNU Reichsstädte 157 und 688; vgl. dazu auch ZELZER, Donauwörth, I, S. 127.

¹⁹⁶⁰ Siehe dazu StAA Reichsstadt Augsburg U 341 (21.10.1458), CHRONIKEN, Augsburg, III, S. 142; siehe dazu auch MÜLICH, Augsburg, S. 328, BUCHNER, Krieg, S. 10f., Anm. *), ZELZER, Donauwörth, I, S. 128 und SCHNITH, Bild, S. 474.

¹⁹⁶¹ Vgl. BUCHNER, Krieg, S. 10f., Anm. *); vgl. dazu auch BayHStA KbÄA 380, fol. 28a+b.

an seinen Hof,¹⁹⁶² weshalb sich Augsburg Ende Oktober 1458 um Vermittlung bittend an Albrecht Achilles und Pfalzgraf Friedrich wandte, damit Ludwig von seinen Forderungen Abstand nehme.¹⁹⁶³ Vermutlich im Zusammenhang mit diesen Ausgleichsforderungen nötigte Herzog Ludwig Augsburg zur Herausgabe eines Donauwörther Schuldbriefs über 3000 fl, der ihm im Frühjahr 1459 unter Abtretung aller Ansprüche von Bürgermeister Bartholomäus Welser zusammen mit 2000 fl in Bar ausgehändigt wurde.¹⁹⁶⁴ Trotz eines durch Pfalzgraf Friedrich vermittelten Ausgleichs ließ Ludwig weiterhin Augsburger Güter inklusive der Transportmittel beschlagnahmen, um die Reichsstadt finanziell zu schädigen. Ende Juni 1459 legte Augsburg etwa Beschwerde bei Herzog Ludwig wegen derartiger Übergriffe des niederbayerischen Pflegers zu Gundelfingen ein.¹⁹⁶⁵

Mit der Aufnahme des ehemaligen Augsburger Stadtschreibers Heinrich Erlbach in seine Dienste hatte sich Ludwig der Reiche außerdem einen erbitterten Gegner der schwäbischen Reichsstadt verpflichtet und sich dadurch Zugang zu Informationen über die innersten Angelegenheiten Augsburgs verschafft. Ludwig unterstütze fortan die Forderungen Erlbachs nach Verdienstausschlag und Entschädigung gegenüber Augsburg, das der im Jahr 1450 auf Lebenszeit bestellte Stadtschreiber Erlbach 1459 im Streit verlassen hatte, nachdem er aufgrund interner Machtkämpfe 1458/59 aus dem reichsstädtischen Rat ausgeschlossen worden war. Erlbach hatte eine regelrechte „Propagandakampagne“ gegen seine ehemalige Dienstherrin Augsburg gestartet und sich an zahlreiche Reichsstände und an den Kaiser gewandt, der ihn an seinem Hof in einem Dienstverhältnis aufnahm und auch seine Familie beherbergte. Von dort aus schlug Erlbach den Klageweg gegen Augsburg vor dem kaiserlichen Kammergericht ein und streute basierend auf seinem Insiderwissen gezielt Verleumdungen gegen den Augsburger Rat aus.¹⁹⁶⁶ Augsburg wandte sich am 8. November 1459 schriftlich an Ludwig, dass er den nicht näher benannten Verleumdungen Erlbachs keinen Glauben schenken solle.¹⁹⁶⁷ Der niederbayerische Herzog stellte sich jedoch voll und ganz hinter den spätestens seit Jahresbeginn 1460 in seinen Diensten stehenden Erlbach und forderte Augsburg auf, nichts Ungutes gegen seinen Diener zu unternehmen und Ansprüche gegen Erlbach vor ihm vorzubringen.¹⁹⁶⁸

¹⁹⁶² Siehe dazu auch BayHStA PNU Reichsstädte 159.

¹⁹⁶³ Vgl. dazu BayHStA PNU Reichsstädte 157 (Adressat: Albrecht) und 688 (Adressat: Friedrich, 25.10.1458).

¹⁹⁶⁴ Nach BayHStA PNU Reichsstädte 691 und ZELZER, Donauwörth, I, S. 128. Siehe dazu auch StAA Reichsstadt Augsburg U 346.

¹⁹⁶⁵ Siehe dazu BayHStA HuFs U Bayerische Landesschuldensachen 1459 VI 21.

¹⁹⁶⁶ Vgl. dazu eingehend und mit Angabe der Quellen KRIEGER/FUCHS, Amtsträger, S. 335-355. Siehe dazu auch StAA Reichsstadt Augsburg U 348 und 353.

¹⁹⁶⁷ Vgl. dazu BayHStA PNU Reichsstädte 162.

¹⁹⁶⁸ Nach KRIEGER/FUCHS, Amtsträger, S. 346f. und 353f. mit Angabe der Quellen.

Seit dem Jahr 1462 beteiligte sich Augsburg aktiv an den im Zuge des Reichskrieges gegen Bayern-Landshut geführten Kämpfen.¹⁹⁶⁹ Einen Tag nach Zusicherung der kaiserlichen Hauptleute Albrecht Achilles und Ulrich von Württemberg, der Reichsstadt im Namen des Kaisers und als kaiserliche Hauptmänner unter dem Reichspanier im Zuge des Reichskrieges gegen Ludwig Hilfe und Beistand zu leisten,¹⁹⁷⁰ übersandte Augsburg am 21. Januar 1462 dem Landshuter Herzog seinen Feindsbrief.¹⁹⁷¹ Nach dem Prager Waffenstillstand im Dezember 1461 hatte sich Markgraf Albrecht Achilles nach Augsburg zurückgezogen und von da aus mit der städtischen Besatzung einen Kleinkrieg gegen die angrenzenden bayerischen Gebiete begonnen. Vor allem die Grausamkeit der von Augsburg angeworbenen Schweizer Söldner, von denen man sich erzählte, sie ermordeten jeden Bayern, dem sie begegneten, ist in den Quellen überliefert. Das Augsburger Heeresaufgebot verwüstete bei wiederholten Ausfällen und Beutezügen das gesamte Gebiet des Herzogtums Bayern-Landshut von Rain bis Friedberg. Am 3. Mai 1462 legte ein aus 3000 Fußknechten und 500 Reitern zusammengesetztes Augsburger Heereskontingent 20 bayerische Dörfer in Schutt und Asche. Als Gegenwehr begann Ludwig Ende Juni 1462 mit der Belagerung des gut befestigten Augsburgs, das er jedoch nicht einzunehmen vermochte. Nach einem erfolgreichen Ausfall der Belagerten zog sich Ludwig nach wenigen Tagen in das niederbayerische Rain zurück, von wo aus er mit Streifzügen in den Gegenden von Ulm und Memmingen wütete.¹⁹⁷² Nach dem Sieg bei Giengen 1462, wo Augsburg auf Seiten des Reichsheeres gekämpft und seine Wagenburg durch Ludwigs Streitmacht erobert schwer beschädigt worden war,¹⁹⁷³ belagerte Ludwig die wehrhafte Reichsstadt Augsburg erneut, musste sich aber bald erfolglos geschlagen geben. Ein unerwarteter Ausfall der Schweizer Söldner unter ihren Hauptleuten Schillhans (Schilchhans) und Harnauss, die sich noch immer in Augsburg aufhielten, brachte dem niederbayerischen Heer sogar empfindliche Verluste bei.¹⁹⁷⁴

Mit dem Prager Friedensschluss von 1463 war das Zerwürfnis mit Augsburg nicht beigelegt, sondern schwelte weiter, bis es 1465 zu einer Steigerung des Konflikts kam. Die Dominanz Bayerns zu Recht fürchtend, stellte sich Augsburg gegen den von Ludwig dem Reichen im Jahr 1465 initiierten süddeutschen Landfriedensbund; Ludwig ließ seinerseits Adligen, die die

¹⁹⁶⁹ Nach TRESP, Söldner, S. 188.

¹⁹⁷⁰ Siehe dazu StAA Reichsstadt Augsburg U 355.

¹⁹⁷¹ Vgl. HHStA Hs. B 62, fol. 12a.

¹⁹⁷² Nach RIEZLER, Geschichte, III, S. 415f. und GISMANN, Beziehungen, S. 205.

¹⁹⁷³ Vgl. dazu BayHStA PNU Reichsstädte 167 und MÜLICH, Augsburg, S. 329.

¹⁹⁷⁴ Nach MÜLICH, Augsburg, S. 329, RIEZLER, Geschichte, III, S. 421, KLUCKHOHN, Ludwig, S. 220f., ZORN, Augsburg, S. 47f. und GISMANN, Beziehungen, S. 216.

Reichsstadt befehdeten und Raubzüge unternahmen, seine Unterstützung zuteil werden.¹⁹⁷⁵ Ständige Reibereien verursachten etwa die Übergriffe von Jakob von Argun (Argon),¹⁹⁷⁶ Burkhardt von Knöringen und Hans von Rinach samt ihrem Anhang, die Augsburger Bürger wiederholt auf offener Straße überfielen, sie ihres Hab und Guts beraubten, gefangen nahmen und teilweise erstachen und der Reichsstadt Augsburg nach diesen tätlichen Übergriffen schließlich am 28. September 1465 die Fehde erklärten. Die Beute deponierten sie auf der Burg Wasserburg des Jakob von Argun (Argon), an der Ludwig der Reiche ein Öffnungsrecht besaß, weshalb Augsburg Ludwig um bewaffnete Hilfe gegen diese Straßenräuber ersuchte.¹⁹⁷⁷ Am 1. Mai 1465 wandte sich Kaiser Friedrich III. von Wiener Neustadt aus an Ludwig, unverzüglich für die Freilassung von Johann Frundt und seiner Reisebegleitung zu sorgen, die auf ihrer Reise von Köln an den Kaiserhof von den herzoglichen Dienern Hans von Rinach, Jakob von Argun (Argon) und Burkhardt von Knöringen gefangen genommen und auf der Wasserburg inhaftiert worden sind.¹⁹⁷⁸

Ludwig wies jede Verbindung mit den Übergriffen Knörings, Rinachs und Arguns (Argons) von sich. Diese Männer seien nicht seine Diener und hätten diese Taten nicht in seinem Land begangen. Das Schloss Wasserburg, Depot der erbeuteten Augsburger Güter, befinde sich auch nicht in seinem Herzogtum, sondern ihm stehe an der Wasserburg nur ein Öffnungsrecht zu, von dem er aber keinen Gebrauch mache. Um diese Fehde beizulegen, beabsichtigte Ludwig zusammen mit Albrecht IV. von Bayern-München die Ansetzung eines gütlichen Tages in Freising. Bis dahin ermahnte er die streitenden Parteien, keine weiteren Angriffe untereinander erfolgen zu lassen.¹⁹⁷⁹ Die genannten Straßenräuber waren Ludwig allerdings bestens bekannt, wie zwei Urkunden aus dem niederbayerischen Herzogsarchiv beweisen. Es waren Augsburger Bürger, die Ludwig im Zuge des Reichskrieges bei Lauingen gefangen genommen und 1465 freigelassen hatte.¹⁹⁸⁰ Bereits im November 1463 war Ludwig der Reiche als Schiedsrichter in der Fehde der Reichsstadt Augsburg mit Hanns Ramung als

¹⁹⁷⁵ Vgl. dazu KRIEGER/FUCHS, Amtsträger, S. 357.

¹⁹⁷⁶ Nach SCHNITH, Bild, S. 474: Jacob von Argon war der Sohn des einstigen Augsburger Zunftbürgermeisters Peter Egen und wurde von Friedrich III. als „von Argon“ geadelt. Damit entstammte dieser erbitterte Gegner der Reichsstadt Augsburg aus ihren eigenen Reihen.

¹⁹⁷⁷ Siehe BayHStA FfSa 178, fol. 6a-7a; siehe dazu auch MÜLICH, Augsburg, S. 330.

¹⁹⁷⁸ Nach KRAUS, Urkunden, Nr. 233.

¹⁹⁷⁹ Vgl. dazu BayHStA FfSa 178, fol. 7a+b. (8.10.1465)

¹⁹⁸⁰ Siehe dazu BayHStA PNU Reichsstädte 206 (Revers von Hans von Rinach bei seiner Entlassung aus dem Schloss Wasserburg, 25.4.1465. Ludwig hatte das Schloss Wasserburg mitsamt seinen Gefangenen erobert und diese gegen Schwörung der Urfehde freigelassen) und ebd. 207 (Die Helfer des Hans von Rinach geloben Herzog Ludwig, die nächsten fünf Jahre nicht sein Feind zu werden und nichts gegen ihn zu unternehmen, 25.4.1465.).

Verursacher und Hauptmann und seinen Helfern Wilhalm Vetzer, Hans von Rinach und anderen tätig geworden.¹⁹⁸¹

Am 12. Oktober 1465 wandte sich Friedrich III. an Ludwig, da Ulrich Artzt, ein Diener und Hofgesindemitglied des Kaisers, auf der Reichsstraße zwischen Augsburg und Ulm von Knöring, Rinach, Argun (Argon) und ihren Helfern beraubt worden war. Unter den gestohlenen Stoffen, die auf die Wasserburg transportiert wurden, befand sich auch etliches Tuch, das der Kaiser für sein Hofgesinde bestellt hatte. Da die Räuber bisher in Ludwigs Diensten standen und sich in seinem Land und auf seinen Schlössern frei bewegen durften, befahl Friedrich III. dem Landshuter Herzog, für die Auslieferung des Diebesgutes, verbunden mit einer Entschädigungszahlung, an Ulrich Artzt zu sorgen und die Räuber unverzüglich zu inhaftieren.¹⁹⁸² Einen Tag später wurden sie nach einem Prozess vor dem kaiserlichen Kammergericht wegen dieses Vergehens in die Acht erklärt. Friedrich III. wies Heinrich von Pappenheim an, ihre Habe zu pfänden um damit Ulrich Artzt zu entschädigen.¹⁹⁸³ Der Kaiser verurteilte die Angriffe auf eine freie Reichsstadt und die Übergriffe auf offener Straße des Heiligen Römischen Reichs scharf und rief die Reichsstände zu Hilfe und Beistand für Augsburg auf. In einem kaiserlichen Mandat wurde auch Ludwig der Reiche am 21. Oktober 1465 von Wiener Neustadt aus zu sofortiger Hilfe für Augsburg aufgefordert, um diesem Frevel Einhalt zu gebieten.¹⁹⁸⁴

Ludwig gebot den aus niederbayerischem Territorium kommenden Räubern, die Augsburger Bürger überfielen, sie ihrer Habe beraubten und diese nach Niederbayern brachten, keinen Einhalt, weshalb diese tätlichen Übergriffe auch im Jahr 1466 nicht aufhörten¹⁹⁸⁵ und Kaiser Friedrich III. zu einer wiederholten Aufforderung an Ludwig, Recht walten zu lassen und für die Rückgabe der gestohlenen Augsburger Güter Sorge zu tragen, veranlassten.¹⁹⁸⁶ Ludwig ging auf seinem Rachefeldzug noch weiter. Am 12. September 1466 ließ er in Ingolstadt Wilhelm Köschinger, Caspar Ochsenfuß und Andre Lang hinrichten,¹⁹⁸⁷ da sie des Landesverrats schuldig befunden worden waren. Wegen Beraubung von Händlern aus

¹⁹⁸¹ Vgl. dazu BayHStA NBCB 9, fol. 67a+b.

¹⁹⁸² Nach BayHStA NKB 10, fol. 352; Regest bei LICHNOWSKY, Geschichte, VII, Regesten, Nr. 1014.

¹⁹⁸³ Vgl. HHStA Fridericiana 2, Konv. 1, fol. 3a.

¹⁹⁸⁴ Siehe dazu BayHStA PNU Reichssachen 20.

¹⁹⁸⁵ Vgl. dazu BayHStA PNU Reichsstädte 173: Augsburg beklagte sich bei Ludwig im Jahr 1466, dass Jörg Burttembacher, Hanns Sunderlin, Martin Onsong und Seitz Stumpf aus Niederbayern geritten gekommen sind und eine Meile vor der Stadt Augsburg zwischen den Läufen von Biber und Schmutter einen älteren Augsburger Bürger namens Frey Wagenmann vom Pferd gezogen, beraubt und ermordet haben und anschließend ins niederbayerische Höchstädt geritten sind. Augsburg bat Ludwig um die Inhaftierung und Bestrafung dieser Männer.

¹⁹⁸⁶ Siehe BayHStA NKB 10, fol. 353a (Graz, 8.11.1466), Regest bei LICHNOWSKY, Geschichte, VII, Regesten, Nr. 1112.

¹⁹⁸⁷ Zuerst wurden die Gefangenen geköpft und dann gevierteilt.

Kempen waren zwei herzogliche Diener – genannter Wilhelm Köschinger und sein Knecht Lorenz Bogner – unter dem Verdacht, bei Freising einen Krämer beraubt zu haben, inhaftiert worden. Im Verhör beschuldigten sie Andre Lang und Kaspar Ochsenfuß, Zollner in Rain, der Komplizenschaft. Alle Beschuldigten gestanden, dass sie im Geheimen in Diensten der Reichsstadt Augsburg stünden und von Graf Ulrich von Öttingen und einigen Augsburger Ratsherren angestiftet worden seien, Neuburg an der Donau, Rain und andere Städte des Herzogtums Bayern-Landshut den Feinden in die Hände zu spielen. Die vermutlich unter der Folter erpressten Geständnisse wurden von den Angeklagten später widerrufen, als sie sich um ihre Begnadigung betrogen sahen. Ludwig ließ jedoch aufgrund dieser – nach seinen Angaben - ohne Zwang und ohne Folter gemachten Aussagen einen Rechtstag nach Regensburg einberufen und einen Hochverratsprozess in Ingolstadt unter Leitung Heinrich Erlbachs einberufen. Der Herzog legte die Erklärungen anderer Räuber und Mordbrenner vor, die gestanden hatten, von Augsburg dazu angestiftet worden zu sein, mit Mord und Brand Schaden im Herzogtum Bayern-Landshut zu verbreiten, und ließ die Gefangenen hinrichten.¹⁹⁸⁸ Ludwigs gezielte Aufdeckung von Verbrechen in seinem Herzogtum, die unter vermeintlicher Anstiftung der Reichsstadt Augsburg hin begangen worden seien, ging weiter. Bei einem Brand in Wasserburg wurden die mutmaßlichen Brandstifter gefasst, die bekannten, im Auftrag Augsburgs gehandelt zu haben. Ende August 1467 ließ Ludwig schließlich zwei Verurteilte in seiner Residenzstadt Landshut hinrichten, da sie mutmaßlich als vom Augsburger Rat angeworbene Spione und Giftmischer entlarvt worden waren. Zwei Augsburger Abgesandte waren sogar der herzoglichen Einladung gefolgt, um die Geständnisse der Gefangenen selbst zu hören.¹⁹⁸⁹ Auch Albrecht IV. von Bayern-Landshut war in die Irrungen mit der Reichsstadt verwickelt, nachdem die Einung mit Augsburg ausgelaufen war. Als Territorialnachbarn entlang einer langen gemeinsamen Grenze kam es zu zahlreichen Territorial- und Gerichtsstreitigkeiten zwischen Augsburg und Bayern-München, weshalb sich auch Albrecht IV. an den Grenzsperrungen und Handelsverboten gegen die Reichsstadt beteiligte.¹⁹⁹⁰

Nicht nur mittels dieser Verleumdungskampagne und der Räuber- und Mörderbanden setzte Ludwig der Reiche der ihm seit der Besetzung Donauwörth im Jahr 1458 verhassten Reichsstadt Augsburg hart zu, sondern versuchte ihr auch Ende des Jahres 1467 mit

¹⁹⁸⁸ Nach HEIGEL, Rathschonik, S. 313 mit Anm. +, GEMEINER, Chronik, III, S. 408 und RIEZLER, Geschichte, III, S. 440. Vgl. dazu auch SCHNITH, Bild, S. 471 und eingehend KRIEGER/FUCHS, Amtsträger, S. 357-359.

¹⁹⁸⁹ Siehe dazu RIEZLER, Geschichte, III, S. 440f., MÜLICH, Chronik, S. 330f. und ausführlich KRIEGER/FUCHS, Amtsträger, S. 360f.

¹⁹⁹⁰ Vgl. dazu BayHStA FfSa 181, fol. 6a-7a, RIEZLER, Geschichte, III, S. 441 und KRIEGER/FUCHS, Amtsträger, S. 359.

künstlichen Eingriffen zur Veränderung des Wasserlaufs des Lechs wirtschaftlichen Schaden zuzufügen. Nach der Klage Augsburgs verursachte das durch die niederbayerische Aufstauung fehlende Lechwasser den Fischern und Bleichern erhebliche finanzielle Einbußen, weshalb sie zum Handeln gezwungen waren und ihrerseits Eingriffe vornahmen, was Ludwig seinerseits wieder zu Klagen gegen Augsburg veranlasste.¹⁹⁹¹ Augsburg wehrte sich vehement gegen die unter Folter erzwungenen Vorwürfe Herzog Ludwigs¹⁹⁹² und der Kaiser gebot dem Landshuter Herzog Anfang August 1467 in einem Mandat die Einhaltung des Landfriedens und verbot ihm, den Feinden Augsburgs in seinem Land Unterschlupf zu gewähren und Handelssperren gegenüber der Reichsstadt zu errichten.¹⁹⁹³

Die Streitigkeiten und gegenseitigen Übergriffe zwischen Bayern-Landshut und Augsburg nahmen kein Ende.¹⁹⁹⁴ Schließlich verlagerte sich dieser Konflikt im Jahr 1468 mit dem Eingriff Friedrichs III. zugunsten Augsburgs und der Berufung auf den Fünfjährigen Landfrieden von 1467¹⁹⁹⁵ von der territorialpolitischen auf die reichspolitische Ebene.¹⁹⁹⁶ Der Kaiser beauftragte Ende 1467/Anfang 1468 seinen Kanzler Bischof Ulrich von Passau und seinen Rat Graf Haug von Werdenberg¹⁹⁹⁷ und im Sommer 1468 die Bischöfe Peter von Augsburg und Wilhelm von Eichstätt, diese Differenzen beizulegen.¹⁹⁹⁸ Im Jahr 1468 waren einige Tage angesetzt und verschoben worden, bevor die Ausgleichsbemühungen des Kaisers und der kaiserlichen Vermittler letzten Endes Erfolg zeigten,¹⁹⁹⁹ denn trotz dieser Vermittlungsarbeit ging der niederbayerisch-augsburgische Kleinkrieg weiter. Trotz des vom Kaiser auf den 5. August 1468 verschobenen Tages ließen die Augsburger die Streitsache nicht gütlich ruhen, wie sich Ludwig bei Friedrich III. beklagte. Der Landshuter Herzog warf

¹⁹⁹¹ Vgl. dazu BayHStA Reichsstadt Regensburg U 1467 XI 9.

¹⁹⁹² Siehe dazu BayHStA PNU Reichsstädte 174 und 175.

¹⁹⁹³ Nach StAA Reichsstadt Augsburg U 385 (Vidimus vom 20.9.1468).

¹⁹⁹⁴ Vgl. dazu auch BayHStA PNU Reichsstädte 176 und 177. Zu weiteren Details und vor allem auch zur Rolle Erlbachs in dieser Konfrontation zwischen Ludwig und Augsburg siehe eingehend KRIEGER/FUCHS, Amtsträger, S. 361-364.

¹⁹⁹⁵ Siehe dazu BayHStA PNU Reichsstädte 178: Kaiser Friedrich III. gebietet im Jahr 1468 den oberbayerischen Herzögen Sigmund, Albrecht, Christoph und Wolfgang, die Stadt Augsburg gemäß dem kaiserlichen Landfrieden von 1467 zu schützen.

¹⁹⁹⁶ Vgl. RTA 22/1, Nr. 22d, S. 81, Anm. 2 und ebd. Nr. 25a, S. 91, Anm. 4.

¹⁹⁹⁷ Nach FUCHS/KRIEGER, Urkunden, Nr. 223.

¹⁹⁹⁸ Siehe dazu FUCHS/KRIEGER, Urkunden, Nr. 226.

¹⁹⁹⁹ Vgl. dazu FUCHS/KRIEGER, Urkunden, Nr. 231 (Der Kaiser fordert Augsburg dazu auf, wegen ihrer Differenzen mit Niederbayern zu einem gütlichen Tag am 19.12.1468 in München zu kommen. Vor dem 5.12.1468.), BACHMANN, Nachträge, Nr. 59, 60, 61 und LICHNOWSKY, Geschichte, VII, Regesten, Nr. 1329. (Friedrich III. fordert Ludwig auf, am 23.4.1469 wegen des Konflikts mit Augsburg an den kaiserlichen Hof zu kommen, 14.11.1468.) Vgl. dazu auch TLA SchA U I 7539. (Ludwig bittet Sigmund von Tirol, den üblen Nachreden Augsburgs gegen ihn keinen Glauben zu schenken. Trotz des Spruches der kaiserlichen Anwälte haben die Augsburger ihr ungebührliches Benehmen nicht geändert und versenden Schmähbriefe über ihn an verschiedene Fürsten und Städte. Landshut, 19.9.1468.)

den Augsburgern vor, sie verbreiteten weiterhin Schmählieder²⁰⁰⁰ über ihn, hätten auf sein Territorium übergegriffen, dort geplündert und sein Vieh geraubt und seine Amtleute tötlich angegriffen, was gegen den Willen des Kaisers und entgegen dem Fünffährigen Landfrieden von 1467 sei. Zu seiner Gegenwehr schloss sich Ludwig mit anderen Reichsfürsten und Grafen zusammen, um eine Handelssperre gegen Augsburg zu errichten, wie er den Kaiser im Juli 1468 wissen ließ.²⁰⁰¹ Um den Übergriffen von Augsburger Seite auf ihre Lande und Untertanen etwas entgegenzusetzen, hatten Ludwig und sein oberbayerischer Vetter Albrecht am 29. Mai 1468 diesbezüglich ein enges Abkommen getroffen. Sie verhängten in ihren Herzogtümern eine Handelssperre für den Import und Export gegenüber Augsburg, mit Ausnahme des für die bayerischen Herzöge lukrativen Salzhandels, und vereinbarten auch im Kriegsfall ein gemeinschaftliches militärisches Vorgehen gegenüber der Reichsstadt Augsburg. Die aufzustellenden Truppenkontingente sollten die gleiche Stärke haben, ein Waffenstillstand oder eine Richtung sollte nur mit Zustimmung des Bündnispartners abgeschlossen werden. Ludwig und Albrecht sagten sich darüber hinaus generell gegenseitig Hilfe und Beistand zu, sollte einer von beiden wegen ihrer Differenzen mit der Reichsstadt Augsburg Ärger bekommen oder sogar bekriegt werden.²⁰⁰² Die Verhängung einer Handelssperre, ein probates Mittel mächtiger Territorialfürsten gegenüber Reichsstädten, traf gerade die exponiert gelegene Reichsstadt Augsburg empfindlich an ihrem zentralen Lebensnerv, dem Handel- und Wirtschaftsverkehr.²⁰⁰³ Schließlich griff der Kaiser energisch in diesen Konflikt ein, indem er sich gegenüber Ludwig auf den kaiserlichen Landfrieden von 1467 berief. Friedrich III. forderte am 26. August 1468 Ludwig unter Androhung der Strafen des Fünffährigen Landfriedens auf, seine Klagen vor ihn als ordentlichem Richter zu bringen.²⁰⁰⁴ Der Passauer Bischof und Graf Haug erließen als Anwälte des Kaisers Ende 1468 zu Landshut einen nicht näher überlieferten Abschied und setzten für den 24. Juni 1469 zwischen Augsburg und Fridberg einen Tag zur gütlichen Beilegung des Konflikts an.²⁰⁰⁵ Ludwigs engster Verbündeter, Pfalzgraf Friedrich der Siegreiche, schaltete sich Ende 1468/Anfang 1469 als Vermittler zwischen seinem Vetter und der Reichsstadt Augsburg

²⁰⁰⁰ Nach TRESP, Söldner, S. 183: Die Verwendung von Schmähbrieffen und Schandbildern war ein häufiges Instrumentarium bei aussichtslos erscheinenden Rechtsstreitigkeiten. Zum Medium der Schmähbrieffe und Schandlieder und ihrem Einsatz siehe LENTZ, Rechtsstreit.

²⁰⁰¹ Nach HHStA Fridericana 2, Konv. 3, fol. 10. Zu den Übergriffen der Augsburger auf niederbayerisches Territorium bei Lechhausen und Fridberg siehe BayHStA KbÄA 45, fol. 30a und BayHStA FüSa 171a, fol. 11a+b.

²⁰⁰² Nach BayHStA PNU Reichsstädte 179 und KbU 11753 und 12819. Regest in BayHStA FüSa 1/I, fol. 76b+77a. Vgl. dazu auch BayHStA KbÄA 45, fol. 31a+b.

²⁰⁰³ Vgl. ANGERMEIER, Reichsreform, S. 47 und STAUBER, Georg, S. 365.

²⁰⁰⁴ Siehe dazu StAA Reichsstadt Augsburg U 388.

²⁰⁰⁵ Nach BayHStA Reichsstadt Regensburg U 1468 X 22.

ein²⁰⁰⁶ und setzte Unterhandlungen an, an deren Ausgang auch Kaiser Friedrich III. Ende April 1469 Interesse hatte.²⁰⁰⁷ Die pfälzische Vermittlung, über deren Ausgang in den Quellen nichts überliefert ist, scheint nicht von Erfolg gekrönt gewesen zu sein, denn am 23. März 1469 erneuerten Ludwig und Albrecht IV. ihre gegen Augsburg gerichtete und zeitlich nicht mehr bindende Einung aus dem Jahr 1468 und verlängerten sie bis zu ihrem Ableben.²⁰⁰⁸

Auf dem Regensburger Reichstag im Februar/März 1469 kam es auch zu Verhandlungen im Konflikt zwischen Augsburg und Bayern-Landshut, von denen sich die Reichsstadt nach ergebnislosen Tagsatzungen in Landshut und München²⁰⁰⁹ endlich eine Entscheidung und Beendigung des Konflikts mit den Wittelsbacherfürsten erhoffte.²⁰¹⁰ Eine Einung zwischen Bayern-Landshut, Bayern-München und Augsburg lag angesichts der Vorkommnisse keinesfalls im Interessensbereich Ludwigs des Reichen, wie den schriftlich überlieferten Anweisungen für seine Räte vom 21. April 1469 zu entnehmen ist. Sollte Kaiser Friedrich III. es jedoch von ihm verlangen, wollte Ludwig ihm diesen Gefallen tun und gegen Augsburg in einer festgelegten Zeitspanne in den nächsten Jahren keinen Krieg mehr führen. Zusammen mit Albrecht IV. von Bayern-München beabsichtigte Ludwig dann einen auf ein, zwei oder drei Jahre begrenzten Schutz- und Schirmvertrag mit der Reichsstadt einzugehen.²⁰¹¹ Der päpstliche Legat und die Delegierten des Kaisers, der Eichstätter Bischof und Graf Johann von Werdenberg, waren auf dem Regensburger Reichstag 1469 an die niederbayerischen und oberbayerischen Räte herangetreten, um die Erlaubnis der bayerischen Herzöge zur Übernahme der Teidigung im Konflikt mit Augsburg zu erhalten. Martin Mair riet seinem Dienstherrn Ludwig zur Annahme dieses Vorschlages, „[...] dem bebstlichen legaten, auch u. h. dem kaiser und den andern zu eren und gevallen, auch umb das niemant sagen mug, dass e. baidern gn. das kristenlich werch zu verhindern begert [...]“. Bestehende Uneinigkeiten unter den Reichsständen standen dem Zug gegen die ungläubigen Türken und auch einem geschlossenen Handeln gegen das böhmische Königreich unter dem gebannten Ketzerkönig

²⁰⁰⁶ Siehe dazu die undatierte Abschrift in BayHStA FÜSa 181, fol. 3a-7a über einen Ausgleichsvorschlag zwischen den Bayernherzögen Ludwig und Albrecht und Augsburg über ihre gegenseitigen Forderungen und Anklagen.

²⁰⁰⁷ Siehe FUCHS/KRIEGER, Urkunden, Nr. 233.

²⁰⁰⁸ Nach BayHStA PNU Reichsstädte 181 und BayHStA KbÄA 1998, S. 184f., Regest in BayHStA FÜSa 1/I, fol. 77a.

²⁰⁰⁹ Zu diesen Tagsatzungen in Landshut und München siehe die kurzen Anmerkungen in BayHStA FÜSa 181, fol. 21a-23a, wo sich eine Auflistung der einzelnen Streitpunkte zwischen Augsburg und Niederbayern findet. Zu diesem Konflikt siehe allgemein auch BayHStA FÜSa 181, BayHStA, NKB 10, fol. 351-382 und NKB 38, fol. 248aff. (zahlreiche Konzepte zu einem Ausgleich zwischen Augsburg und HL/HA über bereits bekannte Punkte)

²⁰¹⁰ Vgl. RTA 22/1, Nr. 25a, S. 91, Anm. 4. Siehe dazu auch die Anweisungen der bayerischen Herzöge Ludwig und Albrecht für ihre Räte bezüglich der Verhandlung des Konflikts mit Augsburg auf dem Regensburger Reichstag in BayHStA NKB 9, fol. 198 und RTA 22/1, Nr. 22d.

²⁰¹¹ Nach BayHStA FÜSa 181, fol. 84a+b (in Landshut ausgestellte Originalurkunde mit Devise und eigenhändiger Unterschrift Herzog Ludwigs).

Georg Podiebrad hinderlich entgegen, weshalb Papst und Kaiser Druck in dieser Angelegenheit ausübten. Mair suchte die Zusage zu erreichen, dass, sollte der Legat auf dem Regensburger Reichstag den Konflikt nicht beilegen, Graf Haug von Montfort, Graf Johann von Werdenberg und der Bischof von Eichstätt sich der Sache annehmen. Die kaiserlichen Anwälte sagten zu, sich der Angelegenheit anzunehmen und sie zu einer definitiven Entscheidung zu führen.²⁰¹²

So konnten Bischof Johann von Eichstätt und Graf Haug von Montfort mit ihrem Schiedsurteil am 15. Juni 1469 in Landshut letzten Endes den lange lodernden Konflikt zwischen Bayern-Landshut, Bayern-München und der Reichsstadt Augsburg endgültig beilegen. Über Ludwigs Klage wegen der Augsburger Übergriffe auf den Lechhausener Kirchturm und das Zollhaus und die in Augsburg über Ludwig und seine Diener gesungenen Schmählieder sollte der Bischof von Eichstätt bestenfalls innerhalb eines Jahres als Richter zu Gericht sitzen, bei dessen vorzeitigem Ableben der Bischof von Regensburg. Mit Zustimmung Augsburgs und Ulrichs Artzt – der Überfall auf diesen kaiserlichen Diener hatte die Acht und Aberacht nach sich gezogen – wurde die Fehde von Hannsen Rinawer und seinen Helfern gegen Augsburg als beigelegt erklärt und die Acht gegen sie aufgehoben. Die Freilassung der Gefangenen sollte innerhalb von 14 Tagen erfolgen. Alle Forderungen und Ansprüche von Bürgermeister und Rat von Augsburg an Herzog Ludwig wurden mit dem Urteil der kaiserlichen Anwälte nunmehr endgültig beigelegt.²⁰¹³

Der Mitte Juni von den Bevollmächtigten des Kaisers gefällte und von den Bayernherzögen Ludwig und Albrecht akzeptierte Schiedsspruch hatte den Weg für das Bündnis mit Augsburg frei gemacht, das die beiden Wittelsbacherfürsten für zwei Jahre mit dem Bürgermeister und Rat der Reichsstadt Augsburg am 29. Juni 1469 eingingen und das den Frieden und eine gegenseitige Hilfe festsetzte.²⁰¹⁴ Die im Schiedsspruch der kaiserlichen Anwälte dem Urteil des Eichstätter Bischofs übertragenen Streitpunkte zwischen Ludwig und Augsburg wurden am 28. Mai 1470 von Bischof Johann von Eichstätt aus der Welt geschafft²⁰¹⁵ und damit das beiderseitige Verhältnis offiziell definitiv bereinigt, was einen zweiten Bündnisschluss am gleichen Tag bei dieser Zusammenkunft in Friedberg zur Folge hatte. Die Herzöge Ludwig

²⁰¹² Nach RTA 22/1, Nr. 25a, S. 91f. Siehe dazu auch StAA Reichsstadt Augsburg U 393. (Kaiser Friedrich III. hebt alle von ihm ausgegangenen Mandate und Unbotbriefe gegen die Herzöge Ludwig und Albrecht und ihre Helfer, vor allem den von Rinach, auf, nachdem sie durch Bischof Johann von Werdenberg und Graf Haug zu Montfort mit der Stadt Augsburg verglichen worden sind, St. Veit in Kärnten, 21.4.1469.

²⁰¹³ Siehe dazu und zu den Details der Vereinbarungen, die überwiegend territorialer Natur waren und in diesem Kontext nicht weiter von Belang sind, BayHStA KbU 12775, ediert bei LORI, Lechrain Nr. CCII.

²⁰¹⁴ Nach BayHStA PNU Reichsstädte 180 (schwer beschädigt), BayHStA, KbU 12775, BayHStA KbÄA 139, fol. 37-40 und StAA Reichsstadt Augsburg U 397, ediert bei LORI, Lechrain, Nr. CC. Siehe dazu auch KLUCKHOHN, Ludwig, S. 312 und STAUBER, Georg, S. 225.

²⁰¹⁵ Siehe BayHStA KbU 12787 und BayHStA KbÄA 141, fol. 1a-6a, ediert bei LORI, Lechrain, Nr. CCIII. Siehe dazu auch KIEBLING, Gesellschaft, S. 183, Anm. 9.

und Albrecht IV. verbanden sich diesmal mit Augsburg für die nächsten zehn Jahre.²⁰¹⁶ Der Rat der Reichsstadt Augsburg musste Ludwig dem Reichen überdies eine Zahlung in Höhe von 8000 Gulden leisten.²⁰¹⁷

Territoriale Differenzen mit Augsburg entstanden in der Folgezeit in der Hauptsache mit Bayern-München, das mit dem reichsstädtischen Territorium im Gegensatz zu Bayern-Landshut eine wesentliche längere Grenze verband.²⁰¹⁸ In den reichspolitischen Überlegungen und Aktivitäten Ludwigs des Reichen spielte Augsburg nach diesen Bündnisschlüssen keine wesentliche Rolle mehr, was sich erst unter seinem Sohn Georg bei der Bildung des Schwäbischen Bundes ändern sollte.²⁰¹⁹

Die Gegnerschaft zwischen Ludwig dem Reichen und Augsburg steht exemplarisch für eine Frontstellung zwischen der Fürstengewalt und der Reichsstadt. Bereits der zeitgenössische Chronist Müllich bezog mit einem sehr differenzierten Urteil Stellung zu diesem zeitweise die Reichspolitik beschäftigenden Konflikt. Ludwigs Aktionen gegenüber Augsburg seien von Hass und Zorn getragen, aber auch Augsburg treffe eine Schuld am Ausbruch und an der Verhärtung dieses Konflikts, da es den Herzog herausgefordert und gereizt habe. Im Rahmen der Strafverfolgung von Rechtsbrechern sei es auch zu Übergriffen Augsburgs auf das Territorium Bayern-Landshuts gekommen.²⁰²⁰

Augsburg lag mit seiner wichtigen Stellung in Schwaben angesichts der wittelsbachischen Expansionspolitik im schwäbischen Raum im Fokus Bayern-Landshuts, widerstand jedoch den herzoglichen Anschlussbemühungen. Die Reichsstadt stellte sich vielmehr offen gegen den mächtigen Bayernherzog und reizte ihn, was ihr die erbitterte Feindschaft Ludwigs beibrachte, der letztendlich seine mächtigere Position behaupten und über Augsburg triumphieren konnte.

²⁰¹⁶ Vgl. BayHStA PNU Reichsstädte 182, BayHStA KbU 11746 und BayHStA KbÄA 1998, fol. 207-213, Regest in BayHStA FfSa 1/I, fol. 79a+b, ediert bei LORI, Lechrain, Nr. CCIV. Vgl. dazu auch SCHNITH, Bild, S. 475 und STAUBER, Georg, S. 225.

²⁰¹⁷ Nach SCHNITH, Bild, S. 475.

²⁰¹⁸ Siehe dazu STAUBER, Georg, S. 225 mit Angabe von einschlägigem Quellenmaterial.

²⁰¹⁹ Vgl. dazu STAUBER, Georg, S. 225 und 369. Augsburg konnte sich aus Angst vor bayerischen Vergeltungsmaßnahmen vorerst eine neutrale Position sichern und trat dem sich gegen die aggressive wittelsbachische Expansionspolitik formierenden Schwäbischen Bund vorerst nicht bei, was Georg der Reiche mit einer auf Ausgleich und Schonung bedachten Politik gegenüber der Reichsstadt beantwortete. Ende 1488 schloss sich Augsburg schließlich dem Schwäbischen Bund an, was ihr ein Handelsembargo von niederbayerischer Seite eintrug.

²⁰²⁰ Siehe dazu CHRONIKEN, Augsburg, III, S. 142, 164 und 219, CHRONIKEN, Nürnberg, V, S. 222 und SCHNITH, Bild, S. 474.

2. Erfolgreiche Infiltrierung und Festsetzung Bayern-Landshuts in der Grafschaft Oettingen

Den niederbayerischen Zugriff auf den Flochberger Teil der Grafschaft Oettingen konnte Ludwig der Reiche im Jahr 1473 noch verstärken und für die kommenden zwanzig Jahre sichern, als Graf Ulrich am 17. Februar 1473 für sich und seine Familie eine weitreichende Verschreibung tätigte. Wegen seiner eigenen kränklichen Konstitution, der landfremden Abstammung seiner Gemahlin und der Unmündigkeit seines Sohnes und seiner beiden Töchter bedurfte die gesamte Grafenfamilie des Schutz und Schirmes der niederbayerischen Herzöge, so die Argumentation Graf Ulrichs. Aus den genannten Gründen setzte der Graf die Herzöge Ludwig und Georg für die nächsten zwanzig Jahre zu Gerhabern, Vormündern, Regierern, Administratoren, Verwesern und Regierern über seine Familie und seine gesamte Grafschaft ein. Den Herzögen wurden derart weitgehende Befugnisse über den Grafschaftsanteil eingeräumt, dass sie damit wie mit ihrem Eigentum verfahren konnten, auch in auftretenden Fehden und Kriegen. Ausgestattet mit der vollen Gewalt über die weltlichen Lehen der Grafschaft konnte in den nächsten zwanzig Jahren keine Veräußerung, Verpfändung oder Belehnung von gräflichem Besitz oder diesbezügliche Rechtshandlungen ohne die Einwilligung Niederbayerns vollzogen werden. Graf Ulrich von Oettingen leistete einen Schwur auf die Einhaltung dieser unwiderruflichen Verschreibung, gegen die auch seine Frau nichts unternehmen konnte.²⁰²¹ Mit der künftigen Verleihung der weltlichen Lehen und der Rechtssprechung vor den Lehensgerichten wurde Graf Ulrich von den Landshuter Herzögen in ihrem Namen beauftragt.²⁰²² Zugleich entband Graf Ulrich seine Untertanen von allen Verpflichtungen gegenüber der Grafenfamilie und hielt sie zu Gehorsam, Treue und Huldigung gegenüber den Landshuter Herzögen an.²⁰²³ Die zusammen mit der Verschreibung getroffenen Ausnahmen von Papst und Kaiser wurden einen Tag später von Graf Ulrich revidiert.²⁰²⁴ Anfang März 1473 erteilte Graf Ulrich schließlich Ludwig und Georg dem Reichen eine universelle Gerichtsvollmacht hinsichtlich aller, unmittelbar seine Familie und seine Grafschaft und Herrschaft betreffenden Angelegenheiten.²⁰²⁵

²⁰²¹ Nach BayHStA PNU Ausw. St. 1496, 1498 (Original, Flochberg, 17.2.1473) sowie BayHStA PNU Ausw. St. 1489 und KbU 7183 (herzoglicher Revers, Ingolstadt, 20.2.1473). Siehe dazu auch LANG, Materialien, III, S. 71 und STAUBER, Georg, S. 244. Zum Flochberger Grafschaftsteil gehörten die Städte Oettingen und Neresheim, die Schlösser Flochberg, Baldern und Türwangen, die Klöster Neresheim, Kirchheim und Deckingen sowie das Deutsche Ordenshaus zu Oettingen. Graf Ulrich wies den Komtur des Oettinger Deutschordenshauses zusammen mit dem Prior des Karthäuserordens zu Christgarten am 18.2.1473 zum Gehorsam gegenüber den niederbayerischen Herzögen an. (Vgl. dazu BayHStA PNU Ausw. St. 1479.)

²⁰²² Nach BayHStA PNU Ausw. St. 1481/2 (Ingolstadt, 20.3.1473).

²⁰²³ Vgl. dazu BayHStA KbU 7182 und PNU Ausw. St. 1483, 1491 und 1493 (Flochberg, 17.2.1473).

²⁰²⁴ Siehe dazu BayHStA PNU Ausw. St. 1484 und 7184 (18.2.1473).

²⁰²⁵ Vgl. dazu BayHStA PNU Auswärtige Staaten 1487 und 1494 (Flochberg, 3.3.1473).

Der Oettinger Graf Ulrich traf auch Verfügungen für seine Kinder, indem er die Übernahme von Schutz und Schirm durch die Landshuter Herzöge nach Ablauf der zwanzig Jahre über seinen Sohn Joachim und seine ehelichen Kinder vereinbarte. Da Ulrich mit seinem Tod innerhalb dieses Zeitraums rechnete, wollte er aus väterlicher Liebe heraus bereits jetzt diese Verfügungen treffen. Eine Wahlmöglichkeit für Ulrichs Sprösslinge wurde von vornherein ausgeschlossen, indem die Vormundschaft bis zur urkundlichen Einwilligung Joachims und möglicher weiterer Söhne automatisch verlängert wurde. Unter Ulrichs Nachkommen, die als Räte in die Dienste des Landshuter Hofes treten sollten, stand den Landshuter Herzögen die Grafschaft als Rüstungs- und Truppensammelplatz, also als Operationsbasis im Krieg, gegen alle niederbayerischen Feinde mit Ausnahme des Kaisers offen. Außerdem sollten sämtliche gerichtliche Entscheidungen dem herzoglichen Rat übertragen werden.²⁰²⁶

Mit den Verschreibungen des Jahres 1473 wurde die niederbayerische Herrschaft über den Flochberger Teil der Grafschaft Oettingen unausweichlich verankert und Ludwig der Reiche wies seine Amtleute an, alles für die Huldigung seiner neuen Untertanen in die Wege zu leiten.²⁰²⁷ Ludwig übte von nun an die Herrschaft im Flochberger Grafschaftsdrittel aus und verfolgte sogleich mit Nachdruck die Einhaltung der Oettinger Hoheitsrechte: die Verletzung des Oettinger Geleits durch die benachbarten Reichsstädte²⁰²⁸ und die ausstehende Oettinger Judensteuer der Reichsstädte Ulm und Nördlingen.²⁰²⁹

Rund dreieinhalb Jahre vor dem Tode Graf Ulrichs von Oettingen-Flochberg war Ludwig dem Reichen eine weitere bedeutende Gebietserweiterung gelungen. Kurz vor den

²⁰²⁶ Nach BayHStA PNU Ausw. St. 1482 (Flochberg, 21.2.1473) und 1497 (Flochberg, 20.2.1473). Siehe dazu auch den herzoglichen Revers in BayHStA PNU Ausw. St. 1480 (Ingolstadt, 21.2.1473). Siehe dazu auch STAUBER, Georg, S. 244.

²⁰²⁷ Nach BayHStA NKB 4, fol. 387a-388a (Herzog Ludwig weist seine Pfleger Wilhelm von Rechberg zu Graisbach, Ludwig von Habsberg zu Höchstädt und seinen Rentmeister im Oberland, Gabriel Harbacher, an, wie Graf Ulrich seine Untertanen über die niederbayerische Vormundschaft und die anderen Verschreibungen unterrichten soll und wie die Leistung der Eide, Gelübde und die Huldigung der Untertanen gegenüber ihm, als neuem Landesherrn, erfolgen soll. Sine dato.)

²⁰²⁸ Siehe dazu BayHStA NKB 4, fol. 379a-381a, 382a (Graf Ulrich von Öttingen bittet Ludwig den Reichen als seinen Vormund, sich um verschiedene Angelegenheiten in der Grafschaft Oettingen zu kümmern, betreffend die Irrungen mit Nördlingen, Bopfingen, Hurnheim, Ravensburg und dem von Westerstetten wegen Übergriffen auf die Oettinger Hoheitsrechte. Die vor dem kaiserlichen Kammergericht Verurteilten sollen Ludwig dem Reichen als Vormund Entschädigung leisten. Sine dato.). Das in BayHStA NKB 4, fol. 379a-381a erhaltene Schriftstück entstand sicherlich nach der Verschreibung von 1473, daher ist die Angabe bei STAUBER, Georg, S. 241, Anm. 958 falsch, der dieses Schriftstück als Beleg für Vermittlertätigkeiten Herzog Ludwigs in den 1450er Jahren in Handelsstreitigkeiten zwischen Oettingen und Nördlingen/Bopfingen anführt.

Siehe dazu auch BayHStA FüSa 187, fol. 6a-7b: Die Reichsstadt Bopfingen ruft Herzog Ludwig als Mittler in ihren Irrungen mit den Grafen von Öttingen, betreffend das Geleit auf einer Königsstraße, den Besitz von Weihern und Teichen u.a. betreffend, an; 23.11.1478.

²⁰²⁹ Siehe BayHStA PNU Ausw. St. 1490 (Kaiserliche Anweisung an Ulm und Nördlingen, die Juden in ihren Städten zur Übergabe der Judensteuer an Ludwig den Reichen als Oettinger Vormund anzuhalten. Augsburg, 21.5.1473.) und 1486 (Kaiserliches Schreiben an den Eichstätter Bischof, für die Aushändigung der Judensteuer durch Ulm und Nördlingen an Ludwig den Reichen Sorge zu tragen. Augsburg, 21.5.1473.).

Siehe dazu auch STAUBER, Georg, S. 245.

Weihnachtstagen des Jahres 1473 verkaufte Ulrich für 9 700 fl rh die im Westen der Oettinger Grafschaft gelegene Burg Baldern im Ries und den Weiler Lyppach mit allen dazugehörigen Besitzungen an Niederbayern. Die Untertanen Balderns wurden dadurch rechtlich aus dem Grafschaftsverband gelöst und dem Herzogtum Niederbayern eingegliedert.²⁰³⁰ Zusätzlich wurde den Oettinger Grafen das Recht des Widerkaufs innerhalb der nächsten 20 Jahre eingeräumt, wobei neben der Entrichtung der Kaufsumme auch die Erstattung der Bauaufwendungen der Landshuter Herzöge für das Schloss Baldern vereinbart wurde.²⁰³¹ Knapp drei Monate später entrichtet Ludwig der Reiche die Kaufsumme²⁰³² und ließ das zu Baldern gehörige Forstgebiet im Jahr 1474 abgrenzen.²⁰³³ Der Rückkauf Balderns gelang Graf Joachim erst im Jahr 1507.²⁰³⁴

Nach dem Tod Graf Ulrichs von Flochberg am 28. Mai 1477 übernahm Ludwig der Reiche vertragsgemäß die Vormundschaft über den noch unmündigen siebenjährigen Oettinger Grafensohn Joachim und regelte von Mai bis September 1477 die Verwaltung und Regierung im Flochberger Grafschaftsteil neu.²⁰³⁵ Er setzte wegen der weiten Entfernung der Grafschaft vier Statthalter zu seiner Vertretung in Oettingen ein, nämlich den von Neresheim, Wolfgang von Hopping (Pfleger zu Wemding), den Pfarrer zu Teyningen und Johannes Kellner. Den herzoglichen Anweisungen für den Graisbacher Pfleger Wilhelm von Rechberg lässt sich entnehmen, inwieweit Herzog Ludwig nach dem Tod des alten Grafen rücksichtslos und nur von politischem Kalkül getrieben, über die gräfliche Familie und ihr Hab und Gut verfügte. Einer Bestandsaufnahme über den Besitz des verstorbenen Grafen Ulrich und über alle Rechte und Einkünfte des Flochberger Grafschaftsanteils folgte die Vernichtung aller Siegel, Secrete und Petschaften Graf Ulrichs. Die gräfliche Familiengemeinschaft und ihren Hausstand löste er komplett auf. Herzog Ludwig vergönnte der Witwe Graf Ulrichs gnädigerweise, ihre Kleider und Kleinodien sowie ihre Morgengabe zu behalten. Zu ihrem Unterhalt, sie besaß keinen Anspruch auf Kost, gestand er ihr jährlich 100 fl rh zu. Die ehelichen und unehelichen Kinder des Grafen wurden folgendermaßen untergebracht: Ulrichs Sohn und Erbe Joachim

²⁰³⁰ Nach BayHStA KbU 30854 (16.12.1473), PNU Ausw. St. 1485 (23.12.1473), 1495, 1504 und PNA Neuburger Abgabe 218, unfol. Siehe dazu auch BayHStA NKB 40, fol. 269b-270a: Graf Ulrich weist seine Untertanen in Baldern auf Herzog Ludwig an, dem er Baldern verkauft hat. Sine dato. Wahrscheinlich ein von der niederbayerischen Kanzlei vorbereitetes Schreiben. Siehe dazu auch GEIB, Beiträge, S. 421, KUDORFER, Oettingen, S. 135, GRÜNENWALD, Lehenbuch, S. 166 und STAUBER, Georg, S. 245.

²⁰³¹ Vgl. dazu BayHStA PNU Ausw. St. 1481/1 (Landshut, 23.12.1473); vgl. dazu auch BayHStA PNU Ausw. St. 1492, KbU 30887 (24.12.1473) und PNA Neuburger Abgabe 218.

²⁰³² Nach BayHStA PNU Ausw. St. 1498 (13.3.1474, Quittung Graf Ulrichs. Laut Repertorium ist diese Urkunde unter der Nummer 1499 zu finden, die jedoch fehlt. Stattdessen ist die Urkunde im Umschlag Nr. 1498 auffindbar, der eigentlich ein Verweisblatt auf eine großformatige Urkunde ist.).

²⁰³³ Siehe dazu BayHStA PNA Neuburger Abgabe 216, unfol. (ohne genauere Datumsangabe).

²⁰³⁴ Nach KUDORFER, Oettingen, S. 272 und STAUBER, Georg, S. 245.

²⁰³⁵ Vgl. dazu auch BayHStA MedFLit Oettingen 74, KUDORFER, Oettingen, S. 63 und 136 sowie STAUBER, Georg, S. 245.

zusammen mit dem unehelichen Sohn des Grafen und einem anderen, nicht näher bezeichneten Jungen, im Kloster Neresheim²⁰³⁶, der zweite uneheliche Sohn im Deutschordenshaus in Oettingen²⁰³⁷, die ältere Grafentochter in der Kemenate der Burghauser Burg und die jüngere Tochter im Kloster Kirchheim²⁰³⁸. Das Vieh, nicht benötigte Haushaltsgegenstände, Wein und Kleinodien wurden zur Tilgung der gräflichen Schulden verkauft. Jörg von Emershofen wurde mit der Burghut über das Schloss Flochberg betraut, Hanns von Hausen als Pfleger und Kastner in Oettingen eingesetzt, womit die Verwaltung der Grafschaft geregelt war.²⁰³⁹

Ein weniger leichtes Spiel hatte der Landshuter Hof mit dem männlichen Oberhaupt der dritten Oettinger Teillinie, Graf Ludwig XIII. von Oettingen-Wallerstein, der sich Zeit seines Lebens gegen eine völlige Übernahme der Oettinger Grafschaft durch Niederbayern zur Wehr setzte und immer wieder auf einen Zusammenhalt der Teillinien untereinander gegen die niederbayerische Expansion drängte. Der Verkauf Wemdings durch Graf Ulrich in seinem und im Namen der Kinder seines verstorbenen Bruders Wilhelm hatte bereits Streitigkeiten mit Graf Ludwig ausgelöst, der die nominell erforderliche Zustimmung zu dieser Veräußerung – Wemding war unter den drei Oettinger Teillinien aufgeteilt worden - 1468 verweigerte.²⁰⁴⁰ Nach erfolglosen niederbayerischen Ratsvermittlungen²⁰⁴¹ brachte Graf Ludwig im Jahr 1474 seine Forderungen gegenüber seinem Onkel wegen seiner entzogenen Erbnutzung an Wemding beim Kaiser vor.²⁰⁴² Mithilfe des Schwäbischen Bundes versuchten die Oettinger Grafen während der Regierungszeit Georgs des Reichen eine Rückgewinnung der für die gesamte Grafschaft wichtigen Stadt Wemding, was ihnen allerdings erst unter Herzog Albrecht IV. von Bayern-München im Dezember des Jahres 1504 gelang. Die wegen der verzögerten Kaufpreisentrichtung an Wittelsbach geführten Prozesse erlangten keinen rechtskräftigen Urteilsspruch, weswegen Wemding wittelsbachisch blieb.²⁰⁴³

Ein Weg zur Einflussnahme auf Graf Ludwig XIII. bot sich Niederbayern bei der Vermittlung in den Erbschaftsstreitigkeiten der Grafen Ulrich und Ludwig. Auf Vergrößerung seines Macht- und Besitzstandes bedacht, nutzte Ulrich die Minderjährigkeit seines Neffen Ludwig

²⁰³⁶ Die Benediktinerabtei Neresheim unterstand seit der Mitte des 13. Jahrhunderts der Vogtei der Grafen von Oettingen. (Vgl. SPINDLER, Handbuch, III/2, S. 372.)

²⁰³⁷ Im Jahr 1242 stifteten die Oettinger Grafen das Deutschordenshaus in Oettingen an der Stelle eines bereits seit längerer Zeit bestehenden Spitals. (Nach SPINDLER, Handbuch, III/2, S. 372.)

²⁰³⁸ Die um 1270 gegründete Frauenzisterze Kirchheim am Ries war Hauskloster und Grablege der Oettinger Grafenfamilie. (Siehe SPINDLER, Handbuch, III/2, S. 372.)

²⁰³⁹ Nach BayHStA NKB 4, fol. 367a-370b, Regest bei GEIB, Beiträge, S. 430.

²⁰⁴⁰ Siehe dazu StAA Kba 16; siehe dazu auch KUDORFER, Oettingen, S. 134.

²⁰⁴¹ Vgl. dazu BayHStA PNA Neuburger Abgabe 215, unfol. (1473).

²⁰⁴² Vgl. dazu HHStA RHR Antiqu. 2, fol. 459-460, BayHStA MedFLit Oettingen 103, unfol.; vgl. dazu und für das vorhergehende auch STAUBER, Georg, S. 244.

²⁰⁴³ Siehe dazu STAUBER, Georg, S. 241-242 mit den entsprechenden Quellenangaben.

beim Tod seines Bruders Johanns I. aus und griff nach dem Wallersteiner Grafschaftsdrittel. In den sich lange hinziehenden Prozessen Graf Ludwigs zur Einforderung seines Erbes vermittelten auch die niederbayerischen Räte Johann von Fraunberg zum Haag, Dr. Martin Mair und Heinrich von Rechberg zu Hohenrechberg. Im Oktober 1474 kam ein Ausgleich zwischen den beiden Oettinger Grafen zustande, wonach Graf Ulrich seinem Neffen Ludwig im Oktober 1474 den vereinbarten halben Teil der Stadt Oettingen und den dritten Teil der Herrschaft Oettingen überließ.²⁰⁴⁴

Diese niederbayerische Annäherungstaktik an Graf Ludwig zeigte am 19. November 1474 Erfolg, als der Oettinger Graf unter ähnlichen Bedingungen wie die Grafen Ulrich und Wilhelm in den Jahren 1455 und 1457 für zehn Jahre gegen einen Jahressold von 150 fl rh als Rat und Diener von Haus aus in Landshuter Dienste trat. Dadurch war die letzte der drei Oettinger Teillinien von Niederbayern erfolgreich infiltriert worden, denn mit dieser Ratsbestellung musste Graf Ludwig auf Abruf seinem Dienstherrn mit mindesten 20 Reisigen zur Verfügung stehen und Niederbayern auch das Öffnungsrecht auf allen seinen Besitzungen einräumen.²⁰⁴⁵

Der Widerstand Graf Ludwigs gegen die schrittweise Festsetzung Niederbayerns in der Oettinger Grafschaft war damit aber nicht gebrochen. Graf Ludwig protestierte gegen den Verkauf Balderns durch seinen Vetter Ulrich, der gegen die im Haus Oetting bestehende Erbeinung verstoße, gemäß der Verkäufe nur mit Zustimmung aller Teillinien getätigt werden durften.²⁰⁴⁶ Um die Proteste Graf Ludwigs zum Verstummen zu bringen und seinen Widerstand gegen die niederbayerischen Übernahmepläne in der Grafschaft zu brechen, machte sich der Landshuter Hof die Erbstreitigkeiten zwischen Ludwig und seinem Onkel Ulrich um seinen Wallersteiner Erbteil zu Nutze. Nach der Eroberung des Schlosses Wallerstein durch Graf Ludwig wurde Ludwig der Reiche von den Grafen Ludwig und Ulrich um Stellungnahme in diesem Konflikt ersucht. Wegen der bestehenden Dienstverhältnisse und des damit verbundenen herzoglichen Schutz und Schirm für die Oettinger Grafen – Ulrich war niederbayerischer Rat und Ludwig Hofgesinde und Diener – wollte Herzog Ludwig keine Partei ergreifen, so die Aussage des Landshuter Hofes. Stattdessen beraumte er durch seine Räte nach den Osterfeiertagen des Jahres 1474 einen gütlichen Tag zur Streitbeilegung in Dillingen an. Ein in diesem Kontext in Ingolstadt abgefasstes eigenhändiges Schreiben Herzog Georgs des Reichen an seinen Vater wirft ein bezeichnendes Licht auf das überlegte

²⁰⁴⁴ Nach BayHStA PNU Ausw. St. 1503 (6.10.1474).

²⁰⁴⁵ Siehe dazu BayHStA PNU Ausw. St. 1500; siehe dazu auch STAUBER, Georg, S. 245, der auch Belege für die Anwesenheit Graf Ludwigs im Gefolge der reichen Herzöge Ludwig und Georg anführt.

²⁰⁴⁶ Nach BayHStA PNA Neuburger Abgabe 215, unfol.

niederbayerische Vorgehen und das politische Kalkül des Landshuter Hofes, vornehmlich des Kopfes der niederbayerischen Regierung, Dr. Martin Mair. Mit der Anberaumung eines gütlichen Tages in der Oettinger Streitsache von seinem Herrn, Ludwig dem Reichen, beauftragt, wurden Mair vom Pfarrer in Teyningen Informationen zugetragen. Etliche Edelleute seien in Geheimabsprachen übereingekommen, dass Graf Ludwig von Oettingen gegen jährliche Auszahlung einer Leibrente das Schloss Wallerstein Graf Ulrich wieder überantworten solle. Mair erkannte sofort den Nutzen für Niederbayern, falls es dazu kommen sollte: Wallerstein würde, wie die anderen Schlösser und Städte Ulrichs, seinen herzoglichen Vormündern Ludwig und Georg unterstehen. Zur Realisierung dieser Besitzübergabe übte Martin Mair im Februar 1473 enormen Druck auf den Oettinger Grafen Ludwig aus, wozu er Ludwigs Zustimmung einholte: Herzog Georg hatte auf seine Initiative hin einen mit dem herzoglichen Siegel versehenen Brief an den Grafen verfasst, worin die bestehende Ungnade des niederbayerischen Herzogshauses deutlich zum Ausdruck kam. Verbunden mit der auch von Seiten Markgraf Albrechts von Brandenburg bestehenden Missstimmung gegenüber Graf Ludwig und der im Ries verbreiteten Rufmordkampagne gegen Ludwig von Oettingen, der des Mordes an seiner Frau beschuldigt wurde (darüber hatte auch der Teyninger Pfarrer Mair in Kenntnis gesetzt), sollte er eingeschüchtert und so zur Rückgabe des Schlosses bewogen werden, was jedoch misslang.²⁰⁴⁷

Auch weiterhin setzte sich Graf Ludwig energisch gegen einen Ausverkauf der Oettinger Rechte an Niederbayern zur Wehr und versuchte 1476/77 eine Konsolidierung des Oettinger Besitzes zu erreichen. Er vermachte das Wallersteiner Erbteil bei seinem Todesfall dem Oettinger Grafenhaus und schloss mit Graf Wolfgang eine Familieneinung ab, die unter anderem ein oettingisches Vorkaufsrecht bei Veräußerungen des gemeinsamen Besitzes vorsah. Besonders gegen Georg den Reichen, der nach dem Tod seines Vaters als Vormund Graf Joachims nachrückte und auch ansonsten den niederbayerischen Kurs gegenüber Oetting - wenn auch mit einer aggressiveren Note – weitersteuerte, setzte er sich mit allen gebotenen Mitteln zur Wehr. Mit Erfolg – bis zu seinem Tod im Jahr 1486: er hinterließ keine männlichen Erben, weshalb Georg der Reiche das Wallersteiner Grafschaftsdrittel schließlich käuflich von der Wallersteiner Erbtöchter Magdalena erwerben und gewaltsam in Besitz nehmen konnte. Nach Klagen der Oettinger Grafen, unterstützt durch den Schwäbischen Bund, annullierten die kaiserlichen Kommissare 1492 den Verkauf.²⁰⁴⁸

²⁰⁴⁷ Nach BayHStA PNA Neuburger Abgabe 215, unfol.

²⁰⁴⁸ Zu den Details siehe STAUBER, Georg, S. 246-247, 332-341, 475-489; siehe dazu auch KUDORFER, Oettingen, S. 136-137.

Der niederbayerische Einfluss auf die Oettinger Grafen, auch auf die Mündel Graf Ulrichs, die Söhne des 1467 verstorbenen Graf Wilhelm I., war umfassend. Der Landshuter Hof vermittelte nicht nur in den Erbstreitigkeiten unter den Brüdern Wolfgang, Friedrich und Johann mit Graf Joachim von Oetting, dem Mündel Ludwigs des Reichen im Jahr 1478.²⁰⁴⁹ Wolfgang I. (* 1456, † 1522), bereits Hofgesindemitglied Ludwigs des Reichen,²⁰⁵⁰ war auch im Gefolge Georgs des Reichen bei wichtigen Anlässen zu finden.²⁰⁵¹

3. Die Aktivierung des „kaiserlichen“ Landgerichts Marstetten-Weißenhorn im Jahr 1475

Als Erblasser der Linie Bayern-Ingolstadt war Niederbayern 1447/50 in den Besitz des kaiserlichen Landgerichts Marstetten-Weißenhorn gelangt, ein von Kaiser Ludwig dem Bayern installiertes Gericht zur Wahrung und Durchsetzung seiner territorialen und reichsoberhauptlichen Interessen. Die aus dem Erbe der Grafschaft Marstetten²⁰⁵² nach dem Tod Graf Bertholds IV. von Neuffen-Marstetten-Graisbach an Ludwig den Bayern gefallen Jurisdiktionsrechte – die Grafschaft war von 1351 bis 1566 als Lehen des Stiftes Kempten an das Grafenhaus Königsegg übergegangen – konzentrierte der Kaiser in seiner Hand und institutionalisierte sie zu einem kaiserlichen Landgericht. Das 1392 an die Ingolstädter Linie übergegangene Landgericht konnte in einem weiten Sprengel zwischen Donau, Lech, Alpen und Bodensee agieren. 1458 trat das Landgericht urkundlich nachweisbar letztmals an der offenen Reichsstraße in Memmingen zusammen, bevor sein Gerichtssitz an den „Ochsenbronnen“ an der Roth südlich von Weißenhorn verlegt wurde.²⁰⁵³

Am 20. Februar 1475 löste Ludwig der Reiche Stadt und Herrschaft Weißenhorn mit dem Landgericht Marstetten für 12 079 ½ fl rh von seinem derzeitigen Pfandinhaber Georg von Rechberg, dessen Familie seit 1376 im Besitz der Pfandschaft war, ein.²⁰⁵⁴ Der herzogliche

²⁰⁴⁹ Vgl. dazu BayHStA NKB 4, fol. 372b-374b und GEIB, Beiträge, S. 433.

²⁰⁵⁰ Siehe dazu BayHStA NKB 4, fol. 372b-374b.

²⁰⁵¹ Vgl. dazu STAUBER, Georg, S. 245.

²⁰⁵² Zur Geschichte der Grafschaft Marstetten siehe BÜRZLE, Lage und MAYR, Marstetten.

²⁰⁵³ Vgl. dazu VOLKERT, Evokationsprivileg, S. 516-517, BLICKLE, Memmingen, S. 254-258, FEINE, Landgerichte, S. 215-216, GISMANN, Beziehungen, S. 429, STAUBER, Georg, S. 205-206 (Staubert hat fälschlicherweise die Verlegung des Marstettener Gerichtssitzes von Weißenhorn nach Memmingen angeführt.) und BAUM, Sigmund, S. 400.

²⁰⁵⁴ Nach BayHStA PNU Alte Landgerichte 251. Vgl. dazu auch BLICKLE, Memmingen, S. 255, THOMAN, Historie, S. 10, BÜRZLE, Lage, S. 397, STAUBER, Georg, S. 206, ZIEGLER, Staatshaushalt, S. 145 und 165, GISMANN, Beziehungen, S. 346, 429, 436, 501, BAUM, Habsburger, S. 728 und DERS., Sigmund, S. 399-400. Bereits am 1.5.1474 hatte Herzog Ludwig eine Stadtrechtsordnung für Weißenhorn (Siehe dazu BayHStA NKB 9, fol. 28a-39b.) erlassen, was auf einen früheren Besitzübergang des verpfändeten Weißenhorn an Niederbayern und eine erst später erfolgte schriftliche Fixierung der eingelösten Verpfändung schließen lässt. Zur Bezahlung der Stadt Weißenhorn sandte der Landshuter Hof am 3. März 1474 1078 ½ fl rh nach Ingolstadt und 1240 fl rh an den Rentmeister im Oberland. (Nach BayHStA KMR 508, fol. 12b.) Georg von Rechberg quittierte der

Einzug in Weißenhorn wurde nach Thoman von Triumph und Freude Ludwigs des Reichen über seine Rücklösung begleitet. Der Herzog zeigte sich bei einem Gastmahl im dazugehörigen Sitz Buch begeistert von den klimatischen Verhältnissen seiner neuen Herrschaft, die er schon viel früher zurückgelöst und für seine Hofhaltung gebraucht hätte, wenn er dies alles bereits vorher gewusst hätte.²⁰⁵⁵

Herzog Ludwig, der den Sitz des alten Landgerichts Marstetten von Memmingen in das seinem Territorium näher gelegene Weißenhorn verlegte,²⁰⁵⁶ begann Ziel gerichtet mit der Reaktivierung der Ansprüche des „landtgericht Ochssenbrun“²⁰⁵⁷, das vor beinahe zwanzig Jahren zuletzt getagt hatte. Er versuchte nicht nur die kaiserliche Bestätigung des erneuerten Landgerichts Marstetten zu erwirken, um sich auch gegen die kaiserliche Privilegierung der brandenburgischen Gerichtshoheit gegenüber Bayern im Jahr 1471 abzusichern und so wenigstens die Konfirmierung des Marstettener Landgerichts gegenüber der immer noch ausstehenden Bestätigung des Graisbacher Landgerichts zu erwirken.²⁰⁵⁸

Ludwig von Habsberg wurde von Herzog Ludwig 1477 zum Pfleger und Kastner von Weißenhorn und zugleich zum Landrichter ernannt und mit sehr deutlichen Worten mit der Wiedererrichtung des Landgerichts Marstetten beauftragt. Mithilfe eines neu anzulegenden Salbuchs sollte Habsberg alte und in der Praxis vergessene Rechte erneuern und auf alle Rechte und Einkünfte Niederbayerns nachhaltigen Anspruch erheben. Ludwigs offensiver Auftrag an Habsberg und sein verhältnismäßig selten aufzufindendes eigenhändiges Handzeichen auf dieser Urkunde unterstreichen sein nachhaltiges Interesse am Anspruchsbezirk des Landgerichts Marstetten.²⁰⁵⁹ Mit dem Dienstantritt Ludwigs von Habsberg als Pfleger und Landrichter zu Weißenhorn trat eine deutliche Verschärfung bei der

niederbayerischen Verwaltung den Erhalt von 2078 ½ fl rh. (Vgl. dazu BayHStA NKB 48, Nr. 217.) Zum Besitz der schwäbischen Adelsfamilie Rechberg siehe STAUBER, Georg, S. 206 mit weiterführenden Literaturangaben.

²⁰⁵⁵ THOMAN, Historie, S. 10: „Darnach ist sein gnaden gen Buch komen und daselbst ain grosse gastung gehapt mit dem adel, grafen von Kirchberg oder Thussen und frawenzymmer etc. under den linden bey der kurchen, hat grosse frewt gehapt und gesprochen, es sey da ain gutter, gesunder luft, wann er sölliche verpfandung vorlengst gewusst hette, welte erß gelest haben und da höf gehalten. Darnach schicket er werckleyt oder bawmaister herauf, die besachen den berg und burgstal, in maynung, alß ob man da widerumb ain schloß bawen wolte.“ Siehe dazu auch ZIEGLER, Staatshaushalt, S. 202.

²⁰⁵⁶ Vgl. ZIEGLER, Staatshaushalt, S. 165; vgl. dazu auch GISMANN, Beziehungen, S. 501.

²⁰⁵⁷ So lautet die Bezeichnung der Landshuter Kanzlei in einer Räteinstruktion. (BayHStA NKB 31, fol. 118a.)

²⁰⁵⁸ Nach BayHStA NKB 31, fol. 116a-118a (Instruktion für den herzoglichen Rat Ulrich Durchzieher für eine Reise zu Kaiser Friedrich III., sine dato, vermutlich Ende 1475/Anfang 1476); vgl. dazu auch STAUBER, Georg, S. 207. Siehe dagegen THOMAN, Historie, S. 12 und ZIEGLER, Staatshaushalt, S. 201, die erst von einer Aktivierung des Marstettener Landgerichts unter Georg dem Reichen ausgehen.

²⁰⁵⁹ Nach BayHStA PNU Alte Landgerichte 253 (2.2.1478); siehe dazu auch STAUBER, Georg, S. 207. Stauber datiert den Dienstantritt von Habsbergs fälschlicherweise ins Jahr 1477 (Siehe dazu ebd., S. 799.), wie auch Geiß in seinem Regest (Siehe GEIß, Beiträge, S. 433.). Zur Person des Ludwig von Habsberg siehe STAUBER, Georg, S. 799-802. Eine Auflistung der Weißenhorner Pfleger, der Schlüsselfiguren der Expansion Niederbayerns in diesem Bereich, findet sich bei STAUBER, Georg, Übersicht 5, S. 841.

Durchsetzung der Marstettener Landgerichtsansprüche und damit verbunden eskalierende Konfliktherde mit den benachbarten Reichsständen ein.²⁰⁶⁰

Das Landgericht Marstetten wurde von Bayern-Landshut rigoros gegenüber den schwäbischen Nachbarn eingesetzt und die Gerichtsrechte notfalls mit Ächtung und Gewalt durchgesetzt, was erheblichen Aufruhr und Protest der von dieser niederbayerischen Hausmachtpolitik aufs schärfste bedrohten Gebietsanrainer nach sich zog.²⁰⁶¹ Der niederbayerische Pfleger zu Obenhausen, Georg von Rechberg, arbeitete offensiv an einer territorialen Ausdehnung des Landgerichts in Ostschwaben, indem er die seiner Verwaltung obliegenden Wildbannrechte des Marstettener Landgerichts weit über die eigentlichen Anspruchsgrenzen hinaus geltend machte. Von den niederbayerischen Ansprüchen in diesem ausgedehnten Wildbannbezirk zwischen Iller und Günz, Weißenhorn und Memmingen²⁰⁶² waren das Stift Roggenburg, Ottobeuren, die Landvogtei und die Markgrafschaft Burgau sowie die Reichsstadt Memmingen betroffen. Die bereits unter den Rechbergern aufgetretenen Differenzen um die Wildbannrechte im Booser Hardt im Norden von Memmingen²⁰⁶³ setzten sich unter der Herrschaft der Landshuter Herzöge fort, die sich als Erben der ehemaligen Grafschaft Marstetten das alleinige Forst- und Jagdrecht zu sichern versuchten.²⁰⁶⁴

Die seit der Verpfändungseinlösung im Jahr 1475 eingetretene offensive territoriale Ausdehnung und Abrundung des niederbayerischen Besitzes mithilfe des Landgerichts Marstetten durch den neuen Inhaber bekam auch die Familie Verber zu spüren. Burg und Ort Obenhausen an der Roth, südlich von Weißenhorn, waren den Verbern von den Herren von Rechberg als Pfandinhabern von Marstetten als Afterpfand verliehen worden.²⁰⁶⁵ Mit der

²⁰⁶⁰ Vgl. GISMANN, Beziehungen, S. 429 und STAUBER, Georg, S. 203 und 799.

²⁰⁶¹ Vgl. dazu THOMAN, Historie, S. 12-13 und STAUBER, Georg, S. 207.

²⁰⁶² Siehe dazu Kartenskizze 1 bei STAUBER, Georg, S. 848.

²⁰⁶³ Vgl. dazu BayHStA PNU Varia Neoburgica 318 und 319 (1461).

²⁰⁶⁴ Nach BayHStA PNU Alte Landgerichte 255 (15.3.1478) und HHStA RHR Antiqu. 3, fol. 285-288 (11.10.1477). Siehe dazu auch BÜRZLE, Lage, S. 401 und STAUBER, Georg, S. 207-208.

Vgl. dazu auch BayHStA PNU Varia Neoburgica 320: Nach einem durch Ulm vermittelten Ausgleich erkannten die Herren von Eisenburg die niederbayerischen Wildbannansprüche im Booser Hardter Forst an, 13.10.1477. Um seine Ansprüche zu sichern, hatte Ludwig der Reiche auch die Eisenburg besetzen lassen, deren Besitzer, Eberhard Settlin, nicht nur entgegen des herzoglichen Verbotes im Booser Hardt gejagt hatte, sondern auch Herzog Albrecht IV. von Oberbayern ein Öffnungsrecht an seinem Schloss zugestanden hatte. Ludwig konnte in dem von Ulm vermittelten Vergleich erreichen, dass das Öffnungsrecht Albrechts erlosch und auf sein Haus überging, woraufhin er die Besatzung aufgab und Settlin neu belehnte. (Siehe BÜRZLE, Lage, S. 401.)

²⁰⁶⁵ Bei der Verleihung eines Afterlehens, das von einem Lehensmann ausgegeben wird, ist die Einwilligung des lehensrechtlichen Oberherrn eigentlich nicht erforderlich. (Siehe dazu HABERKERN/WALLACH, Hilfwörterbuch, I, S. 29.) 1465/66 ging der Wechsel im Lehensverhältnis der Familie Verber über Obenhausen dennoch über Ludwig den Reichen als obersten Lehensherrn vonstatten. (Siehe dazu BayHStA PNU Ausw. St. 2708: Peter Verber zu Obenhausen sendet Herzog Ludwig die bayerischen Lehen zu Obenhausen und Bobenhausen, die er an seine Söhne Mang, Endris, Peter und Hans übergeben will. Er kann nicht persönlich zur Lehensübergabe kommen, weshalb er die Lehen mit diesem Brief aufgibt und Herzog Ludwig auch damit um die Belehnung

Rücklösung von Marstetten-Weißenhorn geriet Obenhausen als wichtige Ergänzung der Erwerbungen an Roth und Iller in den Fokus des Landshuter Hofes, des neuen Inhabers von Obenhausen. Nach Differenzen zwischen den Verbern und dem Weißenhorner Pfleger Jörg von Rechberg²⁰⁶⁶ ließ Ludwig der Reiche 1477 kurzerhand Schloss Obenhausen besetzen und Hans Verber gefangen nehmen. Gemäß dem Schiedsspruch vom 24. Oktober 1478 sollte Bayern-Landshut gegen eine Zahlung der Verber über 3000 fl rh das Schloss freigeben, wofür Bayern-Landshut als Lehensherrn das Öffnungsrecht zugestanden werden sollte. Die Familie Verber konnte diese Summe aber nicht bezahlen, weshalb es gemäß dem Schiedsspruch zu einer Umkehrung des vereinbarten Geschäfts kam: Ludwig kaufte am 20. November 1478 Obenhausen um 3000 fl rh von Ludwig und Mang Verber und entließ Hans Verber in die Freiheit.²⁰⁶⁷ Der Besitz von Obenhausen war im Rahmen der Restitution des Landgerichts Marstetten ein wichtiger Schritt, blieb aber auch noch während der Regierungszeit von Ludwigs Sohn und Nachfolger nicht unumstritten. Peter Verber akzeptierte des Übergang Obenhausens an Bayern-Landshut nicht und suchte zur Anfechtung Hilfe beim Schwäbischen Bund. So belastete der Besitz Obenhausens bis zum Ende seiner Regierungszeit die Beziehungen Herzog Georgs zum Schwäbischen Bund, denn Peter und Mang Verber beharrten mit dessen Rückendeckung auf ihren Rechten auf Obenhausen und waren erst im Jahr 1502 zum endgültigen Verzicht auf ihre Anspruchsforderungen bereit.²⁰⁶⁸

Bayern-Landshut dehnte die landgerichtlichen Ansprüche Weißenhorn-Marstettens auch auf das Prämonstratenserstift Roggenburg aus, das den Status der Reichsunmittelbarkeit für sich beanspruchte. (Die offizielle Konfirmation erging erst 1513.)²⁰⁶⁹ Ludwig der Reiche konnte

seiner Söhne bittet, 5.9.1465. Siehe dazu auch BayHStA PNU Lehen 572 und StAA VÖU 1466 I 26: Herzog Ludwig belehnt Mang Verber anstelle seiner Brüder mit Burg und Schloss Obenhausen, 26.1.1466.)

²⁰⁶⁶ Nach HOLL, Geschichte, S. 41: Obwohl das Gut die Familie Färber aus Ulm als Lehen innehatte, besaßen die Rechberg die Oberherrschaft. Als Peter Färber einen ehemaligen Amtmann seines Vaters hängen ließ und damit gegen diese Privilegien verstieß, ritt Jörg von Rechberg auf Befehl Herzog Ludwigs am Sonntag früh hinauf, ließ die Kirche besetzen und den Bruder Hans Färber gefangen nehmen. Peter Färber konnte fliehen, wurde erst später gefangen und nach Landshut gebracht. Von dort kam er nach Weißenhorn, wo er auch starb. Die Färber bekamen einige tausend Gulden für ihre Ansprüche.

²⁰⁶⁷ Siehe dazu MedFLit Kirchberg u. Weißenhorn 25, BayHStA KbÄA 1133, fol. 243-244, STAUBER, Georg, S. 207 und 216, THOMAN, Historie, S. 11-12 und HOLL, Geschichte, S. 41. Siehe dazu auch BayHStA VÖst. U 1477 II 14 (Verzichtserklärung des Hans Verber, auch im Namen seiner Mutter Margareth und seiner Brüder Mang und Peter, gegenüber Herzog Ludwig auf das niederbayerische Lehen Obenhausen. Außerdem: Hans Verber sagt Herzog Ludwig die Rückgabe aller Urkunden über das an Niederbayern übergebene Schloss Obenhausen zu.), BayHStA VÖst. U 1478 X III (Vollmacht der Margareth Verberin, Witwe des Peter Verber von Obenhausen, für ihren Sohn Mang Verber zum Schiedstag gegen Herzog Ludwig wegen der Besetzung von Schloss und Dorf Obenhausen, worauf ihr Heiratsgut, Heimsteuer und Widerlegung verschrieben sind.), TLA U I 7669 (Urfehdebrief des Hans Verber anlässlich seiner Entlassung aus niederbayerischer Haft, in die er wegen der rechtswidrigen Hinrichtung und Gefangennahme des Hans Planck zusammen mit seinem Bruder Peter Verber, einem Leibeigenen Herzog Ludwigs, gekommen war. 10.2.1477.) Schiedsspruch in BayHStA NKB 42, fol. 139b-141b.

²⁰⁶⁸ Zu den Details siehe STAUBER, Georg, S. 216-217.

²⁰⁶⁹ Vgl. STAUBER, Georg, S. 211.

sich im Jahr 1477 die Schutz- und Schirmherrschaft über die dem Weißenhorner Gebiet benachbarte, aber in der Markgrafschaft Burgau gelegene Abtei Roggenburg²⁰⁷⁰ sichern, die mit einer jährlich an den Weißenhorner Pfleger zu entrichtenden Abgabe über 50 fl rh verbunden war. Mit seiner Funktion als Schutzherr der Abtei konnte Ludwig auch alle rechtlichen Angelegenheiten Roggenburgs an sich ziehen²⁰⁷¹ und dadurch das Gebiet der Abtei seinem Macht- und Einflussbereich einverleiben, indem er im Rahmen des Landgerichts Marstetten-Weißenhorn die Hoch- und Niedergerichtsbarkeit sowie die Leibeigenschaftsrechte auf Roggenburger Territorium für Bayern-Landshut beanspruchte.²⁰⁷² Georg der Reiche ließ das Kloster Roggenburg 1486 von seinem Weißenhorner Pfleger Ludwig von Habsberg schließlich kurzerhand besetzen, konnte sich jedoch gegen den Schwäbischen Bund und das Haus Habsburg nicht behaupten.²⁰⁷³

Nachbarliche Irrungen traten mit dem Einsatz des wieder aktivierten Landgerichts Marstetten auch seit dem Jahr 1476 vermehrt zwischen Niederbayern und Burgau auf. Der Weißenhorner Pfleger beanspruchte unter anderem Forstrechte östlich der Günz, was den Augsburger Bischof zu einer persönlichen Unterredung mit Ludwig am Landshuter Hof und zur Anlage einer ausführlichen Beschwerdeliste veranlasste.²⁰⁷⁴

Mit dem Amtsantritt von Ludwig von Habsberg als Pfleger von Weißenhorn im Februar 1477 spitzte sich die Lage erheblich zu. Gemäß den Instruktionen Herzog Ludwigs praktizierte der Weißenhorner Pfleger eine exzessive Herrschaftsausübung: er verwies die in Weißenhorn stationierten Burgauer Geleitsknechte aus der Stadt und beanspruchte Geleitsrechte in Günzburg und entlang der Iller für Niederbayern sowie das Jagdrecht im Roggenburger Wald. Das Landgericht Marstetten-Weißenhorn urteilte zudem über Burgauer Insassen.²⁰⁷⁵ Ludwig bestand auf der rechtmäßigen Ausübung dieser in Anspruch genommenen Rechte und hob sich damit von der bis zur niederbayerischen Pfandeinlösung praktizierten überaus lockeren Herrschaftsausübung bewusst ab, wie er dem Augsburger Bischof durch seine Räte bei einem

²⁰⁷⁰ Siehe dazu HAHN, Krumbach, S. 56-71, GISMANN, Beziehungen, S. 436 und STAUBER, Georg, S. 211; siehe dazu auch CHRISTA, Roggenburg und GROLL, Prämonstratenserstift.

²⁰⁷¹ Zur Schutz- und Schirmvereinbarung zwischen Roggenburg und Niederbayern vom 4.10.1477 siehe BayHStA PNU Klöster und Pfarreien 1777.

²⁰⁷² Siehe dazu die Anschuldigungen des Roggenburger Abts Georg Mahler (1481-1505), sine dato, in StAA VÖA 1018, unfol.; siehe dazu auch GROLL, Prämonstratenserstift, S. 12-13, LAYER, Schwaben, S. 989 und STAUBER, Georg, S. 211.

²⁰⁷³ Zu den Details siehe STAUBER, Georg, S. 398-400.

²⁰⁷⁴ Siehe dazu StAA VÖA 1018, unfol.; siehe dazu auch STAUBER, Georg, S. 202.

²⁰⁷⁵ Nach TLA Hs. 112, fol. 123b-124a: Die Insassen der Markgrafschaft Burgau, Ludwig und Jörg von Knöringen, werden vor das Landgericht Marstetten-Weißenhorn zitiert. Sine dato. Vgl. dazu auch GISMANN, Beziehungen, S. 494, Anm. 393.

Aufenthalt an der Landshuter Residenz zur Beilegung der bestehenden Differenzen mitteilen ließ.²⁰⁷⁶

Die bestehenden habsburgisch-wittelsbachischen Differenzen wegen der nicht ausgeführten, 1457 vertraglich festgelegten Verpfändung Burgaus, den sich anschließenden Verzichtsverhandlungen sowie des allgemein angespannten nachbarlichen Verhältnisses wurden damit auf eine neue Ebene gestellt. Der Augsburger Bischof wandte sich an Herzog Sigmund von Tirol, den eigentlichen Landesherrn Burgaus, der sich bei der Verpfändung im Jahr 1470 Titel und Wappen sowie ein jährliches, allein dem Hause Habsburg zustehendes, Widerkaufsrecht gesichert hatte.²⁰⁷⁷ Wegen des dem Hause Habsburg und seinen Rechten und Interessen in Schwaben entstehenden Schadens ersuchte Sigmund Kaiser Friedrich III. am 9. Januar 1479 erstmals um Hilfe und Abstellung der niederbayerischen Jurisdiktionsansprüche in Burgau.²⁰⁷⁸

Der Einsatz des Landgerichts Marstetten-Weißenhorn als „Instrument wittelsbachischer Hausmachtpolitik“²⁰⁷⁹ belastete damit nachhaltig die Beziehungen Bayern-Landshuts zu Habsburg, in erster Linie zu Herzog Sigmund von Tirol, dem Landesherrn der habsburgischen Vorlande und Schirmherrn etlicher kleinerer Reichsstände in Schwaben, und schließlich auch zum Kaiser. Erstmals 1477/78 gingen Beschwerden Herzog Sigmunds über den offensiven Einsatz des Landgerichts durch Niederbayern bei Friedrich III. ein,²⁰⁸⁰ die 1478 das kaiserliche Verbot für die Abhaltung des Marstettener Landgerichts, das widerrechtlich und ohne Erlaubnis des Kaisers Untertanen des Reichs vorlade, nach sich zogen.²⁰⁸¹

Herzog Sigmund, mit seinen im Umkreis von Marstetten-Weißenhorn gelegenen ober- und ostschwäbischen Besitzungen von den niederbayerischen Landgerichtsansprüchen in seinen Hoheitsrechten besonders bedrängt, hegte sogar Revindikationspläne auf Weißenhorn, das 1356 von Ludwig dem Brandenburger an Herzog Albrecht II. von Österreich verpfändet, aber nach dem Schäringer Frieden 1369 ohne Entrichtung der Pfandsomme wieder zu Bayern gekommen war. Sigmund erteilte sogar einen Rechercheauftrag zur Auffindung

²⁰⁷⁶ Vgl. StAA VÖA 1018, unfol.; vgl. dazu auch STAUBER, Georg, S. 203.

²⁰⁷⁷ Vgl. STAUBER, Georg, S. 201-203.

²⁰⁷⁸ Nach TLA Hs. 112, fol. 129a-130a (Instruktion für eine Gesandtschaft an den Kaiser). Siehe dazu auch GISMANN, Beziehungen, S. 494, Anm. 392 und STAUBER, Georg, S. 203.

²⁰⁷⁹ BLICKLE, Memmingen, S. 259.

²⁰⁸⁰ Zu den Beschwerden Sigmunds beim Kaiser siehe das 1505/06 verfasste Rechtsgutachten des zu dieser Zeit niederbayerischen Kanzleischreibers Wolfgang Kolberger in BayHStA PNU Ausw. St. 2909, fol. 2.

Zu Wolfgang Kolberger, der seit 1470 in der Landshuter Kanzlei als Kanzleischreiber unter Georg dem Reichen von 1487/89 bis 1502 als Kanzler tätig war, siehe STAUBER, Georg, S. 804-809 und DERS., Kanzler.

²⁰⁸¹ Nach BayHStA PNU Alte Landgerichte 254 (15.12.1478). Vgl. dazu BLICKLE, Memmingen, S. 255, Anm. 442, GISMANN, Beziehungen, S. 511 und STAUBER, Georg, S. 207-209.

entsprechender Urkundenbelege am kaiserlichen Hof.²⁰⁸² Herzog Ludwigs Reaktion auf diese habsburgischen Ansprüche zeugt aufs Neue von seinem hohen wittelsbachischen Selbstverständnis. Erzürnt über die von Herzog Sigmund vorgebrachten vermeintlichen Rechte auf Weißenhorn beabsichtigte er seinerseits niederbayerische Ansprüche auf Tirol geltend zu machen, wozu er seinen Kanzleischreiber Wolfgang Kolberger im herzoglichen Archiv auf der Landshuter Burg nach entsprechenden Schriftstücken suchen ließ. Über weitere Schritte Herzog Ludwigs in dieser Sache ist nichts bekannt. Erst Albrecht IV. von Bayern-München verfolgte die Wiedergewinnung Tirols für das Haus Wittelsbach energisch weiter.²⁰⁸³

In den von seinem Vater vorgezeichneten Bahnen führte Georg der Reiche die niederbayerische Expansion in Schwaben zielstrebig und aggressiv in signifikanter Frontstellung zum Haus Habsburg mithilfe des Landgerichts Marstetten-Weißenhorn fort, bis Kaiser Friedrich III. 1488/89 in seiner Eigenschaft als Reichsoberhaupt die überregionale Tätigkeit des Landgerichts schließlich verbot. Diesen Vorposten der wittelsbachischen offensiven Schwabenpolitik entzog König Maximilian I. bei sich bietender Gelegenheit dem Haus Niederbayern, indem er die Herrschaft Weißenhorn in den Wirren des Bayerischen Erbfolgekrieges im Jahr 1505 in seinem Hausmachtbesitz integrierte.²⁰⁸⁴

In der letzten Phase von Ludwigs des Reichen Regierungszeit gewann die niederbayerische Expansionspolitik in Schwaben eine deutlich aggressivere Note und bedingte damit auch einen deutlichen Konfrontationskurs zum Habsburgerhaus, wie die vorangegangenen Ausführungen deutlich gemacht haben. Die von Gismann geäußerte Vermutung, diese signifikante Verschärfung der Landshuter Politik sei auf den Einfluss des an der Regierung beteiligten Georg zurückzuführen,²⁰⁸⁵ lässt sich nicht weiter untermauern. Georg der Reiche führte die schwäbische Expansionspolitik seines Vaters in deutlich verschärftem Maße fort,²⁰⁸⁶ was für eine eigene Note Georgs spricht, der aber sicherlich von der Politik seines Vaters in diesem Raum beeinflusst und geprägt worden war.

²⁰⁸² Siehe dazu GISMANN, Beziehungen, S. 508-509 mit den entsprechenden Quellenangaben. Diese Belege stammen alle aus der Regierungszeit Georgs des Reichen. Die Pläne des Habsburgerherzogs waren aber bereits Ludwig dem Reichen bekannt, wie das Kolberger'sche Rechtsgutachten beweist. Siehe dazu auch STAUBER, Georg, S. 208-209.

²⁰⁸³ Vgl. dazu BayHStA PNU Ausw. St. 2909, fol. 2 und STAUBER, Georg, S. 209 und 277-278. Zur Tirolpolitik Albrechts IV. vgl. ebd., S. 274-281 und BAUM, Griff, S. 526-540.

²⁰⁸⁴ Siehe dazu und zu den Details über Herzog Georgs Einsatz des Landgerichts Marstetten-Weißenhorn GISMANN, Beziehungen, S. 502-514, STAUBER, Georg, S. 209-216, 368, 377-380, 383-385, 398-401, 403, 407-408, 415-416, 490-492 und 808.

²⁰⁸⁵ Vgl. dazu GISMANN, Beziehungen, S. 506. Georg der Reiche sorgte mit seinem Eingriff für eine erneute Entfaltung der Warthausenerfehde im Jahr 1478, bei der es um lehensrechtliche Ansprüche der Warthausener auf das nahe Biberach gelegene Dorf Alberweiler gegen Habsburg ging. (Zu den Hintergründen siehe ebd., S. 505-506 und STAUBER, Georg, S. 211 und 284.)

²⁰⁸⁶ Zu den Details siehe die entsprechenden Kapitel bei STAUBER, Georg.

VIII. Wittelsbach und Habsburg im dynastischen Wettstreit auf europäischer Ebene? - Die wittelsbachischen Expansionspläne in den Niederlanden nach dem Tod Herzog Karls des Kühnen von Burgund 1477

Kaiser Ludwig der Bayer integrierte nach dem Tod des letzten Grafen aus dem Haus Avesnes, Graf Wilhelms IV. von Hennegau-Holland am 27. September 1345 die Grafschaften Hennegau, Holland und Seeland sowie die Herrschaft Friesland in den wittelsbachischen Hausbesitz, indem er seine Gemahlin Margarethe, die älteste Schwester Graf Wilhelms IV., mit diesen Gebieten belehnte.²⁰⁸⁷ 1346 trat der zweitgeborene Kaisersohn Wilhelm wohl zur Sicherung der umstrittenen weiblichen Erbschaftsansprüche als Stellvertreter seiner Mutter die Herrschaft in den niederländischen Grafschaften an. Mit dem Regensburger Vertrag vom 3. Juni 1353 entstand schließlich das wittelsbachische Teilherzogtum Niederbayern-Straubing-Holland. Den Söhnen Ludwigs des Bayern, Stephan II., Wilhelm I. und Albrecht II., waren in der bayerischen Landesteilung von 1349 Niederbayern und die niederländischen Besitzungen zugefallen. Während Stephan II. fortan den südwestlichen Teil Niederbayerns mit der Residenz Landshut regierte, ging die nordöstliche Hälfte mit Straubing an seine beiden Stiefbrüder, die auch die Regierung in Hennegau, Holland, Seeland und Friesland als Erben ihrer Mutter antraten.²⁰⁸⁸

Als im Jahr 1425 der letzte männliche Vertreter der Linie Straubing-Holland, Herzog Johann III., aus dem Leben schied, gingen die niederländischen Besitzungen der Wittelsbacher ohne Widerstand aus den bayerischen Stammlanden an Herzog Philipp den Guten von Burgund, den Neffen Johanns, über. Jakobäa, Nichte Johanns III. und letzte weibliche Vertreterin des wittelsbachischen Zweiges Straubing-Holland, konnte sich gegen den Burgunderherzog nicht behaupten und musste im Haager Vertrag 1433 endgültig auf ihre Herrschaftsrechte verzichten. Das Augenmerk der verbliebenen drei bayerischen Teillinien Bayern-Ingolstadt, Bayern-Landshut und Bayern-München war ausschließlich auf die umstrittene Aufteilung des im bayerischen Herzogsland angestammten Besitzes der erloschenen Straubinger Linie gerichtet, die durch König Sigmunds Eingreifen in der Straubinger Teilung vom 29. Juni 1429 schließlich geregelt wurde. Heinrich XVI. von Bayern-Landshut, der den räumlich kompaktesten Block aus dem Straubinger Erbe an das niederbayerische Herzogtum angliedern konnte, hatte keinerlei Ambitionen auf den Erwerb der vormals wittelsbachischen

²⁰⁸⁷ Siehe SPINDLER, Handbuch, II, S. 194 und 218.

²⁰⁸⁸ Nach KRENN/WILD, Herzogtum, S. 5-7 und KRENN, Herzogtum, S. 111. Zur Geschichte des Teilherzogtums Straubing-Holland und weiterführender Literatur siehe KIRNBERGER, Herzogtum, SPINDLER, Handbuch, II, S. 217-222, BOEHM, Haus, KRENN/WILD, Herzogtum, WILD, Herzöge, DERS., Holland, KRENN, Herzogtum, LASCHINGER, Straubing, BLEICHER, Herzogtum, KEIM, Gebiet, DERS., Entwicklung und HUBER/PRAMMER, 650 Jahre.

Besitzungen in den Niederlanden. Das Testament Herzog Johanns III., der Philipp von Burgund als seinen Erben eingesetzt hatte, und die keineswegs gefestigte, von permanenten Machtkämpfen begleitete Herrschaft des Hauses Wittelsbach in Holland ließen die Rückgewinnung des holländischen Erbes als wenig erfolgreich erscheinen, wie Heinrich der Reiche in realistischer Einschätzung der Lage erkannte.²⁰⁸⁹ So wurde auch der Münchner Plan einer Heirat Herzog Albrechts III. mit Jakobäa zur Behauptung des holländischen Erbes bald wieder fallen gelassen.²⁰⁹⁰

Unter den wittelsbachischen Vettern war es nur Ludwig der Bärtige von Bayern-Ingolstadt, der die Ansprüche auf dieses ehemals wittelsbachische Territorium im Norden vermutlich nicht völlig aufgeben wollte. Durch seine langen Aufenthalte am französischen Königshof seiner Schwester Isabeau de Bavière²⁰⁹¹ besaß Ludwig der Bärtige nicht nur gute Kenntnisse über die französisch-burgundisch-niederländischen Verhältnisse, sondern pflegte den meisten Kontakt zu seinen Vettern in Straubing-Holland. Sein 1434 in Auftrag gegebenes, aber nur als Modell ausgeführtes Grabmal zeigt im Herzschild seines Wappens wahrscheinlich den holländischen Löwen. Eine bewusste Demonstration der Ansprüche des Ingolstädter Herzogs auf das niederbayerische Gesamterbe oder die wirtschaftlich im Wachsen begriffenen ehemals holländischen Besitzungen ist denkbar.²⁰⁹²

Ludwig der Reiche griff dann selbstbewusst bereits in der ersten Phase seiner Regierung als niederbayerischer Herzog den Gedanken der Rückgewinnung dieser holländischen Gebiete zur Erweiterung der wittelsbachischen Hausmacht offen auf²⁰⁹³ und verfolgte ihn, wenngleich erfolglos, bei sich bietender Gelegenheit im Jahr 1477 weiter. Als mit dem Tod Herzog Karls des Kühnen von Burgund am 5. Januar 1477 in der Schlacht bei Nancy²⁰⁹⁴ die burgundische Herrschaft in den niederländischen Graf- und Herrschaften ihr Ende fand, gedachten die wittelsbachischen Herzöge Ludwig und Albrecht ihre Erbansprüche auf diese Gebiete mittels einer Gesandtschaft bei den niederländischen Ständen anzumelden.²⁰⁹⁵

Die Initiative zu dieser Revindikation ehemals wittelsbachischer Gebiete ging zweifelsfrei von Ludwig dem Reichen aus.²⁰⁹⁶ Bereits am 24. Januar 1477 unterrichtete er Albrecht IV. von Bayern-München über Herzog Karls Ableben und bat ihn wegen ihrer gemeinsamen

²⁰⁸⁹ Vgl. SPINDLER, Handbuch, II, S. 204 und 222, KRENN, Ende, S. 347-375 und eingehend GLASAUER, Heinrich, S. 200-252 und 213f.

²⁰⁹⁰ Nach KRENN, Herzogtum, S. 37 und GLASAUER, Heinrich, S. 203 und 214.

²⁰⁹¹ Siehe dazu STRAUB, Isabeau und DERS., Isabeau, Legende.

²⁰⁹² Nach KRENN, Ende, S. 363-365.

²⁰⁹³ Siehe SPINDLER, Handbuch, II, S. 267, Anm. 3, RTA 19, S. 117, STAUBER, Georg, S. 114.

²⁰⁹⁴ Siehe dazu KRIEGER, Habsburger, S. 218-219.

²⁰⁹⁵ Siehe SPINDLER, Handbuch, II, S. 267, DOEBERL, Entwicklungsgeschichte, I, S. 325, KRENN, Ende, S. 370-373 und SCHMID, Entstehung, S. 37. Siehe dazu und für das Folgende auch VON MUBINAN, Geschichte, S. 79-85, KLUCKHOHN, Ludwig, S. 351-354, RIEZLER, Geschichte, III, S. 449-452 und STAUBER, Georg, S. 114.

²⁰⁹⁶ Vgl. dagegen BACHMANN, Reichsgeschichte, II, S. 579.

Ansprüche auf das burgundische Erbe zu Beratungen in seine Residenz Landshut zu kommen. Ludwig bedrängte seinen noch zögerlichen Vetter Albrecht, der erst Gewissheit über den Tod des Burgunderherzogs erlangen wollte, in dieser Angelegenheit fortzuschreiten und setzte für den 9. Februar eine Zusammenkunft in Landshut an, für die der Münchner Herzog sein Kommen zusagte.²⁰⁹⁷ An diesem Tag traten beide Fürsten zur Erlangung des niederländischen Erbes in ein Bündnis, dessen Entwurf²⁰⁹⁸ sicherlich Ludwig zuzuschreiben ist. Sie vereinbarten ein ausschließlich gemeinsames Vorgehen in dieser Sache in Form einer gemeinschaftlichen Räteabordnung auf Kosten beider Seiten in die niederländischen Gebiete. Das Erbe sollte unter beiden zu gleichen Teilen aufgeteilt werden, wobei ein Teil Ludwig und seinen Erben, der andere Albrecht, seinen Brüdern und Erben zufallen sollte.²⁰⁹⁹

Zur Untermauerung der wittelsbachischen Ansprüche recherchierten ober- und niederbayerische Räte zusammen im Straubinger Archiv²¹⁰⁰ nach einschlägigen Urkunden zur Besitz- und Herrschaftsgeschichte des Herzogtums Straubing-Holland.²¹⁰¹ Wie im Falle der Neuordnung des Landshuter Herzogsarchivs unter Herzog Ludwig, belegt durch das im Bayerischen Hauptstaatsarchiv München befindliche Archivinventar, zeigt sich auch hier eine herzogliche Archivorganisation aus politischen Gründen.

Unter völliger Verkennung der politischen Verhältnisse in den niederländischen Gebieten bereiteten die Bayernherzöge die Absendung einer Gesandtschaft vor, die mit exakten Instruktionen und einem eigens dazu angefertigten herzoglichen Siegel ausgestattet wurde. Die Instruktion und auch das neue Siegel (Ludwig befand die Mitführung eines einfachen Sekretsiegels nicht für ausreichend) wurden nach Entwürfen des Landshuter Hofes gefertigt. Das große herzogliche Selbstbewusstsein sowohl in Landshut als auch in München hinsichtlich eines positiven Ausgangs dieser Mission ist an den Anweisungen für die entsandten Räte abzulesen.²¹⁰² Sie erhielten den Auftrag, die Landschaften in Holland,

²⁰⁹⁷ Nach BayHStA KbÄA 1950, fol. 364-367, 376 und 396 und BayHStA FÜB 188, fol. 7a-9a.

²⁰⁹⁸ Vgl. dazu KbÄA 1950, fol. 377.

²⁰⁹⁹ Nach GHA HU 770. Siehe dazu auch KRENNER, Landtagshandlungen, VIII, S. 260-262.

²¹⁰⁰ Im Zuge der Straubinger Teilung 1429 wurde die Führung eines gemeinschaftlichen Straubinger Archivs, auf das alle erbenden Herzöge der Linien Bayern-Ingolstadt, Bayern-Landshut und Bayern-München Zugriff haben sollten, verfügt. (Nach BayHStA PNU Landest. u. Ein. 457, 29.11.1429) Sowohl Ludwig als auch Albrecht IV. besaßen daher einen Schlüssel für das Straubinger Archiv. (Vgl. BayHStA KbÄA 1950, fol. 363.)

²¹⁰¹ Siehe dazu BayHStA KbÄA 1950, fol. 363. Siehe dazu auch NEUDEGGER, Geschichte, IV, S. 241 und STAUBER, Georg, S. 114. Ein nach Landshut gesandtes Verzeichnis der im Straubinger Archiv vorhandenen Urkunden (Siehe BayHStA KbÄA 1950, fol. 370; zum Urkundenverzeichnis siehe ebd., fol. 400.) genügte Ludwig dem Reichen nicht; er forderte am 19.2.1477 beglaubigte Urkundenabschriften an. (Vgl. dazu ebd., fol. 421. Vgl. dazu auch BayHStA PNU Ausw. St. 975: Beglaubigung des Regensburger Bischofs Heinrichs von neun, die Heirat Kaiser Ludwigs des Bayern mit Margarethe, Gräfin von Holland, betreffenden Urkunden.)

²¹⁰² Siehe dazu BayHStA KbÄA 1950, fol. 379 und 385. So schrieb Herzog Albrecht am 19.2.1477 an Ludwig, dass er dem niederbayerischen Konzept der Räteinstruktion gerne folgenden Punkt hinzufügen möchte: eine von den niederländischen Landständen erfolgte Huldigung an die Herzöge soll von den Gesandten gleich aufgenommen werden.

Seeland, Friesland und im Hennegau über die alten Erbrechtsansprüche der bayerischen Herzöge zu unterrichten. Nach dem Ende der unrechtmäßigen Herrschaft der Herzöge Karl und Philipp erwarteten Ludwig und Albrecht deren Gehorsamserklärung gegenüber ihnen als den gerechten und natürlichen Erbherren. Der Treueid gegenüber ihren natürlichen Erbherren sollte vorläufig vor den herzoglichen Räten geschworen werden, die im Gegenzug angewiesen waren, den Landständen alle Rechte und Freiheiten zu konfirmieren. Auf Wunsch der niederländischen Stände wären die Wittelsbacher gerne bereit, einen Fürsten aus ihrem Haus zur persönlichen Regierung in den Niederlanden abzuordnen.²¹⁰³

Die am 6. März 1477 von München aufgebrochenen und am 26. März in den Niederlanden angekommenen Gesandten Dr. Friedrich Mauerkircher, Sigmund von Fraunberger (Bayern-Landshut), Dr. Johann Neuhauser, Heinrich Nothafft (Bayern-München) und der landeskundige Jörg Schied konnten ihren Dienstherren am 1. Mai 1477 nur vom niederländischen Unverständnis über die bayerischen Erbensprüche und damit vom vollen Scheitern ihrer Mission berichten. Die letzte Vertreterin der wittelsbachischen Linie Straubing-Holland, Jakobäa, hatte die Länder an Herzog Karl von Burgund übergeben, wodurch das wittelsbachische Erbrecht erloschen sei. Nicht nur die eine weibliche Thronfolge generell unterstützenden Grafschaften Holland und Seeland, sondern auch Abgeordnete der dem Burgundererbe zugehörigen Länder Brabant, Flandern und Luxemburg hätten Herzog Karls Tochter Maria als Erbin akzeptiert, so wie auch damals Kaiser Ludwigs des Bayern Gemahlin Margarethe in weiblicher Linie das Erbe hatte antreten können. Nach ihrer Eheschließung mit einem deutschen Fürsten – die Landstände favorisierten den Habsburger Maximilian – wollten sie Herzogin Maria die Erbhuldigung leisten und auch ihren Gemahl als Landesherrn anerkennen. Angesichts dieser niederländischen Verhältnisse reisten die wittelsbachischen Gesandten nur in die holländische Stadt Gorkum und nach Dordrecht, dem Hauptort der Grafschaft Seeland, wo sie zumindest dem Stadtrat ihr Anliegen vorbringen konnten; zu einer Einberufung der Landstände kam es nirgendwo, die schriftlichen Bitten an die Städte Rotterdam, Delft und Grafenhain waren ungeöffnet an sie zurückgesandt worden. Die Entscheidung um das burgundische Erbe war längst gefallen, das Beilager der burgundischen Erbtochter mit Maximilian von Habsburg in Brabant in Kürze geplant.²¹⁰⁴

Die wittelsbachischen Bemühungen zur Erlangung des verlorenen niederländischen Erbes waren parallel zur habsburgischen Erwerbspolitik um das burgundische Erbe vonstatten

²¹⁰³ Nach BayHStA FüSa 261 ½ II, fol. 21-23.

²¹⁰⁴ Siehe dazu den Gesandtschaftsbericht in BayHStA KbÄA 1950, fol. 416, ediert bei VON MUBINAN, Geschichte, S. 88-96. Vgl. dazu auch die herzogliche Rätevollmacht vom 5.3.1477 in BayHStA Baier. Landschaft U 1477 III 5.

gegangen, weshalb Bischof Sixtus von Freising nicht zu Unrecht in dieser bayerischen Mission einen möglichen Konfliktstoff zwischen den Bayernherzögen und Maximilian von Habsburg sah.²¹⁰⁵ Auf Anregung Papst Pius II., der eine Festigung und Stärkung der kaiserlichen Position als Basis für seinen Kampf gegen die Türken anstrebte, war der Plan einer Eheschließung zwischen Maria, der Erbtöchter Herzog Karls des Kühnen von Burgund, der eine Erhöhung seiner Macht mit dem Erwerb einer Königskrone anstrebte, und Kaiser Friedrichs Sohn Maximilian erstmals im Jahr 1463 entstanden. Das burgundisch-habsburgische Verhältnis und mit ihm auch der Plan zu dieser Heirat verliefen in wechselvollen Stadien bis zu den eidlichen Versicherungen des Burgunderherzogs in den Jahren 1475 und 1476, seine Tochter dem Kaisersohn als Gemahlin zu übergeben. Die Trauung konnte zum geplanten Termin jedoch nicht vollzogen werden, denn der Brautvater Karl der Kühne fiel in der Schlacht von Nancy im Kampf gegen ein lothringisch-eidgenössisches Heer am 5. Januar 1477. Das mit dem Tod des burgundischen Regenten entstandene Machtvakuum lockte zahlreiche Konkurrenten von außen (vor allem den französischen König) wie im Inneren auf den Plan. Schnelles und entschlossenes Handeln war die Voraussetzung für den Vollzug der burgundisch-habsburgischen Eheschließung und den reibungslosen Übergang des Erbes Herzog Karls des Kühnen an seine Tochter Maria und deren Nachkommen aus der Ehe mit dem Habsburger Maximilian. Bereits am 21. April 1477 traf eine Gesandtschaft des Kaisers in Brügge ein, wo die Ehe zwischen Maria und Maximilian, vertreten durch Pfalzgraf Ludwig I. von Veldenz-Zweibrücken, per procuram vollzogen wurde.²¹⁰⁶

Der kaiserlichen Aufforderung, Herzog Maximilian bei seiner Eheschließung mit Maria von Burgund und der Gewinnung des burgundischen Erbes, um es in das Reich zu integrieren, mit Hilfstruppen zu unterstützen, waren die Bayernherzöge nicht nachgekommen. In einem gemeinsamen Schreiben, datiert am 30. März 1477, unterrichteten Ludwig und Albrecht den Kaiser von ihrer Vereinigung und ihrer Gesandtschaft, um die ihnen erbrechtlich zustehenden Länder Holland, Hennegau, Seeland und Friesland zu Huldigung und Gehorsam gegenüber dem wittelsbachischen Haus aufzufordern, weshalb sie seiner Hilfsaufforderung in Burgund nicht nachkommen könnten.²¹⁰⁷ Ludwig war bereits am 9. März 1477 durch kaiserliche Gesandte (den Bischof von Metz und Dr. Jörg Heßler) von den Plänen der habsburgisch-

²¹⁰⁵ Nach STAUBER, Georg, S. 114.

²¹⁰⁶ Vgl. zu den Details und weiterführender Literatur NIEDERSTÄTTER, Jahrhundert, S. 165-169. Zu den weiteren Vorgängen siehe ebd., S. 167-171.

²¹⁰⁷ Siehe HHStA AUR 1477 III 30, ediert bei CHMEL, Monumenta, I, Nr. 171, S. 463-464, Regest bei LICHNOWSKY, Geschichte, VII, Regesten, S. 454, Nr. 2029 und Chmel, Regesta, Nr. 7106. Siehe dazu auch HHStA Hs. W 313, fol. 59 und BayHStA KbÄA 1950, fol. 425. Vgl. dazu auch GISMANN, Beziehungen, S. 342 und STAUBER, Georg, S. 114-115.

burgundischen Eheschließung und dem habsburgischen Griff nach dem burgundischen Erbe, zu deren Unterstützung der Kaiser die Entsendung einer mindestens 200 Mann starken niederbayerischen Reitertruppe forderte, unterrichtet worden. Ludwig sah sich nicht in die Pflicht genommen, dem Kaiser zur Integration des burgundischen Erbes in den Reichsverband zu verhelfen, würde dies doch seine eigenen berechtigten Interessen und Ansprüchen auf die niederländischen Gebiete aus der Erbmasse des Burgunderherzogs beschneiden.²¹⁰⁸ Beide Dynastien bemühten sich parallel um die Verbreiterung ihrer Hausmacht und damit um die Verbreiterung der eigenen Machtbasis im Reich.

Auch nachdem Ludwig dem Reichen das Scheitern der Mission der wittelsbachischen Räte in den Niederlanden bekannt war, war er nicht bereit, seine hochgesteckten Ziele so einfach zu begraben – im Gegensatz zu seinem weniger von den wittelsbachischen Erbrechten überzeugten Münchner Vetter. Albrecht IV. fürchtete das Missfallen und die Ungnade Kaiser Friedrichs III. und seines Sohnes Maximilian und lehnte daher jedes weitere Vorgehen in dieser Angelegenheit ab, weshalb Ludwig im Mai/Juni des Jahres 1477 die Absendung eines schriftlichen Gesuchs um Anerkennung der wittelsbachischen Herrschaft an die holländischen Länder auf eigene Faust erwog. Von der Legitimität seiner Erbansprüche gegenüber seinem Vetter und nach außen hin weiterhin fest überzeugt – nach dem Tod Herzog Johannis von Straubing-Holland seien die bayerischen Herzöge nur verhindert gewesen, das holländische Erbe anzutreten, das daraufhin widerrechtlich vom Burgunderherzog okkupiert worden war – scheute Ludwig die Konfrontation mit Habsburg offenbar nicht. Habsburgisches Missfallen über ihr Unternehmen schien ihm jeglicher Grundlage zu entbehren, sei ihre Botschaft doch vor Maximilians Ankunft in den Niederlanden in Dordrecht eingetroffen und der Kaiser von ihrem Bündnis und ihren berechtigten Ansprüchen bereits unterrichtet gewesen, wie er Albrecht IV. mitteilte.²¹⁰⁹

„Pro honore et gloria domus Bavariae” ließ Ludwig in seiner niederbayerischen Residenzstadt Landshut am 6. August 1477 ein Rundschreiben an die niederländischen Herrschaften und Städte anfordern. Unter Betonung der Rechtmäßigkeit seiner Ansprüche auf die Herrschaft in den Niederlanden, an deren Ausübung die Wittelsbacher durch die Okkupation der Burgunderherzöge gehindert worden wären, forderte er die niederländischen Gebiete zur Huldigung auf, wobei er nicht vergaß, an die vormals lange Herrschaft der Wittelsbacher und

²¹⁰⁸ Nach BayHStA FfSa 184, fol. 3.

²¹⁰⁹ Nach BayHStA KbÄA 1950, fol. 427-435. Vgl. dazu auch RIEZLER, Geschichte, III, S. 451, WIESFLECKER, Maximilian I, S. 130 und STAUBER, Georg, S. 115. Ludwig übersandte am 8.6.1477 eine Abschrift des später an die niederländischen Stände gerichteten Ausschreibens bezüglich der wittelsbachischen Erbrechte, in dem beide Bayernherzöge als Absender aufgeführt sind, zur Kenntnisnahme nach München (Vgl. BayHStA FfSa 261 ½ II, fol. 25-26.). Aufgrund Albrechts IV. Rückzug aus dieser Sache kam es im August zur Absendung derartiger Schreiben nur im Namen Ludwigs des Reichen.

die dadurch bestehenden engen Bande zu erinnern. Die zahlreichen niederbayerischen Verbündeten unter den Fürsten, Städten und Ständen des Reiches werden nötigenfalls zu ihrem Schutz beitragen. Einer der bayerischen Fürsten werde zur Ausübung der Herrschaft in den Niederlanden residieren und dort die Statthalterschaft ausüben.²¹¹⁰ Zur Absendung dieses Schriftstückes in die niederländischen Gebiete kam es vermutlich nie, da sich die deutschen Übersetzungen des Ausschreibens zusammen mit den lateinischen besiegelten Originalen teilweise noch heute im Bayerischen Hauptstaatsarchiv in München befinden.²¹¹¹

Dass Ludwig der Reiche als herrschenden Fürst in den niederländischen Gebieten seinen Sohn Georg installieren wollte, beweist ein Schreiben an den neuen böhmischen König Wladislaw, der um Georgs Begleitung anlässlich seiner Reise zum Kaiser am 1. Mai 1477, um dort nach seiner Krönung die kaiserliche Konfirmation als neuer böhmischer König zu empfangen, gebeten hatte. Der Landshuter Hof wies diese Bitte zurück, da sich Herzog Georg voraussichtlich zur Regierungsübernahme in die niederländischen Gebiete begeben müsse und deswegen verhindert sei; Ludwig wolle dem König daher nur eine Rätelegation schicken.²¹¹²

Im Ringen mit der Habsburgerdynastie um das Burgundererbe hatte Wittelsbach sich nicht zu behaupten vermocht. Mit der habsburgisch-burgundischen Heirat zwischen Maximilian und Maria (Eheschließung per procuram bereits am 21. April 1477 in Brügge, Vollzug der Ehe dann am 19. August 1477 in Gent) konnte sich die Habsburgerdynastie den Zugriff auf die burgundischen Niederlande sichern. Herzogin Maria übte gegenwärtig die Regentschaft über ihr väterliches Erbe aus, das nach ihrem Tod auf ihre Kinder aus der Ehe mit dem Habsburger Maximilian übergehen sollte.²¹¹³

Nicht allein wegen der fehlenden oberbayerischen Unterstützung²¹¹⁴ musste Ludwig der Reiche seine ehrgeizigen niederländischen Revindikationspläne ad acta legen, auch mit vereinter niederbayerisch-oberbayerischer Macht hätte der Arm der Wittelsbacher nicht weit genug gereicht, um die weitab der bayerischen Stammlande gelegenen, überdies heterogenen

²¹¹⁰ Siehe PNU Ausw. St. 986, 988 (lateinische und deutsche Fassung des Schreibens an die Grafschaft Seeland), 987, 989 (lateinische und deutsche Fassung ohne Adressat), 990 (lateinisches Schreiben an den Magistrat der Stadt Goes), GHA HU 2112 (lateinisches Schreiben an den Magistrat der Stadt Vere in Seeland) und HU 2113 (spätere deutsche Fassung), alle am 6.8.1477 datiert. Siehe dazu auch KLUCKHOHN, Ludwig, S. 354, Anm. *) und STAUBER, Georg, S. 115.

²¹¹¹ Vgl. dazu auch KLUCKHOHN, Ludwig, S. 354, Anm. *).

²¹¹² Nach BayHStA FūSa 184, fol. 1-2. Siehe dazu auch KLUCKHOHN, Ludwig, S. 353, RIEZLER, Geschichte, III, S. 452 und STAUBER, Georg, S. 115, die jedoch alle irrtümlich von einer erbetenen Teilnahme Georgs an der Prager Krönung des Böhmenkönigs ausgehen.

²¹¹³ Siehe WIESFLECKER, Maximilian, I, S. 121-136 und STAUBER, Georg, S. 115. Zur Regierung Maximilians I. in den Niederlanden siehe auch KOENIGSBERGER, Fürst.

²¹¹⁴ Vgl. dazu STAUBER, Georg, S. 115.

burgundischen Niederlande mit Repressalien und notfalls Waffengewalt in den bayerischen Staatsverband zu integrieren.

Ludwigs Griff nach diesem niederländischen Herrschaftskonglomerat zeugt von großem Selbstbewusstsein und setzt sich nur allzu deutlich vom realistischen Kalkül seines Vaters Herzog Heinrichs ab, der seine Kräfte nach dem Ende der Linie Straubing-Holland 1425 bei der Sicherung des Straubinger Erbteils bündelte und nicht bei einem wohl im Vorhinein zum Scheitern verurteilten Unternehmen zur Gewinnung der nördlichen Gebiete in den Niederlanden aufspaltete, was letzten Endes zur Konsolidierung des Herzogtums Bayern-Landshut nachhaltig beigetragen hat.²¹¹⁵ Riezlers Urteil, Ludwigs Versuch zur Wiedergewinnung der holländischen Besitzungen zeuge im Vergleich zum einlenkenden Verhalten seines Münchner Vettters von politischer Unreife und rief überdies am Kaiserhof „... ein von Heiterkeit nicht freies Staunen...“ hervor,²¹¹⁶ ist jedoch zu eng gefasst und verstellt damit den Blick auf die weiter greifenden politischen Machtverhältnisse und Ludwigs weiterreichende Motive, die hinter diesem wagemutigen Unternehmen zu vermuten sind.

Die habsburgische Macht war zu dieser Zeit keineswegs so fest verankert und das Haus Österreich erreichte mit der habsburgisch-burgundischen Heirat die aus der Rückschau erste grundlegende Etappe auf seinem Weg zum Aufstieg einer europäischen Großdynastie. Das durch den plötzlichen Tod Herzog Karls des Kühnen im burgundischen Territorialverband vorübergehend entstandene Machtvakuum gab nicht nur weiteren Bewerbern um das Burgundererbe – so auch dem französischen König Ludwig XI. – berechtigte Hoffnung auf ein Stück des Kuchens, auch die Unzufriedenheit einzelner Territorien mit der als repressiv empfundenen Regierung der Burgunderherzöge setzte eine mögliche Veränderung der Herrschaftsverhältnisse in Gang.²¹¹⁷ Rückblickend ist der auf die Initiative Niederbayerns zurückgehende Versuch, die niederländischen Territorien des burgundischen Erbes, die erst vor 52 Jahren unter Ludwigs Vater Heinrich dem Reichen kampflos an Burgund verloren gegangen waren, zurück zu gewinnen, daher völlig verständlich, zumal aus bayerischer Sicht eine weibliche Erbfolge nicht akzeptabel war. Unter Ausschöpfung aller sich bietenden Gelegenheiten versuchte Ludwig der Reiche zäh seine Hausmacht und damit verbunden seine Machtbasis im Reich zu verbreitern, um seinem Haus im Ringen mit der während seiner Regierungszeit noch nicht derart fest im Sattel sitzenden Habsburgerdynastie einen Vorteil zu verschaffen. Den wohl aus seiner Sicht von seinen Vorfahren begangenen Fehler, keinen Anspruch auf die niederländischen Territorien erhoben zu haben, konnte Ludwig nicht

²¹¹⁵ Vgl. dazu GLASAUER, Heinrich, S. 200-252.

²¹¹⁶ RIEZLER, Geschichte, III, S. 451.

²¹¹⁷ Vgl. dazu KRIEGER, Habsburger, S. 219f.

beheben. Der Verlust des niederländischen Teils des ehemaligen Herzogtums Straubing-Holland wurde von der bayerischen Chronistik zu Recht betrauert.²¹¹⁸

Den beginnenden Aufstieg Habsburgs zur europäischen Großmacht mit der burgundischen Heirat Maximilians hätte eine (unter den gegebenen Umständen nur äußerst schwer durchführbare) erfolgreiche Wiedereingliederung der ehemals wittelsbachischen Territorien in den bayerischen Staatsverband trotzdem weder beeinträchtigen noch aufhalten können. Mit der Integration des burgundischen Erbes in die habsburgische Ländermasse hatte sich die Dynastie der Habsburger gegenüber der mit ihnen um die Vormacht im Heiligen Römischen Reich ringenden Wittelsbacher einen entscheidenden Vorsprung verschafft, der für das Haus Wittelsbach nicht mehr aufzuholen war.

Als Friedrich III. im Jahr 1486 die Wahl seines Sohnes Maximilian, der das österreichische und durch seine Kinder aus seiner Ehe mit Maria von Burgund zugleich das burgundische Erbe in seiner Hand vereinigte, zum römisch-deutschen König gelang, war die Verbindung der mächtigen burgundisch-österreichischen Erbmasse mit der an der Spitze des Reiches stehenden Habsburgerdynastie vollzogen. Mit dieser neu gewonnenen starken Hausmacht war die Herrschaftsgrundlage des habsburgischen König- und Kaisertums auf eine neue Basis gestellt worden und ihm die nötigen Mittel an die Hand gegeben, sich an der Spitze des Reiches zu behaupten, gegenüber den konkurrierenden Territorialfürsten im Reich schlagkräftiger agieren und die kaiserliche Macht wirkungsvoller durchsetzen zu können.²¹¹⁹

IX. Die Landshuter Türkentage 1476 und 1478 - interterritoriale Lösungsansätze Herzog Ludwigs zum reichspolitischen Problem der Türkenbedrohung

Die regelmäßige Heimsuchung – zwischen 1473 und 1483 fielen die Türken fünfmal in Kärnten und der Steiermark ein²¹²⁰ – und das fehlende Eingreifen auf Ebene des Reiches hielten die Reichsfürsten zu einer eigenständigen Defensivunternehmung gegen die voranschreitende Bedrohung durch das Osmanische Reich an. Von den angrenzenden Territorialfürsten wurde Herzog Ludwig von Bayern-Landshut auffallenderweise die Aufgabe einer Verteidigungsorganisation gegen die Türkenbedrohung zugedacht, die Angelegenheit des Reiches und des Reichsoberhauptes waren. Ludwig von Bayern-Landshut war mit seinem

²¹¹⁸ Siehe eingehend KRENN, Ende, S. 373; siehe dazu auch STAUBER, Georg, S. 115.

²¹¹⁹ Vgl. BACHMANN, Reichsgeschichte, I, S. 5.

²¹²⁰ Zu den Türkeneinfällen der Jahre 1473, 1476, 1478, 1480 und 1483 siehe die zeitgenössische Chronik des Kärntner Priesters Jakob Unrest (etwa 1430-1500) (siehe dazu UNREST, Chronik, S. 34ff.; siehe zu Unrests Werk auch NEUMANN, Türkeneinfälle, DOPSCH, Geschichte, I, S. 538ff. und STAUBER, Georg, S. 119. Zur Geschichte der Türkeneinfälle in Österreich siehe auch NIEDERSTÄTTER, Jahrhundert, S. 361-363.

der Ingolstädter Erbmasse entstammenden und an das Hochstift Salzburg angrenzenden Gebietsteil um Kufstein, Rattenberg und Kitzbühl²¹²¹ einer der am nächsten betroffenen Reichsfürsten, was ihn im Verbund mit seiner machtvollen und einflussreichen Stellung im Reich zu einem begehrten Bündnis- und Gesprächspartner für seine Nachbarn in der Frage einer organisierten Verteidigung gegen die einfallenden Türken machte. Das Herantreten der Reichsfürsten an den Landshuter Herzog und sein Aktionismus in dieser Angelegenheit, die einer Herausforderung Kaiser Friedrichs III. gleichkam, verdeutlichen die machtvolle und unübergehbare Position des reichen Herzogs im süddeutschen Raum am Ende seiner Regierungszeit.

Möglicherweise im Umfeld des Regensburger Reichstages von 1471 war es bereits zu Überlegungen Ludwigs und des Salzburger Erzbischofs gekommen, einen Tag zur Beratschlagung über gemeinsame Aktionen gegen die Türkengefahr, zu dem auch Herzog Sigmund von Tirol hinzugezogen werden sollte, gekommen. Trotz des nachhaltigen Interesses des Tirolerherzogs wurde diese Tagsatzung aus offenbar mangelndem Interesse des Landshuter Herzogs und des Salzburger Erzbischofs nicht realisiert.²¹²² Ludwig wurde erst Ende des Jahres 1473 in dieser Angelegenheit wieder aktiv, nach eigenem Bekunden auf Ersuchen des Salzburger Erzbischofs, der ihn um Beistand bei der Besetzung der Gebirge zu Defensivmaßnahmen gegen die Osmanen und um eine Einbindung des Tirolerherzogs gebeten hatte, weshalb Ludwig seinen Rattenberger Pfleger Hans Münichauer am 12. Dezember 1473 von Burghausen aus zu Herzog Sigmund delegierte. Auf einem Tag im niederbayerischen Wasserburg wollte Ludwig mit dem Erzbischof von Salzburg und Herzog Sigmund über wirksame Verteidigungsmaßnahmen gegen die Türken und über eine Strategie beraten, wie die Hilfe des Kaisers und des Papstes zu gewinnen sei.²¹²³ Herzog Sigmund von Tirol sagte eine Einladung Herzog Karls des Kühnen von Burgund zu Weihnachten 1473 wegen einer Zusammenkunft mit Herzog Ludwig, dem Salzburger Erzbischof und dem Grafen von Görz ab. Weitere Quellenbelege über die Realisierung dieser Tagsatzung lassen sich jedoch nicht finden.²¹²⁴

Mit seinen Besitzungen im von türkischen Überfällen heimgesuchten Kärnten hatte sich der Erzbischof von Salzburg als einer der Hauptbetroffenen seit dem Jahr 1473 Hilfe suchend an

²¹²¹ Zum Ausbau der Wehrfähigkeit in den Gerichten Kufstein und Kitzbühl in den Jahren 1475 bis 1478 siehe die Anweisungen Ludwigs an seine dortigen Amtleute als Regesten bei BUEHL, Mittheilungen, S. 421-424; siehe dazu auch KLUCKHOHN, Ludwig, S. 355, RIEZLER, Geschichte, III, S. 453 und GISMANN, Beziehungen, S. 337.

²¹²² Vgl. dazu TLA Hs. 110, fol. 18a (Brief Herzog Sigmunds an Ludwig und den Salzburger Erzbischof wegen der Abhaltung des Tages vom 25.11.1471) und fol. 134a; vgl. dazu auch TLA Rb. 6, fol. 138a und GISMANN, Beziehungen, S. 315.

²¹²³ Nach BUEHL, Mittheilungen, S. 421 und GISMANN, Beziehungen, S. 315f.

²¹²⁴ Vgl. CHMEL, Monumenta, I/1, S. 82-87 und GISMANN, Beziehungen, S. 316.

seine Territorialnachbarn gewandt, um mit dem Abschluss eines Schutzbündnisses mit Herzog Ludwig dem Reichen von Bayern-Landshut und Herzog Sigmund dem Münzreichen von Tirol am 26. November 1476²¹²⁵ Rückendeckung gegen die einfallenden Türken zu gewinnen.²¹²⁶ Ludwig sicherte dem Salzburger Erzbischof neben einer allgemeinen Hilfeleistung auch Unterstützung bei der Versorgung der erzbischöflichen Truppen zu. Bei Bedarf gestand er Salzburg den Ankauf von Getreide aus den niederbayerischen Getreidekästen, die an das Salzburger und Innsbrucker Gebiet angrenzten, zur Förderung des christlichen Zuges gegen die Türken zu.²¹²⁷

Ludwig der Reiche berief Ende November 1476 schließlich einen Tag in seiner Residenzstadt Landshut ein, auf dem sich die Räte Albrechts IV. von Bayern-München und Herzog Sigmunds von Tirol sowie der Salzburger Erzbischof in eigener Person zu Beratungen über ein gemeinsames Vorgehen in der Türkenfrage einfanden. Die Beschlussfassung der Beratungen sah die Entsendung einer gemeinsamen Räteabordnung der Herzöge Ludwig und Albrecht und des Salzburger Erzbischofs (je ein militärisch erfahrener Rat Ludwigs und Albrechts und zwei erzbischöfliche Räte) zur Lokalisierung und Begutachtung der türkischen Einfallgebiete auf Salzburger Bistumsgebiet im Gebirge vor. Entsprechend dem Gutachten dieser Delegation sollten Festungen und Bollwerke zur Türkenabwehr auf Salzburger, Tiroler und Görzer Gebiet auf Kosten des Salzburger Erzbischofs errichtet werden. Als Hauptnutznießer dieser Defensivmaßnahmen hatte der Erzbischof auch die Kosten für die Delegation zu tragen. Um die Versorgung des tirolischen Innsbrucks mit dem wichtigen Importgut Getreide sicher zu stellen und dem verbündeten Tirolerherzog Sigmund mit Truppen möglichst schnell zu Hilfe kommen zu können, plante Herzog Ludwig die Ernennung eines Kriegshauptmannes in den an Tirol angrenzenden Inntaler Gerichten des Herzogtums Bayern-Landshut.²¹²⁸

Die von den türkischen Einfällen am meisten betroffenen Herzogtümer Kärnten und Steiermark zählten zur Masse der habsburgischen Erbländer Kaiser Friedrichs III., der aber nicht in diese ersten am Landshuter Hof verabschiedeten reichsfürstlichen Maßnahmen gegen die türkischen Invasoren mit eingebunden worden war. Über die Reaktion des Reichsoberhauptes angesichts dieser von Ludwig dem Reichen initiierten Maßnahmen

²¹²⁵ Siehe dazu BayHStA KbÄA 2154, fol. 31-32???

²¹²⁶ Nach DOPSCH, Geschichte, I, S. 539.

²¹²⁷ Siehe dazu BayHStA KbÄA 2154, fol. 31f. und BACHMANN, Öffnungsrecht, S. 42.

²¹²⁸ Siehe dazu BayHStA KbÄA 2154, fol. 28ff.; siehe dazu auch STAUBER, Georg, S. 119. Siehe dagegen KLUCKHOHN, Ludwig, S. 355, der von Ludwig im Namen des Reichsoberhauptes einberufenen Türkentage in Freising und Landshut anführt. Der Landshuter Tag 1476 fand hingegen nur auf Initiative Herzog Ludwigs ohne Wissen des Kaisers statt, der Freisinger Türkentag wurde vom Kaiser selbst, aber erst nach Ludwigs Tod, im März 1479 einberufen. (Zur Einberufung des Freisinger Tags siehe STAUBER, Georg, S. 120.)

herrschte daher eine gewisse Unsicherheit am Landshuter Hof vor.²¹²⁹ Eine weitere Initiative Ludwigs des Reichen in dieser Angelegenheit scheiterte am Widerstand Albrechts IV. von Bayern-München, der seine Unterstützung für weitere, von den regional betroffenen Fürsten verabschiedeten Vereinbarungen versagte und sich weiterhin nur zu einer vom Kaiser ins Leben gerufenen und von den Reichsfürsten mitbewilligten Türkenhilfe bereit erklärte. Ludwig der Reiche kam den Hilfsbitten der Kärntner Stände daraufhin nicht nach und berief auch keinen erneuten Tag mit den bereits Ende November 1476 an seiner Landshuter Residenz anwesenden Fürsten ein, der im Januar 1477 geplant gewesen wäre.²¹³⁰ Die fehlende Initiative des Kaisers und eine Verschärfung der Lage durch einen erneuten schweren, ja sogar bisher schlimmsten Türkeneinfall im Juli 1478 in Kärnten und im Salzburger Lungau²¹³¹ zog nicht nur die Verlegung von Truppen der bayerischen Herzöge in die Grenzgebiete nach sich. Die drohende Gefahr sorgte auch wieder für ein gesamtbayerisches Interesse der Landshuter und Münchner Herzöge an einem Zusammentreffen der betroffenen Fürsten und Bischöfe – die Gebiete des Hochstifts Salzburgs waren nun unmittelbar betroffen –, das jedoch mehrfach verschoben wurde.²¹³² Am 7. August 1478 waren nach Dopsch Truppenkontingente Bayern-Landshuts, der Bischöfe von Freising und Eichstätt sowie der Reichsstädte Augsburg und Nürnberg in Marsch gesetzt worden, zu direkten Kampfhandlungen mit den feindlichen Türken kam es jedoch nicht.²¹³³

Am Sankt Michaelstag, dem 29. September des Jahres 1478, versammelten sich auf Betreiben Herzog Ludwigs Erzbischof Bernhard von Salzburg, Bischof Wilhelm von Eichstätt, Bischof Sixt von Freising, Bischof Heinrich von Regensburg und Bischof Georg von Chiemsee zusammen mit den Wittelsbachern Pfalzgraf Otto II. von Mosbach und Herzog Albrecht IV. von Bayern-München am Landshuter Hof, um zusammen mit Ludwig und seinem Sohn Georg dem Reichen über das weitere Vorgehen gegen die einfallenden Türken zu beraten. Die Bischöfe von Brixen, Trient, Görz, Bamberg und Passau hatten ihr persönliches Kommen

²¹²⁹ Vgl. STAUBER, Georg, S. 119f. Siehe dazu auch KRENNER, Landtagshandlungen, VII, S. 528f.: In der Landshuter Instruktion für die an den Kaiserhof abzuordnenden Räte ist eine Passage enthalten, die Rechtfertigungsversuche Ludwigs gegenüber dem Kaiser wegen des von ihm einberufenen Beratungstages zur Abwehr der Türken im Jahr 1476 enthält.

²¹³⁰ Nach BayHStA KbÄA 2154, fol. 33ff. und STAUBER, Georg, S. 120. Dennoch kam es höchstwahrscheinlich zu weiteren Beratungen in dieser Angelegenheit, wie die häufigen Kontaktaufnahmen zwischen dem Tiroler und Landshuter Hof im Jahr 1477 und zu Beginn des Jahres 1478 nahe legen. (Zu den Details siehe GISMANN, Beziehungen, S. 337-339.)

²¹³¹ Vgl. dazu DOPSCH, Salzburg, S. 540, NIEDERSTÄTTER, Chronik, S. 363 und DOPSCH, Geschichte, I, S. 540: Bei den in Folge dieses Türkeneinfalls über Krain und Friaul stattgefundenen grausamen Raubzügen wurden weite Teile Kärntens von etwa 20 000 Osmanen aufs Schwerste verwüstet.

²¹³² Siehe BayHStA KbÄA 2154, fol. 45, 52ff. und STAUBER, Georg, S. 120.

²¹³³ Nach DOPSCH, Geschichte, I, S. 540.

abgesagt, wie Ludwig aus einem Brief Sigmunds von Tirol erfahren hatte.²¹³⁴ Aus einer späteren Mitteilung Ludwigs an Albrecht IV. vom 11. Oktober 1478 geht hervor, dass sich bereits mehrere Teilnehmer in Landshut eingefunden hatten. In einem Mandat forderte jedoch Kaiser Friedrich III. die Herzöge Ludwig und Albrecht zu persönlichen Verhandlungen auf, weshalb der Beratungstag frühzeitig abgebrochen wurde.²¹³⁵ Beratungen und Maßnahmen zur Türkenabwehr waren eindeutig eine verfassungsrechtliche Aufgabe des Reichsoberhauptes, als dem obersten Schirmherr des Friedens im Reich.²¹³⁶ Das rasche Einlenken am Landshuter Hof nach Zustellung des kaiserlichen Mandats zeigt nur allzu deutlich, dass sich Ludwig der Reiche dieser Tatsache bewusst war.

Trotz der vorzeitig abgebrochenen Tagsatzung in Landshut kam es offenbar zu einer Beschlussfassung. Das Dekret der anwesenden geistlichen und weltlichen Fürsten lautete nach Veit Arnpecks Bericht, „[...] das man den kayser solt ermanen und daran weysen, das er den besluss des gemainen tags der fürsten zu Rengspurg mit ernst verstreket. das zu berben ward erwelt der von Salzburg; [...]“.²¹³⁷ Unmittelbar nach der Landshuter Zusammenkunft an Michaelis drängte Ludwig weiter bei Albrecht IV. von Bayern-München, die beschlossene – aber nicht schriftlich fixierte - gemeinsame Absendung einer Rätelegation an den Kaiserhof in Angriff zu nehmen, da es die Zeit und die Notdurft erfordere. Er habe bereits eine genaue Vorstellung von dieser Botschaft, da er bereits mit dem Salzburger Erzbischof über die Stärke der zu stellenden Besatzungen in den Grenzgebieten übereingekommen sei. Auch Herzog Sigmund der Münzreiche habe bereits konkrete Bitten um Unterstützung geäußert, die sie aber noch nicht beantwortet hätten.²¹³⁸ Ludwig der Reiche legte dabei großen Wert auf ein gemeinschaftliches Handeln zwischen Bayern-Landshut und Bayern-München, wie der in der Landshuter Kanzlei entstandene Entwurf für die gemeinsame wittelsbachische Räteinstruktion an den Kaiserhof vom 18. Oktober 1478 verdeutlicht. Diese von Ludwig dem Reichen angestoßene Initiative der genannten bayerischen Reichsfürsten brachte allerdings keinen Erfolg, denn der Salzburger Erzbischof, der als Vertreter zum vom Kaiser für Oktober nach Graz einberufenen Landtag abgeordnet war, konnte bei Friedrich III. nichts ausrichten.²¹³⁹

²¹³⁴ Vgl. dazu das Schreiben Ludwigs des Reichen an Herzog Albrecht IV. vom 19.9.1478 mit der Bitte, zum Tag am 29.9.1478 in Landshut zu erscheinen, der von Ludwig von seinem ursprünglichen Versammlungsort Wasserburg nach Landshut verlegt wurde, ediert bei KRENNER, Landtagshandlungen, VII, S. 524f. Siehe dazu auch AY, Altbayern, Nr. 186, S. 297, DOPSCH, Geschichte, I, S. 545 und BACHMANN, Reichsgeschichte, II, S. 630.

²¹³⁵ Siehe KRENNER, Landtagshandlungen, VII, S. 528f. und STAUBER, Georg, S. 120.

²¹³⁶ Nach MORAW, Verfassung, S. 166 und KRIEGER, König, S. 25-27.

²¹³⁷ AY, Altbayern, Nr. 186, S. 297.

²¹³⁸ Vgl. KRENNER, Landtagshandlungen, VII, S. 525f. (Schreiben Ludwigs an Albrecht IV. vom 11.10.1478)

²¹³⁹ Nach AY, Altbayern, Nr. 186, S. 297; siehe dazu auch DOPSCH, Geschichte, I, S. 545, BACHMANN, Reichsgeschichte, II, S. 630 und CHMEL, Monumenta, I/2, S. 379f.

Ludwigs Motive zur Einberufung und Abhaltung dieser Versammlungen angesichts der türkischen Einfälle waren sicherlich ambivalenter Natur. Die Bedrohung durch die einfallenden Türken waren ein nicht zu leugnendes gefährliches Moment dieser Tage, das ein Handeln erforderte, um einem weiteren Vorstoß und weiteren Verwüstungen durch das Osmanische Reich vorbeugend entgegenzuwirken. Inwieweit Ludwig der Reiche von einer bevorstehenden Gefährdung seines Herrschaftsraumes um Rattenberg, Kufstein und Kitzbühl ausging, geht aus den Quellen nicht hervor. Dass er von den betroffenen Reichsfürsten – dem Salzburger Erzbischof und dem Herzog von Tirol – aus dieser für sie bedrohlichen Situation heraus als Anlaufstelle im weiteren absichernden und defensiven Vorgehen gegen die türkische Bedrohung erwählt wurde, schmeichelte Ludwig sicherlich und verweist auch auf seine mächtige reichsfürstliche Position, die er im süddeutschen Raum innehatte. Mit der Ergreifung weiterführender Schritte, wie sie sich im Landshuter Türkentag 1476 und den weiteren Initiativbemühungen des Jahres 1478 manifestierten, trug Ludwig der Reiche zur Wahrung und Festigung seiner machtvollen Stellung innerhalb der Gruppe der Reichsfürsten im süddeutschen Raum bei. Ludwig der Reiche verschaffte sich mit dieser Positionsverankerung darüber hinaus einen festen Platz in den reichspolitischen Überlegungen Kaiser Friedrichs III. in der Türkenzugsfrage. Das Ansehen und der Rückhalt, den Ludwig bei seinen reichsfürstlichen Nachbarn genoss und sein tatkräftiges Vorgehen angesichts der Türkenbedrohung machten ihn für das Reichsoberhaupt zu einer unübergehbaren Größe in einem weiteren Vorgehen von reichsoberhauptlicher Seite.

Ludwigs Eigeninitiative bei der - umgesetzten und geplanten – Einberufung der Türkentage war, dennoch eine Herausforderung an den Kaiser, dem als Reichsoberhaupt die Verteidigung des Reiches und auch die Einberufung von derartigen Türkentagen zustanden. Türkenreichstage waren eine Sache des Reiches, waren aber von Ludwig dem Reichen auf die Ebene der Reichsfürsten hinunter gebrochen worden, was einer Herausforderung des Landshuter Herzogs gegen den Kaiser gleichkam. Wie machtvoll Ludwigs Position in Süddeutschland und auch gegenüber dem Reichsoberhaupt war, zeigt die Reaktion Friedrichs III. auf die eigenständigen niederbayerischen Defensivmaßnahmen gegen die Türken: der Kaiser sanktionierte Ludwigs Vorgehen nachträglich. Da er vermutlich keine Möglichkeiten sah, Ludwigs Handeln zu unterbinden, griff er zur Wahrung seines Gesichtes zu dieser Sanktion.

Der nun folgenden kaiserlichen Initiative zu Defensivmaßnahmen gegen die vermehrt einfallenden Türken lag nämlich kein reichsweites Ausschreiben an die Stände des Reiches zugrunde, sondern eine Anlehnung an die von der Gruppe der betroffenen Fürsten mit Herzog

Ludwig als führendem Kopf ergriffenen Maßnahmen. Während der Landshuter Türkenberatungen Ende September 1478 berief Friedrich III. von Graz aus einen Tag zu weiteren Beratungen ein, in dessen Zusammenhang er sogar Ludwig von Bayern-Landshut beauftragte, die Teilnahme der betroffenen Fürsten und Reichsstädte²¹⁴⁰ sicherzustellen. Seine Befürchtungen vor einem kaiserlichen Missfallen an der Einberufung des Landshuter Tages im Jahr 1476 wurden damit zerstreut und seine Rechtfertigungen zur Dringlichkeit der Tagsatzung wegen der akuten Bedrohung des Salzburger Hochstifts überflüssig.²¹⁴¹ Friedrich III. erteilte der Initiative und den Maßnahmen Ludwigs des Reichen, „[...] als dem, sodann zumal der handel am nechsten berürend ist [...]“, sogar seine nachträgliche Zustimmung, indem er ihm die Einberufung der Reichsfürsten zu dem von ihm angesetzten Tag übertrug.²¹⁴² Mit der Entsendung von bis zu 600 Mann erklärte sich Ludwig auch zur Verteidigung der kaiserlichen Erblande bereit.²¹⁴³ Ludwigs Tod am 18. Januar 1479 setzte diesen Planungen ein jähes Ende und veranlasste Kaiser Friedrich III. im Februar 1479, selbst einen regionalen Türkentag für den 15. März 1479 im bayerischen Freising einzuberufen, der ihm – im Gegensatz zu einem mehr Zeit in Anspruch nehmenden allgemeinen Reichstag – die schnelle Hilfe der regional betroffenen fürstlichen Gruppe liefern sollte.²¹⁴⁴

X. Krankheit, Tod und Begräbnis Herzog Ludwigs IX. von Bayern-Landshut

Ludwig den Reichen plagten die im spätmittelalterlichen Adel weit verbreiteten Krankheiten Podagra (Gicht) und Übergewicht²¹⁴⁵ vermutlich bereits seit dem Jahr 1471,²¹⁴⁶ was seinen Aktionsradius erheblich einschränkte. Durch die Beschwerden seiner Erkrankung war er seit dem Jahr 1476 bereits körperlich soweit beeinträchtigt, dass er nur noch eingeschränkt oder überhaupt nicht mehr reisen konnte und vereinbarte Treffen mit Albrecht IV. von Bayern-

²¹⁴⁰ Siehe dazu FUCHS/KRIEGER, Urkunden, Heft 15, Nr. 351: Der Kaiser bevollmächtigt um den 22.9.1478 Herzog Ludwig, Kammer und Rat der Stadt Regensburg sowie andere umliegende Städte aufzufordern, mit ihm gemeinsam über geeignete Maßnahmen zur Türkenabwehr zu beraten.

²¹⁴¹ Siehe BayHStA KbÄA 2154, fol. 70ff. und STAUBER, Georg, S. 120.

²¹⁴² Nach HHStA Frid. 4, fol. 8f. und STAUBER, Georg, S. 120.

²¹⁴³ Siehe BayHStA KbÄA 2154, fol. 70ff. und STAUBER, Georg, S. 120.

²¹⁴⁴ Vgl. dazu HHStA Frid. 4, fol. 8f. und STAUBER, Georg, S. 120. Zu den weiteren kaiserlichen Türkentagen siehe ISENMANN, Kaiser, S. 200-203.

²¹⁴⁵ Die Schmerzen müssen unerträglich und mit den herkömmlichen bekannten Heilmethoden nicht zu lindern gewesen sein – auch Ludwigs Hoffnung, 1478 Hilfe bei astrologisch bewanderten Medizinern zu finden, erfüllte sich nicht. (Siehe dazu GEIß, Beiträge, S. 354-356, KLUCKHOHN, Ludwig, S. 354-355 und CZERNY, Tod, S. 158.)

²¹⁴⁶ Am 31. Juli 1471 ernannte der Herzog den jüdischen Arzt Meister Abraham wegen seiner guten Reputation zu seinem Leibarzt. Nach BayHStA NKB 81, fol. 23. Siehe dazu auch GEIß, Beiträge, S. 414 und CZERNY, Tod, S. 157.

München deswegen verschieben oder ganz ausfallen lassen musste.²¹⁴⁷ Nach Geiß entfernte sich Ludwig in seinem letzten Lebensjahr nicht mehr von seiner Residenzstadt Landshut. Ludwigs Reisetätigkeit ist letztmalig am 12. April 1478 mit einem Aufenthalt in der Reichsstadt Augsburg zu belegen.²¹⁴⁸

Am 18. Januar des Jahres 1479 verstarb Herzog Ludwig IX. von Bayern-Landshut im Harnischhaus, seiner Landshuter Stadtresidenz.²¹⁴⁹ Im fürstlichen Hauskloster Seligenthal in Landshut wurde Ludwig der Tradition der Linie Bayern-Landshut entsprechend im Kirchenschiff mit Kalk und Erdreich im Erdgrab seines Vaters Heinrich neben dessen Haupt zur letzten Ruhe gelegt.²¹⁵⁰ Die eigentlichen zweitägigen Begräbnisfeierlichkeiten für den verstorbenen Herzog Ludwig wurden rund drei Monate später am 19. und 20. April 1479, vermutlich in der Seligenthaler Klosterkirche am herzoglichen Grab abgehalten.²¹⁵¹ In einer großen und aufwendigen Trauerfeier, die das hohe Ansehen des verstorbenen Landshuter Herzogs zeigt, wurde Ludwig der Reiche, begleitet von seinen Verwandten, seinem Hofgesinde und Bischöfen, Äbten, Präpsten, Adeligen und Städten²¹⁵² aus ganz Bayern zur letzten Ruhe begleitet. Der herzogliche Futtermeister Leonard Pauburger verzeichnete die Fütterung von 8925 Pferden der Gäste und ihres umfangreichen Gefolges für den Zeitraum

²¹⁴⁷ Siehe dazu ausführlich CZERNY, Tod, S. 157-158, siehe dazu auch GEIß, Beiträge, S. 428, 432.

²¹⁴⁸ Nach GEIß, Beiträge, S. 433. Vgl. dazu auch CZERNY, Tod, S. 158-159 und KLUCKHOHN, Ludwig, S. 354.

²¹⁴⁹ Siehe dazu CZERNY, Tod, S. 160. Siehe dazu BayHStA FüSa 190, fol. 2, HEIGEL, Rathschronik, S. 322, KLUCKHOHN, Ludwig, S. 355-356, STAUBER, Georg, S. 115 und CZERNY, Tod, S. 159-160.

Zu den diversen verbreiteten Daten über Ludwigs Todestag siehe ausführlich CZERNY, Tod, S. 159-160.

²¹⁵⁰ Zu den Begräbnisfeierlichkeiten siehe ausführlich CZERNY, Tod, S. 160. Siehe dazu auch STAUDENRAUS, Chronik, S. 185, HEIGEL, Rathschronik, S. 322-323, KLUCKHOHN, Ludwig, S. 356, SPITZLBERGER, Herzogtum, S. 17 und STAUBER, Georg, S. 115-116. Nach SPITZLBERGER, Herzogtum, S. 17: Die vier Herzöge der Linie Bayern-Landshut, Friedrich I., Heinrich XVI., Ludwig IX. und Georg, waren alle nach ihrem Tod im gleichen Erdgrab im Kirchenschiff von Seligenthal mit Erde und Kalk zusammen bestattet worden. Zu den wittelsbachischen Begräbnissen in der Abteikirche Seligenthal und der Geschichte von Gruft und Erdgräbern siehe SPITZLBERGER, Herzogtum, S. 16-21. Hinweise auf Ludwigs des Reichen Begräbnisort im Kloster Seligenthal in MB XV, S. 508 und MB XVI, S. 578. Auch noch in heutiger Zeit wird bei der allmorgendlichen klösterlichen Prim der bis 1579 in der Gruft der Seligenthaler Klosterkirche beigesetzten Fürstlichkeiten im Gebete gedacht. Jedes Jahr am 25. August wird außerdem ein feierliches Requiem für die beigesetzten Mitglieder sowie alle Verstorbenen des Hauses Wittelsbach zelebriert. (Nach KIA Seligent. III Sch 10, unfol. (Akt zum Fürstenjahrtag mit den Stiftungsbriefen. Brief der Priorin M. Luitgard Aigner vom 23. Juli 1921.) Ludwig der Reiche, dessen zwei bereits im Kindesalter verstorbene Töchter Elisabeth (1453-1457) und Anna (1462) auch ihre letzte Ruhestätte in Seligenthal fanden Siehe KIA Seligent. III Sch 39 (Akt zur Fürstengruft), hatte am 8. Dezember 1455 diese fürstliche Jahrtagsstiftung für seine verstorbenen wittelsbachischen Ahnen erneuert. (Vgl. KIA Seligent. A, fol. 197-198 und 466.)

²¹⁵¹ Siehe dazu CZERNY, Tod, S. 162; siehe dazu auch HEIGEL, Rathschronik, S. 323, GEMEINER, Chronik, III, S. 620, KLUCKHOHN, Ludwig, S. 357 und STAUBER, Georg, S. 116 (Die unterschiedlichen Datumsangaben ergeben sich nach CZERNY daraus, dass die Feier über zwei Tage ging.) Als mögliche Gründe für den späten Termin der eigentlichen Begräbnisfeier führt CZERNY, Tod, S. 162 eine grassierende Epidemie, ungünstige Witterungsverhältnisse, anderweitige terminliche Verpflichtungen wichtiger, zur Trauerfeier geladener Personen oder einfach ein nötiger Vorlauf, um die Vorbereitungen für diese große Trauerfeierlichkeit bewältigen zu können.

²¹⁵² Die Reichsstadt Nürnberg sandte beispielsweise auf Georgs Nachricht vom Ableben seines Vaters zwei Räte zur Trauerfeier nach Landshut und hielt in Nürnberg einen Trauergottesdienst für Ludwig ab. (StAN, Reichsstadt Nürnberg, D-Laden, Akten 1781, fol. 5a)

vom 18. bis zum 25. April. Vergleiche mit den Hochzeitsfeierlichkeiten Ludwigs und Georgs verdeutlichen den enormen logistischen Aufwand und damit auch die Bedeutung und prachtvolle Ausrichtung von Ludwigs Leichenbegängnis: bei Ludwigs Hochzeit mit Amalie 1452 wurden 9000 Rösser gepflegt, bei Georgs Hochzeit mit Hedwig 1475 insgesamt 9264 Pferde.²¹⁵³ In dieser prunkvollen Trauerfeier für Ludwig den Reichen spiegelt sich nicht nur Ludwigs Stellung, sondern auch das Selbstbewusstsein der reichen Herzöge von Bayern-Landshut wieder.

Die Übernahme der Regierung über das Herzogtum Bayern-Landshut durch Ludwigs einzigen Sohn und Erben war durch Georgs frühe Beteiligung an den Regierungsgeschäften, der bereits im November 1468 erfolgten Erbhuldigung durch die niederbayerischen Landstände und Georgs Vertreterrolle für seinen Vater in der Reichspolitik²¹⁵⁴ von langer Hand vorbereitet und dementsprechend reibungslos vonstatten gegangen. Georgs personalpolitische Entscheidungen bei seinem Regierungsantritt wiesen deutlich auf eine zu erwartende Kontinuität mit dem väterlichen Regiment hin. In den nächsten zwei Monaten nach Ludwigs Tod verlängerte Georg 26 Räten seines Vaters ihr Dienstverhältnis. Dem führenden Kopf des herzoglichen Rates unter Herzog Ludwig, Dr. Martin Mair, bestätigte Georg seine angestammte Funktion als wichtigster Berater, verbunden mit einem Ehrenplatz neben dem Herzog im Rat. Nur den seit dem Jahr 1474 als Kanzler amtierenden Rudolf Alber entthob er dieses Amtes, behielt ihn aber weiterhin im Rat. Der Altöttinger Stiftspropst Dr. Friedrich Mauerkircher, von Ludwig bereits als Diplomat sehr geschätzt, bekleidete unter Georgs Regiment nun das Amt eines niederbayerischen Kanzlers. Am 24. April 1479 huldigten die Landstände Niederbayerns schließlich ihrem neuen Landesherrn Georg.²¹⁵⁵

²¹⁵³ Siehe dazu sowie zum Ablauf der Trauerfeier und der Liste der anwesenden Trauergäste ausführlich CZERNY, Tod, S. 162-166; siehe dazu auch KLUCKHOHN, Ludwig, S. 357 und BECKENBAUER, Glanz. Zur Liste Pauburgers siehe GHA HU 2114, unfol.

²¹⁵⁴ Zu den Details siehe STAUBER, Georg, S. 112-113.

²¹⁵⁵ Vgl. dazu STAUBER, Georg, S. 116.

E) Resümée

Versucht man aus der Rückschau zu einer Bewertung der reichsfürstlichen Politik Herzog Ludwigs des Reichen von Bayern-Landshut gegenüber Kaiser Friedrich III. und den anderen maßgeblichen Reichsständen zu gelangen, stehen die Ergebnisse und die Umsetzung von Ludwigs politischen Zielen zunächst einmal im Vordergrund. Erich Meuthen urteilte etwa über den Landshuter Herzog, dass Ludwig der „maßgebliche territorialpolitische Durchbruch versagt blieb“, im Gegensatz zu Herzog Albrecht IV. von Bayern-München, der mit der Hilfe des Hauses Habsburg nach dem Ende der Linie Bayern-Landshut das bayerische Herzogtum in seiner Hand wiedervereinigen konnte.²¹⁵⁶

Betrachtet man zunächst einmal Ludwigs Reichspolitik bis zum Wendejahr 1463, so trifft dieses Urteil Meuthens unter Vorbehalt durchaus zu. Auf der Basis der von seinem Vater Heinrich dem Reichen erreichten territorialpolitischen Erfolge konnte Ludwig der Reiche auf ein herrschaftlich konsolidiertes und auch mit der Ingolstädter Erbmasse territorial erweitertes Herzogtum zurückgreifen, das ihm gute und – besonders in den schwäbischen Raum hinein – neue Möglichkeiten und Wege zu einer ausgreifenden Politik im Reich eröffnete. Dadurch und auch generell wegen der wittelsbachischen Position im Reich nahm Ludwig der Reiche von Beginn seiner Herrschaft an eine herausgehobene Stellung unter den Reichsfürsten seiner Zeit ein. Seine politischen Ziele zeugen auch von Beginn an von großem Ehrgeiz, die erfolgreiche Umsetzung blieb dem Landshuter Herzog aber meist versagt. Bei der wittelsbachischen Politik zur Gewinnung von Bischofsstühlen im Reich war der Pfälzer Kurlinie, die sich mit der Erringung der Kölner Erzbischofswürde für Ruprecht von der Pfalz, die die wittelsbachische Sekundogenitur auf dem Kölner Erzbischofsstuhl einleitete, mehr Erfolg beschieden. Ludwig der Reiche konnte zwar die Ernennung und päpstliche Konfirmation seines Neffen Ruprecht aus der Pfalz Mosbacher-Linie als Administrator des Hochstifts Regensburg, als dessen Vertreter er fungierte, im Jahr 1457 erreichen und damit de facto seinen Einfluss auf das Regensburger Hochstift und die alte bayerische Herzogsstadt ausdehnen. Der junge Ruprecht starb jedoch vor dem Erhalt der Weihen zum Regensburger Bischof im Jahr 1465.

Die hauptsächlich durch die zeitweiligen Vormundschaften Kaiser Friedrichs III. über seine Familienmitglieder Sigmund von Tirol und Ladislaus Postumus und die Herrschaftsansprüche seines jüngeren Bruders Albrechts VI. existenten Krisen in der Habsburgerfamilie wusste Ludwig der Reiche geschickt für seine Zielsetzungen und seine Opposition und machtpolitische Etablierung im Reich im Gegensatz zu Friedrich III. zu nutzen. Die enorme

²¹⁵⁶ Siehe MEUTHEN, 15. Jahrhundert, S. 55f. Zitat nach ebd., S. 55.

Machtfülle, die der junge Ladislaus Postumus aus der albertinischen Habsburgerlinie mit seinen österreichischen Besitzungen und den Kronen Böhmens und Ungarns in seiner Hand vereinte, wirkte auch auf Ludwig wie ein Magnet. Mit den verwandtschaftlichen Verbindungen zu König Ladislaus – Ludwigs Mutter Margarethe von Österreich war die Schwester von Ladislaus Vater König Albrecht II.- und der unter seinem Vater aufgebauten engen Bündnispolitik im gesamten österreichischen Raum, waren enge Bande zu diesem jungen Monarchen bereits geknüpft und für Ludwig die Basis zu einem Engagement in den habsburgischen Hausstreitigkeiten um die Entlassung des jungen Ladislaus Postumus aus der Vormundschaft Friedrichs III. bereits existent. Ludwigs Hilfe für den jungen Habsburger bei seiner machtpolitischen Etablierung, die der Landshuter Herzog auch mit einem Darlehen tatkräftig unterstützte, zahlte sich aus: mithilfe König Ladislaus konnte Ludwig die Besetzung des Passauer Bischofsstuhls mit dem wittelsbachischen Kandidaten Ulrich von Nußdorf durchsetzen und damit den Einfluss seines Hauses auf das Passauer Bistumsgebiet, das sich zur Hauptsache in Österreich erstreckte, ausdehnen. König Ladislaus verpfändete Ludwig nicht nur für 40 000 fl u wertvolle Kleinodien – ein großes und ein kleines goldenes Kreuz und einen goldenen Becher, jeweils überreich mit Edelsteinen und Perlen besetzt - , um die nach dem Tod des Ladislaus ein jahrelanger Streit mit dem Kaiser um die Rückgabe entbrannte, was die Zugehörigkeit dieser Stücke zum luxemburgischen Hausschatz nahelegt. Im Jahr 1457 überschrieb Ladislaus von Böhmen und Ungarn Ludwig für seine Dienste nicht nur ein Haus in Wien nahe des Franziskanerklosters, sondern trat auch in eine auf 12 Jahre angelegtes Bündnis mit ihm, das den Höhepunkt der Anbindung des Monarchen an Bayern-Landshut markiert. Dieser Bündnisschluss, der eine gegenseitige Hilfspflicht von 1000 Bewaffneten vorsah, brachte Ludwig den Rückhalt eines sehr mächtigen Verbündeten, der ein machtpolitisches Gegengewicht zu Kaiser Friedrich III. darstellte, dessen Rivale Ludwig der Reiche, basierend auf dem generellen wittelsbachisch-habsburgischen Gegensatz dieser Zeit, war. Dieser für die Politik Bayern-Landshuts äußerst wichtige Bündnisschluss kam nicht mehr zum Tragen: wenige Tage nach der Besiegelung starb König Ladislaus Postumus am 23. September 1457 im Alter von Knapp 18 Jahren, was einen herben Schlag für Ludwigs Reichspolitik bedeutete.

Mehr Erfolg war Ludwig bei der Anbindung Herzog Sigmunds des Münzreichen von Tirol beschieden, den er – auch wegen seinem Engagement und seiner Vermittlertätigkeit im Cusanuskonflikt und in den habsburgischen Differenzen mit der Eidgenossenschaft – mit der Besiegelung des Einungs- und Freundschaftsvertrages in Freising im Jahr 1455 gewinnen konnte. Damit konnte Ludwig der wittelsbachischen Partei nicht nur einen wichtigen

Bündnispartner hinzufügen – eine Allianz, die sich auch in der nächsten wittelsbachischen Generation fortsetzte und intensivierte – sondern auch die Bildung einer Fronstellung des Hauses Habsburg im Reich gegen Wittelsbach verhindern.

Hoch fliegend waren Ludwigs Pläne, die er mithilfe Erzherzog Albrechts VI. umzusetzen versuchte, der sich von seinem kaiserlichen Bruder bei der Herrschaftsausübung benachteiligt fühlte und gegen ihn opponierte. Akut wurde dieser habsburgische Hausstreit nach der Aufteilung des österreichischen Erbes des verstorbenen Ladislaus Postumus. Ludwig der Reiche versuchte diesen Bruderkonflikt für sich zu instrumentalisieren, um damit auf Kosten des Hauses Habsburg Expansionspolitik in Niederösterreich zu betreiben, womit er sich in den Bahnen wittelsbachischer Territorialpolitik bewegte. Basierend auf ihrem Burghauser Bündnis vom 29. Mai 1459 erklärten Albrecht VI. und Ludwig der Reiche im Juli 1461 dem Kaiser die Fehde, versuchten aber den bevorstehenden Krieg als Konflikt mit Friedrich III. als gleichrangigem Territorialfürsten und nicht als Reichsoberhaupt zu degradieren. Im Gegenzug für die vorgesehene hohe niederbayerische Kriegshilfe von 1000 Berittenen und 1000 Fußsoldaten versuchte Ludwig der Reiche Verschreibungen von Albrecht VI. zu erlangen, die bei erfolgreicher Umsetzung die Hausmacht des Hauses Habsburg erheblich beschnitten und geschwächt hätten. Ludwig versuchte sich nicht nur die schwäbische Markgrafschaft Burgau zu sichern, sondern auch gegen eine Verschreibung von 300 000 fl u einen Zugriff auf das Land ob der Enns, der sich in die traditionelle wittelsbachische Politik einfügte, zu erreichen. Nach einem söhnelosen Tod Erzherzog Albrechts VI. gedachte Ludwig diesen Teil Niederösterreich dem Territorium Bayern-Landshuts hinzuzufügen und dort seine Herrschaft zu etablieren. Albrecht VI. gingen diese Forderungen zu weit, weshalb es zu gänzlich anderen Verschreibungen kam: unter anderem verpfändete der Erzherzog dem Landshuter Herzog für 45 000 fl u Neuburg am Inn, ein ebenfalls seit lange begehrtes Objekt im Hause Wittelsbach zur territorialen Arrondierung, Frauenhaus, Wernstein und Neufels. Albrecht VI. konnte nicht über seinen kaiserlichen Bruder triumphieren und verstarb bereits im Jahr 1463, weshalb diese Pläne nicht realisiert werden konnten – auch weil die Besitzungen und Rechte der erzherzoglichen Verschreibungen größtenteils erst nach einem Sieg über Friedrich III. in die Verfügungsgewalt Albrechts VI. gelangt wären, so auch im Falle Neuburgs, das Ludwig nicht mehr gewinnen konnte. Unter dem Blickwinkel der damals keineswegs gefestigten Machtbasis Kaiser Friedrichs III. von Habsburg und der bestehenden Oppositionsbewegung im Reich erscheinen diese Pläne Ludwigs und sein Zusammenstehen mit Albrecht VI. keineswegs als überzogen und unrealistisch, sondern als Ausdruck des bestehenden Konkurrenzverhältnisses Ludwigs zum Reichsoberhaupt, das sich auf die natürliche

Gegnerschaft zweier Vertreter königsfähiger Dynastien im Reich gründete – mit dem Unterschied dass Friedrich III. bereits die Krone errungen hatte, was als verstärkendes Moment hinzutrat.

Im Zuge seiner Oppositionsbestrebungen gegen den Kaiser und auch Markgraf Albrecht Achilles von Brandenburg versuchte Ludwig auch den mächtigen Böhmenkönig Georg Podiebrad als Bündner zu gewinnen. Mit dem treuen kaiserlichen Parteigänger Albrecht Achilles, dem mit der kaiserlichen Privilegierung des Nürnberger Landgerichts ein wirkungsvolles Instrument an die Hand gegeben war, um sein fränkisches Territorium und seinen Machtbereich auch auf Bayern auszudehnen, verband Ludwig zunehmend eine erbitterte Feindschaft. Zur Verteidigung seiner Landeshoheit gegen die brandenburgischen Gerichtsansprüche baute sich die wittelsbachische Partei mit ihren Anhängern gegen die kaiserlich-brandenburgische Reichspartei auf. Albrecht Achilles verband dabei äußerst geschickt seine eigenen politischen Ziele mit den Interessen des Reiches und etablierte sich im Markgrafenkrieg gegen Ludwig den Reichen und seinen Anhang, der sich schließlich zu einem Reichskrieg auswuchs, unter dem Titel eines kaiserlichen Feldhauptmanns als Vollstrecker der kaiserlichen Politik gegen Herzog Ludwig und die wittelsbachische Opposition im Reich. Der Böhmenkönig Georg nahm in diesem Ringen von 1459 bis 1463 eine herausgehobene Position ein und wurde von beiden Seiten als ausschlaggebende Territorialmacht im Reich mit dem böhmischen Söldnermarkt von beiden Seiten umworben und bestimmte mit seinen Seitenwechseln ganz wesentlich den Verlauf dieser Auseinandersetzung im Reich mit. Aufgrund des bestehenden Kräftegleichgewichts zwischen der wittelsbachischen und der kaiserlich-brandenburgischen Reichspartei fiel ihm diese Rolle zu. Der Kaiser konnte mit der letztendlichen Gewinnung des Böhmenkönigs einen bayerisch-böhmischen Doppelangriff verhindern.

Der Prager Friedensschluss 1463 beendete diese Kräfte zehrende Auseinandersetzung, die die finanziellen Reserven des reichen Herzogtums Bayern-Landshuts mit seiner großen Anzahl böhmischer Söldner im Heer erheblich ausgezehrt hatte. Die im Krieg besetzten fränkischen Gebiete des Markgrafen hätten bei einer niederbayerischen Machtausdehnung die Herrschaft Albrechts Achilles erheblich geschwächt und das okkupierte Hochstift Eichstätt wäre von Bayern-Landshut mediatisiert worden. Diese territorialen Gewinne und auch die in wittelsbachischer Tradition besetzte schwäbische Reichsstadt Donauwörth, die einen erheblichen Gebietszuwachs im wittelsbachisch-habsburgischen Konkurrenzfeld Schwaben bedeutet hätte, musste Ludwig im Prager Friedensschluss wieder preisgeben, aber er konnte seine Landeshoheit verteidigen und die expansiven Tendenzen Albrechts Achilles, der zur

Abstellung der Nürnberger Landgerichtsansprüche gezwungen war, gegenüber Bayern-Landshut unterbinden. Trotz der nicht durchführbaren territorialen Expansionspläne und – unternehmungen ging Ludwig der Reiche in seinem reichspolitischen Ansehen und in seiner reichsfürstlichen Stellung gestärkt aus dieser großen Auseinandersetzung mit der kaiserlich-brandenburgischen Partei hervor, in der er dem Kaiser und seinem brandenburgischen Widersacher erfolgreich die Stirn geboten und ein umfangreiches wittelsbachisches Bündnissystem im Reich aufgebaut hatte. Mit dieser weit ausgreifenden Politik, die sich etwa auf die schwäbischen Reichsstände, Böhmen, Tirol, Burgund und die Eidgenossenschaft erstreckte, erhöhte Ludwig der Reiche die gegebene Stellung des Hauses Bayern. Als Beleg für Ludwigs hohe Akzeptanz und Unübergebarkeit im Reich unter den Reichsfürsten und auch bei Kaiser Friedrich III. kann sein Engagement als Vermittler und kaiserlicher Bevollmächtigter in zahlreichen reichspolitischen Konflikten, etwa im süddeutschen Städtekrieg, den territorialen Differenzen Böhmens mit Burgund und Sachsen, dem Cusanuskonflikt und den habsburgisch-eidgenössischen Auseinandersetzungen, herangezogen werden. Seine herausgehobene Position unter den Reichsfürsten verdeutlicht sich auch dadurch, dass Ludwig der Reiche immer wieder als Königskandidat im Gespräch war, so bereits im Jahr 1453 als Bewerber für die römische Königskrone oder dann als Kandidat für die böhmische Wenzelskrone. Ludwig der Reiche vermochte bis zum Jahr 1463 die ihm bereits mit dem grundsoliden Herzogtum Bayern-Landshut und der generell herausgehobenen reichspolitischen Position des Hauses Wittelsbach verbundenen Stellung nicht nur zu behaupten, sondern mit seiner Reichspolitik auch weiter auszubauen.

Die Konkurrenzsituation zwischen der wittelsbachischen und der kaiserlich-brandenburgischen Partei um territorialpolitischen Ausbau und die Hegemonie im Reich war mit dem Prager Frieden nicht beseitigt worden, wurde aber nach diesem Friedensschluss auf anderen Schauplätzen und nicht mehr auf dem Schlachtfeld ausgetragen. Auf friedlich-diplomatischen Weg wurde dieser Kampf der beiden Parteiungen, die sich aufgrund des bestehenden Mächtegleichgewichts gegenseitig blockierten, in der Diskussion der Fürstenbundprojekte der Jahre 1463/64 fortgesetzt, die jedoch am fundamentalen Gegensatz beider Seiten scheiterten. Ludwigs leitender Rat Dr. Martin Mair, der eng mit dem Böhmenkönig Georg Podiebrad zusammenwirkte, erhielt bei seinen Reformvorschlägen sicherlich Rückendeckung durch den Landshuter Hof. Zu einer neuen Machtverteilung im Reich, die auch auf eine Einbindung des Kaisers abzielte, kam es wegen des bestehenden Antagonismus beider Seiten jedoch nicht.

Gleichzeitig schritt Ludwig der Reiche zusammen mit der Pfalz zur Errichtung eines Landfriedensbundes in Süddeutschland, der als Separatlandfriede die absolute Friedensgewalt des Kaisers im Reich zu unterminieren drohte. Unter dem Deckmantel eines Landfriedensbundes zielte Wittelsbach auf ein Bündnis mit den prowittelsbachischen Reichsfürsten und allen schwäbischen Reichsständen ab, das im Kontext der schwäbischen Expansionspolitik und der Zurückdrängung Habsburgs aus dem schwäbischen Raum zu sehen ist. Mit seiner Autorität als Reichsoberhaupt neutralisierte der Kaiser mit seinem eigenem Beitritt jedoch den am 23. April 1465 in Höchstädt geschlossenen wittelsbachischen Landfriedensbund. Bei erfolgreicher Umsetzung hätte sich die Macht des Hauses Wittelsbach in ungeahnter Dimension erweitert und diesem Haus praktisch die Vorherrschaft im süddeutschen Raum gesichert. Friedrich III. vermochte dies unter Ausnutzung seiner reichsoberhauptlichen Stellung zu unterbinden, die geschwächte königliche Landfriedenshoheit im Reich war jedoch offen zutage getreten und führte zu den kaiserlichen Landfriedensprojekten. Bei den Beratungen im Ulm und Nördlingen im Jahr 1466 suchte Friedrich III. die Befriedung Schwabens in einem Landfriedensbund mit ausgesuchten südwestdeutschen Reichsständen unter der Hauptmannschaft seiner kaiserlichen Parteigänger Albrecht Achilles und Markgraf Karl von Baden zu erreichen, von denen die wittelsbachische Partei – Ludwig der Reiche, Friedrich der Siegreiche und der Würzburger Bischof – ausgeschlossen waren. Dies verdeutlicht die antiwittelsbachische Tendenz des geplanten Bundes, den Friedrich III. unter Ausnutzung seiner kaiserlichen Stellung allerdings vergeblich durchzusetzen versuchte. Anstelle eines regionalen Landfriedens kam es am 20. August 1467 zum Erlass eines kaiserlichen Reichslandfriedens.

Reformdiskussionen im eigentlichen Sinne waren aufgrund der eigennützigen Motive beider Seiten nicht möglich gewesen, da beide Seiten nur ihren eigenen Machtbereich ausweiten und damit die Gegenseite schwächen wollten, was aber keiner Parteiung gelungen war.

Mit der Exkommunikation des Böhmenkönigs Georg Podiebrad am 23. Dezember 1466 kam es zu einer großen Welle des Umschwungs der bündnispolitischen Konstellationen im Reich, die auch für die Reichspolitik Ludwigs des Reichen eine neue Phase einleitete. Unter der Regie des Landshuter Rates Dr. Martin Mair vollzog Ludwig der Reiche eine wagemutige und geschickte Abwendung von einem seiner wichtigsten Verbündeten, dem gebannten Böhmenkönig, hin zu Kaiser Friedrich III., mit dem in den Jahren 1467/68 nach einer schrittweisen Annäherung 1465/66 eine Aussöhnung zustande kam. Die drohende Kriegsgefahr aus Böhmen brachte beide Fürsten einander näher und unterstreicht ihr Angewiesensein aufeinander. Eine dauerhafte ausgeprägte Gegnerschaft mit dem

Reichsoberhaupt kam Ludwigs reichspolitischen Zielen nicht zupass, wie die letzten eineinhalb Jahrzehnte seiner Regierung gezeigt hatten. Trotz der schwachen Machtbasis des Kaisers stellte er eine unübergehbare Größe im reichspolitischen Gefüge, die Ludwigs Ziele – etwa beim Höchstätter Landfriedensbund – kraft seiner Machtstellung zum Scheitern bringen konnte. Aber auch Friedrich III. musste seine bisherige politische Linie ändern und von einem antiwittelsbachischen Kurs zu einem auch das Haus Wittelsbach integrierendem politischen System im Reich umschwenken. In zahlreichen Machtproben mit dem Kaiser konnte Ludwig sich nicht gegen Friedrich III. als Reichsoberhaupt durchsetzen, aber ihm seine mächtige Position und unübergehbare Stellung unter den Reichsfürsten aufzeigen. Unter dem akuten Druck eines möglichen böhmischen Angriffs oder, im Falle Habsburgs, aktueller Kampfhandlungen mit Böhmen, kam es zu einer Annäherung und Verständigung der beiden konkurrierenden Fürstenpersönlichkeiten im Reich, die als Erfolg für Ludwigs Reichspolitik zu werten ist. Das Jahr 1468 stellt – mit der Abkehr von Georg von Böhmen und dem Ausgleich mit Friedrich III. von Habsburg – eine entscheidende Wendemarke in Ludwigs Reichspolitik dar.

Als Zeichen des neuen einvernehmlichen Verhältnisses übertrug Kaiser Friedrich III. Ludwig Ende März 1468 auch die Vermittlung im Konflikt mit Pfalzgraf Friedrich dem Siegreichen, dem der Kaiser aufgrund der pfälzischen Arrogation die Anerkennung und reichsrechtliche Legitimierung seiner Herrschaft über die Kurpfalz verweigerte. An der Lösung dieses Konfliktfeldes arbeitete Ludwig der Reiche mit großem Nachdruck, um die Position des Hauses Wittelsbach insgesamt zu stärken, was auch die in der 1468 getroffenen Eheabrede zwischen seiner Tochter Margarethe und Philipp von der Pfalz verdeutlicht.

Hatte Ludwig auch seine reichspolitischen Zielsetzungen seiner bisherigen Regierungszeit aufgrund widriger Umstände – etwa dem frühen Ableben Königs Ladislaus Postumus – und dem existenten Schwebezustand in der Reichspolitik, bedingt durch die ausgeglichenen Kräfteverhältnisse zwischen den beiden großen Reichsparteiungen der Wittelsbacher und Habsburgs/Brandenburgs nicht durchzusetzen vermocht, so konnte er doch seine starke reichsfürstliche Position behaupten und den Kaiser zu einer Miteinbeziehung in der Reichspolitik bewegen, was als Erfolg der Reichspolitik Bayern-Landshuts zu werten ist.

Die starke Stellung Herzog Ludwigs von Bayern-Landshut in der Reichspolitik zeigt sich auch darin, dass der Landshuter Herzog nicht nur die alte kaiserlich-brandenburgische Reichspartei mit dem Bündnisschluss mit Sachsen im Jahr 1469 aufzubrechen vermochte, sondern auch als Rückendeckung gegen das Königreich Böhmen im Verbund mit Bayern-

München und der Pfalz einen Bündnisschluss mit König Mathias von Ungarn im gleichen Jahr erreichen konnte.

Als Kaiser Friedrich III. sich mit dem Besuch des großen Regensburger Türkenreichstages im Jahr 1471 nach 27 Jahren erstmals wieder persönlich ins Reich begab, hatte Ludwig der Reiche den Zenit seiner Macht erreicht. Der im Bericht des Mailänder Abgesandten als „custode de la dieta“ bezeichnete Herzog des mächtigen Territoriums Bayern-Landshuts gab sich als Gastgeber der Regensburger Reichsversammlung, was Ludwigs Ambitionen auf die alte bayerische Herzogsstadt offen zutage legt. Mit ungeheurem Pomp – Ludwigs aus 1200 in scharlachrote Gewänder gekleidetes berittenes Gefolge stellte ein Sechstel aller Reichstagsteilnehmer innerhalb der Mauern Regensburgs – demonstrierte Ludwig seinen Reichtum und die damit verbundene Macht und politische Einflussnahme im Reich. Er agierte stellvertretend für Friedrich den Siegreichen als Kurfürst von der Pfalz auf der Reichsversammlung, wo er dessen Sitz einnahm und auch als Träger des Reichsapfels bei der Belehnung Landgraf Ludwigs von Hessen auftrat. Ludwig hatte sich erfolgreich als vorrangiger Vertreter der wittelsbachischen Dynastie im Reich etabliert. Als Chef des Hauses Wittelsbach trat er nicht nur als Vermittler in den Bruderzwistigkeiten Bayern-Münchens, sondern auch in den sich mit dem Weißenburger Konflikt 1469/70 kriegerisch gesteigerten Differenzen Kaiser Friedrichs III. mit Friedrich von der Pfalz auf, für den er aufgrund seiner neuen Position am Kaiserhof ein unschätzbarer Verbündeter geworden war.

Ludwigs machtvolle und unübergehbare Position im Reich zeigt sich auch in den 1476 und 1478 abgehaltenen Beratungstagen in Landshut zu Defensivmaßnahmen gegen die in den österreichischen Erbländen vermehrt einfallenden Türken. Als der dominierende Reichsfürst im süddeutschen Raum wurde Ludwig in dieser Frage aktiv, die eigentlich nur dem Kaiser als obersten Wahrer von Frieden und Recht im Reich zustand. Friedrich III. reagierte auf diese klare Herausforderung mit einer nachträglichen Sanktionierung von Ludwigs Maßnahmen. Friedrich III. konnte der mächtigen Position Ludwigs nichts entgegensetzen, weshalb er zur Wahrung seines Gesichts diese Maßnahmen billigte.

Ludwigs Verhältnis zu Friedrich III. blieb ausgeglichen und die auch weiterhin auftretenden Machtproben änderten daran nichts, etwa im Streit um die Regensburger Judenrechte. Trotz des großen Einflusses von Ludwig auf die Reichsstadt Regensburg, die er seinem Machtbereich schrittweise einzuverleiben suchte, konnte der Kaiser sich mittels seiner reichsoberhauptlichen Stellung durchsetzen. Mit der großen Indemnitätserklärung, die Friedrich III. im Jahr 1478 Ludwig verlieh, konnte sich der Landshuter Herzog gegen jegliche Beschneidung der Rechte Bayerns absichern. Dies ist als deutliches Zeichen des

angesprochen ausgeglichenen Verhältnisses zwischen Herzog und Kaiser zu werten, denn Ludwig setzte dem Haus Habsburg mit seiner schwäbischen Expansionspolitik, genannt seien nur die schrittweise Festsetzung in der Grafschaft Oettingen und die Reaktivierung des Landgerichts Marstetten-Weißenhorn 1475 und seinem alten Rivalen Kurfürst Albrecht Achilles von Brandenburg mit der versuchten Wiedererrichtung des Graubacher Landgerichts hart zu. Dieses beiderseitige Verhältnis war aber größtenteils aufgrund der gegenseitigen Angewiesenheit und gezwungenen Rücksichtnahme entstanden, weshalb Ludwig der Reiche, sicherlich wegen des mit verminderter Schärfe weiter bestehenden Konkurrenzverhältnisses zweier Mitglieder königsfähiger Dynastien, nie eine derart wichtige Position am Kaiserhof einnehmen konnte, wie Albrecht Achilles. Dass Ludwig dies wünschte, zeigt sein nachhaltiges Interesse an einer Eheschließung seines einzigen Sohnes und Erben Georg mit der Kaisertochter Kunigunde. Die Einwilligung in dieses Eheprojekt und die Sanktionierung des Graubacher Landgerichts wären für den Kaiser zwei Möglichkeiten gewesen, um Ludwig den Reichen in eine derartige Position zu befördern.

Letzten Endes konnte sich Ludwig der Reiche im bestehenden Geflecht der Reichspolitik, das wesentlich von den Mächtekonstellationen um Habsburg, das das Reichsoberhaupt stellte, und Brandenburg und um die Königreiche Böhmen und Ungarn durchdrungen war, behaupten, ja er spielte sogar eine entscheidende Rolle darin. Als Klotz am Bein des reichen Landshuter Herzogs erwiesen sich Friedrich der Siegreiche von der Pfalz und sein angespanntes Verhältnis zu Kaiser Friedrich III. aufgrund der Arrogation. Dass Ludwig der Reiche trotzdem unter allen Umständen die Position Friedrichs des Siegreichen unter dem Aspekt der Wahrung der Position des Gesamthauses Bayern zu behaupten suchte, spricht für Ludwigs politischen Weitblick. Ludwig der Reiche nutzte alle gegebenen Möglichkeiten, um gegen die kaiserlich-brandenburgische Partei bestehen zu können. Die schwache Position Habsburgs, das sich zu Zeiten Ludwigs mit Kaiser Friedrich III. noch keinesfalls fest an der Spitze des Reiches hatte etablieren können und vielmehr mit vielfältigen Bedrohungen seiner Macht von innen und außen, etwa durch Ungarn, zu kämpfen hatte, bot Ludwig viele Gelegenheiten, die er alle zielstrebig ergriff. Der große Erfolg blieb Ludwig dem Reichen bei der Umsetzung seiner Vorhaben versagt, was jedoch nicht in einem Mangel an Zielstrebigkeit, Hartnäckigkeit und einem Defizit an Ludwigs Fähigkeiten als Politiker begründet liegt. Die beiden Mächtekonstellationen – die habsburgisch-brandenburgische und die kaiserliche Reichspartei – hielten sich die Waage. Dieses Mächtegleichgewicht, das sich augenfällig in den Reichskriegen von 1459 bis 1463 zeigte, das durch die Seitenwechsel des Böhmenkönigs Georg Podiebrad verschoben werden konnte, verursachte einen reichspolitischen

Schwebezustand. Nach dem Prager Friedensschluss mussten Wittelsbach und Habsburg/Brandenburg daher auch neue Wege zur Erreichung ihrer machtpolitischen Ziele verfolgen, da sie sich gegenseitig aufgrund des bestehenden Mächtegleichgewichts blockierten. Friedrich III. konnte letzten Endes auch vielfach seine überlegene Position als Reichsoberhaupt nutzen, um Herzog Ludwig den Reichen in die Schranken zu weisen. Völlig übergehen konnte Kaiser Friedrich III. den mächtigen Landshuter Herzog jedoch nie, er musste ihn vielmehr als feste politische Größe immer in seine politischen Überlegungen mit einbeziehen und auch letzten Endes – markiert durch ihre Aussöhnung 1467/68 – in das Gefüge der Reichspolitik stärker integrieren.

Dass Ludwig der Reiche bei der Verfolgung seiner reichspolitischen Ziele durchaus programmatisch vorging und nicht nur gegebene Möglichkeiten aufgriff, zeigen nicht nur die Neuorganisation des Landshuter Herzogsarchivs zur Bildung einer juristischen Grundlage für bestehende wittelsbachische Ansprüche, sondern auch Ludwigs seit seinem Regierungsantritt nachweisbare Revindikationspolitik vormals wittelsbachischer Besitzungen, wie etwa im schwäbischen Raum und in den Niederlanden in der Nachfolge seiner wittelsbachischen Vorfahren, namentlich Kaiser Ludwigs des Bayern und Ludwigs VII. des Bärtigen von Bayern-Ingolstadt, dessen Rechtsnachfolger Ludwig der Reiche mit dem Herrschaftsantritt im Ingolstädter Landesteil mit seiner direkten Verbindung in den schwäbischen Raum hinein war. Ludwigs schwäbische Expansionspolitik führte sein Sohn Georg der Reiche, dem Ludwig ein äußerst reiches politisches Erbe hinterließ, auf der vom Vater geschaffenen Basis erfolgreich fort und konnte sich im schwäbischen Raum behaupten. Das aggressive bayerische Vorgehen im Schwaben führte seit 1485 allerdings zur Bildung einer großen antiwittelsbachischen Koalition, dem Schwäbischen Bund, der sich im Frühjahr 1488 verfassungsmäßig konstituierte. Diese Bedrohung wurde aber durch Habsburg, den großen territorial- und reichspolitischen Konkurrenten, neutralisiert, was Herzog Georgs schwäbischer Politik letzten Endes zum Erfolg verhalf. Kaiser Maximilian I., der Herzog Georg als unübergehbare Größe in seine Politik integrieren musste, brachte am 10. Juni 1489 in Dinkelsbühl eine Einigung zwischen dem Schwäbischen Bund und Herzog Georg dem Reichen zustande.²¹⁵⁷

Nicht nur auf seinen Sohn Georg den Reichen, sondern auch auf Herzog Albrecht IV. von Bayern-München/Bayern übten Herzog Ludwigs programmatische Vorstellungen vom „Haus Bayern“ eine große Strahlkraft aus. Ludwigs großer Einfluss auf Albrecht IV. bei seiner Revindikationspolitik wird immer wieder deutlich, wie etwa beim Versuch der

²¹⁵⁷ Siehe dazu SPINDLER, Handbuch, II, S. 312 und 314f.

Rückgewinnung der niederländischen Besitzungen Holland, Hennegau und Seeland oder im engen Zusammenwirken bei der versuchten Reformierung der Regensburger Damenstifte. Die führende Rolle Ludwigs des Reichen, der als vorrangiger Vertreter des Hauses Wittelsbach die Reichspolitik seiner Dynastie dominierte und auch den Gedanken „Haus Bayern“ vertrat, wirkte auf Albrecht IV. sicherlich vorbildhaft und prägend auf seine späteren Zielsetzungen. Albrechts IV. Anfang 1480 erstmals formulierte und betriebene Expansions- und Revindikationspolitik²¹⁵⁸ muss daher unter neuen Gesichtspunkten gesehen werden.

Mit dem Tod Herzog Ludwigs IX. des Reichen von Bayern-Landshut im Jahr 1479 trat ein Fürst von der reichspolitischen Bühne ab, der als bestimmende Persönlichkeit die Reichspolitik des Hauses Wittelsbach im Wesentlichen gelenkt und auch für die nächste Generation geprägt hat. Mit seiner selbstbewussten, weit ausgreifenden und vor allem gegenüber dem Reichsoberhaupt herausfordernden und hartnäckigen Politik vermochte er zwar dem Herzogtum Bayern-Landshut keine großen territorialen Erwerbungen hinzuzufügen. Mit seiner dynastischen und programmatischen Expansionspolitik setzte Ludwig aber neue selbstbewusste Maßstäbe, die wesentlich die Politik seines Erben und Nachfolgers Georgs des Reichen und auch die seines oberbayerischen Verwandten Albrechts IV. prägten und beeinflussten. Trotz der widrigen Umstände, manifestiert in der harten Konkurrenz zu dem an der Spitze des Reiches stehenden Haus Habsburg und der erbitterten territorialen Gegnerschaft zu Brandenburg, die seine großen territorialpolitischen Ziele aufgrund des bestehenden Mächtegleichgewichts vereitelten, konnte Ludwig der Reiche erfolgreich seine Position im reichspolitischen Beziehungsgeflecht behaupten. Er wurde von seinen Zeitgenossen zu Recht als politische Größe wahrgenommen. Bayern-Landshut wurde unter der Regierung Herzog Ludwigs des Reichen zu einer festen und unübergehbaren Größe im reichspolitischen Gefüge. Durch Ludwigs starkes Engagement und die Anknüpfung vielfältiger politischer und dynastischer Beziehungen zu den Reichsständen hatte der Landshuter Herzog seinem Haus einen festen Platz in der Riege der bedeutendsten Dynastien im Reich gesichert. Die reichen finanziellen Mittel aus dem väterlichen Erbe, die Ludwig dem Reichen bei der Verfolgung seiner reichspolitischen Ziele zur Verfügung standen und die er auch einzusetzen verstand, etwa zur Anwerbung der großen böhmischen Söldnerkontingente in den Reichskriegen oder im Rahmen seiner schwäbischen Expansionspolitik, genügten nicht, um diese erfolgreiche Politik des reichen Landshuters zu gewährleisten. Es mussten

²¹⁵⁸ „Und so wir aber als ein furst geneigt sind, das loblich haws mit hilff anndrer fursten zu Beyrn [...] zuerweytern, zuvor an den ennden, da es vormals darzue gehört hat.“ Zitat nach BayHStA PNU Ausw. St. 865. Siehe dazu auch RIEZLER, Geschichte, III, S. 497 und SPINDLER, Handbuch, II, S. 292. Zu Herzog Albrechts Revindikationspolitik siehe ebd., S. 310-317.

darüber hinaus die Fähigkeiten vorhanden sein und ausgereifte Konzeptionen zum Einsatz kommen, um politisch gegen das mächtige habsburgisch-brandenburgische Widerlager erfolgreich bestehen zu können. Ludwig der Reiche brachte diese Voraussetzungen mit und verstand sie geschickt mit seinem in finanzieller, territorialer und politischer Hinsicht äußerst günstigen Erbe zu verknüpfen. Als selbstbewusster, wendiger und weitsichtiger Politiker, der äußerst fähig die gegebenen Möglichkeiten für seine Politik erkannte und auch äußerst vielseitig zu nutzen verstand, zeigte er die richtigen Reaktionen, um seiner Politik und damit zugleich nicht nur dem Herzogtum Bayern-Landshut, sondern auch dem „Haus Bayern“ insgesamt zu großem Glanz und Ansehen im Reich zu verhelfen.

F) Anhang

I. Abkürzungsverzeichnis

| | | |
|-------|---|---|
| Abt. | = | Abteilung |
| AÖG | = | Archiv für Kunde österreichischer Geschichtsquellen |
| d | = | denarius, Pfennig |
| fl | = | florenus, Gulden |
| fl rh | = | rheinischer Gulden |
| fl u | = | ungarischer Gulden |
| FS | = | Festschrift |
| HAB | = | Historischer Atlas Bayerns |
| HJb | = | Historisches Jahrbuch |
| HZ | = | Historische Zeitschrift |
| lb | = | libra, bayerisches Pfund Pfennige |
| LZ | = | Landshuter Zeitung |
| MAO | = | Mitteilungen für die Archivpflege in Oberbayern |
| MB | = | Monumenta Boica |
| MIÖG | = | Mitteilungen des Instituts für Österreichische Geschichtsforschung |
| ND | = | Neudruck |
| NDB | = | Neue deutsche Biographie |
| OA | = | Oberbayerisches Archiv |
| OGG | = | Oldenbourg Grundriss der Geschichte |
| RB | = | Regesta Boica |
| RTA | = | Deutsche Reichstagsakten (MOST-KOLBE, Ingeborg (Hg.), Deutsche Reichstagsakten unter Kaiser Friedrich III., achte Abteilung, erste Hälfte 1468-1470, Göttingen 1973 (Deutsche Reichstagsakten 22/1); WEIGEL, Helmut /GRÜNEISEN, Henny (Hg.), Deutsche Reichstagsakten unter Kaiser Friedrich III., 5. Abteilung, 1. Hälfte 1453- 1454, Göttingen 1969 (Deutsche Reichstagsakten, Ältere Reihe 19/1); WOLFF, Helmut (Hg.), Deutsche Reichstagsakten unter Kaiser Friedrich III.. Achte Abtei- lung, zweite Hälfte, 1471, Göttingen 1999 (Deutsche Reichstagsakten 22, 2) |

| | | |
|------|---|--|
| VHVN | = | Verhandlungen des Historischen Vereins für Niederbayern |
| VHVO | = | Verhandlungen des Historischen Vereins für Oberpfalz und Regensburg |
| ZBLG | = | Zeitschrift für Bayerische Landesgeschichte |
| ZHF | = | Zeitschrift für Historische Forschung |
| ZRG | = | Zeitschrift der Savigny-Stiftung für Rechtsgeschichte |

II. Quellen- und Literaturverzeichnis

1. Quellenverzeichnis

a) Ungedruckte Quellen

Bayerische Staatsbibliothek [BayStaBi]

HANDSCHRIFTENABTEILUNG

cgm 1953, 1955, 1956

clm 232

Bayerisches Hauptstaatsarchiv München [BayHStA]

ÄMTERRECHNUNGEN HERZOGTUM BAYERN BIS 1506

Kammermeisterrechnungen [KMR] 500, 501, 508

BAIRISCHE LANDSCHAFT URKUNDEN [Bair. Landsch. U]

1450 September 9

BAIERISCHE LANDSCHAFT URKUNDEN [Baier. Landsch. U]

1477 III 5

FÜRSTENBÜCHER [FüB]

12, 188

FÜRSTENSACHEN [FüSa]

1/I, 1/II, 12, 18, 110, 171a, 171 ¼, 171 1/3 a, 171 ¼, 171 ½, 172, 173, 173c, 174, 177, 178,
181, 182, 183, 184, 187, 190, 196, 253, 260, 261, 261 ½, 261 ½ II, 264, 266

GEMEINERS NACHLASS 12

GERICHTSURKUNDEN [GU]

Ingolstadt 476, 491, 496, 497

Oettingen 161, 172, 178, 179, 180

HAUS- UND FAMILIENSACHEN URKUNDEN [HuFs U]

1455 VIII 5

Bundesbriefe 1465 XII 29

Bundesverträge (Nördlinger Provenienz), Fasz. 4

Bayerische Landesschuldensachen 1459 VI 21

HOCHSTIFTSLITERALIEN

Regensburg [Rbg] 459

HOCHSTIFTSURKUNDEN REGENSBURG [HU Regensburg]

1458 X 7

KASTEN BLAU [K. bl.]

103/2b (Kurpfälz. RTA), 329/13, 341/9, 341/11a, 344/53, 344/54, 345/1, 384/7, 426/9

KASTEN SCHWARZ [K. sch.] 5301, 8092, 9464, 13213

KURBAYERN ÄUßERES ARCHIV [KbÄA]

45, 139, 141, 277, 355, 358, 361, 380, 1108, 1132, 1133, 1146, 1168, 1171, 1566, 1949, 1950, 1951, 1989, 1998, 3134 (in der einschlägigen Literatur noch häufig mit der vor der Umstrukturierung zugehörigen Signatur BayHStA Kasten schwarz 156/12 bezeichnet), 4844

KURBAYERN GEHEIMES LANDESARCHIV [Kb Geh La]

254, 377, 945

KURBAYERN LITERALIEN [KbLit]

358

KURBAYERN URKUNDEN [KbU]

593, 1700, 1750, 6301, 6302, 6303, 7163, 7167, 7168, 7169, 7181, 7182, 7183, 7185, 7187, 7190, 7231, 7236, 7278, 7279, 7290, 11469, 11737, 11740, 11742, 11746, 11753, 11844, 12114, 12188, 12301, 12775, 12787, 12819, 12830, 12868, 21238, 21239, 21266, 21358, 30807, 30808, 30852, 30853, 30854, 30857, 30858, 30862, 30863, 30864, 30865, 30866, 30867, 30887, 30956, 31166, 33599

KURPFALZ URKUNDEN [KpU] 591, 603, 604, 606, 837, 838, 839, 840, 963

MEDIATISIERTE FÜRSTEN LITERALIEN [MedFLit]

Oettingen 94, 95, 103, 144

Kirchberg und Weißenhorn 25

NEUBURGER KOPIALBÜCHER [NKB]

4, 5, 6, 7, 8, 9, 10, 11, 12, 13, 18, 18a, 19, 22, 23, 24, 25, 26, 27, 29, 30, 31, 34, 36, 38, 39, 40, 41, 42, 43, 48, 81, 87, 90, 92, 94, 108, 109, 129

PFALZ-NEUBURG AKTEN [PNA]

1961, 2381b, 6423/I, 6424, 6426

PFALZ-NEUBURG AKTEN, NEUBURGER ABGABE [PNA Neuburger Abgabe 1989]

215, 216, 218, 6837

PFALZ-NEUBURG URKUNDEN [PNU]

Alte Landgerichte 228, 232, 233, 251, 253, 254, 255

Auswärtige Staaten [Ausw. St.]

115, 117, 118, 119, 122, 127, 128, 129, 130, 132, 394, 395, 398, 400, 402, 406, 408, 411, 412/I, 413, 417/I, 417/II, 420, 422, 648, 651, 652, 655, 656, 658, 659, 660, 662, 664, 665, 666, 670, 671, 672, 674, 675, 676, 682, 683, 684, 685, 686, 687, 834, 836, 837, 838, 847, 848, 849, 850, 852, 855, 857, 860, 861, 862, 863, 864, 864/1, 864/2, 865, 975, 987, 988, 989, 990, 1010, 1011, 1013, 1015, 1016, 1021, 1046, 1047, 1049, 1050, 1443/I, 1443/II, 1444, 1446, 1448, 1450, 1454, 1455, 1456, 1457, 1461, 1462/I, 1462/II, 1462/III, 1462/IV, 1463, 1464, 1466, 1470, 1471, 1472, 1473, 1476, 1479, 1480, 1481/1, 1481/2, 1482, 1483, 1484, 1485, 1487, 1489, 1490, 1491, 1492, 1493, 1494, 1495, 1496, 1497, 1498, 1500, 1502, 1503, 1504, 1591, 2692, 2698/II, 2698/III, 2700, 2706, 2708, 2866, 2867, 2878, 2909, 7184

Bergwerksgegenstände 17

Beziehungen zu Stiftern [Bez. zu Stiftern]

81, 82, 83, 84, 87, 88, 89, 90, 91, 92, 93, 94, 95, 96, 97, 98, 99, 100, 101, 102, 103, 104, 105, 106, 107, 108, 109, 110, 111, 112, 115, 116, 241, 244, 245, 246, 248, 249, 254, 257, 259, 260, 415, 419, 420, 422, 424, 425, 427, 630, 759, 761, 762, 763, 764, 767, 771, 775, 905, 906, 913

Bünde und Fehden

5, 185/1, 185/2, 186, 187, 189, 190, 191, 192, 193, 194, 195, 196, 197, 198, 199, 200, 201, 202, 203, 204, 205, 206, 207, 208, 209, 210, 211, 212, 213, 214, 215, 216, 217

Chronologische Reihe

1450 XI 4, 1450 XI 9, 1450 XI 30, 1452 VIII 9, 1454 III 30, 1457 I 17, 1457 IX 9, 1460 III 1, 1460 IX 3, 1461 V 18, 1461 VII 12, Jg. 1462, 1467 IX 22, 1467 X 21, 1474 XI 12, 1474 XI 19, 1475 II 23, 1475 V 26

Geistliche Ritterorden 28, 29, 30, 31, 33

Klöster und Pfarreien 1128, 1246, 1777

Landesteilungen und Einungen [Landest. u. Ein.]

457, 656, 661, 662, 670, 679, 689, 693, 694, 701, 706, 708, 709, 714, 717, 729, 733, 734, 744, 745, 747, 750, 751 I, 751 II

Lehen 572, 1253

Reichssachen 19, 20, 22, 23

Reichsstädte

44, 45, 46, 49, 50, 73, 75, 79, 80/1, 84/1, 86, 157, 159, 162, 167, 173, 174, 175, 176, 177, 178, 179, 180, 181, 182, 197, 198, 199, 200, 202, 206, 207, 379, 382, 384, 385, 386, 387, 388, 411, 684/1, 684/2, 686, 688, 689, 692, 693, 703, 851, 856

Varia Bavarica 1119, 1171, 1408, 1446, 1447, 1590

Varia Neoburgica 318, 319, 320, 1201, 1202, 1203, 1205, 1206, 1208, 2007, 2008

REICHSLITERALIEN [RL]

Nördlingen 1158

Regensburg 298 ½, 680 (ehemals Reichstagsakten Faszikel 1, Nr. 2)

REICHSTADT REGENSBURG URKUNDEN [Reichsstadt Rgbg U]

1447 IX 28, 1 und 2, 1453 VI 22, 1458 X 12, 1467 XI 9, 1468 X 22, 1470 VI 18, 1474 IX 17, 1475 VII 8, 1475 VII 10

STAATSVERWALTUNG [StV] 2068

VORDERÖSTERREICH URKUNDEN [VÖst. U]

1457 IX 14, 1457 IX 19, 1457 IX 22, 1477 II 14, 1478 X III

Geheimes Hausarchiv (= Abt. III des Bayerischen Hauptstaatsarchivs München) [GHA]

HAUSURKUNDEN [HU]

492, 597, 646, 656, 691, 697, 701, 702, 737, 745, 768, 770, 771, 2037, 2039, 2071, 2085, 2086, 2089, 2090, 2091, 2092, 2094, 2098, 2099, 2100, 2102, 2103, 2105, 2106, 2107, 2108, 2109, 2110, 2111, 2112, 2113, 2114, 2115, 2116, 2118, 2745, 2746, 2752

KORRESPONDENZAKTEN

599, 916, 917, 919, 920, 959

Haus-, Hof- und Staatsarchiv Wien [HHStA]

ALLGEMEINE URKUNDENREIHE [AUR]

1452 I 20, 1451 III 12, 1452 X 13, 1454 XI 12, 1456 VII 29, 1457 IX 16, 1457 IX 19, 1458 I 13, 1458 I 22, 1459 V 29, 1459 XII 28, 1461 III 30, 1461 IV 30, 1461 VI 1, 1461 VII 16, 1461 VIII IX, 1462 III 6, 1462 VIII 22, 1462 X 6, 1462 X 8, 1463 VI 24, 1463 VIII 1464 VIII 25, 1464 V III, 1466 XI 11, 1467 I 6, 1467 I 15, 1467 X 22, 1468 I 30, 1468 VII 18, 1468 VIII 6, 1468 VIII 27, 1469 III 13, 1469 V 26, 1469 VIII 31, 1470 VI 13, 1471 I 9, 1476 IV 25, 1477 III 30

Salzburger Urkunden 1466 VI 30

FAMILIENURKUNDEN [FU] 653, 654, 711, 712

FRIDERICIANA 2, 3, 4

HANDSCHRIFTEN [Hs.]

Blau [B] 62, 525

Weiß [W] 212, 313,

REICHSHOFRAT

Antiquissima [RHR Antiqu.] 2, 3

MAINZER ERKANZLERARCHIV [MEA]

Reichstagsakten [RTA] 1a, 1b

Reichsmatrikelmoderationen [RM] 1a

Klosterarchiv Seligenthal [KlA Seligent.]

A (ca. 1708 verfasste Klosterchronik)

SCHRANK III, Schublade 10, 39 [III Sch]

Nationalarchiv Prag

Archiv Ceske koruny (Archiv der Böhmischen Krone) [ACK]

Inv.Nr. 1651, 1668, 1669

Staatsarchiv Augsburg [StAA]

KURBAYERN AKTEN [KbA] 16

REICHSSTADT AUGSBURG URKUNDEN 341, 346, 348, 353, 355, 363, 385, 388, 393, 397

REICHSSTÄDTE AKTEN DONAUWÖRTH 1

VORDERÖSTERREICH AKTEN [VÖA] 1018

VORDERÖSTERREICH LITERALIEN [VÖ Lit.] 638,

VORDERÖSTERREICH URKUNDEN [VÖU] 1466 I 26

Staatsarchiv Bamberg [StAB]

BRANDENBURGER URKUNDEN

A 160/III

Lade 583, Nr. 2794

Lade 584, Nr. 2817, 2818, 2819, 2820, 2825, 2826, 2827, 2828, 2829, 2832, 2835, 2836

Lade 593, Nr. 3499, 3500, 3501, 3502

GEHEIMES HAUSARCHIV PLASSENBURG

Nr. 4444 (Rothenburger Chronik)

Staatsarchiv Nürnberg [StAN]

FÜRSTENTUM BRANDENBURG-ANSBACH

BEZIEHUNGEN ZU BENACHBARTEN

Nürnberger Bücher 13

DIFFERENZEN MIT BENACHBARTEN

Bayerische Bücher 4, 6, 7, 9

Würzburger Bücher 5

GEHEIMES ARCHIV, GENERALREPERTORIUM, BAMBERGER ABGABE 1996

C 3-506, C 3-530, C 3-911

GEMEINBÜCHER IV

HERRSCHAFTLICHE BÜCHER VIII, XII

HISTORIKA 125, 242a

VERTRÄGE MIT BENACHBARTEN REICHSTÄNDEN

Nachbarliche Verträge mit Pfalz 7, 8

REICHSTADT NÜRNBERG

D-LADEN, URKUNDEN 332

RATSKANZLEI, A-LADEN 2 Nr. 2

D-LADEN, AKTEN 1601, 1781

LOSUNGSAMT, 7-FARBIGES ALPHABET, AKTEN 55

ANSBACHER REICHSTAGSAKTEN [Ansb. RTA] II, V, VIII

RITTERORDEN URKUNDEN 1017a

Staatsarchiv Würzburg [StAWü]

HISTORICA SAAL VII Nr. 452

LIBRI DIVERSARUM FORMARUM [lib. div. form.] 13

MAINZER INGROSSATURBUCH 29

REICHSTAGSAKT 1

WÜRZBURGER URKUNDEN 3/68b, 3/68c, 3/68d, 19/15b, 19/15c, 19/46, 47/101a, 47/101b

WÜRZBURGER STANDBUCH 720

Stadtarchiv Landshut [Stadtarchiv La]

AKTENVERZEICHNIS, REPERTORIUM BESTAND 1, Nr. 702

Tiroler Landesarchiv Innsbruck [TLA]

HANDSCHRIFTEN [Hs.] 110, 111, 112, 155, 457, 5161

RAITBÜCHER DER OBERÖSTERREICHISCHEN KAMMER, JÜNGERE REIHE [Rb.]

0 (1454-1457), 1 (1460/61), 3 (1463-1465), 4 (1466/67), 6 (1471)

SCHATZARCHIV REPERTORIUM ("Putsch-Repertorium") [SchA Rep] 4, 5

SCHATZARCHIV URKUNDEN [SchA U] I

6018, 6019, 6021, 6022, 6023, 6024, 6150, 6151, 7533, 7534, 7535, 7538, 7539, 7545, 7549, 7669, 7723, 7724, 7726, 7729, 8979, 8980, 8981, 8982, 8983, 8985, 8993, 8994, 9152

SIGMUNDIANA [Sigm.]

01.06, 02a.025.5, 04b.003, 04b.005, 04b.55.3, 04b.55.210, 04b.55.212, 04b.55.263, 04b.55.513

Universitätsbibliothek München, Abteilung für alte Handschriften und alte Drucke [UB München]

2° Cod.ms. 664

b) Zeitungen

BECKENBAUER, Alfons, Glanz und Prunk bei Hochzeiten und Trauerfeiern. Festlichkeiten am Hof der Reichen Herzöge vor und nach der Landshuter Hochzeit, in: LZ vom 24. Juni 1978

EGNER, Heinrich, Der aufwendigste Fasching in Landshut. Möglich durch die Kombination mit einer Fürstenhochzeit, in: LZ vom 27. Januar 2001

ZIEGLER, Walter, Die Quellen des Landshuter Reichtums. Die zielstrebige Finanzpolitik der Reichen Herzöge von Niederbayern, in: LZ vom 24. Juni 1978

c) Gedruckte Quellen

AY, Karl-Ludwig (Bearb.), Altbayern von 1180 bis 1550, München 1977 (Dokumente zur Geschichte von Staat und Gesellschaft in Bayern, Abt. I, Altbayern vom Frühmittelalter bis 1800, Bd. 2)

BAADER, Joseph, Haus- und Hofhaltungsordnungen Herzog Ludwigs des Reichen von Niederbayern für das Residenzschloß Burghausen, während des Aufenthalts seiner Gemahlin Herzogin Amalie dortselbst, in: OA 36 (1877) S. 25-54

BACHMANN, Adolf (Hg.), Briefe und Acten zur österreichisch-deutschen Geschichte im Zeitalter Kaiser Friedrich III., Wien 1885 (Fontes rerum Austriacarum II, 44)

DERS. (Hg.), Urkunden und Actenstücke zur österreichischen Geschichte im Zeitalter Kaiser Friedrichs III. und König Georgs von Böhmen (1440-1471), Wien 1879 (Fontes rerum Austriacarum II, 42)

- DERS. (Hg.), Urkundliche Nachträge zur österreichisch-deutschen Geschichte im Zeitalter Kaiser Friedrich III., Wien 1892 (Fontes rerum Austriacarum II, 46)
- BADER, Joseph (Hg.), Erhard Schürstab's Beschreibung des Ersten Markgräflichen Krieges gegen Nürnberg, München 1860 (Quellen und Erörterungen zur bayerischen und deutschen Geschichte 8)
- BLICKLE, Peter/BLICKLE, Renate (Bearb.), Dokumente zur Geschichte von Staat und Gesellschaft in Bayern, Abt. II, Bd. 4: Schwaben von 1268 bis 1803, München 1979
- BUCHNER, Maximilian (Hg.), Quellen zur Amberger Hochzeit von 1474, Archiv für Kulturgeschichte 6 (1908) S. 385-438
- BUEHL (Hg.), Urkundliche Mittheilungen aus dem gräflich Preysing'schen Archiv zu Hohenaschau, in: OA 1 (1839) S. 409-426
- CHMEL, Joseph (Hg.), Aktenstücke und Briefe zur Geschichte des Hauses Habsburg im Zeitalter Maximilians I., Bd. I, Wien 1854 [Ndr. Hildesheim 1967]
- DERS., Materialien zur österreichischen Geschichte. Aus Archiven und Bibliotheken, Band II, Wien 1838
- DERS., (Hg.), Monumenta Habsburgica, Aktenstücke und Briefe zur Geschichte des Hauses Habsburg im Zeitalter Maximilians I., 3 Bde., Wien 1854-1858 [Ndr. Hildesheim 1968]
- DERS., Kleinere historische Mittheilungen XIV und XV, in: Sitzungsberichte der kaiserlichen Akademie der Wissenschaften, philosophisch-historische Classe, Band 2, Heft 5, Wien 1849, S. 427-491
- DERS., Regesta chronologico-diplomatica Friderici IV. Romanorum regis (imperatoris III.). Auszug aus den im k.k. geheimen Haus-, Hof- und Staats-Archive zu Wien sich befindenden Reichsregistraturbüchern vom Jahre 1440-1493. Nebst Auszügen aus Original-Urkunden, Manuskripten und Büchern, Wien 1838 [Ndr. Hildesheim 1962]
- DERS., Urkunden, Briefe und Actenstücke zur Geschichte der habsburgischen Fürsten König Ladislaus Posthumus, Erzherzog Albrecht VI. und Herzog Sigmund von Österreich. Aus den Jahren 1443-1473, Wien 1850 (Fontes Rerum Austriacarum. Österreichische Geschichtsquellen II, 2)
- DIE CHRONIKEN DER FRÄNKISCHEN STÄDTE. Nürnberg, Bd. V, Göttingen ²1961 (Die Chroniken der deutschen Städte vom 14. bis in's 16. Jahrhundert XI)
- DIE CHRONIKEN DER SCHWÄBISCHEN STÄDTE. Augsburg, Bd. III, Göttingen ²1965 (Die Chroniken der deutschen Städte vom 14. bis in's 16. Jahrhundert XXII)
- DOGIEL, Mathias (Hg.), Codex diplomaticus regni Poloniae et magni ducatus Lituaniae, I, Wilna 1758

- EIBL, Elfie-Marita (Bearb.), Die Urkunden und Briefe aus den Archiven und Bibliotheken des Freistaates Sachsen, Wien/Weimar/Köln 1998 (Regesten Kaiser Friedrichs III. 11)
- DIES., Die Urkunden und Briefe aus den Archiven und Bibliotheken der Bundesländer Berlin, Brandenburg und Mecklenburg-Vorpommern sowie des Archiwum Panstwowe w Szczecinie/Staatsarchivs Stettin für die historische Provinz Pommern, Wien/Weimar/Köln 2004 (Regesten Kaiser Friedrichs III. 20)
- FISCHER, Friedrich Christoph Jonathan, Über die Geschichte des Despotismus in Deutschland. Mit Urkunden, Halle 1780 [Ndr. Aalen 1969]
- FUCHS, Franz/KRIEGER, Karl-Friedrich, Die Urkunden und Briefe aus den Beständen „Reichsstadt“ und „Hochstift“ Regensburg des Bayerischen Hauptstaatsarchivs in München sowie aus den Regensburger Archiven und Bibliotheken, Wien/Weimar/Köln 2002 (Regesten Kaiser Friedrichs III. 15)
- FUGGER, Johann Jakob/ BIRKEN, Sigmund von, Spiegel der Ehren des Höchstlößlichen Kayser- und Königlichen Erzhauses Oesterreich ..., Nürnberg 1668
- GEIB, Ernest, Beiträge zur Lebensgeschichte Herzog Ludwigs des Reichen, nebst ungedruckten Regesten und einem Itinerarium desselben, in: OA IX (1848) S. 353-456
- GEMEINER, Carl Theodor, Regensburgische Chronik. Unveränderter Nachdruck der Originalausgabe Regensburg 1800-1824 (4 Bde.). Mit einer Einleitung, einem Quellenverzeichnis und einem Register, neu hg. von Heinz Angermeier, 2 Bde., München 1971
- GUMPPENBERG, Karl, Erlaß gegen die Zigeuner in Niederbayern, Kleine Mitteilungen, in: Das Bayerland, Illustrierte Wochenschrift für Bayerns Volk und Land, 14 (1903) S. 84
- VON HASSELHOLDT-STOCKHEIM, Gustav Freiherr, Herzog Albrecht IV. von Bayern und seine Zeit, Bd. 1: Kampf der wittelsbachischen und brandenburgischen Politik in den Jahren 1459 bis 1465. Mit Urkunden und Beilagen, Leipzig 1865
- HEIGEL, Karl Theodor, Landshuter Rathschronik 1439-1504, in: Chroniken der baierischen Städte Regensburg, Landshut, Mühldorf, München, Leipzig 1878, S. 247-368
- HEINIG, Paul-Joachim, Die Urkunden und Briefe aus dem Stadtarchiv Frankfurt am Main, Wien/Weimar/Köln 1986 (Regesten Kaiser Friedrichs III. 4)
- DERS./GRUND, Ines, Das Taxregister der römischen Kanzlei 1471-1475 (Haus-, Hof- und Staatsarchiv Wien, Hss. „weiß 529“ und „weiß 920“), Wien/Weimar/Köln 2001 (Regesten Kaiser Friedrichs III., Sonderband 2)
- HEROLD, Paul/HOLZNER-TOBISCH, Kornelia, Die Urkunden und Briefe des Österreichischen Staatsarchivs Wien, Abt. Haus-, Hof- und Staatsarchiv: Allgemeine Urkundenreihe,

- Familienurkunden und Abschriftensammlungen (1447-1457), Wien/Weimar/Köln 2001 (Regesten Kaiser Friedrichs III. 13)
- HIERETH, Sebastian, Der wiederentdeckte Originalbericht des Klosterschreibers Hans Seybold über die Landshuter Hochzeit vom Jahre 1482, in: VHVN 102/1 (1976) S. 115-120
- DERS., Zeitgenössische Quellen zur Landshuter Fürstenhochzeit 1475, in: VHVN 85, 1 (1959) S. 1- 64
- HOLTZ, Eberhard (Bearb.), Die Urkunden und Briefe aus den Archiven und Bibliotheken des Landes Thüringen, Wien/Weimar/Köln 1996 (Regesten Kaiser Friedrichs III. 10)
- JÄGER, Albert (Hg.), Regesten und urkundliche Daten über das Verhältnis des Cardinals Nikolaus von Cusa, als Bischof von Brixen, zum Herzoge Sigmund von Oesterreich und zu dem Lande Tirol von 1450 bis 1464, in: AÖG 4 (1850) S. 297-329
- DERS. (Hg.), Regesten und urkundliche Daten über das Verhältnis des Cardinals Nikolaus von Cusa, als Bischof von Brixen, zum Herzoge Sigmund von Oesterreich und zu dem Benedictiner-Nonnen-Münster Sonnenburg im Pusterthale. Von 1018-1465, in: AÖG 7 (1851) S. 147-172
- JANSSEN, Johannes (Hg.), Frankfurts Reichskorrespondenz nebst anderen verwandten Aktenstücken von 1376 bis 1519, Freiburg 1836-1872, Bd. II, 1. Abteilung: Aus der Zeit Kaiser Friedrichs III. bis zur Wahl König Maximilians I. 1440-1486, Freiburg im Breisgau 1866
- KEMPER, Joachim, Die Urkunden und Briefe aus den Archiven und Bibliotheken der Stadt Speyer, Wien/Weimar/Köln 2002 (Regesten Kaiser Friedrichs III. 17)
- KOCH, E. A., Neue und vollständigere Sammlung der Reichsabschiede, 4 Bde., Frankfurt 1747-1764
- KÖNIG VON KÖNIGSTHAL, G. G., Nachlese ungedruckter Reichstags- und reichsstädtischer Kollegialhandlungen unter Kaiser Friedrich III., 2 Bde., Frankfurt 1759
- KREMER, Christoph Jacob, Geschichte des Kurfürsten Friedrichs I. von der Pfalz, mit Urkunden, 2 Bde., Frankfurt und Leipzig 1761/65
- VON KRENNER, Franz (der Jüngere, Hg.), Baierische Landtagshandlungen in den Jahren 1429 bis 1513, 18 Bde., München 1803-1805
- KRIEGER, Albert (Bearb.), Regesten der Markgrafen von Baden und Hachberg 1050-1515, 4 Bde., Innsbruck 1892-1915
- LANG, J. Paul (Hg.), Materialien zur Oettingischen, ältern und neuern, Geschichte, 5 Bde., Wallerstein 1771-1775

- LEIDINGER, Georg (Hg.), Veit Arnpeck. Sämtliche Chroniken, München 1915 (Quellen und Erörterungen zur bayerischen und deutschen Geschichte, Neue Folge 3) [Ndr. Aalen 1969]
- VON LEXER, Michael (Hg.), Johannes Turmair's genannt Aventinus Bayerische Chronik, Bd. 2, München 1886 (Johannes Turmair's genannt Aventinus Sämmtliche Werke 5)
- LHOTSKY, Alphons (Hg.), Thomas Ebendorfer, Chronica Austriae, Berlin/Zürich 1967 (MGH Scriptores rerum Germanicarum NS 13)
- VON LORI, Johann Georg, Der Geschichte des Lechrains zweyter Band, Urkunden enthaltend, München 1765
- MENZEL, Karl, Regesten zur Geschichte Friedrichs des Siegreichen von der Pfalz, München 1862 (Quellen und Erörterungen zur bayerischen und deutschen Geschichte 2)
- MONUMENTA BOICA, hg. von der Bayer. Akademie der Wissenschaften, 54 Bde., München 1763-1954
- VON MINUTOLI, Julius, Das kaiserliche Buch des Markgrafen Albrecht Achilles 1470-1486 (kurfürstliche Periode), Berlin 1850
- MÜLLER, Johann Joachim, Des Heiligen Römischen Reichs Teutscher Nation Reichstagstheatrum wie selbiges unter Keyser Friedrichs V. allerhöchsten Regierung von 1440-1493 gestanden, Jena 1713
- OEFELE, Andreas Felix (Hg.), Rerum Boicarum Scriptores, Bd. 1 und 2, Augsburg 1763
- OTTNER, Christine, Die Urkunden und Briefe des Österreichischen Staatsarchivs Wien, Abt. Haus-, Hof- und Staatsarchiv: Allgemeine Urkundenreihe, Familienurkunden und Abschriftensammlungen (1464-1469), Wien/Weimar/Köln 2007 (Regesten Kaiser Friedrichs III. 22)
- PALACKY, Franz (Hg.), Urkundliche Beiträge zur Geschichte Böhmens und seiner Nachbarländer im Zeitalter Georgs von Podiebrad (1450-1471), Wien 1860 (Fontes rerum Austriacarum, II, 20)
- PRIEBATSCH, Felix (Hg.), Politische Correspondenz des Kurfürsten Albrecht Achilles, 4 Bde. Stuttgart 1894-1898 (Publicationen aus dem K. Preußischen Staatsarchiv 59/67/71) [Ndr. Osnabrück 1965]
- Regesta Boica. Regesta sive rerum boicarum autographa ad annum usque 1300, München 1822-1854, 1922
- RIEDEL, Friedrich Adolph, Codex diplomaticus Brandenburgensis. Sammlung der Urkunden, Chroniken und sonstigen Quellenschriften für die Geschichte der Mark Brandenburg und ihrer Regenten, Zweiter Haupttheil oder Geschichte der auswärtigen Verhältnisse der Mark Brandenburg und ihrer Regenten, 6 Bde., Berlin 1843-1858

- ROTH, Friedrich (Hg.), Des Ritters Hans Ebran von Wildenberg Chronik von den Fürsten aus Bayern, München 1905 (Quellen und Erörterungen zur bayerischen und deutschen Geschichte, Neue Folge 2,1) [Ndr. Aalen 1969]
- RÜBSAMEN, Dieter (Bearb.), Die Urkunden und Briefe aus Archiven und Bibliotheken der Stadt Nürnberg, Teil 2: 1450-1455, Wien/Weimar/Köln 2004 (Regesten Kaiser Friedrichs III. 19)
- SEGESSER, Anton Philipp (Bearb.), Amtliche Sammlung der Ältern Eidgenössischen Abschiede, Bd. II, Luzern 1863
- SEPP, Bernhard (Hg.), Zeitgenössischer Bericht über die Belagerung der Stadt Eichstätt durch Ludwig den Reichen in der Charwoche des Jahres 1460, in: Sammelblatt des Historischen Vereins Eichstätt 2 (1887/88), S. 1- 4
- SPILLER, Reinhold (Hg.), Ulrich Füetrer. Bayerische Chronik, München 1909 (Quellen und Erörterungen zur bayerischen und deutschen Geschichte, Neue Folge 2,2) [Ndr. Aalen 1969]
- STAUDENRAUS, Alois, Chronik der Stadt Landshut in Bayern, 2 Bde., Landshut 1832 [Ndr. Passau 1981]
- THOMAN, Nicolaus, Weissenhorner Historie, in: Franz Ludwig Baumann (Hg.), Quellen zur Geschichte des Bauernkriegs in Oberschwaben, Tübingen 1876, S. 1-231 (Bibliothek des literarischen Vereins in Stuttgart 129) [Ndr. Hildesheim/New York 1975]
- TSCHACHTLAN, Benedict, Berner Chronik 1424-1470, nebst den Zusätzen des Diebold Schilling, hg. von Gottlieb Studer, in: Quellen zur Schweizer Geschichte, I, Basel 1877, S. 189-298
- TSCHUDI, Aegidius, Chronicon Heleveticum, hg. von J. R. Iselin, 2 Bde., Basel 1734/36
- UIBLEIN, Paul (Hg.), Dokumente zum Passauer Bistumsstreit von 1423 bis 1428. Zur Kirchenpolitik Herzog Albrechts V. von Österreich, Wien 1984 (Fontes rerum Austriacarum II, 84)
- UNREST, Jakob, Österreichische Chronik, hg. von Karl Großmann, Weimar 1957 (MGH Scriptores rerum Germanicarum NS 11)
- WIRZ, Caspar (Hg.), Bullen und Breven aus Italienischen Archiven 1116-1623, Basel 1902 (Quellen zur Schweizer Geschichte 21)

2. Literaturverzeichnis

ALBRECHT, Dieter, Maximilian I. von Bayern. 1573-1651, München 1998

AMBRONN, Karl-Otto, Regensburg – die verlorene Hauptstadt, in: Hubert Glaser (Hg.), Wittelsbach und Bayern, Bd. I/1: Die Zeit der frühen Herzöge. Von Otto I. zu Ludwig dem Bayern, München 1980

AMMANN, Hektor, Die Nördlinger Messe im Mittelalter, in: Aus Verfassungs- und Landesgeschichte. Festschrift zum 70. Geburtstag von Theodor Mayer, Bd. 2, Lindau/Konstanz 1955, S. 283-315

AMRHEIN, August, Gotfrid IV. Schenk von Limpurg, Bischof von Würzburg und Herzog zu Franken 1442-1455, in: Archiv des historischen Vereins von Unterfranken und Aschaffenburg 50 (1908) S. 1-150; 51 (1909) S. 1-198; 52 (1910) S. 1-75; 53 (1911) S. 1-153

ANDRIAN-WERBURG, Klaus Freiherr von, Urkundenwesen, Kanzlei, Rat und Regierungssystem der Herzöge Johann II., Ernst und Wilhelm III. von Bayern-München (1392-1438), Kallmünz 1971 (Münchner historische Studien, Abt. Geschichtliche Hilfswissenschaften 10)

DERS., Der altbayerische Adel im landesfürstlichen Staat der Wittelsbacher bis zum Abschluss der ritterschaftlichen Verfassung, in: Helmut Rössler (Hg.), Deutscher Adel 1430-1555, Darmstadt 1965, S. 48-57 (Schriften zur Problematik der deutschen Führungsschichten in der Neuzeit 1)

DERS., Markgraf Albrecht Achilles von Brandenburg-Ansbach und das Kaiserliche Landgericht Burggraftums Nürnberg, in: Jahrbuch für Fränkische Landesforschung 60 (2000) S. 56-66

ANGERMEIER, Heinz, Das alte Reich in der deutschen Geschichte. Studien über Kontinuitäten und Zäsuren, München 1991

DERS., Die Funktion der Einung im 14. Jahrhundert, in: ZBLG 20 (1957) S. 475-508; wieder in: Heinz Angermeier, Das alte Reich in der deutschen Geschichte. Studien über Kontinuitäten und Zäsuren, München 1991, S. 95-124

DERS., Die Reichsreform 1410-1555. Die Staatsproblematik in Deutschland zwischen Mittelalter und Gegenwart, München 1984

DERS., Königtum und Landfriede im deutschen Spätmittelalter, München 1966

DERS., Städtebünde und Landfriede im 14. Jahrhundert, in: HJb 76 (1957) S. 34-46 und in: Heinz Angermeier, Das alte Reich in der deutschen Geschichte. Studien über Kontinuitäten und Zäsuren, München 1991, S. 83-94

- ANNAS, Gabriele, Hoftag - Gemeiner Tag - Reichstag. Studien zur strukturellen Entwicklung deutscher Reichsversammlungen des späten Mittelalters (1349-1471), 2 Bde., Göttingen 2004 (Schriftenreihe der Historischen Kommission bei der Bayerischen Akademie der Wissenschaften 68)
- AUER, Paul, Geschichte der Stadt Günzburg, Günzburg 1963
- BACHMANN, Adolph, Böhmen und seine Nachbarländer unter Georg von Podiebrad 1458-1461 und des Königs Bewerbung um die deutsche Krone. Ein Beitrag zur Geschichte der Versuche einer Reichsreform im XV. Jahrhundert, Prag 1878
- DERS., Deutsche Reichsgeschichte im Zeitalter Friedrichs III. und Maximilians I., 2 Bde., Leipzig 1884-1894
- DERS., Die ersten Versuche zu einer römischen Königswahl unter Friedrich III., in: Forschungen zur deutschen Geschichte 17 (1877) S. 275-330 [ND Osnabrück 1968]
- DERS., Geschichte Böhmens. Bd. II. Bis 1526, Gotha 1905 (Allgemeine Staatengeschichte 1, 31)
- BACHMANN, Christoph, Öffnungsrecht und herzogliche Burgenpolitik in Bayern im späten Mittelalter, München 1997
- BACKHAUS, Renate, Die Auseinandersetzungen um das Herzogtum Bayern-Ingolstadt 1438-1450, Mannheim 1988
- BACZKOWSKI, Krzysztof, Europäische Politik der Jagellionen, in: Polen im Zeitalter der Jagellionen 1386-1532. Ausstellungskatalog Schallaburg 1986, S. 56-65
- BADER, Karl Siegfried, der deutsche Südwesten in seiner territorialstaatlichen Entwicklung, Sigmaringen 1978
- BATTENBERG, Friedrich, Beiträge zur höchsten Gerichtsbarkeit im Reich im 15. Jahrhundert, Köln 1981
- DERS., Das europäische Zeitalter der Juden. Zur Entwicklung einer Minderheit in der nichtjüdischen Umwelt Europas, Darmstadt 1990
- BAUER, Thomas Alexander, Feiern unter den Augen der Chronisten. Die Quellentexte zur Landshuter Fürstenhochzeit von 1475, München 2008 (Sprach- und Literaturwissenschaften 26)
- BAUERREIS, Romuald, Kirchengeschichte Bayerns, Bd. 5: Das XV. Jahrhundert, St. Ottilien 1955
- BAUM, Wilhelm, Bayerns Griff nach Tirol, Görz und Vorderösterreich. Zum 500. Jahrestag des Verkaufes der Vorlande am 12. Juli 1487, in: Der Schlern 61/9 (1987) S. 521-541

- DERS., Die Habsburger in den Vorlanden 1386-1486. Krise und Höhepunkt der habsburgischen Machtstellung in Schwaben am Ausgang des Mittelalters, Wien/Köln/Weimar 1993
- DERS., Kaiser Friedrich III. und Sigmund der Münzreiche. Der Familienstreit im Hause Habsburg vom Tode Herzog Friedrichs IV. bis zum Tode Albrechts VI. (1439-1463), in: Der Schlern 66/5 (1992) S. 300-320
- DERS., Sigmund der Münzreiche. Zur Geschichte Tirols und der habsburgischen Länder im Spätmittelalter, Bozen 1987 (Schriftenreihe des Südtiroler Kulturinstitutes 14)
- BAYER, Victor, Die Jugendzeit des Markgrafen Albrecht Achilles von Brandenburg 1414 bis 1440, in: Forschungen zur brandenburgischen und preußischen Geschichte 11 (1898) S. 33-102
- BAYERN-INGOLSTADT, BAYERN-LANDSHUT 1392-1506. Glanz und Elend einer Teilung. Ausstellung des Stadtarchivs, der Wissenschaftlichen Stadtbibliothek und des Stadtmuseums Ingolstadt, hrsg. vom Stadtarchiv Ingolstadt, Ingolstadt 1992
- BECHER, Hans-Dieter, Landshut. Die Stadt Landshut und das Landgericht Rottenburg, München 1978 (Historischer Atlas von Bayern, Altbayern 43)
- BECK, Wilhelm, Bayerns Heerwesen und Mobilmachung im 15. Jahrhundert, in: Archivalische Zeitschrift, NF 18 (1911) S. 1-232
- DERS., Die ältesten Artikelsbriefe für das deutsche Fußvolk. Ihre Vorläufer und Quellen und die Entwicklung bis zum Jahre 1519, München 1908
- DERS., Die deutschen Reiterbestellungen von 1401 bis 1570, in: Archivalische Zeitschrift, 3. Folge, Bd. 1 (1915) S. 1-65
- BECKENBAUER, Alfons, Eine Momentaufnahme aus der europäischen Geschichte: Die Polenhochzeit in Landshut 1475, in: VHV 120/121 (1994/1995) S. 9-52
- BEMMANN, Rudolf, Zur Geschichte des Reichstages im 15. Jahrhundert, Leipzig 1907 (Leipziger historische Abhandlungen 7)
- BIERSACK, Irmgard, Die Hofhaltung der „reichen Herzöge“ von Bayern-Landshut, Regensburg 2006 (Regensburger Beiträge zur Regionalgeschichte 2)
- DIES., Die Hofhaltung der „reichen Herzöge“ von Bayern-Landshut (1392-1503). Hofgesinde – Verpflegung – Baumaßnahmen. Zusammenfassung einer Magisterarbeit, Universität Regensburg 2004, in: Mitteilungen der Residenzen-Kommission der Akademie der Wissenschaften zu Göttingen 15/2 (2005) S. 17-45

- BISKUP, Marian, Die dynastische Politik der Jagellionen um das Jahr 1475 und ihre Ergebnisse, in: Österreichische Osthefte. Zeitschrift des Österreichischen Ost- und Südosteuropa-Instituts 18/3 (1976) S. 203-217
- DERS., Die polnische Diplomatie in der zweiten Hälfte des 15. und in den Anfängen des 16. Jahrhunderts, in: Jahrbücher für Geschichte Osteuropas, Neue Folge 26 (1978) S. 161-178
- BLASCHKE, Karl-Heinz, Geschichte Sachsens im Mittelalter, Berlin ²1991
- BLEIBRUNNER, Hans (Hg.), Große Niederbayern. Zwölf Lebensbilder, Landshut 1972.
- DERS., Landshuter Hochzeit 1475, Landshut 1975
- DERS., Niederbayern, Kulturgeschichte des bayerischen Unterlandes in zwei Bänden, Bd. 1: Erdgeschichte. Von den Anfängen bis zum Landshuter Erbfolgekrieg, Landshut ³1993
- BLEICHER, Michaela, Das Herzogtum Niederbayern-Straubing in den Hussitenkriegen. Kriegsalltag und Kriegsführung im Spiegel der Landschreiberrechnungen, Regensburg 2006
- BLICKLE, Peter, Kempten, München 1968 (HAB, Teil Schwaben 6)
- DERS., Memmingen, München 1967 (HAB, Teil Schwaben 4)
- BOEHM, Laetitia, Das Haus Wittelsbach in den Niederlanden, in: ZBLG 44 (1981) S. 93-130
- DIES., Das Hochschulwesen in seiner organisatorischen Entwicklung, in: Max Spindler, Handbuch der bayerischen Geschichte, Bd. 2: Das Alte Bayern, Der Territorialstaat vom Ausgang des 12. Jahrhunderts bis zum Ausgang des 18. Jahrhunderts, hg. von Andreas Kraus, München ²1988, S. 919-965
- DIES., Geschichte Burgunds. Politik – Staatsbildungen – Kultur, Stuttgart, Berlin, Köln, Mainz ²1979
- BÖHMER, Rudolf, Die Vierherzogzeit in Oberbayern-München und ihre Vorgeschichte. Versuch einer Darstellung des genauen zeitlichen Ablaufs der Ereignisse, München 1937 (Kultur und Geschichte 11)
- BRANDIS, Jakob Andrä, Freiherr von, Die Geschichte der Landeshauptleute von Tirol, hg. von Clemens von Brandis, Innsbruck 1850
- BROSIUS, Dieter, Zum Mainzer Bistumsstreit 1459-1463, in: Archiv für hessische Geschichte und Altertumskunde NF 33 (1975) S. 111-136
- BRUNNER, Luitpold, Beiträge zur Geschichte der Markgrafschaft Burgau, in: 31. Jahresbericht des historischen Kreis-Vereins im Regierungsbezirke von Schwaben und Neuburg für das Jahr 1865 (Augsburg 1866) S. 1-150

- BUCHNER, Andreas, Krieg des Herzogs Ludwig des Reichen mit Markgraf Albrecht Achilles von Brandenburg, vom Jahr 1458-1462, in: Abhandlungen der historischen Classe der Königlich bayerischen Akademie der Wissenschaften, Bd. III/2 (1842) S. 1-96
- BUCHNER, Maximilian, Die Amberger Hochzeit (1474). Ein Beitrag zur politischen und kulturellen Geschichte des ausgehenden Mittelalters, in: Zeitschrift für die Geschichte des Oberrheins NF 25 (1910) S. 584-604 und NF 26 (1911) S. 95-127
- BÜRZLE, Josef, Lage und Umfang der Grafschaft Marstetten. Ein Beitrag zur Lösung eines geschichtlichen Rätsels, in: Zeitschrift des Historischen Vereins für Schwaben 59/60 (1969) S. 397-402
- BUSCHMANN, Arno, Landfriede und Landfriedensordnung im Hoch- und Spätmittelalter. Zur Struktur des mittelalterlichen Landfriedensrechts, in: Arno Buschmann/Elmar Wadle (Hg.), Landfrieden. Anspruch und Wirklichkeit, Paderborn 2002, S. 95-121 (Rechts- und staatswissenschaftliche Veröffentlichungen der Görres-Gesellschaft, Neue Folge 98)
- CHRISTA, Josef, Roggenburg, in: Bayerland 43/2 (1932) S. 427-432
- ČORNEJ, Petr, Die bayerischen Herzöge und das hussitische Böhmen, in: Frank Boldt/Rudolf Hilf (Hg.), Bayerisch-böhmische Nachbarschaft, München 1992, S. 43-63
- CRAMER-FÜRTIG, Michael/STAUBER, Reinhard, Der Burghauser Schatz der Reichen Herzöge. Bemerkungen zur Quellenlage und Probleme der Größenbestimmung, in: VHV 114/115 (1988/89) S. 5-27
- CZERNY, Helga, Der Tod der bayerischen Herzöge im Spätmittelalter und in der frühen Neuzeit 1347-1579. Vorbereitungen – Sterben – Trauerfeierlichkeiten – Grablegen – Memoria, München 2005 (Schriftenreihe zur bayerischen Landesgeschichte 146)
- DEEG, Dietrich, Die Herrschaft der Herren von Heideck. Eine Studie zu hochadeliger Familien- und Besitzgeschichte, Neustadt an der Aisch 1968 (Freie Schriftenfolge der Gesellschaft für Familienforschung in Franken 18)
- DER HERZOG UND SEIN TALER. Erzherzog Sigmund der Münzreiche. Politik – Münzwesen – Kunst. Ausstellung des Landes Tirol vom 13. Juni bis 7. September 1986, veranstaltet vom Tiroler Landesmuseum Ferdinandeum in Zusammenarbeit mit der Stadt Hall in Tirol, Innsbruck 1986
- DIESTELKAMP, Bernhard, Das Reichskammergericht. Der Weg zu seiner Gründung und die ersten Jahrzehnte seines Wirkens (1451-1527), Köln u.a. 2003 (Quellen und Forschungen zur höchsten Gerichtsbarkeit im Alten Reich 45)

- DERS., Das Reichskammergericht in der Deutschen Geschichte. Stand der Forschung, Forschungsperspektiven, Köln u.a. 1990 (Quellen und Forschungen zur höchsten Gerichtsbarkeit im Alten Reich, Reihe B, Forschungen 21)
- DERS., Die politische Funktion des Reichskammergerichts, Köln u.a. 1993 (Quellen und Forschungen zur höchsten Gerichtsbarkeit im Alten Reich Reihe B, Forschungen 24)
- DERS., Rechtsfälle aus dem Alten Reich. Denkwürdige Prozesse vor dem Reichskammergericht, München 1995
- DERS., Recht und Gericht im Heiligen Römischen Reich, Frankfurt a. M. 1999 (Studien zur europäischen Rechtsgeschichte 122)
- VON DIETZE, Ursula, Luxemburg zwischen Deutschland und Burgund (1383-1443), Diss. masch. Göttingen 1955
- DITTMAR, Christian, Kriegerische Auseinandersetzungen bis 1505 als Folge der Landesteilung, in: Bayern-Ingolstadt, Bayern-Landshut, 1392-1506. Glanz und Elend einer Teilung. Ausstellung des Stadtarchivs, der Wissenschaftlichen Stadtbibliothek und des Stadtmuseums Ingolstadt, hrsg. vom Stadtarchiv Ingolstadt, Ingolstadt 1992, S. 60-77
- DOEBERL, Michael, Entwicklungsgeschichte Bayerns. Von den ältesten Zeiten bis zum Westfälischen Frieden. Bd. I, 3. Aufl., München 1916.
- DOPSCH, Heinz, Geschichte Salzburgs. Stadt und Land, Band I: Vorgeschichte, Altertum und Mittelalter, Salzburg 1981
- DERS. (Hg.), 1200 Jahre Erzbistum Salzburg. Die älteste Metropole im deutschen Sprachraum. Beiträge des internationalen Kongresses in Salzburg vom 11. bis 13. Juni 1998, Salzburg 1999 (Salzburg-Studien 1 = Mitteilungen der Gesellschaft für Salzburger Landeskunde, Ergänzungsband 18)
- DORNER, Johann, Herzogin Hedwig und ihr Hofstaat. Das Alltagsleben auf der Burg Burghausen nach Originalquellen des 15. Jahrhunderts, Burghausen 2002 (Burghauser Geschichtsblätter 53)
- DROYSEN, Johann Gustav, Geschichte der preußischen Politik, Bd. II/1, Leipzig 1868
- EBERLE, Franz Xaver, Die Organisation des Reichenhaller Salzwesens unter dem herzoglichen und kurfürstlichen Produktions- und Handelsmonopol, München 1910
- EBNETH, Rudolf/SCHMID, Peter (Hg.), Der Landshuter Erbfolgekrieg. An der Wende vom Mittelalter zur Neuzeit, Regensburg 2004
- EGGER, Josef, Geschichte Tirols von den ältesten Zeiten bis in die Neuzeit, Band I, Innsbruck 1872

- VAN EICKELS, Christine und Klaus (Hg.), Das Bistum Bamberg in der Welt des Mittelalters, Bamberg 2007 (Bamberger interdisziplinäre Mittelalterstudien. Vorlesungen & Vorträge 1)
- ELSHOLZ, Magda/MADRY, Gabriela, Die polnische Braut. Spuren bayerisch-polnischer Geschichte, Osnabrück 2004
- EMMERIG, Hubert, Geld für den Krieg. Der Krieg zwischen Herzog Ludwig dem Reichen und Markgraf Albrecht Achilles und der Beginn der Schinderlingszeit in Bayern-Landshut, in: Theo Kölzer/Franz-Albrecht Bornschlegel, Christian Friedl/Georg Vogeler (Hg.), *De litteris, manuscriptis, inscriptionibus ... FS zum 65. Geburtstag von Walter Koch*, Wien 2007, S. 525-541
- DERS., Von der pösen ringen münzz wegen ... Bayerns Münzgeschichte im 15. Jahrhundert, Habil., Wien 2005
- ENDRES, Rudolf, Die Messestreitigkeiten zwischen Nürnberg und Nördlingen, in: *Jahrbuch für Fränkische Landesforschung* 24 (1964), S. 1-20
- DERS., Die Nürnberg-Nördlinger Wirtschaftsbeziehungen im Mittelalter bis zur Schlacht von Nördlingen. Ihre rechtlich-politischen Voraussetzungen und ihre tatsächlichen Auswirkungen, Neustadt/Aisch 1963 (Schriftenreihe des Instituts für fränkische Landesforschung an der Universität Erlangen-Nürnberg)
- ENGELHARDT, Helmut, Landstände und Finanzwesen in Bayern im 15. und 16. Jahrhundert, München 1967
- ERHARD, Alexander, Geschichte der Stadt Passau, 2 Bände, Passau 1862/64
- ERLER, Adalbert, Mittelalterliche Rechtsgutachten zur Mainzer Stiftsfehde 1459-1463, Wiesbaden 1964, S. 1-14 (Schriften der wissenschaftlichen Gesellschaft an der Johann Wolfgang Goethe-Universität Frankfurt/Main, Geisteswissenschaftliche Reihe 4)
- ERMISCH, Hubert, Studien zur Geschichte der sächsisch-böhmischen Beziehungen in den Jahren 1464 bis 1471. Mit urkundlichen Beilagen, Dresden 1881
- ERNST, Fritz, Reichs- und Landespolitik im Süden Deutschlands am Ende des Mittelalters, in: *Historische Vierteljahresschrift* 30 (1935) S. 720-731
- ETTELT, Beatrix, Das Herzogtum Bayern-Landshut 1392-1479, in: *Bayern-Ingolstadt, Bayern-Landshut 1392-1506. Glanz und Elend einer Teilung*, Ingolstadt 1992, S. 81-95
- DIES., Der Teilungsvertrag vom 19. November 1392, in: *Bayern-Ingolstadt, Bayern-Landshut, 1392-1506. Glanz und Elend einer Teilung*, Ingolstadt 1992, S. 9-17

- DIES., Die Universität Ingolstadt: Perspektiven für Ingolstadt und das ganze Land, in: Bayern-Ingolstadt, Bayern-Landshut, 1392-1506, Glanz und Elend einer Teilung, Ingolstadt 1992, S. 343-351
- DIES., Gründung der Universität Ingolstadt, in: Bayern-Ingolstadt, Bayern-Landshut, 1392-1506. Glanz und Elend einer Teilung, Ingolstadt 1992, S. 333-342
- DIES., Übernahme des Herzogtums Bayern-Ingolstadt durch Herzog Heinrich von Bayern-Landshut, in: Bayern-Ingolstadt, Bayern-Landshut 1392-1506. Glanz und Elend einer Teilung, Ingolstadt 1992, S. 96-99
- ETTELT-SCHÖNEWALD, Beatrix, Kanzlei, Rat und Regierung Herzog Ludwigs des Reichen von Bayern-Landshut (1450-1479), 2 Bde., München 1996 (Schriftenreihe zur bayerischen Landesgeschichte 97/I + II)
- FÄRBER, Sigfrid, Eine Stadt spielt Mittelalter. Geschichte der „Landshuter Hochzeit 1475“ und ihrer Aufführungen von 1903 bis 1975, Landshut 1976
- FASSL, Peter (Hg.), Bayern, Schwaben und das Reich. Festschrift für Pankraz Fried zum 75. Geburtstag, Augsburg 2007 (Veröffentlichungen der Schwäbischen Forschungsgemeinschaft bei der Kommission für Bayerische Landesgeschichte, Reihe 7, Augsburger Beiträge zur Landesgeschichte Bayerisch-Schwabens 11)
- FEESER, Nicolaus, Friedrich der Siegreiche, Kurfürst von der Pfalz 1449-1476, ??? 1880
- FEINE, Hans Erich, Die kaiserlichen Landgerichte in Schwaben im Spätmittelalter, in: ZRG 66 (1948) S. 148-235; wieder in: DERS., Territorium und Gericht. Studien zur süddeutschen Rechtsgeschichte. Eingeleitet und hg. von Friedrich Merzbacher, Aalen 1978, S. 15-102
- FEINE, Hans Erich, Die Territorialbildung der Habsburger im deutschen Südwesten, vornehmlich im späten Mittelalter, in: ZRG Germ. Abt. 67 (1950) S. 176-308
- FEUERER, Thomas, Die Klosterpolitik Herzog Albrechts IV. von Bayern. Statistische und prosopographische Studien zum vorreformatorischen landesherrlichen Kirchenregiment im Herzogtum Bayern von 1465 bis 1508, München 2008 (Schriftenreihe zur Bayerischen Landesgeschichte 158)
- DERS., Herzog Albrecht IV. von Bayern und die Benediktinerklöster im Regensburger Raum, Diplomarbeit Regensburg 1998
- FLACHENECKER, Helmut, Beziehungen unter Herzögen. Spätmittelalterliche Ainigungsbriefe zwischen den Bischöfen von Würzburg und dem Haus Bayern aus der Hohen Registratur des Lorenz Fries, in: ZBLG 68 (2005) S. 501-518

- FORNECK, Christian, Die Regensburger Einwohnerschaft im 15. Jahrhundert. Studien zur Bevölkerungsstruktur und Sozialtopographie einer deutschen Großstadt des Spätmittelalters, Regensburg 2000 (Regensburger Studien 3)
- FRANZ, Eugen, Nürnberg, Kaiser und Reich. Studien zur reichsstädtischen Außenpolitik, München 1930
- FRAKNÓI, Wilhelm, Mathias Corvinus, König von Ungarn 1458-1490, Freiburg 1891
- 500 Jahre Landshuter Hochzeit 1475. Festschrift und Programme. Jubiläumsaufführung 21.6.-13.7.1975, Landshut 1975
- FREITAG, Rolf, Das Geleit der Reichsstadt Ulm, in: Ulm und Oberschwaben 37 (1964) S. 85-131
- FREYBERG, Max Freiherr von, Geschichte der bayerischen Landstände und ihrer Verhandlungen, Bd. 1, Sulzbach 1828
- FRIED, PANKRAZ, „Modernstaatliche“ Entwicklungstendenzen im bayerischen Ständestaat des Spätmittelalters. Ein methodischer Versuch, in: Hans Patze (Hg.), Der deutsche Territorialstaat im 14. Jahrhundert, Band 2, Sigmaringen 1971, S. 301-341 (Vorträge und Forschungen 14)
- DERS., Zur „staatsbildenden“ Funktion der Landfrieden im frühen bayerischen Territorialstaat. In: Albrecht, Dieter/Kraus, Andreas/Reindel, Kurt (Hg.), Festschrift für Max Spindler zum 75. Geburtstag, München 1969, S. 283-306
- DERS., Grafschaft, Vogtei und Grundherrschaft als Grundlagen der wittelsbachischen Landesherrschaft in Bayern. Zu den Anfängen der unteren Gerichts- und Verwaltungsorganisation in Bayern. In: ZBLG 26 (1963) S. 103-130
- DERS., „Modernstaatliche“ Entwicklungstendenzen im bayerischen Ständestaat des Spätmittelalters. Ein methodischer Versuch, in: Hans Patze (Hg.), Der deutsche Territorialstaat im 14. Jahrhundert, Bd. II, Sigmaringen 1971, S. 301-341 (Vorträge und Forschungen 14)
- DERS. (Hg.), Probleme der Integration Ostschwabens in den bayerischen Staat. Bayern und Wittelsbach in Ostschwaben, Sigmaringen 1982 (Augsburger Beiträge zur Landesgeschichte Bayerisch-Schwabens 2)
- FUCHS, Franz, Das „Haus Bayern“ im 15. Jahrhundert. Formen und Strategien einer dynastischen „Integration“, in: Werner Maleczek (Hg.), Fragen der politischen Integration im mittelalterlichen Europa, Sigmaringen 2005, S. 303-324 (Vorträge und Forschungen LXIII)

- GALLAS, Herta, Herzog Ludwig der Reiche von Bayern-Landshut und die Reichsreformbewegung der Jahre 1459-1467, München 1937
- GEIß, Ernest, Die Reihenfolgen der Gerichts- und Verwaltungsbeamten Altbayerns nach ihrem urkundlichen Vorkommen vom XIII. Jahrhundert bis zum Jahre 1803, in: OA 28 (1868/69) S. 1-108
- GIEYSZTOR, Aleksander, Die Jagellionen in der Geschichte Europas, in: Polen im Zeitalter der Jagellionen 1386-1532. Ausstellungskatalog Schallaburg 1986, S. 1-8
- GISMANN, Robert, Die Beziehungen zwischen Tirol und Bayern im Ausgang des Mittelalters. Herzog Sigmund der Münzreiche und die Wittelsbacher in Landshut und München von 1439-1479, Diss. Masch. Innsbruck 1976
- GLASAUER, Bernhard, Herzog Heinrich XVI. (1393-1450) der Reiche von Bayern-Landshut. Territorialpolitik zwischen Dynastie und Reich, München 2009 (Münchner Beiträge zur Geschichtswissenschaft 5)
- GLASER, Hubert, Der Bilderzyklus im Rathaus zu Landshut und die Vorgeschichte der Landshuter Hochzeit. Festvortrag anlässlich der 80-Jahrfeier der Landshuter Hochzeit im Jahr 1983, Landshut 1984
- DERS., Die kirchlich-religiöse Entwicklung. Erster Teil: Bis 1500, in: Max Spindler, Handbuch der bayerischen Geschichte, Bd. 2: Das Alte Bayern, Der Territorialstaat vom Ausgang des 12. Jahrhunderts bis zum Ausgang des 18. Jahrhunderts, hg. von Andreas Kraus, München ²1988, S. 664-701
- DERS. (Hg.), Hochstift Freising. Beiträge zur Besitzgeschichte, in: Sammelblatt des Historischen Vereins für Freising 32 (1990)
- GRAF, Karina, Kunigunde, Erzherzogin von Österreich und Herzogin von Bayern-München (1465-1520) – eine Biographie, Diss. Mannheim 2000
- GROLL, Elisabeth, Das Prämonstratenserstift Roggenburg im Beginn der Neuzeit (1450-1600), Phil. Diss. masch. München 1944
- GROß, Rainer, Geschichte Sachsens, Leipzig 2001
- GRUBMÜLLER, Klaus, Der Hof als städtisches Literaturzentrum. Hinweise zur Rolle des Bürgertums am Beispiel der Literaturgesellschaft Münchens im 15. Jahrhundert, in: DERS. (Hg.), Befund und Deutung. Festschrift Hans Fromm, Tübingen 1979, S. 405-427
- GRÜNEISEN, Henny, Die westlichen Reichsstände in der Auseinandersetzung zwischen dem Reich, Burgund und Frankreich bis 1473, in: Rheinische Vierteljahrsblätter 26 (1961) S. 22-77
- DIES., Friedrich I. der Siegreiche, in: NDB 5 (1961) S. 526-528

- DIES., Herzog Sigmund von Tirol, der Kaiser und die Ächtung der Eidgenossen 1469, in: Aus Reichstagen des 15. und 16. Jahrhunderts (Schriftenreihe der Historischen Kommission bei der bayerischen Akademie der Wissenschaften 5) Göttingen 1958, S. 154-212
- GRÜNENWALD, Elisabeth, Das älteste Lehenbuch der Grafschaft Oettingen. 14. Jahrhundert bis 1471 (1477). Einleitung, Oettingen 1975
- GUTKAS, Karl, Der Mailberger Bund von 1451, in: MIÖG 74 (1966) S. 51-94
- GUTTENBERG, Erich Freiherr von, Gau Sualafeld und Grafschaft Graisbach. Nach Studien und Vorarbeiten von Wilhelm Kraft, in: Jahrbuch für fränkische Landesforschung 8/9 (1943) S. 110-175; 13 (1953) S. 85-127
- HABERKERN, Eugen/WALLACH, Joseph Friedrich, Hilfswörterbuch für Historiker. Mittelalter und Neuzeit, 2 Bde., Tübingen/Basel 2001 9. Auflage
- HAEUTLE, Christian, Genealogie des erlauchten Stammhauses Wittelsbach von dessen Wiedereinsetzung in das Herzogtum Bayern (11. Sept. 1180) bis herab auf unsere Tage, München 1870
- HAGGENMÜLLER, Johann Baptist, Geschichte der Stadt und der gefürsteten Grafschaft Kempten, 2 Bde., Kempten 1840/47
- HAHN, Irmengard, in ernen liebt sie. Die Landshuter Hochzeit 1903-2005. Annäherung an das Jahr 1475, Landshut 2005
- HAHN, Joseph, Krumbach, München 1982 (HAB, Teil Schwaben 12)
- HALLAUER, Hermann, Bruneck 1460. Nikolaus von Kues – der Bischof scheitert an der weltlichen Macht, in: Studien zum 15. Jahrhundert. Festschrift für Erich Meuthen, München 1994, S. 381-412
- DERS., Nikolaus von Kues als Bischof und Landesfürst in Brixen, Trier 2000 (Trierer Cusanus-Lecture 6)
- DERS., Nikolaus von Kues, Bischof von Brixen 1450-1464. Gesammelte Aufsätze, Bozen 2002 (Veröffentlichungen der Hofburg Brixen 1)
- DERS., Nikolaus von Kues als Kirchenreformer und Fürstbischof von Brixen, in: Klaus Kremer/Klaus Reinhardt (Hg.), Nikolaus von Kues 1401-2001. Akten des Symposiums in Bernkastel-Kues vom 23. bis 26. Mai 2001, S. 103-134 (Mitteilungen und Forschungsbeiträge der Cusanus-Gesellschaft 28)
- HALLER, Brigitte, Kaiser Friedrich III. im Urteil der Zeitgenossen, Wien 1965 (Wiener Dissertationen aus dem Gebiete der Geschichte 5)
- HAMANN, Brigitte, Die Habsburger. Ein biographisches Lexikon, Wien 1988

- HARMS, Wolfgang, Zu Ulrich Füetters Auffassung vom Erzählen und von der Historie, in: Zeitschrift für deutsche Philologie 93 (1974) S. 185-197
- VON HASSELHOLDT-STOCKHEIM, Gustav Freiherr, Herzog Albrecht IV. von Bayern und seine Zeit, Bd. 1: Kampf der wittelsbachischen und brandenburgischen Politik in den Jahren 1459 bis 1465. Mit Urkunden und Beilagen, Leipzig 1865
- HAUSBERGER, Karl, Das Bistum Regensburg. Seine Geschichte, Regensburg 2004
- VON HEFNER, Otto Titan, Geschichte der Regierung Albrecht IV., Herzogs in Bayern, in: OA 13/3 (1852) S. 227-303
- HEIDER, Josef/NEBINGER, Gerhart, Die pfalz-neuburgischen Ämter und Gerichte an der oberen Donau, in: Josef Heider (Hg.), Neuburg, die junge Pfalz und ihre Fürsten, Neuburg a. d. Donau 1955, S. 129-135
- HEIL, Dietmar, Die Reichspolitik Bayerns unter der Regierung Herzog Albrechts V. (1550-1579), Göttingen 1998 (Schriftenreihe bei der Historischen Kommission bei der bayerischen Akademie der Wissenschaften 61)
- DERS. (Bearb.), Deutsche Reichstagsakten unter Maximilian I. Achter Band. Der Reichstag zu Köln 1505, Teil 1, München 2008 (Deutsche Reichstagsakten. Mittlere Reihe 8)
- HEIMANN, Heinz-Dieter, Zwischen Böhmen und Burgund. Zum Ost-West-Verhältnis innerhalb des Territorialsystems des deutschen Reiches im 15. Jahrhundert, Köln u.a. 1982
- HEIMPEL, Herrmann, Der Mensch in seiner Gegenwart. Acht historische Essays, Göttingen 1957
- DERS., Nürnberg und das Reich des Mittelalters, in: ZBLG 16 (1951) S. 231-264
- HEINIG, Paul-Joachim, Albrecht II. (1438-1439), in: Bernd Schneidmüller/Stefan Weinfurter (Hg.), Die deutschen Herrscher des Mittelalters. Historische Porträts von Heinrich I. bis Maximilian I., München 2003, S. 486-494
- DERS., Friedrich III. (1440-1493), in: Bernd Schneidmüller/Stefan Weinfurter (Hg.), Die deutschen Herrscher des Mittelalters. Historische Porträts von Heinrich I. bis Maximilian I., München 2003, S. 495-517
- DERS., Kaiser Friedrich III. (1440- 1493) in seiner Zeit. Studien anlässlich des 500. Todestags am 19. August 1493/ 1993, Köln 1993 (Forschungen zur Kaiser- und Papstgeschichte des Mittelalters 12)
- DERS., Kaiser Friedrich III. (1440-1493). Hof, Regierung und Politik, Zweiter Teil, Köln, Weimar, Wien 1997 (Forschungen zur Kaiser- und Papstgeschichte des Mittelalters 17)

- HERBERS, Klaus/NEUHAUS, Helmut, Das Heilige Römische Reich. Schauplätze einer tausendjährigen Geschichte (843-1806), Köln/Weimar/Wien 2006
- HERDE, Peter, Gestaltung und Krisis des christlich-jüdischen Verhältnisses in Regensburg am Ende des Mittelalters, in: ZBLG 22 (1959) S. 359-395
- HERM, Gerhard, Der Aufstieg des Hauses Hohenzollern, Düsseldorf 1995
- HERRE, Franz, Kaiser Friedrich III. Deutschlands liberale Hoffnung. Eine Biographie, Stuttgart 1987
- HESSE, Christian, Amtsträger der Fürsten im spätmittelalterlichen Reich. Die Funktionseliten der lokalen Verwaltung in Bayern-Landshut, Hessen, Sachsen und Württemberg, 1350-1515, Göttingen 2005
- DERS., Elitenbildung in den Fürstentümern des spätmittelalterlichen Reiches, in: Rainer C. Schwinges/Christian Hesse/Peter Moraw (Hg.), Europa im späten Mittelalter. Politik – Gesellschaft – Kultur, München 2006, S. 263-289 (Historische Zeitschrift, Beihefte Neue Folge 40)
- DERS., Die Landgerichte Kitzbühel, Kufstein und Rattenberg. Verwaltung und Stellung der tirolischen Ämter im Herzogtum Bayern-Landshut, in: Christoph Haidacher/Richard Schober (Hg.), Von Wittelsbach zu Habsburg. Maximilian I. und der Übergang der Gerichte Kufstein, Rattenberg und Kitzbühel von Bayern an Tirol 1504-2004. Akten des Symposiums des Tiroler Landesarchivs Innsbruck, 15.-16. Oktober 2004, Innsbruck 2005 (Veröffentlichungen des Tiroler Landesarchivs 12), S. 13-30
- HEYDENREUTER, Reinhard/PLEDL, Wolfgang/ACKERMANN, Konrad, Vom Abbrändler zum Zentgraf. Wörterbuch zur Landesgeschichte und Heimatforschung in Bayern, München 2009
- HEYMANN, Frederick Gotthold, George of Bohemia, King of Heretics, Princeton 1965
- DERS., The Death of King Ladislav, in: The Canadian Historical Association Report 1961, S. 96-111
- HIERETH, Sebastian, Die bayerische Gerichts- und Verwaltungsorganisation vom 13. bis 19. Jahrhundert, München 1950 (Historischer Atlas von Bayern, Altbayern)
- DERS., Die Landshuter Hochzeit als Organisationsproblem, in: Österreichische Osthefte. Zeitschrift des Österreichischen Ost- und Südosteuropa-Instituts 18/3 (1976) S. 229-235
- DERS., Herzog Georgs Hochzeit zu Landshut im Jahre 1475. Eine Darstellung aus zeitgenössischen Quellen, Landshut ⁴1988 (Landshut in Wort und Bild 2)
- HIRSCHMANN, Gerhard, Nürnbergs große Zeit (1438-1555), in: Gerhard Pfeiffer (Hg.), Nürnberg – Geschichte einer europäischen Stadt, München 1971, S. 115-120

- HIRSCHMANN, Gerhard, Eichstätt. Beilngries – Eichstätt – Greding, München 1959 (HAB Franken Reihe 1, Heft 6)
- HLAVÁČEK, Ivan, Beiträge zur Erforschung der Beziehungen Friedrichs III. zu Böhmen bis zum Tode Georgs von Podiebrad (+1471), in: Heinig, Paul-Joachim (Hg.), Kaiser Friedrich III. (1440-1493) in seiner Zeit: Studien anlässlich des 500. Todestages am 19. August 1493/1993, Köln/Weimar/Wien 1993, S. 279-298
- HOBMEIER, Martin, Herzog Georg der Reiche von Niederbayern im Spiegel der Historiographie von den Zeitgenossen bis zur Gegenwart. Zulassungsarbeit, Regensburg 1977
- HÖDL, Günther, Ladislaus Postumus, in: Neue deutsche Biographie Bd. 13, Berlin 1982, S. 393-394
- HÖFLER, Constantin (Hg.), Das kaiserliche Buch des Markgrafen Albrecht Achilles. Vorkurfürstliche Periode 1440-1470. Aus dem ehemals hohenzollerischen Archive der Plassenburg, Bayreuth 1850 (Quellensammlung für fränkische Geschichte 2)
- DERS., Das kaiserliche Buch des Markgrafen Albrecht Achilles. Kurfürstliche Periode von 1470-1486. Mit einem aus Archivalien des Plassener Haus- und Staatsarchivs bearbeiteten Commentare, als Beitrag zur Charakteristik dieses Fürsten, Berlin 1850 (Quellensammlung für fränkische Geschichte 2)
- DERS., Über die politische Reformbewegung in Deutschland im 15. Jahrhundert und den Anteil Bayerns an derselben. Eine Rede, gehalten an dem 91. Stiftungstage der k. bayer. Akademie der Wissenschaften zu München, am 28. März 1850, München 1850
- HOENSCH, Jörg K., Geschichte Böhmens. Von der slavischen Landnahme bis zur Gegenwart, München ³1997
- HOFFMANN, Alfred, Die Wirtschaft im Zeitalter Friedrichs III., in: Ausstellung Friedrich III. Kaiserresidenz Wiener Neustadt. St. Peter an der Sperr, Wiener Neustadt. 28. Mai bis 30. Oktober 1966, Wien 1966, S. 167-179 (Katalog des Niederösterreichischen Landesmuseums, Neue Folge 29)
- HOFMANN, Fritz, Reichenhaller Salzbibliothek. Vom bayerischen Salzwesen. Unter besonderer Berücksichtigung des Salzhandels von 1500-1820 bis ins Schwabenland und in die Schweiz – sowie der Salzschiifahrt. Ein Beitrag zum ehemaligen Salzhandel der Salzniederlagen und Konkurrenzsalinen, Bd. II, Bad Reichenhall 1995
- HÖRTNAGL, Hans, Der Brunecker Überfall des Herzogs Sigmund und sein Ritt an die Etsch zu Ostern 1460, in: Der Schlern 7 (1926) S. 467-470

- HOFACKER, Hans-Georg, Die schwäbische Herzogswürde. Untersuchungen zur landesfürstlichen und kaiserlichen Politik im deutschen Südwesten im Spätmittelalter und in der frühen Neuzeit, in: Zeitschrift für Württembergische Landesgeschichte 47 (1988) S. 71-148
- HOFBAUER, Josef, Die Grafschaft Neuburg am Inn, München 1969 (HAB, Teil Altbayern 20)
- HOFMANN, Hans Hubert, „Böhmisch Lehen vom Reich“. Karl IV. und die deutschen Lehen der Krone Böhmen, in: Bohemia. Jahrbuch des Collegium Carolinum 2 (1961) S. 112-124
- HOLL, Joseph, Geschichte der Stadt Weißenhorn mit Streiflichtern auf ihre Umgebung, Kempten 1904
- HUBENSTEINER, Benno, Die reichen Herzöge, in: Der Zwiebelturm. Monatsschrift für das bayerische Volk und seine Freunde 7 (1949) S. 148-150
- HUBER, Alfons/DOPSCH, Alfons, Österreichische Reichsgeschichte. Geschichte der Staatsbildung und des öffentlichen Rechts, Wien 1901 [Ndr. Aalen 1968]
- HUBER, Alfons/PRAMMER, Johannes, 650 Jahre Herzogtum Niederbayern-Straubing-Holland. Vortragsreihe Historischer Verein für Straubing und Umgebung, Straubing 2005
- HUBER, Karl, Die Zisterzienserabtei Kaisheim im Kampfe um Immunität, Reichsunmittelbarkeit und Souveränität, Phil. Diss. Erlangen 1928
- ISENMANN, Eberhard, Integrations- und Konsolidierungsprobleme der Reichsordnung in der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts, in: Ferdinand Seibt/Winfried Eberhard (Hg.), Europa 1500. Integrationsprozesse im Widerstreit. Staaten, Regionen, Personenverbände, Christenheit, Stuttgart 1986, S.115-149
- DERS., Kaiser, Reich und deutsche Nation am Ausgang des 15. Jahrhunderts, in: Joachim Ehlers (Hg.), Ansätze und Diskontinuität deutscher Nationsbildung im Mittelalter, Sigmaringen 1989, S. 145-246 (Nationes 8)
- DERS., Kaiserliche Obrigkeit, Reichsgewalt und ständischer Untertanenverband. Untersuchungen zu Reichsdienst und Reichspolitik der Stände und Städte in der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts, Habil.schr. masch. Tübingen 1983
- DERS., König oder Monarch? Aspekte der Regierung und Verfassung des römisch-deutschen Reichs um die Mitte des 15. Jahrhunderts, in: Rainer C. Schwinges/Christian Hesse/Peter Moraw (Hg.), Europa im späten Mittelalter. Politik – Gesellschaft – Kultur, München 2006, S. 71-98 (Historische Zeitschrift, Beihefte NF 40)
- DERS., Reichsfinanzen und Reichssteuern im 15. Jahrhundert, in: ZHF 7 (1980) S. 129- 218
- JÄGER, Albert, Der Streit des Cardinals Nikolaus von Cusa mit dem Herzoge Sigmund von Österreich als Grafen von Tirol, 2 Bde., Innsbruck 1861

- DERS., Die Fehde der Brüder Vigilius und Bernhard Gradner gegen den Herzog Sigmund von Tirol, in: Denkschriften der kaiserlichen Akademie der Wissenschaften, philosophisch-historische Classe 9, Wien 1859, S. 233-301
- DERS., Über die den Cardinal und Bischof von Brixen, Nikolaus von Cusa, betreffenden Geschichtsquellen in den Tiroler Archiven, in: Sitzungsbericht der kaiserlichen Akademie der Wissenschaften, philosophisch-historische Classe 5 (1850) S. 869-881
- JAHN, Joachim, Augsburg Land, München 1984 (HAB, Teil Schwaben 11)
- JÁNSKÝ, Jiří, Chronik der böhmisch-bayerischen Grenze, IV (1458-1478). Die Regierungszeit Georgs von Podiebrad und der Jagiellonen – (Die Kämpfe mit den Kreuzfahrern und der Widerstand der Liga von Grünberg und der Bockler), Domažlice 2004 (Westböhmen – Historischer Führer 10)
- JOACHIMSOHN, Paul, Gregor Heimburg, Bamberg 1891 (Historische Abhandlungen aus dem Münchner Seminar 1)
- JOHANEK, Peter, Hans Ebran von Wildenberg. In: Verfasserlexikon, Bd. 2, Berlin/New York ²1980, Sp. 307-312.
- DERS., Veit Arnpeck, in: Verfasserlexikon, Bd. 1, Berlin ²1979, Sp. 493-498
- KALTWASSER, Karin, Herzog und Adel in Bayern-Landshut unter Heinrich XVI. dem Reichen (1393-1450), Regensburg 2003
- KANTER, Erhard Waldemar, Die Ermordung König Ladislaws (1457), München/Berlin 1906
- DERS., Markgraf Albrecht Achilles von Brandenburg, Burggraf von Nürnberg. Ein Zeit- und Lebensbild, 2 Bde., Berlin 1911 (Quellen und Untersuchungen zur Geschichte des Hauses Hohenzollern, 2. Reihe: Biographien 10)
- KEIM, Josef, Das Gebiet des ehemaligen Herzogtums Straubing und des sogenannten Straubinger Niederlandes, in: Jahresbericht des Historischen Vereins für Straubing und Umgebung 53 (1950/51) S. 25-32
- DERS., Straubings Entwicklung bis zum Ende des Mittelalters, in: Jahresbericht des Historischen Vereins für Straubing und Umgebung 59 (1956/57) S. 25-30
- KELLER, Katrin, Landesgeschichte Sachsen, Stuttgart 2002
- KIEBLING, Rolf, Bürgerliche Gesellschaft und Kirche in Augsburg im Spätmittelalter. Ein Beitrag zur Strukturanalyse der oberdeutschen Reichsstadt, Augsburg 1971 (Abhandlungen zur Geschichte der Stadt Augsburg. Schriftenreihe des Stadtarchivs Augsburg 19)
- DERS., Nördlingen und das Ries. Stadt-Land-Beziehungen vom 14. bis zum 16. Jahrhundert, Nördlingen 1981 (Rieser Kulturtage. Eine Landschaft stellt sich vor. Dokumentation 3)

- KINTZINGER, Martin, Sigmund (1410/1411-1437). Mit Jobst von Mähren (1410-1411), in: Bernd Schneidmüller/Stefan Weinfurter (Hg.), Die deutschen Herrscher des Mittelalters. Historische Porträts von Heinrich I. bis Maximilian I., München 2003, S. 462-485
- KIRMEIER, Josef, Die Juden und andere Randgruppen. Zur Frage der Randständigkeit im mittelalterlichen Landshut, Landshut 1988
- DERS., Juden im mittelalterlichen Landshut, in: Franz Niehoff (Hg.), 1204 und die Folgen. Zu den Anfängen der Stadt Landshut. Beiträge zum öffentlichen Kolloquium in Landshut am 1./2. Dezember 1997, Landshut 2002, S. 103-111 (Schriften aus den Museen der Stadt Landshut 6)
- KIRNBERGER, Max, Das Herzogtum Straubing-Holland 1353-1429, Straubing 1967 (Bayerwald-Sonderheft)
- KLEIN, Anton, Zur Geschichte der Türkeneinfälle in Steiermark während der Regierung Friedrichs III., in: Zeitschrift des historischen Vereins für Steiermark 19 (1924) S. 103-124
- KLEINER, Michael (Hg.): Unterm Sternenmantel. 1000 Jahre Bistum Bamberg - die Geschichte in Lebensbildern, Bamberg 2006
- KLUCKHOHN, August, Heinrich der Reiche, Herzog von Bayern. Ein Lebens- und Charakterbild, in: VHVN 10 (1864) S. 362-374
- KLUCKHOHN, August, Ludwig der Reiche, Herzog von Bayern. Zur Geschichte Deutschlands im 15. Jahrhundert, Nördlingen 1865
- DERS., Ludwig der Reiche, Herzog von Bayern. Zur Geschichte Deutschlands im 15. Jahrhundert, Nördlingen 1865
- KOENIGSBERGER, Helmut Georg, Fürst und Generalstaaten. Maximilian I. in den Niederlanden (1477-1493), in: HZ 242 (1986) S. 557-579
- KOLLER, Heinrich, Kaiser Friedrich III., Darmstadt 2005
- KOBLER, Michael, Das Schiedsgerichtswesen nach bayerischen Quellen des Mittelalters, München 1966 (Münchener Universitätsschriften 1)
- KÖLBEL, Richard, Der erste Markgrafenkrieg 1449-1453, in: Mitteilungen des Vereins für Geschichte der Stadt Nürnberg 65 (1978) S. 91-123
- DERS., Die Reichsstadt Nürnberg im Zeitalter Karls IV., Nürnberg 1969, in: Neues Gymnasium Nürnberg, Jahresbericht 1968/69, S. 89-109
- KOVÁCS, Péter E., Ungarn im Spätmittelalter (1382-1526), in: István György Tóth (Hg.), Geschichte Ungarns, Budapest 2005, S. 145-223

- KRAFT, Wilhelm (Hg.), Die Eichstätter Bischofschronik des Grafen Wilhelm Werner von Zimmern, Würzburg 1956 (Veröffentlichungen der Gesellschaft für fränkische Geschichte I, 3)
- KRAMER, Hans, Die Grundlinien der Außenpolitik Herzog Sigmunds von Tirol, in: Tiroler Heimat, Jahrbuch für Geschichte und Volkskunde 11/12 (1947/48) S. 67-80, 79-92
- KRAUS, Andreas, Geschichte Bayerns. Von den Anfängen bis zur Gegenwart, München ²1988
- KRAUS, Andreas, Sammlung der Kräfte und Aufschwung (1450-1508), in: Max Spindler, Handbuch der bayerischen Geschichte, Bd. 2: Das Alte Bayern, Der Territorialstaat vom Ausgang des 12. Jahrhunderts bis zum Ausgang des 18. Jahrhunderts, hg. von Andreas Kraus, München ²1988, S. 288-321
- KRAUS, Thomas R. (Bearb.), Die Urkunden und Briefe aus den Archiven und Bibliotheken des Regierungsbezirks Köln, Wien/Weimar/Köln 1990 (Regesten Kaiser Friedrichs III. 7)
- VON KRAUS, Viktor, Deutsche Geschichte im Ausgang des Mittelalters (1438-1519), Bd. 1: Deutsche Geschichte zur Zeit Albrechts II. und Friedrichs III. 1438-1486, Stuttgart/Berlin 1905
- KREMER, Christoph Jacob, Geschichte des Kurfürsten Friedrichs I. von der Pfalz, mit Urkunden, 2 Bde., Frankfurt und Leipzig 1761/65
- KREMER, Klaus, Nikolaus von Kues 1401-2001. Akten des Symposions in Bernkastel-Kues vom 23. bis 26. Mai 2001, Trier 2003 (Mitteilungen und Forschungsbeiträge der Cusanus-Gesellschaft 28)
- KREMER, Renate, Die Auseinandersetzungen um das Herzogtum Bayern-Ingolstadt 1438-1450, München 2000 (Schriftenreihe zur bayerischen Landesgeschichte 113)
- KRENN, Dorit-Maria/WILD, Joachim, „fürste in der ferne“. Das Herzogtum Niederbayern-Straubing-Holland 1353-1425, Augsburg 2003 (Hefte zur Bayerischen Geschichte und Kultur 28)
- KRENN, Dorit-Maria, Das Herzogtum Straubing-Holland (1353-1425/1429), in: Bayern-Ingolstadt, Bayern-Landshut 1392-1506. Glanz und Elend einer Teilung, Ingolstadt 1992, S. 111-122.
- DIES., Das Ende des Herzogtums Niederbayern-Straubing-Holland und die Neuordnung im niederbayerischen Landesteil, in: HUBER, Alfons/PRAMMER, Johannes, 650 Jahre Herzogtum Niederbayern-Straubing-Holland. Vortragsreihe Historischer Verein für Straubing und Umgebung, Straubing 2005, S. 347-375

- DIES., Ein Herzogtum erlischt, in: DIES./WILD, Joachim, „fürste in der ferne“. Das Herzogtum Niederbayern-Straubing-Holland 1353-1425, Augsburg 2003 (Hefte zur Bayerischen Geschichte und Kultur 28), S. 34-38
- KRIEGER, Karl-Friedrich, Die Habsburger im Mittelalter. Von Rudolf I. bis Friedrich III., Stuttgart, Berlin, Köln 1994 (Urban-Taschenbücher 452)
- DERS., Der Prozeß gegen Pfalzgraf Friedrich den Siegreichen auf dem Augsburger Reichstag vom Jahre 1474, in: ZHF 12 (1985) S. 257-286
- DERS., König, Reich und Reichsreform im Spätmittelalter, München 1992 (Enzyklopädie deutscher Geschichte 14)
- DERS., Rechtliche Grundlagen und Möglichkeiten römisch-deutscher Königsherrschaft im 15. Jahrhundert, in: Reinhard Schneider (Hg.), Das spätmittelalterliche Königtum im europäischen Vergleich, Sigmaringen 1987, S. 465-489 (Vorträge und Forschungen XXXII)
- DERS./FUCHS, Franz, Ehemalige Amtsträger als Feinde ihrer Heimatstadt. Problematische Folgen innerstädtischer Machtkämpfe am Beispiel der Auseinandersetzungen Heinrich Erlbachs mit der Reichsstadt Augsburg (1459-1469), in: Lothar Kolmer/Peter Segl (Hg.), Regensburg, Bayern und Europa. Festschrift für Kurt Reindel zum 70. Geburtstag, Regensburg 1995, S. 335-364
- KRISTANZ, Walter, Kaiser Friedrich III. und die Stadt Passau, Wien 1983 (Dissertationen der Universität Salzburg 18)
- VON KRONES, Franz, Beiträge zur Geschichte der Baumkircherfehde 1469-1470 und ihrer Nachwehen, in: AÖG 89 (1901), S. 369-450
- DERS., Die Baumkircher. Geschichtliche Untersuchungen, in: AÖG 91 (1903), S. 521-639
- KRUSE, Holger/Paravicini, Werner/Ranft, Andreas (Hg.), Ritterorden und Adelsgesellschaften im spätmittelalterlichen Deutschland. Ein systematisches Verzeichnis, Frankfurt/Main 1991 (Kieler Werkstücke, Reihe D: Beiträge zur europäischen Geschichte des späten Mittelalters 1)
- KUDORFER, Dieter, Die Grafschaft Oettingen. Territorialer Bestand und innerer Aufbau (um 1140 bis 1806), München 1985 (Historischer Atlas von Bayern, Schwaben 3)
- DERS., Nördlingen, München 1974 (Historischer Atlas von Bayern, Schwaben 8)
- KÜHNEL, Harry, Spätmittelalterliche Festkultur im Dienste religiöser, politischer und sozialer Ziele, in: Feste und Feiern im Mittelalter. Paderborner Symposium des Mediävistenverbandes, hg. von Detlef Altenburg/Jörg Jarnut/Hans-Hugo Steinhoff, Sigmaringen 1991, S. 71-85

- KURZ, Franz, Österreich unter Kaiser Friedrich IV., Teil II, Wien 1812
- KUTTER, Christoph, Die Münchner Herzöge und ihre Vasallen. Die Lehenbücher der Herzöge von Oberbayern-München im 15. Jahrhundert, München 1991
- LADISLAUS Postumus, in: Gerhard Taddey (Hg.), Lexikon der deutschen Geschichte. Ereignisse, Personen, Institutionen. Von den Anfängen bis zur Kapitulation 1945, Stuttgart ³1998
- LANDWEHR, Götz, Die Verpfändung der deutschen Reichsstädte im Mittelalter, Köln - Graz 1967 (Forschungen zur deutschen Rechtsgeschichte 5)
- LANZINNER, Maximilian, Donauwörth. Der bayerische Griff nach der Reichsstadt 1607/1608, in: Alois Schmig/Katharina Weigand (Hg.), Schauplätze der Geschichte in Bayern, München 2003, S. 216-230
- LASCHINGER, Johannes, Ludwig IX. In: NDB, Bd. XV, Berlin 1987, S. 365-366.
- DERS., Straubing und die Landtage vom 14. bis zum 16. Jahrhundert, in: Jahresbericht des Historischen Vereins für Straubing und Umgebung 86 (1984) S. 147-172
- LEIDL, August, Das Bistum Passau zwischen Wiener Konkordat (1448) und Gegenwart. Kurzporträts der Passauer Bischöfe, Weihbischöfe, Offiziale (Generalvikare) dieser Epoche, Passau 1993
- DERS., Kleine Passauer Bistumsgeschichte, Passau 1989
- LEIB, Eduard, Die Briefboten der herzoglichen Hofhaltung in Landshut im Jahre 1472, in: Archiv für Postgeschichte in Bayern 2 (1925) S. 111-112
- LENG, Rainer, Das Kriegsgerät in den wittelsbachischen Zeughäusern an der Wende vom Mittelalter zur Neuzeit, in: Rudolf Ebner/Peter Schmid, Der Landshuter Erbfolgekrieg. An der Wende vom Mittelalter zur Neuzeit, Regensburg 2004, S. 71-97
- LENTZ, Matthias, Schmähbriefe und Schandbilder als Medien außergerichtlicher Konfliktbewältigung. Von der sozialen Sanktion zur öffentlichen Strafe (14.-16. Jahrhundert), in: Hans Schlosser und Dietmar Willoweit (Hg.), Neue Wege strafrechtsgeschichtlicher Forschung, Köln/Weimar/Wien 1999, S. 55-81 (Konflikt, Verbrechen und Sanktion in der Gesellschaft Alteuropas. Symposien und Synthesen 2)
- LHOTSKY, Alphons, Privilegium maius. Die Geschichte einer Urkunde, München 1957 (Österreich Archiv 2)
- DERS., Kaiser Friedrich III. Sein Leben und seine Persönlichkeit, in: Ausstellung Friedrich III. Kaiserresidenz Wiener Neustadt. St. Peter an der Sperr, Wiener Neustadt. 28. Mai bis 30. Oktober 1966, Wien 1966, S. 16-47 (Katalog des Niederösterreichischen Landesmuseums, Neue Folge 29)

- LICHNOWSKY, Eduard Maria Fürst von, Geschichte des Hauses Habsburg, mit Beilagen und Regesten von Ernst Birk, 8 Bde., Wien 1836-1844 [Ndr. Osnabrück 1973]
- LIEBERICH, Heinz, Das bayerische Heerwesen bis 1800, in: MAO 37 (1950) S. 1075-1120
- DERS., Die gelehrten Räte. Staat und Juristen in Baiern in der Frühzeit der Rezeption, in: ZBLG 27 (1964) S. 120-189
- DERS., Die bayerischen Landstände 1313/40-1807, München 1990 (Materialien zur bayerischen Landesgeschichte 7)
- DERS., Bayerische Hofgerichtsprotokolle des 15. Jahrhunderts, in: Jahrbuch für fränkische Landesforschung 36 (1976), S. 7-22
- DERS., Landherren und Landleute. Zur politischen Führungsschicht Baierns im Spätmittelalter, München 1964 (Schriftenreihe zur bayerischen Landesgeschichte 63)
- DERS., Zur Feudalisierung der Gerichtsbarkeit in Baiern, in : ZRG Germ. Abt. 71 (1954) S. 243-338
- DERS., Übersicht über die selbstständigen Gerichte im Herzogtum Baiern, in: MAO 29-36 (1948-1950), S. 762-1074
- DERS., Etterrecht und Ettergerichtsbarkeit in Baiern, in: ZBLG 21 (1958) S. 472-484
- DERS., Die Anfänge der Polizeigesetzgebung des Herzogtums Baiern, in: Albrecht, Dieter/Kraus, Andreas/Reindel, Kurt (Hg.), Festschrift für Max Spindler zum 75. Geburtstag, München 1969, S. 307-378
- DERS., Was bedeutete Tirol für Bayern in der Vergangenheit?, in: Bayern, Staat und Kirche, Land und Reich (=Wilhelm-Winkler-Gedächtnisschrift = Archivalische Zeitschrift, Beiheft, NF 3), München o.J., S. 361-374
- VON LÖHR, Johann Friedrich, Gründlich- und vollständiger Unterricht von des durchlauchtigsten Erzhauses Österreich älteren und neueren Besitze der Markgrafschaft Burgau, auch dem aus ächten und unverwerflichen Urkunden dargestellten offenbaren Beweis: Daß diesem hohen Erzhause über besagte Marggrafschaft die Landeshoheit, nebst den daher rührenden landesfürstlichen hohen Gerechtsamen vollständig zustehe. Zur gänzlichen Überzeugung des bisanhero unrichtig informirt gewesenen Publicums durch öffentlichen Druck bekannt gemacht, im Jahre 1768, Wien 1768
- LOOSHORN, Johann, Die Geschichte des Bisthums Bamberg, 7 Bde. (in 8 Bde.), Bamberg 1886–1910
- VON LORI, Johann Georg, Abhandlung von Ludwig dem Reichen, Herzoge in Baiern, Stifter der Hohenschule in Ingolstadt, an dem Geburtstage Sr. Churfürstl. Durchleucht in

- öffentlicher Versammlung der churbaierischen Akademie der Wissenschaften den 28ten März, 1772, München 1772
- DERS., Sammlung des Baierischen Bergrechts mit einer Einleitung in die baierische Bergrechtsgeschichte, München 1764
- LUCHA, Gerda Maria, Kanzleischriftgut, Kanzlei, Rat und Regierungssystem unter Herzog Albrecht III. von Bayern-München 1438-1460, Frankfurt/Main 1993 (Europäische Hochschulschriften, Reihe 3: Geschichte und ihre Hilfswissenschaften 545)
- MÄRTL, Claudia, Frankreich. Herzog Ludwig VII. von Bayern-Ingolstadt (1368-1447) und seine Schwester Isabeau am französischen Königshof, in: Alois Schmid/Katharina Weigand (Hg.), Bayern mitten in Europa. Vom Frühmittelalter bis ins 20. Jahrhundert, München 2005, S. 107-120
- DIES., Pos verstockt weyber? Der Streit um die Lebensform der Regensburger Damenstifte im ausgehenden 15. Jahrhundert, in: Lothar Kolmer/Peter Segl (Hg.), Regensburg, Bayern und Europa. FS für Kurt Reindel zum 70. Geburtstag, Regensburg 1995, S. 365-386
- MAB, Josef, Das Bistum Freising im Mittelalter, Bd. 1, München ²1988
- MATHIAS CORVINUS UND DIE RENAISSANCE IN UNGARN 1458-1541. Ausstellungskatalog Schallaburg 1982
- MAYR, Ludwig, Marstetten. Ein Beitrag zur Lösung eines geschichtlichen Rätsels, in: Memminger Geschichtsblätter 7 (1921) S. 33-37
- MEIER, Max, Der Waldshuterkrieg von 1468. Eine Gesamtdarstellung, Phil. Diss. Basel 1937
- DERS., Der Friede von Waldshut und die Politik am Oberrhein bis zum Vertrag von Saint-Omer, in: Zeitschrift für die Geschichte des Oberrheins, NF 51 (1938) S. 321-384
- MENZEL, Karl, Diether von Isenburg, Erzbischof von Mainz 1459-1463, Erlangen 1868
- MEUTHEN, Erich, Das 15. Jahrhundert, Oldenbourg 2006 (OGG 9)
- DERS., Der Fall von Konstantinopel und der lateinische Westen, in: Rudolf Haubst (Hg.), Der Friede unter den Religionen nach Nikolaus von Kues. Akten des Symposions in Trier vom 13. bis 15. Oktober 1982, Mainz 1984, S. 35-60 (Mitteilungen und Forschungsbeiträge der Cusanus-Gesellschaft 16), zugleich in: HZ 237 (1983) S. 1-35
- DERS., Nikolaus von Kues 1401-1464. Skizze einer Biographie, Münster ⁶1985 (Buchreihe der Cusanus-Gesellschaft)
- DERS., Pius II. und die Besetzung des Thurgaus, in: Festschrift Nikolaus Grass, Bd. I, Innsbruck/München 1974, S. 67-90

- MEYER, Christian, Geschichte der Burggrafschaft Nürnberg und der späteren Markgrafschaften Ansbach und Bayreuth, Tübingen 1908 (Tübinger Studien für schwäbische und deutsche Rechtsgeschichte, 2, 1)
- DERS., Zur Geschichte des Krieges zwischen Albrecht Achilles und Herzog Ludwig von Bayern im Jahre 1460. Mitgeteilt von Christian Meyer, in: Hohenzollerische Forschungen. Jahrbuch für die Geschichte des Deutschen Kaiser- und preußischen Königshauses 1, Berlin 1892, S. 463-496
- MILLER, Ignaz, Jakob von Sierck 1398/99-1456, Mainz 1983 (Quellen und Abhandlungen zur mittelhochdeutschen Kirchengeschichte 45)
- MOEGLIN, Jean-Marie, Das Reich und die bayerischen Fürsten in einer ersten (?) Fassung der Bayerischen Chronik von Ulrich Fietter, in: Paul-Joachim Heinig (Hg.), Reich, Regionen und Europa in Mittelalter und Neuzeit. Festschrift Peter Moraw, Berlin 2000, S. 675-697
- DERS., Die Genealogie der Wittelsbacher: Politische Propaganda und Entstehung der territorialen Geschichtsschreibung in Bayern im Mittelalter. In: MIÖG 96 (1988) S. 33-54
- DERS., Dynastisches Bewußtsein und Geschichtsschreibung. Zum Selbstverständnis der Wittelsbacher, Habsburger und Hohenzollern im Spätmittelalter. In: HZ 256 (1993) S. 593-635
- DERS., Les Ancêtres du Prince. Propagande politique et naissance d'une histoire nationale en Bavière au moyen age (1180-1500) Genève 1985 (Hautes Etudes médiévales et modernes 5)
- MOLITOR, Erich, Die Reichsreformbestrebungen des 15. Jahrhunderts bis zum Tode Kaiser Friedrichs III., Breslau 1921 [Ndr. Aalen 1969] (Untersuchungen zur deutschen Staats- und Rechtsgeschichte, Alte Folge 132)
- MORAW, Peter, Das „Privilegium maius“ und die Reichsverfassung, in: Fälschungen im Mittelalter 3 (1988) S. 201-224
- MORAW, Peter, Königliche Herrschaft und Verwaltung im spätmittelalterlichen Reich (ca. 1350-1450), in: Reinhard Schneider (Hg.), Das spätmittelalterliche Königtum im europäischen Vergleich, Sigmaringen 1987, S. 185-200 (Vorträge und Forschungen 22)
- DERS., Reichsreform und Gestaltwandel der Reichsverfassung, in: Ders., Über König und Reich. Aufsätze zur deutschen Verfassungsgeschichte des Spätmittelalters, hg. von Rainer Christoph Schwinges, Sigmaringen 1995, S. 277-292
- DERS., Über König und Reich. Aufsätze zur deutschen Verfassungsgeschichte des Spätmittelalters, Sigmaringen 1995

- DERS., Von offener Verfassung zu gestalteter Verdichtung. Das Reich im späten Mittelalter 1250-1490, Berlin 1985
- MOSER, Winfried, Die Landshuter Hochzeit 1475. Impressionen vom größten historischen Fest Deutschlands, Augsburg 1988
- MOST, Ingeborg, Der Reichslandfriede vom 20. August 1467. Zur Geschichte des Crimen laesae maiestatis und der Reichsreform unter Kaiser Friedrich III., in: Syntagma Friburgense, S. 191- 233, Lindau 1955 (Schriften des Kopernikuskreises I)
- DIES., Schiedsgericht, rechtlicheres Rechtsgebot, ordentliches Gericht, Kammergericht. Zur Technik fürstlicher Politik im 15. Jahrhundert, 1956, S. 191-233, in: Aus Reichstagen des 15. und 16. Jahrhunderts 1958, S. 116-153 (Schriftenreihe der Historischen Kommission bei der bayerischen Akademie der Wissenschaften 5)
- MOST-KOLBE, Ingeborg (Hg.), Deutsche Reichstagsakten unter Kaiser Friedrich III., achte Abteilung, erste Hälfte 1468-1470, Göttingen 1973 (Deutsche Reichstagsakten 22/1)
- MÜLLER, Heribert, Kreuzzugspläne und Kreuzzugspolitik des Herzogs Philipp des Guten von Burgund, Göttingen 1993 (Schriftenreihe der Historischen Kommission bei der Bayerischen Akademie der Wissenschaften 51)
- MÜLLER, Karl Alexander von, Die Landshuter Hochzeit, in: Unbekanntes Bayern, II, München 1956, S. 101-109
- MÜLLER, Markus Gerhard, Der Hof Herzog Ludwigs des Reichen im Spiegel der Kammermeisterrechnungen 1470 bis 1473, Regensburg 2002 (Magisterarbeit)
- VON MÜLINEN, Wolfgang Friedrich, Geschichte der Schweizer-Söldner bis zur Errichtung der ersten stehenden Garde (1497), Phil. Diss. Bern 1887
- MUFFAT, Karl August, Beiträge zur Geschichte des bayerischen Münzwesens unter dem Hause Wittelsbach von Ende des zwölften bis in das sechzehnte Jahrhundert, München 1869, S. 303-369 (Abhandlungen der bayerischen Akademie der Wissenschaften, Historische Classe 2)
- VON MUBINAN, Joseph, Geschichte der herzoglichen niederbaierischen Linie Straubing-Holland, Sulzbach 1820
- NEBINGER, Gerhard, Entstehung und Entwicklung der Markgrafschaft Burgau, in: Friedrich Metz (Hg.), Vorderösterreich, Freiburg/Breisgau 1967, S. 753-772
- NEHRING, Karl, Die ungarische Außenpolitik in der Zeit der Landshuter Hochzeit, in: Österreichische Osthefte. Zeitschrift des Österreichischen Ost- und Südosteuropa-Instituts 18/3 (1976) S. 236-245

- DERS., Matthias Corvinus, Kaiser Friedrich III. und das Reich, zum hunyadisch-habsburgischen Gegensatz im Donauraum, München ²1989 (Südosteuropäische Arbeiten 72)
- DERS., Bemerkungen zur Legitimitätsvorstellung bei Matthias Corvinus, in: Ungarnjahrbuch 10 (1979) S. 109-119
- DERS., Quellen zur ungarischen Außenpolitik in der zweiten Hälfte des XV. Jahrhunderts. Sonderdruck aus Levéltári Közlemények, Jg. XLVII, S. 87-120, 247-268, Budapest 1976
- NEUDEGGER, Max Josef, Bayerische Archivrepertorien und Urkundenregister im Reichsarchiv zu München von 1314-1812, München 1899/1900
- DERS., Geschichte der Bayerischen und der Pfalz-bayerischen Archive der Wittelsbacher, 7 Bde., München 1881-1896
- NEUGEBAUER, Wolfgang, Die Hohenzollern. Band 1: Anfänge, Landesstaat und monarchische Autokratie bis 1740, Stuttgart/Berlin/Köln 1996 (Urban-Taschenbücher 573)
- NEUHOFFER, Theodor, Gabriel von Eyb, Fürstbischof von Eichstätt 1455-1535. Ein Lebensbild aus der Wende vom Mittelalter zur Neuzeit, Eichstätt 1934
- NEUMANN, Wilhelm, Die Türkeneinfälle nach Kärnten, in: Südostforschungen 14 (1955) S. 84-109
- NIEDERSTÄTTER, Alois, Das Jahrhundert der Mitte. An der Wende vom Mittelalter zur Neuzeit, in: Herwig Wolfram (Hg.), Österreichische Geschichte 1400-1522, Bd. VII, Wien 1996
- NIEHOFF, Franz (Hg.), Ritterwelten im Spätmittelalter. Höfisch-ritterliche Kultur der Reichen Herzöge von Bayern-Landshut. Katalog zur Ausstellung der Museen der Stadt Landshut in der Spitalkirche Heiliggeist vom 26. Juni bis zum 27. September 2009, Landshut 2009 (Schriften aus den Museen der Stadt Landshut 29)
- NYHOLM, Kurt, Ulrich Fuetrer, in: Verfasserlexikon II, Berlin/New York ²1980, Sp. 999-1007
- OBENAU, Herbert, Recht und Verfassung der Gesellschaften mit St. Jörgenschild in Schwaben von 1406 bis 1488. Untersuchungen über Adel, Einung, Schiedsgericht und Fehde im 15. Jahrhundert, Göttingen 1961 (Veröffentlichungen des Max-Planck-Instituts für Geschichte 7)
- ODLOŽILÍK, Otakar, The Hussite King. Bohemia in European Affairs 1440- 1471, New Brunswick/New Jersey 1965
- OSWALD, Josef, Der organisatorische Aufbau des Bistums Passau im Mittelalter und in der Reformationszeit, in: ZRG Kan. Abt. 30 (1941) S. 131-164

- PALACKY, Franz, Geschichte von Böhmen. Größtentheils nach Urkunden und Handschriften. Bd. IV: Das Zeitalter Georgs von Podiebrad, Erste Abtheilung: Die Zeit von 1439 bis zu K. Ladislaws Tode 1457, Prag 1844-1867 [Ndr. Osnabrück 1968]
- DERS., Geschichte von Böhmen. Größtentheils nach Urkunden und Handschriften. Bd. IV: Das Zeitalter Georgs von Podiebrad, Zweite Abtheilung: K. Georgs Regierung 1457-1471, Prag 1844-1867 [Ndr. Osnabrück 1968]
- DERS., Geschichte von Böhmen. Größtentheils nach Urkunden und Handschriften. Bd. V: Das Zeitalter der Jagelloniden, Erste Abtheilung: K. Wladislaw II von 1471 bis 1500, Prag 1844-1867 [Ndr. Osnabrück 1968]
- PATZE, Hans, Die Wittelsbacher in der mittelalterlichen Politik Europas, in: ZBLG 44/ 1 (1981) S. 33- 79
- PFEIFFER, Gerhard, Die Bedeutung der Einung im Stadt- und Landfrieden. In: ZBLG 32 (1969) S. 815-831
- Pfeiffer, Gerhard, Quellen zur Geschichte der fränkisch-bayerischen Landfriedensorganisation im Spätmittelalter, München 1975 (Schriftenreihe zur bayerischen Landesgeschichte 69)
- PFISTER, Doris, Donauwörth. Der ehemalige Landkreis, München 2008 (Historischer Atlas von Bayern, Schwaben 7)
- PICK, Georg, Nikolaus von Kues. Vom Moseljungen zum Kardinal und Philosophen, Frankfurt/Main 1994
- POSCH, Andreas, Nikolaus von Cusa, Bischof von Brixen, im Kampf um Kirchenreform und Landeshoheit in seinem Bistum, in: Cusanus Gedächtnisschrift, Innsbruck/München 1970, S. 227-250 (Forschungen zur Rechts- und Kulturgeschichte 3)
- PRESS, Volker, Schwaben zwischen Bayern, Österreich und dem Reich 1486-1805, in: Pankraz Fried (Hg.), Probleme der Integration Ostschwabens in den bayerischen Staat. Bayern und Wittelsbach in Ostschwaben, Sigmaringen 1982, S. 17-78 (Augsburger Beiträge zur Landesgeschichte Bayerisch-Schwabens 2)
- DERS., Bayern, Österreich und das Reich in der frühen Neuzeit, in: VHVO 120 (1980) S. 493-519
- PRIETZEL, Malte, Das Heilige Römische Reich im Spätmittelalter, Darmstadt 2004 (Geschichte kompakt)
- PRINZ, Friedrich, Die Stellung Böhmens im mittelalterlichen Deutschen Reich, in: ZBLG 28 (1965) S. 99-113

- PROBST, Erwin, Des reichen Herzogs reiche Heirat. Landshuter Fürstenhochzeit: Ein Festspiel und seine Geschichte, in: Unser Bayern (Beilage zur Bayerischen Staatszeitung) 24 (1975) S. 41-43
- QUARTHAL, Franz, Schwaben und Reich im 16. Jahrhundert. Die Frühzeit der Landschaften und Landstände in Schwäbisch-Österreich und die habsburgische Politik in Südwestdeutschland während des 16. Jahrhunderts, in: Protokolle des Arbeitskreises für Landes- und Heimatgeschichte im Verband der württembergischen Geschichts- und Altertumsvereine 51 (1978) S. 2-14
- DERS., Landstände und landständisches Steuerwesen in Schwäbisch-Österreich, Stuttgart 1980 (Schriften zur südwestdeutschen Landeskunde 16)
- DERS., Österreichs Verankerung im Heiligen Römischen Reich deutscher Nation. Die historische Bedeutung der österreichischen Vorlande, in: Franz Quarthal/Gerhard Faix (Hg.), Die Habsburger im deutschen Südwesten. Neue Forschungen zur Geschichte Vorderösterreichs, Stuttgart 2000
- QUIRIN, Heinz, Markgraf Albrecht Achilles von Brandenburg-Ansbach als Politiker. Ein Beitrag zur Vorgeschichte des Süddeutschen Städtekrieges, in: Jahrbuch für fränkische Landesforschung 31 (1971) S. 261-308
- DERS., König Friedrich III. in Siena (1452), in: Aus Reichstagen des 15. und 16. Jahrhunderts (Schriftenreihe der Historischen Kommission bei der Bayerischen Akademie der Wissenschaften 5 (1958)) S. 24-79
- RALL, Hans und Marga, Die Wittelsbacher in Lebensbildern, Kreuzlingen 2000
- RANKL, Helmut, Das vorreformatorische landesherrliche Kirchenregiment in Bayern (1378-1526), München 1971 (Miscellanea Bavarica Monacensia 34)
- REBITSCH, Robert, Die Eroberung der Festung Kufstein 1504, in: Christoph Hiadacher/Richard Schober (Hg.), Von Wittelsbach zu Habsburg. Maximilian I. und der Übergang der Gerichte Kufstein, Rattenberg und Kitzbühel von Bayern an Tirol 1504-2004. Akten des Symposiums des Tiroler Landesarchivs Innsbruck, 15.-16. Oktober 2004, Innsbruck 2005, S. 97-109 (Veröffentlichungen des Tiroler Landesarchivs 12)
- REICKE, Emil, Geschichte der Reichsstadt Nürnberg. Von dem ersten urkundlichen Nachweis ihres Bestehens bis zu ihrem Uebergang an d. Königreich Bayern (1806), Nürnberg 1896 [Ndr. Neustadt a. d. Aisch 1983]
- REINLE, Christine, Bauernfehden. Studien zur Fehdeführung Nichtadliger im spätmittelalterlichen römisch-deutschen Reich, besonders in den bayerischen

- Herzogtümern, Stuttgart 2003 (Vierteljahrschrift für Sozial- und Wirtschaftsgeschichte, Beihefte 170)
- DIES., Wappengenossen und Landleute. Der bayerische Niederadel zwischen Aufstieg und Ausgrenzung, in: Kurt Andermann/Peter Johanek (Hg.), Zwischen Nicht-Adel und Adel, Stuttgart 2001, S. 105-156 (Vorträge und Forschungen 53)
- REISSERMAYER, Jakob, Der große Christentag zu Regensburg 1471, 2 Bde., Regensburg 1888 (Programm zum Jahresberichte über das K. neue Gymnasium zu Regensburg für das Studienjahr 1886/87 und 1887/88)
- RIEDER, Renate, Die Gemahlinnen der Reichen Herzöge von Niederbayern, Margarete von Österreich, Amalie von Sachsen und Hedwig von Polen, Zulassungsarbeit, Universität Regensburg 1999
- RIEDMANN, Josef, Geschichte Tirols, Wien 2001
- DERS., Mittelalter, in: Josef Fontana/Peter W. Haider/Walter Leitner/Georg Mühlberger/Rudolf Palme/Othmar Parteli/Josef Riedmann, Geschichte des Landes Tirol, Bd. I: Von den Anfängen bis 1490, Bozen 1985, S. 267-604
- RIEZLER, Sigmund, Geschichte Bayerns, Band 3: 1347 bis 1508, Gotha 1889 [Ndr. Aalen 1964]
- DERS., Ludwig IX. der Reiche, Herzog von Bayern- Landshut. Allgemeine deutsche Biographie 19, Leipzig 1884
- RILLING, Stephanie, Studien zu Heinrich dem Reichen von Bayern-Landshut. Aspekte der Sanierung des Herzogtums Anfang bis Mitte des 15. Jahrhunderts, in: VHVN 116/117 (1990/1991) S. 141-208
- ROECK, Bernd, Geschichte Augsburgs, München 2005
- RÖTTEL, Karl, Das Hochstift Eichstätt. Grenzsteine, Karten, Geschichte, Nürnberg 1990 (Das Steinkreuz 1)
- ROGGE, Jörg, Herzog Albrecht von Sachsen und Böhmen. Der Tag von Eger (1459) und der Zug nach Prag (1471), in: Thieme, André, Herzog Albrecht der Beherzte (1443-1500): ein sächsischer Fürst im Reich und in Europa, Köln/Weimar/Wien 2002, S. 27-51
- ROLF, Bernhard, Kurpfalz, Südwestdeutschland und das Reich 1449-1476. Die Politik des Pfalzgrafen und Kurfürsten Friedrich des Siegreichen, Phil. Diss. Heidelberg 1981
- VON DER ROPP, Goswin, Zur Charakteristik des Kurfürsten Albrecht Achilles von Brandenburg, in: Hohenzollernjahrbuch 2 (1898), S. 79-92
- ROSENFELD, Hellmut, Der Münchner Maler und Dichter Ulrich Fuetrer (1430-1496) in seiner Zeit und sein Name (eigentlich „Furtter“), in: OA 90 (1968) S. 128-140

- DERS., Der Name des Dichters Ulrich Fuetrer (eigentlich Furtter) und die Orthographie, insbesondere die Zwielaute- und Umlaut-Bezeichnungen in bayerischen Handschriften des 15. Jahrhunderts, in: *Studia Neophilologica* 37 (1965) S. 116-133
- ROSENTHAL, Eduard, Geschichte des Gerichtswesens und der Verwaltungsorganisation Baierns, Bd. 1, Vom Ende des 12. bis zum Ende des 16. Jahrhunderts (1180-1598), Würzburg 1889 [Ndr. Aalen 1968]
- ROTH, Gunhild (Hg.), Peter Eschenloer. Geschichte der Stadt Breslau, 2 Bde., München/Berlin 2003 (Quellen und Darstellungen zur schlesischen Geschichte 29 I+II)
- Rothenberg, Ignaz, Andreas Baumkircher und seine Fehde mit Kaiser Friedrich III. 1469-1471, in: *Zeitschrift des Historischen Vereins für Steiermark* 6 (1909) S. 47-94
- ROTHLAUF, Elisabeth, Die Beziehungen zwischen den Landesfürsten von Bayern und Tirol von 1369-1504, Diss. phil. masch. München 1945
- ROTTENKOLBER, Joseph, Geschichte des hochfürstlichen Stiftes Kempten, München 1933
- RÜBSAMEN, Dieter (Hg.), Das Briefeingangsregister des Nürnberger Rates für die Jahre 1449-1457, Sigmaringen 1997 (Historische Forschungen 22)
- RÜCKERT, Peter, Der württembergische Hof im 15. Jahrhundert. Beiträge einer Vortragsreihe des Arbeitskreises für Landes- und Ortsgeschichte, Stuttgart 2006 (Veröffentlichungen der Kommission für Geschichtliche Landeskunde in Baden-Württemberg. Reihe B, Forschungen 167)
- SAGSTETTER, Maria Rita, Hoch- und Niedergerichtsbarkeit im spätmittelalterlichen Herzogtum Bayern, München 2000 (Schriftenreihe zur bayerischen Landesgeschichte 120)
- SANTE, Georg Wilhelm/A.G. Ploetz Verlag (Hg.), Geschichte der deutschen Länder. „Territorien-Ploetz“, Bd. 1: Die Territorien bis zum Ende des Alten Reiches, Würzburg 1964
- SARTORI, Joseph, Edler von, Staats-Geschichte der Markgrafschaft Burgau in Rücksicht auf die Streitigkeiten zwischen Österreich, Eichenberg 1788
- SATTLER, Christian Friedrich, Geschichte des Herzogthums Würtemberg unter der Regierung der Herzöge, 13 Bde., Ulm 1779-1784
- SAX, Julius, Die Bischöfe und Reichsfürsten von Eichstätt, Bd. 1 (745-1535), Landshut 1884
- DERS./BLEICHER, Joseph, Geschichte des Hochstiftes und der Stadt Eichstätt, Eichstätt 1927
- SCHAAB, Meinrad, Geschichte der Kurpfalz, Bd. 1: Mittelalter, Stuttgart/Berlin/Köln/Mainz 1988

- SCHELS, Alois, Zur Geschichte des Passauerbischofes Dr. Friedrich Mauerkircher, in: VHVN 8 (1862) S. 341-350
- SCHENNACH, Martin, Die Folgen des Herrschaftswechsels 1504/06 in den drei Unterinntaler Gerichten Kufstein, Kitzbühel und Rattenberg, in: Christoph Hiadacher/Richard Schober (Hg.), Von Wittelsbach zu Habsburg. Maximilian I. und der Übergang der Gerichte Kufstein, Rattenberg und Kitzbühel von Bayern an Tirol 1504-2004. Akten des Symposiums des Tiroler Landesarchivs Innsbruck, 15.-16. Oktober 2004, Innsbruck 2005 (Veröffentlichungen des Tiroler Landesarchivs 12), S. 111-123
- SCHIEBER, Martin, Geschichte Nürnbergs, München 2007
- DERS. (Hg.), Die Nürnberger Ratsverlässe, Heft 2, 1452-1471, Neustadt an der Aisch 1995 (Schriften des Zentralinstituts für fränkische Landesforschung und allgemeine Regionalforschung an der Universität Erlangen-Nürnberg 23/II)
- SCHLOSSER, Hans, Spätmittelalterlicher Zivilprozess nach bayerischen Quellen. Gerichtsverfassung und Rechtsgang, Köln/Wien 1971 (Forschungen zur deutschen Rechtsgeschichte 8)
- SCHMID, Alois, Schmid, Besser ein Herzog als ein Kaiser. Albrecht IV. von Oberbayern und die Reichsstadt Regensburg 1486-1492, in: Regensburger Almanach 20 (1987) S. 36-47
- DERS., Bischofsamt und Hofdienst in der Kirchenprovinz Salzburg am Ausgang des Mittelalters, in: Römische Quartalschrift für christliche Altertumskunde und Kirchenforschung 97 (2002) S. 257-283
- DERS., Die Entstehung des Teilherzogtums Straubing-Holland, in: Huber, Alfons/Prammer, Johannes, 650 Jahre Herzogtum Niederbayern-Straubing-Holland. Vortragsreihe Historischer Verein für Straubing und Umgebung, Straubing 2005, S. 7-39
- DERS., Regensburg. Reichsstadt – Fürstbischof – Reichsstifte – Herzogshof, München 1995 (Historischer Atlas von Bayern, Teil Altbayern I/60)
- DERS., Wittelsbach und Habsburg im Zeitalter der Landesteilungen, in: Gerhard Hetzer/Bodo Uhl (Hg.), Festschrift Hermann Rumschöttel zum 65. Geburtstag, S. 847-869 (Archivalische Zeitschrift 88, 2 (2006))
- SCHMID, Peter, Die Rolle des Landshuter Erbfolgekrieges in der Politik König Maximilians I., in: Christoph Hiadacher/Richard Schober (Hg.), Von Wittelsbach zu Habsburg. Maximilian I. und der Übergang der Gerichte Kufstein, Rattenberg und Kitzbühel von Bayern an Tirol 1504-2004. Akten des Symposiums des Tiroler Landesarchivs Innsbruck, 15.-16. Oktober 2004, Innsbruck 2005 (Veröffentlichungen des Tiroler Landesarchivs 12) S. 125-144

- DERS., Herzog Albrecht IV. von Oberbayern und Regensburg. Vom Augsburger Schiedsspruch am 25. Mai 1492 zum Straubinger Vertrag am 23. August 1496, in: Festschrift für Andreas Kraus, 1982, S. 143-160 (Münchener Historische Studien 10)
- DERS. (Hg.), Geschichte der Stadt Regensburg, 2 Bde., Regensburg 2000
- DERS. (Hg.), Regensburg im Spätmittelalter. Bestandsaufnahme und Impulse, Regensburg 2007
- DERS., Regensburg. Stadt der Könige und Herzöge im Spätmittelalter, Kallmünz 1977 (Regensburger historische Forschungen 6)
- DERS., Die Regensburger Reichsversammlungen im Mittelalter, in: VHVO 112 (1972) S. 31-130
- SCHMIDT, Ferdinand, Burggraf Friedrich von Nürnberg. Geschichtliche Erzählung aus der letzten Zeit des 14. und der ersten Zeit des 15. Jahrhunderts, Berlin 1875
- SCHNEIDMÜLLER, Bernd/WEINFURTER, Stefan (Hg.), Die deutschen Herrscher des Mittelalters. Historische Porträts von Heinrich I. bis Maximilian I., München 2003
- SCHNELBÖGL, Fritz, Die fränkischen Reichsstädte, in: ZBLG 31 (1968) S. 421-474
- SCHNITH, Karl, Das Bild Bayerns in der reichsstädtischen Geschichtsschreibung des Spätmittelalters, in: Andreas Kraus (Hg.), Land und Reich, Stamm und Nation. Probleme und Perspektiven bayerischer Geschichte. Festgabe für Max Spindler zum 90. Geburtstag, Band I: Forschungsberichte. Antike und Mittelalter, München 1984 (Schriftenreihe zur bayerischen Landesgeschichte 78)
- DERS., Die Reichsstadt Augsburg im Spätmittelalter (1368-1493), in: Gunther Gottlieb/Wolfram Baer/Josef Becker/Josef Bellot/Karl Filser/Pankraz Fried/Wolfgang Reinhard/Bernhard Schimmelpfennig (Hg.), Geschichte der Stadt Augsburg von der Römerzeit bis zur Gegenwart, Stuttgart 1984, S. 153-165
- SCHNURER, Sabine, Die Vorbereitung und Organisation der Landshuter Hochzeit, aufgezeigt an der Aufführung 1989, Zulassungsarbeit, Regensburg 1991
- SCHNURER, Ludwig, Urkundenwesen, Kanzlei und Regierungssystem der Herzöge von Niederbayern 1255-1340, Kallmünz 1972 (Münchner historische Studien, Abt. Geschichtliche Hilfswissenschaften 8)
- SCHÖNEWALD, Beatrix, Herzog Ludwig der Reiche von Bayern-Landshut, in: Sammelblatt des Historischen Vereins Ingolstadt 106 (1997) S. 9-20
- DIES., Verwaltungsalltag in den Residenzen Landshut und Ingolstadt 1450-1500, in: Sammelblatt des historischen Vereins Ingolstadt 102/103 (1993/1994) S. 159-167

- SCHRENCK, Niklas Freiherr von, Zwei Kanzler aus Braunau, in: Blätter des Bayerischen Landesvereins für Familienkunde 26 (1963) S. 306-316
- SCHRÖDL, Karl, Passavia Sacra. Geschichte des Bisthumes Passau bis zur Säkularisation des Fürstbisthums Passau, Passau 1879, Ergänzungsband Passau 1888
- SCHRÖTTER, Georg, Dr. Martin Mair. Ein biographischer Beitrag zur Geschichte der politischen und kirchlichen Reformfrage des 15. Jahrhunderts, Diss. phil. München 1896
- SCHROTT, Ludwig, Die Herrscher Bayerns. Vom ersten Herzog bis zum letzten König, München 1966
- SCHUBERT, Ernst, Albrecht Achilles, Markgraf und Kurfürst von Brandenburg (1414-1486), in: Fränkische Lebensbilder 4 (1971) S. 130-172
- DERS., Fürstliche Herrschaft und Territorium im späten Mittelalter, München 1996 (Enzyklopädie deutscher Geschichte 35)
- DERS., König und Reich. Studien zur spätmittelalterlichen Verfassungsgeschichte, Göttingen 1979 (Veröffentlichungen des Max-Planck-Instituts für Geschichte 63)
- DERS., Probleme der Königsherrschaft im spätmittelalterlichen Reich. Das Beispiel Ruprechts von der Pfalz (1400-1410), in: Reinhard Schneider (Hg.), Das spätmittelalterliche Königtum im europäischen Vergleich, Sigmaringen 1987, S. 135-184 (Vorträge und Forschungen 22)
- Ders., Studien zur spätmittelalterlichen deutschen Verfassungsgeschichte, 1979
- SCHUHMANN, Günther, Die Markgrafen von Brandenburg-Ansbach, Ansbach 1980
- SCHWEIZER, Paul, Vorgeschichte und Gründung des Schwäbischen Bundes, Diss. Zürich 1876
- SCHWERTL, Gerhard, Ludwig IX., in: LexMa 5 (1991), Sp. 2194-2195
- SCHWERTL, Gerhard, Zur Geschichte der Landstände im Herzogtum und Kurfürstentum Bayern, in: VHVN 112/113 (1986/87) S. 251-266
- SCHWINEKÖPER, Berent, Das „Große Fest“ zu Freiburg (3.-8. Juli 1454), in: Geschichte, Wirtschaft, Gesellschaft. Festschrift für Clemens Bauer, hg. von Erich Hassinger, Berlin 1974, S. 73-91
- SEIBT, Ferdinand, Das Zeitalter Georgs von Podiebrad 1437 bis 1471, in: Karl Bosl (Hg.), Handbuch der Geschichte der böhmischen Länder, Band I: Die böhmischen Länder von der archaischen Zeit bis zum Ausgang der hussitischen Revolution, Stuttgart 1967, S. 537-568
- DERS., Europa 1475. Zur Krise des spätmittelalterlichen Staatensystems und ihrer Überwindung, in: Österreichische Osthefte. Zeitschrift des Österreichischen Ost- und Südosteuropa-Instituts 18/3 (1976) S. 246-262

- SEIFERT, Arno, Statuten- und Verfassungsgeschichte der Universität Ingolstadt (1473-1586), Berlin 1971
- SELTENREICH, Günther, Georgs von Podiebrad Plan eines europäischen Fürstenbundes, Diss. masch. Karlsruhe 1951
- SEYBOTH, Reinhard, Die Markgraftümer Ansbach und Kulmbach unter der Regierung Markgraf Friedrichs des Älteren (1486-1515), Göttingen 1985 (Schriftenreihe bei der Historischen Kommission bei der Bayerischen Akademie der Wissenschaften, Bd. 24)
- SILBERNAGL, Isidor, Albrecht IV., der Weise, Herzog von Bayern und seine Regierung. Nach geschichtlichen Quellen verfaßt, München 1857
- ŠIMŮNEK, Robert/TRESP, Uwe, Beiträge zur Praxis des spätmittelalterlichen böhmischen Söldnerwesens. Das Söldnerwesen der Herren von Rosenberg um die Mitte des 15. Jahrhunderts. Die Söldnerwerbungen Herzog Ludwigs des Reichen von Bayern-Landshut in Böhmen (1459-1462) – mit Prosopografie, in: Taborský archiv 10 (2001/2002), S. 73-174
- SOLLEDER, Fridolin, Die Hoftracht unter Ludwig und Georg dem Reichen von Bayern-Landshut, in: Das Bayerland 25 (1913/14) S. 206-207
- SOLLEDER, Fridolin, Der Glaube Herzog Ludwigs des Reichen von Bayern-Landshut an die Kunst der Unverwundbarkeit, in: Das Bayerland. Illustrierte Wochenschrift für Bayerns Land und Volk, 25 (1913/14) S. 383
- SOLLER, Georg/VINÇON, Christine/HAGL, Sigrid, Das große Hallooo. Wie die Landshuter Hochzeit gemacht wird, Straubing 2005
- SPIES, Bernhard, Die Landsteuern in Niederbayern bzw. Bayern-Landshut im 14. und 15. Jahrhundert, Regensburg 1986
- SPILLER, Reinhold, Studien über Ulrich Füetrer, in: Zeitschrift für deutsches Altertum und deutsche Literatur 27 (1883) S. 262-294
- SPINDLER, Max (Hg.); Bayerischer Geschichtsatlas, München 1969
- DERS., Handbuch der bayerischen Geschichte, Bd. II: Das Alte Bayern, Der Territorialstaat vom Ausgang des 12. Jahrhunderts bis zum Ausgang des 18. Jahrhunderts, hg. von Andreas Kraus, München ²1988
- DERS., Handbuch der bayerischen Geschichte, Band III/1: Geschichte Frankens bis zum Ausgang des 18. Jahrhunderts, München ³1997
- DERS., Handbuch der bayerischen Geschichte, Bd. III/2: Geschichte Schwabens bis zum Ausgang des 18. Jahrhunderts, hg. von Andreas Kraus, München ³2001

- DERS., Handbuch der bayerischen Geschichte, Bd. III/3: Geschichte der Oberpfalz und des bayerischen Reichskreises bis zum Ausgang des 18. Jahrhunderts, München 31995
- SPITZLBERGER, Georg, Das Herzogtum Bayern-Landshut und seine Residenzstadt 1392-1503, Landshut 1993
- DERS., Die Juden im mittelalterlichen Landshut, in: VHVN 110/111 (1984/1985) S. 165-238
- DERS., Jüdisches Leben in Altbayern. Die Juden im mittelalterlichen Landshut, Landshut 1988
- STADLER, Karl, Festspiel-Buch der „Landshuter Fürsten-Hochzeit anno 1475“. Größte historische Festveranstaltung Deutschlands, Landshut 1950
- STAHLER, Erich, Die Landshuter Hochzeit von 1475 nach dem wiederentdeckten Bericht des „Markgrafenschreibers“, Straubing 1975
- DERS., Erich, Die drei „reichen Herzöge“, in: Hans Bleibrunner (Hg.), Große Niederbayern, 1972, S. 27-42
- DERS., Landshuter Hochzeit 1475. Ein bayerisch-europäisches Hoffest aus der Zeit der Gotik, aufgeführt vom Verein „Die Förderer“ e.V. Landshut, Ottobrunn-Riemerling 1984
- DERS., Landshut im Mittelalter. Die Burg, die Stadt, die Hochzeit, München, Landshut 1989
- DERS., Niederbayern als Staat (1255-1505). Ausstellung des Bayerischen Staatsarchivs Landshut zur Wiedereröffnung der Führungsräume der Burg Trausnitz 1970, Neustadt a. d. Aisch 1970 (Ausstellungskataloge der bayerischen staatlichen Archive 5)
- DERS./GROß, Reiner, Das Mittelalter: Dynastien, Land und Staat, in: Bayern und Sachsen in der Geschichte. Wege und Begegnungen in archivalischen Dokumenten. Gemeinsame Ausstellung des Bayerischen Hauptstaatsarchivs und des Sächsischen Hauptstaatsarchivs, Dresden, München 1994/1995, S. 69-79
- DERS./WEBER, Kuno, Die Landshuter Hochzeit 1475. Die bayerisch-polnische Hochzeit zu Landshut 1475. Ein Kulturbild des Mittelalters und Dokumentarspiel, Landshut 1976
- STAUBER, Reinhard, Das Herzogtum Niederbayern und seine Residenzen in der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts, in: Sammelblatt des historischen Vereins Ingolstadt 102/103 (1993/94) S. 169-180
- DERS., Das Verhältnis Herzog Georgs von Bayern-Landshut zu Kaiser Friedrich III. und König Maximilian I., in: VHVN 110/111 (1984/1985) S. 239-258
- DERS., Der letzte Kanzler des Herzogtums Bayern-Landshut. Eine biographische Skizze zu Wolfgang Kolberger, in: ZBLG 54 (1991) S. 325-367
- DERS., Die Auseinandersetzungen um das Landshuter Erbe als wittelsbachischer Hauskrieg, in: Christoph Hiadacher/Richard Schober (Hg.), Von Wittelsbach zu Habsburg.

- Maximilian I. und der Übergang der Gerichte Kufstein, Rattenberg und Kitzbühel von Bayern an Tirol 1504-2004. Akten des Symposiums des Tiroler Landesarchivs Innsbruck, 15.-16. Oktober 2004, Innsbruck 2005, S. 145-159 (Veröffentlichungen des Tiroler Landesarchivs 12)
- DERS., Die Herzöge von München. Die Wiederherstellung der Landeseinheit, in: Alois Schmid/ Katharina Weigand (Hg.), Die Herrscher Bayerns, 25 historische Portraits von Tassilo III. bis Ludwig III., München 2001, S. 142-157
- DERS., Herzog Georg von Bayern-Landshut und seine Reichspolitik. Möglichkeiten und Grenzen reichsfürstlicher Politik im wittelsbachisch-habsburgischen Spannungsfeld zwischen 1470 und 1505, Kallmünz 1993 (Münchener historische Studien, Abteilung bayerische Geschichte 15)
- DERS., Herrschaftsrepräsentation und dynastische Propaganda bei den Wittelsbachern und Habsburgern um 1500. In: Nolte, Cordula/Spieß, Karl-Heinz/Werlich, Ralf-Gunnar (Hg.), Principes, Dynastien und Höfe im späten Mittelalter, Stuttgart 2002, S. 371-402 (Residenzforschung 14)
- DERS., Matthias Corvinus, Österreich und Bayern. Politik und Kultur 1470 – 1490, in: Bayern – Ungarn. Tausend Jahre, hg. von Herbert M. Wurster, Manfred Tremml und Richard Loibl, Passau/Regensburg 2001, S. 163-172
- DERS., Reichslehnrecht oder Machtpolitik? Der Einfluss des Ungarnkönigs Mathias Corvinus auf die bayerische Reichspolitik im Spiegel eines zeitgenössischen Gutachtens, in: Ungarnjahrbuch 19 (1991) S. 17-54
- DERS., Territorium, Dynastie und Reich. Grundzüge der auswärtigen Politik Herzog Georgs des Reichen von Niederbayern (1479-1503), in: Bayern-Ingolstadt, Bayern-Landshut, 1392-1506. Glanz und Elend einer Teilung, Ingolstadt 1992, S. 100-107
- DERS./TAUSCHE, Gerhard/LOIBL, Richard, Niederbayerns Reiche Herzöge, Augsburg 2009 (Hefte zur Bayerischen Geschichte und Kultur 38)
- STEINMEYER, Heinrich, Die Entstehung und Entwicklung der Nördlinger Pfingstmesse im Spätmittelalter mit einem Ausblick bis ins 19. Jahrhundert, Nördlingen 1960
- STELTNER, Ulrich, Böhmen und Sachsen in der Politik des Kurfürsten Albrecht Achilles von Brandenburg, Zulassungsarbeit Universität Regensburg 1969
- STERN, Moritz, Der Regensburger Judenprozess 1476-1480, Berlin 1935
- STÖRMER, Wilhelm, Die innere Konsolidierung der wittelsbachischen Territorialstaaten in Bayern im 15. Jahrhundert, in: Ferdinand Seibt und Winfried Eberhard (Hg.), Europa

1500. Integrationsprozesse im Widerstreit: Staaten, Regionen, Personenverbände, Christenheit, Stuttgart 1987, S. 175-194
- DERS., Die oberbayerischen Residenzen der Herzöge von Bayern unter besonderer Berücksichtigung von München, in: Blätter für deutsche Landesgeschichte 123 (1987) S. 1-24
- DERS., Hof und Hofordnung in Bayern-München (15. und frühes 16. Jahrhundert), in: Holger Kruse und Werner Paravicini (Hg.), Höfe und Hofordnungen 1200-1600, Sigmaringen 1999, S. 361-381 (Residenzenforschung 10)
- STRAUB, Theodor, Bayern im Zeichen der Teilungen und Teilherzogtümer (1347-1450), in: Max Spindler, Handbuch der bayerischen Geschichte, Bd. 2: Das Alte Bayern, Der Territorialstaat vom Ausgang des 12. Jahrhunderts bis zum Ausgang des 18. Jahrhunderts, hg. von Andreas Kraus, München ²1988, S. 196-287
- DERS., Das Territorium Bayern-Ingolstadt und seine Entwicklung von 1392 bis 1447, in: Bayern-Ingolstadt, Bayern-Landshut, 1392-1506. Glanz und Elend einer Teilung, Ingolstadt 1992, S. 18-21
- DERS., Herzog Stephan der Kneißel, in: Bayern-Ingolstadt, Bayern-Landshut, 1392-1506. Glanz und Elend einer Teilung, Ingolstadt 1992, S. 23-26
- DERS., Herzog Ludwig der Bärtige, in: Bayern-Ingolstadt, Bayern-Landshut, 1392-1506. Glanz und Elend einer Teilung, Ingolstadt 1992, S. 27-40
- DERS., Herzog Ludwig der Bucklige, in: Bayern-Ingolstadt, Bayern-Landshut, 1392-1506. Glanz und Elend einer Teilung, Ingolstadt 1992, S. 41-42
- DERS., Die fünf Ingolstädter Herzoginnen, in: Bayern-Ingolstadt, Bayern-Landshut, 1392-1506. Glanz und Elend einer Teilung, Ingolstadt 1992, S. 43-50
- DERS., Isabeau de Bavière, Königin von Frankreich, in: Bayern-Ingolstadt, Bayern-Landshut, 1392-1506. Glanz und Elend einer Teilung, hrsg. vom Stadtarchiv Ingolstadt, Ingolstadt 1992, S. 51-59
- DERS., Isabeau de Bavière, Legende und Wirklichkeit, in: ZBLG 44 (1981) S. 131-155
- DERS., Die Ingolstädter Herzogszeit, in: Theodor Müller/Wilhelm Reissmüller (Hg.), Ingolstadt. Die Herzogszeit, die Universitätsstadt, die Festung, Bd. 1, Ingolstadt 1974, S. 169-219
- DERS., Herzog Ludwig der Bärtige von Bayern-Ingolstadt und seine Beziehungen zu Frankreich in der Zeit von 1391 bis 1415, Kallmünz 1965 (Münchner Historische Studien, Abt. Bayerische Geschichte 7)

- DERS., Herzog Ludwig der Bärtige, Mythos und Wirklichkeit, in: Sammelblatt des Historischen Vereins Ingolstadt 110 (2001) S. 75-90
- DERS., Stadt und Amt zur Zeit der Ingolstädter Herzöge, in: Wilhelm Liebhart (Hg.), Aichach im Mittelalter, Aichach 1985, S. 159-208
- DERS., Wann starb Ludwig der Bucklige?, in: Ingolstädter Heimatblätter 23/12 (1960) S. 51-52
- STRAUS, Raphael, Die Judengemeinde Regensburgs im ausgehenden Mittelalter, Heidelberg 1932 (Heidelberger Abhandlungen zur mittleren und neueren Geschichte 61)
- SUHLING, L., Herzog Ludwig der Reiche von Bayern als Montanunternehmer am untern Inn, 1977 (Veröffentlichungen des Tiroler Landesmuseums Ferdinandeum 57) S. 119-136
- TAUSCHE, Gerhard/EBERMEIER, Werner, Geschichte Landshuts, München 2003
- THUMSER, Matthias, Türkenfrage und öffentliche Meinung. Zeitgenössische Zeugnisse nach dem Fall von Konstantinopel (1453), in: Franz-Reiner Erkens (Hg.), Europa und die osmanische Expansion im ausgehenden Mittelalter, München 1997, S. 59-78 (ZFH Beiheft 20)
- TRESP, Uwe, Söldner aus Böhmen, im Dienst deutscher Fürsten: Kriegsgeschäft und Heeresorganisation im 15. Jahrhundert, Paderborn 2004 (Krieg in der Geschichte 19)
- DERS., Trabanten und Kriegsunternehmer. Das böhmische Söldnerwesen im ausgehenden Mittelalter, in: Rudolf Ebneth/Peter Schmid (Hg.), Der Landshuter Erbfolgekrieg. An der Wende vom Mittelalter zur Neuzeit, Regensburg 2004, S. 99-122
- TURTUR, Inge, Regierungsform und Kanzlei Herzog Stephans III. von Bayern 1375-1413, 2 Bde., Phil. Diss. masch., München 1952
- UHL, Anton, Peter von Schaumberg, Kardinal und Bischof von Augsburg 1424-1469. Ein Beitrag zur Geschichte des Reiches, Schwabens und Augsburgs im 15. Jahrhundert, München 1940
- ULSAMER, Willi, Die „Rother Richtung“ 1460, in: Rüger, Günther (Hg.), 900 Jahre Roth. Festschrift zur 900-Jahr-Feier der Stadt Roth, Roth 1960, S. 103-154
- VANCSA, Max, Geschichte Nieder- und Oberösterreichs. Bd. 2: 1283-1522, Stuttgart/Gotha 1927
- VANSTEENBERGHE, Edmond, Le cardinal Nicolas de Cues (1401-1464). L` action – la pensée, Paris 1920 (Bibliothèque du Xve siècle, tome XXIV) [Ndr. Frankfurt/Main 1963]
- VEIT, Ludwig, Passau. Das Hochstift, München 1978 (Historischer Atlas von Bayern, Teil Altbayern 35)

- VIETZEN, Hermann, Der Münchner Salzhandel im Mittelalter. 1158-1587, München 1937
(Kultur und Geschichte. Freie Schriftenfolge des Stadtarchivs München 8)
- VOGEL, Wilhelm (Hg.), Des Ritters Ludwig von Eyb des Älteren Aufzeichnung über das kaiserliche Landgericht des Burggraftums Nürnberg, Erlangen 1867
- VOGELER, Friedrich Wilhelm, Friedrich I. Markgraf von Brandenburg und seine Ahnen die Grafen und Burggrafen von Nürnberg aus dem Hause Hohenzollern, Berlin 1861
- VOGES, Dietmar-H., Die Reichsstadt Nördlingen. 12 Kapitel aus ihrer Geschichte, München 1988
- VOLKERT, Wilhelm, Bairn – vor zeitn ain konigreich gewesen. Das bayerische „Evokationsprivileg“ von 1362, in: Fälschungen im Mittelalter. Internationaler Kongress der Monumenta Germaniae Historica, 16.-19. September 1986, Teil 3: Diplomatische Fälschungen I, Hannover 1988, S. 501-533 (MGH Schriften 33,3)
- DERS., Das Regensburger Judenregister von 1476, in: FS für Andreas Kraus zum 60. Geburtstag, Kallmünz 1982, S. 115-141 (Münchener Historische Studien, Abt. Bayerische Geschichte 10)
- DERS., Die spätmittelalterliche Judengemeinde in Regensburg, in: Albrecht Altdorfer und seine Zeit, Regensburg 1981, S. 123-149 (Schriftenreihe der Universität Regensburg 5)
- DERS., Kanzlei und Rat in Bayern unter Herzog Stephan II. 1331-1375. Studien zur Verfassungsgeschichte Bayerns im 14. Jahrhundert, Diss. masch., München 1952
- DERS., Oberpfalz. Die politische Entwicklung vom 12. bis zum 18. Jahrhundert. Die innere Entwicklung: Staat und Kirche bis zum 18. Jahrhundert, in: Max Spindler, Handbuch der bayerischen Geschichte, Bd. III/3: Geschichte der Oberpfalz und des bayerischen Reichskreises bis zum Ausgang des 18. Jahrhunderts, München ³1995, S. 1251-1370
- DERS., Pfälzische Zersplitterung, in: Max Spindler, Handbuch der bayerischen Geschichte, Bd. III/3: Geschichte der Oberpfalz und des bayerischen Reichskreises bis zum Ausgang des 18. Jahrhunderts, München ³1995, S. 72-141
- DERS., Staat und Gesellschaft, Erster Teil: Bis 1500, in: Max Spindler, Handbuch der bayerischen Geschichte, Bd. II: Das Alte Bayern, Der Territorialstaat vom Ausgang des 12. Jahrhunderts bis zum Ausgang des 18. Jahrhunderts, hg. von Andreas Kraus, München ²1988, S. 535-624
- DERS., Die böhmischen Thronlehen in der Oberpfalz, in: Die Oberpfalz 48 (1960) S. 145-151
- WANDERWITZ, Heinrich, Studien zum mittelalterlichen Salzwesen in Bayern, München 1984 (Schriftenreihe zur bayerischen Landesgeschichte 73)

- WATANABE, M., Imperial reform in the mid-fifteenth century: Gregor Heimburg and Martin Mair, in: *The Journal of Medieval and Renaissance Studies* 9 (1979) S. 209-235
- WEIGEL, Helmut, Kaiser, Kurfürst und Jurist, Friedrich III., Erzbischof Jakob von Trier und Dr. Johannes von Lysura im Vorspiel zum Regensburger Reichstag vom April 1454, in: *Aus Reichstagen des 15. und 16. Jahrhunderts*, Göttingen 1958, S. 81- 115 (Schriftenreihe der Historischen Kommission bei der Bayerischen Akademie der Wissenschaften 5)
- DERS./GRÜNEISEN, Henny (Hg.), *Deutsche Reichstagsakten unter Kaiser Friedrich III.*, 5. Abteilung, 1. Hälfte 1453-1454, Göttingen 1969 (Deutsche Reichstagsakten, Ältere Reihe 19/1)
- WEISS, Dieter J., *Die Geschichte der Deutschordens-Ballei Franken im Mittelalter*, Neustadt an der Aisch 1991 (Veröffentlichungen der Gesellschaft für Fränkische Geschichte, Reihe IX, 39)
- WEITZEL, Jürgen, *Der Kampf um die Appellation ans Reichskammergericht. Zur politischen Geschichte der Rechtsmittel in Deutschland*, Köln/Wien 1976 (Quellen und Forschungen zur höchsten Gerichtsbarkeit im alten Reich 4)
- WENNINGER, Markus J., *Man bedarf keiner Juden mehr. Ursachen und Hintergründe ihrer Vertreibung aus den deutschen Reichsstädten im 15. Jahrhundert*, Wien u.a. 1981
- WENZEL, Horst, *Alls in ain summ zu pringen. Füetrers „Bayerische Chronik“ und sein „Buch der Abenteuer“ am Hof Albrechts IV.*, in: Peter Wapnewski (Hg.), *Mittelalter-Rezeption. Ein Syposion*, Stuttgart 1986, S. 10-31
- WERMINGHOFF, Albert, *Ludwig von Eyb der Ältere (1417- 1502). Ein Beitrag zur fränkischen und deutschen Geschichte im 15. Jahrhundert*, Halle 1919
- WESTENRIEDER, Lorenz, *Gleichzeitige und vollständige Beschreibung der berühmten Hochzeit Herzog Georgs des Reichen zu Landshut 1475*, in: *Beyträge zur vaterländischen Historie, Geographie, Statistik und Landwirtschaft samt einer Übersicht der schönen Literatur*, II, München 1789, S. 1-116
- WIDMANN, Hans, *Geschichte Salzburgs*, Bd. II.: von 1270 bis 1519, Gotha 1909 (Allgemeine Staatengeschichte 3)
- WIESFLECKER, Herrmann, *Friedrich III. und der junge Maximilian*, in: *Ausstellung Friedrich III. Kaiserresidenz Wiener Neustadt. St. Peter an der Sperr, Wiener Neustadt. 28. Mai bis 30. Oktober 1966*, Wien 1966, S. 48-63 (Katalog des Niederösterreichischen Landesmuseums, Neue Folge 29)

- DERS., Kaiser Maximilian I. Das Reich, Österreich und Europa an der Wende zur Neuzeit, Bd. I: Jugend, burgundisches Erbe und Römisches Königtum bis zur Alleinherrschaft 1459-1493, München 1971
- WILD, Joachim, Der Fehdebrief. Zur Diplomatie des Fehdewesens im Herzogtum Bayern, in: Hans-Joachim Hecker/Reinhard Heydenreuther/Hans Schlosser (Hg.), Rechtssetzung und Rechtswirklichkeit in der bayerischen Geschichte, München 2006, S. 99-122 (ZBLG Beiheft 30, Reihe B)
- DERS., Die Herzöge von Straubing und Ingolstadt. Residenzstädte auf Zeit, in: Alois Schmid/Katharina Weigand (Hg.), Die Herrscher Bayerns, 25 historische Portraits von Tassilo III. bis Ludwig III., München 2001, S. 118-129
- DERS. (Bearb.), Die Fürstenkanzlei des Mittelalters. Anfänge weltlicher und geistlicher Zentralverwaltung in Bayern (Ausstellungskataloge der Staatlichen Archive Bayerns 16), Neustadt a. d. Aisch 1983
- DERS., Holland. Die Wittelsbacher an der Nordsee (1346-1436), in: Alois Schmid/Katharina Weigand (Hg.), Bayern mitten in Europa. Vom Frühmittelalter bis ins 20. Jahrhundert, München 2005, S. 92-106
- DERS., Vom Handzeichen zur Unterschrift. Zur Entwicklung der Unterfertigung im Herzogtum Bayern. In: ZBLG 63 (2000) S. 1-21
- WITTMER, Siegfried, Jüdisches Leben in Regensburg. Vom frühen Mittelalter bis 1519, Regensburg 2001
- WODKA, Josef, Kirche in Österreich. Wegweiser durch ihre Geschichte, Wien 1959
- WÖHRL, Josef, Die Reichspflege Donauwörth, in: Zeitschrift des Historischen Vereins für Schwaben und Neuburg 48 (1928/29) S. 166-284
- WOLFF, Helmut (Hg.), Deutsche Reichstagsakten unter Kaiser Friedrich III.. Achte Abteilung, zweite Hälfte, 1471, Göttingen 1999 (Deutsche Reichstagsakten 22, 2)
- DERS., „Gemain Ussgab ... zu dem kaiserlichen Tag gen Regenspurg“ 1471. Aus Landshuter Kammermeisterrechnungen Herzog Ludwigs des Reichen, in: Winfried Müller (Hg.), Universität und Bildung, München 1991, S. 101-111
- WOLFRAM, Herwig (Hg.), Österreichische Geschichte 1400-1522, Bd. VII, Wien 1996
- WÜRDINGER, Joseph, Kriegsgeschichte von Bayern, Franken, Pfalz und Schwaben von 1347 bis 1506, 2 Bde., München 1868
- WÜST, Wolfgang, Günzburg, München 1983 (HAB, Teil Schwaben 13)
- WURSTER, Herbert, Das Bistum Passau und seine Geschichte, Bd. 2: Das Bistum im hohen und späten Mittelalter, Strasbourg 1996

- VON ZALLINGER, Der Kampf um den Landfrieden in Deutschland während des Mittelalters, Innsbruck 1893, S. 443-459 (Mitteilungen des Instituts für österreichische Geschichtsforschung, Ergänzungsband 4)
- ZAUNER, Alois, Erzherzog Albrecht VI. Erbfürst des Landes ob der Enns, in: Alois Zauner/Harry Slapnicka (Hg.), Oberösterreich. Lebensbilder zur Geschichte Oberösterreichs, II, Linz 1982, S. 18-40
- ZEILINGER, Gabriel, Lebensformen im Krieg. Eine Alltags- und Erfahrungsgeschichte des süddeutschen Städtekriegs 1449/50, Stuttgart 2007 (Vierteljahrsschrift für Sozial- und Wirtschaftsgeschichte, Beihefte 196)
- VON ZEISSBERG, Heinrich R., Der österreichische Erbfolgestreit nach dem Tode des Königs Ladislaus Postumus (1457-1458) im Lichte der habsburgischen Hausverträge, Wien 1879
- ZELZER, Maria, Geschichte der Stadt Donauwörth, Bd. I: Von den Anfängen bis 1618, Donauwörth 1979
- ZEIBNER, Sebastian, Rudolf II. von Scherenberg, Fürstbischof von Würzburg 1466-1495, Würzburg 1952
- ZIEGLER, Walter, Der Bayerische Landtag vom Spätmittelalter bis zur Gegenwart. Probleme und Desiderate historischer Forschung. Kolloquium des Instituts für Bayerische Geschichte am 20. Januar 1995 im Maximilianeum in München, München 1995 (Beiträge zum Parlamentarismus 8)
- DERS., Der Reichtum der Landshuter Herzöge, Straubing 1980 (Beilage zum amtlichen Schulanzeiger für den Regierungsbezirk Niederbayern 2)
- DERS., Die Herzöge von Landshut. Die reichen Verlierer, in: Alois Schmid/ Katharina Weigand (Hg.), Die Herrscher Bayerns, 25 historische Portraits von Tassilo III. bis Ludwig III., München 2001, S. 130-141
- DERS., Die Bedeutung des Beinamens „reich“ der Landshuter Herzöge Heinrich, Ludwig und Georg, in: FS für Andreas Kraus zum 60. Geburtstag, Kallmünz 1982, S. 161-181 (Sonderdruck aus Münchner Historische Studien, Abt. Bayerische Geschichte 10)
- DERS., Der Tod der Herzöge von Bayern zwischen Politik und Religion im 15. und 16. Jahrhundert, in: Lothar Kolmer (Hg.), Der Tod des Mächtigen. Kult und Kultur des Todes spätmittelalterlicher Herrscher, Paderborn, München 1997, S. 247-261
- DERS., Die niederbayerischen Residenzen im Spätmittelalter, in: Blätter für deutsche Landesgeschichte 123 (1987) S. 25-49
- DERS., Europäische Verbindungen der Landshuter Herzöge im 14. und 15. Jahrhundert, in: Franz Niehoff (Hg.), Vor Leinberger. Landshuter Skulptur im Zeitalter der Reichen

- Herzöge 1393-1503, Bd. 1, Landshut 2001, S. 27-50 (Schriften aus den Museen der Stadt Landshut 10)
- DERS., Ludwig IX. der Reiche, Herzog von Bayern-Landshut, in: Hans-Michael Körner (Hg.), Große bayerische biographische Enzyklopädie, Bd. 2, München 2005, S. 1217f.
- DERS., Studien zum Staatshaushalt Bayerns in der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts. Die regulären Kammereinkünfte des Herzogtums Niederbayern 1450-1500, München 1981
- ZINNHOBLER, Rudolf, Passauer Bistumsorganisation und Bistumsreform, in: Remigius Bäumer (Hg.), Reformatio Ecclesiae. Beiträge zu kirchlichen Reformbemühungen von der Alten Kirche bis zur Neuzeit. Festgabe für Erwin Iserloh, Paderborn-München-Wien-Zürich 1980, S. 797-810
- ZIRNGIEBEL, Eberhard, Die sogenannten Neuburger Kopialbücher, in: Archivalische Zeitschrift, NF 1 (1890) S. 241-261
- ZOEPFL, Friedrich, Das Bistum Augsburg und seine Bischöfe im Mittelalter, München, Augsburg 1955
- DERS., Der Einfluss der bayerischen Herzöge auf die Augsburger Bischofswahlen im 15. und 16. Jahrhundert, in: Jahrbuch 1966 für altbayerische Kirchengeschichte = Beiträge zur altbayerischen Kirchengeschichte 24/3, S. 29-44
- ZORN, Wolfgang, Augsburg. Geschichte einer deutschen Stadt, Augsburg 1972
- DERS. (Hg.), Historischer Atlas von Bayerisch-Schwaben, Augsburg 1955